

Erwin A. Schmidl

Der „Anschluß“ Österreichs

Der Deutsche Einmarsch im März 1938

Bernard & Graefe Verlag

Der März 1938 stellt einen wesentlichen Markstein der deutschen wie der österreichischen Geschichte des 20. Jahrhunderts dar. Trotzdem gehörte der Einmarsch deutscher Truppen in Österreich, der dem Anschluß vorausging, bisher zu den am wenigsten erforschten Kapiteln der neuen Geschichte. Zu dieser ersten umfassenden Darstellung hat der Autor unzählige Mosaiksteine aus in- und ausländischen Archiven, aus der Literatur und aus Interviews mit Zeitzeugen zusammengetragen. Daraus ergibt sich ein plastisches Bild der Ereignisse: Geschildert werden nicht nur Planung und Durchführung der militärischen Operation, sondern auch die politische Entwicklung in (Mittel-)Europa, das Ringen der österreichischen Regierung mit Hitler und die Machtergreifung der österreichischen NSDAP, die unter der Drohung eines Einmarsches deutscher Truppen erfolgte, dessen Durchführung am 12. März 1938 aber eigentlich überflüssig war.

Stimmen zum Buch:

„Ein Buch . . . , das nicht nur durch seine umfassende Dokumentation, sondern auch durch den Sinn für historische Zusammenhänge und durch das Fehlen ideologischer Scheuklappen besticht, . . . frei von pauschalen Verurteilungen.“
(Carl Gustav Ströhm, Die Welt)

„In leicht faßlicher Weise sind . . . innenpolitische, diplomatische, militärische Aspekte dargelegt. . . Schmidls Stärken sind genaue Schilderungen von Handlungsabläufen.“
(Neue Zürcher Zeitung)

„Diese Studie bietet für die militärische Seite des Anschlusses Österreichs an das Dritte Reich eine bisher unerreichte Dichte an Information.“
(Das historisch-politische Buch)








„A splendid contribution to our awareness and understanding.“
(Univ. Prof. Dr. Charles Burdick, San José State University, German Studies Review)

„So kann es auch keine Frage sein, ob Schmidls Anschluß-Buch jetzt ‚opportun‘ war oder nicht – es war einfach notwendig.“
(Dr. Joh. Christoph Allmayer-Beck, Die Presse, Wien)

ISBN 3-7637-5936-0



DIE DISLOZIERUNG DES ÖSTERREICHISCHEN BUNDESHEERES AM MORGEN DES 11. MÄRZ 1938

 Bundesministerium für Landesverteidigung	 Fliegerhorst	GdB Garde-Bataillon
 Schnelle Division	 Zum Assistenzeinsatz ab dem 27. Februar 1938 in die Steiermark entsandte Truppenkörper	InfRgt Infanterie-Regiment
 Kommando der Luftstreitkräfte	AJgB Alpenjäger-Bataillon	KFJgB Kraftfahrjäger-Bataillon
	AJgRgt Alpenjäger-Regiment	Kp Kompanie
 Division	DragRgt Dragoner-Regiment	LArtRgt Leichtes Artillerie-Regiment
 8. Brigade	FJgB Feldjäger-Bataillon	LuzTrpKdo Kommando der Luftschutztruppen
	FIA-MK-Abt Fliegerabwehr-Maschinenkanonen-Abteilung	PzWgB selbst ArtRgt Panzerwagen-Bataillon selbständiges Artillerie-Regiment
	FlRgt Flieger-Regiment	TJgRgt Tiroler Jäger-Regiment
		TLSchRgt Tiroler Landesschützen-Regiment
		Die römischen Ziffern bezeichnen Bataillone bzw. Abteilungen

BMLV

Sch 1 2 KoLu

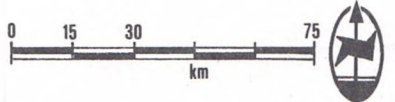
2.,3.,4.,15. Inf Rgt
1.,2.,9. L Art Rgt
selbst Art Rgt

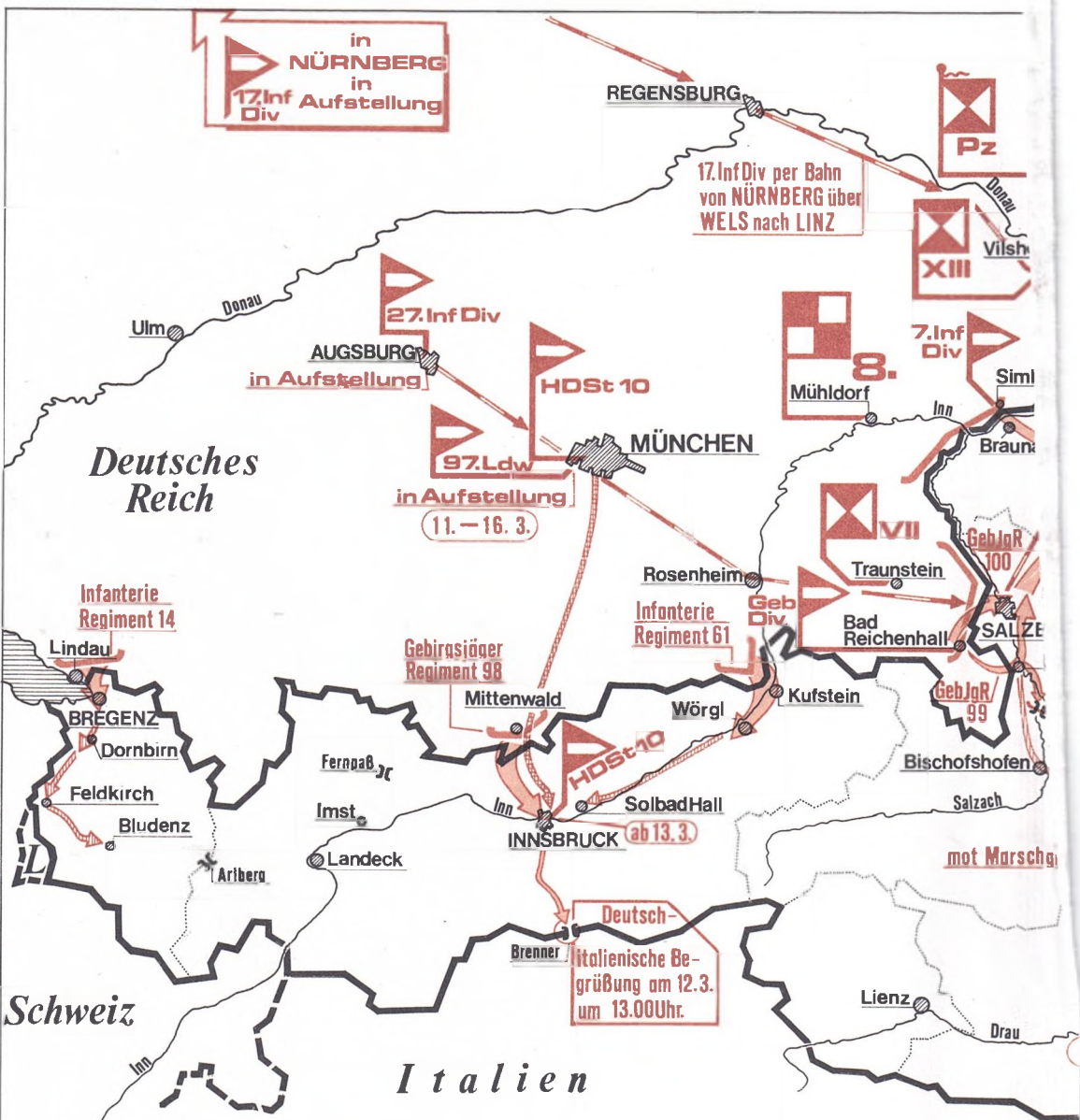
LuzTrpKdo
FIRgt 1
GdB
KFJgB 4

Tschechoslowakei

Ungarn

Jugoslawien

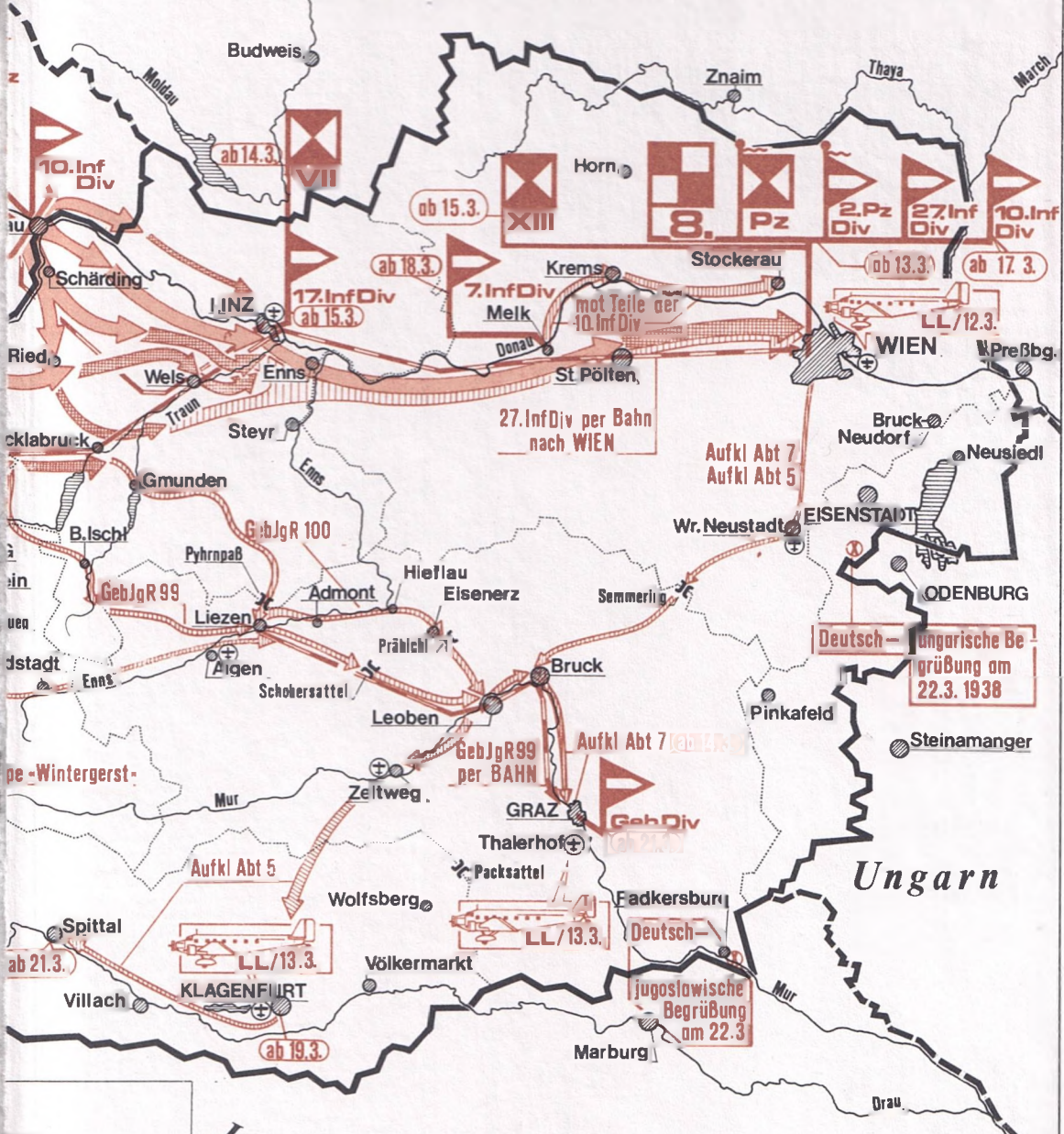




DER EINMARSCH DER DEUTSCHEN 8. ARMEE IN ÖSTERREICH

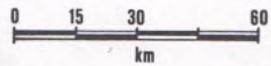
	8. Armee (Armeeoberkommando 8)		Gebirgs-Division Geb Div		Bewegungen: 12. März 1938
	Armeekorps		2. Panzer-Division 2. Pz Div		13. März 1938
	Kommando der Panzertruppen (Panzerkorps)		97. Landwehr-Division 97. Ldw		ab 14. März 1938
	Infanterie-Division		Heeresdienststelle 10 (Grenzschutz- Abschnittskommando 10)		Luftlandung
					Ausgangsstellung

Tschechoslowakei



- fklAbt Aufklärungs-Abteilung
- bDiv Gebirgs-Division
- ibJgR Gebirgsjäger-Regiment
- iDiv Infanterie-Division
- Div Panzer-Division
- tl motorisiert

Jugoslawien



Dem Andenken an Dr. Monika Schmidt gewidmet, die die Entstehung dieses Buches mit viel Liebe, Geduld und Sachwissen begleitet hat.

Bildnachweis

Bildarchiv der österreichischen Nationalbibliothek: 3
Bundesarchiv (Bildarchiv), Koblenz: 3
Bundesarchiv/Militärarchiv, Freiburg i. Br.: 9
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien: 2
Heeresgeschichtliches Museum/Militärwissenschaftliches Institut, Wien: 25
Oberst i. R. Heinrich Hofmann: 7
Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien: 11
w. Hofrat i. R. Dr. Wilhelm Neumann: 1
österreichischer Bundesverlag: 1
Österreichisches Staatsarchiv/Kriegsarchiv, Wien: 11
Oberst i. G. a. D. Hans Roschmann: 1

Die bisherige 1. und 2. Auflage erschien im österreichischen Bundesverlag, Wien,
mit dem Titel «März 38 – Der deutsche Einmarsch in Österreich».

© Bernard & Graefe Verlag, Bonn 1994
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und fotomechanische
Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages
Herstellung: Walter Amann, München
Satz: Datentechnik / Lichtsatz Gruber, Regensburg
Druck und Bindung: Wiener Verlag, Himberg
Printed in Austria

ISBN 3-7637-5936-0

Eingelesen mit ABBYY Fine Reader

Inhalt

BILDNACHWEIS	4
VORWORT	8
Hinweise für den Leser	12
Abkürzungsverzeichnis.....	12
1. Kapitel: DER WEG NACH BERCHTESGADEN	
Die Vorgeschichte des Anschlusses bis zum Februar 1938	13
Die Idee des Anschlusses an das Deutsche Reich	13
Die aussenpolitische Lage 1935/36 und das Juli-Abkommen 1936	17
Die nationale Opposition in Österreich 1936 bis 1938	21
Die Begegnung der Kanzler in Berchtesgaden am 12. Februar 1938	26
2. Kapitel: DER BLUFF	
Die Planungen der Deutschen Wehrmacht für den Kriegsfall Österreich 1935 bis 1938	31
«Sonderfall Otto» und «Hossbach-Besprechung»	32
Der deutsche Plan zum Überfall auf Tirol Mitte 1935	33
Die Tätigkeit der deutschen militärischen Abwehr gegen Österreich	38
3. Kapitel: EIN HEER IM ZWIELICHT Die österreichische Landesverteidigung im Jahre 1938	43
Die militärische Schlagkraft des Bundesheeres	43
Wie verlässlich war das Bundesheer?	47
Der Nationalsozialistische Soldatenring	52
Die Frontmiliz und die Exekutive	57
Der «Jansa-Plan»	61
4. Kapitel: DER LANGE FEBRUAR Vom 12. Februar zum 9. März 1938	69
Die Regierungsumbildung vom 15. Februar 1938	69
Die Bemühungen um die Unterstützung durch die Arbeiterschaft	75
Die österreichischen Nationalsozialisten nach Berchtesgaden	78
Die «Volkserhebung» in den Bundesländern	80
5. Kapitel: DIE MACHTERGREIFUNG (I. Teil)	
Der innenpolitische Sieg der österreichischen NSDAP, 9. bis 11. März 1938	89
Schuschniggs Unterredung mit dem Arbeiterkomitee.....	90
Die Idee einer Volksbefragung	93
Der Rücktritt Schuschniggs	96
Die Ernennung Seyss-Inquarts zum österreichischen Bundeskanzler	103

6.	Kapitel: DIE MACHTERGREIFUNG (II. Teil) Die «nationalsozialistische Erhebung» in den Bundesländern, 10. bis 12. März 1938	111
	Burgenland	112
	Steiermark	113
	Kärnten	117
	Oberösterreich	119
	Salzburg	121
	Tirol.....	122
	Vorarlberg.....	126
	Niederösterreich	128
	Wien	130
7.	Kapitel: DIE GEGLÜCKTE IMPROVISATION Die Mobilmachung der deutschen 8. Armee für den Einmarsch.....	135
	Die Planung des «Einsatzes Österreich»	135
	Die Mobilmachung der 8. Armee.....	144
	Die Treibstoffversorgung der 8. Armee	152
	Die Stimmung vor dem Einmarsch	156
8.	Kapitel: DER WETTLAUF NACH WIEN Der Vorstoss der 8. Armee aus dem Raum Passau-Braunau in Richtung Wien 161	
	Der Grenzübertritt zwischen Passau und Braunau am Morgen des 12. März 1938	161
	Der Einsatz der fliegenden Verbände der Luftwaffe am 12. und 13. März 1938	167
	Der Vormarsch der 2. Panzer-Division nach Wien	170
	Die Ankunft der 27. Infanterie-Division in Wien	173
	Der Vormarsch der deutschen Infanterie in Oberösterreich am 12. und 13. März 1938	175
	Die weiteren Truppenbewegungen ab dem 14. März 1938	179
9.	Kapitel: LAND DER BERGE Die Besetzung der übrigen Bundesländer	187
	Der Marsch der Gebirgs-Division in die Steiermark	188
	Die Besetzung Nordtirols durch das Grenzschutz-Abschnittskommando 10	197
	Der Vorstoss des verstärkten Infanterie-Regiments 14 nach Vorarlberg.....	203
	«Einsatz Österreich»: Erfahrungen und Lehren	207
10.	Kapitel: DER ANSCHLUSS Vom Ständestaat zum Land Österreich	211
	Hitlers Fahrt nach Österreich	212
	Die Eingliederung des österreichischen Bundesheeres in die Deutsche Wehrmacht.....	220
	Die Durchführung des Anschlusses	222
	Zwischen Anschluss und Volksabstimmung am 10. April 1938	225
	Die Verfolgung der Gegner zwischen Privatrathe und Systemterror.....	232

11. Kapitel: «EIN TYPISCHES BEISPIEL VON MACHTPOLITIK...»	
Die Reaktionen des Auslands auf Machtübernahme, Einmarsch und Anschluss	239
Die schweizerische Reaktion auf den Anschluss Österreichs	239
Britische und französische Reaktionen	241
Die Frage einer Einbeziehung des Völkerbundes und die Reaktion anderer Staaten	243
Die Bedrohung der Tschechoslowakei nach dem März 1938	246
Die Stellungnahmen Italiens, Jugoslawiens und Ungarns	249
12. Kapitel: EINMARSCH UND WIDERSTAND Gedanken zum Thema	253
ANMERKUNGEN	258
ANHANG	
Anhang 1: Gliederung des österreichischen Bundesheeres im März 1938	297
Anhang 2: Gliederung der österreichischen SA und SS im März 1938	300
Anhang 3: Gliederung der 8. Armee beim «Einsatz Österreich»	301
Anhang 4: Gliederung der Ordnungspolizei beim Einmarsch in Österreich	305
Anhang 5: Schiffstransporte deutscher Truppen auf der Donau, 13. bis 16. März 1938	306
Anhang 6: Besuche deutschösterreichischer Truppenkörper im «Altreich»	307
Anhang 7: Gliederung der Österreichischen Legion im März 1938	308
DANKSAGUNG	309
BIBLIOGRAPHIE	311
ORTSREGISTER	326
PERSONENREGISTER	329
KARTEN	
Vorsatz: Die Dislozierung des österreichischen Bundesheeres am Morgen des 11. März 1938	
Nachsatz: Der Einmarsch der deutschen 8. Armee in Österreich	
Karte 1: Der Plan eines Überfalls auf Tirol, Sommer 1935, für den Fall eines italienischen Angriffs auf das Deutsche Reich	34/35
Karte 2: Der Plan <i>DR</i> («Jansa-Plan») zur Abwehr eines deutschen Angriffs auf Österreich, 1936 bis 1938	64/65
Karte 3: Übersichtskarte Österreich 1938	114/115
Karte 4: Die Bereitstellung der 8. Armee im Grenzgebiet und der Vormarsch in Oberösterreich.....	162
Karte 5: Der Vormarsch in Ober- und Niederösterreich	176
Karte 6: Der Vormarsch nach Salzburg am 12. März 1938	190
Karte 7: Der Marsch der Gebirgs-Division in die Steiermark	194/195
Karte 8: Der Einmarsch in Nordtirol am 12. März 1938	199
Karte 9: Der Vorstoss nach Bregenz am 12. März 1938	205
Karte 10: Übersichtskarte Wien und Umgebung	217

Vorwort

Dieses Vorwort schreibe ich im Juni 1994 – wenige Tage, nachdem sich die österreichische Bevölkerung mit einer eindrucksvollen Zweidrittel-Mehrheit für den Beitritt der Republik zur Europäischen Union ausgesprochen hat. Der Bezug zum Thema dieses Buches ist schon dadurch gegeben, dass die Gegner eines Beitritts in den vergangenen Monaten immer wieder vor einem «neuen Anschluss» – diesmal an die EU – gewarnt hatten. Der «Anschluss» als Schlüsselangst der Zweiten Republik, genauso wie er einst, in den zwanziger Jahren, der gemeinsame Wunsch fast aller politischen Richtungen der Ersten Republik gewesen war?

Dabei bedeutet gerade die Integration Österreichs in diesen europäischen Staatenverbund, dass der «Anschlussgedanke» der alten Art – als nationaler Zusammenstoß der «beiden deutschen Staaten» – unwiderruflich zu Grabe getragen wird. Ist doch die Überwindung der nationalstaatlichen Rivalitäten, damit aber auch der nationalistischen Überheblichkeiten, ein wesentliches Ziel der Europäischen Gemeinschaft. Hier wäre wohl auch all jenen zu antworten, die die europäische Einigung unter den Auspizien der Römer Verträge und des Maastrichter Unionsvertrages mit den europäischen Konzepten der Nationalsozialisten vergleichen wollen: während hinter ersteren die Idee steht, durch wirtschaftliche und politische, aber auch kulturelle Vernetzung eine «Friedensgemeinschaft» zu schaffen, waren letztere Ausdruck des Macht- und Eroberungswillens eines überheblichen und totalitären Systems.

Als das vorliegende Buch 1987 und 1988 seine ersten Auflagen erlebte, sah die politische Landschaft Europas noch ganz anders aus: Der baldige und rasche Zerfall des Sowjetblocks war ebensowenig absehbar wie die kommende Vertiefung und Erweiterung der Europäischen Gemeinschaft, die freilich – scheinbar sicher und abgeschottet diesseits der Eisernen Vorhanges gelegen – auch kaum ahnen konnte, welchen Stellenwert etwa Asylanten- und Wanderungsfragen binnen eines halben Jahrzehnts erhalten würden. Anlässlich der Integrierung der «Neuen Bundesländer» in die Bundesrepublik Deutschland ab 1989 wurde mehrmals der «Anschluss» Österreichs als mögliches Vorbild, aber auch als warnendes Beispiel genannt.

Die Aufnahme meiner Arbeit über den deutschen Einmarsch machte deutlich, welch aktueller Bezug historischen Arbeiten zukommen kann. Als junger Autor war ich mehr als nur überrascht, dass der Chefredakteur einer Wiener Tageszeitung als erste Reaktion eine «Geschichtsfälschung im Staatsverlag» zu orten glaubte (die ersten beiden Auflagen erschienen im Österreichischen Bundesverlag). Weshalb? Weil die Darstellung der Rolle der österreichischen Nationalsozialisten offensichtlich nicht in liebgewonnene Clichévorstel-

lungen passte. In der Folge erfuhr das Buch freilich positive Aufnahme von «linker» wie von «rechter» Seite.

Unter Berücksichtigung der verschiedenen Rezensionen und in Anbetracht der Publikationen in Zusammenhang mit dem «Bedenkjahr» 1988 – wie der Anlass für die Veranstaltungen ein halbes Jahrhundert danach offiziell genannt wurde, um den ja wirklich unangebrachten Terminus «Jubiläum» zu umgehen – ist mir die klare Trennung der verschiedenen Geschehnisse in diesen Märztagen 1938 wesentlich. Dabei geht es weder um eine Verharmlosung noch um eine posthume Rechtfertigung einer unmenschlichen Weltanschauung. Vielmehr geht es um den Versuch, zu verstehen, was damals geschah. Es gilt zu verstehen, warum sich viele Österreicher 1938 als Deutsche fühlten – und daher den Anschluss an ein (wenn auch nationalsozialistisches) Deutsches Reich ebenso leicht akzeptierten, wie sie sich 1945 dann als Österreicher vom (nunmehr «deutschen») Nationalsozialismus befreit fühlten. Zu verstehen, warum sich 1938 viele vom Nationalsozialismus eine bessere Zukunft erhofften. Und zu verstehen, warum so viele Österreicher zwar keine Nationalsozialisten waren, sich aber auch nicht bereit fanden, offen gegen die neuen Machthaber aufzutreten. Niemand, der nicht selbst vor ähnlichen Entscheidungen gestanden ist, sollte einem Österreicher des Jahres 1938 – und das gilt analog vom Deutschen des Jahres 1933 – einen Vorwurf daraus machen, dass sich jener damals von den nationalsozialistischen Versprechungen blenden und verführen liess. Wohl aber ist dies jedem vorzuhalten, der 1994 noch an derartige Vorstellungen glauben sollte.

Wo liegt die Trennung zwischen wissenschaftlicher (Zeit-) Geschichte und aktuellem politischem Handeln? Der Übergang zwischen beiden ist fließend, der Bezug aufeinander wichtig. Denn über die sachlich-historische Darstellung hinaus werden Fragen angesprochen, die stets aktuell sind. Da geht es nicht um bestimmte Symbole, ja nicht einmal um eine bestimmte Weltanschauung. Da geht es um das Agieren politischer Handlungsträger im Wechselspiel von Ethik und situationsbedingter Pragmatik. Da geht es letztlich um allgemeine Werte wie Moral, Vernunft und Zivilcourage. Und um jene Bedingungen, unter denen sie neutralisiert werden können – so wie dies 1938 in Österreich der Fall war.

Die Trennung der Abläufe, wie sie im vorliegenden Buch beschrieben sind, wurde in der wissenschaftlichen Diskussion des Jahres 1988 bestätigt. Da war zunächst die **Machtergreifung** durch die österreichischen Nationalsozialisten und ihre Sympathisanten im Laufe des 11. März 1938 – unter starkem Druck seitens des Deutschen Reiches, aber auch der später zur «Volkserhebung» verklärten Aufstände in den Bundesländern. Diese Machtergreifung gipfelte in der Ernennung des Innen- und Sicherheitsministers Dr. Arthur Seyss-Inquart zum österreichischen Bundeskanzler.

Dennoch begann am 12. März der angedrohte **Einmarsch** deutscher Truppen, der eine Woche dauerte. Die meisten Verbände kehrten schon Ende März wieder ins nunmehrige «Altreich» zurück.

Mittlerweile aber hatte sich die politische Entwicklung überstürzt, hatte sich Hitler am Abend des 12. März zum sofortigen und vollständigen **Anschluss** Österreichs entschlossen. Dieser erfolgte formell durch das «Wiedervereinigungsgesetz» vom 13. März; die Bestätigung durch die Volksabstimmung vom 10. April war nur noch eine Formsache.

Dieser Überblick soll das Thema der vorliegenden Arbeit abgrenzen und die Gewichtung erklären. Primär geht es um den Einmarsch der deutschen Truppen und seine Vorgeschichte. Um die Bedingungen, unter denen die militärische Operation vor sich ging, zu verstehen – so z.B. die Vorverlegung des Grenzübertritts nach erfolgter NS-Machtergreifung, wobei Unregelmäßigkeiten der Versorgung bewusst in Kauf genommen wurden – war es notwendig, die vorangegangenen Aktionen der österreichischen Nationalsozialisten zu schildern. Dabei konnten die Ereignisse auf regionaler Ebene nur angedeutet werden, und es sei hier angemerkt, dass gerade die Publikationen um das Jahr 1988 in Österreich eine erfreuliche Zahl regionaler Studien enthalten. Tatsächlich scheint über die regionale und Provinzgeschichte der Zugang zur Erforschung der bis dahin oft tabuisierten österreichischen Geschichte der Jahre 1938-1945 zu erfolgen. Im Gegensatz zu diesen Bereichen wurde die Durchführung des Anschlusses nur gestreift, da dazu schon seit längerem umfangreiche Studien vorliegen.

Das Oberkommando der Wehrmacht sah im Anschluss Österreichs *«das klassische Beispiel einer mit neuzeitlichen Methoden unter starkem Einsatz militärischer und propagandistischer Mittel durchgeführten Politik»*, da er (scheinbar) legal und unblutig vollzogen wurde. Tatsächlich war der März 1938 das Ergebnis einer langen und erfolgreichen subversiven Kampagne seitens des Dritten Reiches. Anders und bewusst anachronistisch ausgedrückt: Der Bundesstaat Österreich hatte in der *«Counterinsurgency»* versagt, hatte es nicht verstanden, das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen und der nationalsozialistischen Propaganda wirksam zu begegnen. Die NSDAP wurde von drei Faktoren entscheidend begünstigt. Es waren dies: 1. die innenpolitische und wirtschaftliche Situation in Österreich, 2. die aussenpolitischen Umstände und 3. die Tatsache, dass die österreichische NSDAP im Deutschen Reich über eine starke und wirksame *«Anlehnungsmacht»* verfügte.

Die *«Leerformel vom ‚Anschluss‘»* (Gerhard Botz) hatte sich bis 1938 als zugkräftiges Werbemittel erwiesen. Um so enttäuschter waren dann viele Österreicher von der Realität des Dritten Reiches. Der grosse Vorteil der illegalen österreichischen NSDAP, durch ihr breites ideologisches Spektrum weite Schichten der Bevölkerung anzusprechen, musste sich nach dem Anschluss ins Gegenteil verkehren: Es gelang der NSDAP nicht, ihre vielfältigen Ansprüche und Versprechungen zu erfüllen. Bäuerliche und kleinbürgerliche Kreise wurden durch den nationalsozialistischen Kirchenkampf ebenso abgeschreckt wie Arbeiter von der Realität der Arbeitsbedingungen, besonders nach Beginn des Zweiten Weltkriegs. Intellektuelle, auch ehemals illegale Nationalsozialisten, waren von der Durchführung des lange ersehnten Anschlusses enttäuscht, der auf die österreichische Tradition ebensowenig Rücksicht nahm wie auf die in der fünfjährigen illegalen Zeit gewachsene Eigenständigkeit der österreichischen NSDAP. Für die *«Provinz»* hingegen, deren *«Aufstand gegen die Metropole Wien»* (Ernst Hanisch) die Machtergreifung der österreichischen NSDAP am 11. März 1938 entschieden hatte, war es ein schwacher Trost, statt von Wien nun von Berlin bevormundet zu werden. Dennoch wäre es falsch, die Entwicklung des Jahres 1938 auf den Anschluss an das Deutsche Reich zu reduzieren: Dadurch würden die innenpolitischen Hintergründe der Machtergreifung der österreichischen NSDAP allzu

leichtfertig vernachlässigt: In der Ersten Republik mangelte es an Bereitschaft zum Kompromiss und zum Konsens – und zwar in allen Lagern. Vergessen war jenes grossartige Wort Rosa Luxemburgs, wonach Freiheit immer die Freiheit der Andersdenkenden sein müsse.

Doch kehren wir nochmals zum Einmarsch, dem eigentlichen Thema dieser Studie, zurück. Für die «neuzeitliche Politik» einer subversiven Kampagne war er genaugenommen ein «Schönheitsfehler» und im Grunde überflüssig: Am 11. März hatte die blossе Drohung mit dem Einsatz militärischer Machtmittel genügt, um Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg zum Rücktritt zu veranlassen. Dass der Einmarsch dennoch erfolgte, beweist Hitlers Misstrauen seinen früheren Landsleuten gegenüber ebenso wie seine riskante Aussenpolitik. Denn obwohl die übrige Welt die Geschehnisse im März 1938 hinnahm (sieht man einmal von den Protesten Grossbritanniens und Frankreichs gegen die deutsche Einmischung am 11. März ab), dienten sie gleichzeitig als Warnung, dass Hitler vor dem Einsatz von Gewalt nicht zurückschrecken würde. Zwar gaben die Westmächte Hitler 1938 und 1939 noch zweimal nach (in der Frage der Sudetengebiete sowie bei der Besetzung der «Rest-Tschechei»), doch signalisierte der Westen schon 1938 seine Entschlossenheit, Hitler notfalls gewaltsam entgegenzutreten. Dass im Herbst 1938 die britischen Flugzeuge, die bis dahin in ihrem silbernen Anstrich mit den bunten Staffelabzeichen recht friedlich gewirkt hatten, hastig einen grün-braunen Tarnanstrich erhielten, mag als Symbol für diese Entwicklung stehen, die schliesslich nach dem deutschen Angriff auf Polen zur britischen Kriegserklärung an das Deutsche Reich am 3. September 1939 führte.

Dabei war es aber nicht der Anschluss, sondern der Einsatz der Truppen, der die Westmächte alarmieren musste. Gegen eine friedliche Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich hätte es kaum Einwände gegeben: Eine Erfüllung der berechtigten Revisionswünsche des Deutschen Reiches erschien in den dreissiger Jahren den meisten europäischen Staatsmännern als ein geeignetes Mittel zur Befriedung Mitteleuropas.

Der Einmarsch machte aber noch etwas anderes deutlich: Nach der «Blomberg-Fritsch-Krise» Anfang Februar 1938 hatte Hitler persönlich den Oberbefehl über die Wehrmacht übernommen. Beim Einmarsch in Österreich trug der «Führer und Reichskanzler» erstmals das goldene Eichenlaub der Generalität an seiner Uniformmütze und zeigte damit, dass er nunmehr selbst und direkt die bewaffnete Macht befehligte. Dass dieser Weg letztlich in den Zweiten Weltkrieg führen würde, ahnten 1938 nur wenige. Der amerikanische Militärattaché in Berlin, Major Truman Smith, stellte in seinem Bericht vom 28. März 1938 allerdings bereits die prophetische Frage, ob Hitler in der Lage wäre, das neugewonnene Selbstvertrauen der Deutschen zu lenken und zu zügeln – oder würde es ihn, wie einst Napoleon, *«zunächst zu Siegen, letztlich aber zum Untergang in Moskau und Waterloo führen ?... Napoleon und Hitler sind Genies. Napoleon scheiterte aber, weil er seine Ziele nicht beschränkte und das Unmögliche wollte: die Herrschaft über ganz Europa. Man wird sehen, ob Hitler seine Absicht, die er am 20. Februar verkündete, wahr machen wird, nämlich die deutschen Ambitionen zu beschränken»*.

Hinweise für den Leser

Im Text wurden Konzessionen gemacht, die Puristen der wissenschaftlichen Edition frevelhaft erscheinen mögen, im Interesse der Lesbarkeit aber gerechtfertigt sind:

1. Fremdsprachige Zitate wurden – oft blutenden Herzens – ins Deutsche übersetzt: Um wieviel poetischer klingt doch Oberst Sallands Charakterisierung des typischen Österreicherers als «*invertébré*», verglichen mit dem «*rückgratlosen Wesen*» im deutschen Text. Da die Quellen genau belegt sind, kann auf die jeweiligen Originaltexte bei Bedarf zurückgegriffen werden.
2. Mit wenigen Ausnahmen wurden keine Abkürzungen verwendet und auch in wörtlichen Zitaten stillschweigend aufgelöst: Ansonsten wäre allzu oft von Inf[anterie]-R[e]g[imen-]t[ern] und Stu[rz]ka[mpf]-Gr[u]p[pen] die Rede gewesen.
3. Wörtliche Zitate sind «*kursiv gesetzt*», Ergänzungen in eckigen Klammern beigefügt.
4. Offensichtliche Schreib- und Druckfehler wurden bereinigt und Schreibweisen vereinheitlicht. Beibehalten wurde die militärische Gepflogenheit, Kompanien (Staffeln), selbständige Bataillone (Abteilungen), Regimenter (Geschwader, Standarten), Brigaden, Divisionen und Armeen (Heeresgruppen) mit arabischen Ziffern, Bataillone (Abteilungen, Gruppen, Sturmabteilung) und Korps (Wehrkreis- und Luftgaukommandos) hingegen mit römischen Ziffern zu bezeichnen. Ebenso wurden österreichische und deutsche Termini unterschieden (z.B. Kommandant in Österreich, Kommandeur im Deutschen Reich). Kaliberangaben wurden in der zeitgenössischen Form belassen (z.B. 8,8 cm statt 88 mm, wie es heute korrekt heissen müsste).

Abkürzungsverzeichnis

a. D.	ausser Dienst	NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Die österreichische NSDAP führte bis 1938 die Bezeichnung «NSDAP (Hitlerbewegung)».
BdM	Bund deutscher Mädel	NSKK	Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps
CV	Cartell-Verband (der katholischen Studentenverbindungen)	NSR	Nationalsozialistischer Soldatenring
d. G.	des Generalstabes	RS	Revolutionäre Sozialisten
FIA	Fliegerabwehr (in Österreich)	SA	Sturmabteilung der NSDAP
Flak	Flugabwehrkanone und – im übertragenen Sinn – Flugabwehr überhaupt (im Deutschen Reich)	SAG	Soziale Arbeitsgemeinschaft (in der Vaterländischen Front)
HJ	Hitler-Jugend	SC	Splitterbombe, zylindrisch
IFG	Illegale Freie Gewerkschaften	SD	Sicherheitsdienst der SS
Ing.	Ingenieur (entspricht dem heutigen Diplomingenieur).	SDAP	Sozialdemokratische Arbeiterpartei
i. G.	im Generalstab		Schutzstaffel der NSDAP
i. R.	in Ruhe, im Ruhestand	V-Mann	Vertrauensmann (Verbindungsmann)
KPÖ	Kommunistische Partei Österreichs	VF	Vaterländische Front
Krad	Krafttrad (Motorrad)	VGAD	Verstärkter Grenzaufwachtsdienst
MG	Maschinengewehr		
NSBO	Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation		

1 Der Weg nach Berchtesgaden

DIE VORGESCHICHTE DES ANSCHLUSSES BIS ZUM FEBRUAR 1938

In der knapp zwanzigjährigen Geschichte der Ersten Republik wechselte Österreich immerhin zweimal den Namen: Aus der Republik Deutschösterreich wurde 1919 die Republik Österreich und 1934 der Bundesstaat Österreich. Dies ist aber nur einer von vielen Indikatoren für das politische Klima der Jahre 1918 bis 1938. Die Zwischenkriegszeit war eine Periode innenpolitischer Spannungen und wirtschaftlicher Krisen, eigentlich ein zwei Jahrzehnte währender «kalter Bürgerkrieg». Mindestens zweimal, im Februar und im Juli 1934, entflammte dieser «kalte» zu einem sehr «heissen» Bürgerkrieg. Schon am 15. Juli 1927 (Brand des Justizpalastes) und am 13. September 1931 (Putschversuch des Steirischen Heimatschutzes) war man einem Bürgerkrieg zumindest sehr nahegekommen. Das gegenseitige Vertrauen und die Bereitschaft zur Toleranz dem politischen Gegner gegenüber waren sehr gering. An die Stelle demokratischer Konsensfindung trat nur zu oft brutale Gewalt.

Zu dieser Alltäglichkeit der Gewalt im politischen Leben kamen Zweifel, ob die parlamentarische Demokratie das geeignete Mittel zur Bewältigung der vielfältigen Probleme darstelle. Mitte 1931 führte der Zusammenbruch der österreichischen Creditanstalt zu einer Verschlechterung der ohnedies kritischen Wirtschaftslage. Die Zahl der Arbeitslosen stieg wieder an und erreichte 1933 mit 557'000 (von denen lediglich 328'844 eine Arbeitslosenunterstützung erhielten) einen Höchststand: In diesem Jahr waren 26 Prozent arbeitslos!¹

DIE IDEE DES ANSCHLUSSES AN DAS DEUTSCHE REICH

Unmittelbar nach dem Untergang der Donaumonarchie 1918 war der «Anschluss» der Republik Deutschösterreich an das Reich von fast allen politischen Parteien und Gruppierungen, wenn auch mit unterschiedlicher Heftigkeit, gefordert worden, ja angesichts der

neuen nationalstaatlichen Ordnung Europas als selbstverständlich erschienen. Im «Gesetz über die Staats- und Regierungsform von Deutschösterreich» vom 12. November 1918, dem Gründungsdokument der Republik, wurde denn auch unmissverständlich erklärt: *«Deutschösterreich ist ein Bestandteil der Deutschen Republik»* Auch 1921 durchgeführte Volksabstimmungen in Salzburg und Tirol ergaben eine massive Unterstützung des Anschlussgedankens durch die Bevölkerung.² Da die Alliierten aber an einer Vereinigung der beiden Verliererstaaten des Ersten Weltkriegs wenig Interesse hatten, wurde der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich ebenso verboten wie der Name «Deutschösterreich». Seit 1919 hiess jener Staat, für den der erste Staatskanzler, Dr. Karl Renner, die Bezeichnung «Deutsche Alpenlande» vorgeschlagen hatte, während Professor Dr. Heinrich Lammasch für die «Norische Republik» eingetreten war, schlicht «Republik Österreich». Das Anschlussverbot war sowohl im Friedensvertrag von Saint-Germain-en-Laye (mit Österreich) wie in jenem von Versailles (mit dem Deutschen Reich) enthalten. In den Jahren nach 1919 wurde der Anschlussgedanke in Österreich, von dem romantisch-nationalen Ideal des grossdeutschen Staates einmal abgesehen, vor allem durch die wirtschaftliche Entwicklung gefördert: Schon 1918 erschien das kleine Österreich nicht lebensfähig; dazu kam noch die Weltwirtschaftskrise der zwanziger und dreissiger Jahre.

Aus reichsdeutscher Sicht war der Anschluss Österreichs zwar ebenfalls wünschenswert, hatte aber einen untergeordneten Stellenwert. Die Haltung Österreich-Ungarns im Weltkrieg erschien kaum dazu angetan, im Reich den Respekt vor dem südöstlichen Nachbarn zu heben. Anlässlich des deutsch-österreichischen Zollunionsprojekts 1931 erklärte beispielsweise niemand geringerer als Reichspräsident Paul von Hindenburg, *«dass man mit Österreich niemals gemeinsam eine Politik machen dürfe, da die Österreicher nie durchhielten»*.¹ Die Österreicher gewissermassen als die Italiener Deutschlands?³ Nach der Machtergreifung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) im Deutschen Reich im Jänner 1933 änderte sich zwar nicht dieses Misstrauen gegenüber der österreichischen Vertrauenswürdigkeit, wohl aber der Stellenwert des Anschlusses Österreichs für die deutsche Aussenpolitik. Die Vereinigung aller Deutschen in einem Reich gehörte ja nicht nur zu den romantisch-idealistischen Zielen Hitlers und seiner vorgeblich «nationalen» Partei; dahinter standen auch handfeste politische und wirtschaftliche Interessen: Adolf Hitler wollte Deutschland über die blosser Revision der Pariser Friedensverträge von 1919 hinaus zur beherrschenden europäischen Macht erheben. In diesem Programm bildete Österreich ein wichtiges Sprungbrett für die weitere Expansion nach Ost- und Südosteuropa. Ausserdem sollte durch eine «Gleichschaltung» Österreichs der doppelten Gefährdung des Deutschen Reiches durch Frankreich im Westen und die Tschechoslowakei im Osten begegnet werden.⁴ Dabei hätte allerdings im Falle Österreichs auch eine Neutralisierung ausgereicht, während die Tschechoslowakei schon durch ihre Einbindung in die europäischen Bündnissysteme ein gefährlicherer Gegner war.

In Österreich wurde die Anschlussfreudigkeit durch die nationalsozialistische Machtübernahme im Deutschen Reich allerdings zunächst gedämpft: Die meisten österreichischen Parteien verzichteten 1933 auf die Forderung nach einem baldigen Anschluss an das

Deutsche Reich. Obwohl man sich weiterhin *ah* «*ein Teil des grossen deutschen Volkes*» fühlte (wie es beispielsweise in einer Erklärung der Kommunistischen Partei Österreichs 1935 hiess), änderte sich doch die Einstellung zum deutschen Reichsgedanken.⁵ Am deutlichsten wurde diese Einstellung bei der herrschenden Christlichsozialen Partei und ab 1934 im «Ständestaat» sichtbar: Österreich galt nunmehr als der «zweite deutsche Staat», und es schien fast, als wolle man die grosse deutsche Tradition vor den Nationalsozialisten retten und nach Österreich heimholen – so ähnlich wie 1804/06 Kaiser Franz II./L die Tradition des Heiligen Römischen Reiches vor Napoleon in das kleinere Kaisertum Österreich herübergerettet hatte. Nach aussen wurde dies durch das neue Wappen des Bundesstaates Österreich deutlich: Der einköpfige Adler von 1919 wurde durch den kaiserlichen Doppeladler ersetzt. Österreich galt als Zuflucht des «wahren Deutschtums», während im Dritten Reich mit dem Nationalsozialismus eine geistige Fehlentwicklung eingesetzt hatte. Dem nationalsozialistischen «Neuheidentum» wurde der christlich-katholische Charakter Österreichs gegenübergestellt, und in einem Aufruf der «Vaterländischen Front» – die nach dem Betätigungsverbot für die politischen Parteien 1933/34 als eine Art Staatspartei geschaffen worden war, um die täglichen Streitigkeiten der Parteipolitik durch die Betonung der gemeinsamen Anliegen zu überwinden – hiess es: «*Österreich ist das letzte Bollwerk des deutschen Geistes! Österreich war ein grosses deutsches Land, als die Preussen noch kein Wort Deutsch sprachen und Pferdeblut den Heidengöttern opferten! Als in Wien Walther von der Vogelweide sang, war Potsdam ein kleiner slawischer Weiler!*»⁶ Die besondere Rolle der katholischen Kirche fand ihren Ausdruck im Konkordat vom 5. Juni 1933. In der Folge prägte die enge Verflechtung von Kirche und Staat den Charakter des Ständestaates; Gegner sprachen gern vom «klerikofaschistischen Regime». Die protestantische Kirche fühlte sich einer neuen «Gegenreformation» ausgesetzt: Das starke Engagement protestantischer Priester für die NSDAP lässt sich zum Teil daraus erklären.

In dieser Situation gelang es allerdings der österreichischen «NSDAP (Hitlerbewegung)» in den frühen dreissiger Jahren, sich bald als die einzige Vertreterin des Anschlussgedankens darzustellen und an Einfluss zu gewinnen. Auch die wirtschaftlichen Probleme und – ab 1933 – die Erfolge der Schwesterpartei im Deutschen Reich bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit förderten in Österreich den Zustrom zu dieser Partei, die bis 1932 verhältnismässig unbedeutend und überdies durch Machtkämpfe geschwächt war: Der bis 1938 geführte Zusatz «Hitlerbewegung» erinnerte an die wiederholten Spaltungen der österreichischen NSDAP in den zwanziger Jahren. Bei den Landtags- und Gemeinderatswahlen 1932 konnte die österreichische NSDAP dann erstmals überraschend hohe Stimmanteile für sich verbuchen und in den folgenden Monaten ihren Einfluss noch vergrössern.⁷ Die NSDAP verfügte über einen geschickten Propagandaapparat, konnte durch das weite Spektrum ihres politischen Ideengutes ideologisch ungebundener agieren als beispielsweise die Kommunisten und verstand es so, breite Wählerkreise anzusprechen. Zu der politischen Propaganda kam auch die gewaltsame Einschüchterung, wobei die offizielle Parteilinie «le-diglich» Anschläge gegen Sachziele, nicht aber gegen Personen befürwortete. Bei einem

Handgranatenüberfall auf eine Gruppe christlich-deutscher Turner in Krems wurden am 19. Juni 1933 einer der zu Hilfspolizisten ausgebildeten Turner getötet und 29 weitere verletzt; die Betätigung für die österreichische NSDAP wurde am folgenden Tag zusammen mit ihren paramilitärischen Gliederungen SA (Sturmabteilung) und SS-Aktivitäten der NSDAP gingen aber in der Illegalität vom Deutschen Reich unterstützt.

Dem Kampf der nunmehr illegalen NSDAP kam die Österreicherin entgegen. Die christlichsoziale Regierung Engelbert Dollfuß war nach der «Selbstausschaltung» des autoritären Herrschers übergegangen; neben der die Kommunistische Partei sowie die sozialdemokratische Republikanische Schutzbund, verboten. Nach dem Versuche von Teilen des Republikanischen Schutzbundes auch die Sozialdemokratische Arbeiterpartei in die Illegalität gedrängt.⁸

In der Folge konnte die NSDAP zahlreiche ehemalige Sozialdemokraten für sich gewinnen; illegale nationalsozialistische Wehrformationen übernahmen Waffen des Republikanischen Schutzbundes.⁹ Bei Anschlägen erwies er sich oft als schwierig, den politischen Hintergrund der Attentäter festzustellen. So behauptete beispielsweise er am 24. Juli 1934 wegen eines Sprengstoffanschlags und der Ermordung eines Polizisten hingerichtete ehemalige Schutzbündler Josef Gerl vor Gericht, «*schon mit den Nationalsozialisten*» zu sympathisieren, deren Gewaltmethoden ihn mehr ansprächen als die Zurückhaltung der Sozialisten. Auch die Landesleitung der österreichischen NSDAP betrachtete Gerl als Nationalsozialisten.¹⁰

Gerls Hinrichtung erfolgte nur einen Tag vor dem nationalsozialistischen Putschversuch am 25. Juli 1934, bei dem Bundeskanzler Dollfuß erschossen wurde. In heftigen Kämpfen gelang es der Exekutive und dem und dem Bundesheer allerdings innerhalb weniger Tage, mit den nationalsozialistischen Wehrformationen fertigzuwerden.¹¹ Die Strategie der österreichischen NSDAP änderte sich nun ebenso wie die offizielle Position des Deutschen Reiches. Der durch seine Verhandlungen mit den Putschisten kompromittierte deutsche Gesandte, Kurt Rieth, wurde abberufen und durch den früheren deutschen Reichskanzler Franz von Papen ersetzt, der eben erst mit knapper Not der Säuberungswelle im Gefolge des «Röhm-Putsches» vom 30. Juni 1934 entkommen war. Die Landesleitung der österreichischen NSDAP, die seit 1933 ihren Sitz in München hatte, wurde aufgelöst und die österreichische NSDAP scheinbar völlig vom Reich abgekoppelt. Auch die aus geflüchteten österreichischen Nationalsozialisten in Bayern aufgestellte «Österreichische Legion» wurde offiziell aufgelöst, bestand aber de facto als «SA-Hilfswerk Nordwest». Die zeitgenössischen Angaben über ihre Stärke differieren, doch dürfte der durchschnittliche Aktivstand der Legion mit 4'000 Mann bei einem Reservestand von über 10'000 Mann anzunehmen sein. Der deutsche «Propagandakrieg» gegen Österreich wurde eingeschränkt; der Mord- und Sprengstoffterror hörte größtenteils auf.

Innerhalb der österreichischen NSDAP ergaben sich auch personelle Veränderungen. Viele der alten Parteiführer waren ins Reich geflüchtet oder verhaftet worden. Zahlreiche alte «Parteigenossen» wurden verschreckt, doch wurden, wie der Kreislei-

ter der NSDAP in Wiener Neustadt 1939 rückblickend feststellte, «*diese Lücken ... durch Kämpfer der ehemaligen Marxisten bald ausgefüllt. Sie erkannten erst jetzt unseren Idealismus*», nachdem sie in der ersten Zeit nach dem Februar 1934 «*anfangs schwer zu gewinnen*» gewesen waren. Angeblich behauptete der frühere General und spätere Bundespräsident Theodor Körner dazu, Anfang 1935 sei bereits ein Drittel der ehemaligen Sozialdemokraten ins nationalsozialistische Lager übergewechselt: «*Der sozial höherstehende Arbeiter habe sich dem Nationalsozialismus zugewandt, die hungernde, niedrigstehende Schicht dagegen sich dem Kommunismus verschrieben.*»¹²

Doch auch zahlreiche Konservative und Anhänger der Heimwehren schlossen sich der NSDAP an, als sich das ständestaatliche System unter dem Nachfolger Dollfuß', Dr. Kurt Schuschnigg, immer mehr von den Vorstellungen der Heimwehren entfernte und diese 1935/36 sogar aufgelöst wurden. Die schon unter Dollfuß begonnene Anlehnung an das faschistische Italien trug auch nicht dazu bei, die Sympathien für die Regierung Schuschnigg und die «Vaterländische Front» zu heben: Zu frisch war die Erinnerung an den «Verrat» Italiens im Ersten Weltkrieg. Die österreichische NSDAP erzielte 1935 einen beachtlichen Propagandaerfolg, als sie die Proklamation Kaiser Franz Josephs vom Mai 1915 als Flugblatt vervielfältigte: «*Der König von Italien hat mir den Krieg erklärt!*»¹³

DIE AUSSENPOLITISCHE LAGE 1935/36 UND DAS JULI-ABKOMMEN 1936

Die europäischen Mächte (mit Ausnahme des Deutschen Reiches) begrüßten die Niederwerfung des nationalsozialistischen Putschversuches im Juli 1934 durch die österreichische Regierung. Im April 1935 wurde zwischen Italien, Grossbritannien und Frankreich ein Übereinkommen getroffen – die sogenannte «Stresa-Front» –, das gemeinsame Beratungen vorsah, falls die österreichische Selbständigkeit bedroht wäre. Damit bekräftigten die drei Mächte ihre Erklärungen über die österreichische Unabhängigkeit vom 17. Februar und vom 27. September 1934.

Italien hatte ausserdem in den «Römischen Protokollen» vom 17. März 1934 sein Interesse an der österreichischen Unabhängigkeit bekräftigt und im Juli 1934 durch den Aufmarsch italienischer Truppen am Brenner mitgewirkt, ein Eingreifen der Österreichischen Legion vom Reich aus in den österreichischen Bürgerkrieg zu verhindern. Im November 1934 wurde in einem Geheimabkommen zwischen Österreich und Italien eine zusätzliche Unterstützung der österreichischen Aufrüstung durch Italien vereinbart. Italien sollte dafür Österreich als Aufmarschraum gegen das Deutsche Reich bzw. gegen Jugoslawien benutzen dürfen; in diesem Fall sollten italienische Truppen sogar die Staatsgewalt auf österreichischem Territorium ausüben.¹⁴ Dieses Abkommen – das einstweilen nur durch Hinweise in anderen Quellen erschliessbar ist – ging damit weiter als die schon davor beschlossene Unterstützung der österreichischen Rüstung durch Italien und die Absprachen aus dem Frühjahr 1934 über ein italienisches Eingreifen in einen österreichischen Bürgerkrieg

(«Plan K»). Jedenfalls wurden bis 1936 knapp 200 im Ersten Weltkrieg von Italien erbeutete Geschütze dem österreichischen Bundesheer übergeben.

Diese Unterstützung der Mächte für Österreichs Unabhängigkeit war aber nur von kurzer Dauer: Ebenso wie im Lande selbst, arbeitete auch international die Zeit für den Nationalsozialismus. Die Jahre 1935 und 1936 brachten dem Dritten Reich mehrere aussenpolitische Erfolge. Vor allem sind hier die Saarabstimmung (13. Jänner 1935), die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Deutschen Reich (16. März 1935), das deutsch-britische Flottenabkommen (18. Juni 1935), der Einmarsch deutscher Truppen in das entmilitarisierte Rheinland (7. März 1936) sowie die Abhaltung der XI. Olympischen Spiele in Berlin (August 1936) zu erwähnen.

Ausserdem näherte sich die italienische Politik immer stärker dem Dritten Reich an. Dies hing einerseits mit der Verurteilung des italienischen Angriffs auf Abessinien im Oktober 1935 durch die Westmächte zusammen und war andererseits eine Folge der prodeutschen Sympathien des neuen italienischen Aussenministers, des Grafen Galeazzo Ciano di Cortelazzo e Buccari, des Schwiegersohns Benito Mussolinis. Auch formal änderte die Ernennung Cianos die Position Österreichs: Bisher hatte nämlich Mussolini selbst als Aussenminister fungiert, weshalb der österreichische Gesandte in Rom direkten Zugang zu ihm besass. Seit der Amtsübergabe musste er sich aber an Ciano wenden; lediglich der österreichische Militärattaché, Oberst des Generalstabes Ing. Emil Liebitzky, hatte auch nach 1936 noch die Möglichkeit, bei Mussolini (in dessen Eigenschaft als Verteidigungsminister) vorzusprechen.

Trotz dieser zunehmenden Annäherung Italiens an das Dritte Reich – das sei hier vorweggenommen – versuchte Mussolini noch im Mai 1937, die österreichische Unabhängigkeit zu bewahren. Allerdings ging es dem Duce mehr um die Form, denn er hatte nichts dagegen einzuwenden, dass Österreich *«als formal unbedingt selbständiger Staat praktisch ein Satellit Deutschlands würde»*.¹⁵

Während Mussolini in diesem Zusammenhang auch gelegentlich mit einer Restauration der Habsburger spekulierte, war die Möglichkeit einer neuen Donaumonarchie für zwei andere Nachbarstaaten Österreichs ein Schreckgespenst: Die Tschechoslowakei und Jugoslawien, zusammen mit Rumänien in der Kleinen Entente vereinigt, fürchteten bei einer Restauration der Habsburger in Österreich oder Ungarn um ihre Souveränität. Bei der 9. Generalstabskonferenz der Kleinen Entente wurde daher im Juni 1936 in Bukarest beschlossen, im Falle einer Wiedererrichtung der Monarchie in Österreich militärisch einzugreifen: Neben einem tschechoslowakisch-jugoslawischen Zangenangriff von Brünn und Marburg nach Wien sollten die Luftstreitkräfte der beiden slawischen Staaten Wien und die Flughäfen in Ostösterreich und Ungarn angreifen. Diesen Befürchtungen gegenüber halfen auch Schuschniggs Beteuerungen wenig, dass er die legitimistische Bewegung nur deshalb unterstütze, um eine möglichst breite Masse gegen die Nationalsozialisten mobilisieren zu können. Jedenfalls stand Schuschnigg bis zum März 1938 in regelmässiger Verbindung zu Otto von Habsburg, der in Belgien im Exil lebte.¹⁶

Ausser Italien verfolgten ab Mitte der dreissiger Jahre auch Jugoslawien und Ungarn zunehmend eine prodeutsche Aussenpolitik: Österreich wurde aussenpolitisch immer mehr in die Isolation gedrängt. Die westlichen Demokratien hatten zwar ein gewisses Interesse an der österreichischen Unabhängigkeit, konnten für diese aber nicht mehr tun, als sie ver-

bal zu begrüßen. Militärisch waren sie noch viel zu schwach, um an eine direkte Intervention zu denken.

Mitte 1937 vertraute der Kommandant des britischen Eastern Command, General Edmund Ironside, seinem Tagebuch an: «*Wir haben nichts, buchstäblich nichts, womit wir kämpfen könnten – und wir werden auch in den nächsten zwei Jahren nichts haben.*»¹⁷ Nach 1918 hatten Kriegsmüdigkeit und Friedenseuphorie im Verein mit den wirtschaftlichen Problemen der zwanziger Jahre dazu geführt, dass die britische Rüstung gefährlich vernachlässigt worden war. Die Labour Party opponierte gegen jede Erhöhung des Verteidigungshaushalts und wandte sich noch 1939 gegen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. In der öffentlichen Meinung wirkte der Schock der mörderischen Kämpfe an der Westfront im Ersten Weltkrieg lange nach, und Aktionen wie die berühmte Erklärung Oxforder Akademiker im Februar 1933 («*Dieses Haus wird unter keinen Umständen für König und Vaterland kämpfen!*») liessen erkennen, dass viele Briten nicht einmal die eigene Freiheit verteidigen wollten – um wieviel weniger die eines mitteleuropäischen Kleinstaates! Aus diesen Voraussetzungen erklärt sich die um Frieden bemühte Haltung Premierminister Chamberlains (seit Mai 1937) gegenüber dem Deutschen Reich und Italien. Chamberlain wollte durch die Wiedereinbindung des Deutschen Reiches in ein europäisches Mächtesystem den Frieden sichern und war dafür auch bereit, berechnete deutsche Revisionswünsche zu erfüllen.¹⁸ Der im Juli 1937 ausgebrochene Krieg zwischen Japan und China liess eine friedliche Entwicklung in Europa noch wichtiger erscheinen.

Frankreich konnte für Österreichs Unabhängigkeit bestenfalls mit Worten eintreten. Militärisch war Frankreich ähnlich geschwächt wie Grossbritannien. Dass im Mai 1936 eine Linkskoalition, die «Volksfront»-Regierung unter Léon Blum, an die Macht gelangte, war für Österreich von doppelter Bedeutung. Nicht nur, dass die aussenpolitische Handlungsfähigkeit Frankreichs durch mehrere Regierungskrisen behindert wurde: Die Bildung der französischen Volksfront 1935 bestätigte Schuschnigg nur sein Misstrauen gegenüber der in Österreich seit 1933/34 verbotenen österreichischen Linksopposition. Bewies nicht die französische Entwicklung, dass Sozialdemokraten und Kommunisten viel mehr gemeinsam hatten, als diese Parteien selbst zugeben wollten? Dass die illegalen Linksparteien über beste Kontakte zur Tschechoslowakei verfügten, musste angesichts der engen tschechoslowakisch-sowjetrussischen Zusammenarbeit (die im Abschluss eines Militärbündnisses am 16. Mai 1935 ihren Ausdruck fand) besonders bedrohlich erscheinen. Dazu kam noch das traditionelle österreichische Misstrauen gegenüber seinen slawischen Nachbarstaaten und die (nicht unbegründete) Furcht vor einem militärischen Eingreifen dieser Staaten im Falle eines neuerlichen, längeren Bürgerkriegs in Österreich.¹⁹

Aufgrund dieser aussenpolitischen Entwicklung waren für Schuschnigg 1936 die Konsequenzen klar: In der Auseinandersetzung mit dem Deutschen Reich konnte Österreich immer weniger auf ausländische Hilfe rechnen. Gleichzeitig musste ein neuerlicher Bürgerkrieg gegen die österreichischen Nationalsozialisten möglichst vermieden werden. Eine «Befriedung» war aber auch aus wirtschaftlichen Erwägungen notwendig. Gute Beziehungen mit dem Dritten Reich könnten die – weiterhin schwer angeschlagene – österreichische

Wirtschaft ankurbeln. Die stark auf reichsdeutsche Feriengäste ausgerichtete österreichische Fremdenverkehrswirtschaft hatte durch die «1'000-Mark-Sperre» – die vom Reich am 1. Juni 1933 (noch vor dem Verbot der österreichischen NSDAP) verhängt worden war – schweren Schaden gelitten: Reichsdeutsche mussten für jede Fahrt nach Österreich einen Betrag von 1'000,- Reichsmark entrichten und blieben deshalb grösstenteils aus.

In dieser Situation war der deutsche Gesandte in Wien, Franz von Papen, für den österreichischen Kanzler ein beinahe kongenialer Gesprächspartner: Schuschniggs Vorstellungen, wie Österreich sich dem Deutschen Reich annähern und doch seine Souveränität wahren könnte, schienen durchaus mit von Papens eigenen Ideen vereinbar. Dieser trat für eine Angleichung Österreichs an das Deutsche Reich auf friedlichem Wege ein, die in drei Etappen erreicht werden sollte. Zunächst dachte er an die Schaffung einer breiten «Front», die dem Nationalsozialismus zumindest wohlwollend und bei einstweiliger Wahrung der österreichischen Unabhängigkeit einem gesamtdeutschen Ziel positiv gegenüberstand. Bei von Papens konservativkatholischer Interpretation des nationalsozialistischen Gedankengutes und angesichts der gesamtdeutschen Tradition der meisten politischen Gruppierungen Österreichs wirkte dieses Vorhaben nicht einmal unrealistisch. Nationalsozialisten sollten dieser Front lediglich «als *Gerippe und Kern*» dienen. Durch Einbeziehung massgeblicher Persönlichkeiten der Papenschen Front in die österreichische Regierung sollte schliesslich eine mehr oder minder enge Bindung der Alpenrepublik an das Reich erzielt werden.²⁰

Über Vermittlung von Papen wurde am 11. Juli 1936 ein Abkommen unterzeichnet, in dem sich das Deutsche Reich zur Respektierung der österreichischen Souveränität verpflichtete. Demgegenüber bekräftigte die österreichische Bundesregierung, «*ihre Politik im Allgemeinen, wie insbesondere gegenüber dem Deutschen Reich, stets auf einer grundsätzlichen Linie [zu] halten, die der Tatsache, dass Österreich sich als deutscher Staat bekennt, entspricht*». In einem vertraulichen Zusatz zu diesem Juli-Abkommen, dem sogenannten «Gentleman-Agreement», verpflichteten sich beide Seiten zur Verbesserung der kulturellen, touristischen und wirtschaftlichen Kontakte. Schuschnigg versprach auch, im Interesse der innenpolitischen Befriedung «*eine weitreichende politische Amnestie durchzuführen*» und «*Vertreter der bisherigen sogenannten nationalen Opposition in Österreich zur Mitwirkung an der politischen Verantwortung heranzuziehen*». ²¹ An der Ausarbeitung dieses Abkommens waren ausser Schuschnigg Gesandter Dr. Theodor Hornbostel und der in der Folge zum Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten ernannte Dr. Guido Schmidt beteiligt. Auch dürfte der italienische Gesandte in Wien, Francesco Salata (von Hornbostel später als «*ein grässlicher Kerl, ein falscher Hund*» beschrieben), eine gewisse Rolle gespielt haben.²²

Vier Tage vor Unterzeichnung des Abkommens hatte Hornbostel an den österreichischen Gesandten in Berlin, Ing. Stephan Tauschitz, geschrieben, dass die deutsche Seite «*erstaunlicher Weise*» mit den österreichischen Vorschlägen einverstanden sei. Hornbostel mutmasste, dass hinter der deutschen Nachgiebigkeit entweder die Angst vor einer habsburgischen Restauration oder die Hoffnung, Danzig leichter schlucken zu können, stünde.²³ Tatsächlich war der Text des Juli-Abkommens für Österreich keineswegs so negativ, wie das später,

aus der sicheren Position des um die weiteren Ereignisse Bescheid Wissenden, oft gesehen wurde: Die Entspannung zwischen den «beiden deutschen Staaten» erwies sich vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet als positiv. So wurde beispielsweise die «1'000-Mark-Sperre» aufgehoben.

Durch den vermehrten Fremdenverkehr wurde allerdings auch die Verbindung der österreichischen NSDAP mit dem Reich erleichtert, und angesichts des wirtschaftlichen Aufschwungs im Dritten Reich wirkten reichsdeutsche Feriengäste nur allzu oft als (häufig unfreiwillige) Propagandagehilfen für die NSDAP. Jedenfalls bot das Juli-Abkommen für die Regierung Schuschnigg eine Chance, in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus eine längere Atempause zu gewinnen; angesichts der innen- und aussenpolitischen Situation des Jahres 1936 war es wohl die einzige Möglichkeit, die Schuschnigg überhaupt hatte.

DIE NATIONALE OPPOSITION IN ÖSTERREICH 1936 BIS 1938

Die illegale österreichische NSDAP war über das Juli-Abkommen verständlicherweise zunächst gar nicht glücklich, bedeutete es doch die formale Anerkennung der als verfassungswidrig bekämpften ständestaatlichen Regierung durch Hitler, der überdies ausdrücklich auf eine weitere Beeinflussung der österreichischen Innenpolitik verzichtete. Ausserdem war die «nationale Opposition in Österreich» im Vertragstext nur vage umschrieben worden, und Schuschnigg war keineswegs bereit, unter diesem Titel die illegale NSDAP als solche zu verstehen. Er hoffte vielmehr auf eine Integrierung gemässiger Gruppen, der «betont Nationalen», in die überparteiliche Vaterländische Front. In letzter Konsequenz hätte dies eine Spaltung des nationalsozialistischen «Reservoirs» und auch der NSDAP selbst bedeutet.

Die illegale NSDAP war nämlich alles andere als eine einheitliche Partei. «*Die Reihen dicht geschlossen ...*» – so hiess es lediglich im Horst-Wessel-Lied. In Wirklichkeit blühten in der seit 1933 illegalen österreichischen NSDAP Neid und Intrige. Nach der Flucht der meisten anderen hohen NS-Führer galt 1936 der niederösterreichische Gauleiter Josef Leopold als der einzige österreichische Parteiführer, der noch von Hitler persönlich eingesetzt worden war, als Landesleiter der österreichischen NSDAP. Leopold, hochdekoriertes Unteroffizier im Ersten Weltkrieg, war einer der «Volkswehr-Leutnants» von 1919 gewesen. Im Bundesheer hatte er es bis zum Hauptmann gebracht, bevor er 1933 wegen seiner politischen Aktivitäten entlassen wurde. Leopolds Position in der österreichischen NSDAP war aber nicht unumstritten, und als er im Juli 1936 infolge der allgemeinen Amnestie aus der Haft entlassen wurde, hatte er ziemliche Schwierigkeiten, die NSDAP unter seine Kontrolle zu bringen. Die Verhaftungen der Jahre 1934 bis 1936 hatten nicht nur die illegale Organisation empfindlich getroffen, sondern auch die Rivalitäten zwischen Stellvertretern und Nachfolgern gefördert. Vielen Nationalsozialisten waren die Bedingungen des Juli-Abkommens, vorerst Ruhe zu bewahren und auf eine langsame «Evolution» zu bauen, unverständlich.

Insbesondere die «Gemeinschaft der Kampfgaue», die vom Kärntner Gauleiter, dem ehe-

maligen Major Hubert Klausner, sowie dem Rechtsanwalt Dr. Friedrich (Friedel) Rainer und dem aus Triest gebürtigen Holzhändler Odilo («Globus») Globocnik geleitet wurde, bestritt Leopolds Führungsanspruch,²⁴ obwohl Klausners Pläne denen Leopolds durchaus ähnelten. Beide vertraten im Grunde einen evolutionären Kurs, doch baute Klausner in stärkerem Masse auf die aktive Unterstützung durch das Deutsche Reich. Im Wesentlichen ging es sowohl der Gruppe um Leopold als auch jener Klausners um den Machtanspruch in Österreich. In der Folge bemühte sich Leopolds Landesleitung ebenso wie die «abtrünnigen» Kärntner um Rückendeckung durch reichsdeutsche Parteistellen, die ihrerseits ungeachtet des Vertrags vom 11. Juli 1936 weiterhin eifrig in den österreichischen Machtkämpfen mitmischten und im Gegensatz zur illegalen österreichischen NSDAP über fast unbegrenzte Geldmittel verfügten. Besondere Bedeutung hatte dabei die aus Exilösterreichern aufgestellte österreichische Legion, die auch im Reich eine gewisse innenpolitische Rolle spielte und deren Emissäre mit allen Mitteln versuchten, auf «ihre» österreichische NSDAP Einfluss auszuüben; dabei bereiteten sie sowohl Leopold als auch den Kärntnern Probleme.

Zunächst schien es, als könnte sich Leopold innerhalb der illegalen NSDAP durchsetzen. Er wurde auch in den Anfang 1937 unternommenen Versuch einer Befriedung einbezogen: Ein «Deutsch-Sozialer Volksbund» sollte eine legale Repräsentanz des nationalen Lagers ermöglichen. Aus Vertrauensleuten der NSDAP wurde ein «Siebener-Ausschuss» gebildet, um die Verbindung zur Regierung aufzunehmen. Leopolds Landesleitung durfte mit Duldung der Behörden in der Wiener Teinfaltstrasse (Haus Nr. 4) amtieren. Am 12. Februar 1937 kam es sogar zu einer Unterredung zwischen Schuschnigg und Leopold. Letztlich aber scheiterte dieser Versuch so wie im Herbst 1934 ein ähnliches Projekt des NS-Bauernführers, Ing. Anton Reinthallers, misslungen war (Reinthaller hatte versucht, die illegale NSDAP im Rahmen einer «Nationalen Aktion» in die Legalität zurückzuführen).

Schuschnigg baute in der Folge lieber auf die betont Nationalen aus dem katholischen Lager mit dem Wiener Rechtsanwalt Dr. Arthur Seyss-Inquart als «Galionsfigur». Während der nach dem Juli-Abkommen 1936 als Minister in die Regierung aufgenommene bedeutende Militärhistoriker Edmund Glaise-Horstenau, der mit Leopold befreundet war und ursprünglich als Kontaktperson zur österreichischen NSDAP hätte fungieren sollen, de facto kaltgestellt wurde, bereitete Schuschnigg eine Einbeziehung der betont Nationalen in die Vaterländische Front (VF) vor. Seyss-Inquart verfügte auch über gute Kontakte zu den Kärntner «Abtrünnigen» (in der Eigendefinition «Erneuerern») um Klausner und Rainer, die ihrerseits zunehmend Rückhalt im Reich gewannen. Entscheidend wirkte sich die Unterstützung durch verschiedene reichsdeutsche SS-Stellen sowie insbesondere durch den einflussreichen Reichsluftfahrtminister und Beauftragten für den Vierjahresplan, Hermann Göring, aus. Göring strebte aus wirtschaftlichen Gründen eine weitestgehende Einbeziehung Österreichs in die deutsche Machtsphäre an. Im Gegensatz zu Göring verfolgte der Reichsführer Heinrich Himmler, eine abwartende Politik, um den Einfluss der SS in Österreich möglichst ungestört ausbauen zu können: Zum Zeitpunkt des Anschlusses Österreichs an das Altreich sollte hier bereits eine feste «SS-Bastion» bestehen. Die österreichische SS

war der SS im Reich direkt unterstellt, während die SA der österreichischen Landesleitung (Leopold) unterstand. Eine wichtige Rolle spielte auch der Gauleiter der Saarpfalz, Josef Bürckel, der seit der Saarabstimmung 1935 als Spezialist für Volksbefragungen galt und im Auftrag Hitlers schon 1936 in Österreich aktiv wurde.²⁵

Im Juni 1937 wurde in der Vaterländischen Front ein «Volkspolitisches Referat» geschaffen, dessen Leitung Dr. Walter Pembaur, einem früheren Grossdeutschen und Bekannten Schuschniggs, übertragen wurde. Seyss-Inquart wurde gleichzeitig in den Staatsrat berufen und im Juli zum Treuhänder für die national eingestellte Presse in Österreich ernannt. Die Fühlungnahme mit der nationalen Opposition lief künftig über den Generalsekretär der Vaterländischen Front, den Kärntner Dichter Guido Zernatto, und Seyss-Inquart. Ebenfalls im Juli 1937 fanden in Wien Gespräche über die Durchführung des Juli-Abkommens statt, auf die besonders Italien immer mehr drängte. Gleichzeitig wurde der im Rahmen des Vierjahresplanes eng mit Göring zusammenarbeitende Staatssekretär im Reichsaussenministerium, SS-Gruppenführer (= Generalleutnant) Dr. Wilhelm Keppler, «mit der zusammenfassenden Bearbeitung der österreichischen Frage innerhalb der NSDAP im Reich» betraut, um endlich eine einheitliche Österreich-Politik des Dritten Reiches zu verwirklichen.²⁶

Das «Bauernopfer» dieser Entwicklung war vor allem Leopold, der die geplante Befriedung zu gefährden schien, obwohl Leopold selbst ursprünglich durchaus eine evolutionäre Taktik verfolgt hatte. Leopolds Glaubwürdigkeit wurde auch durch Störaktionen in Frage gestellt: So verwandelten beispielsweise Aktivisten der illegalen NSDAP das von Glaise-Horstenau und von Papen bewusst als Geste der Versöhnung geplante Frontkämpfertreffen in Wels im Juli 1937 geschickt in eine nationalsozialistische Kundgebung, indem sie anstatt des Textes der österreichischen Hymne jenen des Deutschlandliedes sangen (die Melodie war die gleiche).

Ausserdem machte sich Leopold durch sein respektloses Verhalten gegenüber reichsdeutschen NS-Grössen nicht sehr beliebt: Der Reichsminister der Luftfahrt, Oberbefehlshaber der Luftwaffe und Beauftragte für den Vierjahresplan schätzte es wenig, wie in der «Kampfzeit» als «Parteigenosse Göring» tituliert zu werden.

Im Herbst wurde Leopold zu dem Versprechen genötigt, ohne Wissen Seyss-Inquarts keinerlei Aktionen zu setzen. Nicht ohne Grund beschwerte sich Leopold am 22. August 1937 in einem langen Schreiben an Hitler bitter über seine Kaltstellung: «*Ich werde an Händen und Füßen gebunden, bekomme einen Knebel in den Mund und muss zusehen, wie die Zerstörer der Einheit der NSDAP (Hitlerbewegung) in Österreich, geschützt von den österreichischen Sicherheitsbehörden und gestützt von hohen Stellen des Reiches, die ohne Kenntnis der wahren Dinge hier sind, ihr Handwerk treiben.*»²⁷

Als Leopold Ende September 1937 nach Berlin fuhr, wurde er weder von Hitler noch im Auswärtigen Amt empfangen.²⁸ Diese Entwicklung entsprach durchaus Schuschniggs Vorstellungen, durch eine Entzweiung der österreichischen NSDAP und ihres Umfeldes Zeit zu gewinnen. Doch führte gerade der Versuch der Ausklammerung des «harten Kerns» der Nationalsozialisten aus der nationalen Opposition, mit der eine Aussöhnung erreicht werden sollte, letztlich am eigentlichen Problem vorbei: Eine Befriedung konnte nur dann Er-

folg haben, wenn sie auch die illegale NSDAP berücksichtigte. Auch Seyss-Inquart, der durchaus mit einer eigenständigen, evolutionären Entwicklung des österreichischen Nationalsozialismus im katholisch-konservativen Sinn rechnete, war gerade wegen seines starken Rückhalts im Reich (von Göring über verschiedene Parteistellen bis zum Auswärtigen Amt) stärker von diesem abhängig, als er selbst oder Schuschnigg dies wahrhaben wollten. Hier rächte sich Schuschniggs ursprüngliche Hinhaltetaktik Leopold gegenüber, der einen eigenständigeren österreichischen Kurs verfolgt hatte als die Gruppe um Klausner.²⁹

Im Oktober 1937 nahmen die zur Kontaktnahme mit der nationalen Opposition vorgesehenen Volkspolitischen Referate der Vaterländischen Front auf Landesebene die Arbeit auf. Über ihre Aufgaben herrschten geteilte Auffassungen: Hoffte Schuschnigg auf eine Einbeziehung der gemässigten nationalen Kräfte in die Vaterländische Front, so stellte eine Information der steirischen NSDAP-Gauleitung vom 21. Oktober 1937 zweifelsfrei fest: *«Die Aufgaben der [Volkspolitischen] Referenten sind folgende: Schutz der Parteigenossen vor Übergriffen der Behörden, in der Wirtschaft sowie Schutz im öffentlichen Leben überhaupt.»*³⁰

Ende 1937 befanden sich alle Beteiligten in Zugzwang. Einerseits führten die scheinbaren Erfolge Seyss-Inquarts zu steigender Eifersucht Leopolds, zu der in reichsdeutschen NS-Kreisen die Furcht kam, Seyss-Inquart könnte *«der nationalsozialistischen Bewegung in Österreich einen eigenen, von der Reichspartei unabhängigen Charakter»* geben, wie es der Chef der deutschen Sicherheitspolizei, SS-Gruppenführer Reinhard Heydrich, in seinem Jahresbericht 1937 ausdrückte.³¹ Seyss-Inquart wiederum benötigte dringend über kosmetische Reformen hinausgehende Erfolge, um seine Glaubwürdigkeit gegenüber der österreichischen NSDAP nicht völlig zu verlieren. Die mit November 1937 verfügte Aufnahmesperre neuer Mitglieder in die Vaterländische Front drohte eine effektive Integration der nationalen Opposition in die «Front» zu verhindern. Schuschnigg schliesslich wurde von den christlichsozialen und monarchistischen Gruppen innerhalb der Vaterländischen Front wegen seiner Nachgiebigkeit kritisiert, während nationale Kreise auf weitere Konzessionen drängten. Ende 1937 deutete der Kanzler Seyss-Inquart gegenüber weitere Zugeständnisse an – nur um kurz darauf durch ein inzwischen veraltetes Interview desavouiert zu werden, das am 8. Jänner 1938 im «Daily Telegraph» veröffentlicht wurde. Darin hatte Schuschnigg den Nationalsozialismus als unvereinbar mit der österreichischen Politik bezeichnet.³²

Für Leopold war dieses Interview offenbar das Signal, dass das Abkommen vom 11. Juli 1936 gescheitert war. Während er seinen Gauleitern ein letztes Ultimatum an Schuschnigg ankündigte (*«Vorläufig zwei Ministerien und dann Neuwahlen»*), beauftragte er den ihm ergebenen Stabschef der österreichischen SA, Dr. Alfred Persche, eine Mobilmachung der SA in Ostösterreich vorzubereiten, um in Linz eine Gegenregierung auszurufen. Leopold hoffte, bei diesem Plan von Teilen des Bundesheeres und der Exekutive unterstützt zu werden. Ausserdem versprach er sich politischen Druck durch die Verlegung reichsdeutscher Heeres- und Luftwaffenverbände an die österreichische Grenze, nicht aber durch einen Einmarsch dieser Truppen in Österreich.³³ Es ist unklar und nachträglich auch nicht eindeutig festzulegen, wie ernst es Leopold mit seinen Aktionsplänen war – die Hoffnung auf eine

massive Unterstützung durch das Bundesheer, vor allem aber die Erwartung einer Mobilisierung der Deutschen Wehrmacht waren fern jeder Realität. Auf jeden Fall kam der Plan nicht mehr zur Durchführung: Am 22. Jänner 1938 wurde in der Prager «Slovansky hlas» ein (ebenfalls veraltetes) Interview publiziert, das Leopolds Stellvertreter, der Wiener Gauleiter Dr. Ing. Leopold Tavs, im September 1937 einem polnischen Journalisten gegeben hatte. Dieser Beitrag wurde auszugsweise am 25. Jänner in der Wiener «Reichspost» veröffentlicht. Tavs schilderte darin unter anderem die «*paradoxe Situation*», dass die Landesleitung der illegalen österreichischen NSDAP quasi offiziell in der Wiener Teinfaltstrasse agiere und sich auch bester Beziehungen zu den führenden Stellen im Dritten Reich erfreue. Damit hatte Tavs aber den Bogen überspannt. In der Nacht zum 26. Jänner 1938 wurde er verhaftet und in der Teinfaltstrasse eine Haussuchung vorgenommen, die Leopolds Pläne in Form eines zweiseitigen «Aktionsprogramms 1938» zutage brachte.³⁴

Obwohl das Aktionsprogramm 1938 vom Inhalt her eher vage abgefasst war, waren sowohl Schuschnigg als auch von Papen von Leopolds Putschplänen überrascht und erschüttert zugleich: So hatte man sich eine Befriedung jedenfalls nicht vorgestellt. Zum Fund in der Teinfaltstrasse kamen mehrere andere Zwischenfälle, in die auch reichsdeutsche NSDAP-Stellen verwickelt waren, so die Beförderung von NS-Propagandaschriften durch deutsche Bahnbeamte und Funktionäre sowie insbesondere die Aktivitäten der Münchner Studentenverbindung «Planetta», die das Andenken an den 1934 wegen der Beteiligung am Juliputsch hingerichteten «Kanzlermörder» Otto Planetta allzu liebevoll pflegte. Alle diese Vorfälle veranlassten Schuschnigg, eine persönliche Begegnung mit Hitler anzustreben, um die bestehenden Streitpunkte zu erörtern und, angesichts des Aktionsprogramms 1938, Hitler zu einer Anerkennung Seyss-Inquarts als des alleinigen Repräsentanten der nationalen Opposition zu bewegen. Damit hoffte Schuschnigg, die österreichische NSDAP besser in den Griff zu bekommen als zuvor. Vielleicht hatten dem Kanzler auch die legitimistischen Kundgebungen im Jänner 1938 den Rücken gestärkt. Ein persönliches Treffen der beiden Kanzler war schon um die Jahreswende ins Auge gefasst worden, erhielt nun aber plötzlich eine neue Aktualität, als Papen am 4. Februar 1938 unerwartet von seiner Abberufung Kenntnis erhielt.

Diese stand in Zusammenhang mit der Neu- und Umbesetzung einiger Spitzenpositionen der deutschen militärischen und diplomatischen Führung, der «Blomberg-Fritsch-Krise». Der bisherige Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall Werner von Blomberg, wurde wegen seiner nichtstandesgemässen Heirat zum Rücktritt gezwungen. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Werner Freiherr von Fritsch, wurde (wie sich später herausstellte, fälschlich) der Homosexualität beschuldigt und durch General der Artillerie Walther von Brauchitsch abgelöst. Die Funktion des Reichskriegsministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht wurde von Hitler selbst übernommen, mit General der Artillerie Wilhelm Keitel als Chef des Oberkommandos der Wehrmacht. Gleichzeitig wurde Reichsaussenminister Konstantin Freiherr von Neurath durch den bisherigen Botschafter in London, Joachim von Ribbentrop, ersetzt. Dazu kamen mehrere Umbesetzungen auf unterer Ebene.

DIE BEGEGNUNG DER KANZLER IN BERCHTESGADEN AM 12. FEBRUAR 1938

Franz von Papen wurde von seiner Abberufung überrascht. Um politisch sein Gesicht zu wahren und nicht erfolglos seine Wiener Mission zu beenden, beschleunigte er nun die Vorbereitungen für das Gipfeltreffen der Kanzler. Schon am 5. Februar 1938 erhielt er Schuschniggs Einverständnis zu der Unterredung und am 6. Februar überbrachte er Hitlers offizielle Einladung. Das Treffen sollte am 12. Februar unter strengster Geheimhaltung in Berchtesgaden stattfinden. Nicht zuletzt mag es für das schliessliche Zustandekommen dieser Begegnung auch eine Rolle gespielt haben, dass man auf österreichischer Seite überzeugt war, in von Papen einen günstiger gesinnten Verhandlungspartner bzw. Vermittler zu haben als in seinem Nachfolger: In einem Gespräch am 5. Februar meinte von Papen, dass wohl der Gauleiter der Saar, Josef Bürckel, oder der frühere Generalkonsul in Shanghai, Hermann Kriebel, nach ihm nach Wien kommen würde; das liess für die Zukunft wenig Gutes ahnen.³⁵

Offenbar erwarteten sowohl Schuschnigg als auch die Gruppe um Seyss-Inquart bzw. die Kärntner «Abtrünnigen» von dieser Begegnung die Zustimmung Hitlers zur Liquidierung der illegalen Landesleitung der österreichischen NSDAP, das heisst die Absetzung Leopolds. Dafür sollte die nationale Opposition verstärkt in die Regierung eingebaut werden: Seyss-Inquart dachte an eine «Volksdeutsche Gemeinschaft» als Dachorganisation. Hitler sollte angesichts der Blomberg-Fritsch-Krise die Chance, aussenpolitisch als Vermittler aufzutreten, durchaus gelegen kommen – glaubte man jedenfalls. Die österreichische Unabhängigkeit sollte, womöglich noch stärker als 1936, garantiert werden. Das Ziel war freilich «*nicht eine neue Basis*», sondern die Bekräftigung des Juli-Abkommens: Es gelte «*den ganzen 11. Juli und nichts als den 11. Juli*», wie es in einem Aktenvermerk des österreichischen Aussenministeriums hiess.³⁶ Die österreichischen Konzessionen wurden zwischen Zernatto, dem Generalsekretär der Vaterländischen Front, und Seyss-Inquart sowie zwischen von Papen und dem österreichischen Staatssekretär für Äusseres, Schmidt, vereinbart und sahen eine verstärkte Zusammenarbeit der «beiden deutschen Staaten» auf aussenpolitischem, militärischem und wirtschaftlichem Gebiet vor. Im Zuge der Beratungen über einen Einbau der nationalen Opposition in die Regierung wurde wohl schon in Wien vereinbart, den bisherigen Innenminister Glaise-Horstenau (der durch seine Kontakte zu Leopold belastet erschien) durch Seyss-Inquart zu ersetzen, dem auch die wichtigen Sicherheitskompetenzen unterstellt werden sollten.³⁷

Hitler hatte sich eigentlich auf den Berghof bei Berchtesgaden begeben, um in Ruhe seine nächste Reichstagsrede vorbereiten zu können. Diese Arbeiten wurden aber unterbrochen, nachdem von Papen am 5. Februar ein persönliches Treffen der beiden Kanzler angekündigt hatte. Hitlers Luftwaffen-Adjutant, Hauptmann Nicolaus von Below, erinnerte sich später: «*So nahm Hitlers Aufenthalt auf dem Berghof einen anderen Verlauf als geplant. Die Arbeiten für die Reichstagsrede mussten zurückgestellt werden. Hitler stellte sich gedanklich auf das Gespräch mit Schuschnigg ein. Als Termin wurde Sonnabend, der 12. Februar, vereinbart. Ich erhielt den Auftrag, [den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie Wilhelm] Keitel zu bestellen und ausserdem ein oder zwei Generale kom-*

men zu lassen, die nach Hitlers Worten besonders martialisch wirken sollten. Ich schlug die beiden Kommandierenden Generale von Heer und Luftwaffe in München vor, [General der Artillerie Walter von] Reichenau und [General der Flieger Hugo] Sperrle. Hitler stimmte begeistert zu. Ich rief bei beiden in München an, ohne den Grund für Hitlers Anweisung zu sagen ...

Am 12. Februar fanden sich am frühen Vormittag aus Berlin [Aussenminister Joachim] Ribbentrop und Keitel ein, aus München die beiden Generale. Hitler empfing sie in der grossen Halle des Berghofes und erklärte den beiden Generalen aus München, dass er sie nur für einen optischen Zweck heraufgebeten habe. Durch ihre Gegenwart wolle er den österreichischen Besuchern ohne Worte zu verstehen geben, dass er im Notfalle auch Soldaten bereit hätte. Keitel musste sich daran gewöhnen, selbst dann zur Stelle sein zu müssen, wenn er an keiner Besprechung teilnehmen sollte.»³⁸

Ausser den Genannten waren noch von Papen und der Reichspressechef, Dr. Otto Dietrich, anwesend. Schuschnigg hatte Wien in Begleitung des Staatssekretärs für Äusseres am 11. Februar verlassen. Nach einer Nächtigung in Salzburg wurden die beiden Österreicher am Morgen des 12. Februar 1938 vom Gesandten von Papen an der Grenze empfangen und zum Berghof gefahren, wo sie gegen 11.00 Uhr eintrafen. Entlang der Strasse hatten Einheiten der österreichischen Legion Aufstellung genommen.

Bezeichnend für die österreichische Kopflosigkeit war, dass der Staatssekretär für Landesverteidigung, General Wilhelm Zehner, zwar am Tag der Abreise von der bevorstehenden Zusammenkunft unterrichtet, ihm aber kein Befehl zu irgendwelchen Aktionen gegeben wurde. Schuschnigg nahm an, dass Zehner das Bundesheer alarmieren würde, sollten er und Schmidt in Berchtesgaden zurückgehalten werden, verzichtete aber auf klare Weisungen. Als am Abend des 12. Februar in Salzburg noch keine Nachricht vom Berghof eingetroffen war, kam es dann tatsächlich zu wilden Spekulationen über eine handstreichartige «Befreiungsaktion» durch die Salzburger 8. Brigade.³⁹

Feldmarschalleutnant Alfred Jansa, der österreichische Generalstabschef, erfuhr überhaupt erst durch einen Zufall am Abend des 12. Februar, dass ein Treffen im Gange war.⁴⁰

Hatte Schuschnigg gehofft, Hitler mit dem Tavs-Plan unter Druck setzen zu können, so wurde er in dieser Erwartung enttäuscht. Hitler hatte sich gut vorbereitet und war auch über die österreichische Verhandlungslinie im vorhinein informiert worden.⁴¹ Es war ihm daher ein leichtes, seine eigenen Forderungen an den von Schuschnigg ins Auge gefassten Zugeständnissen zu orientieren. Ebenfalls am Berghof anwesend, doch von den anderen Österreichern getrennt, war der österreichische Kunsthistoriker und Verbindungsmann zum Sicherheitsdienst der SS(SD), Dr. Kajetan Mühlmann, der als Emissär der Klausner/Rainer-Gruppe Hitler erklären sollte, warum es notwendig war, Leopold fallen zu lassen und ganz auf die Kärntner Gruppe bzw. auf Seyss-Inquart als Verbindungsmann zur nationalen Opposition zu setzen.

Nach längeren Gesprächen wurde Schuschnigg schliesslich ein umfassendes Forderungsprogramm mit dem Hinweis überreicht, dass Hitler über diese «Konzessionen» nicht hinausgehen werde und daher weitere Verhandlungen zwecklos seien.

Während die beiden Kanzler noch eine ziemlich erregte Unterredung führten – wobei Hitler einmal für kurze Zeit Schuschnigg aus dem Zimmer schickte, Keitel hereinrief und so den Anschein bevorstehender militärischer Massnahmen erweckte –, verhandelten im Nebenzimmer von Ribbentrop und Schmidt über die einzelnen Punkte des deutschen Entwurfs. Hier erwies sich Schmidt – den schon von Ribbentrops Amtsvorgänger Aussenminister Neurath «als ausgezeichneten und harten Gegner» gelobt hatte⁴² – als geschickter Verhandlungspartner, der seinem erst kurz im Amt befindlichen Ressortkollegen weit überlegen war. In mehreren Punkten konnten Hitlers Forderungen auf die von den Österreichern ohnedies geplanten Konzessionen reduziert werden. Der wesentlichste Erfolg Hitlers war zweifellos die Ernennung Seyss-Inquarts zum Innen- und Sicherheitsminister, doch kam auch dies keineswegs überraschend.⁴³ Die militärischen Forderungen, die auf eine weitgehende Unterwanderung des Bundesheeres durch österreichische Nationalsozialisten hinausliefen, konnten von Schmidt grösstenteils abgewendet werden: Er lehnte die Ernennung des bisherigen Innenministers Glaise-Horstenau zum Verteidigungsminister rundweg ab; als Minister ohne Portefeuille wurde dieser völlig kaltgestellt. Schuschnigg selbst behielt die Funktion des Ministers für Landesverteidigung (mit General der Infanterie Wilhelm Zehner als Staatssekretär) und stimmte lediglich zu, dass der im Deutschen Reich noch aus seiner Zeit als Attaché in Berlin (1933 bis 1935) unbeliebte Generalstabschef, Feldmarschalleutnant Jansa, durch Generalmajor Franz Böhme, den Vorstand der Nachrichtenabteilung, ersetzt wurde. Diese Abberufung des Generalstabschefs wurde gelegentlich als ein wesentliches Ergebnis der Berchtesgadener Verhandlungen bezeichnet und hatte sicherlich einen gewissen Symbolwert. Im Grunde aber war sie für Schuschnigg nicht einmal ein «Bauernopfer»: Jansa war nämlich bereits Mitte Jänner 1938 von seiner bevorstehenden Pensionierung informiert worden.⁴⁴ Als Grund für diese Entscheidung wurde die Erreichung der Dienstaltersgrenze von 35 Jahren angegeben, doch wurden die wahren Ursachen auch in der Rivalität zwischen Zehner und Jansa vermutet.⁴⁵ Ein Austausch von Offizieren zwischen den beiden Armeen war zwar vorgesehen, doch wurde die Zahl von 100 Offizieren (die von Ribbentrop ursprünglich vorgeschlagen hatte) von Schmidt als Obergrenze festgelegt.⁴⁶

Letztlich waren beide Seiten von dem Ergebnis der Berchtesgadener Verhandlungen enttäuscht. Schuschnigg und Schmidt waren von Hitlers rüdem Ton erschüttert, doch auch dieser war, *nicht zufrieden*» und Göring bedauerte wenig später, dass Hitler so nachgiebig gewesen wäre. Reichspressechef Dietrich war allerdings vom Verhalten des österreichischen Kanzlers angenehm überrascht: *«Wir müssen unsere Ansichten über Schuschnigg ändern. Er wird gross in die deutsche Geschichte eingehen ... Nicht gegen, sondern mit ihm – das ist das Ergebnis des Berchtesgadener Besuches – wird es zum deutsch-österreichischen Zusammenschluss kommen; allerdings nicht so schnell und nicht so plötzlich, wie es sich unsere Parteigenossen in Österreich erhoffen, sondern in langsamer, schrittweiser Entwicklung; und das ist besser so.»*⁴⁷

Den Nationalsozialisten in Österreich wurde zwar eine erweiterte Bewegungsfreiheit zugestanden; der von Hitler ursprünglich geforderte kollektive Eintritt in die Vaterländische Front blieb ihnen aber verwehrt. Seyss-Inquart wurde als Verbindungsmann zur nationalen Opposition von Hitler akzeptiert und die Entfernung Leopolds von seinem Posten als Lan-

desleiter indirekt zugestanden, allerdings ohne dass sich Hitler in der gewünschten Weise von der österreichischen NSDAP distanziert hätte. Das Juli-Abkommen von 1936 wurde nicht formell bestätigt; wohl aber konnte die Tatsache, dass Hitler Schuschnigg überhaupt empfangen hatte, als stillschweigende Anerkennung der österreichischen Souveränität gewertet werden.

Als-Schuschnigg und Schmidt endlich knapp vor Mitternacht des 12. Februar den Berghof verliessen, war die Zukunft noch durchaus offen. Eine Schlüsselrolle würde zweifellos Seyss-Inquart zu spielen haben, als Verbindungsmann zur nationalen Opposition ebenso wie als Innen- und Sicherheitsminister. Schuschnigg hatte die Erfüllung der wichtigsten Forderungen bis zum 18. Februar zugesagt, doch sollten erst die folgenden Wochen weisen, in welcher Form die Berchtesgadener Vereinbarungen in die Praxis umgesetzt würden.

2 Der Bluff

DIE PLANUNGEN DER DEUTSCHEN WEHRMACHT FÜR DEN KRIEGSFALL ÖSTERREICH 1935 BIS 1938

Die auf das Treffen der beiden Kanzler in Berchtesgaden folgenden Wochen sollten die Entscheidung bringen. Die Unterredung hatte mit einem Kompromiss geendet, mit dem keine Seite zufrieden war. Es ist bezeichnend, dass Hitler am 13. Februar 1938 anordnete, «den *militärischen Druck* [auf die österreichische Regierung] *durch Vorspiegelung militärischer Massnahmen noch bis 15. aufrechtzuerhalten*». Oberst Alfred Jodl, der Chef der Abteilung Landesverteidigung im Oberkommando der Wehrmacht, und Konteradmiral Wilhelm Canaris, der Chef der «Abwehr» (des militärischen Nachrichtendienstes), schlugen daher vor, die Österreicher durch verstärkten Funkverkehr und Scheinverlegungen von Truppen in Grenznähe zu täuschen. Dieses Vorhaben wurde von Hitler in der Nacht zum 14. Februar gebilligt, und Jodl konnte in sein Tagebuch eintragen: «*Canaris hat sich zur Abwehrstelle VII nach München begeben und leitet die einzelnen Massnahmen ein. Die Wirkung ist rasch und kräftig. In Österreich entsteht der Eindruck ernster militärischer Vorbereitungen in Deutschland.*»⁴⁸

Auf österreichischer Seite war man sich jedoch über den Täuschungscharakter dieser Massnahmen sehr wohl im Klaren, wie der britische Gesandte in Wien, Charles Michael Palairet, auch nach London berichtete: «*Der Versuch, die österreichische Regierung durch Truppenbewegungen nahe der bayerischen Grenze am 15. Februar einzuschüchtern, hatte auf Dr. von Schuschniggs Entscheidung keinen Einfluss. Er sagte mir, dass er davon wisse und in keiner Weise alarmiert wäre.*»⁴⁹ Schuschnigg hatte ohnedies nicht die Absicht, die in Berchtesgaden eingegangenen Verpflichtungen zu brechen. Ironischerweise hielt man im österreichischen Generalkonsulat in München die Informationen über Truppenverlegungen im Zusammenhang mit Berchtesgaden zunächst für Falschmeldungen, zumal für diese Zeit ohnedies militärische Übungen angesetzt waren. Erst nach einigen Tagen – als schon alles vorbei war – mass man den Gerüchten, wonach 200 Militärflugzeuge in Bad Aibling startbereit gewesen und lange Panzer- und Artilleriekolonnen gesichtet worden wären, Be-

deutung zu: Canaris' Manöver waren also, wenn auch verspätet, nicht ganz ohne Wirkung geblieben.⁵⁰ Übrigens hatte auch der schweizerische Generalkonsul in München von derartigen Gerüchten gehört, es jedoch nicht für wert befunden, sie nach Bern weiterzuleiten.⁵¹ Was steckte aber wirklich hinter diesem Bluff?

«SONDERFALL OTTO» UND «HOSSBACH-BESPRECHUNG»

In einer Weisung des Reichskriegsministeriums vom 24. Juni 1937 wurde die Ausarbeitung eines «Sonderfalls Otto» angesprochen. Damit war ein Einmarsch deutscher Truppen *«in allgemeiner Richtung auf Wien»* gemeint, um *«Österreich mit Waffengewalt zum Verzicht auf eine Restauration zu zwingen»*. Durch einen etwaigen habsburgischen Restaurationsversuch sah Hitler nämlich seine Erwartung einer evolutionären Machtübernahme durch die österreichische NSDAP gefährdet. Dieser «Sonderfall Otto» sollte entweder für sich alleine oder im Zusammenhang mit der Verteidigung gegen einen französischen Angriff auf Deutschland (Aufmarschplan «Rot») erfolgen, nicht aber gleichzeitig mit einem präventiven deutschen Vorgehen gegen die Tschechoslowakei (Plan «Grün»). In diesem Fall sollte das Unternehmen «Otto» erst nach Beendigung eines Krieges mit der Tschechoslowakei eingeleitet werden.

Der Chef des Generalstabes des deutschen Heeres, General der Artillerie Ludwig Beck, hatte sich aber schon vor der Weisung des Ministeriums in einer Denkschrift am 20. Mai 1937 gegen eine derartige Ausarbeitung gewandt, da die politischen Bedingungen nicht ausreichend berücksichtigt schienen. In seiner Denkschrift bezog sich Beck vor allem auf die Vortragsnotiz des Oberquartiermeisters I, des Generalmajors Erich von Lewinsky, genannt von Manstein, der – entsprechend einer vorherigen Anordnung des Reichskriegsministeriums – *«über ein militärisches Eingreifen in Österreich»* referiert hatte. Generalmajor von Manstein hatte offenbar ein etappenweises Vordringen nach Osten erwogen: entweder bis zur Traun oder aber weiter Richtung Wien. Für eine derartige Operation glaubte Beck, mindestens vier zusätzliche Divisionen als Flankenschutz gegen die Tschechoslowakei zu benötigen. Daher könne eine entsprechende Planung *«seitens des Heeres nicht verantwortet werden»*. Die Haltung der Mächte zu einer derartigen Unternehmung wäre ausserdem überwiegend feindlich, und bei einem – als wahrscheinlich angenommenen – Eingreifen der Tschechoslowakei und Frankreichs wäre die Deutsche Wehrmacht noch zu schwach, um *«das Risiko eines mitteleuropäischen Krieges herauszufordern»*. Auch die Österreicher, vor allem das Bundesheer, würden eine militärische Intervention gegen die Restauration der Habsburger nicht tatenlos hinnehmen. Selbst bei einem Gelingen des Unternehmens aber wären *«soviel harte Kriegsmassnahmen im Gefolge»* zu erwarten, *«dass das zukünftige deutsch-österreichische Verhältnis nicht unter dem Zeichen des Anschlusses, sondern des Raubs Österreichs stehen würde»*. Erst als in der Weisung vom 24. Juni 1937 das Wort «vorbereiten» durch das unverbindlichere Wort «durchdenken» ersetzt worden war, stimmte auch Beck zu.⁵² Er dürfte allerdings in der Folge den Auftrag, eine Operation gegen Österreich zu «durchdenken», nicht allzu ernst genommen haben.

Das fiel ihm umso leichter, als die Weisung nicht von Hitler selbst, sondern vom ungeliebten Reichskriegsministerium gekommen war.⁵³

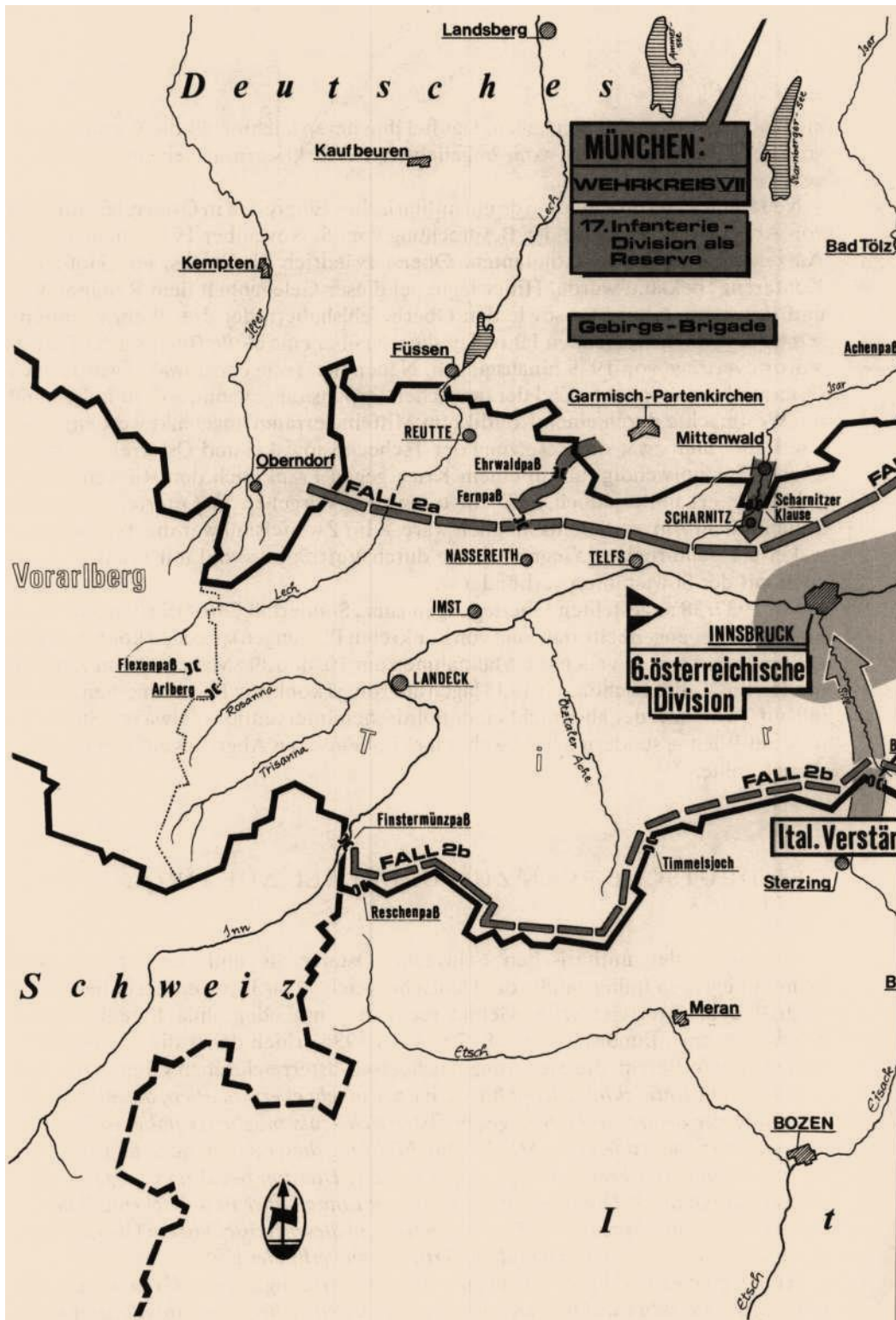
Neuerlich angesprochen wurde ein militärisches Eingreifen in Österreich, diesmal von Adolf Hitler selbst, in der Besprechung vom 5. November 1937, die nach den Aufzeichnungen seines Adjutanten, Oberst Friedrich Hossbachs, als «Hossbach-Konferenz» bekannt wurde. Hitler legte bei dieser Gelegenheit dem Reichsaussen- und Reichskriegsminister sowie den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtteile seine Pläne für die folgenden Jahre dar, die weit über eine blosser Revision der Pariser Vorortverträge von 1919 hinausgingen. Neben der Tschechoslowakei wurde auch Österreich als mögliches Ziel der deutschen Expansion genannt, sofern Italien und die Westmächte durch einen Konflikt im Mittelmeerraum abgelenkt werden könnten. Hitler hielt zwar die Besetzung der Tschechoslowakei und Österreichs grundsätzlich für notwendig, um in einem Krieg gegen Frankreich den Rücken frei zu haben; er erkannte jedoch, dass ein offensives Vorgehen in Österreich nur mit italienischem Einverständnis möglich wäre.⁵⁴ Im Zweifelsfall war die Tschechoslowakei der gefährlichere Gegner, da sie durch Verträge sowohl mit Frankreich als auch mit der Sowjetunion verbündet war.

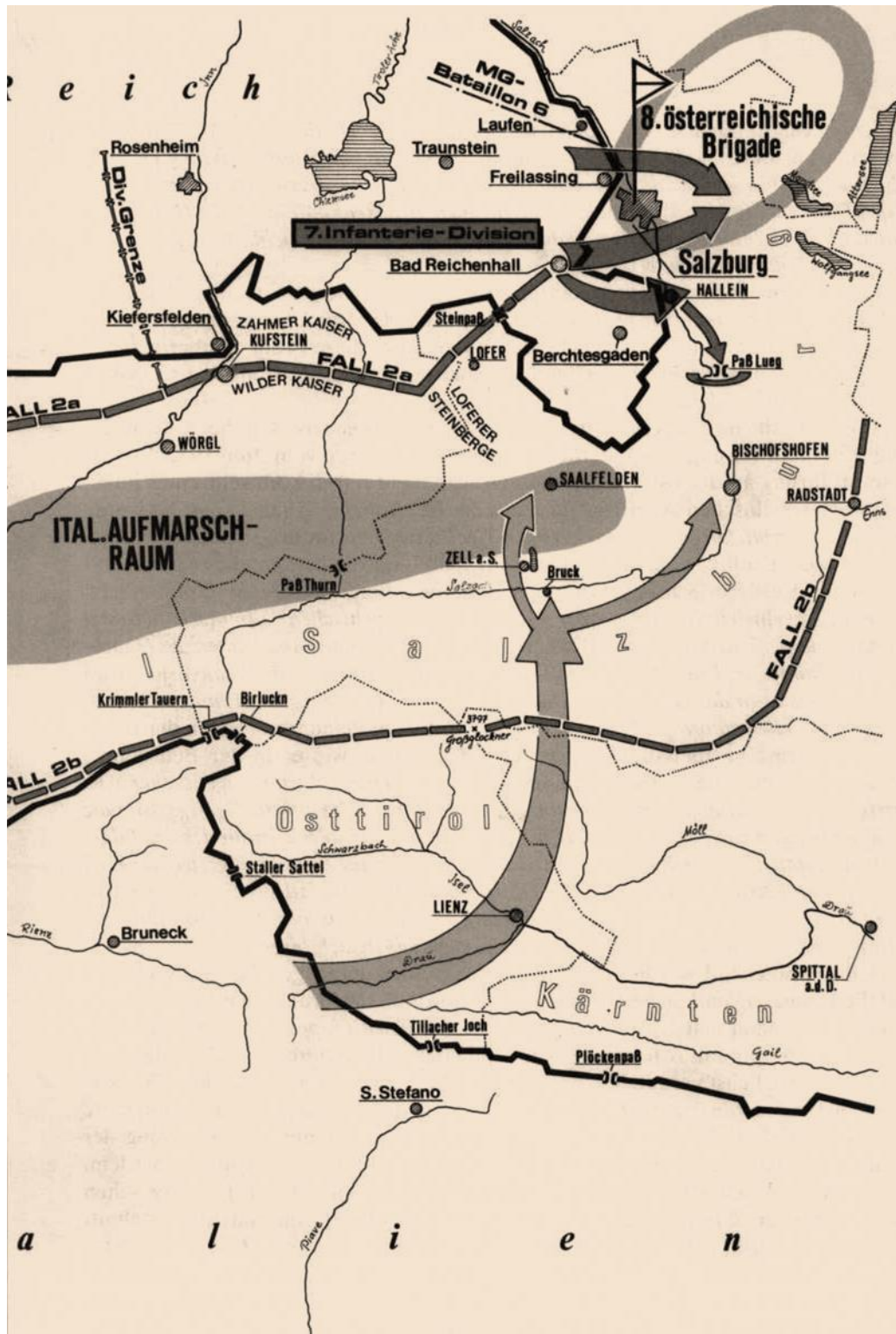
Die 1937/38 angestellten Überlegungen zum «Sonderfall Otto» dürften jedenfalls nie so weit gegangen sein, dass man von konkreten Planungen sprechen könnte. Dementsprechend standen auch die Massnahmen am 10. und 11. März 1938 im Zeichen der Improvisation. Schon seit 1935 lagen allerdings konkrete Pläne für einen «Überfall auf Tirol» vor, der aber nicht einer politischen Intervention – etwa mit Stossrichtung auf Wien –, sondern der Abwehr eines italienischen Angriffes auf Deutschland dienen sollte.

DER DEUTSCHE PLAN ZUM ÜBERFALL AUF TIROL MITTE 1935

Angesichts der militärischen Schwäche Österreichs und der Abhängigkeit Schuschniggs von Italien musste das Deutsche Reich 1934/35 mit einem italienischen Angriff über österreichisches Gebiet rechnen – mit oder ohne Beteiligung des österreichischen Bundesheeres. Mit 27. April 1935 erhielt daher die 7. Division in München den Befehl, die Sicherung der deutsch-österreichischen Grenze zu übernehmen: *«Die Entwicklung der politischen Lage macht es erforderlich, die militärische Sicherung der deutschen Grenze gegen Österreich – als mögliches italienisches Aufmarschgebiet – vorzubereiten. Mit der Durchführung dieser ‚Grenzsicherung Süd‘ wird im Bereich des Wehrkreises VII [= Bayern] die 7. Division beauftragt... Der Sicherungsabschnitt der 7. Division erstreckt sich von Lindau über Bad Reichenhall bis zur Donau bei Passau. Aufgabe der 7. Division ist es, in diesem Abschnitt ein Überschreiten der deutschen Grenze durch feindliche Truppen zu verhindern.»*⁵⁵

Primär ging es bei diesen Planungen um die Verteidigung der Grenze: *«Ungünstigstenfalls müssen wir damit rechnen, dass die ersten Sicherungsmassnahmen für den italienischen Aufmarsch*





KARTE 1: Der Plan eines Überfalls auf Tirol, Sommer 1935, für den Fall eines italienischen Angriffs auf das Deutsche Reich.

[der nördlich der Bahnlinie Innsbruck-Saalfelden sowie zwischen Salzburg und Schärding angenommen wurde] *von österreichischen Truppen übernommen werden und dass diese dann nicht nur die Gebirgsausgänge auf der ganzen Alpenfront in die Hand nehmen, sondern auch Brückenköpfe an Salzach und am unteren Inn zu bilden versuchen, während die Masse des österreichischen Heeres sich hinter der Traun versammelt.*»⁵⁶

Am 12. Juni 1935 wurde der Gebirgs-Brigade (der späteren 1. Gebirgs-Division) befohlen, *«die gesamten Einsatzvorbereitungen an der Salzach-Inn-Front nördlich Laufen»* und im Mobilmachungsfalle den Befehl über diese Front zu übernehmen. Allmählich sollten zur Sicherung der Südgrenze insgesamt sechs Landwehr-Divisionen aufgestellt werden.⁵⁷

Aber: Angriff ist die beste Verteidigung. Dementsprechend sah die Aufmarsch- und Kampfanweisung des Oberkommandos des Heeres vom Juli 1935 für die Kampfführung an der österreichischen Grenze nicht nur die Abwehr eines italienisch-österreichischen Angriffs *«diesseits der Reichsgrenze»* (Fall 1) vor: Es wurde auch ein *«überfallsartiger Einmarsch nach Tirol»* erwogen. Dafür gab es zwei Varianten. Entweder sollte (Fall 2a) die Linie Fernpass – nördlicher Rand des Inntals bis Kufstein – Vorderer Kaiser – Loferer Steinberge – Berchtesgadener Zipfel besetzt werden, *«um einen italienischen oder italienisch-österreichischen Aufmarsch im Inntal zu verhindern»*. Die Alternative (Fall 2b) wäre das *«Gewinnen und Halten des Hauptgebirgskammes in Linie Reschenpass-Brenner-Hohe Tauern mit Flankenstaffel im oberen Ennstal in der Gegend von Radstadt, um einen italienischen Einmarsch nach Tirol zum Stehen zu bringen»*. Für derart weitgesteckte Planungen fehlten der Deutschen Wehrmacht aber die entsprechenden Truppen, wie es in der Beurteilung beider Varianten hiess: *«Dazu kommt, dass für die Durchführung eigentlicher Angriffs-Kampfhandlungen im Hochgebirge auf deutscher Seite nur die Gebirgs-Brigade befähigt ist, und auch diese erst dann, wenn sie wirklich als solche formiert, ausgebildet und ausgestattet ist. Die Kräfte der Brigade reichen aber für ein so weit gestecktes Ziel, wie es der Fall 2b darstellt, nicht aus... Ein gewaltsamer Überfall auf den Brenner usw. würde daher unter den jetzigen Umständen eine verhängnisvolle Überspannung der Kräfte bedeuten, die die Gefahr schwerer Rückschläge in sich birgt.»*

Dementsprechend wurde die Beschränkung eines derartigen Präventivschlages auf die Besetzung und Sicherung der Höhen nördlich Innsbrucks (das heisst Fall 2a) empfohlen, zumal sich *«die Haltung der österreichischen Truppen ... nicht voraussagen»* liess. Kämpfe mit österreichischen Einheiten sollten durch das überfallsartige Auftreten möglichst vermieden werden. Die Hauptaufgabe im Falle eines Einmarsches in Tirol würde der verstärkten Gebirgs-Brigade zufallen. Die 7. Division hätte diesen Angriff im Osten durch die Wegnahme Kufsteins und die Besetzung der Randhöhen beiderseits des Inntales bis Wörgl zu sichern gehabt und ausserdem, verstärkt durch das Maschinengewehr-Bataillon 6, die Salzach-Inn-Front zwischen Laufen und der tschechischen Grenze überwachen sollen (immerhin ein Abschnitt von über 150 Kilometern!), während die 17. Division als Korps-Reserve zunächst zurückgehalten würde.⁵⁸ Allerdings teilten die Offiziere in München nicht die Ansicht des Oberkommandos des Heeres, wonach zum Schutz der Ostflanke *«schwache Sicherungen»* ausreichen sollten: *«Der unmittelbare Schutz der Ostflanke der Gebirgsbri-*

gade ist nur dann sicher gestellt, wenn es gelingt, den österreichischen Standort Salzburg mit seinen Truppen und Aufmarschmöglichkeiten auszuschalten» Von der 7. Division wurde dementsprechend ein Plan ausgearbeitet, um überfallsartig mit einem verstärkten Regiment die Höhen östlich von Salzburg zu besetzen. Ein weiteres Regiment sollte südöstlich des Untersberges nach Hailein vorstossen.

Im Sommer 1935 wurden diese Pläne offenbar intensiv weiterverfolgt. Es muss aber dahingestellt bleiben, ob sich die Planungen nicht immer weiter von den tatsächlichen Möglichkeiten entfernten: *«Auch im Fall 2a sind Aufklärung und Sicherung (Sperr-Kommandos) bis an die italienische Grenze vorzutreiben und ausserdem eine Sperrung der österreichischen Eisenbahn in [der] Gegend Bischofshofen (südostwärts Berchtesgaden) durch Teile der Gebirgs-Brigade durchzuführen»* Der Pass Lueg sollte möglichst nachhaltig gesperrt werden. Im Falle 2b sollte die 7. Division zusätzlich eine Flankenstaffel ins obere Ennstal (bis in die Gegend von Radstadt) vortreiben und – *«bei günstiger Lage»* – im Südwesten bis Bruck und Zell am See vorstossen, um das Vordringen italienischer Kräfte über die neue Grogglockner-Hochalpenstrasse zu verhindern.⁵⁹

Die deutschen Befürchtungen eines italienischen Angriffs, die diesen Verteidigungsplänen zugrunde lagen, waren keineswegs unbegründet. Am 8. April 1935 hatte der deutsche Militärattaché in Wien, Generalleutnant Wolfgang Muff, nach Berlin berichtet, dass *«vor Kurzem ... in der operativen Abteilung des Landesverteidigungsministeriums auf Anweisung der Regierung eine Besprechung über die Mitwirkung der [österreichischen] Wehrmacht im Falle eines Angriffs der Italiener durch Tirol auf Süddeutschland»* stattgefunden habe. Dabei wäre *«ein Vorstoss aus dem Raume von Salzburg in Betracht gezogen»* worden.⁶⁰ Diese Meldung beruhte zweifellos auf Mitteilungen über den italienischen «Plan K» aus dem Frühjahr 1934, der ein Eingreifen fünf italienischer Divisionen in Österreich im Falle eines Bürgerkriegs vorsah, sowie auf Informationen über das italienisch-österreichische Geheimabkommen vom November 1934. 1935 vereinbarte der österreichische Generalstabschef mit den italienischen Generalen Pariani und Roatta, *«dass Italien durch Tirol in die Flanke und den Rücken Deutschlands im Falle einer [deutschen] Aggression stossen sollte. Ein italienisches Aufklärungskommando [habe] in Zivil auch die Strecke abzufahren»*.⁶¹

Während des nationalsozialistischen Putschversuches im Juli 1934 hatte die italienische Armee drei Divisionen an der Brennergrenze aufmarschieren lassen und dadurch beigetragen, einen Einfall der aus Exilösterreichern gebildeten Österreichischen Legion zur Unterstützung des Juliputsches zu vereiteln. Aus Kreisen der österreichischen NSDAP kamen sogar Meldungen, wonach italienische Vorkommandos in Zivil bereits in Villach eingetroffen wären.⁶² Freilich verloren die deutschen Verteidigungspläne zunehmend an Aktualität, als das Jahr 1936 eine Annäherung des Dritten Reiches an Italien brachte. Aus der italienischen «Wacht am Brenner» wurde langsam ein Warten auf die deutschen Truppen. Schon Ende 1935 war ein Eingreifen Italiens und Österreichs in einen Krieg gegen das Deutsche Reich als *«unwahrscheinlich»* bezeichnet worden, und in der Folge wurden die Vorbereitungen eines militärischen Präventivschlages gegen Österreich ad acta gelegt.⁶³ So interessant diese Ausarbeitungen sind: Es handelt sich um reine Verteidigungskonzepte. Ein

Marsch auf Wien stand nicht zur Debatte. Gewissermassen als formeller Abschluss dieser Planungen ist der Befehl des Oberkommandos des Heeres in Berlin vom 27. April 1938 anzusehen: *«Mit sofortiger Wirkung entfällt die Aufstellung von Grenzschutz und Sperrorganisation im Mobilmachungsfall für den Bereich vom Bodensee bis Passau (ausschliesslich). Alle Vorarbeiten sind einzustellen und nach näherer Weisung des Generalkommandos VII. Armeekorps abzuwickeln... . In dem Gebiet Passau und nördlich der Donau bleiben Grenzschutz und Sperrorganisation ... bis auf Weiteres bestehend.»*⁶⁴ Nach dem Verschwinden der deutsch-österreichischen Grenze war ihre Verteidigung hinfällig geworden.

DIE TÄTIGKEIT DER DEUTSCHEN MILITÄRISCHEN ABWEHR GEGEN ÖSTERREICH

Wenn aber auch auf deutscher Seite keine konkreten Planungen für einen militärischen Angriff auf Österreich bestanden (sieht man einmal von der Verteidigung gegen einen italienischen Angriff durch Besetzung von Teilen Nordtirols ab), so war der deutsche militärische Nachrichtendienst doch bemüht, ein möglichst umfassendes Bild der militärischen und innenpolitischen Situation in Österreich zu erlangen. Allerdings gibt es keinen Grund zur Annahme, dass sein Wissen über die Situation in Österreich erheblich über jenes Ausmass hinausging, das man bei Nachbarstaaten mit vergleichsweise engen Beziehungen billigerweise erwarten konnte.

Der militärische Abwehrdienst (wie die Bezeichnung des deutschen Nachrichtendienstes seit 1920 lautete) begann wohl schon zu Beginn der dreissiger Jahre unter der Leitung von Kapitän zur See Conrad Patzig mit der Beschaffung militärischer Nachrichten aus Österreich. Diese Arbeit wurde ab 1935 unter dem neuen Leiter der Abwehr, Kapitän zur See (später Admiral) Wilhelm Canaris, fortgesetzt. Die aktive Tätigkeit im Ausland auch jenseits konkreter Offensivabsichten ergab sich aus dem Bestreben der Wehrmachtführung, sich aufgrund eigener Informationen ein Bild über die politische Lage und Einstellung im Ausland zu bilden.⁶⁵ Bei Österreich kam noch die konkrete Zielsetzung dazu, im Falle eines Kriegs mit Italien oder mit der Tschechoslowakei über entsprechende Informationen zu verfügen.

Die militärische Nachrichtenbeschaffung über Österreich erfolgte auf verschiedenen Wegen. Naheliegend war die Weiterleitung militärischer Informationen durch den deutschen Militärattaché in Wien, Generalleutnant Wolfgang Muff, der jedoch in keinem direkten Kontakt zur Abwehr stand. Muff, der im Ersten Weltkrieg zeitweise Verbindungsoffizier zum österreichisch-ungarischen Kriegsministerium gewesen war und daher über zahlreiche gute Bekanntschaften in der Republik Österreich verfügte, wurde mit 1. April 1933 zum Militärattaché in Wien bestellt. In der ersten Zeit seiner Wiener Tätigkeit konnte er auch tatsächlich ausführliche Informationen über das Bundesheer nach Berlin senden. Diese Berichte wurden über die Gesandtschaft dem Auswärtigen Amt bzw. interessierten militärischen Dienststellen, meist in mehrfacher Ausfertigung, übermittelt.⁶⁶

Muff konnte sich in seinen Berichten zunächst auf ein verhältnismässig breites Informan-

tennetz stützen, wobei ihm auch nationalsozialistisch eingestellte Offiziere des Bundesheeres wichtige Mitteilungen zukommen liessen. Diese Nachrichtenquelle dürfte aber durch die «Säuberung» der Jahre 1933 bis 1935 rasch versiegt sein (allein im Sommer 1933 wurden etwa 1'000 Heeresangehörige wegen ihrer nationalsozialistischen Einstellung entlassen). Muff hatte zwar auch in den folgenden Jahren regelmässige Kontakte zu aktiven und ehemaligen Bundesheerangehörigen und zu Persönlichkeiten wie Minister Edmund Glaise-Horstenau; in seinen zahlreichen Berichten ist aber nichts davon zu merken, dass er auf diesem Wege ein umfassendes Wissen über den Stand der österreichischen Landesverteidigung gewonnen hätte. Diese waren nämlich zunehmend in konjunktivischer Form abgefasst und enthielten erstaunlich wenig Fakten, dafür viele Spekulationen, gelegentlich sogar Falschmeldungen. Ausserdem trübte Muffs offensichtliche Abneigung gegen Österreich und seine Bevölkerung sein objektives Urteil. Über die Parade am 25. April 1937 schrieb Muff beispielsweise, dass die Frontmiliz «viel Krummstiefel und Kümmerlinge jeden Alters, auch richtige Galgengesichter» aufweise und auch bei den Heereseinheiten «viele schlecht gewachsene Leute auffallen. Der Niederösterreicher ist überhaupt kein schöner Menschenschlag, und der Wiener ist rassistisch zu gemischt».⁶⁷ Militärische Kommandanten beurteilte Muff primär nach ihrer politischen Einstellung, wobei die Begriffe «vaterländisch-klerikal» und «militärisch ein Nichtskönner» meist synonym verwendet wurden. Mit derartigen Berichten aber war der Deutschen Wehrmacht wenig gedient. In einem eventuellen Kriegsfall wäre vor allem fundiertes Wissen über die militärische Qualität der Offiziere und Soldaten von Interesse gewesen.

Wohl kam es mitunter vor, dass jüngere Offiziere Muff geheime – meist nicht gerade sensationelle – Informationen zukommen liessen, und anlässlich der Gerüchte um einen Restaurationsversuch Anfang 1938 liessen angehende Generalstäbler sogar bei Muff anfragen, «wie sie sich in einem solchen Falle verhalten sollten».⁶⁸ Aber das waren Einzelfälle: Muffs Behauptung vom Februar 1938, dass ihm «bisher noch jede, selbst die geheimste Verfügung des Heeres von grossdeutschen Freunden zugestellt [worden] sei»,⁶⁹ ist sicherlich übertrieben und findet in den erhaltenen Akten keine Bestätigung. Einen Hinweis auf die Einschätzung der Berichte Muffs durch den deutschen Nachrichtendienst gibt ein Schreiben des Chefs der 3. Abteilung («Fremde Heere») des Generalstabes des Heeres, Oberst des Generalstabes Kurt von Tippelskirchs, in dem dieser im November 1937 Muff um verschiedene Informationen ersuchte. Zwischen den Zeilen äusserte von Tippelskirch nämlich deutlich Kritik an der bisherigen Muffschen Berichterstattung. Er räumte ein, «dass vieles in den Berichten der letzten vier Jahre» stehe, setzte aber fort: «Immerhin erlaubt es die Zeit meiner Herren nicht, so umfangreiches Aktenstudium zu treiben.»⁷⁰ Die unzähligen Berichte Muffs – zeitweise in Tagesabständen!⁷¹ – behandelten oft Nebensächlichkeiten und blosser Gerüchte, die dann korrigiert werden mussten. So berichtete Muff beispielsweise im November 1937 von einem bevorstehenden legitimistischen Militärputsch, nur um am nächsten Tag eingestehen zu müssen, dass es sich dabei um ein von der steirischen NSDAP ausgestreutes Gerücht handelte.⁷² Von kurzer und sachlicher Information konnte da keine Rede sein! Da Muff in seinen Berichten auch gelegentlich seine Informanten namentlich anführte, muss seine Arbeitsweise insgesamt als warnendes Beispiel angesehen werden, wie

nachrichtendienstliche Tätigkeit möglichst nicht erfolgen sollte. Die Mehrzahl der militärischen Informationen dürften Muff ebenso wie der deutschen Gesandtschaft nicht aus dem Heeresbereich, sondern im Umweg über die österreichische NSDAP und deren Informationsdienst, vor allem aber über eine undichte Stelle im Bundeskanzleramt zugegangen sein. Mehrere Berichte des Militärattachés bzw. der Gesandtschaft enthielten Abschriften von Dokumenten der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit und anderer Dienststellen des Bundeskanzleramtes.⁷³

Daneben wurde natürlich der politische Geheimdienst des deutschen Sicherheitsdienstes (SD), das spätere Amt VI des Reichssicherheitshauptamtes, durch den österreichischen SD gut unterrichtet, und auch die Auslandsorganisation der NSDAP verfügte über ihren eigenen Nachrichtendienst. Die Vielfalt dieser Organisationen stand einer effektiven Auswertung aller Informationen allerdings im Wege, da eine zentrale Stelle zur Koordination der Aktivitäten und Meldungen fehlte.⁷⁴ Die österreichische NSDAP verfügte ihrerseits über weitläufige Kontakte in der österreichischen Behördenorganisation: Schon 1937 hörten Sicherheitsbeamte und «Illegale» gegenseitig Telefongespräche ab, wie der damalige Sicherheitsdirektor von Oberösterreich, Peter Revertera, zu berichten wusste: *«Ab 1937 war das österreichische Telephonpersonal dermassen von Nazis durchsetzt, dass es fast unmöglich war, auch auf der zwischen der Sicherheitsdirektion und Wien bestehenden Geheimleitung Gespräche zu führen, die nicht von Nazis abgehört und sofort an ihre Nachrichtenzentrale ... weitergemeldet wurden. Allerdings wurden auch unsererseits die Nazi-Gespräche ständig überwacht und abgehört.»*⁷⁵

Hielt sich aber die nachrichtendienstliche Tätigkeit des Militärattachés, zumindest was die Resultate anlangte, in engen Grenzen, so war die Nachrichtenbeschaffung auf «konventionellem» Wege, also durch Vertrauensmänner der deutschen Abwehr in Österreich, durch Grenzgeher, deutsche Zoll- und Grenzorgane usw. umso wirkungsvoller. Vor allem ist hier der militärische Funkhorchdienst zu nennen. Auf diese Weise erfuhr die zuständige deutsche Abwehrstelle München sehr viel, was sich südlich und östlich der deutsch-österreichischen Grenze abspielte. Insbesondere war man über die Vorbereitung von Strassensperren anscheinend gut und zutreffend informiert. Auch die deutschen Konsulate (in Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Linz und Salzburg) meldeten interessante Begebenheiten militärischer Natur auf dem Weg über die deutsche Gesandtschaft in Wien.⁷⁶ Einen Sonderfall stellte zweifellos die österreichische 4. Division (Oberösterreich) dar. Oberst des Generalstabes Adolf Sinzinger hatte im Divisionsstab Zugang zu geheimen Akten und spielte als Vertrauensmann (V-Mann) der deutschen Abwehr eine wichtige Rolle; auf ihn dürfte auch die weitreichende Kenntnis von Verteidigungsplänen und -bauten in Oberösterreich zurückgehen.⁷⁷ Interessant ist, dass etwa aus der 5. Division (Steiermark), wo der Anteil nationalsozialistischer Sympathisanten sicher überdurchschnittlich hoch war, keine derartig genauen Informationen nach Deutschland gelangten.

Freilich muss man sich auch hier vor Übertreibungen hüten. Wenn Münchner Offiziere einem Österreicher gegenüber damit prahlten, dass *«sie sofort und ohne eigene Bemühung und Spionage von allen, ,auch den geheimsten', Entschlüsseln und Massnahmen bei uns*

[in Österreich], *ob sie nun Mobilisierungspläne oder militärische Institutionen, das Material oder den personalen Bestand und alle diesbezüglichen Veränderungen und Verschiebungen betreffen, ‚bis ins Kleinste und Geringste hinab‘, Kenntnis erhalten*»,⁷⁸ handelte es sich wohl vor allem um Angeberei. Allerdings muss man in Rechnung stellen, dass Offiziere aus grenznahen bayerischen Garnisonen oft und gerne Ausflüge nach Salzburg und Tirol unternahmen. Solche Ausflugsfahrten erfolgten jedoch weder im dienstlichen Auftrag, noch wurden die deutschen Offiziere von ihren Vorgesetzten dazu angehalten, Erkundungen durchzuführen. Ihre Aufmerksamkeit galt vor allem der Schönheit der österreichischen Landschaft (und der österreichischen Mädchen), zumal viele Offiziere gerade der Gebirgs-Brigade begeisterte Hochalpinisten und Schitouristen waren.⁷⁹ Der Sicherheitsdirektor von Tirol, Hofrat Dr. Anton Mörl, beklagte in diesem Zusammenhang Ende Jänner 1938, dass in den Pässen und Grenzkarten deutscher Offiziere keine Berufsangabe eingetragen sei, was eine Überwachung gefährde.⁸⁰

Über die Tätigkeit von Geheimagenten finden sich in den Akten verständlicherweise nur vereinzelte Hinweise. So erkundete der 1903 in Fremont (Ohio) geborene amerikanische Staatsbürger Kurt Friedrich Ludwig im November 1937 und Jänner 1938 im Auftrag des Wehrkreiskommandos VII (München) Strassen und Brücken in Salzburg und Tirol.⁸¹

Die zentrale Figur in der Abwehrstelle München, wo das Österreich betreffende Material gesammelt und ausgewertet wurde, war Rittmeister a. D. Rudolf Graf Marogna-Redwitz. Auch Marogna-Redwitz hatte schon im Ersten Weltkrieg gelegentlich mit österreichisch-ungarischen Dienststellen zusammengearbeitet. Diese Zusammenarbeit konnte Marogna-Redwitz in der Zwischenkriegszeit fortsetzen, wobei ihn besonders mit dem früheren Major des Generalstabes Erich Rodler eine enge Freundschaft verband. Rodler, Stabsleiter der Tiroler Heimatwehr, war als Landesbeamter der Sicherheitsdirektion zugeteilt und Leiter des österreichischen Kundschaftsdienstes in Tirol. Seine Kontakte zu Marogna-Redwitz waren freilich alles andere als einseitig: *«Da er [= Marogna], wie viele deutsche Offiziere, für den Nationalsozialismus nicht viel übrig hatte, brachte er unserem Kampf gegen die Partei volles Verständnis entgegen. Er orientierte stets unser Divisionskommando und die Landesregierung über die Lage im Reiche und wurde von ihnen über die Lage bei uns unterrichtet.*⁸² Überhaupt sollte man die internationalen Verflechtungen der Nachrichtendienste nicht unterschätzen. Rodler beispielsweise unterhielt auch mit der Schweiz und Grossbritannien gute Kontakte, während sich die deutsche Abwehr unter anderem auch über deutschfreundliche Offiziere im italienischen Nachrichtendienst (SIM) Informationen über Österreich beschaffen konnte.⁸³

Gerade in diesem Zusammenhang muss natürlich berücksichtigt werden, dass zwischen Österreich und dem Deutschen Reich schon lange eine nachrichtendienstliche Zusammenarbeit bestand. Sie war zwar 1934 angesichts des Juliputsches unterbrochen worden, wurde aber Anfang 1937 nach einem Gespräch des Chefs der deutschen Abwehr, Admiral Canaris', mit dem österreichischen Generalstabschef, Feldmarschalleutnant Jansa, wieder aufgenommen. Gleichzeitig liess Canaris am 18. Februar 1937 die nachrichtendienstliche Arbeit gegen Österreich einstellen. (Diese Anordnung scheint nicht lückenlos befolgt worden

zu sein.) Auf österreichischer Seite waren an dieser Zusammenarbeit vor allem der Chef des Nachrichtendienstes, Generalmajor Franz Böhme, und Oberstleutnant des Generalstabes Erwin Lahousen beteiligt, während auf deutscher Seite Canaris' Stellvertreter, Oberst Arthur Pieckenbrock, an der Besprechung mit Jansa teilnahm und in der Folge der schon erwähnte Rittmeister a. D. Graf Marogna-Redwitz als offizieller Mittelsmann fungierte.⁸⁴

Diese nachrichtendienstliche Zusammenarbeit, wie sie ähnlich auch zwischen Österreich und Italien bzw. Ungarn bestand, richtete sich naturgemäss in erster Linie gegen die Tschechoslowakei. Sie ist im Zusammenhang mit den Überlegungen des österreichischen Generalstabes zu einem gemeinsamen Vorgehen des Deutschen Reiches und Österreichs gegen die Tschechoslowakei zu sehen.⁸⁵

Es erscheint auch im Hinblick auf die politische Entwicklung bemerkenswert, dass Ende 1937 das deutsche Interesse an Informationen aus Österreich sprunghaft zunahm. Oberst Tippelskirch stellte im November 1937 in einem Schreiben an den Militärattaché in Wien fest, dass die 3. Abteilung («Fremde Heere») des Generalstabes des Heeres damals «*zunehmend von allen zuständigen Stellen über Österreichs voraussichtliches Verhalten*» befragt wurde. Offensichtlich reichten aber die vorhandenen Unterlagen nicht immer zur Beantwortung aus.⁸⁶

Abschliessend stellt sich die Frage, welchen Nutzen die deutsche nachrichtendienstliche Tätigkeit gegen Österreich in Summe hatte. Die Münchner und Berliner Abwehrdienststellen waren recht gut über die Lage in Österreich informiert. Es ist anzunehmen, dass gerade diese Kenntnis zu der zögernden bis ablehnenden Haltung der militärischen Führung gegenüber Hitlers Expansionsplänen beitrug. Da es aber bis zum März 1938 nicht zur Ausarbeitung konkreter Einmarschpläne kam, blieb das vorhandene Material weitgehend ungenutzt und dürfte nur in Einzelfällen an die Truppe gelangt sein. So wurden zum Beispiel bayerische Pionier-Bataillone von den im Grenzgebiet vorbereiteten österreichischen Sperrern unterrichtet.⁸⁷ Im grossen und ganzen aber scheint man sich mit der Sammlung des Materials begnügt zu haben.

3 Ein Heer im Zwielficht

DIE ÖSTERREICHISCHE LANDESVERTEIDIGUNG IM JAHRE 1938

Nach 1918 befanden sich das Deutsche Reich und Österreich, was die militärische Landesverteidigung anlangt, in einer durchaus ähnlichen Situation: Die Schlagkraft der beiden Heere war gleich Null. Der Friedensvertrag (in der österreichischen Diktion «Staatsvertrag») von Saint-Germain-en-Laye vom 10. September 1919 schrieb der jungen Republik Österreich ein ausserordentlich kleines Berufsheer vor und schränkte auch dessen Bewaffnung so weit ein, dass die «bewaffnete Macht» Österreichs nur für innenpolitische Polizeiaufgaben eingesetzt werden konnte. Das Bundesheer war, wie es General i. R. Theodor Körner 1924 formulierte, «*kein militärischer Körper mehr, sondern ein reiner Verwaltungskörper mit dem Zweck, die militärischen Güter zu konservieren und zu bewachen, ein sich für Paraden und Ausrückungen vorbereitender Verein, der in der Tradition der Vergangenheit lebt, sich Luftschlössern hingibt und die Öffentlichkeit über die traurige Wirklichkeit hinwegtäuscht*».⁸⁸ Die Errichtung eines Generalstabes wurde ebenso verboten wie der Aufbau von Luftstreitkräften; auch die Vorbereitung operativer Verteidigungsmassnahmen bzw. einer Mobilmachung war untersagt. Nicht zu Unrecht wurden die Friedensverträge von 1919 einmal als die Fortsetzung des Ersten Weltkriegs mit anderen Mitteln bezeichnet. Aufgrund der trostlosen Finanzlage wurde nicht einmal der erlaubte Höchststand von 30'000 Mann (davon maximal 1'500 Offiziere und 2'000 Unteroffiziere) erreicht; bis in die frühen dreissiger Jahre betrug der Gesamtstand nur wenig über 20'000 Mann.

DIE MILITÄRISCHE SCHLAGKRAFT DES BUNDESHEERES

Die bis 1928 bestehende Überwachung durch die alliierte Militärkommission verhinderte geheime Aufrüstungsmassnahmen weitgehend. Eine Änderung dieser Situation zeichnete sich erst in den frühen dreissiger Jahren ab. Italien unterstützte zwischen 1932 und 1936

nicht nur die Exekutive, sondern auch das Bundesheer durch Waffenlieferungen und Finanzhilfen. Angesichts der schwierigen innen- und aussenpolitischen Lage der österreichischen Regierung waren die Siegermächte zu einer teils stillschweigenden, teils offenen Revision der militärischen Einschränkungen des Friedensvertrages von 1919 bereit. Im Zuge der Genfer Abrüstungsverhandlungen im Jahre 1932 wurde Österreich zugestanden, das schwache Bundesheer durch ein «Militärassistenzkorps» mit bloss sechs Monate (später ein Jahr) dienenden Soldaten auf den bis dahin nie erreichten Höchststand von 30'000 Mann aufzufüllen.

1935 konnte die bis dahin bestehende Organisation von sechs Brigaden auf einen grösseren Rahmen von sieben Divisionen erweitert werden, zu denen noch die «Schnelle Division», bestehend aus motorisierten Truppen und Kavallerie, sowie die 8. Brigade in Salzburg kamen. Am 1. April 1936 führte Österreich die allgemeine Wehrpflicht in Form einer einjährigen «Bundesdienstpflicht» ein. Auch 1919 «verbotene» Waffen zählten nun zur Ausrüstung: Im Rahmen der Schnellen Division wurde im September 1935 ein Panzerwagen-Bataillon aufgestellt, und die seit 1928 getarnt aufgebauten Luftstreitkräfte wurden 1936 «enttarnt». 1935 kam es auch zur Aufstellung eines Generalstabes, zunächst als Grenzschutz-Abteilung und dann als Sektion III des Bundesministeriums für Landesverteidigung. Gleichzeitig begannen Vorarbeiten für Mobilmachungs- und Abwehrmassnahmen. Bis zum März 1938 hatte das Bundesheer einen Ist-Stand von etwa 60'000 Mann und sollte im Falle einer Mobilmachung einen Stand von über 125'000 Mann erreichen.⁸⁹

Insgesamt verfügte das Bundesheer 1938 über 13 Infanterie- und drei Alpenjäger-Regimenter (IR 1 bis 7, 11 bis 15 und 17; AJR 8 bis 10); dazu kamen noch das Tiroler Jäger-Regiment und das Tiroler Landesschützen-Regiment «Dollfuss» sowie fünf selbständige Alpen- bzw. Feldjäger-Bataillone und das Wiener Garde-Bataillon als Hofburgwache. Die zwei Dragoner-Regimenter gehörten wie die vier vollmotorisierten Kraftfahrjäger-Bataillone zur Schnellen Division, die darüber hinaus über das Panzerwagen-Bataillon verfügte. Dieses bestand aus vier leichten Kampfwagen-Kompanien (mit zusammen 72 italienischen leichten Kampfpanzern CV 33 und CV 35) und einer Panzerwagen-Kompanie (mit zwölf Radspähpanzern ADGZ, einer österreichischen Entwicklung).

Die Divisionsartillerie war in acht Leichte Artillerie-Regimenter gegliedert; die 8-cm-Feldkanonen, 10-cm-Feld- bzw. -Gebirgshaubitzen und 7,5-cm-Gebirgskanonen stammten durchwegs aus dem Ersten Weltkrieg. Das Selbständige Artillerie-Regiment verfügte auch über mittlere Geschütze (10-cm-Kanonen und 15-cm-Haubitzen). An schwerer Artillerie war lediglich eine Schul-Batterie mit 15-cm-Kanonen vorhanden. Pläne zum weiteren Ausbau der Artillerie konnten bis 1938 nicht verwirklicht werden; abgesehen von der zahlenmässigen Schwäche fehlte vor allem ausreichende schwere Artillerie.

Die technischen Truppen des Bundesheeres setzten sich aus acht Pionier-Bataillonen, einer Heeres-Pionier-Abteilung, einem Brücken-Bataillon, einer Kraftfahr-Pionier-Kompanie sowie einer Eisenbahn-Kompanie zusammen. Dazu kamen neun Telegraphen-Bataillone und eine Heeres-Telegraphen-Abteilung sowie sieben Divisions-Kraftfahr-Abteilungen. Die Motorisierung litt vor allem unter der enormen Typenvielfalt und unter teilweise stark veraltetem Material. Dennoch vertraten viele höhere Offiziere die Ansicht, dass die

Ausstattung des Bundesheeres mit Kraftfahrzeugen ohnedies schon zu weit ginge: Die Schnelle Division eigne sich vor allem für innenpolitische Einsätze, wäre aber durch die Bindung an gute Strassen «*sehr plump*» und durch den notwendigen Treibstoffnachschub behindert. Dies wurde schweizerischen Offizieren erklärt, die im Herbst 1937 an den österreichischen Manövern teilnahmen.⁹⁰

Auf dem Papier mutete der Ausbau der österreichischen bewaffneten Macht durchaus beeindruckend an. Doch ist stets zu beachten, dass die Tschechoslowakei bei ungefähr doppelt so grosser Bevölkerung wie Österreich (15 Millionen) einen Mobilmachungsstand von 1,5 Millionen Mann anstrebte. Ausserdem dürfen die Schwächen des Bundesheeres nicht übersehen werden. Unter dem raschen Ausbau ab 1935 litt zweifellos das an sich sehr hohe Ausbildungsniveau. Die Divisionen zählten jeweils zwei bis drei Regimenter; die Aufstellung neuer Regimenter wurde zwar seit 1935 beschleunigt, doch ging dies oft zu Lasten der alten Truppenkörper. Der Ist-Stand lag 1938 um etwa 25 Prozent unter dem Soll. Ausserdem fehlte eine rasch verfügbare Bereitschaftstruppe, die – den deutschen beschleunigt ausrückenden Divisionen vergleichbar – binnen weniger Stunden und ohne langwierige Mobilmachungsmassnahmen voll kampfbereit gewesen wäre.

Es wurde zwar versucht, die Bewaffnung zu modernisieren, doch bestanden insbesondere bei der Artillerie und der Fliegerabwehr erhebliche Mängel. Die Handfeuerwaffen und Maschinengewehre entsprachen zwar dem internationalen Standard; schwere Infanteriewaffen («Tankgewehre» zur Panzerabwehr und Granatwerfer) gab es aber nur in unzureichender Anzahl. Die neuen 4,7-cm-Infanteriekanonen M 35 (Böhler) waren für damalige Verhältnisse ausgezeichnete Waffen zur Panzerabwehr, bis 1938 aber noch nicht im geplanten Ausmass eingeführt.

Die nur mit einem Maschinengewehr bewaffneten italienischen leichten Kampfpanzer Fiat-Ansaldo CV 33 und CV 35 (zwei Mann Besatzung) wiesen erhebliche Schwächen auf: Einige «Panzerjäger», wie die Panzersoldaten beim Bundesheer hiessen, erlitten in dem engen Kampfraum des Kleinfahrzeuges durch die ungünstige Anbringung des Maschinengewehrs Nasenbeinbrüche, und mindestens einmal kam es zu einem tödlichen Unfall.⁹¹ Die Fiat-Panzer waren den leichten deutschen Panzern I etwa gleichwertig, den Panzern II und III weit unterlegen. Die Radspähpanzer ADGZ waren weit kampfkraftiger, aber bis 1938 in viel zu geringer Stückzahl – zwölf bei der Truppe und dazu noch vierzehn bei Polizei und Gendarmerie – vorhanden. Mehrere technisch interessante Fahrzeuge, so «Maschinengewehr-Karetten», die je nach den Geländebedingungen auf Rädern oder Ketten fahren konnten, wurden ab 1936 entwickelt und waren 1938 teilweise auch schon eingeführt: Der geplante Heeresausbau war jedoch noch lange nicht abgeschlossen. Die ärgsten Mängel des Bundesheeres lagen weniger im qualitativen als im quantitativen Bereich. Die Ausbildung der Soldaten war in Österreich umfassender und vielseitiger als in der Deutschen Wehrmacht, wo die Ausbildung durch die zu rasche Heereserweiterung seit 1933 stark gelitten hatte. Nach der Übernahme in die Deutsche Wehrmacht konnten österreichische Offiziere ihren neuen Kameraden bei Vergleichsschiessen und ähnlichen Übungen mehrfach die Überlegenheit der österreichischen Ausbildung demonstrieren.⁹² Dies und die Qualität

mancher österreichischen Waffen konnten freilich über die zahlenmässige Unterlegenheit nicht hinwegtäuschen.

Die österreichischen Luftstreitkräfte waren seit den frühen dreissiger Jahren unter Generalmajor Alexander Löhr in mühevoller Arbeit aufgebaut worden. Anfang 1938 standen auf den sieben Fliegerhorsten rund 150 Motorflugzeuge, die in zwei Regimentern (fünf Geschwader) mit zusammen 15 (davon zehn Einsatz-)Staffeln gegliedert waren. Als einigermaßen zeitgemäss waren aber nur die 42 italienischen Doppeldecker-Jagdflugzeuge Fiat Cr. 32 sowie einzelne der Bomber (vier italienische Caproni Ca. 133, sechs deutsche Focke-Wulf FW 58 «Weihe» und drei ebenfalls deutsche Junkers Ju 52) zu bezeichnen. Die Masse der Maschinen bestand aus Schulflugzeugen oder völlig veraltetem Gerät. Ausserdem war im März 1938 etwa die Hälfte der Maschinen in der Instandsetzung oder aus anderen Gründen «undienstbar». Eine Neubeschaffung moderner deutscher Maschinen – 36 Jagdflugzeuge Heinkel He 112, zwölf Bomber Junkers Ju 86, zwei Sturzkampfbomber Junkers Ju 87 und acht Aufklärer Henschel Hs 126 – war zwar für 1938 vorgesehen, konnte aber nicht mehr verwirklicht werden. Ähnliches gilt auch für den geplanten Lizenzbau von Einsatzflugzeugen, während in der Fliegerwerft Graz-Thalerhof bis zum März 1938 20 (von rund 60 geplanten) Schulflugzeugen Focke-Wulf FW 44 «Stieglitz» fertiggestellt wurden.⁹³

Konnte die Fliegertruppe aber wenigstens in Grenzen als einsatzfähig gelten, so traf dies auf den zweiten Teil der Luftstreitkräfte, die Luftschutztruppen, nicht im Entferntesten zu. Auf dem Papier gab es grosse Ausbaupläne, doch verfügten die zwei Fliegerabwehr (= F1A)-Maschinenkanonen-Abteilungen und die F1A-MG-Kompanie zusammen über lediglich sechs Bofors-4-cm-Maschinenkanonen M 36 und sechs Oerlikon-2-cm-Maschinengewehre M 36. Die etwa ein Dutzend 8-mm-Zwillingsmaschinengewehre M 7/12 und fünf 8-cm-Kanonen M 14 stammten ebenso aus dem Ersten Weltkrieg⁹⁴ wie einige Fliegerabwehr-Maschinengewehre des Heeres und der Frontmiliz. Diese Waffen hätten höchstens zum beschränkten Schutz der Fliegerhorste und wichtiger Bahnhöfe ausgereicht. Eine Sicherung von Wohngebieten war nicht vorgesehen. Die Luftschutzmassnahmen der Frontmiliz gingen über Ansätze nicht hinaus. Im grossen und ganzen kann von einem echten Schutz gegen feindliche Luftangriffe nicht gesprochen werden. Dabei war auch in Österreich registriert worden, dass aufrührerische Stämme bei kolonialen Unruhen nach dem Ersten Weltkrieg «in Unterwerfung» gebombt worden waren.⁹⁵

Neben der fehlenden Flieger- und Panzerabwehr war der schwerste Mangel des Bundesheeres die allgemeine Munitionsknappheit. Die Artillerie hatte lediglich für zwei bis drei Kampftage Munition.⁹⁶ Ähnlich wie im rein militärischen Bereich schritt «auch die praktische Vorbereitung der österreichischen Wirtschaft auf den Kriegsfall nur langsam vorwärts. Auch hier hemmt eine von der Hand in den Mund lebende Politik und der Mangel an Geldmitteln eine raschere Entwicklung».⁹⁷ Unter diesen Voraussetzungen musste ein kriegsmässiger Einsatz ohne Aussicht auf einen Abwehrerfolg bleiben.

WIE VERLÄSSLICH WAR DAS BUNDESHEER?

Das Bundesheer war von 1918 an ständig «im Schatten der Parteien» gestanden. Dies begann mit der starken sozialdemokratischen Einflussnahme auf die Volkswehr 1918 bis 1920 und fand in der ab 1923 betriebenen «Umpolitisierung» durch die Christlichsoziale Partei eine logische Fortsetzung. Ab den späten zwanziger Jahren forderte die Exekutive immer öfter Bundesheereinheiten als «Assistenz» bei innenpolitischen Unruhen an: 1928 leistete das Bundesheer rund 150'000 Stunden Assistenzeinsätze, 1929 waren es bereits 300'000. 1933 wurden Truppen des Bundesheeres insgesamt 150mal zu politischen Assistenzeinsätzen gerufen; sie leisteten dabei über eine halbe Million Einsatzstunden. Der traurige Höhepunkt dieser Entwicklung war das Jahr 1934, als das Bundesheer in den Bürgerkriegen im Februar und Juli als Ultima ratio der Regierung eingesetzt wurde, um die Aufstandsversuche zuerst des sozialdemokratischen Republikanischen Schutzbundes und dann der österreichischen NSDAP niederzuschlagen. In beiden Fällen war ein rascher Erfolg schon aus Rücksicht auf drohende ausländische Interventionen geboten.

Für das Bundesheer bedeutete der zweimalige Bürgerkriegseinsatz 1934 eine schwere Belastung, auch wenn ein Teil der Soldaten wie der Offiziere die Niederlage der Aufständischen aus politischen Gründen begrüsst haben mag. Das Bundesheer sah sich, in der Tradition der «Alten Armee», der k. u. k. Wehrmacht, primär als Schutz des Staates und seiner Bevölkerung gegen den auswärtigen Feind, nicht als politisches Kampfmittel der Regierung im Inneren. Diese Einstellung wird auch aus den amtlichen Berichten über die beiden Bürgerkriege 1934 deutlich: Der Februaraufbruch 1934 wurde als, *„d z e eigentliche Feuertaufe [des Bundesheeres], die es in Ehren empfangt“*, bezeichnet, aber es wurde ausdrücklich bedauert, *„dass dies leider im Kampf gegen Volksgenossen sein musste“*. Und General Ing. Emil Ratzenhofer schloss seinen Rückblick auf die Julikämpfe mit dem Appell: *„So mögen die zwei trüben Erfahrungen dieses Jahres die Frucht tragen, dass nie mehr die Wehr des ganzen Volkes' gegen Mitbürger aufgeboden werden muss.“*⁹⁸

Jedenfalls hinterliess der Einsatz des Bundesheeres 1934 seine Spuren. Die Sinnlosigkeit des Blutvergiessens verstärkte noch die Abwendung vieler Militärs von der innenpolitischen Auseinandersetzung und der Parteipolitik. Etwaige Sympathien mit den Aufständischen verschwanden meist rasch, wenn diese das Feuer auf die Truppe eröffneten und die ersten Soldaten fielen.⁹⁹

Ein Führer im «Nationalsozialistischen Soldatenring», der damalige Einjährig-Freiwillige Johann Pukelsheim, meinte allerdings rückblickend, *„dass exakt der Einsatz des österreichischen Bundesheeres im Februar 1934 gegen Arbeiter und im Juli 1934 gegen Bauernburschen junge Leute wie mich so fanatisiert hat, dass wir keine andere Aufgabe kannten, als einen dritten derartigen Einsatz der Soldaten gegen die eigene Bevölkerung zu verhindern ... Mit einigen gleichgesinnten Kameraden zog ich durch EggenbergsWirtshäuser... Unentwegt versicherten wir, dass das Bundesheer nie mehr auf Arbeiter schiessen wird.“*¹⁰⁰

Die «Politisierung» des Bundesheeres erleichterte es auch den verschiedenen «illegalen Parteien», die politische Propaganda in das Heer zu tragen. Dies galt natürlich nicht nur für die österreichische NSDAP, sondern ebenso für die Revolutionären Sozialisten und die

Kommunistische Partei. Letztere hetzte gegen die bewaffnete Macht des Staates – «*Massenaktionen gegen die Wehrpflicht können den faschistischen Kriegstreibern Einhalt gebieten?*»¹⁰¹ – und versuchte ausserdem, das Bundesheer zu infiltrieren: Die Revolution müsse «*auch Teile des Heeres*» erfassen, um einen «*ernsthaften Kampf*» zu ermöglichen.¹⁰² Ähnliches hatte schon Theodor Körner 1928 gefordert, als er eine Einsatzdoktrin für den sozialdemokratischen Schutzbund konzipierte: «*Immer wird es sich im Bürgerkrieg ... darum handeln, die Truppen zu zermürben: durch moralische Einflüsse, durch Ermüdung, durch Verwirrung ... durch moralische Ängstigung wegen der Familien u. dgl. Die militärischen Führer müssen den Kopf verlieren, die Truppe muss zersetzt werden ... Der Kampf um den Geist der Heeresangehörigen ist auch Klassenkampf.*»¹⁰³

Der Esprit de Corps wurde auch durch die Säuberungswellen der Jahre ab 1933 zersetzt, die vor allem auf Sympathisanten der Nationalsozialisten abzielten. Allein im Sommer 1933 wurden etwa 1'000 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aus politischen Gründen entlassen. Die fortwährenden Bespitzelungen, Denunziationen und polizeilichen Erhebungen erwiesen sich als schwere Belastung für die Truppe. Charakteristisch für die tiefgreifende Politisierung im österreichischen Offizierskorps ist folgende Episode: Nach dem Einmarsch 1938 schlug ein deutscher Divisionskommandeur seinem österreichischen Kameraden vor, «*ein Verbrüderungsfest unter Beiziehung der dortigen Offiziers-Damen zu veranstalten, [doch der Österreicher] erklärte ... dies für unmöglich. Die parteipolitischen Gegensätze innerhalb der Offiziers-Familien, namentlich der Damen, seien so gross, dass man mit Reibungen rechnen müsse. Das waren Zustände, wie sie für einen reichsdeutschen Offizier unverständlich waren.*»¹⁰⁴

Fast zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erklärte Feldmarschall-Leutnant Alfred Jansa, 1935 bis 1938 Chef des Generalstabes des Bundesheeres: «*Im Februar 1938 waren das Bundesheer und sein Generalstab voll bereit, zum schwersten Kampfe anzutreten!*»¹⁰⁵ Und Generalmajor Karl Bornemann, 1938 Infanteriebrigadier der 2. (Wiener) Division, bekräftigte, «*das Bundesheer, dessen erste Entwicklungsjahre kurz nach dem Umsturz des Jahres 1918 nicht leicht gewesen waren, in den Jahren der zu einer Gewalthandlung gegen Österreich drängenden Führung des nationalsozialistischen Deutschen Reiches auf jeden gegebenen Befehl seine Pflicht getan hätte.*»¹⁰⁶

Derartige Aussagen könnte man als nachträglichen Beschönigungsversuch, ja als Selbsttäuschung interpretieren – wenn sie nicht von einer Vielzahl ehemaliger Bundesheerangehöriger aller Dienstgrade bestätigt würden.¹⁰⁷ Selbst persönlich durchaus deutschnational eingestellte Offiziere teilten diese Einstellung. So erinnerte sich ein Offizier des Tiroler Landeschützen-Regiments, alle Soldaten dieses Regimentes hätten «*ihre Befehle immer hervorragend befolgt und hätten dies auch bei einem Kampfeinsatz gegen die Deutschen, am liebsten aber gegen die Italiener, getan!*»¹⁰⁸ Zeitgenössische Quellen scheinen diese Aussagen zu bestätigen. Da wurde in einem Bericht der Polizeidirektion Innsbruck vom Dezember 1936 die Stimmung der Rekruten als »gwf bezeichnet,¹⁰⁹ und der deutsche Gesandte in Wien, von Papen, sah noch 1936 im Bundesheer eine ernste Gefahr für alle Pläne

eines langsamen Anschlusses, «weil diese Armee nach alter Tradition österreichisch erzo- gen werde und daher ein Stützpunkt kommender Verschweizerung werden könne».¹¹⁰

Insbesondere die höheren Offiziere galten der österreichischen NSDAP und ihren Sym- pathisanten als suspekt – ein Umstand, der nach dem Anschluss zu einer rigorosen «Säube- rung» gerade der höheren Dienstgrade führen sollte. Der deutsche Konsul in Graz warnte «dringend davor... innenpolitisch auf das Bundesheer zu rechnen, namentlich solange die Heeresleitung nicht geändert» wäre: «Es sei ja wohl bekannt, dass die höheren Offiziere bis auf wenige Ausnahmen nicht national, sondern fast durchweg legitimistisch eingestellt sind. Er [= der Informant des Konsuls, ein ehemaliger Offizier] kenne unter ihnen höchstens vier bis fünf, die gesinnungsmässig Nationalsozialisten seien. Aber selbst von ihnen würden sich höchstens der eine oder der andere offen nur dann bekennen, wenn das Risiko nicht mehr so gross wäre... Unter den jüngeren Offizieren gebe es eine grössere Zahl von Natio- nalsozialisten. Ob und wieviele von ihnen aber im gegebenen Falle alles auf eine Karte setzen würden, wage er nicht zu entscheiden».¹¹¹ Und auch der deutsche Militärattaché in Wien, Muff, beklagte, dass «die derzeitigen massgebenden Männer der österreichischen Wehrmacht ... eine ausgesprochen deutschfeindliche und legitimistische Politik betrie- ben»¹¹² und warnte davor, das österreichische Bundesheer militärisch zu unterstützen, bevor es nicht «in zuverlässig deutscher Hand» wäre: «Ich kenne die Brüder!»¹¹³ Hier offenbarte Muff einen gewissen Sinneswandel, denn noch Anfang 1936 hatte er gemeint: «Dass das österreichische Heer aber wirklich gegen das deutsche kämpfen werde, ausserdem an der Seite Italiens, dürfte bei der Einstellung der Masse seiner Offiziere und Mannschaften indes nach wie vor unglaubwürdig sein» – zumindest, wie Muff im Oktober 1935 bemerkt hatte, «solange es nicht von deutscher Seite durch einen unprovokierten Einmarsch nach Öster- reich dazu herausgefordert wird».¹¹⁴

Gefühlsmässig deutschnational eingestellt zu sein und offen den Befehl zu verweigern, das waren wohl zweierlei Dinge. Dass die prinzipiell deutschfreundliche Haltung Öster- reichs, wie sie nach 1918 wohl unbestritten vorherrschte, auch im Bundesheer vertreten war, ist ebenso selbstverständlich wie die Tatsache, dass die Erinnerung an die «Waffen- brüderschaft» des Ersten Weltkriegs, gerade angesichts der gemeinsam erlittenen Nieder- lage, auch in der bewaffneten Macht stark weiterlebte. Daran konnte auch die Beschwörung von 1866 nichts ändern, zumal ja 1866 nicht «Österreicher» gegen «Deutsche», sondern Österreicher, Bayern, Sachsen, Württemberger, Hannoveraner usw. gegen Preussen und die norddeutschen Staaten gekämpft hatten. Einen Anhaltspunkt für die Stimmung der Mann- schaften könnten die Wahlergebnisse von 1932 liefern: Nach Zeitungsberichten sollen in Wien 2043 Soldaten für die Christlichsoziale Partei, 1860 für die Nationalsozialisten und 1705 für die Sozialdemokraten gestimmt haben. Diese Zahlen sind aber mit Vorsicht zu geniessen und jedenfalls nicht repräsentativ für die Jahre 1937 und 1938; immerhin aber warnte die konservative «österreichische Wehrzeitung» nach den April-Wahlen 1932, «dass der Nationalsozialismus bei unseren Wehrmännern – wie ja überhaupt bei der Ju- gend – erheblich Anklang findet».¹¹⁵

Gemischt waren auch die Urteile jener deutschen Offiziere, die 1937 österreichische Kommandos und Truppenkörper besuchten. Major Dr. Ing. Friedrich Stammbach aus dem Oberkommando des Heeres, der im November 1937 als Gast des Verteidigungsministeri-

ums in Wien weilte, bemerkte *«Zurückhaltung und Befangenheit bei den meisten österreichischen Offizieren»* im Verhältnis zum einstigen Bundesgenossen des Weltkriegs: *«Es ergaben sich keine Anhaltspunkte dafür, dass im Offizierskorps Neigungen zum Nationalsozialismus bestehen.»*¹¹⁶ Hauptmann Seiderer von der Kriegsschule Potsdam, der vom 1. bis zum 10. März 1937 zur III. Abteilung des Leichten Artillerie-Regiments Nr. 6 nach Bregenz kommandiert war, gewann einen ähnlichen Eindruck: *«Das Offizierskorps stellt ein geschlossenes Ganzes dar, mit einer ausserordentlichen gegenseitigen Kameradschaft und ernstem militärischem Bildungsstreben. Das Leben in der Offiziersmesse weist vorbildliche Einfachheit und Bescheidenheit auf, ohne eine gewisse Würde zu verlassen. Persönlich sind viele Offiziere unbefriedigt wegen des stockenden Wiederaufbaues der Wehrkraft.»*¹¹⁷

Der zusammen mit Seiderer nach Bregenz kommandierte Oberstleutnant Friedrich Volckamer von Kirchensittenbach, Kommandeur des II. Bataillons des Gebirgsjäger-Regiments 99, berichtete, dass *«die politische Grundrichtung im älteren Offizierskorps ...vaterländisch»* wäre: *«Man besteht auf Selbständigkeit. Aber man will Frieden mit und Anlehnung an Deutschland. Klerikale Richtung war nirgends zu erföhlen.»* Über die politische Haltung hinaus zeichnete von Volckamer ein interessantes Stimmungsbild der Bregenzer Artillerieoffiziere: *«Die Freude, wieder mit deutschen Offizieren sprechen zu können, war bei allen Offizieren zu spüren. Vor der Leistung des deutschen Heeresaufbaues haben sie allergrösste Hochachtung. Über den langsamen Gang im eigenen Land ist das Offizierskorps sehr unbefriedigt. Am stärksten äusserte sich dies bei den jungen Offizieren. Sie sehen ihre Lage im Rahmen einer Armee, die mit den Kompromissen der Politik verkoppelt ist, gemessen an dem alle Fesseln sprengenden Gang der Dinge in Deutschland, als zukunftslos an. Sie sind aber zu diszipliniert, als dass sie ihre innersten Hoffnungen laut werden lassen.»*¹¹⁸ Um diese Stimmung zu verstehen, sei noch ergänzt, dass von Volckamer den *«Beleidigungszustand bei Offizieren und Mannschaften»* als *«dürftig»* bezeichnet hatte: *«Bezahlung und Sparmassnahmen machen sich hier bemerkbar.»* Das galt keineswegs nur für Bregenz; Major Stammbach bestätigte dies gleichfalls: *«Die Offiziersmesse in Klosterneuburg war in jeder Hinsicht sehr einfach, geradezu ärmlich eingerichtet... Im Ganzen ist die Geräteausstattung des österreichischen Heeres offensichtlich infolge Mangels an Mitteln auf billigste Ausrüstung abgestellt.»*

Hatten sich die beiden nach Vorarlberg kommandierten Offiziere über die Haltung des Offizierskorps anerkennend geäussert, so unterschied Oberstleutnant Karl Wintergerst, der Kommandeur des Gebirgs-Artillerie-Regiments 79, der vom 22. Februar bis zum 4. März 1937 zum Leichten Artillerie-Regiment Nr. 6 nach Innsbruck kommandiert war, bei den Offizieren zwei verschiedene Gruppen: *«Eine Gruppe, etwa bis zum Oberstleutnant, nationalsozialistisch Denkende und Grossdeutsche. Zweite Gruppe rein legitimistisch eingestellt. Die Verschiedenheit der politischen Auffassung und Einstellung lassen jeden Zusammenhalt innerhalb des Offizierskorps und jede wahre Kameradschaft vermissen. An ihre Stelle treten gegenseitiges Misstrauen, Bespitzelung, Denunziantentum.»*¹¹⁹ Diese Beispiele zeigen auch, wie unterschiedlich die Stimmung in ein und demselben Regiment gesehen werden konnte und dass es unmöglich ist, ein allgemeingültiges Urteil zu fällen.

Die Unzufriedenheit mit der materiellen Notlage des Bundesheeres, die auch in den Be-

richten von Volckamers und Stammbachs angeklungen war, mag auch erklären, warum gerade unter jungen Offizieren der Luftstreitkräfte und des Generalstabes die nationalsozialistischen Tendenzen stärker waren als beispielsweise bei der Infanterie. Hier ergeben sich Parallelen zum zivilen Bereich, wo Anschlusssehnsucht und Nationalsozialismus unter Akademikern und im Bürgertum stärker vorhanden waren als etwa in Arbeiterkreisen. Die Hoffnung auf rascheren Aufstieg und bessere berufliche Möglichkeiten in einem grossen Reich spielten hier ebenfalls eine Rolle. Generalleutnant Muff übertrieb allerdings sicherlich, wenn er 1936 behauptete, dass in Klagenfurt 90 Prozent aller Offiziere, dabei sämtliche Generalstäbler und Flieger, «gut», das heisst deutschnational gesinnt wären.¹²⁰ Ende 1937 wusste Muff sogar zu berichten, «dass im Falle eines legitimistischen Putsches in Österreich sämtliche österreichischen Kampfflugzeuge im Bereich des Flieger-Regiments 2 zur Disposition deutscher Truppen stünden, wenn nötig auch nach München überführt würden».¹²¹

Vielleicht noch am ehesten zutreffend erscheint eine Schilderung durch Generalleutnant Muff vom Februar 1938: »Eine etwa kämpfend gegen Österreich vormarschierende deutsche Armee würde auf Österreichs bewaffneten Widerstand gestossen sein. Einer mit klingendem Spiel einrückenden deutschen Heeresmacht gegenüber würde man mit Rücksicht auf die vielen Nationalsozialisten und damit Grossdeutschen neutral geblieben sein.«¹²² Auch nationalsozialistische Offiziere hatten den Landesleiter der österreichischen NSDAP, Leopold, gewarnt, einen militärischen Einsatz des Bundesheeres für unmöglich zu halten, und betont, «dass mit Teilwiderständen, speziell im Raume Wien, gerechnet werden müsse, wenn die zwingende Gewalt der Disziplin die militärischen Organisationsmittel mit aller Schärfe einsetzen würde».¹²³ Ähnlich urteilte auch der Militärattaché der USA in Wien, Major Lowell M. Riley: «Einige Beobachter gehen so weit, zu behaupten, dass österreichische Truppen nicht auf deutsche Truppen feuern würden. Das glaube ich nicht; andererseits bezweifle ich aber, dass in solch einem Fall der Widerstand jene aufopfernde Siegen-oder-Sterben-Unterstützung hätte, die jedenfalls notwendig wäre, um einen Erfolg zu erreichen.»¹²⁴

Eine Meldung der Pressburger Zeitung «Lidové Noviny» vom 6. Juli 1935, wonach rund drei Viertel der Bundesheerangehörigen deutschfreundlich eingestellt waren, wurde vom deutschen militärischen Nachrichtendienst als «im Allgemeinen richtig» bewertet: Vor allem jüngere Offiziere verurteilten die italienische Orientierung der Regierung Schuschnigg. Die deutschnationale Gesinnung lasse es zwar unwahrscheinlich erscheinen, das Bundesheer gegen die Deutsche Wehrmacht einzusetzen, doch hiesse das noch lange nicht, dass ein nationalsozialistischer Putsch in Österreich Aussichten auf Erfolg hätte: «Man kann nicht erwarten, dass das Militär auf Aufrührer nicht schiessen oder dass es sogar zu ihnen überlaufen wird. Setzt doch der erste Stein oder Schuss gegen die vollziehende Gewalt den Aufrührer als Angreifer ins Unrecht und das Militär schreitet dann erst gegen die Putschisten ein. Die Richtigkeit dieser Annahme hat die Vergangenheit wiederholt bewiesen.»¹²⁵ Von nationalsozialistischer Seite wurde aber gerade das versucht: den Einsatz des Bundesheeres gegen einen neuerlichen Putschversuch zu verhindern. Zu diesem Zweck bestand seit 1936 eine eigene Teilorganisation der österreichischen NSDAP, der «Nationalsozialistische Soldatenring».

DER NATIONALSOZIALISTISCHE SOLDATENRING

Der Nationalsozialistische Soldatenring (NSR) ging auf die 1926 unter Mitwirkung des späteren illegalen Landesleiters der österreichischen NSDAP, des damaligen Oberleutnants Josef Leopold, gegründete Deutsche Soldatengewerkschaft zurück. Seit 1932 als Deutscher Soldatenbund auftretend, wurde diese Vereinigung am 12. Juni 1933 aufgelöst, nachdem der Führer, der später am Juliputsch 1934 beteiligte Fridolin Glass, die Mitglieder aufgefordert hatte, bei einem Einschreiten des Bundesheeres gegen die NSDAP den Gehorsam zu verweigern.¹²⁶

Daneben waren aber schon Ende 1930 auf Weisung des Wiener Gauleiters Alfred Frauentfeld die nationalsozialistischen Soldaten in einer eigenen «Heereszelle» gesammelt worden, die als Bezirksgruppe «Lainz-Speising» unter Fridolin Glass in die NSDAP eingegliedert war. In ähnlicher Weise entstand die Ortsgruppe «Gersthof II» für die Polizei. Diese Gruppen unterstanden der Parteiorganisation, da den Soldaten und Polizisten die politische Betätigung freigestellt, eine Betätigung in den politischen Wehrformationen jedoch untersagt war.¹²⁷ 1933 entstand die «E-Gruppe» (= Exekutive) mit den Untergruppen E1 (Polizei), E2 (Gendarmerie) und E3 (Heer). Hier zeigte sich das zunehmende Bestreben der inzwischen verbotenen NSDAP, die staatliche Exekutive zu infiltrieren. Ungefähr zur selben Zeit setzten auch die Entlassungen nationalsozialistischer Soldaten und Offiziere aus dem Bundesheer ein. Die Entlassenen bildeten im August 1933 die «Militärstandarte», die im April 1934 als Standarte 89 in die SS überführt wurde und beim Juliputsch 1934 eine Schlüsselrolle spielte, als sie das Bundeskanzleramt besetzte. Ähnlich ging man in den Bundesländern vor: In Graz beispielsweise wurden die entlassenen Soldaten in die Grazer SS-Standarte aufgenommen.¹²⁸

Bei den Planungen für den Juliputsch waren die Nationalsozialisten offenbar von der Annahme ausgegangen, dass das Bundesheer die Putschisten mehr oder weniger offen unterstützen würde. Diese Erwartungen waren aber gründlich enttäuscht worden: Das Bundesheer hatte sich als loyales Machtinstrument der Regierung erwiesen. Um so notwendiger musste in den folgenden Monaten und Jahren die Propagandaarbeit im Bereich der staatlichen Exekutive erscheinen. In enger Zusammenarbeit mit der SA gelang es vor allem in der Steiermark, in verschiedenen Kasernen kleine nationalsozialistische Zellen zu bilden. Besonderer Wert wurde anscheinend darauf gelegt, junge Offiziere für die NSDAP zu gewinnen.¹²⁹

1936 wurden die bestehenden nationalsozialistischen Zellen schliesslich zum Nationalsozialistischen Soldatenring zusammengefasst. Ausser Soldaten gehörten auch nationalsozialistische Gendarmen und Polizisten zum NSR. Im Unterschied zu den bisherigen militärischen NS-Gruppen handelte es sich dabei um eine auch organisatorisch von der SA und SS getrennte Verbindung: *«Wertvolle Aufbauarbeit im Sinne einer Volkserhebung kann im Heer nur durch Offiziere und Soldaten selbst geleistet werden»*, hiess es auf Seiten des NSR.¹³⁰

Innerhalb des NSR waren die Offiziers- und Mannschaftsorganisation völlig getrennt. Dies mochte zwar als organisatorische Notwendigkeit für die illegale Arbeit erscheinen, beeinträchtigte aber die Schlagkraft des NSR.¹³¹ Vor allem die Offiziersorganisation des NSR war eher eine lose Gesinnungsgemeinschaft als ein straff geführter Kader.

Am 20. März 1938 schrieb ein Grazer NSR-Funktionär einem Offizierskameraden: *«Nimm bitte zur Kenntnis: Du wurdest Mitglied des NSR, als Du mir eine Spende für den Prozess [gegen den Gründer des NSR, Oberleutnant Dr.] Eckinger ohne mit der Wimper zu zucken überreichtest. Ich bin später nie an Dich herangetreten, weil es nicht notwendig war. Eine illegale Bewegung ist kein Verein. Es hat keiner weiteren Aussprache bedurft. Wenn eine Zeit gekommen wäre, so kannst Du versichert sein, dass Dich die Aufforderung dazu erlangt hätte. Es ist nie dazu gekommen.»*¹³²

Neben aktiven Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften gehörten auch ehemalige Heeresangehörige zum NSR; sie bekleideten sogar eine Reihe von Führungspositionen: Als Zivilisten waren sie naturgemäss weniger kontrollierbar und konnten sich auch ausserhalb der Garnisonsorte leichter bewegen. Paradoxiertweise betonte der NSR die soldatischen Tugenden und die Identität von Nationalsozialismus und Soldatentum, ignorierte aber die traditionelle Bedeutung des militärischen Eides mit dem Hinweis auf die «Illegalität» der «Terror-Regierung» des Ständestaates: *«Diesem System ein Versprechen oder einen Eid zu halten, wäre geradezu unsittlich gewesen.»*¹³³ Ein ehemaliger NSR-Funktionär analysierte diese Logik folgendermassen: *«Ich betrachtete die Vereidigung als eine Verpflichtung gegenüber dem Vaterland. Diese Verpflichtung konnte ich nur erfüllen, wenn ich der Regierung das Machtinstrument Militär aus der Hand schlage. Hätte ich die Eidesleistung verweigert, wäre ich aus dem Bundesheer entlassen worden. Ich hätte die mir angebotene Möglichkeit, dem Vaterland zu dienen, indem ich der Regierung das Instrument Bundesheer aus der Hand entwinde, aufgegeben und damit dem Vaterland geschadet. Ich fühlte mich tatsächlich im Recht nicht nur im einfachsten Sinn, sondern auch im Recht einer höheren Ordnung, in der Regierung und Volk eine Einheit bilden.»*¹³⁴ Sicherlich: Mit den herkömmlichen Begriffen einer soldatischen Ethik waren diese Vorstellungen unvereinbar. Aber hier ist wohl zu berücksichtigen, dass gerade für das Militär 1918 eine Welt zusammengebrochen war: Welche Bedeutung sollte ein Eid noch haben, wenn all die Werte, die der Eid einst verkörpert hatte, untergegangen waren? In dieser Frage offenbart sich die Problematik der Loyalität zu einer republikanischen Regierung, die sich nicht mehr – wie das Kaisertum vor 1918 – auf ein Gottesgnadentum berufen konnte: der Souverän war letztlich das Volk, nicht die Regierung. Dieselbe Problematik stellte sich naturgemäss auch im Dritten Reich, wo der Soldat durch den Eid ein persönliches Treueverhältnis Hitler gegenüber einging. Vielleicht ist es kein Zufall, dass einige ehemalige Angehörige des NSR – so Generalleutnant Adolf Sinzinger, Oberstleutnant im Generalstab Robert Bernardis und Oberst im Generalstab Heinrich Kodré – in den Putschversuch des 20. Juli 1944 verwickelt waren (Bernardis wurde in der Folge hingerichtet): Auch diese Handlung war letztlich Bruch des Soldateneides unter Berufung auf das Gewissen und die Verantwortung dem Volk gegenüber.¹³⁵

Das Zentrum der NSR und seiner Aktivitäten war die Steiermark. Mitte Dezember 1936 sollen nationalsozialistische Bundesheersoldaten zusammen mit SA-Männern aus Donawitz einen SA-Appell im «Hotel Reichenstein» in der Obersteiermark gesichert haben. Offiziell wäre ihr Aufenthalt als Schiübung getarnt gewesen.¹³⁶ NSR-Propagandaschriften wurden in der Nähe von Judenburg gedruckt.

Schrittweise versuchte der NSR ab 1936, auch in anderen Bundesländern Fuss zu fassen, vor allem in Kärnten.¹³⁷

Im Juli 1936 wurde die endgültige Organisation des NSR festgelegt und Österreich in vier «Teilringe» (später Gaugruppen) eingeteilt: Süd (Steiermark, Kärnten, Osttirol), Ost (Wien, Niederösterreich, Burgenland), Nord (Oberösterreich, Salzburg) und West (Tirol, Vorarlberg). Die weitere Organisation in Gauringe (Bundesländer), Garnisonsgruppen, Garnisonen und Kasernen folgte logischerweise der militärischen Gliederung. Es gab auch einen eigenen Sicherheitsdienst für Sondereinsätze und Nachrichtenbeschaffung. Anders als die übrigen Teilorganisationen der österreichischen NSDAP, die weitgehend der Gliederung der reichsdeutschen Schwesterpartei folgten, war der NSR aber eine rein österreichische Gruppierung, was auch in ihrem Wappen (rot-weiss-roter Bindenschild, mit einem Hakenkreuz belegt, darüber der Stahlhelm mit dem typischen altösterreichischen Feldzeichen, dem Tannenreis) zum Ausdruck kam. Dadurch wollte man, wie es in der offiziellen Selbstdarstellung des NSR 1938 hiess, «dem Vorwurf begegnen, dass alles, was hierin Österreich nationalsozialistisch organisiert wird, von reichsdeutschen Organisatoren, wie man damals sagte, aufgezogen wurde. Die Regierung und ihre Propagandamänner benützten jede Kleinigkeit, um eine Verbindung der österreichischen Nationalsozialisten mit dem Reich auf decken zu können, als ob es in Österreich gar keine Nationalsozialisten gäbe».¹³⁸

Der NSR unterstand der Landesleitung der österreichischen NSDAP (Leopold), doch nahm der NSR-Führer »an keiner Tagung teil, da ihn niemand, der nicht absolut verlässlich ist, kennenlernen soll».¹³⁹ Im internen Machtkampf der österreichischen Nationalsozialisten stand der NSR eindeutig auf der Seite Leopolds.¹⁴⁰

Nach der Zwangspensionierung Oberleutnant Dr. Josef Eckingers, des Grazer NSR-Führers, im Frühjahr 1937 wurde die NSR-Führung nach Wien verlegt, wo Eckinger in Leopolds Landesleitung in der Teinfaltstrasse residierte. Zum nominellen NSR-Führer wurde Oberst des Generalstabes Maximilian Angelis bestimmt; Eckinger blieb geschäftsführender Ringführer. Angelis übernahm gleichzeitig die Leitung der Gaugruppe Ost, während Oberstleutnant des Generalstabes Julius Ringel die Gaugruppe Süd und Oberst des Generalstabes Adolf Sinzinger die nördlichen und westlichen Bundesländer bzw. Divisionsbereiche führen sollte.¹⁴¹ Ebenfalls 1937 wurde im NSR eine Gendarmerieorganisation und in Graz eine Polizeiorganisation aufgebaut.

Leopolds Putschpläne von Anfang 1938 rechneten mit der Unterstützung durch den NSR: In Oberösterreich, Kärnten und der Steiermark hätte der NSR die Divisionskommandos im Handstreich übernehmen und die Ämter der Landesregierungen besetzen sollen. Ob dieser Plan gelingen hätte können, muss dahingestellt bleiben. Mit der Ablösung Leopolds nach der Unterredung der beiden Kanzler in Berchtesgaden am 12. Februar 1938 sollte auch der NSR aufgelöst werden. Oberst Angelis ignorierte diesen Befehl der neuen Landesleitung aber und wies den NSR nur an, sich einstweilen zurückzuhalten. Bei der Machtübernahme durch die österreichische NSDAP am 11. März 1938 trat der NSR nicht geschlossen in Erscheinung.¹⁴²

Wie stark war der NSR wirklich? In seinen Aufzeichnungen nannte Eckinger wechselnd

3'500 und 4'500, als Schlussstand der Mannschaftsorganisation 3'627 Mann.¹⁴³ Ein gedrucktes Mitgliederverzeichnis enthält die Namen von 289 Offizieren (darunter etlichen Militärbeamten und Pensionisten, aber auch Fähnrichen), 54 Gendarmerieoffizieren, 514 Gendarmen, 3'645 Soldaten und 142 Grazer Polizisten.¹⁴⁴ Eine andere Quelle, die Stellenbesetzung der NSR-Mannschaftsorganisation für 1938, nennt einen Gesamtstand von 3460 Mann, die sich auf die einzelnen Bundesländer wie folgt verteilen: Wien 710 Mann, Niederösterreich 260, Burgenland 156, Steiermark 941, Kärnten 375, Oberösterreich 647, Salzburg 113, Tirol 160 sowie Vorarlberg 98. Dazu kamen nach dieser Stellenbesetzung noch 742 Gendarmeriebeamte, davon 45 Offiziere.¹⁴⁵ Allerdings sind diese Angaben, die erst nach dem Anschluss erstellt wurden, nicht so zuverlässig, wie dies auf den ersten Blick scheinen mag. Ein Teil der genannten Soldaten gehörte gar nicht dem aktiven Dienststand an.¹⁴⁶

Eine beträchtliche Zahl, besonders unter den Offizieren, dürfte dem NSR erst im Februar und März 1938 gewissermassen als «Rückversicherung» beigetreten sein – zu einer Zeit also, da die Verunsicherung der Exekutive und des Bundesheeres, das Gefühl des «Vonder-Regierung-im-Stich-gelassenen»-Seins, immer mehr zunahm. So berichtete beispielsweise der deutsche Konsul, Dr. Paul Drubba, aus Graz, dass nach Hitlers Rede am 20. Februar 1938 zahlreiche Beamte und Offiziere der NSDAP oder ihren Gliederungen beigetreten seien, sich aber nach der Rede Schuschniggs am 24. Februar wieder distanziert hätten. Die geschickte nationalsozialistische Propaganda verstand es jedenfalls, eine Machtübernahme durch die NSDAP als unabwendbare Tatsache hinzustellen, wobei lediglich der Zeitpunkt noch nicht sicher sei.¹⁴⁷

Ausserdem scheint es, dass lokale NSR-Führer im Interesse ihres Ruhmes noch nach dem 12. März 1938 eifrig Mitglieder geworben haben. So ist aus Kärnten ein Fall bekannt, dass ein als deutschnational bekannter Einjährig-Freiwilliger um den 13. März zum Beitritt in den NSR eingeladen wurde, dies aber ablehnte, da der Anschluss inzwischen ohnedies erfolgt sei. Erst anlässlich seiner Pensionierung (1984!) erfuhr er durch Zufall, dass sein Name trotzdem im NSR-Verzeichnis aufschien.¹⁴⁸ Wenn auch die nach 1945 abgegebenen Erklärungen vieler im NSR-Mitgliederverzeichnis aufscheinenden Offiziere und Soldaten, sie seien «nie dabei gewesen», zunächst wenig überzeugend erscheinen mögen, so lässt sich anhand eines Einzelfalles beweisen, dass sie nicht immer von der Hand zu weisen sind: Von den elf Offizieren des steirischen Alpenjäger-Regiments Nr. 9, die im NSR-Verzeichnis aufschien, rechnete der NSR-Regimentsführer (Kasernältester) lediglich sieben zu den NSR-Mitgliedern. Dies entspricht der Erinnerung des damaligen Leutnants Rudolf Forenbacher: Auf seine Frage, ob er denn in die Deutsche Wehrmacht übernommen werde, obwohl er nie beim NSR war, versicherte ihm der Regimentsführer des NSR kurz nach dem Anschluss: «*Brauchst Dir keine Sorgen machen, das habe ich schon erledigt!*» Dementsprechend wurde auch Leutnant Forenbacher in das erst im Frühjahr 1938 erstellte NSR-Mitgliederverzeichnis aufgenommen.¹⁴⁹

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab der ehemalige Gendarmeriemajor Ferdinand Odehnal sogar an, dass die NSDAP, *wegen der erheblichen Mitgliederanzahl des NSR nach der Machtübernahme Argwohn geschöpft hatte und eine Überprüfung der NSR-Mitglieder ver-*

anlasste, was auch tatsächlich ergab, dass eine grosse Anzahl der Mitglieder nicht national[sozialistisch] eingestellte Leute waren». ¹⁵⁰ Aus diesem Sachverhalt erklären sich auch die übertriebenen Schilderungen der NSR-Aktivitäten beispielsweise in dem Buch Ekkingers, «Front im Frieden». Und auch das Volksgericht, das im Februar 1948 mehrere Kärntner NSR-Angehörige zu hohen Haftstrafen verurteilte, fand «die Annahme, dass nachträglich Leute, sei es auf ihren Wunsch oder vielleicht gar ohne ihr Wissen, auf die Liste [des NSR] dazugesetzt wurden», als «durchaus glaubhaft». ¹⁵¹

Es scheinen also von der Gesamtzahl von etwa 3'500 doch Abstriche notwendig zu sein. Bei einer Heeresstärke von etwa 60'000 Mann (1938) dürften dem NSR weniger als fünf Prozent der Soldaten angehört haben; bei den Offizieren scheint der Anteil ähnlich gewesen zu sein. Ob selbst von diesen NSR-Mitgliedern alle bereit gewesen wären, im Einsatzfall bedenkenlos einen militärischen Befehl zu ignorieren, ihren Eid zu brechen und nötigenfalls sogar auf ihre Kameraden zu schießen, darf bezweifelt werden. Die Grundidee war jedenfalls nicht, Teile des Bundesheeres zum aktiven Widerstand gegen die Regierung Schuschnigg zu bewegen, sondern möglichst grosse Teile des Bundesheeres «auszuschalten», sollte es zu einem Bürgerkrieg kommen. Es galt zu verhindern, «dass Deutsche auf Deutsche schießen», wie es 1945 General der Gebirgstruppen Julius Ringel (1938 als Oberstleutnant Führer der NSR-Gaugruppe Süd) rückblickend formulierte. ¹⁵² Und der steirische SA-Brigadeführer Dr. Sigfried Uiberreither soll ziemlich betreten gewesen sein, als ihm Ringel (vor der Machtergreifung) auf die Frage, ob er auf die SA schießen werde, wenn er dazu den Befehl erhalte, offen antwortete, «wenn ein Soldat einen Befehl bekommt, dann befolgt er auch diesen Befehl.» ¹⁵³ Die späteren Versicherungen etwa Oberst Sinzingers, die 4. Division wäre geschlossen auf Seite der Nationalsozialisten gestanden, sind jedenfalls mit Vorsicht zu bewerten. Sinzinger, damals Oberstleutnant im Kommando der 1. Brigade, hatte auch vor dem Juliputsch «die Machtergreifung des Bundesheeres zu unseren [= der Nationalsozialisten] Gunsten» bestimmt zugesagt; tatsächlich aber hatte das Bundesheer 1934 uneingeschränkt an der Niederschlagung des Aufstandes mitgewirkt. ¹⁵⁴

Regional war der NSR sicherlich in der Steiermark, Kärnten und Oberösterreich überdurchschnittlich vertreten. In den beiden südlichen Bundesländern war dies auf die allgemeine deutschnationale/nationalsozialistische Begeisterung ebenso zurückzuführen wie auf die Folgen der Julikämpfe 1934, deren Schwerpunkt ja hier lag, und auf die Grenzland-situation überhaupt. Das Bundesheer (im konkreten Fall die 7. und die 5. Division) sollte nicht zu einem innenpolitischen Einsatz oder an die österreichisch-bayerische Grenze abgezogen werden, sondern Kärnten und die Steiermark gegen einen italienischen oder jugoslawischen Vorstoss schützen. Der NSR wollte die Verteidigungsbereitschaft des Bundesheeres gegen die südlichen Nachbarn selbst im Falle eines Umsturzes aufrechterhalten. In Oberösterreich mag auch mitgespielt haben, dass die oberösterreichische (4.) Division dazu ausersehen war, im Falle einer militärischen Verteidigung gegen einen deutschen Angriff aufgegeben zu werden, um durch ihr Opfer den Aufmarsch der Masse des Bundesheeres hinter der Traun zu ermöglichen.

Von diesen Verhältniszahlen ausgehend, wäre die Bedeutung des NSR so gut wie zu ver-

nachlässigen. Allerdings ist zu bedenken, dass eine geschickt operierende Untergrundorganisation trotz ihrer Kleinheit beträchtliche Erfolge erzielen kann. Im Falle eines koordinierten Einsatzes hätte es dem NSR sicherlich gelingen können, einzelne Truppenkörper lahmzulegen und den Einsatz von Teilen des Bundesheeres wenigstens zu verzögern. Die Vorgänge am 11. und 12. März 1938 scheinen diese Annahme, wenigstens für einige Garnisonen, zu rechtfertigen. So erzwang der NSR bereits am Abend des 11. März 1938 die Machtübernahme in der Jäger-Kaserne in Villach. Beim Infanterie-Regiment Nr. 4 in Wien standen einige NSR-Leute bereit, um notfalls das Regimentskommando auszuschalten; auch im Bereich der 4. Division waren Vorbereitungen für eine Machtübernahme durch den NSR getroffen worden.¹⁵⁵

Freilich: Diese Versuche hätten nicht überall Erfolg gehabt. Das Beispiel des Sperrkommandos unter Hauptmann Edwin Liwa, das den Fernpass bis zum 13. März 1938 hielt, zeigt, dass es auch loyale Einheiten gab. Hier Zahlen angeben zu wollen, ist so gut wie unmöglich. Der Zufall hätte wohl eine Rolle gespielt. Realistischerweise wird man dem NSR eine Ausschaltung von mindestens zehn Prozent des Bundesheeres zutrauen müssen. Diese «übernommenen» Truppenkörper wären mit grosser Wahrscheinlichkeit kaum gegen andere Bundesheerverbände oder zu einem Putsch einzusetzen gewesen, hätten aber naturgemäss die Gesamtstärke des Bundesheeres vermindert und überdies Unsicherheit und Misstrauen in den loyalen Verbänden hervorgerufen.

Eine weitere Überlegung ist in diesem Zusammenhang angebracht. Das Bundesheer von 1938 war kein reines Berufsheer mehr. Seit 1936 bestand allgemeine Wehrpflicht. Durch die steigende Zahl verhältnismässig kurz dienender Soldaten und die zunehmende Bedeutung der Reservisten war dieses Heer für die politische Stimmung in der Bevölkerung weit zugänglicher, als dies bei einem reinen Berufsheer der Fall gewesen wäre. Als am 11. März 1938 Reservisten des Jahrganges 1915 einberufen wurden, um den friedlichen Verlauf der Volksbefragung am 13. März sicherzustellen, rückten sie (sofern sie überhaupt kamen – in Oberösterreich befolgten weniger als die Hälfte der Aufgebotenen den Befehl), oft bereits mit Hakenkreuzabzeichen, das Horst-Wessel-Lied singend, in die Kasernen ein.¹⁵⁶ Sicher wären sie in vielen Fällen rasch der militärischen Disziplin unterworfen worden – aber eben nicht in allen. Es wäre letztlich unrealistisch, von der bewaffneten Macht Begeisterung für einen Widerstand zu erwarten, zu dem grosse Teile der Bevölkerung nicht bereit waren.

DIE FRONTMILIZ UND DIE EXEKUTIVE

Seit dem 10. Oktober 1936 bestand die bewaffnete Macht Österreichs nicht mehr aus dem Bundesheer allein. Mit diesem Datum wurden nämlich sowohl die Heimwehren als auch die (im weitesten Sinne christlichsozialen) staatstreuen Wehrverbände aufgelöst und, soweit sie zur Übernahme bereit waren, als «Frontmiliz» Teil der bewaffneten Macht. Schon seit dem 2. Dezember 1935 hatte im Rahmen der Vaterländischen Front die «Frei-

willige Miliz – Österreichischer Heimatschutz» bestanden. Die Bezeichnung «Miliz» war dem faschistischen Vorbild Italiens entlehnt und in Österreich wohl ebenso unpopulär wie der proitalienische Kurs der Regierung Schuschnigg, zumal der Begriff «Miliz» in der österreichischen und internationalen militärwissenschaftlichen Literatur bis dahin als Synonym für «militärisch minderwertig» verwendet worden war. Für 1938 allerdings plante man, die Frontmiliz als «Landwehr» stärker in die Landesverteidigung einzubauen.

Die Frontmiliz war gewissermassen Erbe des innenpolitischen Chaos, das die Erste Republik von Anbeginn gekennzeichnet hatte. Durch die Schwäche des Bundesheeres war man von allem Anfang genötigt, etwaige Grenzsicherungsmassnahmen auf die Mitwirkung sowohl der bewaffneten Wehrverbände der Parteien wie der Heimwehren (welche sich ja als Alternative zum Parteienstaat verstanden) aufzubauen. So wurden beispielsweise 1927 mit den Heimwehren und mit dem Republikanischen Schutzbund Absprachen für eine gemeinsame Sicherung der Tiroler Grenze gegen einen italienischen Angriff getroffen. Damit riskierte man freilich, dass das Bundesheer und die staatliche Exekutive eine gefährliche Konkurrenz bekamen. Die dreissiger Jahre brachten demgegenüber die Bemühung der christlichsozialen Regierung um die Wiedergewinnung des staatlichen Machtmonopols. Die Wehrverbände der Sozialdemokraten und der NSDAP wurden 1933 verboten bzw. in den Untergrund verbannt und 1934 scheinbar weitgehend aufgerieben. Die Heimwehren hingegen spalteten sich immer mehr in einen faschistischen und einen nationalsozialistischen Flügel. Sie gerieten in immer schärfere Opposition zur ständestaatlichen Regierung und wurden schliesslich im Oktober 1936 aufgelöst.¹⁵⁷ Damit hatte die Regierung aber nur einen Scheinerfolg errungen. Ein Teil der Heimwehrmitglieder wandte sich enttäuscht dem nationalsozialistischen Lager zu; das paramilitärische Potential der Regierung war durch die Überführung der Heimwehren in die staatliche Frontmiliz verringert, nicht erweitert worden.

Eine weitere Schwäche, ja Gefahr, lag in der mangelnden Zuverlässigkeit der Frontmiliz. Die Infiltrierung des Bundesheeres war der NSDAP auch nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nur in Grenzen möglich, da die Vaterländische Front bei der Auswahl der Präsenzdiener mitwirkte, die Rekrutierung einzeln erfolgte und eine beträchtliche Anzahl der Rekruten ausserhalb ihres Heimatbundeslandes einberufen wurde. In die Frontmiliz hingegen konnte die österreichische NSDAP ganze SA-Stürme (= Kompanien) geschlossen einschleusen. Dies entsprach auch der nach dem Juli-Abkommen 1936 betriebenen Politik, den Ständestaat von innen her zu zersetzen.¹⁵⁸

Genauso wie das Bundesheer hatte die Frontmiliz den Auftrag, die Grenzen des Bundesstaates Österreich zu schützen, bei der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Inneren mitzuwirken sowie bei Elementarereignissen Hilfe zu leisten. Dem Generalkommando der Frontmiliz in Wien unterstanden die einzelnen Landeskommandanten; die weitere Untergliederung in Gruppen-, Bezirks- und Ortskommanden entsprach der territorialen Verwaltungsorganisation, wobei die Gruppen Regimentern und die Bezirke Bataillonen entsprachen. Auf Landesebene bestand jeweils ein Miliz-Brigadekommando, das mit der jeweiligen Division des Bundesheeres zusammenarbeitete.

Militärisch wurde zwischen Jägermiliz und Standmiliz unterschieden: Erstere war für den mobilen Einsatz und den Grenzschutz vorgesehen, letztere für den Raumschutz auf örtlich gebundener Basis. Daneben gab es Sondermilizen für den Luftschutz und den Schutz der Verkehrswege und Fernmeldeanlagen bzw. wehrwirtschaftlich wichtiger Betriebe («Betriebsmilizen»). Im März 1938 sollte die Gesamtstärke der Jägermiliz nach der Mobilmachung fast 42'000 Mann betragen, die in acht Brigaden, 18 Regimentern, 104 Bataillonen und 341 Kompanien gegliedert waren. Dazu kamen noch eine Miliz-Schwadron und elf Miliz-Batterien mit je vier alten Geschützen. Ständig in Dienst waren freilich nur Kader in der Gesamtstärke von rund 1'150 Mann.

Im Alarmfall sollten überdies 37 Grenzschutz-Kompanien mit zusammen fast 1'000 Mann binnen sechs Stunden die Grenzsicherung übernehmen und so das Bundesheer entlasten. Der Mobilmachungsstand der Standmiliz sollte weitere 17'500 Mann in 31 Bataillonen betragen. Die verschiedenen Sondermilizen zusammen sollten über 7'000 Mann für den Luftschutz (ausgerüstet mit 388 Fliegerabwehr-Maschinengewehren Schwarzlose M 7/12), 20'000 Mann mit fast 11'000 Kraftfahrzeugen im Miliz-Kraftfahrkorps sowie 20 Mann mit sieben Sportflugzeugen in der Miliz-Fliegerstaffel «Brumowski» umfassen. Die Stärke der Betriebsmilizen ist unbekannt. Insgesamt hätte dies ein Potential von über 100'000 «Milizionären» ergeben und somit fast der Gesamtstärke des mobilgemachten Bundesheeres (127'000 Mann) entsprochen.¹⁵⁹

In diesem Zusammenhang ist weiters das im August 1937 aufgestellte «Sturmkorps» der Vaterländischen Front zu erwähnen. Diese von Stabschef Dr. Richard Alexander befehligte «Truppe» war der reichsdeutschen SS nachempfunden, trug blauschwarze Uniformen und sollte vor allem dem innenpolitischen Kampf dienen. Seine Stärke betrug etwa 1'000 Mann.¹⁶⁰

Selbst bei voller Stärke wäre die Frontmiliz aber keine vollwertige militärische Truppe gewesen; Bewaffnung und Ausrüstung entsprachen nur beschränkt modernen Anforderungen. Der durchschnittliche Munitionsvorrat von 30 bis 40 Schuss pro Gewehr wurde nicht überall erreicht. Da die Frontmiliz ebenso wie Teile der Exekutive andere Munition verwendete als das Bundesheer (dessen Gewehre ab 1930 auf das sogenannte Spitz-Geschoss umgearbeitet worden waren), war eine Munitionshilfe aus den ja auch nicht gerade üppigen Heeresbeständen nicht möglich. Die meisten Waffen waren veraltet und überdies in viel zu geringer Stückzahl vorhanden.¹⁶¹ Allein für die 14'700 Mann des Alarmstandes fehlten im Februar 1938 8'800 Stahlhelme und 14'300 Gasmasken.¹⁶² Das Frontmiliz-Bataillon Aigen im Ennstal beispielsweise bestand aus zwei Kompanien mit zusammen 330 Mann, von denen aber nur 90 im Krieg oder im Bundesheer gedient hatten; die 160 vorhandenen Gewehre waren zum Teil unbrauchbar.¹⁶³

Über die Stellung der Frontmiliz im Verhältnis zum Bundesheer auf der einen und zu den Sicherheitsbehörden auf der anderen Seite gab es verschiedentlich Unklarheiten. Bei einer Mobilmachung wäre es wahrscheinlich zu Schwierigkeiten gekommen, da sowohl die Gendarmerie als auch das Bundesheer mit der Heranziehung von Hilfsgendarmen aus der Frontmiliz rechneten.¹⁶⁴ In Poysdorf beschloss die örtliche Miliz am 8. Jänner 1938 sogar ihre Auflösung, «weil ohnedies die allgemeine Wehrpflicht besteht, deren Mitglieder ohne-

dies dem Bundesheer unterstehen und kein Interesse mehr haben». Die vorhandenen Waffen wurden der örtlichen Gendarmerie übergeben.¹⁶⁵

Tatsächlich wurde die Frontmiliz *«vom Heer in keiner Weise als vollwertig genommen und gilt lediglich als Versorgungsanstalt»*, wie der deutsche Militärattaché berichtete.¹⁶⁶ Kameradschaftliche Beziehungen zwischen Soldaten und Milizionären bestanden kaum, und wie sich im März 1938 zeigte, fehlten auch alle Voraussetzungen für eine reibungslose militärische Zusammenarbeit. Man wusste voneinander kaum mehr, als dass es die Miliz gab. So geschah es am 11. März 1938 in Tirol, dass einem einsamen Milizangehörigen die Aufnahme in eine Bundesheerkaserne verwehrt wurde.¹⁶⁷

Die Frage der Verlässlichkeit der Frontmiliz im politischen Sinne ist nicht generell zu beantworten. Sicherlich gab es in den Reihen der Frontmiliz überzeugt vaterländisch denkende Personen, und es ist wohl kein Zufall, dass es gerade eine Formation der Frontmiliz war, die am 11. März 1938 das Feuer auf österreichische SA-Leute eröffnete, als es bei Feldkirch zum einzigen bekannten (wenn auch kurzen) Feuerwechsel im Zuge der nationalsozialistischen Machtübernahme kam.¹⁶⁸ Am Nachmittag desselben 11. März freilich formierten sich die Angehörigen einer Frontmiliz-Kompanie in der Wiener Schönbrunner Strasse bereits mit Hakenkreuzarmbinden zum Marsch in die Wiener Innenstadt, ohne auf den tobenden Kompaniekommandanten zu achten, und nahmen Befehle nur noch vom Kommando der SA-Standarte 99 entgegen.¹⁶⁹ Beides waren Extremfälle, doch wurde seitens des Heeres im Juni 1938 festgestellt, *«dass in den Reihen der Miliz auch eine grosse Anzahl von Mitgliedern der NSDAP standen, auch solche, die sich in der Verbotzeit ausserhalb der Frontmiliz illegal betätigten»*.¹⁷⁰ Letztlich muss man sich wohl dem Urteil des angesehenen Generalkommandanten der Frontmiliz, Feldmarschalleutnant Ludwig Hülgerths, des Verteidigers Kärntens im Abwehrkampf 1918/19, anschliessen, der am 11. März 1938 betonte, die Frontmiliz wäre in jedem Falle einsatzfähig-*»aber nicht gegen Deutschland!»*¹⁷¹

Ebenfalls eine gewisse Rolle für die Landesverteidigung spielte die staatliche Exekutive, vor allem die Gendarmerie und die Bundespolizei in den grösseren Städten. Ihre Stärke war mit rund 10'000 Polizisten und 7'000 Gendarmen, wozu noch insgesamt 30'000 Hilfspolizisten bzw. -gendarmen kommen sollten, zwar nicht allzu hoch anzusetzen, doch handelte es sich (im Gegensatz beispielsweise zur Frontmiliz) fast durchwegs um erfahrene, gut ausgebildete und angemessen bewaffnete Kräfte.¹⁷² Im Einsatzfall wäre die Exekutive durch die vielfältigen Aufgaben, im Inneren Ordnung und Ruhe zu bewahren, die Grenzsicherung zu übernehmen und gleichzeitig das Bundesheer zu unterstützen und zu entlasten, sicher überfordert gewesen. Für die 2'400 Beamten der Zollwache, die im Ernstfall als erste einem Angreifer an der Grenze gegenübergestanden wären, existierten zwar entsprechende Alarminstruktionen, doch fehlten die nötigen Waffen ebenso wie eine entsprechende Ausbildung. Nur in Salzburg war die Mitwirkung der Zollwache bei der Grenzbeobachtung gut vorbereitet.¹⁷³

DER «JANSA-PLAN»

Ähnlich wie in Deutschland war auch in Österreich die im Friedensvertrag von 1919 vorgeschriebene militärische Organisation zunächst viel zu schwach, um an eine wirksame Verteidigung des Landes gegen einen Angriff von aussen auch nur im Entferntesten zu denken. Jede Planung einer Mobilmachung war ebenso untersagt worden wie die Ausarbeitung von Operationsplänen. Daraus entstand 1923 die Idee der blossen «Grenzbeobachtung»: Im Falle eines feindlichen Angriffs sollte das Bundesheer oder die Exekutive trachten, möglichst sichere Beweise der Grenzverletzung zu erbringen, um den Völkerbund anzurufen: «*Das Unrecht der Entwaffnung und des Überfalls auf den Wehrlosen muss sichergestellt werden und beweisbar sein*», wie es der damalige Heeresinspektor, General Theodor Körner, formulierte. Der Völkerbund sollte dann als «deus ex machina» eingreifen und den Aggressor in die Schranken weisen.¹⁷⁴

Bei diesen Überlegungen ging man in durchaus realistischer Weise von vier möglichen Bedrohungsfällen aus: *T* = Tschechoslowakei, *U* = Ungarn, *S* = SHS-Staat (Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, seit 1929 Jugoslawien) sowie *I* = Italien. General Körner untersagte ausdrücklich, ähnliche Massnahmen gegen das befreundete Deutschland vorzubereiten.¹⁷⁵ Eine Bedrohung der österreichischen Unabhängigkeit wurde vor allem durch einen italienisch-jugoslawischen Konflikt oder durch einen tschechoslowakisch-jugoslawischen Vorstoss zur Schaffung eines «Slawischen Korridors» durch das Burgenland und Westungarn erwartet. Ausserdem befürchtete man auch ungarische Versuche, das Burgenland zurückzuerobern. Es war bezeichnend für die zwanziger Jahre, dass Initiativen zur Grenzsicherung nicht auf Bundesebene entstanden, sondern von den betroffenen Landesregierungen ausgingen.

Die frühen dreissiger Jahre waren vom zunehmenden innenpolitischen Einsatz des Bundesheeres geprägt, der freilich indirekt auch aussenpolitische Ziele hatte: Zu viele Nachbarn Österreichs warteten nur darauf, einen österreichischen Bürgerkrieg zum Vorwand zu nehmen, sich möglichst grosse Gebiete aus der österreichischen Erbmasse zu sichern.¹⁷⁶ Aus diesen Überlegungen heraus begann man auch, sich ab 1935 verstärkt auf verschiedene Operationsfälle zur Verteidigung Österreichs vorzubereiten. Ebenfalls 1935 wurde ein Generalstab geschaffen, an dessen Spitze der bisherige Militärattaché in Berlin, Generalmajor (später Feldmarschalleutnant) Alfred Jansa, gestellt wurde. Neben dem wohl 1935 entstandenen Plan, gemeinsam mit Italien und Ungarn (den Partnern der «Römischen Protokolle», des Bündnisses vom 17. März 1934) Jugoslawien und die Tschechoslowakei anzugreifen, wurden nun vor allem zwei mögliche Verteidigungsfälle vorbereitet: Der Fall *DR* (= Deutsches Reich, die Verteidigung gegen einen deutschen Angriff) und der Fall *T+J* (die Verteidigung gegen einen gleichzeitigen Angriff der slawischen Nachbarn Tschechoslowakei und Jugoslawien. Dies war die Antwort auf die sehr detaillierten Angriffspläne der Kleinen Entente gegen Österreich).¹⁷⁷ In beiden Fällen, bei einem deutschen wie bei einem tschechischen Angriff, musste man angesichts der europäischen Lage davon ausgehen, dass Österreich ohne ausländische Hilfe auskommen müsste, obwohl vor allem im Fall *DR* eine italienische Beteiligung eingeplant war.

Ende 1937, als eine gemeinsame österreichisch-italienische Aktion gegen das Deutsche Reich immer unwahrscheinlicher wurde, begannen auch Vorstudien für eine Beteiligung an einem Angriff des Deutschen Reiches und Ungarns gegen die Tschechoslowakei, um dadurch die österreichische Unabhängigkeit zu erkaufen. Zudem erhoffte man sich auch die Rückgabe Südtirols, Südböhmens und Südmährens.¹⁷⁸ Diese Planungen dürften von allzu unrealistischen Erwartungen ausgegangen sein; immerhin spielte dieses Konzept im Herbst 1938 beim deutschen Einmarsch in das Sudetenland, möglicherweise aber auch bei der Besetzung der «Rest-Tschechei» im März 1939, eine wichtige Rolle.¹⁷⁹

Zutreffend hatte Jansa erkannt, dass eine Neutralität Österreichs angesichts seiner militärischen Schwäche unmöglich und eine Anlehnung entweder an den «demokratischen» (Paris-Prag) oder den «faschistischen Block» (Rom-Budapest-Berlin) notwendig war, um als Staat zu überleben. Eine deutschfeindliche Politik aber erschien bei der allgemein deutschfreundlichen Stimmung in der Bevölkerung ausgeschlossen: Jansa ebenso wie Schuschnigg erklärten ausdrücklich, Österreich werde «*niemals mit anderen zusammen gegen das Reich marschieren . . . vielmehr mit den Deutschen Zusammengehen*».¹⁸⁰ Schuschnigg ging sogar so weit, dass er hoffte, in einem deutsch-tschechischen Krieg «*wohlwollend neutral zu bleiben, weil ersieh den Kampf von deutscher Seite durch Insurgenten geführt vor stelle*». In diesem Zusammenhang soll auch erneut auf die gute nachrichtendienstliche Zusammenarbeit zwischen der Wehrmacht und dem Bundesheer gegen die Tschechoslowakei verwiesen werden. Der Anfang März 1938 als Nachfolger Jansas zum Chef des Generalstabes ernannte Generalmajor Franz Böhme war, damals noch als Chef der Nachrichten-Abteilung des Bundesheeres, vom 21. bis zum 25. Jänner 1938 zu Gesprächen mit Admiral Canaris in Berlin gewesen.¹⁸¹ Die aussenpolitische Anlehnung an das Deutsche Reich wurde auf dem militärischen Sektor Mitte Februar 1938 vollzogen, als nach dem Berchtesgadener Kanzlertreffen und der Absetzung Jansas die Planungen für den Kriegsfall *DR*, also die Verteidigung gegen einen deutschen Angriff, eingestellt wurden.

Der Kriegsplan *DR*, der auch als «Jansa-Plan» bekannt wurde, war seit 1935 in der Operations-Abteilung des neugeschaffenen Generalstabes (zunächst noch unter dem Decknamen «Grenzschutz-Abteilung») unter der Leitung von Oberst (ab 1. Jänner 1938 Generalmajor) Moritz Basler ausgearbeitet worden. Ausgangspunkt war die Annahme, dass ein deutscher Angriff auf Österreich – unabhängig davon, ob mit regulären Truppen oder (wahrscheinlicher) von der österreichischen Legion unternommen – danach trachten müsste, möglichst rasch nach Osten vorzustossen und Wien zu nehmen. Demgegenüber war Westösterreich Nebenkriegsschauplatz und allenfalls als Aufmarschraum für italienische Truppen in die Überlegungen einzubeziehen.

Für einen Angriff aus dem süddeutschen Raum nach Wien bestehen zwei bedeutsame Operationslinien: das Donautal und die weniger günstige Verbindung von Salzburg durch das Enns- und das Müürztal. Da das Gelände nördlich der Donau für einen raschen Vormarsch weniger geeignet ist, ergab sich für die Verteidigung die logische Lösung, hinter der Traun bzw. der Enns hartnäckigen Widerstand vorzusehen, da dort die Entfernung zwi-

schen Donautal und Alpenmassiv am geringsten ist und die schwachen Kräfte des Bundesheeres in diesem Raum am ehesten Aussicht auf eine erfolgreiche Verteidigung hatten.

Ein wichtiges Problem blieb der Zeitfaktor. Es wurden mindestens vier Tage veranschlagt, bis die Truppen (noch ohne Reservisten) ihre Verteidigungsräume erreicht hätten; der volle Mobilmachungsstand wäre erst am zehnten Alarmtag erreicht worden. Unter diesen Voraussetzungen nützte es auch wenig, dass eine schwache Grenzbeobachtung durch Heeres-, Exekutiv- und Milizeinheiten binnen weniger Stunden aufgebaut werden konnte (und auch im März 1938 tatsächlich verwirklicht wurde): Zwischen der Alarmierung und dem Erreichen der vollen Verteidigungsstärke lagen mindestens zehn Tage.

Um den Aufmarsch der Masse des Bundesheeres, der sogenannten «Westarmee», zu decken, war vorgesehen, dass die 4. (oberösterreichische) Division den grenznahen Raum hinhaltend verteidigen sollte. Dabei wäre sie ab dem zweiten Tag durch Teile der nach Westen verlegten Schnellen Division unterstützt worden. Im Ernstfall wären wohl grosse Teile der 4. Division vernichtet worden; die Reste sollten sich in Richtung Linz und Vöcklabruck zurückziehen. In der Zwischenzeit («*bei störungsfreiem Ablauf* des Aufmarsches bis zum Abend des vierten Alarmtages) hätten sich die restlichen drei bis vier Divisionen der Westarmee hinter der Traun, allenfalls hinter der Enns, versammeln sollen, um «*das Eindringen des Feindes auf österreichisches Gebiet unter möglichst geringem Geländeverlust zum Stehen zu bringen*». Als Alternative war ein Aufmarsch hinter der Enns (ab dem zweiten Alarmtag) für den Fall vorgesehen, dass das Bundesheer von der politischen Führung nicht rechtzeitig gewarnt oder durch einen überfallsartigen deutschen Einmarsch überrascht worden wäre.

Die 8. Brigade (Salzburg) sollte einen Einbruch über die Salzach verhindern und die 6. Division die Nordgrenze Tirols und Vorarlbergs verteidigen – eine Aufgabe, die durch die Geländeverhältnisse ebenso wie durch die strategisch geringere Bedeutung Westösterreichs wohl einigermassen lösbar war. Die 7. Division (Kärnten) sollte den Pass Lueg und damit die Verbindung zwischen Ostösterreich und dem Westen halten und überdies «*mit entbehrlichen Kräften*» die südliche Flanke der deutschen Hauptmacht stören. Die 1. Division war entweder als Verstärkung der Westarmee oder zusammen mit den Resten der Schnellen Division als Hauptreserve vorgesehen. Eine allfällige Unterstützung durch fünf italienische Divisionen war 1936 mit dem italienischen Generalstab vereinbart worden, 1938 aber schon längst nicht mehr aktuell. Zur Unterstützung der Operationen wurden seit 1936 verstärkt Sperranlagen im grenznahen Gebiet vorbereitet und ausgebaut.¹⁸²

Die Grenzbeobachtung ebenso wie Sicherungsmassnahmen an der jugoslawischen Grenze waren Aufgabe der Frontmiliz und der Exekutive. Insgesamt liegen neun Ausarbeitungen für den Fall *DR* vor, die ab Jänner 1936 fertiggestellt wurden und sich nur in Einzelheiten voneinander unterschieden. Die Divisionskommandanten wurden im Herbst 1937 über die geplanten Massnahmen unterrichtet; ebenso wusste Generalmajor Löhr, der Kommandant der Luftstreitkräfte, «*im Wesen*» über die Operationspläne Bescheid. Die entsprechenden Befehle waren zwar ausgearbeitet, sollten jedoch aus Geheimhaltungsgründen «*erst im Falle einer drohenden Kriegsgefahr*» ausgegeben werden.¹⁸³ Diese Vorsichtsmassnahmen waren sicher richtig und führten auch dazu, dass der deut-



Kommando der WESTARMEE



1., 2., 3., 4., 5., 6., 7. Division



Sch

Schnelle Division



B.

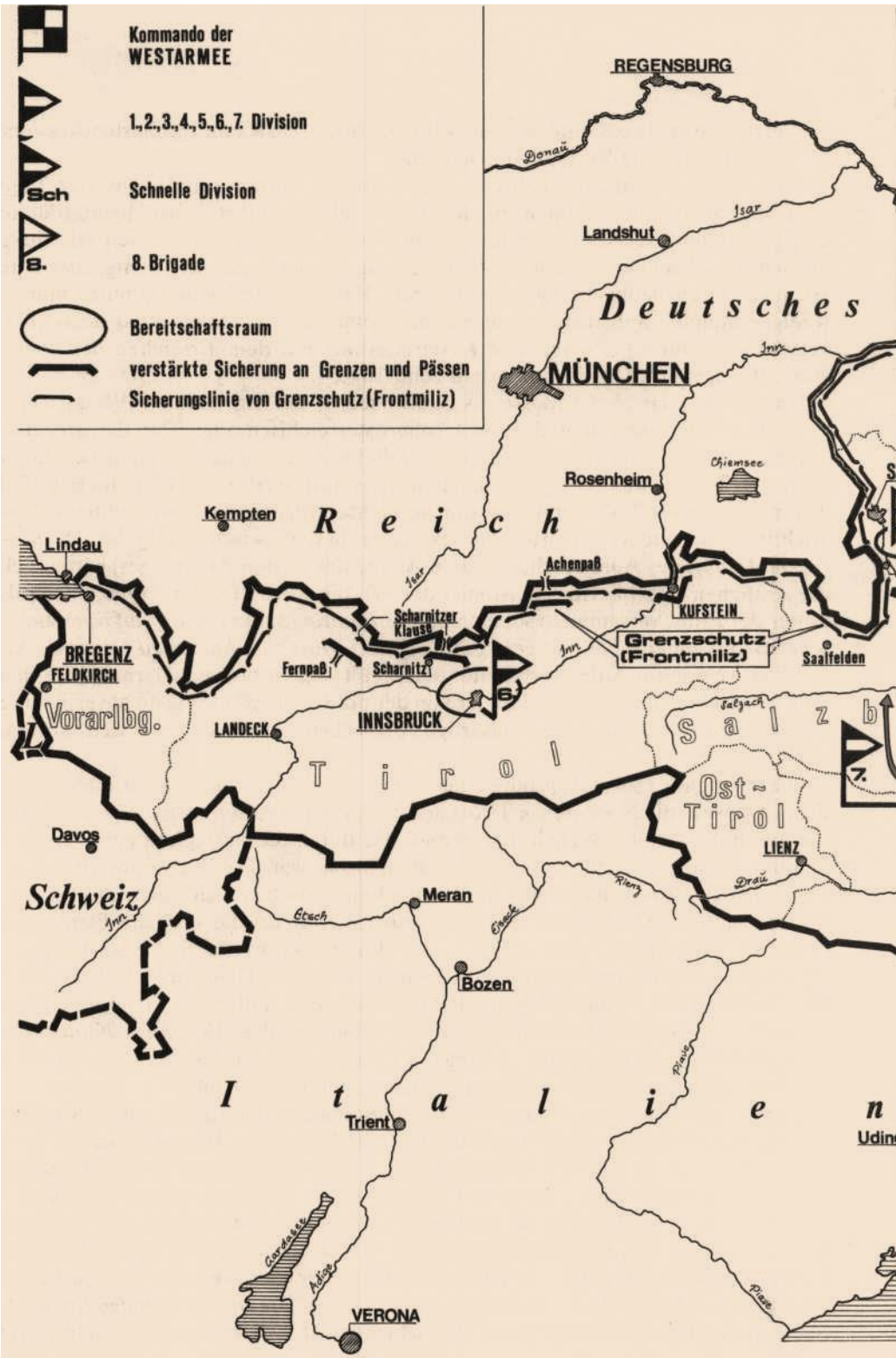
8. Brigade



Bereitschaftsraum



verstärkte Sicherung an Grenzen und Pässen
Sicherungslinie von Grenzschutz (Frontmiliz)





KARTE 2: Der Plan DR («Jansa-Plan») zur Abwehr eines deutschen Angriffs auf Österreich, 1936 bis 1938.

schen Abwehr die Ausarbeitungen zum Fall *DR* nur dem Ansatz nach, nicht aber in Einzelheiten bekannt waren. Jansas Vorsicht könnte aber auch daher rühren, dass sein harter Kurs gegen das Deutsche Reich immer mehr in Widerspruch zur Politik der Regierung Schuschnigg geriet, die sich ab 1936 um ein Arrangement mit dem mächtigen Nachbarn bemühte; die Planungen *DR* waren mit dem Juli-Abkommen 1936 nicht vereinbar. In der Praxis führte diese Geheimhaltung zu einer Verunsicherung des Offizierskorps des Bundesheeres, das von der höheren militärischen Führung ebenso allein gelassen wurde wie diese von der politischen Führung des Staates.

In dieser Beziehung spielte auch die mangelnde Abstimmung mit dem Aussenministerium eine Rolle, obwohl Staatssekretär Schmidt wie auch der politische Direktor, Theodor Hornbostel, die finanziellen Forderungen des Chefs des Generalstabes unterstützten. Darüber hinaus litt die militärische Führung unter der Rivalität zwischen Zehner, dem zuständigen Staatssekretär für Landesverteidigung, und Jansa, während der Bundeskanzler selbst die militärischen Gesichtspunkte zu wenig berücksichtigte.¹⁸⁴

Die Herbstmanöver 1937, die im Waldviertel nördlich der Donau abgehalten wurden, dienten der Erprobung des «Jansa-Planes»: Eine Westgruppe (die verstärkte 4. Division) hatte sich durch ein hartnäckig verteidigtes Gebiet nach Osten vorzukämpfen. Die Verteidiger wurden zunächst von schwachen Sperrverbänden gestellt, die erst nach und nach von der 3. und der Schnellen Division verstärkt wurden; die Schnelle Division führte auch den abschliessenden Gegenangriff. Ausländische Beobachter waren von dieser Lösung nicht überzeugt und hätten, wie die beiden Schweizer Beobachter berichteten, eher erwartet, dass die Ostpartei die «Grenzsicherung» möglichst rasch durch die Schnelle Division verstärkt hätte, um danach, «nach Klärung der Lage den entscheidenden Stoss mit der 3. Division zu führen.»¹⁸⁵

Wie realistisch waren nun diese Planungen für den Fall *DR*? Bei einem Angriff der Deutschen Wehrmacht rechnete das Bundesheer zu Jahresbeginn 1938 mit dem Einsatz von rund 50 deutschen Infanterie- und fünf Panzer-Bataillonen sowie 63 Artillerie-Batterien. Nur am Rande sei vermerkt, dass diese Annahme (zu dieser Zeit existierten auf deutscher Seite ja noch keine eingehenden Pläne für einen Einmarsch in Österreich) mit geringfügigen Abweichungen den im März 1938 tatsächlich eingesetzten Kräften entsprach.¹⁸⁶ Von diesen 55 deutschen Bataillonen wurden immerhin über 30 in Oberösterreich erwartet. Die Aufgabe der 4. Division, ein rasches Vordringen dieser Truppe mit ihren acht schwachen Bataillonen zu verhindern, war somit «*beinahe unlösbar.*»¹⁸⁷ Chancen hatte der Verteidigungsplan also lediglich, wenn genügend Zeit blieb, die Mobilmachung und Verlegung der Westarmee noch vor Beginn eines deutschen Angriffs weitgehend abzuschliessen. Doch selbst in diesem Fall hätte die Verteidigung der kürzesten Linie (an der Enns und Aist, rund 80 Kilometer) etwa acht Divisionen erfordert, während der Operationsplan *DR* lediglich fünf vorsah. Angesichts der schon erwähnten Schwächen auf dem Rüstungssektor und der minimalen Munitionsvorräte wäre ein Kampf von vornherein «*aussichtslos*» gewesen.¹⁸⁸

Freilich betonte auch Jansa, «*dass es sich nicht darum handle, eine Schlacht zu gewinnen, sondern darum, dass durch unseren Kampf die Grossmächte zum Eingreifen gezwun-*

gen werden und den deutschen gegen Hitler eingestellten Kräften eine Chance zum Handeln gegeben werde». Nur war die Hoffnung auf ein Eingreifen der Westmächte illusorisch, wie die Militärattachés Grossbritanniens und Frankreichs Jansa gegenüber auch ausdrücklich feststellten,¹⁸⁹ und eine italienische Unterstützung schien zumindest höchst unwahrscheinlich. Dasselbe gilt für Jansas Erwartung eines Putsches der innerdeutschen Opposition gegen Hitler im Falle eines Angriffes auf Österreich.

Zwei weitere Überlegungen müssen hier noch angeführt werden: Der Aufmarsch der Westarmee sollte grösstenteils mit der Eisenbahn erfolgen, wofür genaue Pläne ausgearbeitet wurden. Falls feindliche Luftangriffe die Transporte bei Tag verhindert hätten, wäre der Aufmarsch weiter verzögert worden und hätte mindestens zwei Wochen (!) erfordert.¹⁹⁰ Ein weiteres Problem wurde nicht in den Ausarbeitungen für den Fall *DR* selbst, sondern lediglich in den Erörterungen des Eisenbahnaufmarsches angesprochen: *«Ergibt sich bei Eintritt des Kriegesfalles DR die Notwendigkeit, starke Kräfte im Inneren zu verwenden, so muss an Stelle des vorbereiteten und planmässigen Aufmarsches eine Improvisation treten, da die für einen Aufmarsch in Betracht kommenden Verbände erst bestimmt werden müssen.»*¹⁹¹ Genau dieser Fall aber wurde im Februar und März 1938 Realität: Schon im Februar wurden Einheiten aus dem Raum Wien in die unruhige Steiermark verlegt. In den ersten Märztagen weiteten sich die Unruhen in den Bundesländern aus; einem etwaigen Einsatz des Bundesheeres gegen einen deutschen Angriff wäre mit Sicherheit ein nationalsozialistischer Aufstand in Österreich vorausgegangen, der das Eingreifen des Bundesheeres zur Unterstützung der Exekutive erfordert hätte. In dieser Vernachlässigung der innenpolitischen Lage bei den Planungen *DR* ebenso wie in Jansas eigenwilliger Missachtung des Kurses Schuschniggs zeigt sich jenes Ausklammern der politischen Bedingungen, das Jansas deutscher Amtskollege, Beck, im Sommer 1937 so heftig kritisierte und weshalb er sich weigerte, einen «Sonderfall Otto» unabhängig von der politischen Lage zu bearbeiten.

Immerhin stellte auch der Chef des Generalstabes, Feldmarschalleutnant Jansa, rückblickend fest, *«da? der Konflikt mit Deutschland auf jedem einzelnen Österreicher wegen der Gleichheit der Sprache, der Kultur, aber auch vieler Perioden der Geschichte schwer lastete...Es galt aber einen Trennungsstrich zu ziehen zwischen dem Deutschland, das wir liebten, und dem alles Üble aufputschenden Nationalsozialismus»*.¹⁹² Jenseits aller Spekulationen um die Verlässlichkeit des Bundesheeres zeigt sich hier ein Kernproblem Österreichs in der Zwischenkriegszeit.

Aus diesen Erwägungen müssen auch alle Überlegungen, das Bundesheer hätte sich in das Dachstein- oder Glocknergebiet zurückziehen sollen, um dort wenigstens einige Tage lang den Schein einer handlungsfähigen Bundesregierung aufrechtzuerhalten, völlig absurd erscheinen. Ein derartiger Vorschlag war am 7. März 1938 von dem linkskatholischen Wiener Vizebürgermeister Dr. Ernst Karl Winter dem Bundeskanzler unterbreitet worden und ist nur als Kuriosum von Interesse: Die Regierung in die Nähe des steirischen Aufstandsbereiches (der nationalsozialistischen «Volkserhebung») verlegen zu wollen, zeugt von bemerkenswerter Realitätsferne. Dabei dachte auch Winter nicht an einen Abwehrerfolg des Bundesheeres, sondern hoffte auf ein Eingreifen anderer Staaten: *«Und auch in dem Falle,*

als diese Hilfe aus Gründen der militärischen Gesamtlage nicht gleich möglich sein sollte, wird ein Widerstand leistendes Österreich seine Zukunft retten und nach der Katastrophe wiederaufstehen (gleich Belgien oder Serbien im Weltkrieg).»¹⁹³

4 Der lange Februar

VOM 12. FEBRUAR ZUM 9. MÄRZ 1938

Bundeskanzler Schuschnigg kehrte von der Berchtesgadener Unterredung enttäuscht und entmutigt nach Wien zurück. Für ihn war es wenig Trost, dass auch Hitler nicht zufrieden war und dass Staatssekretär Schmidt in den Verhandlungen am Nachmittag des 12. Februar 1938 die deutschen Forderungen in entscheidenden Punkten abschwächen hatte können. Was würden die nächsten Wochen bringen?

Im Londoner Foreign Office meinte der zuständige Beamte, Sir Andrew Napier Noble, dazu, dass bei näherer Betrachtung *«das Bemerkenswerte nicht ist, dass Dr. von Schuschnigg so viel zugestanden hat, sondern vielmehr, dass er es vermeiden konnte, noch sehr viel mehr zuzugestehen»*, und setzte fort: *«Für die unmittelbare Zukunft hängt offenbar alles davon ab, ob sich die tatsächlichen Zugeständnisse auf die schriftliche Übereinkunft beschränken oder ob die prodeutschen Gruppen in Österreich, mit Unterstützung durch Deutschland, Dr. von Schuschnigg zwingen werden, mehr Zugeständnisse zu machen, als er verpflichtet ist. In dieser Hinsicht hängt viel von Herrn Seyss-Inquart ab.»*¹⁹⁴

DIE REGIERUNGSUMBILDUNG VOM 15. FEBRUAR 1938

Bei der Vorbereitung der Berchtesgadener Begegnung war der österreichische Bundespräsident von seinem Kanzler übergangen worden. Nun wurde er am 13. Februar mit den zerstörten Hoffnungen Schuschniggs konfrontiert. Nach Schuschniggs späteren Aussagen war Miklas von Hitlers erpresserischer Vorgangsweise schockiert: Es sei selbstverständlich unmöglich, derartigen Bedingungen zuzustimmen. In einer Notstandssitzung, an der ausser dem Kanzler und dem Präsidenten noch die Staatssekretäre Schmidt und Zernatto (die beiden «Guidonen»), der Wiener Bürgermeister Richard Schmitz, der Präsident der National-

bank Dr. Viktor Kienböck, der niederösterreichische Landeshauptmann Josef Reither sowie Altbundeskanzler Dr. Otto Ender als Präsident des Obersten Gerichtshofes teilnahmen, wurde über die weitere Vorgangsweise beraten. Trotz Miklas' Bedenken wurde schliesslich beschlossen, die Berchtesgadener Vereinbarungen zu ratifizieren.¹⁹⁵

Bei der in Berchtesgaden zugesagten Regierungsumbildung am Abend des 15. Februar versuchte Schuschnigg, durch Einbeziehung möglichst vieler politischer Richtungen unter dem Deckmäntelchen der Vaterländischen Front das Gesicht zu wahren und den Anschein einer pronationalsozialistischen Politik zu vermeiden: Neben Seyss-Inquart, der sich ausdrücklich als «ehrlicher Makler» und nicht als «trojanisches Pferd» der Nationalsozialisten verstand, waren dies Dr. Ludwig Adamovich (Monarchist) als Justizminister, der frühere Sozialdemokrat Adolf Watzek als Staatssekretär im Sozialministerium (zuständig für den gesetzlichen Schutz der Arbeiter und Angestellten) sowie der Christlichsoziale Hans Rott als Minister im Bundeskanzleramt. Ing. Julius Raab, ein Christlichsozialer mit Heimwehervergangenheit (und späterer Bundeskanzler), wurde Handelsminister. Die noch in letzter Minute vom britischen Gesandten angeregte Beschränkung der Agenden Seyss-Inquarts auf die Inneren Angelegenheiten unter Ausklammerung des Sicherheitsressorts war mit Rücksicht auf den Vertragstext von Berchtesgaden nicht möglich¹⁹⁶, doch blieb Dr. Michael Skubl als Staatssekretär für das Sicherheitswesen in der Regierung und wurde ausserdem zum Generalinspizierenden für die gesamte Exekutive (einschliesslich der Gendarmerie) ernannt. Skubl war zwar Seyss-Inquart unterstellt, konnte aber gemäss der Verfassung von 1934 auch direkt vom Bundeskanzler Weisungen erhalten und hatte das direkte Vortragsrecht beim Kanzler¹⁹⁷.

Schuschnigg erfüllte keineswegs alle Zugeständnisse vom 12. Februar 1938 in der Form, die sich Hitler erwartet haben mochte. Der ungarische Militärattaché in Wien, Oberst Veress, meinte in seinem Bericht vom 17. Februar sogar, «dass Schuschnigg die Erfüllung der in Berchtesgaden erpressten Versprechungen bis an die Grenze des Möglichen sabotiert hat». In Berchtesgaden war auch die Einbindung Dr. Hans Fischböcks «in massgeblicher Position» vereinbart worden (Hitlers ursprüngliche Forderungen hatten Fischböck als Handelsminister vorgesehen). Er wurde lediglich «Konsulent des Handelsministers», um «fallweise zur Mitarbeit herangezogen zu werden».¹⁹⁸

Die Rangerhöhung Dr. Guido Schmidts vom (weisungsgebundenen) Staatssekretär zum Aussenminister wurde in zeitgenössischen diplomatischen Berichten, die in Schmidt einen noch gefährlicheren Nationalsozialisten als Seyss-Inquart vermuteten, ebenfalls als Konzession an Hitler gewertet, doch wollte Schuschnigg damit im Gegenteil die eigenständige Stellung der österreichischen Aussenpolitik betonen. Freilich boten sich dem österreichischen Aussenminister wenig Gelegenheiten, aktiv zu werden. Die Hoffnung auf eine gemeinsame britisch-französische Demarche in Berlin verflog bald; eine solche hätte angesichts der offensichtlichen Schwäche der Westmächte (insbesondere der französischen Regierungskrise und der Neubesetzung des britischen Foreign Office) auch wenig Aussicht auf Erfolg gehabt.¹⁹⁹

Darüber gab man sich im britischen Foreign Office keinerlei Illusionen hin. Der Chef der Abteilung Südeuropa (in deren Kompetenz auch Österreich fiel), Edward Maurice Berkeley Ingram, drückte das klar aus: «Unglücklicherweise sieht die Wahrheit so aus, dass –

ungeachtet unseres Interesses an der Aufrechterhaltung der österreichischen Unabhängigkeit – blosse verbale Vorstellungen Herrn Hitler nicht einen Zoll von seinen Absichten abbringen werden, solange wir nicht bereit sind, den Worten Taten folgen zu lassen» Dies sei aber – abgesehen von der militärischen Schwäche Grossbritanniens – kaum möglich, da es Hitler bisher vermieden habe, offen Gewalt anzuwenden. Als Drohung mochte Gewalt allerdings im Spiel gewesen sein – *«die ganze Episode erinnert stark an Gangster-Methoden à la Chicago»*. Auch Unterstaatssekretär Sir Alexander Cadogan stimmte dieser Analyse zu: *«Tapfere Sprache allein bedeutet gar nichts. Es ist sehr leicht, mit Worten tapfer zu sein, aber dies ist keine sehr wirksame Form von Tapferkeit – und, auf lange Sicht, auch nicht gerade allzu ehrlich.»*²⁰⁰

Führende britische Diplomaten wie Sir Alexander Cadogan waren sogar der Ansicht, dass unter diesen Umständen Österreichs Unabhängigkeit beinahe eine Gefahr für die Entspannung wäre: *«Ich wünsche fast, dass Deutschland Österreich schluckt, damit diese Sache endlich vorbei ist... Was bringt es, Hitler ständig mit dem österreichischen Problem auf die Nerven zu gehen, wenn wir in dieser Angelegenheit überhaupt nichts tun können?»*²⁰¹ Auf britischer Seite war man sich trotz der dringenden Vorstellungen des britischen Gesandten in Wien, Charles Michael Palairets, und seines Kollegen in Budapest, Sir Geoffrey George Knox',²⁰² durchaus im Klaren, dass ein Protest der Westmächte höchstens im Einvernehmen mit Italien Erfolgsaussichten hätte und jedenfalls die Bereitschaft, militärisch intervenieren zu wollen, voraussetzte. Dazu aber waren die Westmächte weder politisch noch militärisch in der Lage. Obwohl die britische Regierung überzeugt war, *«dass die effektive Unabhängigkeit Österreichs durch die Konzessionen, die Herr Hitler dem österreichischen Kanzler abringen konnte, ernstlich gefährdet erscheint und das Land auf dem besten Wege ist, ein Vasallenstaat Deutschlands zu werden»*, verzichtete sie daher auf eine gemeinsame britisch-französische Protestnote in Berlin: *«Nach sorgfältiger Überlegung dieses Vorschlags sind wir zu der Ansicht gelangt, dass jede derartige Demarche mehr schaden als nützen würde.»*²⁰³ Dementsprechend sah sich Grossbritannien auch zur Warnung gezwungen, für Österreichs Unabhängigkeit im besten Falle freundliche Worte einsetzen zu können. Nach einem Gespräch mit seinem britischen Kollegen Knox fasste der österreichische Gesandte in Budapest, Eduard Baar-Baarenfels, seine Eindrücke *«kurz mit den Worten zusammen ... dass man in England für Österreich eine sehr grosse und warme, aber im Ernstfall derzeit rein platonische Sympathie besitzt.»*²⁰⁴

Der italienische Aussenminister Graf Ciano sah im Ergebnis der Berchtesgadener Gespräche Mussolinis Erwartung einer *«stillschweigenden Nazisierung»* Österreichs bestätigt: *«Der Anschluss Österreichs ist unvermeidlich. Es gilt ihn nur so lange als möglich hinauszuschieben.»*²⁰⁵

Als weitere Folge des Berchtesgadener Abkommens wurde am 16. Februar 1938 eine weitreichende Amnestie verkündet, von der eine grosse Zahl nationalsozialistischer, aber auch kommunistischer und sozialistischer Häftlinge betroffen war. Auch das Anhaltelager Wollersdorf bei Wiener Neustadt (in der nationalsozialistischen Heldensaga zu «Trutz-Wollersdorf» verklärt) wurde aufgelassen. Freilich waren dort zuletzt nur noch 80 Häftlin-

ge (38 Nationalsozialisten, zwei Sozialisten und 40 Kommunisten) untergebracht gewesen. Eine Straffreiheit für politische Flüchtlinge im Ausland (gemeint waren letztlich die Angehörigen der österreichischen Legion) war in Berchtesgaden ebenfalls gefordert, aber von Schmidt abgelehnt worden. Ein Gesetzesentwurf, der politischen Flüchtlingen die Rückkehr nach Österreich – wenigstens für beschränkte Zeit – ermöglichen sollte, befand sich in Vorbereitung, wurde jedoch bis zum Anschluss nicht mehr fertiggestellt.²⁰⁶

Zu den interessanten Punkten des Berchtesgadener Abkommens zählte neben der Regierungsumbildung die Angleichung der Pensionen sowie die teilweise Wiedereinstellung jener Beamten und Offiziere, die wegen ihrer nationalsozialistischen Gesinnung mit gekürzten Bezügen zwangspensioniert worden waren.²⁰⁷ Dieser Schritt sollte das nationalsozialistische Potential der «Unzufriedenen» verringern, wirkte aber in dieser Form als Beweis für die Schwäche der Regierung. Die negativen Auswirkungen des Berchtesgadener Abkommens lagen weniger in den einzelnen Bestimmungen als in ihrer Auslegung. Auch die Vaterländische Front wurde durch die Diskussionen über die Massnahmen Schuschniggs noch weiter gespalten und geschwächt, als sie es schon zuvor gewesen war.

Nachdem die österreichische Regierung ihre Bereitschaft bekundet hatte, die Berchtesgadener Abmachungen einzuhalten, verlautbarten beide Staaten am 19. Februar 1938 ein entsprechendes Kommuniqué. Am nächsten Tag hielt Hitler seine lang erwartete Rede vor dem Reichstag. Da sie rund eine Woche nach dem Berchtesgadener Kanzlertreffen stattfand, wurde ihr gerade in Österreich besondere Bedeutung zugemessen. Dabei ging es dem deutschen Reichskanzler erst in zweiter Linie um die österreichische Frage: Zwei Wochen nach der Blomberg-Fritsch-Krise sollte seine Rede ein Rechenschaftsbericht über die ersten fünf Jahre des «Tausendjährigen Reiches» sein. Das Schwergewicht lag daher auf der Schilderung des wirtschaftlichen Aufschwungs Deutschlands seit 1933. Zur Ablösung der Führung der Wehrmacht und des Heeres wiederholte Hitler lediglich seine fadenscheinige Begründung, Blomberg und Fritsch hätten aus «Gesundheitsgründen» um ihre Pensionierung ersucht. Im Schlusssatz aber sprach Hitler unmissverständlich von der «nationalsozialistischen Armee», die die Wehrmacht nun sei. Dementsprechend reagierten in Deutschland vor allem Teile der konservativen Oberschicht empört oder bedrückt. *«Im Vergleich zu allen anderen Reden Hitlers, vor diesem Tag und nachher, löste sie nicht die gewohnte Begeisterung aus»*, wie sich Hitlers Adjutant von Below erinnerte: *«Erstmals wurde in diesen Tagen die an vielen Parteileuten, den sogenannten ‚kleinen Hitlers‘, geübte Kritik auch auf Hitler selbst übertragen. Doch neue Ereignisse lenkten schnell wieder davon ab.»*²⁰⁸

Österreich wurde in Hitlers Rede zweimal erwähnt. Zunächst lobte er Schuschniggs Haltung und betonte den Fortbestand der Grundsätze, die im Juli-Abkommen 1936 festgelegt worden waren. Dann aber kam er auch kurz auf die etwa zehn Millionen Deutschen zu sprechen, die noch ausserhalb der Reichsgrenzen leben mussten. Damit waren in erster Linie die Österreicher und die Sudetendeutschen gemeint.

Die Rede Hitlers wurde auch vom österreichischen Rundfunk ausgestrahlt. Vielfach organisierten nationalsozialistische Sympathisanten die Übertragung durch Lautsprecher auf

grösseren Plätzen: Zum erstenmal seit Jahren konnten sie in aller Öffentlichkeit «ihren Führer» hören. Überall in Österreich kam es daraufhin am Abend des 20. und des 21. Februar zu nationalsozialistischen Kundgebungen und Fackelzügen.²⁰⁹ Am Tag zuvor war verlautbart worden, dass der Nationalsozialismus als Weltanschauung innerhalb der Vaterländischen Front erlaubt sei.²¹⁰

Vier Tage nach der Reichstagsrede Hitlers sprach Bundeskanzler Schuschnigg am Abend des 24. Februar 1938 vor der Bundesversammlung. Auch diese Rede wurde im Rundfunk übertragen; alle Bundesgebäude wurden mit der Staatsfahne sowie der Kruckenkreuzfahne beflaggt.²¹¹ Schuschnigg hatte diese Rede sorgfältig vorbereitet und sogar mit Mussolini Rücksprache gehalten. Er machte darin unmissverständlich klar, dass er nicht gewillt war, von der Unabhängigkeit Österreichs oder von der ständestaatlichen Verfassung abzugehen. Die Berchtesgadener Zugeständnisse seien ein «*Bis hierher und nicht weiter!*» Der Appell an die Einheit der Österreicher endete mit einem flammenden «*Bis in den Tod Rot-Weiss-Rot: Österreich!*»²¹²

Hatte die Rede Hitlers vom 20. Februar den österreichischen Nationalsozialisten beträchtlichen Auftrieb gegeben – weniger des Inhaltes als vielmehr der Tatsache wegen, dass der Führer nunmehr offen über den österreichischen Rundfunk sprechen konnte –, so bewirkte die Rede Schuschniggs das genaue Gegenteil. Im In- und Ausland stärkte sie den regierungsfreundlichen Kräften den Rücken. Finanzminister Dr. Rudolf Neumayer war begeistert: «*Schuschnigg war immer ein guter Redner, aber an diesem Abend war er in einer Form, wie ich ihn nie gesehen habe. Phantastisch!*»²¹³ Aus Prag berichtete der österreichische Gesandte, Dr. Ferdinand Marek, von einem deutlichen Umschwung der Pressemeinung: Von «*Pessimismus*» und «*publizierter Panikstimmung*» sei man geradezu in einen «*Begeisterungstaumel*» übergegangen.²¹⁴ In diesem Zusammenhang ist ein Bericht des deutschen Konsulats in Graz bemerkenswert, in dem festgestellt wurde, dass nach dem 20. Februar ein starker Zustrom von Beamten und Offizieren zu den illegalen NS-Organisationen stattgefunden habe, dem aber nach der Schuschnigg-Rede eine merkliche Ernüchterung gefolgt sei.²¹⁵

Allerdings war Schuschniggs Erfolg nicht von langer Dauer. Im Laufe der folgenden zwei Wochen gewann die noch illegale NSDAP zunehmend an Einfluss.

Wilde Gerüchte und Spekulationen kennzeichneten die unsichere Stimmung, die in den Wochen nach Berchtesgaden herrschte. So schlug der britische Gesandte in Wien vor, Österreich als autonomes Herzogtum unter Dr. Otto von Habsburg an das Deutsche Reich anzugliedern – und es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Idee dazu zumindest auf eine Anregung von österreichischer Regierungsseite zurückging. Österreich sollte eine entmilitarisierte Zone und die staatsrechtliche Form ähnlich wie bei Bayern im deutschen Kaiserreich von 1871 bis 1918 geregelt werden. Damit könnte gleichermassen den deutschen Ansprüchen wie dem italienischen Sicherheitsbedürfnis Rechnung getragen werden. Ausserdem würde auch die wichtige kulturelle Mittlerfunktion Österreichs «*als Brücke zwischen Nord und Süd, als Begegnungs- und Verschmelzungsstätte zwischen teutonischer und lateinischer Kultur gewahrt*». In der Begründung seines Projekts führte Palairet aus, dass zu einer Aufrechterhaltung der vollen österreichischen Souveränität die aktive Mitarbeit Italiens (gegen Deutschland) notwendig wäre, diese aber unter den gegenwärtigen Umständen

höchst unwahrscheinlich erscheine. Ausserdem würde sich Grossbritannien dadurch «die (zweifelhafte) italienische Freundschaft durch die (weit dauerhaftere) deutsche Feindschaft» erkaufen, dies aber «wäre für die Regierung Seiner Majestät ebensowenig wünschenswert wie für die öffentliche Meinung in Grossbritannien. Diese ist, fürchte ich, ohnedies bereit zu sagen, ‚Was bedeutet schon Österreich für uns oder wir für Österreich?! Auch dürfte Österreich selbst... kaum seine Unabhängigkeit auf ‚fremde Bajonette‘ bauen wollen». Palaires Vorschläge erschienen dem britischen Aussenministerium unrealistisch, und am 12. März wurde der Akt mit einem lapidaren «*Alas, alles ist vorbei!*» abgelegt.²¹⁶

Der Name Otto von Habsburg tauchte damals in mehreren Kombinationen auf. Der Sohn des letzten Kaisers schlug am 17. Februar dem Kanzler vor, ihm die Regierungsgeschäfte zu übertragen. Mit Rücksicht auf die Reaktion des Auslands «*will ich für diesen Anlass nicht die Restauration der Monarchie verlangen. Ich würde Sie nur auffordern, mir die Kanzlerschaft zu übergeben*». Schuschnigg lehnte diese Anregung höflich, aber bestimmt ab.²¹⁷ Daneben gab es auch die Idee, in Österreich die Monarchie in Form einer Regentschaft nach ungarischem Vorbild wiederzuerrichten. Dieser Vorschlag «*ist aber niemals über das Stadium des Salonratsches hinausgegangen*», wie sich Otto von Habsburg später erinnerte.²¹⁸

Etwas konkreter scheint der Putschplan konservativer Kreise gewesen zu sein, in den ersten Tagen nach Berchtesgaden eine (de facto wohl legitimistisch orientierte) Militärdiktatur zu errichten, um entschlossener als Schuschnigg den Nationalsozialisten Widerstand zu leisten. In diese Verschwörung sollen unter anderen General Zehner und die bekannten ehemaligen Generalobersten Alois Schönburg-Hartenstein und Viktor Dankl verwickelt gewesen sein. Der damals noch amtierende Generalstabschef Jansa wurde ebenfalls eingeladen; dies konnte angesichts Jansas entschiedener Abwehrpolitik gegen das nationalsozialistische Deutsche Reich (die sich ab 1936 immer stärker vom «deutschen Weg» der Regierung Schuschnigg entfernt hatte) kaum überraschen. Jansa sagte zu, «*aber nicht mehr mit Zehner zusammen!*» Doch schon am 15. Februar wurde das ganze Vorhaben abgeblasen.²¹⁹

Verschiedentlich wurde auch eine Reaktivierung des österreichischen Heimatschutzes (das heisst der Heimwehren) unter Mitwirkung Ernst Rüdiger Starhembergs erwogen, und es gab auch Kontakte zwischen Zernatto, Hülgerth – dem Generalkommandanten der Frontmiliz – und dem alten Heimwehrkämpfer Major a. D. Emil Fey.²²⁰ Gewissermassen am anderen Ende des politischen Spektrums bemühten sich der Regierung nahestehende Kreise, insbesondere in der Einheitsgewerkschaft (Johann Staud), sowie die Gruppe um den Wiener Bürgermeister Richard Schmitz um die Unterstützung der «Linken», also der sozialistischen und kommunistischen Untergrundorganisationen.

DIE BEMÜHUNGEN UM DIE UNTERSTÜTZUNG DURCH DIE ARBEITERSCHAFT

Schuschnigg selbst soll zu Beginn des Jahres 1938 gesagt haben, er glaube, 25 Prozent der Bevölkerung seien für ihn und 25 Prozent für Hitler – die übrigen würden sich danach richten, *«wie der Hase läuft»*. Der amerikanische Soziologe Jacques Barzun meinte dazu, dieses Phänomen verdiene den Namen *«Schuschniggsche Konstante»*, weil es sich ähnlich in der Politik aller Länder und Völker wiederhole.²²¹ Der britische Gesandte in Wien schätzte die Stärke der Nationalsozialisten auf etwa 20 Prozent der Bevölkerung: *«Es ist gewiss, dass eine grosse Mehrheit der Österreicher die Unabhängigkeit ihres Landes bewahren will... . Wie viel die Österreicher aber für ihre Unabhängigkeit zu leisten oder zu leiden bereit wären, ist eine andere Frage; sie neigen leider stark zum ‚Defaitismus‘ und fürchten sich oft, dem Nazismus Widerstand zu leisten, aus Angst, von einer zukünftigen Nazi-Regierung verfolgt zu werden.»*²²² Ähnlich urteilte auch der italienische Luftattaché in Budapest, Oberst Natale Palotta, über einen Besuch in Wien nach dem Anschluss Ende März 1938: Es gäbe eine österreichisch gesinnte bzw. legitimistische Minderheit und ebenso eine, freilich gut organisierte, nationalsozialistische Minderheit. Dazwischen befände sich *«eine grosse Masse, unzufrieden und arm»*, die die letzten Wochen vor dem Umbruch gewissermassen als Zuseher miterlebt hätte.²²³ Tatsächlich sollte im März nicht so sehr zählen, wie viele (oder auch wenige) Österreicher für den Nationalsozialismus eintraten, sondern wie viele nicht bereit waren, *dagegen* zu sein.

Unter diesen Umständen musste die Vaterländische Front ebenso wie die österreichische NSDAP trachten, eine möglichst grosse Zahl von Sympathisanten zu gewinnen oder zumindest ihr Überwechseln zum politischen Gegner zu verhindern. Einen grossen Teil jener unzufriedenen und armen Masse, von der Oberst Palotta gesprochen hatte, bildeten zweifellos Arbeiterkreise, doch konnte im Februar und März 1938 weniger denn je von einer politisch einheitlichen *«Arbeiterklasse»* gesprochen werden. Vereinfacht dargestellt, waren nach dem Betätigungsverbot für die Kommunistische Partei Österreichs (KPÖ, 1933) und die Sozialdemokratische Arbeiterpartei (SDAP, 1934) in der illegalen politischen Arbeiterschaft drei Gruppen zu unterscheiden: die aus der SDAP hervorgegangenen, aber radikaleren Revolutionären Sozialisten Österreichs (RS), daneben eher gemässigte sozialdemokratische Gruppen sowie schliesslich die illegale KPÖ. Dazu kamen noch die Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation (NSBO) und andere NS-Organisationen, deren Einfluss besonders unter Arbeitslosen und Angestellten nicht zu unterschätzen war.

Die Regierung des Ständestaates hatte sich schon früh um die Gewinnung der Arbeiterschaft bemüht. Im Rahmen der ständischen Organisation entstand der Gewerkschaftsbund (die *«Einheitsgewerkschaft»*), während sich innerhalb der Vaterländischen Front die *«Soziale Arbeitsgemeinschaft»* (SAG) um die Probleme der Arbeiter annehmen sollte. Tatsächlich konnten so auch einzelne ehemals sozialdemokratische Funktionäre zur Mitarbeit gewonnen werden. Die Revolutionären Sozialisten lehnten aber jegliche Integration in den Ständestaat entschieden ab; Funktionäre, die bezahlte Positionen in den legalen Organisa-

tionen übernahmen, wurden von den Revolutionären Sozialisten als «Legalitiker» angegriffen.²²⁴ Die Kommunisten vertraten demgegenüber die Taktik der Infiltration des ständestaatlichen Apparates und konnten dabei einige Erfolge erzielen,²²⁵ während die Revolutionären Sozialisten in den illegalen «Freien Gewerkschaften» über eine starke Basis verfügten. Die Machtkämpfe zwischen beiden Richtungen hielten bis in den März 1938 unvermindert an und gingen teilweise auch in der Emigration weiter.

Bereits im Jänner 1938 kam es zu einer Aussprache zwischen ehemals sozialdemokratischen und christlichsozialen Gewerkschaftsfunktionären. Nach dem Kanzlertreffen von Berchtesgaden wurden diese Kontakte intensiviert. Am 17. Februar wurde bei einer Versammlung der Obmänner des Gewerkschaftsbundes nach einem Referat des neuen Ministers Hans Rott eine Resolution verabschiedet, in der sich die Arbeitervertreter verpflichteten, «für die Freiheit, Unabhängigkeit und Würde Österreichs einzutreten». Es wurde auch eine proösterreichische Unterschriftenaktion in den Betrieben eingeleitet, die von den Sozialisten eher skeptisch beurteilt und bereits am 25. Februar abgebrochen wurde. Für den Freigewerkschafter Otto Leichter war diese «verpatzte» Aktion der Beweis, dass mit «den Idioten an der Spitze des Gewerkschaftsbundes absolut nichts zu machen war».²²⁶

Zwischen dem 20. und dem 24. Februar fanden Vorsprachen illegaler Gewerkschaftsvertreter beim Wiener Bürgermeister Richard Schmitz, dem Organisationsleiter der Vaterländischen Front, Dr. Albert Hantschk, sowie bei Hofrat Dr. Ludwig Weiser, dem Chef der Staatspolizei in Wien, statt. Das Ergebnis dieser Besuche war beschränkt. Die Vertreter der illegalen politischen Arbeiterschaft forderten vorweg die Wiederherstellung ihrer politischen Rechte und Freiheiten, während die Repräsentanten des Ständestaates zunächst an das Verständnis und die Loyalität der Arbeiter appellierten. Hofrat Weiser erhielt darauf von einem Arbeiter eine deutliche Antwort: «Ich bin Dreher; wenn Hitler kommt, wird vieles verschwinden, aber ganz bestimmt nicht die Dreher. Man wird immer Dreher brauchen und ganz besonders braucht sie der Hitler. Ob er einen Bürgermeister Schmitz oder Hofrat Weiser braucht, ist eine andere Sache!»²²⁷

Ein Grundproblem war, dass die Revolutionären Sozialisten in der Annahme, «dass die ‚Masse‘ keineswegs die legalistischen Illusionen teilt», an einem Maximalprogramm festhielten: «Je stürmischer die Arbeiterschaft auftritt, umso mehr Aussicht besteht auch, dass sie tatsächlich etwas erreicht. Den gegenteiligen Standpunkt vertreten nur degenerierte Demokraten.»²²⁸

Hier spielte wohl auch die Furcht mit, dass vielen Arbeitern der Nationalsozialismus als das kleinere Übel im Vergleich zum autoritären Ständestaat des «Austrofaschismus» erscheinen könnte, wie dies Joseph Buttinger, Obmann des Zentralkomitees der Revolutionären Sozialisten, darstellte: «Der an sich sinnlose Versuch, das Regime Schuschnigg zu unterstützen, hätte nur auf die Gefahr hin unternommen werden können, dass ein Grossteil der Arbeiter in das Lager der Nationalsozialisten abgetrieben worden wäre. Die Feindschaft gegenüber der kleriko-faschistischen Diktatur war so gross, dass sich in den ersten zwei Jahren [1934 bis 1936] sehr häufig zwischen den illegalen und von der Polizei verfolgten Funktionären der sozialistischen Arbeiterschaft und den eingesperrten Nationalsozialisten eine politische, zuweilen äusserst bedenkliche Solidarität zeigte.» Die «Reaktion der Arbeiterschaft fand ihren Ausdruck in einer Anklage gegen die austrofaschistische Dik-

tatur ... Das sind die Folgen des Februar 1934; dahin haben uns die Schwarzen gebracht... Geschieht ihnen recht, dass sie nun ebenfalls dran glauben müssen. Jetzt, wo es zu spät ist, geben wir uns für einen Kampf nicht mehr her.»²²⁹

Ein anderer sozialistischer Funktionär, Robert Danneberg, betonte bei einer Versammlung im III. Wiener Bezirk: «Wir können uns nicht mit denen [der Vaterländischen Front] verbinden, wir haben nichts dort verloren.»²³⁰ Vor allem in den Bezirken südlich der Donau wurden die Kontaktversuche mit der Regierung abgelehnt. Der bekannte Gewerkschaftsfunktionär Friedrich Hillegeist musste sich sagen lassen, sein Vorhaben, mit den Resten des Schutzbundes das Bundesheer im Kampf gegen die Nationalsozialisten unterstützen zu wollen, würde nur bedeuten, die Arbeiter «vor die Gewehre ... des deutschen Heeres» zu locken.²³¹

Da die Regierung Schuschnigg anscheinend über wenig Rückhalt in den «Massen» verfügte, glaubten die Revolutionären Sozialisten, dass sich «die Massen .. in Österreich nur gegen das bestehende Regime in Bewegung bringen» liessen. Das aber vermochten, so die Beurteilung im Zentralkomitee der Revolutionären Sozialisten, nur die Nationalsozialisten selbst oder eben die «Linken» in der Form eines «Kampfes gegen die autoritäre Diktatur: ... Für eine Politik der Verteidigung der Unabhängigkeit Österreichs, wenn sie den Massen nur als Verteidigung des autoritären Regimes erscheinen musste, war keine Schicht der Bevölkerung, am wenigsten aber die Arbeiterschaft, in Bewegung zu setzen». In den Verhandlungen mit Regierungsvertretern sahen die Revolutionären Sozialisten daher vor allem die Möglichkeit, sich eine günstige «Ausgangsposition für die Verbreiterung des Angriffes der Arbeiterschaft auf das Regime» zu erkämpfen. Am 6. März 1938 diskutierten Mitglieder des Zentralkomitees der Revolutionären Sozialisten bereits über die Aufrechterhaltung der Verbindungen in der Emigration.²³²

Allerdings: Diese gleichermassen zynische wie weitblickende Politik der Revolutionären Sozialisten war keineswegs typisch für die politische Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit. Von den christlichsozialen Arbeitern einmal abgesehen, traten auch Teile der illegalen Gewerkschaften ebenso wie die Kommunisten beinahe vorbehaltlos für eine Unterstützung der Regierung ein.²³³ Die Kommunisten betonten, dass es natürlich wichtig wäre, Rechte für die Arbeiter zu verlangen: «Aber wir haben ein Interesse zu kämpfen gegen die Nazi!» Den Sozialisten warfen die Kommunisten vor, vielfach «in der falschen Erkenntnis: „Denen zeigen wir es jetzt!“», die Nationalsozialisten als das kleinere Übel zu betrachten.²³⁴ Doch auch Teile der ehemaligen Sozialdemokraten suchten eine Lösung: Es kam sogar zu Gesprächen zwischen dem ehemaligen Stabschef des 1933 verbotenen Republikanischen Schutzbundes, Major Alexander Eifler, und Regierungsvertretern. Am Abend des 24. Februar besprach der militärische Adjutant des Bundeskanzlers, Oberstleutnant Georg Bartl, mit mehreren sozialdemokratischen Funktionären Möglichkeiten eines Einsatzes von bewaffneten Arbeitern.²³⁵ Diese Gespräche hatten jedoch keine Auswirkungen mehr; Ansätze zur Einbindung früherer Schutzbündler in die Frontmiliz hätten erst nach längerer Zeit zum Tragen kommen können.

DIE ÖSTERREICHISCHEN NATIONALSOZIALISTEN NACH BERCHTESGADEN

Nach dem Kanzlertreffen von Berchtesgaden scheint die Stimmung in weiten Teilen der nationalsozialistischen und gemässigt nationalen Opposition Österreichs eine solche freudig gespannter Erwartung gewesen zu sein. Dass Hitler bereit gewesen war, mit Schuschnigg persönlich zu sprechen, mag zwar einige besonders radikale Nationalsozialisten schockiert haben; für die Mehrheit aber galt wohl, dass der Führer ohnedies immer Recht hatte.

Das Verhandlungsergebnis des 12. Februar belastete die illegale Organisation der NSDAP zunächst schwer. Hitler hatte in Berchtesgaden, wenn auch in verklausulierter Form, der Ausschaltung des Landesleiters der österreichischen NSDAP, Leopolds, zugestimmt. Dieser hatte noch wenige Tage zuvor weitreichende Umsturzpläne gewälzt und Überlegungen über den Einsatz von Wehrmachts- und Bundesheereinheiten angestellt. Nach dem 12. Februar waren diese Absichten wie ein Kartenhaus in sich zusammengestürzt, wie der Stabschef der österreichischen SA, Persche, berichtete: *«Über sein sonst immer heiteres und zuversichtliches Gesicht spielten Schatten. Eine Weile sitzt er schweigend auf seinem Stuhle. Dann blickt er mich ernst an: ‚Persche, ich bin hier, um mich von Ihnen, wie ich fürchte auf längere Zeit, zu verabschieden.‘ – ‚Wieso, Hauptmann?‘, frage ich überrascht. ‚Der Führer hat mich hinausbefohlen ... Ich habe das Gefühl‘, fährt Hauptmann Leopold fort, ‚dass ich nicht mehr zurückkomme, zumindestens längere Zeit nicht mehr.‘»*²³⁶

Vor Leopold war schon am 17. Februar der neue österreichische Innenminister, Seyss-Inquart, bei Hitler gewesen. Seyss-Inquart hatte sein Bekenntnis zu Österreich und zu einem eigenständigen, evolutionären Weg des Nationalsozialismus in Österreich betont und Hitler gebeten, der Übernahme der österreichischen NSDAP durch Hubert Klausner zuzustimmen. Ausserdem wurde die endgültige Abfassung des Kommuniqués über die Berchtesgadener Besprechung (das immer noch ausständig war) erörtert. Danach hatte Seyss-Inquart noch eine längere Unterredung mit dem österreichischen Gesandten in Berlin, Ing. Stephan Tauschitz. Er stattete auch dem Reichsinnenminister, Dr. Wilhelm Frick, und dem Reichsführer *H*, Heinrich Himmler, Höflichkeitsbesuche ab. Nach Wien zurückgekehrt, berichtete Seyss-Inquart, ganz der «ehrliche Makler», als der er sich fühlte, seinem Regierungschef von seinen Eindrücken.²³⁷

Am 21. Februar 1938, dem Tag nach der Reichstagsrede, wurde Leopold von Hitler in Berlin empfangen. Dieser machte ihm wegen der radikalen Aktivitäten der illegalen Landesleitung und der Ausarbeitung des zweifelhaften «Aktionsprogramms 1938», des Tavschen Umsturzplanes, heftige Vorwürfe. In der Folge wurde Major Hubert Klausner, der bisherige illegale Gauleiter Kärntens, zum neuen Landesleiter der österreichischen NSDAP bestellt. Ausser Leopold wurden auch sein Stellvertreter, Rittmeister a. D. Dr. Franz Schatzenfroh, der Wirtschaftsführer Ing. Heinrich Rüdegger und der im Zuge der Berchtesgadener Amnestiebestimmungen wieder auf freien Fuss gesetzte Dr. Leopold Tavs «heim ins Reich» befohlen, wo sie sich bis auf Weiteres aufzuhalten hatten. Damit war die evolutionäre Entwicklung des Nationalsozialismus in Österreich neuerlich (und noch deutlicher als

1936) von Hitler gebilligt worden. Für das Offenhalten aller Möglichkeiten war es jedoch bezeichnend, dass Hitler die von Keppler angesprochene Auflösung der österreichischen Legion ablehnte – schliesslich könnte sich ja *«immer noch die Notwendigkeit eines Eingreifens mit Macht»* ergeben.²³⁸

In Österreich vollzog sich um den 22. Februar 1938 der Machtwechsel innerhalb der NSDAP. Im «Café Herrenhof» in der Wiener Herrngasse wurde der Oberbefehl über die österreichische SA an den ehemaligen Oberleutnant Hans Ivo Lukesch übertragen, der schon 1935 kurzzeitig SA-Führer gewesen war. Der bisherige Stabschef, Persche, wurde ihm als Stabsführer unterstellt.²³⁹ Die bisherigen Parteiführer wurden abgelöst oder aber, sofern sie der neuen Landesleitung verlässlich genug erschienen (bzw. über eine so starke Basis verfügten, dass ihre Abberufung auf den Widerstand der lokalen Parteiorganisation gestossen wäre), in ihren Ämtern bestätigt. Von der Entwicklung der vorangegangenen Tage waren sie *«verblüfft und merkwürdig berührt»*, ja geradezu *«schockiert»*, wie sich der damalige illegale Gauleiter des Burgenlandes, Dr. Tobias Portschy, erinnerte. Allerdings waren die meisten Nationalsozialisten so weit im «Führergehorsam» verhaftet, dass es zu keinen Zwischenfällen kam: *«Wenn's um höhere Dinge ging, hat man jedes persönliche Opfer hinzunehmen ... Uns ging es rein um die Sache – nur um das ‚wir‘, nie um das ‚ich‘. Dem Führer aber war überlassen, das ‚wir‘ zu bestimmen, wir waren eben eine Führerpartei.»* Portschy selbst sass allerdings, bevor er von Klausner in seiner Funktion bestätigt wurde, in Wien einen Tag lang *«in Privathaft»* von SS-Angehörigen. Ende Februar 1938 wurden die illegalen Gauleiter auf einer Besprechung in Villach angewiesen, in den nächsten Wochen wachsam zu sein.²⁴⁰

Am 22. Februar 1938 ermahnte Seyss-Inquart in einer Rundfunkrede die nationalen Kreise zur Mässigung und Geduld. Die Entscheidung über den zukünftigen Kurs lag jedoch weder bei Seyss-Inquart noch bei Klausner. Eine führende Rolle spielten Klausners engste Mitarbeiter, der politische Leiter Dr. Friedrich Rainer und der Organisationsleiter Odilo Globocnik.²⁴¹ Beide wurden von den «alten Kämpfern» äusserst misstrauisch betrachtet, und tatsächlich erwies sich in den nächsten Wochen die «Basis» als die eigentliche treibende Kraft. Der sozialistische Politiker Joseph Buttinger beschrieb die Entwicklung in der zweiten Februarhälfte folgendermassen: *«Gab es in der Stadt einen Baumeister, der 1918 eine Zeitlang ‚rot‘ gewesen war und 1934 die Heimwehr kommandierte, so war er bestimmt der erste, der vom Gehsteig aus ‚Heil Hitler‘ brüllte. Eindrucksvoll war die Kraft, die die [nationalsozialistische] Bewegung aus dem Glauben vieler junger Menschen bezog, dass ihre politische Begeisterung Grosses und Dauerndes für die Zukunft schaffen werde, aber erst der Zulauf der reinen Postenjäger und Geschäftemacher bewies, dass es sich um eine Begeisterung handelte, die unwiderstehlich geworden war. Die Gleichschaltung Österreichs an Hitlerdeutschland war in unzähligen Dörfern und Marktstellen bereits am Ende der ersten Woche nach Berchtesgaden abgeschlossen.»*²⁴²

Unter der Schirmherrschaft Seyss-Inquarts begann nun der Einbau der Nationalsozialisten in die Vaterländische Front. Die SS sollte als «Ordner», die SA als «Kameradschaft» und die «Hitler-Jugend» (HJ) als «Jungvolk» im Rahmen der Vaterländischen Front weiterbestehen; die Mitgliedsbeiträge sollten ab 1. April 1938 legal einkassiert werden. Als

Symbol der nationalsozialistischen Gesinnung war das Hakenkreuz vorgesehen, das sich aber durch die Farbe vom reichsdeutschen Parteiabzeichen unterscheiden sollte. Im Gespräch war ein rotes Hakenkreuz, wohl auf weissem Grund, um die österreichischen Farben darzustellen.²⁴³

Formell blieb das Tragen nationalsozialistischer Uniformen und Abzeichen sowie das Zeigen von Hakenkreuzfahnen und -wimpeln weiterhin verboten; der stumme «deutsche Gruss» ebenso wie der Wortgruss «Heil Hitler!» waren aber nunmehr, «*sofern ... nicht demonstrativ gebraucht..., stillschweigend zuzulassen. Ein demonstrativer Gebrauch dieses Grusses wird Z. B. dann vorliegen, wenn er in öffentlichen Lokalen, auf Strassen und Plätzen, vor Behörden und deren Organen, vor Amtswaltern und Mitgliedern der Vaterländischen Front, die als solche bekannt oder durch ein Abzeichen kenntlich sind, usw. gebraucht wird. Der Gebrauch des Grusses ‚Sieg Heil!‘ ist zu tolerieren*».²⁴⁴

Die erste Folge dieser Zugeständnisse war, wie nicht anders zu erwarten, eine Verunsicherung der Exekutive in ihrem Verhalten gegen nationalsozialistische Demonstranten. Wie es der Chef der politischen Abteilung im Aussenministerium, Dr. Theodor Hornbostel, dem britischen Gesandten gegenüber ausdrückte: «*Was kann man schon erwarten*», sagte er, «*wenn die 45 Nazis, die kürzlich wegen der Demonstration bei den Schimeisterschaften in Klagenfurt festgenommen wurden, schon wieder frei sind und sich über diejenigen Polizisten lustig machen, die sie festgenommen hatten.*»²⁴⁵

Man sollte diese Zwischenfälle sicher nicht überbewerten: Sie wären vergleichsweise bedeutungslos geblieben, hätten Schuschnigg auf der einen und die österreichischen Nationalsozialisten auf der anderen Seite das Spiel Seyss-Inquarts mitgespielt und wäre die friedliche Integrierung in die Vaterländische Front zum Tragen gekommen. Die Hoffnung auf eine eigenständige evolutionäre Entwicklung, möglichst in Form einer eigenen, österreichisch-katholischen Variante des Nationalsozialismus, wie sie Seyss-Inquart wohl hegte, musste aber Illusion bleiben. Inzwischen war nämlich die nationalsozialistische «Volkserhebung» in den Bundesländern, vor allem in der Steiermark, bereits in vollem Gange.

DIE «VOLKSERHEBUNG» IN DEN BUNDESLÄNDERN

Knapp vor ihrer Abberufung hatten Angehörige der alten Landesleitung, vor allem Dr. Tavs, angekündigt, sie würden nun verstärkt Demonstrationen und Anschläge inszenieren, um Innenminister Seyss-Inquart zu Gegenmassnahmen zu provozieren und dann ihn ebenso wie die neue Landesleitung unter Klausner als Verräter am Nationalsozialismus zu brandmarken.²⁴⁶ Dazu kam es freilich nicht mehr: Mit Hilfe Klausners konnte Seyss-Inquart durchsetzen, dass die illegale Partei alle Kundgebungen absagte. Nach den Demonstrationen am 20. und 21. Februar erliess der Innenminister am 22. Februar 1938 ein allgemeines Versammlungsverbot für vorerst vier Wochen, von dem nur Kundgebungen der Vaterländischen Front ausgenommen waren.

Allerdings teilten nicht alle Nationalsozialisten diese Ansicht über den nun zu verfolgen-

den Weg. In der Steiermark hatte der Volkspolitische Referent, Professor Dr. Ing. Armin Dadiou, angeblich schon im Jänner in Berlin eine Zusage erhalten, deutsche Truppen würden beim ersten Schuss einschreiten, und daraufhin beschlossen: *«Die Steiermark wird sich opfern!»*²⁴⁷ Das war zweifellos eine sehr grosszügige Auslegung seiner Aufgaben im Rahmen der Vaterländischen Front. Dadiou wurde in seiner Haltung von der steirischen NSDAP, insbesondere vom Führer der SA-Brigade 5 (Mittelsteiermark), Dr. Sigfried Uiberreither, bestärkt.

Schon am Freitagabend, dem 18. Februar, ging es in vielen Grazer Gaststätten äusserst lebhaft zu, und *«am Morgen des 19. Februar setzte eine lebhaftige Nachfrage nach Fackeln, Fahnen, roten und schwarzen Stoffen in den einzelnen Geschäften ein»*, wie das Kommando der 5. Division meldete. Ab Mittag bildeten sich einzelne Gruppen, und am späten Nachmittag begann der Marsch geschlossener Formationen in die Innenstadt. Hakenkreuzfahnen und -armbinden wurden offen getragen, einzelne Demonstranten hatten in Ermangelung von Armbinden Hakenkreuze mit Kreide auf die Rockärmel gezeichnet. Mit den Zusehern wurde die Zahl der Beteiligten auf etwa 15'000 Menschen geschätzt. Am Rathaus wurden zwei Hakenkreuzfahnen gehisst.²⁴⁸ Auch der deutsche Konsul war von den Demonstrationen in Graz beeindruckt: *«Auf dem Wege zum Hauptplatz beobachtete ich, dass niemand mehr anders als mit ‚Heil Hitler!‘ grüsste. Die Leute waren von einer unbeschreiblichen Begeisterung ... Polizisten, die sich blicken liessen, wurden mit lautem ‚Heil Hitler!‘ und mit erhobener Hand begrüsst, einzelne Polizisten erwiderten die Grüsse mit erhobener Hand... Die Menge, unter der sich auch Militär in Uniform und Offiziere in Zivil befanden, war von einem Freudentaumel befallen, den ich in dieser Art in Österreich nur im Juli 1914 bei der Kriegserklärung an Serbien erlebt habe... Nach 10 Uhr abends leerten sich allmählich die Strassen, und die Begeisterung fand in den grossen Kaffeelokalen und in den Weinstuben ihre Fortsetzung. Sämtliche Kapellen spielten immer und immer wieder das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied, die stehend und mit erhobener Hand mitgesungen wurden.»*²⁴⁹

Die Demonstration war – so behauptete später der NSR – von der SA in enger Zusammenarbeit mit ihren NSR-Polizeikameraden organisiert worden, wobei der SA-Verfügungsturm *«die Demonstrationen dort einsetzte, wo diese Kameraden [vom NSR] Dienst versahen, so dass die Kundgebungen an diesen Stellen solche Dimensionen annehmen konnten, dass an ein Eindämmen derselben nicht gedacht werden konnte»*. Der abendliche Fackelzug war polizeilich verboten: *«In der Girardigasse wurde dem Fackelzug eine grössere Abteilung von Polizeibeamten ... entgegengestellt, die den Zug zerstreuen und die Fackeln auslöschen sollten. Der an der Spitze des Zuges marschierende Verfügungsturm durchbrach in Keilform den Polizeikordon. Das Zusammenarbeiten des Verfügungsturmes und der NSR-Polizeikameraden zeigte sich auch da, da letztere einfach zur Seite traten und so den Durchbruch erleichterten.»*²⁵⁰

Am Sonntag, dem 20. Februar – dem Tag der Reichstagsrede Hitlers –, kam es zu weiteren, noch grösseren Kundgebungen in Graz und in anderen steirischen Städten. In der Grazer Innenstadt wehten friedlich vereint rot-weiss-rote, grün-weisse, schwarz-weiss-rote und Hakenkreuzfahnen.

Für Montagabend hatte der Landesleiter der Vaterländischen Front für die Steiermark, Dr. Alfons Gorbach, eine «vaterländische» Gegendemonstration angekündigt. Gorbach soll

dazu am Abend des 20. Februar in einem Telefongespräch mit dem Generalsekretär der Vaterländischen Front, Zernatto, behauptet haben: «*Mit diesem Mob werde ich schon fertig werden ... diesen Hunden werde ich die Zunge ins Futteral stecken, das zu ihnen gehört!*» Da dieses Gespräch angeblich von einem Nationalsozialisten mitgehört wurde, gelang es dem steirischen Volkspolitischen Referenten, Dadieu, unter Berufung auf die darin gemachten Aussagen ein Redeverbot für Gorbach und die Verlegung der Kundgebung vom Hauptplatz auf den Dollfussring durchzusetzen. Am Hauptplatz fand zur selben Zeit eine Kundgebung der NSDAP statt.²⁵¹ An dieser Veranstaltung dürften über 10'000 Menschen teilgenommen haben; Sprechchöre forderten die Absetzung Gorbachs. An der «vaterländischen» Kundgebung nahmen weniger Personen teil; der Polizei gelang es geschickt, die beiden Aufmärsche getrennt zu halten und so ernste Zwischenfälle zu vermeiden. Ein Eingreifen der in strenger Bereitschaft wartenden Bundesheereinheiten war nicht erforderlich.²⁵²

An der «vaterländischen» Kundgebung sollen sich auch zahlreiche Kommunisten beteiligt haben; neben «Heil Schuschnigg!» waren auch «Heil Moskau!»-Rufe zu hören und vereinzelt rote Fahnen zu sehen. Es wurde behauptet, dass Kommunisten einen siebzehnjährigen Schüler erschossen hätten (den Meldungen der Exekutive zufolge dürfte er sich aber beim ungeschickten Hantieren mit seiner eigenen Waffe verletzt haben).²⁵³ Mehrere Personen wurden angepöbelt oder niedergeschlagen, weil sie Hakenkreuzabzeichen trugen, und der deutsche Konsul berichtete, dass «*die mir bekannte Ehefrau eines hiesigen Rechtsanwalts ... zusammen mit einer anderen Dame mit Stahlruten geschlagen worden ist*».²⁵⁴ Im Zusammenhang mit den in deutschen Berichten immer wiederkehrenden Hinweisen auf «kommunistische» Aktivitäten muss erwähnt werden, dass diese Einschätzung oft sehr grosszügig gebraucht wurde. Angeblich wurde allerdings Anfang 1938 in der Steiermark zwischen Funktionären der Kommunisten und der Revolutionären Sozialisten ein Abkommen zur Bildung einer «Steirischen Einheitspartei» geschlossen.²⁵⁵

Kein Zweifel: In der Steiermark gärte es. Am 22. Februar wurden in Eisenerz und mehreren anderen Orten nationalsozialistische Kundgebungen abgehalten. In Knittelfeld musste ein Gendarm von der Waffe Gebrauch machen; in Leoben wurden angeblich Arbeiter bewaffnet. Die steirischen Garnisonen wurden angewiesen, «*für eine mobile Verwendung der Assistenzen ... Vorsorge zu treffen*», und der Ende Jänner 1938 angeordnete Funkdauerdienst beim Grazer Divisionskommando wurde am 23. Februar auf unbestimmte Zeit verlängert. Vorläufiger Höhepunkt dieser Entwicklung war das Hissen einer Hakenkreuzfahne auf dem Rathaus am 24. Februar. Dieses Datum wurde später als Beginn der Grazer «Volks-erhebung» gewertet.²⁵⁶

In seiner Rundfunkrede am Abend des 22. Februar bemühte sich Seyss-Inquart, mässigend auf jene Bevölkerungskreise einzuwirken, die als seine Gefolgschaft angesehen wurden. Der 24. Februar 1938 brachte mit der Rede des Bundeskanzlers eine weitere, freilich nur kurze Beruhigung. In Graz wurde die Rede von 4'000 «Vaterländischen» am Franzensplatz und von 10'000 Nationalsozialisten am Hauptplatz angehört. Letztere verlangten zunächst den Abbruch der Radioübertragung, zerstreuten sich in der Folge aber friedlich.

Auch in den anderen Städten und Orten der Steiermark verlief dieser Abend ruhig, obwohl jeweils etwa zwei Drittel der Demonstranten Nationalsozialisten waren.²⁵⁷

Bei einer Offiziersversammlung in Graz am 24. Februar 1938 warf der Infanteriebrigadier der 5. Division, Generalmajor Franz Zaiser, die Frage auf, *«wie sich Soldaten zu benehmen hätten, die von Bekannten oder sonst mit dem Hitlergruss begrüsst würden, ... [da] diese Art der Begrüssung in Graz derzeit so allgemein ist, dass kaum ein Heeresangehöriger sich nicht bereits vor diese Frage gestellt sah»*. Der Divisionär, Generalmajor Rudolf Schaffarz, entschied, *«dass es für den Soldaten selbstredend nur den durch die Vorschrift festgelegten stummen Gruss gibt»*. Auch den Offiziersfrauen wurde der Gebrauch des Deutschen Grusses untersagt.²⁵⁸ Diese Bestimmung war aber von der Realität bald überholt. In den meisten steirischen Garnisonen wurden Soldaten *«vielfach provokatorisch entweder direkt mit dem Hitlergruss begrüsst oder wurde dieser Gruss von – zumeist jugendlichen – Nationalsozialisten in ihrer Nähe in auffallender Weise gewechselt»*.²⁵⁹ Am 2. März ersuchte das Grazer Divisionskommando das Ministerium neuerlich um Klärung, *«ob Zivilpersonen das Tragen von Hakenkreuzabzeichen und der Deutsche Gruss erlaubt ist... Da ein Teil der Bekannten von Heeresangehörigen das Abzeichen trägt und den Deutschen Gruss leistet, [kann] das generelle Verbot des Verkehrs mit diesen Zivilpersonen jedoch auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden.»*²⁶⁰ Offiziere in Uniform, die im Kaffeehaus einen «kleinen Schwarzen» (= Kaffee ohne Milch) bestellten, wurden öfters von Nachbartischen lautstark aufgefordert, doch lieber einen «grossen Braunen» zu trinken.²⁶¹ Das Wortspiel vom «kleinen Schwarzen» (= Dollfuss) und dem «grossen Braunen» (= Hitler) war schon 1933 entstanden und 1934 auf Schuschnigg übertragen worden.

Allerdings war die nationalsozialistische Bewegung in der Steiermark trotz aller Begeisterung wenig aggressiv. Generalmajor Schaffarz erwartete sich daher eine *«Besserung der Lage durch ruhige Konsequenz, Klärung eventueller personeller Veränderungen, Aufklärung über erlaubtes und nicht erlaubtes [Verhalten sowie durch die] Einwirkung besonnener Nationaler, besonders durch Regierungsmitglieder, ohne Gewalt»*. Hingegen würde die *«Schaffung von Märtyrern»* die Lage nur verschärfen.²⁶²

Da für das Wochenende neue Kundgebungen erwartet wurden, entschloss sich der Bundeskanzler trotzdem, ihm verlässlich erscheinende Truppen und Polizei aus dem Wiener Raum nach Graz zu verlegen. Am Abend des 26. Februar wurden die in der Steiermark befindlichen Fliegerkräfte dem Kommando der 5. Division unterstellt und für alle Garnisonen strenge Bereitschaft befohlen.²⁶³ Am Vormittag des 27. Februar 1938 (Sonntag) wurde das Kraftfahrgänger-Bataillon Nr. 2 aus der Wiener Trost-Kaserne (in Favoriten, heute Starhemberg-Kaserne) nach Graz und das Kraftfahrgänger-Bataillon Nr. 3 aus Stockerau zusammen mit einer Kanonen-Batterie des Leichten Artillerie-Regiments Nr. 9 nach Bruck an der Mur verlegt. Beide Bataillone wurden dem 5. Divisionskommando unterstellt. Dazu kamen noch fünf Strassenpanzerwagen aus Bruck an der Leitha, die ebenfalls nach Graz befohlen wurden. Diese Befehle ergingen durch den Staatssekretär für Landesverteidigung, Zehner, direkt, ohne Einschaltung der zuständigen Instanzen. So erfuhr beispielsweise der Kommandant der Luftstreitkräfte, Löhr, erst nachträglich, dass ihm alle einsatzfähigen Bomber entzogen und der steirischen Division unterstellt worden waren. Zehner hatte zunächst so-

gar vorgehabt, drei Bataillone sowie das Kommando der Kraftfahrjäger-Brigade (!) in die Steiermark zu verlegen.²⁶⁴

Auch ein verstärktes Polizeiaufgebot der Alarmtruppe wurde nach Graz in Marsch gesetzt. Der Befehl zur Entsendung der Polizei wurde bezeichnenderweise von Schuschnigg direkt an Staatssekretär Skubl gegeben, ohne den zuständigen Minister – Seyss-Inquart – zu informieren.²⁶⁵

Die Lage spitzte sich zu, wurde aber dadurch beruhigt, dass die SA ihre Kundgebungen für den 27. Februar absagte. Als Gegenleistung wurde der bei den Nationalsozialisten unbeliebte Landesleiter der Vaterländischen Front, Dr. Alfons Gorbach, von Generalsekretär Zernatto abberufen.²⁶⁶ Um einen nationalsozialistischen «Marsch auf Graz» zu verhindern, wurden an den wichtigen Strassen Strassensperren errichtet, um jene SA-Einheiten, die noch nicht von der Absage des Aufmarsches wussten, aufzuhalten.

Leutnant Rudolf Forenbacher hatte mit einem Einjährig-Freiwilligen-Zug des Alpenjäger-Regiments Nr. 9 zwei Strassen zu sperren: *«Ich habe also auf jede Strasse eine Schützengruppe mit einer Infanteriekanone postiert; bei mir, also etwas dahinter, war eine Schützengruppe in Reserve ... Die Verlässlichkeit der Einjährigen schien mir gegeben. Ihre Einstellung war schwer erkennbar, dürfte so halt der übrigen Bevölkerung entsprochen haben, aber sie waren befehlstreu... Dann machte mich der Gendarm auf einen Mann in der Gegend der Sperre aufmerksam und sagte, das wäre der SA-Führer von der Gegend... Ich sage, kommen Sie her, ich mache Sie aufmerksam, wir haben den Auftrag, einen Aufmarsch zu verhindern, geschlossene Formationen werden nicht durchgelassen.»* Doch auch der SA-Führer berief sich auf seinen Befehl. Nach kurzer Zeit kam ein Motorradfahrer, der sich bei dem Bundesheer-Offizier stramm als *«Melder der SA-Gruppe»* vorstellte: *«Ich habe den Auftrag, eventuell noch nicht verständigte Teile der SA zu verständigen, dass der Aufmarsch nichtstattfindet. ...»* Damit war der Fall gelöst. Der Aufmarsch fand nicht statt.²⁶⁷

In Eisenerz, Liezen, Admont und Gröbming fanden nationalsozialistische Kundgebungen statt, die ruhig verliefen.²⁶⁸ *«Befehlsgemäss wurde ... das ganze Gebiet der nördlichen Steiermark von Bombenflugzeugen des Horstes Aigen in geringer Höhe überflogen, was auf die demonstrierenden Nationalen nicht ohne einschüchternden Eindruck geblieben sein soll,»* wie es in einem Bericht des Fliegerhorstes Aigen hiess.²⁶⁹ Ausser vier Bombern, die von Aigen aus starteten, wurden auch zwei Junkers Ju 52 von Aspern bei Wien aus in die Steiermark befohlen. Die beiden Maschinen kreisten gegen 16.00 Uhr (zusammen mit zwei Caproni-Bombern aus Aigen) eine Viertelstunde lang über Graz und flogen dann nach Aigen weiter.²⁷⁰

Die Entsendung zweier Bataillone sowie zusätzlicher Heeres- und Polizeikräfte in die Steiermark brachte zwar vordergründig einen Erfolg der Regierung, doch muss man sich rückblickend fragen, ob dieser Erfolg nicht zu teuer erkaufte war. Der SA-Aufmarsch in Graz wurde – und auch das nicht ohne beachtliche Gegenleistung! – abgesagt, um Zusammenstöße mit den Wiener Truppen zu verhindern. Diese waren sicherlich weniger von Nationalsozialisten durchsetzt, als dies bei den steirischen Einheiten der Fall war – andererseits gibt es keine Beweise für eine mangelnde Zuverlässigkeit der Grazer Truppen. Durch die Verlegung zusätzlicher Einheiten wurde jedoch angedeutet, dass man den steirischen Soldaten nicht so recht traute.

Das Verhältnis zwischen den Wiener Kraftfahrjägern und der Grazer Garnison blieb gespannt; eine gemeinsame Übung am 4. März musste vorzeitig abgebrochen werden, da Steirer und Wiener nahe daran waren, mit aufgefplantem Bajonett aufeinander loszugehen; ein Wiener Kraftfahrjäger wurde durch einen Streifschuss leicht verletzt.²⁷¹ Etwa vorhandene nationalsozialistische Sympathien im Bereich der 5. Division wurden durch die Entsendung der Wiener Truppen eher noch gefördert. Vor allem aber trat mit dieser Verlegung von Heeresseinheiten für den Sicherungseinsatz im Landesinneren jener Fall ein, der die vorhandenen Aufmarschplanungen «über den Haufen warf». Durch eine bessere Fühlungnahme zwischen der Regierung und den zuständigen Stellen im Verteidigungsministerium hätte vermutlich eine zweckmässigere Lösung gefunden werden können.

Der 27. Februar 1938 war bestenfalls eine kurze Unterbrechung der steirischen «Volks-erhebung». Im Monatsbericht Februar des Fliegerhorstes Aigen hiess es: *«Es wird uner-müdtlich, hauptsächlich von weiblichen Anhängern der nationalen Bewegung, an der Her-stellung von Armbinden mit dem Hakenkreuz gearbeitet. Jung und alt sind Belehrungen, Ermahnungen zur Ruhe und Geduld und zur Beachtung der Gesetze vollkommen unzugäng-lich. Sie stehen ganz im Banne ihrer Ideologie und anerkennen keine Autorität ausser die ihrer Führer. Bezeichnend ist, dass sie den Herrn Innenminister Seyss-Inquart als ihren Führer, ebenso wie die Exponenten des Volkspolitischen Referates als Unterführer aner-kennen.»*²⁷² Durch nationalsozialistische Sympathisanten im Bereich der Post wurden auch amtliche Telefongespräche abgehört.²⁷³

Freilich hatte auch die Landesleitung der österreichischen NSDAP keine Chance, die Steirer «zurückzupfeifen», selbst wenn sie dies gewollt hätte. Der oberste österreichische SA-Führer, Lukesch, fuhr selbst vergeblich nach Graz, um die beiden steirischen SA-Bri-gaden zur Zurückhaltung aufzurufen. Anfang März wurde die Steiermark bereits *«natio-nalsozialistische Republik»* bezeichnet: *«Vom Semmering bis Graz, von Graz bis zur jugo-slawischen Grenze sollen Hakenkreuzfahnen wehen. Ja, sogar nach Wien kommen einzelne steirische Fahrzeuge mit gehisstem Hakenkreuzwimpel.»*²⁷⁴

In den ersten Märztagen kam Innenminister Seyss-Inquart selbst nach Graz. Am Abend des 1. März wurde ihm zu Ehren ein grosser Fackelzug veranstaltet, der ohne Zwischenfälle verlief. Seyss-Inquart bemühte sich wieder, mässigend einzuwirken, und konnte tatsächlich eine weitgehende «Entflaggung» erreichen. Der Minister war nach seiner Reise nach Graz allerdings von der Kraft der nationalsozialistischen Bewegung überwältigt, wie er Schusch-nigg nach seiner Rückkehr mitteilte: Er habe nunmehr ernste Zweifel, ob es möglich wäre, sein Programm einer friedlichen Integration auch gegen den Willen der illegalen Partei durchzusetzen.²⁷⁵

Anfang März 1938 wurde die angebliche Weisung des Innenministers verbreitet (und sofort eifrig befolgt), dass das Hakenkreuzabzeichen ebenso wie der Deutsche Gruss er-laubt wären. Die Vaterländische Front konnte sich mit der Auslegung, *«dass das Tragen des reichsdeutschen, parteipolitischen Hakenkreuzabzeichens zwar verboten bleiben muss, dagegen ein Hakenkreuz allein, oder eingebaut in ein Vereinsabzeichen, erlaubt werden müsse, da es in dieser Form nicht als Abzeichen einer Partei, sondern einer Gesinnung ist»*, verständlicherweise nicht anfreunden und warnte erfolglos *«dringendst vor einer der-artigen Erlaubnis»*²⁷⁶ In Grazer Ämtern und Betrieben fand schon seit Ende Februar impro-

visierte Abstimmungen statt, die eine rund neunzigprozentige Zustimmung zum Nationalsozialismus und zur Betätigung dafür im Rahmen der Vaterländischen Front erbrachten.²⁷⁷ Am 3. März wurde Landeshauptmann Dr. Karl M. Stepan durch Dr. Rudolph (Rolf) Trummer abgelöst. Es war dies als weitere Konzession an die nationale Opposition gedacht, änderte allerdings die allgemeine Lage kaum.

In mehreren steirischen Orten exerzierte die SA inzwischen bereits offen nach (reichs-)deutschen Kommandos und machte aus der Tatsache, über ausreichende Waffenvorräte zu verfügen, kaum noch ein Hehl. In Gleichenberg wurden Angehörige der Frontmiliz *«insultiert, Fenster wurden ihnen eingeschlagen, Einzelne werden überfallen. Durch die Behörde fehlt jeder Schutz»*.²⁷⁸ Aus Graz schrieb ein höherer Offizier, dass sich fast niemand mehr traue, *«das Vaterländische Front-Abzeichen zu tragen. Kinder werden in der Schule verprügelt. Ich werde meiner Tochter auch noch sagen, sie soll es heruntergeben, denn ich werde nicht warten, bis man sie verprügelt»*.²⁷⁹

Das Wochenende (5./6. März) verlief im Vergleich zu den vorangegangenen Wochen äusserst ruhig, der für den Sonntag angesetzte «Deutsche Tag» wurde von besonnenen Nationalsozialisten wie dem illegalen Gauleiter Ing. Sepp Helfrich abgesagt. Am Montagabend, dem 7. März 1938, kam es jedoch zu einer heftigen Demonstration vor dem Landhaus in der Herrengasse. Der neuernannte Landeshauptmann, Trummer, verhandelte über die Neuverteilung der Landesratssitze und bot den Nationalsozialisten (neben steirischen Funktionären nahm auch Odilo Globocnik an diesen Gesprächen teil) einen Sitz an. Das wurde als viel zu geringe Konzession abgelehnt; die Forderung lautete auf drei Regierungssitze. Daraufhin verlangten die Demonstranten den Rücktritt des neuen Landeshauptmanns; die Kundgebung löste sich aber nach einer Viertelstunde wieder auf.²⁸⁰ Zu diesem Zeitpunkt war die nationalsozialistische «Volkserhebung» schon lange kein rein steirisches Problem mehr.

In den übrigen Bundesländern hatte sich die Situation nach dem 12. Februar 1938 ähnlich wie in der Steiermark entwickelt, wenn auch weniger dramatisch. In Kärnten hatten nationalsozialistische Demonstranten schon anlässlich des internationalen Schispringens auf der Sattnitzschanze am 6. Februar eine grosse Kundgebung veranstaltet.²⁸¹ Am 20. Februar wurde in Villach nach der Reichstagsrede Hitlers ein grosser Fackelzug von der evangelischen Kirche bis zum Bahnhof abgehalten, an dem nach dem Bericht eines Nationalsozialisten über 4'000 Menschen teilnahmen, davon allein 2'700 Männer und Frauen der organisierten NS-Formationen: *»Sc/zcw Samstag [am 19. Februar] abends wurde in der Stadt allgemein mit ‚Heil Hitler!‘ gegrüsst.»*²⁸² In Villach ebenso wie in anderen Städten fanden in den folgenden Tagen und Wochen grossangelegte nationalsozialistische Demonstrationen statt. Auch die Vaterländische Front veranstaltete Fackelzüge, die jeweils in einer anderen Stadt abgehalten wurden, um eine möglichst grosse Teilnehmerzahl zusammenzubringen. Da der Kärntner Landeshauptmann, Dr. Arnold Sucher, aus Wien keine klaren Weisungen erhielt, begann er Anfang März mit den Nationalsozialisten zu verhandeln. Es gab allerdings auch in Kärnten keine Einigung über eine nationalsozialistische Beteiligung an der Landesregierung.²⁸³

Ähnlich gestaltete sich die Lage in Oberösterreich, wo das bedeutendste Ereignis wohl

die Rede Seyss-Inquarts in Linz am Samstag, dem 5. März 1938, war. Wie Seyss-Inquarts Reise nach Graz wurde dieses Ereignis von der Bevölkerung als Signal einer bevorstehenden Liberalisierung aufgefasst, obwohl Seyss-Inquart den Wunsch seines Kanzlers und Zernattos, mässigend einzuwirken, befolgte.²⁸⁴ Unter den Zuhörern befanden sich Nationalsozialisten aus ganz Oberösterreich. Der von der SA für Sonntag, den 6. März, ursprünglich angekündigte «Marsch auf Linz», für den sich SA-Formationen bereits mit Gummiknüppeln, Hakenkreuzarmbinden und Wimpeln ausgerüstet hatten, wurde vom Sicherheitsdirektor untersagt und fand nicht statt.²⁸⁵ Anlässlich des Besuchs Seyss-Inquarts in Linz kam es an diesem Wochenende aber zu einem Treffen des Innenministers mit dem oberösterreichischen Landeshauptmann, Dr. Heinrich Gleissner, und dem österreichischen SS-Führer, Dr. Ernst Kaltenbrunner, bei dem wahrscheinlich über eine Integrierung der Nationalsozialisten in die Landesregierung beraten wurde. Der Sicherheitsdirektor, Peter Revertera, stellte den Einbau von 1'000 Mann SA und SS in die Miliz in Aussicht.²⁸⁶

Dies war ja kein Einzelfall. Wie in der Steiermark und in Kärnten wurde auch im Burgenland dem illegalen Gauleiter, Dr. Portschy, ein Regierungssitz (oder auch zwei?) angeboten; dieser lehnte allerdings ab und forderte freie Wahlen als Vorbedingung einer Regierungsbeteiligung.²⁸⁷ Auch im Burgenland war die Zeit ab Mitte Februar von grösseren Kundgebungen gekennzeichnet gewesen, von denen eine grosse Veranstaltung in Oberwart am 27. Februar 1938 besonders zu erwähnen ist, da daran rund 3'000 Personen teilnahmen.²⁸⁸

Auch in Salzburg kam es nach Berchtesgaden zu Fackelzügen, vor allem am 21. und 25. Februar 1938. Den vorliegenden Berichten nach war die Stimmung ähnlich begeistert wie in Graz; es nahmen auch einzelne Gendarmeriebeamte und Soldaten in Uniform daran teil.²⁸⁹ Anders als in Graz allerdings wurde hier gegen beteiligte Uniformierte hart durchgegriffen, und als für den Fackelzug am 25. Februar «*voraussichtlich Störungen zu erwarten*» waren, wurde die Teilnahme von Soldaten ausdrücklich untersagt.²⁹⁰

In Tirol kam es am 20. Februar und an den folgenden Tagen sowohl in Innsbruck wie in anderen Orten zu nationalsozialistischen Kundgebungen.²⁹¹ In Vorarlberg dürfte es hingegen bis zur nationalsozialistischen Kundgebung beim Dornbirner Gau-Schilau auf dem Bödele am 6. März 1938 relativ ruhig geblieben sein, was wohl auf die intensiven Bemühungen des Volkspolitischen Referenten, Ing. Johann Martin Lugers, Ruhe zu bewahren, zurückzuführen war.²⁹²

Dass es auch in Niederösterreich bis in die zweite Märzwoche hinein verhältnismässig ruhig blieb, war wohl nicht zuletzt dem Fehlen einer «eigenen Hauptstadt» zu verdanken: Der mittlerweile abberufene Landesleiter der österreichischen NSDAP hatte – wie sich sein Wiener Amtskollege Alfred E. Frauenfeld erinnerte – schon während seiner Zeit als niederösterreichischer Gauleiter bedauert, dass «*dieser unglückselige Gau ... keine Hauptstadt gehabt hat*». ²⁹³ In Wien selbst war die erste Februarhälfte von systematischen Zerstörungen von Telefonapparaten, vor allem aber von antisemitischen Ausschreitungen gekennzeichnet: Hier tauchte die Erinnerung an die nationalsozialistischen Terroraktionen der Jahre 1933 bis 1935 wohl am stärksten wieder auf. Dies war auch eine Folge der Lahmlegung

der Wiener Gauführung im Jänner 1938, wodurch einzelne Bezirksleitungen selbständig zu agieren begannen.²⁹⁴ Am 19. Februar wurde in der «Stephans-Diele» des «Hotels Europa» eine Feier der SA abgehalten²⁹⁵, und am 20. und 21. Februar veranstalteten nationalsozialistische Sympathisanten grosse Kundgebungen. Am Hof kam es am 20. Februar vor dem Hauptquartier der Vaterländischen Front (heute Kontrollbankgebäude) zu einer wilden Schlägerei zwischen Vaterländischem Sturmkorps und Demonstranten, so dass die Polizei einschreiten musste. In den folgenden Tagen wurden in der Innenstadt und an der Universität neue nationalsozialistische Versammlungen abgehalten, aber auch Gegendemonstrationen der Vaterländischen Front, bei denen vor allem das österreichische Jungvolk eine eindrucksvolle und überzeugende Rolle spielte.²⁹⁶

Vom 3. bis zum 6. März weilte neuerlich die «graue Eminenz» in der Österreichfrage, SS-Gruppenführer Dr. Keppler, in Wien. Bei Gesprächen mit Aussenminister Schmidt und Kanzler Schuschnigg am 4. bzw. 5. März beklagte sich Keppler über die mangelhafte Erfüllung der Berchtesgadener Vereinbarungen und warnte vor «*Bewaffnung der Kommunisten, Waffenschmuggel und systematischem Einbau der Kommunisten in [die] Vaterländische Front*». Kepplers Auslegung des Berchtesgadener Abkommens, dass die Ernennung Dr. Fischböcks zum Minister (und nicht bloss zur nominellen Funktion eines Konsulenten im Handelsministerium) sowie die Wiedereinstellung von Offizieren vereinbart worden wäre, die wegen nationalsozialistischer Gesinnung aus dem Bundesheer entfernt worden waren, wurde von österreichischer Seite zurückgewiesen: «*Eine Wiedereinstellung von Personen, die sich gegen ihren Diensteid vergangen hätten, in den aktiven Dienst*» war für Minister Schmidt «*in keiner Weise tragbar*». Keppler verlangte weiters, dass die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit dem Reich endlich intensiviert werden sollte – nicht umsonst war Keppler, der frühere enge Mitarbeiter Görings in Fragen des Vierjahresplanes, «*Beauftragter des Führers und Reichskanzlers für Wirtschaftsfragen*». Über die deutsche Mission Österreichs bestand zwischen Keppler und dem Bundeskanzler wohl grundsätzliches Einverständnis, «*über den Zeitpunkt besteht offensichtlich noch Meinungsverschiedenheit*», wie Keppler notierte. Alles in allem beurteilte Keppler die Lage in Österreich zuversichtlich: Schuschnigg würde die Berchtesgadener Vereinbarungen einhalten, Klausner habe sich in der österreichischen NSDAP durchsetzen können und Seyss-Inquart verfolge seine evolutionäre Linie, «*mit ausserordentlicher Geschicklichkeit*».²⁹⁷ Doch Keppler hatte sich täuschen lassen: Zum Zeitpunkt seines Gesprächs mit Schuschnigg (am 5. März) war dieser bereits entschlossen, Österreichs Unabhängigkeit durch eine Volksbefragung abzusichern und so die Berchtesgadener Vereinbarungen einer langsamen Annäherung an das Dritte Reich zu unterlaufen.

5 Die Machtergreifung (I. Teil)

DER INNENPOLITISCHE SIEG DER ÖSTERREICHISCHEN NSDAP,
9. BIS 11. MÄRZ 1938

Im Februar 1938 war ein für Österreich seltenes Naturschauspiel zu bewundern: das Nordlicht. In den Erinnerungen von Zeitgenossen wurde es oft mit dem Hinweis registriert, dies wäre ein Zeichen Gottes: Für die einen kündigte es die baldige nationalsozialistische Machtergreifung an, für andere bedeutete es die Aussicht auf Krieg. Irrationale Momente kamen ins Spiel, und bei der rückblickenden Betrachtung kann man sich des Gefühls nicht erwehren, dass die Entwicklung für alle Beteiligten auf einen Kulminationspunkt hintrieb – wobei sich viele der Akteure dieses «historischen Dramas» so sehr unter Zugzwang fühlten, dass sie mögliche Alternativen gar nicht wahrnahmen. Dies gilt für die österreichische ebenso wie für die reichsdeutsche Seite.

Zweifellos übte die nationalsozialistische «Volkserhebung» in den Bundesländern starken Druck auf die Regierung Schuschnigg aus. Hier schienen alle Beteiligten in einem Teufelskreis gefangen. Die österreichische NSDAP, die neue Landesleitung ebenso wie das Fussvolk, war – entgegen den Vorstellungen Seyss-Inquarts – nicht bereit, einen Einbau in die Vaterländische Front mit der Selbstaflösung zu erkaufen. Der Bundeskanzler erschien den Nationalsozialisten nach den Erfahrungen der vorangegangenen Jahre nicht sehr vertrauenswürdig – seine Umgebung noch weniger –, zumal er auch im Februar 1938 vor einer grosszügigen Auslegung der Berchtesgadener Vereinbarungen zurückschreckte. Gerade die Grazer Erfahrungen konnten als Beweis gelten, dass der Einbau der nationalsozialistischen Opposition in das ständestaatliche System dort am weitesten voranschritt, wo sie den stärksten Druck ausübte.²⁹⁸ Andererseits wurde der Kanzler gerade durch den immer stärker werdenden nationalsozialistischen Druck bewogen, nicht den Weg der Evolution fortzusetzen, sondern zögernd eine Versöhnung mit der illegalen Linksoption zu versuchen.

SCHUSCHNIGGS UNTERREDUNG MIT DEM ARBEITERKOMITEE

Bis Ende Februar 1938 hatten die vorsichtigen Annäherungsversuche zwischen Regierungsvertretern (im weitesten Sinne) und verschiedenen Repräsentanten der «illegalen Linken» kaum greifbare Ergebnisse gebracht. Eine für den 22. Februar vorgesehene Aussprache zwischen dem offiziellen Gewerkschaftsbund und Vertretern der illegalen Freien Gewerkschaften war nicht zustande gekommen. Ebenso war ein für den 25. Februar geplantes Treffen von Freigewerkschaftern mit Bundeskanzler Schuschnigg verschoben worden. Erst am 1. März kam es zu einem unergiebigem Gespräch zwischen dem Obmann der offiziellen Einheitsgewerkschaft, Johann Staud, und Freigewerkschaftern. Zwei Tage später, am 3. März, wurde ein Arbeiterkomitee von Schuschnigg empfangen. Dieses Komitee bestand aus 14 Vertrauensleuten der illegalen sozialistischen bzw. kommunistischen Organisationen, die durch ihre Mitarbeit im legalen Gewerkschaftsbund bzw. als Betriebsvertreter legitimiert waren. Friedrich Hillegeist, ein sozialistischer Gewerkschaftsfunktionär, war der Hauptsprecher. Neben dem Kanzler waren auch Minister Hans Rott und Staatssekretär Adolf Watzek anwesend.

Die «Vertreter der Arbeiterschaft» forderten als Vorleistung für eine etwaige Unterstützung der österreichischen Unabhängigkeit die Erfüllung eines vier Punkte umfassenden Programms:

1. Politische Bewegungsfreiheit, wie sie die österreichischen Nationalsozialisten nach Berchtesgaden erhalten hatten, insbesondere in gewerkschaftlicher Hinsicht;
2. Einbau der Arbeiterschaft in die Vaterländische Front;
3. Zulassung einer freien Arbeiterpresse sowie
4. verschiedene soziale Reformen.

Schuschnigg erklärte sich bereit, diese Forderungen weitgehend zu erfüllen, war aber besonders hinsichtlich der Arbeiterpresse skeptisch. Einzelheiten sollten in Verhandlungen mit dem zuständigen Minister (Rott) bzw. mit Staatssekretär Watzek und dem Präsidenten des Gewerkschaftsbundes, Staud, erörtert werden. Immerhin wurde das Arbeiterkomitee damit als gleichwertiger Verhandlungspartner anerkannt.²⁹⁹

Die Unterredung mit Schuschnigg ging allerdings keineswegs einvernehmlich vor sich. Dazu waren die Standpunkte aller Beteiligten zu unterschiedlich. Der Kanzler war nur bereit, mit Arbeitervertretern einschliesslich der illegalen Freien Gewerkschaften zu verhandeln, nicht aber mit den illegalen politischen Parteien. So wartete beispielsweise der illegale sozialistische Parteiobmann Karl Seitz, «*ob Schuschnigg an uns herantreten wolle oder nicht. Von der Art und Weise, wie dies geschehen würde und von der Art der Führung der Besprechungen hätten wir abhängig gemacht, ob die Partei sich an den Kopf einer solchen Bewegung gestellt hätte oder nicht*». Schuschnigg wollte nicht (was er nach dem Krieg damit begründete, dass er keine Parteien anerkennen konnte, solange er der NSDAP die Legalisierung mit dem Hinweis auf den parteilosen Ständestaat verweigerte), und Seitz wartete vergebens.³⁰⁰ Überdies waren die Vertreter der Arbeiterschaft alles andere als einig. Bezeichnenderweise beurteilte der Obmann des Zentralkomitees den Revolutionären So-

zialisten, Joseph Buttinger, das Auftreten der Arbeiterdelegierten als *«nicht geschickt und nicht entschieden genug. Immerhin kam genügend deutlich zum Ausdruck, dass die Stimmung der Arbeiterschaft lautete: Für dieses Regime wollen und können wir nichts tun, wir verlangen Freiheit. Wenn die Regierung uns nichts zugesteht, kann sie von uns keine Unterstützung im Kampfe gegen die Nazi erwarten.»*³⁰¹ Obwohl keineswegs alle Revolutionären Sozialisten diesen Radikalstandpunkt Joseph Buttingers teilten,³⁰² hielten die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Revolutionären Sozialisten und den Kommunisten über die Haltung zur Regierung Schuschnigg bis zuletzt an.

Als Ergebnis der Zusammenkunft am 3. März wurde die Abhaltung einer Vertrauensmännerkonferenz erlaubt, die am Montag, dem 7. März 1938, im Floridsdorfer Arbeiterheim stattfand. Während das ursprüngliche, vierzehnköpfige Arbeiterkomitee unter kommunistischem Einfluss gestanden war (und sich dementsprechend verhandlungsbereit gab), wurde nun ein Achterkomitee gebildet, das einen Kompromiss zwischen den «Legalitäckern» und den «Illegalen» darstellte. Dieses neue Komitee wurde dann am 7. März formell gewählt und mit der weiteren Verhandlungsführung betraut. Allerdings hielten sich die Revolutionären Sozialisten (RS) weiterhin geschickt im Hintergrund: *«Die Partei... arbeitet nicht gegen die Legalisierungsbestrebungen [das war neu – aber:] sie bekämpft die Vorstellung, dass eine politische Flickerei noch eine Bedeutung hat; sie bekämpft falsche politische Erwartungen in Verbindung mit den Aussichten auf Zugeständnisse. Die als RS-Ier bekannten Vertrauensmänner stellen die weitestgehenden Forderungen [und] bekämpfen jede Art von Minimalprogramm, von dem ... nur Schwindler sagen können, damit liesse sich die Nazigefahr aufhalten»*, wie es Buttinger formulierte.³⁰³

An der Floridsdorfer Konferenz nahmen etwa 350 Vertrauensleute der illegalen Freien Gewerkschaften teil, die *«unter Aufbietung des gesamten Einflusses der verschiedenen Richtungen»* nominiert worden waren.³⁰⁴ Der spätere Wiener Bürgermeister Felix Slavik erinnerte sich: *«Wir alle hatten ein eigenartiges Gefühl, als wir an den Polizisten vorbei das Floridsdorfer Arbeiterheim betraten. Es gab Genossen, die das Arrangement für eine Falle hielten. Sie erwarteten, dass wir allesamt nach der Konferenz verhaftet werden würden.»* Während der lebhaften, vier Stunden dauernden Diskussion konnten sich die Revolutionären Sozialisten schliesslich gegen die kompromissbereiteren Kommunisten durchsetzen: *«Die Meinungen waren geteilt. Die Kommunisten waren für ein bedingungsloses Zusammengehen mit Schuschnigg gegen die Nazi. Wir konnten uns diesem Standpunkt nicht anschliessen ... [und] waren ...nicht bereit, Schuschnigg einen Blankoscheck auszustellen ... Am Ende beschlossen wir mit grosser Mehrheit: Wir sind bereit, uns für die Verteidigung der österreichischen Selbständigkeit einzusetzen, aber diese Bereitschaft ist nicht bedingungslos. Sie ist an die Legalisierung der Freien Gewerkschaften und an die Erlassung einer Amnestie geknüpft»*³⁰⁵ Dabei war der Volksfrontgedanke in Floridsdorf noch stärker vertreten als in den Bezirken südlich der Donau, wo, wie es der damalige RS-Funktionär und spätere Staatssekretär Franz Rauscher ausdrückte, *«kaum wer für einen Abwehrkampf»* war. Teile der sozialistischen Basis beurteilten die Kontakte Hillegeists und anderer Funktionäre zu Vertretern des Ständestaates äusserst kritisch.³⁰⁶

Immerhin wurden, gestützt auf die grundsätzliche Zustimmung der Floridsdorfer Konferenz, die Verhandlungen in den folgenden Tagen fortgeführt. Mit Minister Rott wurde

über die Rolle der Sozialen Arbeitsgemeinschaft (SAG) der Vaterländischen Front verhandelt. Diese sollte – im grösseren Rahmen der «Front» – der Arbeiterschaft eine ähnliche politische Vertretungsmöglichkeit bieten, wie sie die Nationalsozialisten im Volkspolitischen Referat und die Monarchisten im Traditionsreferat hatten. Rott hatte der Berufung einer neuen Leitung der SAG zugestimmt. Das am Montag, dem 7. März, in Floridsdorf gewählte Achterkomitee forderte neun von zwölf Stimmen in der Leitungsgruppe der SAG, Rott wollte jedoch nur eine paritätische Verteilung zugestehen. Schliesslich einigte man sich am Vormittag des 11. März 1938 darauf, dass sieben (sozialdemokratische bzw. kommunistische) Arbeitervertreter und fünf christlichsoziale Delegierte die «Reichsleitung» der SAG bilden sollten. Prinzipiell wurde auch die Herausgabe einer sozialistischen Tageszeitung unter Patronanz der SAG zugestanden, ebenso die Reaktivierung der ehemaligen Arbeiter-Kultur- und -Sportvereine innerhalb der SAG. Ungelöst blieb aber weiterhin die Frage der Legalisierung der Freien Gewerkschaften; Staud sagte freie Wahlen im Gewerkschaftsbund für April zu.³⁰⁷ Immerhin hatten die illegalen Sozialisten und Kommunisten damit am Tag der nationalsozialistischen Machtergreifung bereits ähnlich weitgehende Zugeständnisse erzielt, wie sie der illegalen österreichischen NSDAP im Februar gemacht worden waren. Allerdings fehlte den Linksparteien trotz weitreichender Beziehungen zum Ausland nicht nur eine entsprechende «Anlehnungsmacht», wie sie die österreichische NSDAP im Deutschen Reich hatte: Auch die Haltung der Arbeiterschaft zur geplanten Verständigung war nicht einmütig. Nicht grundlos warnte der britische Gesandte in Wien, Charles M. Palairet, dass sich der Kanzler beeilen müsse, «wenn er das Abdriften der Arbeiter zu den Nazis aufhalten wolle».³⁰⁸

Abgesehen von diesen politischen Gesprächen gab es auch Versuche, das militärische Potential der Arbeiterschaft zu gewinnen. Dabei dachte man in erster Linie an einen innenpolitischen Einsatz gegen die österreichische NSDAP und ihre Wehrformationen, kaum aber an den Einsatz als Hilfstruppe bei einem deutschen Angriff. Diese Versuche bewegten sich auf mehreren Ebenen; unter anderem wurde auch der ehemalige Stabschef des Republikanischen Schutzbundes, Major Alexander Eifler, angesprochen. Erfolge gab es jedoch höchstens auf lokaler Ebene. Vereinzelt wurden Waffen an Arbeiter ausgegeben, und einige ehemalige Schutzbündler waren zur Mitwirkung innerhalb der Frontmiliz bereit.³⁰⁹ Als äusseres Zeichen dieser Entwicklung wurde am Abend des 10. März 1938 erlaubt, rote Nelken als Zeichen der sozialistischen Gesinnung am Jackett zu tragen. Im gesamtösterreichischen Kräfteverhältnis hätte sich aber auch bei einer entschlosseneren Beteiligung der Arbeiterschaft und ihrer politischen Organisationen kaum etwas geändert.

Letztlich waren die verschiedenen Kontakte zwischen der Regierung Schuschnigg und der Arbeiterschaft nur eine Episode. Selbst wenn der Sommer 1938 der österreichischen Innenpolitik noch eine Atempause gewährt hätte, scheint es fraglich, ob aus den bescheidenen Anfängen der ersten Märztage eine ernstzunehmende Entwicklung geworden wäre: Zu verschieden waren die Standpunkte, zu gering war die Bereitschaft zu gegenseitiger Toleranz. So aber wurden diese Ansätze von den Ereignissen der nächsten Tage rasch überrollt. Eine unbeabsichtigte Auswirkung könnten die Bemühungen um die illegale Links-

opposition freilich schon gehabt haben: Diese Bestrebungen wurden in den deutschen Gesandtschafts- und Konsulatsberichten stark betont und haben dadurch in letzter Konsequenz vielleicht zum plötzlichen Entschluss Hitlers, die österreichische Frage gewaltsam zu lösen, beigetragen.³¹⁰

DIE IDEE EINER VOLKSBEFRAGUNG

Einstweilen war es noch nicht so weit. Die scheinbar nicht aussichtslosen Fühler zur illegalen Linksoption mochten den Kanzler aber bewogen haben, die österreichische Unabhängigkeit durch einen Überraschungsschlag zu sichern.

Die österreichische NSDAP ebenso wie Hitler selbst hatten mehrmals gefordert, Schuschnigg möge doch das Volk über die zukünftige Politik entscheiden lassen. Auch innerhalb der Vaterländischen Front war kurz nach Berchtesgaden die Idee aufgetaucht, der Regierung Schuschnigg durch einen Volksentscheid zusätzlichen Rückhalt zu verschaffen,³¹¹ doch war dieses Vorhaben wieder fallengelassen worden. Bemerkenswert ist dabei, dass alle Befürworter einer Volksabstimmung – gleich welcher Richtung – ein Ergebnis zu ihren Gunsten erwarteten. Als man im Londoner Foreign Office am 23. Februar 1938 von diesen Überlegungen Kenntnis erhielt, wurde der Plan als *«undurchführbar»* bezeichnet: *«Zu keinem Zeitpunkt und unter keinen Umständen würden die Deutschen es zulassen, dass die österreichische Bevölkerung frei und unbeeinflusst abstimmen könnte.»* Allerdings: *«Die Idee eines Plebiszits hätte schon etwas für sich»*, hatte doch Hitler selbst immer wieder vom deutschen Selbstbestimmungsrecht geschwärmt. Allenfalls wäre daher eine Volksabstimmung unter neutraler, beispielsweise skandinavischer Aufsicht wie bei der Saar-Abstimmung am 13. Jänner 1935 zu erwägen: *«Ob die Skandinavier freilich bereit wären, dazu Truppen nach Österreich zu senden, kann ich nicht sagen, doch bietet eine Abstimmung dieser Art die vielleicht einzige Möglichkeit, die Einverleibung Österreichs für eine beträchtliche Zeitspanne zu verzögern. Obwohl fast aussichtslos, sollte die Möglichkeit daher dennoch untersucht werden»*, meinte Philip Bouverie B. Nichols von der Südeuropa-Abteilung.³¹²

Schuschnigg hat diesen Akt des britischen Außenministeriums nie zu Gesicht bekommen, hatte aber offenbar ähnliche Gedanken, ohne jedoch an eine internationale Überwachung zu denken. Am 4. März 1938, dem Tag nach der Begegnung mit dem Arbeiterkomitee, teilte er seinen engsten Vertrauten mit, dass er am 13. März eine Volksbefragung abhalten wollte. Informiert wurden Guido Zernatto, der Generalsekretär der Vaterländischen Front, der Wiener Bürgermeister Richard Schmitz, Unterrichtsminister Dr. Hans Pernter sowie der frühere Handelsminister Friedrich Stockinger. Der Plan blieb zunächst noch geheim; erst am 6. März wurden die höchsten Beamten der Vaterländischen Front davon in Kenntnis gesetzt, um – weiterhin geheim – die propagandistischen Vorbereitungen zu treffen. Am Montag, dem 7. März, erfuhr auch der überraschte Finanzminister, Dr. Rudolf Neumayer, dass er bis Mittwoch Vormittag rund vier Millionen Schilling (*«Es war so in der Größenordnung drei, vier, fünf [Millionen], ich weiss es nicht mehr genau»*, wie er

später sagte) für die Durchführung der Volksbefragung bereitstellen sollte. Die Bedeckung erfolgte aus dem Repräsentationsfonds des Bundeskanzlers, «*nachdem er versprochen hat, er wird in den anderen Monaten zurückhaltender sein*». ³¹³

Ebenfalls am 7. März informierte der österreichische Militärattaché in Rom, Oberst Ing. Emil Liebitzky, Mussolini von Schuschniggs Vorhaben. Der Duce liess Schuschnigg warnen: «*Diktatoren können sich Abstimmungen nur erlauben, wenn sie mindestens 90 Prozent der Stimmen des Volkes sicher sind. 60 Prozent [jener Prozentsatz, den sich Schuschnigg erwartete] wäre gleichbedeutend mit einer schweren Niederlage.*» Mussolini sprach von «*einem Irrtum*» und verglich die Volksbefragung mit einer Bombe, die in der Hand explodieren könnte, kündigte aber immerhin an, dass in der darauffolgenden Woche der Grosse Faschistische Rat sein Interesse an der österreichischen Unabhängigkeit öffentlich verkünden würde. ³¹⁴

Bezeichnenderweise hielt man es erst am 8. März für geboten – über den Aussenminister! –, den Bundespräsidenten zu unterrichten, der alles andere als begeistert war. Am selben Tag wurde auch eine vertrauliche Pressekonferenz zu diesem Thema für die Chefredakteure der Wiener Tages- und Wochenzeitungen gegeben. Offiziell sollte der Plan der Volksbefragung erst am Abend des 9. März bekanntgegeben werden. Um seinen Innenminister nicht vorzeitig zu «warnen», hatte sich Schuschnigg entschlossen, diese Aktion nicht als Volksabstimmung ablaufen zu lassen – eine solche war in der Verfassung von 1934 zwar vorgesehen, musste aber von der Bundesregierung beschlossen und vom Bundespräsidenten ausgeschrieben werden –, sondern sie als «Volksbefragung» über seine Politik aufzufassen. Nach der Verfassung war es nämlich Sache des Bundeskanzlers, die Linie der Politik zu bestimmen; daher stünde es diesem – so Schuschniggs Auslegung – auch frei, das Volk über seine Politik zu befragen. Die Mitwirkung des Bundespräsidenten und des Innenministers, Seyss-Inquarts, sollte mit diesem juristischen Trick umgangen werden.

Am 8. und 9. März trafen die Funktionäre der Vaterländischen Front fieberhafte Vorbereitungen, um sofort nach Schuschniggs Radiorede am Abend des 9. März mit der Propaganda zu beginnen. Flugblätter und Plakate wurden entworfen und gedruckt, Radiosendungen vorbereitet. Propagandatrupps warteten auf ihren Einsatz. ³¹⁵ Um der Überzeugungskraft der Argumente notfalls etwas nachzuhelfen, wurde beschlossen, «*die Mannschaft [der Vaterländischen Front] mit Stöcken und Gummiknütteln auszurüsten*». Tatsächlich fanden Wiener SA-Leute am 12. März in einem Versammlungslokal der Vaterländischen Front unzählige aus verstärkten Gartenschläuchen improvisierte Schlagstöcke. ³¹⁶ Das Verteidigungsministerium gab Weisung, am Abend des 9. März ab 19.30 Uhr die Senderanlagen der RAVAG (der Österreichischen Radioverkehrs A.G.) «*bis auf Weiteres militärisch zu sichern*», ³¹⁷ um die störungsfreie Übertragung der Radiorede des Kanzlers zu gewährleisten.

Schuschnigg selber verliess Wien am Morgen des 9. März um 08.15 Uhr und fuhr mit dem Schnellzug D-121 nach Innsbruck, wo er gegen 17.00 Uhr eintraf. Hier hatte Schuschnigg zehn Jahre zuvor seine erste politische Rede gehalten. Von Landeshauptmann Dr. Josef Schumacher wurde dem Kanzler ein feierlicher Empfang bereitet; Schützen standen Spalier, als Schuschnigg in die Stadt einzog. Für den Abend war eine grosse Kundgebung

der Vaterländischen Front im Stadtsaal angesetzt. Gegen 19.00 Uhr begann der Kanzler seine Rede, die über eine Stunde dauern sollte. Um 20.00 Uhr verkündete er, dass er sich entschlossen habe, das Volk über Österreichs Schicksal zu befragen. Die Parole lautete: *«Für ein freies und deutsches, unabhängiges und soziales, für ein christliches und einiges Österreich. Für Friede und Arbeit, und die Gleichberechtigung aller, die sich zu Volk und Vaterland bekennen»* Seine Rede beendete der Bundeskanzler mit dem alten Tiroler Ruf: *«Mander, 'sischt Zeit!»*, und die Kapelle intonierte zum allgemeinen Jubel das Andreas-Hofer-Lied. Während die Übertragung der Ansprache im Rundfunk vorbereitet wurde (die dann um 21.00 Uhr erfolgte), begab sich Schuschnigg zu einer Tiroler Jause in die Burg.³¹⁸ Die Ankündigung einer Volksbefragung löste allgemein grosse Überraschung aus, nicht nur in Österreich, sondern insbesondere im Ausland. Die ausländischen Vertreter in Wien waren von Minister Schmidt allerdings schon am Nachmittag des 9. März informiert worden.³¹⁹

Nicht auf allgemeine Zustimmung stiess die geplante Art der Volksbefragung. Ursprünglich sollten nur *«Ja!»*-Zettel gedruckt werden. *«Nein!»*-Zettel müssten erst von den Wählern angefertigt werden und sollten einer kolportierten Version nach nur mit voller Unterschrift und Anschrift als gültig angesehen werden. Auch durchgestrichene *«/»*-Parolen wären als Zeichen der Zustimmung zu zählen. Die Stimmzettel waren offen abzugeben; Kuverts waren nicht vorgesehen. Beamte und Soldaten sollten schon am 12. März in ihren Dienststellen ihre Stimme abgeben. Das Wahlalter wurde auf 24 Jahre hinaufgesetzt, da Schuschnigg befürchtete, die jüngeren Jahrgänge könnten überwiegend nationalsozialistisch eingestellt sein. Verlässliche Wählerlisten gab es nicht. Dass der Kanzler selbst unter diesen Bedingungen nur mit 68 bis 75 Prozent der abgegebenen Stimmen rechnete, könnte den Schluss erlauben, dass er sich bewusst war, einen Kampf auf verlorenem Posten zu führen. Ursprünglich soll sogar daran gedacht gewesen sein, nur Mitglieder der Vaterländischen Front abstimmen zu lassen.³²⁰

Andererseits: Der Propagandaapparat der Vaterländischen Front arbeitete – zum ersten- und zum letztenmal – auf vollen Touren, und es kam zu eindrucksvollen Aktionen. Sogar aus dem Ausland kamen Unterstützungserklärungen, und die österreichische Kolonie in Cvikov (Zwickau – nördlich von Budweis in der ÖSR) telegrafierte an das Bundeskanzleramt um Auskunft, *«wo wir unser Stimmrecht ausüben können»*.³²¹

Wie fast alle politischen Richtungen wurden auch die Aktivisten der illegalen Linksoption von der Ankündigung einer Volksbefragung überrascht. Die Kommunisten erklärten sich in Verfolgung ihrer bisherigen Linie zur Unterstützung der Schuschnigg'schen Parole bereit. Das Zentralkomitee der Revolutionären Sozialisten berief für den Abend des 10. März eine Parteikonferenz ein, in der man sich schliesslich aus pragmatischen Überlegungen ebenfalls zu einer Wahlempfehlung, mit *«Ja!»* zu stimmen, durchrang. Am Vormittag des 11. März wurden auch noch 200'000 Flugblätter gedruckt, die aber nicht mehr zur Verteilung gelangten.³²²

Die nationale Opposition reagierte natürlich wenig begeistert; Minister Seyss-Inquart erfuhr als eines der letzten Regierungsmitglieder erst am 8. März von der geplanten Volksbefragung – und das überdies mit der Auflage, bis zur offiziellen Bekanntgabe am 9. März

darüber zu schweigen. Ausserdem sollte er erst von Zernatto am Morgen des 9. März vom nahen Termin erfahren. Die Nationalsozialisten verfügten aber noch über andere Wege der Nachrichtenübermittlung. Am Abend des 8. März besprach Schuschnigg mit führenden Funktionären der Vaterländischen Front Einzelheiten des Abstimmungsplans. Dabei war auch Zernattos Sekretärin anwesend, die – eine illegale Nationalsozialistin – die Information bereits gegen 22.30 Uhr an Dr. Hugo Jury, einen engen Mitarbeiter Seyss-Inquarts im Volkspolitischen Referat, weiterleitete. Jury benachrichtigte sofort Seyss-Inquart und am nächsten Morgen auch die Landesleitung der österreichischen NSDAP. Daraufhin trafen Jury, Klausner, Rainer und Globocnik zu einer Unterredung in Seyss-Inquarts Kanzlei zusammen. Der Innenminister weigerte sich unter Berufung auf sein Ehrenwort, die Ankündigung der Volksbefragung zu bestätigen: *«Wir wollen aber so tun, als ob dies wahr wäre.»*³²³

Die versammelten Nationalsozialisten waren sich rasch einig, dass man sofort Hitler informieren müsse. Seyss-Inquart stimmte schliesslich zu, eine Durchschrift seines Briefes an Zernatto nach Berlin zu schicken; darin waren Seyss-Inquarts Bedingungen für eine Zustimmung zur Volksbefragung festgelegt. Globocnik flog gegen Mittag mit dem Durchschlag nach Berlin, wo er auch (der Flug dauerte etwa drei Stunden) sofort in die Reichskanzlei vorgelassen wurde. Staatssekretär Keppler war in der Zwischenzeit bereits telefonisch von Rainer verständigt worden. Keppler flog noch am selben Abend nach Wien und kam gerade zurecht, Schuschniggs Rede im Radio zu hören; er wurde aber gleich wieder nach Berlin zurückbeordert.

Zernatto konnte zu Seyss-Inquarts Forderungen nichts sagen, bevor nicht Schuschnigg aus Innsbruck zurückgekehrt war. Da der österreichische Bundeskanzler weiterhin mit der Eisenbahn reiste (während nationalsozialistische Funktionäre gerne Flugzeuge benutzten; die unter Dollfuss als Kuriermaschine des Bundeskanzlers beschaffte Douglas DC-2 war schon 1936 wieder verkauft worden und flog inzwischen als Behelfsbomber auf «roter» Seite im Spanischen Bürgerkrieg³²⁴), ruhten alle Entscheidungen bis zum Vormittag des 10. März, als der Schnellzug D-140 gegen 08.10 Uhr am Wiener Westbahnhof ankam. Die österreichische NSDAP hatte sich in der Zwischenzeit entschlossen, vorerst die Parole «Stimmhaltung» auszugeben. Gleichzeitig wurde Seyss-Inquart in seiner Eigenschaft als Treuhänder des Berchtesgadener Abkommens aufgefordert, auf die Regierung einzuwirken. Daraufhin schrieb Seyss-Inquart am Morgen des 10. März einen Brief an den Bundeskanzler, in dem er eine Verschiebung der Volksbefragung forderte, um zu einem späteren Zeitpunkt eine einigermaßen ordnungsgemässe Abstimmung durchzuführen.

DER RÜCKTRITT SCHUSCHNIGGS

Nach seiner Rückkehr aus Innsbruck verzichtete Schuschnigg am Vormittag des 10. März zunächst darauf, Seyss-Inquart zu empfangen und mit ihm über eine Verschiebung oder geänderte Durchführung der Volksbefragung zu sprechen. Er liess seinen Innenmini-

ster lediglich durch Zernatto hinhalten, der einige Zugeständnisse in Aussicht stellte. Tatsächlich entschloss sich Schuschnigg im Laufe des 10. März, die Volksbefragung als geheime Wahl und unter erheblich verbesserten Bedingungen ablaufen zu lassen.

Gleichzeitig deutete am Vormittag dieses Tages aber eine Vorsprache des deutschen Geschäftsträgers in Wien, des Botschaftsrats Otto von Stein, bei Aussenminister Schmidt darauf hin, dass die Volksbefragung keine rein österreichische Angelegenheit mehr sei; von Stein verlangte nämlich offen die Absetzung der geplanten Volksbefragung. Schmidt wies dieses Ansinnen mit dem Hinweis auf die österreichische Selbständigkeit energisch zurück. Sogar von Papen, der seit dem 8. März wieder kurz in Wien war, um vor seiner endgültigen Abreise seine Angelegenheiten zu ordnen, versuchte telefonisch bei Schmidt zu intervenieren: Man möge doch am 13. März wenigstens eine Zusatzfrage über «*Österreichs deutsche Mission*» stellen, um den Nationalsozialisten eine Beteiligung zu ermöglichen. Auch das wurde von Schmidt abgelehnt.³²⁵ Franz von Papen verliess Wien am Morgen des 11. März und verfolgte die weitere Entwicklung von Berlin aus.

Erst am Abend des 10. März war Schuschnigg dank der Vermittlung Schmidts bereit, seinen Innenminister zu empfangen. Bis dahin war das Vertrauensverhältnis zwischen den beiden «Politikern wider Willen» sehr stark belastet worden. Überdies hatte sich die innenpolitische Situation sehr verschärft: Gegen 14.00 Uhr wurde die Alarmierung der Frontmiliz angekündigt, die dann tatsächlich um 18.20 Uhr verlautbart wurde. Die allgemeine Miliz sollte am 11. März um 06.00 Uhr bereitstehen. Im Verteidigungsministerium und insbesondere im Bereich der 5. Division (Steiermark) wurde diese Entscheidung kritisiert, weil dadurch die innenpolitische Spannung nur noch erhöht würde. Ausserdem erschien die Miliz nicht mehr durchgehend verlässlich. Für das Bundesheer wurde für den Morgen des 11. März, 07.30 Uhr, «Konsignierung» befohlen, das heisst, die Truppen durften die Kasernen nur auf ausdrücklichen Befehl verlassen.³²⁶

Möglicherweise hatte Schuschnigg die Gefahren, die sein Projekt einer Volksbefragung in sich barg, zunächst unterschätzt und entdeckte erst langsam, welche Geister er da gerufen hatte. Denn im abendlichen Gespräch mit seinem Innenminister zeigte er sich plötzlich weit kompromissbereiter als noch wenige Stunden zuvor. Er schien sogar Seyss-Inquarts Vorschlägen, bei Aufnahme mehrerer Nationalsozialisten in die Regierung die österreichische NSDAP dazu bringen zu wollen, mit «*Ja!*» zu stimmen, durchaus zugänglich zu sein. Seyss-Inquart hatte mit diesem Gespräch allerdings bewusst die Weisung aus Berlin missachtet, «*sich auf keinerlei Verhandlungen ein[m]lassen*», die ihm am Nachmittag des 10. März übermittelt worden war.³²⁷ Zu diesem Zeitpunkt hätte vielleicht noch die Chance einer gütlichen Regelung bestanden – wenige Stunden später war sie nicht mehr möglich.

Gegen Mitternacht kam Seyss-Inquart – im Anschluss an das Gespräch mit dem Bundeskanzler – ins «Hotel Regina» (nahe der Wiener Votivkirche), wo führende Nationalsozialisten und die Volkspolitischen Referenten die Entwicklung erörterten. Globocnik, eben aus Berlin zurückgekehrt, kündigte weitere Weisungen für Seyss-Inquart an, dessen Bericht über mögliche Zugeständnisse Schuschniggs niemanden mehr interessierte.

An eben diesem Abend des 10. März hatte nämlich eine Versammlung der österreichischen SA-Führer in Wien mit einem Eklat geendet: Die Vertreter der Landesleitung der österreichischen NSDAP – Rainer, aber auch Klausner – hatten es nicht vermocht, die radikalen Elemente innerhalb der SA zur Zurückhaltung zu bewegen. Das Fussvolk der NSDAP – jene radikale Basis, mit der schon Leopold kaum fertig geworden war – drängte zum Handeln und fühlte sich nach den Ereignissen der vorangegangenen Wochen, vor allem in der Steiermark, dazu auch stark genug: *«Das ganze, nie geschwundene Misstrauen des Alpenländers gegen Wien und alles, was in Wien gemacht wird, kommt nun wieder voll zum Ausbruch ... Man hört nichts als Verwünschungen über die zaudernde Landesleitung und nur abfällige Kritiken über die schlappen, verweichlichten Wiener.»* Die Argumente der Landesleitung stiessen auf taube Ohren, ja sie wurden *«mit einem mehr oder weniger unterdrückten Hohngelächter aufgenommen ... Als ihnen Dr. Rainer sagt, sie hätten es ohne jede Debatte durchzuführen, antworten die Steirer in heller Wut mit dem Götz-Zitat.*³²⁸ *«Mag diese Schilderung der Ereignisse – von dem anlässlich Leopolds Entmachtung abgelösten österreichischen SA-Stabschef Dr. Persche-auch in Einzelheiten übertrieben sein, so trifft sie wohl doch die Stimmung recht gut.»*³²⁹ 1946 gab Rainer in Nürnberg zu Protokoll, angesichts der Haltung der Parteibasis wäre am Abend des 10. März eine Empfehlung, mit *«Ja!»* zu stimmen, bereits unmöglich geworden.³³⁰ Nach einer weiteren Darstellung Rainers (anlässlich einer Rede vor Parteigenossen im März 1942) hatte die Landesleitung am Abend des 10. März zunächst befohlen, dass am 11. März die halben Stände der SA und M zum Schutz demonstrierender Nationalsozialisten eingesetzt werden sollten. Nach Globocniks Rückkehr aus Berlin (*«Der Führer gab der Partei in Österreich die Handlungsfreiheit»*) erging in der Nacht zum 11. März, kurz nach Mitternacht, ein neuer Einsatzbefehl an die noch illegalen Gauleitungen: Falls die Volksbefragung bis 14.00 Uhr abesagt würde, solle dieser Sieg durch die NSDAP mit grossem Fahنشmuck gefeiert werden (Fall 1). Fall 2 wäre ein Rücktritt Schuschniggs und die Bildung einer neuen, nationalsozialistischen Regierung. Wenn Schuschnigg aber nicht nachgeben wolle (Fall 3), so bedeute dies *«Bürgerkrieg. In diesem Falle hat jeder Gauleiter und Formationsführer zu handeln und die Machtübernahme zu erzwingen.»*³³¹ Jedenfalls waren für den 11. März grosse Demonstrationen in ganz Österreich zu erwarten. Die bevorstehende Machtergreifung zeichnete sich langsam ab.

In Berlin war an diesem 10. März eine wichtige, wenn auch noch nicht die endgültige Entscheidung gefallen. Durch Schuschniggs Plan einer Volksbefragung – die in der vorgesehenen Form eine langsame Integrierung Österreichs in das Deutsche Reich wohl ernstlich verzögert hätte – hatte in Berlin jener Minister Oberhand gewonnen, der aus wirtschaftlichen Gründen schon seit längerem eine möglichst weitgehende Verbindung Österreichs mit dem Reich gefordert hatte: Hermann Göring. Anlässlich der Berchtesgadener Vereinbarungen war Göring kurzzeitig als treibende Kraft gebremst worden, nun aber fühlte sich der ehemalige Jagdflieger offenbar wieder in seinem Element: Für den Fall, dass Seyss-Inquarts Vorstellungen beim Bundeskanzler ergebnislos blieben, sagte Hitler Göring zu, dürfe er *«die Sache in die Hand nehmen.»*³³² Vorerst hoffte Hitler aber immer noch auf

eine *«friedliche»* politische Lösung, und der österreichische Minister Glaise-Horstenau, der während eines privaten Urlaubs in der Pfalz von Schuschniggs Innsbrucker Rede überrascht und sofort nach Berlin gerufen worden war, meinte später, Hitler habe lange gezögert, wie er reagieren solle. Eine gewaltsame Lösung stand von Anfang an zur Diskussion: *«Von Bombengeschwadern über Wien hörte ich in dieser Nacht [zum 10. März] und auch in den nächsten zwölf Stunden mehr als einmal sprechen.»* Hitler schwärmte von seiner Wehrmacht (*«Ist es denn nicht überhaupt sündhaft, eine solche Armee ungenützt stehen zu lassen!»*) und Reichspropagandaminister Dr. Joseph Goebbels befürwortete – den Aufzeichnungen Glaise-Horstenaus zufolge – am Morgen des 10. März ebenfalls einen raschen Entschluss: *«Mein Fü-ü-ührer, der März warin Ihrem Wirken immer ein besonderer Glücksmonat»* Hitler fühlte sich geschmeichelt: *«Sie haben recht – soll ich diesmal diesen glücklichen Monat wirklich untätig vorübergehen lassen?»*³³³

Bereits am Vormittag des 10. März befahl Hitler mehrere Generale nach Berlin, und gegen 10.00 Uhr teilte er dem Chef der Amtsgruppe Führungsstab im Oberkommando der Wehrmacht, Generalleutnant Max von Viebahn, mit, er könnte sich gezwungen sehen, das österreichische Problem militärisch zu lösen. Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie Wilhelm Keitel, erinnerte sich zwar an die nunmehr fast ein Jahr zurückliegende Grundsatzweisung, einen *«Sonderfall Otto»* zu durchdenken, musste aber bald erfahren, dass in dieser Angelegenheit nichts weiter unternommen worden war. Hitler befahl daraufhin gegen Mittag dem Chef des Generalstabes des Heeres, General der Artillerie Ludwig Beck, Pläne für einen Einmarsch in Österreich am 12. März zu erstellen.³³⁴ Erst gegen 18.30 Uhr aber (mit mehrstündiger Verspätung gegenüber dem Mobilmachungsschema) konnte Göring erreichen, dass die für den *«Einsatz Österreich»* vorgesehenen Verbände ihre Mobilmachungsbefehle erhielten – bis dahin hatte Hitler noch gezögert. Gleichzeitig wurde im Propagandaministerium die propagandistische Begründung der Mobilmachung für den Fall, dass der Einmarsch nicht erfolgen sollte, überlegt: Eine Parade in München sei ohnedies schon länger geplant – notfalls sollte sie jetzt stattfinden. Ausserdem wurden Flugblätter entworfen, die von deutschen Flugzeugen über Österreich abgeworfen werden sollten. Dies war *«ein schwieriges Unterfangen»*, da sich die Lage ständig änderte. Schliesslich dürfte ein Text freigegeben worden sein, der wohl zur Unterstützung einer nationalsozialistischen Gegenregierung aufrief.³³⁵ Bezeichnend für die Unsicherheit, die am 10. März in Berlin herrschte, waren auch die Anweisungen des Propagandaministers an die Zeitungsredaktionen. Über die Vorgänge in Österreich sollte zunächst überhaupt nicht berichtet werden. Man wollte sich wie *«die grosse Sphinx»* verhalten: *«Das ärgert die Leute viel mehr, als wenn wir etwas sagen würden.»* Damit sollte man recht behalten, denn die fehlenden Kommentare reichsdeutscher Blätter beunruhigten Schuschnigg am Morgen des 11. März mehr als alle anderen Reaktionen. Erst gegen 17.00 Uhr wurde am 10. März gestattet, Schuschniggs Innsbrucker Rede in einspaltigen Meldungen ohne Schlagzeilen zu erwähnen und dazu allenfalls kritische Kommentare aus dem Ausland zu veröffentlichen. Als das *«Berliner Tagblatt»* *«den ganzen Komplex zweispaltig sensationell an die Spitze des Blattes»* zu stellen wagte, wurde die Auflage sofort beschlagnahmt. Erst in der Nacht zum 11. März wurden die österreichischen Geschehnisse zur Be-

richterstattung freigegeben. Als Richtlinie für die Kommentare wurde betont, Schuschniggs Volksbefragung wäre »die *Karikatur einer Wahl... Der ganze lächerliche Volksentscheid fordert schärfste Kritik heraus. Die Meldungen über marxistische Demonstrationen in verschiedenen Städten sollen in Fettsatz gebracht werden*«. ³³⁶

Ausser Glaise-Horstenau war an diesem 10. März noch ein weiterer prominenter Österreicher in Berlin: Görings Schwager Dr. Franz Hueber, ein Notar aus Wels, war Anfang März in Davos in der Schweiz mit dem Leiter der österreichischen Turn- und Sportfront, dem ehemaligen Heimwehrführer Ernst Rüdiger Starhemberg, zusammengetroffen und anschliessend nach Berlin gefahren. Beide Österreicher wurden am 10. März freundlich, aber bestimmt daran gehindert, nach Wien zurückzukehren. Erst am Abend des 10. März wurden sie zu Hitler gerufen, der ihnen kurz die Lage schilderte. Sie sollten am Morgen des 11. März nach Wien fliegen. Glaise-Horstenau wurde ausserdem aufgefordert, Weisungen für Seyss-Inquart und die österreichische NSDAP mitzunehmen; er lehnte dies aber unter Berufung auf sein österreichisches Ministeramt ab. Daher sass dann am Morgen auch ein Kurier im Flugzeug, um diese Weisungen – im Wesentlichen ein Ultimatum an Schuschnigg, die Volksbefragung abzusetzen – nach Wien zu bringen. ³³⁷

In Wien begann Seyss-Inquart den 11. März in der Dornbacher Pfarrkirche mit einem Gebet, »*dass kein Blut fliesst*«. ³³⁸ Ungefähr zur selben Zeit liefen in Wien die ersten Nachrichten aus München und von der Grenze ein, dass süddeutsche Truppen mobilisiert würden und an der deutschen Grenze ein verstärkter Grenzdienst durch

SA und Zollwache eingerichtet worden sei. Daraufhin wurde für die 4. und 6. Division (Oberösterreich bzw. Tirol und Vorarlberg) »*verstärkte Wachsamkeit*« an der Grenze angeordnet. Wegen nationalsozialistischer Unruhen war schon am Abend des 10. März die Verlegung zweier Bataillone aus dem Wiener Raum nach Oberösterreich befohlen worden, die am 11. März erfolgte. Um 09.00 Uhr wurde das Kommando der österreichischen Luftstreitkräfte angewiesen, Aufklärungsflüge entlang der oberösterreichischen und salzburgischen Grenze durchzuführen. Ausserdem wurden Flugblätter für die geplante Volksbefragung abgeworfen. ³³⁹ Der Showdown hatte begonnen.

Im Bundeskanzleramt wurde der 11. März 1938 zu einem besonders turbulenten Tag. Am Vormittag hatte Schuschnigg zunächst eine Unterredung mit dem nationalsozialistischen Staatsrat Dr. Hugo Jury, dessen jüngster Artikel gegen die Volksbefragung in den »Wiener Neuesten Nachrichten« beschlagnahmt und daraufhin in einer Sonderausgabe der »Wiener Volkspresse« mit einer Auflage von 200'000 Exemplaren trotzdem veröffentlicht worden war. ³⁴⁰ Die Aussprache brachte kein Ergebnis, und gegen 10.00 Uhr empfing Schuschnigg seine beiden »nationalen Minister« Seyss-Inquart und Glaise-Horstenau. Letzteren hatte Seyss-Inquart am Flughafen Wien-Aspern abgeholt und war mit ihm zunächst zur deutschen Gesandtschaft gefahren, wo man die Schreiben Hitlers (die mitzunehmen Glaise-Horstenau sich in Berlin geweigert hatte) abholte. Die Depeschen enthielten die Aufforderung an Seyss-Inquart, von Schuschnigg ultimativ eine Verschiebung der Volksbefragung zu erzwingen, widrigenfalls er zusammen mit den übrigen »Nationalen« zurücktreten und eine provisorische Regierung bilden sollte. Zur Aufrechterhaltung von

Ruhe und Ordnung sollte dann der neue «provisorische Regierungschef» die Unterstützung durch reguläre deutsche Truppen anfordern.³⁴¹ Seyss-Inquart informierte den Bundeskanzler von diesen deutschen Absichten, um noch eine friedliche Regelung zu erreichen. Die Regierungsumbildung war in dem deutschen Entwurf mit 12.00 Uhr festgelegt; Seyss-Inquart erstreckte die Frist in der Unterredung mit dem Bundeskanzler, die über eine Stunde dauerte, von sich aus auf 14.00 Uhr. Es kam aber zu keiner Einigung: Schuschnigg wollte (noch) nicht nachgeben.

Dabei musste dem Kanzler klar sein, dass er auf keine Unterstützung von aussen rechnen konnte. Alle Versuche, vom Ballhausplatz aus das Ausland zur Intervention zu bewegen, waren fehlgeschlagen. Die Westmächte hatten keine Möglichkeit, anders als durch Worte zu helfen; dies allerdings versuchten sie noch am Abend des 11. März durch einen Protest in Berlin. Frankreich war durch den Rücktritt des Kabinetts Chautemps (am 9. März) handlungsunfähig. Mussolini aber, der noch 1934 so entschlossen auf die Möglichkeit einer Intervention des Deutschen Reiches reagiert hatte, liess sich am Telefon verleugnen: er hatte Schuschnigg bereits abgeschrieben.

Am frühen Nachmittag des 11. März musste der Staatssekretär für das Sicherheitswesen, Skubl, dem Bundeskanzler mitteilen, dass auf die Polizei und Gendarmerie noch Verlass sei, er aber für die nächsten Stunden und Tage nichts mehr garantieren könne. Durch die Ereignisse der letzten Tage sei die Moral der Exekutive geschwächt worden. Feldmarschalleutnant Ludwig Hülgerth, der Generalkommandant der Frontmiliz, war zuversichtlich, dass seine Leute bereit seien, für Österreich ihr Leben zu geben – nur im Einsatz gegen deutsche Truppen wären sie nicht bereit zu schiessen. Auf das Bundesheer glaubte der Bundeskanzler weiter rechnen zu können, doch verzichtete er darauf, die bewaffnete Macht einzusetzen: Zehner und Jansa hatten schon früher erklärt, dass die österreichische Position ohne äussere Hilfe nur wenige Tage lang zu halten wäre – auswärtige Hilfe war aber nicht zu erwarten.³⁴²

Der Generaltruppeninspektor, General der Infanterie Sigismund Schilhawsky, erklärte Schuschnigg am 11. März, «*der Widerstand sei unter diesen Umständen, wenn wir nicht auf eine sofortige Unterstützung von aussen rechnen können ... aussichtslos und nicht zu vertreten*», wie sich Schuschnigg später erinnerte: «*Dabei hatte er wohl auch im Sinn, dass es eine zu starke psychische Belastung für Teile der Armee gewesen wäre [gegen die Wehrmacht eingesetzt zu werden]. Ich glaube nicht, dass es zu einem Infanterie-Regiment Nr. 28 neuer Form gekommen wäre [im Ersten Weltkrieg waren Teile des traditionsreichen Prager Hausregiments zu den Russen desertiert und das Regiment daraufhin strafweise aufgelöst worden], aber es hätte vielleicht doch einzelne, gelinde gesagt, Unzukömmlichkeiten gegeben, ohne dass sich am Effekt etwas geändert hätte.*» Skubl schlug in dieselbe Kerbe: Ein Widerstand gegen einen deutschen Einmarsch bedeutete den Zweifrontenkrieg, mit einem beträchtlichen nationalsozialistischen Aufstand im Rücken der kämpfenden Truppe. Für Schuschnigg war damit die Entscheidung gefallen. Seit dem Schock des Zusammenbruchs 1918 war er überzeugt, «*dass das der letzte Krieg gewesen sein muss; mit anderen Worten, ich bin doch sehr starker Pazifist geworden*». Einen lediglich demonstrativen Widerstand zu befehlen – «*ein Ding, das praktisch nicht möglich ist und das eine Verantwortung abwälzt*» – erschien dem Kanzler unmöglich und nicht gerechtfertigt. Ein Widerstand

hätte ausserdem *«unbedingt Opfer gekostet, und drittens habe ich panische Angst vor einem Luftangriff gehabt»*. Dazu kam noch die Furcht vor einem offenen Bürgerkrieg in Österreich.³⁴³

Die Führung des Bundesheeres blieb allerdings vom Kontakt mit der Staatsspitze und von der Information durch diese abgeschnitten. Die noch in der Nacht für den Vormittag des 11. März angeordnete Einberufung der Reservisten des Jahrganges 1915 (*„soferne sie mindestens 10 Monate Präsenzdienst geleistet haben und ledig sind“*), *«um am Tage der Volksbefragung die volle Ruhe und Ordnung zu gewährleisten»*,³⁴⁴ war keine sinnvolle Massnahme. Eine derartige Teilmobilmachung (nach Altersgruppen statt nach Truppenkörpern) war nicht vorgesehen und führte zu erheblichen Schwierigkeiten. Die Bundesbahnen verweigerten teilweise die Stundung der Fahrtkosten. Tatsächlich rückte höchstens die Hälfte der Einberufenen ein, und auch von diesen erschien ein Teil bereits mit Hakenkreuzarmbinden in den Kasernen.³⁴⁵ Um 12.40 Uhr am 11. März 1938 wurde der Befehl erteilt: *«Grenzbeobachtung DR (ohne Sperrmassnahmen) sofort einrichten!»* Damit sollte die Überwachung der Grenze zum Deutschen Reich sichergestellt werden. Die ersten Einheiten rückten am frühen Nachmittag des 11. März an die Grenze ab; stellenweise wurden auch Strassensperren errichtet.³⁴⁶

Zu Mittag kam es zu einer Zusammenkunft der beiden «nationalen Minister» Seyss-Inquart und Glaise-Horstenau mit Jury, Klausner, Rainer und Globocnik. Alle Anwesenden hatten – wenn auch zum Teil aus unterschiedlichen Motiven – von einer evolutionären Entwicklung mehr zu erwarten als von einem sofortigen Einmarsch deutscher Truppen: Mit diesen würden auch die emigrierten Parteiführer kommen und «den Rahm abschöpfen». Seyss-Inquart forderte daraufhin von Schuschnigg die Verschiebung der Volksbefragung um vier Wochen. Im Weigerungsfälle müssten er und Glaise-Horstenau (als «Treuhänder» des Berchtesgadener Abkommens) dem Bundespräsidenten ihren Rücktritt anbieten.³⁴⁷

Dieses – wieder mit 14.00 Uhr festgesetzte – Ultimatum erreichte Schuschnigg eine Stunde vor Ablauf der Frist, als er gerade mit ihm ergebenen Ministern beratschlagte. Der Kanzler wäre nun, zwei Tage zu spät, bereit gewesen, Seyss-Inquarts Forderungen vom 9. März zu erfüllen. Dennoch hoffte Schuschnigg auf einen Kompromiss, als Seyss-Inquart gegen 14.00 Uhr neuerlich im Kanzleramt erschien. Zu diesem Zeitpunkt hatte Seyss-Inquart die Frist von sich aus auf 15.00 Uhr verlängert, wie er Göring telefonisch mitteilte. Der deutsche Zeitplan, der die Möglichkeit einer militärischen Intervention einschloss, wurde dadurch arg durcheinandergebracht.

Immerhin: Als Schuschnigg erfuhr, dass es keine weiteren Kompromissmöglichkeiten gab, erklärte er sich zur Abdankung bereit; gleichzeitig sagte er die Volksbefragung ab. Der Bundespräsident wurde gebeten, in das Bundeskanzleramt zu kommen, um Schuschniggs Rücktritt entgegenzunehmen. Dies teilte Seyss-Inquart um 14.45 telefonisch Göring mit. Dieser sah *«nunmehr endlich die lang und heiss ersehnte Möglichkeit... die ganze und klare Lösung herbeizuführen»*. Er verlangte den sofortigen Rücktritt Schuschniggs, die Neubildung der Regierung unter Seyss-Inquart und die Absendung des Telegramms bezüglich der Entsendung deutscher Truppen – das eigentlich nur für den Fall vorgesehen war, dass sich der nationalsozialistischen Machtergreifung ernsthafte Schwierigkeiten in den Weg stellten.³⁴⁸

Nachträglich stellte Hitler unter dem Eindruck der Ereignisse des 12. und 13. März fest, dass es für ihn das Unangenehmste gewesen wäre, wenn Schuschnigg sein erstes Ultimatum, das die Zurücknahme der Volksabstimmung gefordert hatte, angenommen hätte: Erst nach Ablehnung konnte er durch ein weiteres Ultimatum den Rücktritt der Regierung fordern.³⁴⁹

DIE ERNENNUNG SEYSS-INQUARTS ZUM ÖSTERREICHISCHEN BUNDESKANZLER

Allerdings hatten sowohl Seyss-Inquart als auch Glaise-Horstenau Skrupel, nur noch das vielzitierte *«historische Telefonfräulein»*³⁵⁰ für Berlin zu spielen. Seyss-Inquart glaubte, es nicht verantworten zu können, lediglich unter deutschem Druck als «provisorischer Regierungschef» ein Schattendasein zu spielen; er wollte in aller Form als Schuschniggs Nachfolger zum Bundeskanzler ernannt werden. Einen Gegenvorschlag Zernattos und Schmidts, doch im Kabinett Schuschnigg die Vizekanzlerschaft zu übernehmen, lehnte er ab.³⁵¹ In den folgenden Stunden vertröstete Seyss-Inquart wiederholt Göring, der immer mehr auf den Abschluss der Regierungsumbildung drängte. Man hatte aber nicht mit dem Widerstand des Bundespräsidenten gerechnet, der gegen 16.00 Uhr im Bundeskanzleramt eintraf und – völlig uninformiert – zunächst Schuschniggs Rücktritt nicht annehmen wollte. Dabei hatte Glaise-Horstenau bereits nach 16.00 Uhr festgestellt, der Kanzler wäre *«scho a Leich»*.³⁵² Miklas weigerte sich, Seyss-Inquart zum Bundeskanzler zu ernennen, und am Ballhausplatz sah man sogar kurzzeitig einen Hoffnungsschimmer. Vielleicht bluffte Hitler ebenso wie er dies seinerzeit in Berchtesgaden getan hatte? Miklas bot die Nachfolge Schuschniggs der Reihe nach Staatssekretär Skubl, Altbundeskanzler Otto Ender (mit Seyss-Inquart als Vizekanzler) und dem Generaltruppeninspektor des Bundesheeres, General Schilhawsky, an. Alle drei lehnten dankend ab – wie es Ender formulierte: *«Mein Bedarf Bundeskanzler zu sein, ist reichlich gedeckt!»*

Dass sich Miklas ebenso standhaft wie starrköpfig weigerte, Seyss-Inquart zum Bundeskanzler zu ernennen, zeugte gleichermassen vom persönlichen Mut wie vom mangelnden Überblick des Präsidenten. Denn am späten Nachmittag wäre es vielleicht noch möglich gewesen, bei einem Zusammenwirken aller Kräfte einen Teil der österreichischen Unabhängigkeit zu bewahren – einer Unabhängigkeit, an der die österreichische NSDAP zu diesem Zeitpunkt genauso interessiert war wie die bisherige Regierung. Seinem Freund und Rivalen Glaise-Horstenau gegenüber meinte Seyss-Inquart noch am 11. März, er würde von Hitler eine fünfjährige Übergangsfrist bis zur endgültigen Vereinigung Österreichs mit dem Dritten Reich verlangen.³⁵³

Tatsächlich bemühte sich auch die – noch illegale – Landesleitung der österreichischen NSDAP redlich, Berlin vorzugaukeln, es ginge alles nach Plan. Um 17.00 Uhr – eine halbe Stunde vor Ablauf der Frist zur Ernennung Seyss-Inquarts zum provisorischen Regierungschef – rief Globocnik von sich aus Göring an. Seyss-Inquart sei bereits zum Bundeskanzler

ernannt worden und lediglich aus technischen Gründen sei es notwendig, die Frist von 17.30 Uhr neuerlich zu verlängern. Globocnik betonte den Wunsch nach einstweiliger Unabhängigkeit Österreichs und bat mehrmals, auf keinen Fall die Österreichische Legion einmarschieren zu lassen: Die Partei halte von sich aus Ruhe und Ordnung aufrecht. Tatsächlich erstreckte Göring die gesetzte Frist wiederum, diesmal auf 19.30 Uhr. Damit wollte er wohl auch Staatssekretär Keppler, der wieder einmal im Flugzeug nach Wien sass, Gelegenheit geben, persönlich die Regierungsbildung zu beeinflussen.³⁵⁴

Während Rainer, Globocnik und Mühlmann ergebnislos versuchten, Miklas im persönlichen Gespräch zu überzeugen, Seyss-Inquart möglichst rasch zum Kanzler zu ernennen, erwog dieser sogar, nach Berlin zu fliegen, um mit Hitler zu sprechen und die Gefahr eines Einmarsches zu bannen. Doch mittlerweile begann sich Göring auf die neue Situation umzustellen: Wenn Seyss-Inquart nicht nur provisorisch die Regierung übernehme (mit dem einzigen Zweck, das Reich um Truppenunterstützung zu bitten), sondern verfassungsgemäss Kanzler werden wollte, so musste man darauf achten, möglichst viele verlässliche Nationalsozialisten in die Regierung zu bringen. Gegen 17.30 Uhr nannte Göring telefonisch dem mittlerweile in Wien eingetroffenen Keppler die Namen: Seyss-Inquart sollte Kanzler und Verteidigungsminister werden, Klausner Vizekanzler, Innenminister und Führer der zu liquidierenden Vaterländischen Front; Kaltenbrunner wäre zum Sicherheitsminister und Görings Schwager Hueber zum Justiz- und Aussenminister zu ernennen. Glaise-Horstenau hingegen erschien für einen wichtigen Posten zu unzuverlässig (Göring: *«am besten Minister ohne Portefeuille ... nee, nee, nur nicht beim Heer, beim Heer darf er gar nicht auftauchen . . .»*). Die NSDAP und ihre bewaffneten Gliederungen wären sofort uneingeschränkt zuzulassen, *«die Roten [zu] verbieten und [zu] entwaffnen»*. Die Grenzen müssten wegen der befürchteten Devisenflucht gesperrt und in den Ländern verlässliche Nationalsozialisten als Landeshauptleute eingesetzt werden. Und all dies sollte bis 19.30 Uhr geschehen sein: *«Wir können sie [= die Truppen] ja ab 7.30 [abends] nicht mehr aufhalten.»*³⁵⁵

Görings Erwartungen, wie sie zuletzt Globocnik geschickt geweckt hatte, wurden aber um 17.45 Uhr durch ein Telefongespräch Seyss-Inquarts zunichte gemacht, der den – noch keineswegs fortgeschrittenen – Stand der Dinge in Wien schilderte. Göring drängte nun energisch auf eine rasche Klärung. Zusammen mit Keppler stellte Seyss-Inquart eine Regierungsliste zusammen, die auf Görings Forderungen allerdings kaum Rücksicht nahm und daher gute Chancen hatte, von Miklas angenommen zu werden. Neben einzelnen Nationalsozialisten wollte Seyss-Inquart auch Vertreter des bisherigen Kurses in sein Kabinett berufen. Keppler und der deutsche Militärattaché, Generalleutnant Muff, sollten den Präsidenten auf die Unterredung mit dem Kanzlerkandidaten vorbereiten. Damit war allerdings das scheinbar rein österreichische Ultimatum Seyss-Inquarts zu einer offenen Intervention von Vertretern des Reiches geworden. Die Nachricht von diesem deutschen Ultimatum wurde sogleich den österreichischen Missionen in aller Welt übermittelt und führte noch am selben Abend zur britisch-französischen Protestnote in Berlin.

Auch in Berlin war der 11. März 1938 nicht ruhig verlaufen. Die militärischen Vorbereitungen des Einmarsches liefen planmässig weiter. Im Wesentlichen wurden drei mögliche

Fälle unterschieden:

1. lediglich Propagandaflüge der Luftwaffe;
2. militärischer Einmarsch;
3. Ausweitung zum europäischen Krieg.

Im Lauf des Tages gestaltete sich die politische Lage zunehmend unübersichtlicher. Der Zeitplan für ein militärisches Eingreifen war durch die hinhaltenden Meldungen aus Wien schon gehörig durcheinandergeraten, während Reichsaussenminister von Ribbentrop, der gerade in London weilte, fast einen Tag brauchte, um über die britische Haltung zu berichten. In Ermangelung einer eindeutigen politischen Entscheidung war vom Propagandaministerium angeordnet worden, die Ereignisse in Österreich möglichst zu ignorieren. Erst gegen Mittag des 11. März wurde auf der täglichen Pressekonferenz den Journalisten mitgeteilt, *«die österreichischen Vorgänge müssen heute etwas stärker aufgemacht werden. Die Boulevard-Blätter mit Schlagzeilen, die politischen Tageszeitungen etwa zweispaltig»*.³⁵⁶ Nähere Details sollten aber vermieden werden: Man wollte sich noch nicht festlegen. Erst in der Nacht zum 12. März konnte man klarer sehen.

Allerdings war auch der österreichische Gesandte in Berlin, Ing. Tauschitz, nur dürftig informiert. Gegen Mittag des 11. März sprach er im Auswärtigen Amt vor, um die österreichische Auslegung der Volksbefragung zu erläutern; von Mackensen, der mit ihm sprach, gewannen Eindruck, *dass ersieh seines Auftrages in dem Gefühl entledigte, eine unververtretbare Sache vertreten zu müssen»*.³⁵⁷ Auch von Papen, der mittlerweile in Berlin eingetroffen war, beschwor Hitler, von militärischen Aktionen Abstand zu nehmen. *«Er [= Hitler] wollte nichts von alledem hören. Ich hoffte nur, dass die ganze Schau nur eine Schau war, um einen Druck auf Wien auszuüben.»* Tatsächlich rückte Hitler einmal von seinem Entschluss, militärisch zu intervenieren, kurzfristig ab; nach einer Stunde änderte er seine Absicht jedoch neuerlich.³⁵⁸

Ein wichtiges Problem war für Hitler die Haltung Italiens. Schon am 10. März hatte Ministerialdirektor Ernst von Weizsäcker in sein Tagebuch geschrieben: *«Hat Mussolini dazu [= zu dem Abstimmungsplan] geraten?»*³⁵⁹ Weizsäcker konnte beruhigt sein: Mussolini hatte das nicht empfohlen. Doch Hitler wollte sicher gehen. Um die Mittagsstunde des 11. März diktierte er ein Schreiben an Mussolini, das der Schwiegersohn des italienischen Königs, Philipp Landgraf von Hessen, persönlich nach Rom bringen sollte. (Er kam dort um 21.00 Uhr an.) Unter anderem versprach Hitler in diesem Brief die Anerkennung der Brennergrenze: Der Führer jener Partei, die sich nicht nur sozialistisch, sondern auch deutsch und national nannte, opferte dem Wohlwollen Mussolinis skrupellos altes deutschösterreichisches Siedlungsgebiet. (*«Wegen 200'000 Südtirolern kann ich nicht das Schicksal eines 80-Millionen-Volkes aufs Spiel setzen»*, wie Hitler am 12. März erklärte.) Kurz vor 22.30 Uhr konnte Prinz von Hessen Hitler bestätigen, dass Österreich für Mussolini *«eine abgetane Angelegenheit»* sei. Hitler war begeistert: *«Ich lasse ihm herzlich danken, ich werde ihm das nie, nie vergessen!»*³⁶⁰

War Hitler durch das Einverständnis Mussolinis beruhigt, so war es nun Göring, der seinerseits ausländische Diplomaten zu beschwichtigen hatte. Auf dem grossen «Fliegerball», der am Abend des 11. März in Berlin stattfand, fehlten der österreichische Gesandte und der österreichische Militärattaché. Der britische Botschafter, Sir Neville Henderson,

war aber ebenso anwesend wie der tschechoslowakische Gesandte, Dr. Adalbert Vojtech-Mastny. Ersterem versicherte Göring, die deutschen Truppen würden sich zurückziehen, sobald die Lage stabilisiert sei. Letzteren konnte Göring beruhigen: Eine Aktion gegen die Tschechoslowakei sei nicht vorgesehen; die beabsichtigte Militäraktion sei eine rein familiäre Angelegenheit zwischen den «beiden deutschen Staaten».

In Wien hatte die Zeit bis zum Ablauf des letzten Ultimatums Görings um 19.30 Uhr keine Entscheidung gebracht. Miklas weigerte sich weiterhin, Seyss-Inquart zum Bundeskanzler zu berufen. Miklas und der Wiener Bürgermeister Schmitz hofften offenbar immer noch, dass es zu keinem Einmarsch deutscher Truppen kommen würde und man mit den illegalen NS-Formationen, eventuell auch der Österreichischen Legion, allemal noch fertig würde. Diese unrealistische Vorstellung war auch unlogisch (bewaffnete Zusammenstöße würden nur das Eingreifen deutscher Truppen zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung rechtfertigen helfen), verhinderte letztlich aber eine interne Lösung. Um 19.30 Uhr war es endlich so weit: Staatssekretär Skubl meldete fälschlich, deutsche Truppen hätten bereits die Grenze überschritten. Bereits um 19.00 Uhr war Schuschniggs Rücktritt im Rundfunk bekanntgegeben worden; als nur mehr geschäftsführender Regierungschef sprach Schuschnigg selbst um 19.47 Uhr im Radio. In seiner berühmten Abschiedsrede (*«So verabschiede ich mich in dieser Stunde von dem österreichischen Volke mit einem deutschen Wort und einem Herzenswunsch: Gott schütze Österreich!»*) betonte er, *«dass wir der Gewalt weichen»*. Das Bundesheer habe Befehl erhalten, im Falle eines Einmarsches *«ohne Widerstand sich zurückzuziehen und die Entscheidungen der nächsten Stunden abzuwarten»*.³⁶¹

Zwischen 19.55 und 20.00 Uhr wurde dieser Befehl auch an die österreichischen Divisions- bzw. Brigadekommandos an der deutschen Grenze durchgegeben: *„Wenn deutsche Truppen die Grenze überschreiten, so haben sich unsere Truppen nach Osten zurückzuziehen. Es darf kein Schuss abgegeben werden.“* Auf die Rückfrage aus Tirol, *«ob unter Truppen auch Legionäre und Parteiformationen zu verstehen sind»*, entschied der Präsidialchef im Verteidigungsministerium, Generalmajor Johann Glasner, es dürfe auch in diesem Fall kein Schuss abgegeben werden.³⁶²

Fast gleichzeitig, um 19.57 Uhr, telefonierte Seyss-Inquart wiederum mit Göring, der nicht gewillt war, sich länger hinhalten zu lassen: Seyss-Inquart wurde unmissverständlich beauftragt, sich in den Besitz der Macht zu setzen. Göring bewog Hitler wenig später zum militärischen Einmarsch; der entsprechende Befehl erging um 20.45 Uhr. Möglicherweise hatte Göring Hitler gegenüber ein telefonisches Einmarschersuchen Seyss-Inquarts vorgetäuscht.³⁶³

Im Bundeskanzleramt herrschten weiterhin ungeklärte Verhältnisse. Schuschnigg hatte sich von den Geschäften zurückgezogen, aber Miklas weigerte sich immer noch, Seyss-Inquart zum Kanzler zu ernennen. Vielleicht hoffte er doch noch auf eine ausländische Intervention; verschiedene Hinweise deuten in diese Richtung.³⁶⁴ Österreich war ohne Regierung und die Gefahr, dass es zu ersten Unruhen kommen könnte, grösser denn je. Seyss-Inquart, die einzige Persönlichkeit, die sowohl für die Nationalsozialisten als auch für die

Exekutive eine Autorität darstellte, wurde daher von der Mehrzahl der am Ballhausplatz versammelten Politiker gedrängt, endlich zu handeln. Um 20.18 Uhr meldete er sich über den Rundfunk als weiterhin amtierender Innen- und Sicherheitsminister. Er ermahnte die Bevölkerung, Ruhe und Ordnung zu bewahren; die *«Ordnungs- und Sicherheitsformationen der Nationalsozialisten»* sollten die Exekutive unterstützen. Ein Widerstand gegen den Einmarsch der Deutschen Wehrmacht käme *«unter keinen Umständen in Frage»*. Diese Rede war gleichermassen ein *«Schritt auf den Boden der Revolution»* (die angesprochene österreichische NSDAP war weiterhin illegal) wie ein Abweichen von Görings Auftrag: Seyss-Inquart hatte sich für seinen *«österreichischen Weg»* entschieden.³⁶⁵

Nach seiner Rundfunkrede ging Seyss-Inquart kurz nach 21.00 Uhr erstmals an diesem Tag persönlich zum Bundespräsidenten, um sich verfassungsgemäss zum Bundeskanzler ernennen zu lassen. Eine provisorische Regierungsführung, wie sie Göring verlangt hatte, hätte sich notfalls auch aus Seyss-Inquarts Rolle als amtierender Innen- und Sicherheitsminister ableiten lassen. So aber hoffte Seyss-Inquart, in letzter Minute den evolutionären Weg weitergehen zu können. Dass Göring über Keppler gegen 21.00 Uhr (eine Viertelstunde, nachdem der Einmarschbefehl gegeben worden war) auf Absendung eines Telegramms drängte, das *«die deutsche Regierung um baldmöglichste Entsendung deutscher Truppen»* ersuchen sollte, liess den Schluss zu, der Einmarsch könne noch verhindert werden. Schliesslich fehlte ja die Begründung für den Einmarsch, wie dies auch Keppler Göring gegenüber am Telefon betont hatte: *«Also, es marschieren SA und SS durch die Strassen, es ist aber sehr ruhig.»* Zu diesem Zeitpunkt hatten Nationalsozialisten nicht nur alle Landesregierungen, sondern auch den Rundfunk übernommen. Am Ballhausplatz hatten SA-Männer gegen 19.45 Uhr eine Hakenkreuzfahne am Balkon befestigt, waren aber am Eindringen ins Bundeskanzleramt gehindert worden; gegen 22.00 Uhr betraten etwa 40 Angehörige der SS-Standarte 89 unter SS-Sturmführer (= Oberleutnant) Felix Rinner jenes Gebäude, in dem ihre Kameraden beim Putschversuch vor fast vier Jahren gescheitert waren. Vom langen Warten in der Kälte erschöpft, wurden die SS-Männer von Gardesoldaten mit Bier, Mineralwasser und Schinkensemmeln versorgt.³⁶⁶

Zwischen 21.30 und 22.00 Uhr gab schliesslich auch der Bundespräsident nach und stimmte der neuen Regierung zu. Seyss-Inquart wurde zum Bundeskanzler, Innen-, Verteidigungs- und Sicherheitsminister ernannt, Glaise-Horstenau zum Vizekanzler. Das Aussenministerium führte Sektionsrat Dr. Wilhelm Wolf, nachdem Dr. Guido Schmidt ein Verbleiben in der Regierung abgelehnt hatte. Justizminister wurde Görings Schwager, Dr. Franz Hueber; Dr. Oswald Menghin wurde Unterrichtsminister, Dr. Hans Fischböck Handelsminister, Dr. Hugo Jury Sozialminister und Ing. Anton Reinthaller Landwirtschaftsminister. Dr. Rudolf Neumayer blieb Finanzminister und Dr. Skubl Staatssekretär für Sicherheitswesen. Um allen verfassungsrechtlichen Bestimmungen zu entsprechen, dauerte es noch etwa zwei Stunden, bis Miklas gegen Mitternacht die Regierungsliste formell unterzeichnete.

Allerdings: Sechs Stunden zuvor hätte Miklas durch die Ernennung Seyss-Inquarts (dem er auch nach dem Krieg noch zubilligte, äusserstenfalls eine autonome Stellung Österreichs im Deutschen Reich nach bayerischem Muster, möglichst aber den Fortbestand der österrei-

chischen Souveränität angestrebt zu haben)³⁶⁷ vielleicht noch die Unabhängigkeit Österreichs retten können, nun war es dazu bereits zu spät. Um 21.00 Uhr hatte Keppler Göring mitteilen lassen, Seyss-Inquart wäre mit der Absendung des Hilfstelegramms einverstanden. Anscheinend geschah dies ohne Wissen Seyss-Inquarts; das Telegramm selbst wurde in Wien um 21.10 Uhr abgesandt und in Berlin um 21.32 Uhr empfangen. Die Annahme, dass das Telegramm nie abgeschickt und in Berlin lediglich eine geschickte Fälschung zu den Akten gelegt wurde, ist nicht beweisbar.³⁶⁸

In Berlin sorgte das Eintreffen des Telegramms für Jubel: *«Erst jetzt durften wir gewiss sein, dass in Österreich kein ‚zweites Spanien‘ entstand»*, wie sich Helmut Sündermann aus dem Propagandaministerium erinnerte.³⁶⁹ Dieser angebliche Hilferuf der neuen österreichischen Regierung war wichtig, um die militärische Operation dem Ausland gegenüber rechtfertigen zu können. Knapp vor Mitternacht am 11. März erhielten die deutschen diplomatischen Vertretungen in aller Welt *«zur Information und Regelung Ihrer Sprache»* die offizielle Mitteilung, dass *«provisorische Regierung»* unter Seyss-Inquart *«den Führer und Reichskanzler um Entsendung von militärischen und polizeilichen Kräften zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung gebeten hat. Um katastrophalen chaotischen Zuständen vorzubeugen, hat [die] Deutsche Regierung es für notwendig gehalten, diesem an sie gerichteten Appell stattzugeben»*.³⁷⁰ Mit dieser Begründung wurde auch die britisch-französische Protestnote gegen das deutsche Vorgehen am Abend des 11. März zurückgewiesen.

Ein Versuch Seyss-Inquarts und Keplers, noch kurz vor 23.00 Uhr den Einmarsch zu stoppen, scheiterte. Dennoch kam es mitten in der Nacht noch zu mindestens drei weiteren Versuchen, den Einmarschbefehl rückgängig zu machen. Um 02.10 Uhr rief der deutsche Militärattaché in Wien, Generalleutnant Muff, im Berliner Aussenamt an *«und teilte mit, er bäte im Auftrag des Bundeskanzlers Seyss-Inquart, ‚die Bereitschaften sollten bleiben, aber nicht die Grenze überschreiten. Wenn irgendwo geschehen, sollten sie zurückgezogen werden‘. Nach Generalleutnant Muff kam Staatssekretär Keppler an den Apparat und befürwortete auf meine Rückfrage die Bitte Seyss-Inquarts»*, wie Legationsrat Günter Altenburg notierte. Davon wurde SA-Obergruppenführer (= General) Wilhelm Brückner in der Reichskanzlei verständigt, der auch tatsächlich gegen 02.35 Uhr (nachdem er sich vergewissert hatte, dass keine *«Mystifikation des Gesprächs vorliege»*) Hitler weckte. Der Führer entschied aber, *«der Einmarsch sei nicht mehr aufzuhalten»*.³⁷¹ Offenbar zur selben Zeit versuchte man von Wien aus auch noch über Rudolf Hess den Einmarsch zu stoppen. Zwischen 02.00 Uhr und 03.00 Uhr weckte ein Beamter des Auswärtigen Amtes den Stellvertreter des Führers: *«Also, Herr Hess, die Nachrichten aus Österreich sind so: Der Einmarsch ist absolut unnötig, es ist alles gelaufen, ohne Schwierigkeiten. Die neue Regierung sitzt im Sattel. Könnte man nicht Hitler erreichen, dass er den Einmarschbefehl rückgängig macht?»* Tatsächlich weckte Hess – offenbar zum zweitenmal binnen weniger Minuten – Hitler, der jedoch an der einmal getroffenen Entscheidung festhielt.³⁷² Auch Versuche hoher Militärs, Keitel zum Einschreiten bei Hitler zu bewegen, scheiterten.³⁷³

Zuletzt versuchte der deutsche Geschäftsträger in Wien, Stein, um 04.00 Uhr morgens neuerlich, das Auswärtige Amt in Berlin einzuschalten, *«wobei er durchblicken liess, dass*

Herr Seyss-Inquart mit der Absendung des bewussten Appells an die Deutsche Regierung, betreffend Entsendung von Truppen nach Österreich, nicht einverstanden gewesen sei. Natürlich werde er jetzt nicht die Absendung jenes Appells desavouieren». Ministerialdirektor von Weizsäcker antwortete, *«der Führer habe vor einer Stunde die Anregung von Herrn Seyss-Inquart so klar abgelehnt, dass ein neuer Versuch um diese vorgerückte Stunde, unmittelbar vor dem Einmarsch, beim Führer sicher erfolglos sein würde und daher nicht in Betracht komme».*³⁷⁴

Der Einmarschbefehl war zweifellos ein Erfolg Görings, dessen Plänen ein vollständiger Einbau Österreichs in das Deutsche Reich, insbesondere aus wirtschaftlichen Erwägungen, am besten entsprach. Dass auch Hitler letztlich davon absah, den Einmarsch aufzuhalten, mochte der krankhaften Hassliebe zu seiner früheren Heimat ebenso zuzuschreiben sein wie dem ständigen Misstrauen gegen seine österreichischen Landsleute. Sicher nicht nach Wunsch verlief die Entwicklung allerdings für den Reichsführer *H* Himmler. Die schrittweise Evolution hätte ja nicht zuletzt sicherstellen sollen, dass Österreich zu einer festen «SS-Bastion» ausgebaut würde, bevor es zum Anschluss kam. So musste Himmler versuchen, zu retten, was noch für seine Pläne zu retten war: Er wollte Österreich, wenn es sein musste, im Handstreich nehmen. Noch in der Nacht kündigte er Kaltenbrunner, dem österreichischen SS-Führer, an, dass er im Morgengrauen nach Wien kommen würde. Anscheinend verwendete er Kaltenbrunners düstere Lageschilderung und dessen Ersuchen um Verstärkungen dazu, um Hitlers Einverständnis zu diesem Vorgehen zu erreichen. Jedenfalls: Um 02.30 Uhr starteten in München drei Junkers Ju 52 mit Himmlers engstem Stab – darunter dem Chef der Sicherheitspolizei, SS-Gruppenführer Reinhard Heydrich, und dem Chef der Ordnungspolizei, General Kurt Daluge und 27 bewaffneten SS-Männern an Bord. Der Flug erfolgte ohne Positionslichter; die Piloten hielten Funkstille. Im Morgengrauen landeten die dreimotorigen Maschinen gegen 04.30 Uhr in Wien-Aspern. Kaum waren die Flugzeuge ausgerollt, sprangen schon SS-Männer mit schussbereiten Maschinenpistolen heraus, um den Flughafen zu sichern.³⁷⁵ Das wäre nicht nötig gewesen: Am Morgen des 12. März 1938 war Österreich bereits fest in nationalsozialistischer Hand und zur Begrüßung des Reichsführers *ii* waren die Führer der österreichischen Nationalsozialisten ebenso wie Staatssekretär Skubl erschienen. *«An diesem Österreich war wirklich kein Erobererruhm zu verdienen»*, wie Glaise-Horstenau später in seinen Aufzeichnungen betonte.³⁷⁶

6 Die Machtergreifung (II. Teil)

DIE «NATIONALSOZIALISTISCHE ERHEBUNG» IN DEN BUNDESLÄNDERN. 10. BIS 12. MÄRZ 1938

Ein Politiker, der soeben den wohl grössten Erfolg seines Lebens errungen hatte, sprach vom Balkon herab zu der jubelnden, dichtgedrängten Menge: «*In tiefer Bewegung verkünde ich in dieser feierlichen Stunde: Österreich ist frei geworden!*» Der Schauplatz war aber nicht das Obere Belvedere am 15. Mai 1955, sondern der Ballhausplatz in der Nacht zum 12. März 1938 um 01.15 Uhr, und der Redner war nicht Aussenminister Ing. Leopold Figl (1938 Bauernbunddirektor), sondern der Landesleiter der österreichischen NSDAP, Major a. D. Hubert Klausner. Dieser setzte fort: «*Österreich ist nationalsozialistisch! ... Wieder ist eine nationalsozialistische Erhebung in unvergleichlicher Disziplin verlaufen*»³⁷⁷

Diese «nationalsozialistische Erhebung» hatte am 10. März 1938 eher gegen die ausdrücklichen Weisungen der NS-Landesleitung begonnen. Zunächst war für die bevorstehende Volksbefragung Schuschniggs die Parole «Wahlenthaltung» ausgegeben worden. Gleichzeitig wurden die illegalen Wehrformationen der österreichischen NSDAP, «Sascha» und «Susi», wie die Decknamen für SA und SS lauteten, in Bereitschaft versetzt: Jeweils die Hälfte der Mannschaften sollte sofort abrufbereit sein.³⁷⁸

Am Abend des 10. März waren die nationalsozialistischen Führer – neben Angehörigen der Landesleitung auch einige Gauleiter bzw. deren Beauftragte – im «Hotel Regina» versammelt, um für den 11. März Weisungen zu besprechen. An den Vorschlägen Seyss-Inquarts, der gegen Mitternacht von einem möglichen Kompromiss mit Schuschnigg berichtete, war man zu diesem Zeitpunkt allerdings ebensowenig interessiert wie am Zögern der Landesleitung. Noch in der Nacht zum 11. März fuhren die SA-Führer aus den Bundesländern bzw. ihre Kuriere wieder nach Hause, um die Machtergreifung vorzubereiten. Diese sollte beginnen, wenn die Volksbefragung bis 14.00 Uhr nicht abgesagt wäre. Am Morgen des 11. März war die Reaktion der Basis klar: «*Die nationale Bevölkerung wird diese Abstimmung verhindern!*» Die Abläufe und Hintergründe dieser Machtergreifung müssen

durchaus differenziert gesehen und bewertet werden; in Summe dürfte aber die Auffassung zutreffen, wonach es sich bei dem Geschehen des 11. und 12. März 1938 um den «*Aufstand der Provinz gegen die Metropole*» gehandelt habe.³⁷⁹

Die Demonstrationen begannen in Wien, den grösseren Städten und auch in kleineren Ortschaften am Vormittag des 11. März. Die Wiener Innenstadt war ebenso wie in den Bundesländern der Sitz der jeweiligen Landesregierung von Polizei bzw. Gendarmerie, teilweise unter Assistenz des Bundesheeres, abgeriegelt. Diese Absperrungen hielten meist bis zum späten Nachmittag.

BURGENLAND

In Eisenstadt zogen nationalsozialistische Demonstranten unter der Führung des Gauleiters, Dr. Tobias Portschy, bis vor das burgenländische Landhaus, das seit 11.00 Uhr eine Schützen-Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 13 mit zwei schweren Maschinengewehren sicherte. «*Das Bundesheer stellte Spanische Reiter auf Maschinengewehre und dergleichen, und wir wurden durch eine Abriegelung der Strassen daran gehindert, vor das Landhaus zu kommen*», wie sich Portschy erinnerte: «*An der Spitze von ungefähr 15'000 bis 20'000 Menschen, vielleicht sogar noch mehr [diese Zahlen dürften übertrieben sein], sind wir eben bis zu den Barrikaden des Bundesheeres gekommen. Wir haben nicht im geringsten etwa einen Gewaltversuch unternommen, sondern wir liessen das österreichische Bundesheer hochleben, haben ihnen Heilrufe zugerufen.*»³⁸⁰ Zermürbung statt Konfrontation war die Parole. Am späten Nachmittag wurde das Bundesheer abgezogen, und Portschy hielt gegen 18.00 Uhr eine Ansprache vor dem Landhaus. Noch während der Rede wurde die Meldung durchgegeben, dass die Volksbefragung abgesagt sei. Dies wurde von der Menge begeistert aufgenommen und war für Portschy das Signal, zur Machtergreifung überzugehen. Gegen 19.00 Uhr kam auch ein Anruf aus Wien, dass die SA die Polizei bei der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung unterstützen sollte.³⁸¹ Seit etwa 18.00 Uhr gab ein Funktionär der Landesleitung telefonisch entsprechende Weisungen an die illegalen Gauleiter und SS-Führer durch, und auch Globocnik war in der Telefonzentrale des Bundeskanzleramtes damit beschäftigt, «*im Namen des Innenministers*» die «*nationalsozialistische Revolution in Österreich*» anzukurbeln. Es hatte allerdings den Anschein, dass die Landesleitung damit vor allem den Anschluss an die bereits im Gang befindliche Entwicklung finden wollte.³⁸²

Nach 20.00 Uhr wurde der noch illegale Gauleiter vom Landeshauptmann, Ing. Hans Sylvester, ins Landhaus gebeten, wo sich die Übergabe der Regierungsgewalt vergleichsweise rasch und reibungslos vollzog, wie sich Portschy später erinnerte: «*Wir waren vollkommen waffenlos, ich trug keine Waffe [und] meine Mitarbeiter auch nicht, sondern wir haben den Landesregierungsmitgliedern die Pistolen aus der Tasche genommen: Dann hatte ich auch Waffen.*»³⁸³ In der Nacht zum 12. März wurde eine neue Landesregierung gebildet und die Einberufung des Landtages vorbereitet, um möglichst rasch «*eine ordnungsgemässe Wahl durchzuführen*». Die Mitglieder der «*vaterländischen*» Landesregierung wurden im Armenhaus gefangengehalten.³⁸⁴

Auch die verschiedenen Behörden wurden von Nationalsozialisten übernommen, und in den folgenden Tagen «politisch unzuverlässige» Persönlichkeiten interniert. Es kam bereits zu Ausschreitungen gegen jüdische Bürger.³⁸⁵

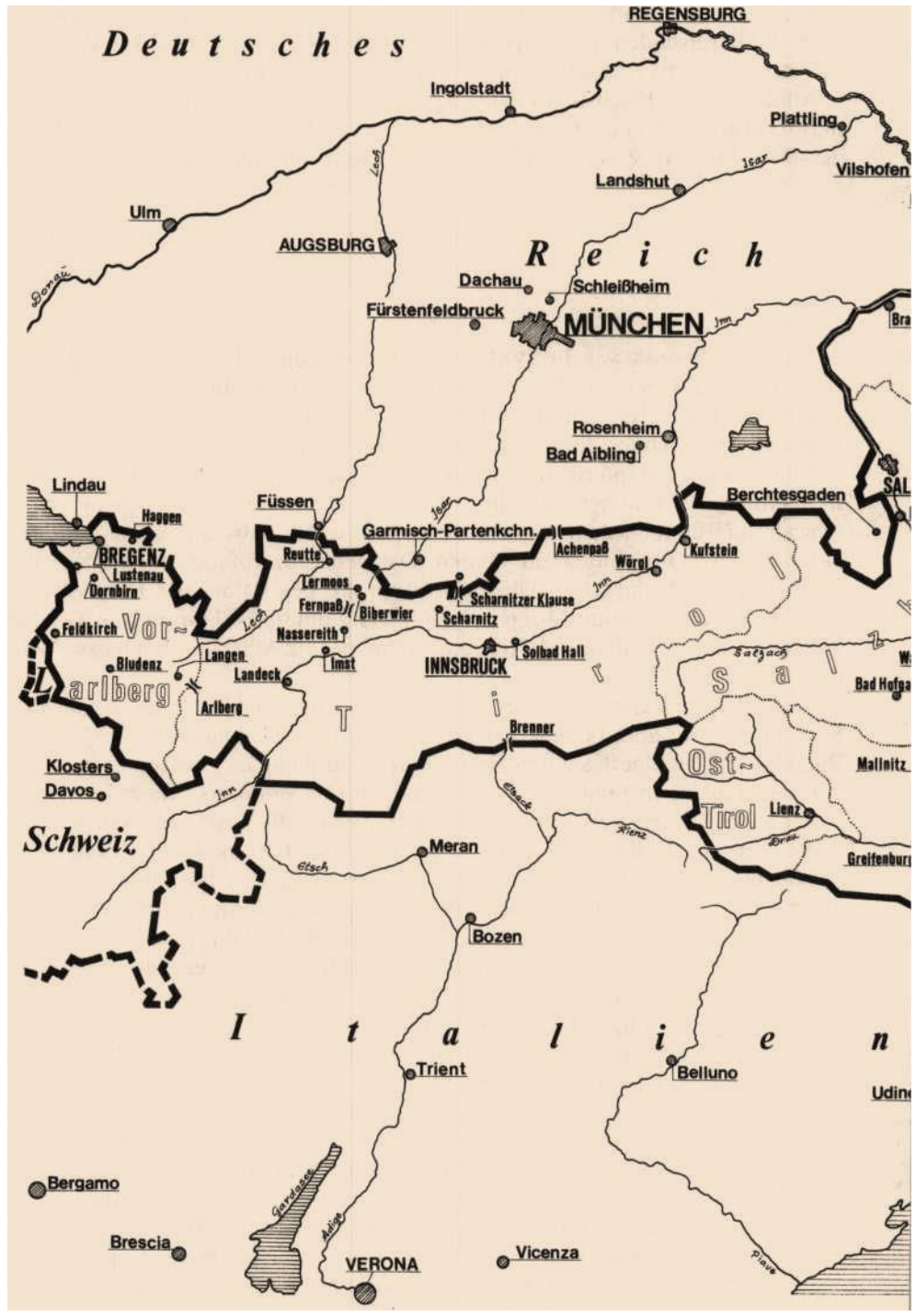
Ähnlich wie in Eisenstadt fanden in anderen Städten und grösseren Orten nationalsozialistische Kundgebungen statt. In Oberwart wurden zwei Züge des Feldjäger-Bataillons Nr. 2 zur Assistenz bereitgestellt, mussten jedoch nicht einschreiten.³⁸⁶

STEIERMARK

In der Steiermark war die «Volkserhebung» eigentlich bereits seit rund drei Wochen in vollem Gange. In Wien reagierte man auf die Meldungen von neuerlichen Unruhen ähnlich wie schon im Februar: Am 10. März um 13.35 Uhr ordnete Staatssekretär Zehner die Verlegung weiterer Truppen in die Steiermark an. Das I. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 1 sowie die beiden einzigen Fliegerabwehr-Maschinenkanonen-Abteilungen des Bundesheeres wurden knapp vor 14.00 Uhr alarmiert. Ausserdem wurden am Abend des 10. März die Alarm-Abteilungen der steirischen Frontmiliz aufgeboden. Das genannte Infanterie-Bataillon verliess Wiener Neustadt um 21.00 Uhr und wurde mit der Bahn über Bruck/Mur nach Liezen verlegt, wo es am Morgen des 11. März um 08.10 Uhr eintraf. Die beiden Fliegerabwehr-Abteilungen fuhren am Abend des 10. März von Wien bzw. Wollersdorf nach Süden.³⁸⁷

Diese Truppenverlegung am 10. bzw. 11. März war eine kurze, an sich unwichtige Episode. Es war aber bedenklich, dass im Februar und März 1938 insgesamt drei Bataillone, dazu eine Kanonen-Batterie, fünf Strassenpanzerwagen (von insgesamt zwölf vorhandenen!) und die beiden einzigen Fliegerabwehr-Maschinenkanonen-Abteilungen (deren Verlegung überhaupt unverständlich ist) zum Assistenzeinsatz in die Steiermark entsandt wurden. Sie wären daher für einen militärischen Einsatz im Westen vorerst ebenso ausgefallen wie die steirische Division selbst. Dass sich unter den verlegten Truppen auch zwei der insgesamt vier motorisierten Kraftfahrjäger-Bataillone befanden, macht diese Truppenverschiebung noch weniger begreiflich. Auf die Ereignisse in der Steiermark blieben sie ohne weiteren Einfluss. Schon am Abend des 12. März wurden alle in die Steiermark entsandten Einheiten angewiesen, in ihre ständigen Garnisonen zurückzukehren. Das galt auch für die beiden im Februar verlegten Kraftfahrjäger-Bataillone, die im Laufe des 13. März 1938 wieder in ihren Heimatgarnisonen eintrafen.

Damit sind wir aber den Ereignissen schon etwas vorausgeeilt. Am Abend des 10. März wurden jene Grazer Gasthäuser, in denen die «Frontbereitschaft» nachmahlte, von SA gestürmt. Es gab mehrere Verletzte, die Einrichtung eines Lokales wurde zertrümmert.³⁸⁸ Am 11. März verschärfte sich die Lage weiter. In Graz kam es am Vormittag zu grossen Schülerdemonstrationen. Um 15.00 Uhr mussten drei Kompanien der Grazer Garnison *«als Assistenz gegen die in die innere Stadt drängenden Demonstranten eingesetzt werden, da die Polizei bereits erschöpft*





KARTE 3: Übersichtskarte Österreich 1938.

war», wie es in der Meldung des Divisionskommandos hiess.³⁸⁹ Dafür wurden bewusst steirische Truppen eingesetzt, um Zusammenstöße mit den nicht gerade beliebten Kraftfahrjägern aus Wien zu vermeiden, die am frühen Vormittag schon Maschinengewehre in Stellung gebracht hatten.³⁹⁰ So blieben die Aufmärsche bemerkenswert friedlich, die Demonstranten waren unbewaffnet.

Der damalige Leutnant Forenbacher berichtete später: *«Am 11. März haben wir sie [die Wiener Kraftfahrjäger] dann bei den Strassensperren abgelöst, weil es doch zu brenzlich war: Die Wiener hatten ihre Maschinengewehre entsichert und es wäre etwas Schreckliches passiert, wenn da einer abgedrückt hätte. Denn die Bevölkerung war nicht aggressiv, sie hat demonstriert, aber nicht aggressiv.»* Am Nachmittag wurden zwei Züge des Alpenjäger-Regiments Nr. 9 und des Infanterie-Regiments Nr. 11 mit Lastautos von der Kaiser-Franz-Joseph-Kaserne in Eggenberg zum rechten Murufer gebracht, um die Murgasse zu sperren.

«Zuerst aber standen wir, mein Einjährigenzug und ein weiterer Zug unter Leutnant Otto Jagoditsch (IR 11) ... da vor der Murbrücke, und die Leute drängten an uns heran. Eine beliebte jüngere Dame hielt eine flammende Ansprache an die armen Soldaten, die ja nur verführt seien. Die Bevölkerung war nicht aggressiv; aber wir waren freche Leutnants, so sage ich zum Jagoditsch: ‚Räumen wir die Brücke?‘ – ‚Gut, räumen wir die Brücke. – Habt Acht! Fällt das Bajonett! Marschier, Zug Marsch!‘ Und so sind wir im Habt Acht marschier und haben die Leute, die direkt vor uns standen, über die Brücke zurückgedrängt.

Mit uns, nicht zu unseren Zügen gehörig, waren zwei Soldaten von den Neunern [AJR 9] bei uns eingeteilt, die hatten die Handgranaten zu tragen. Wir waren vormarschier, hinter uns hat sich die Bevölkerung wieder geschlossen und durch diese Bevölkerung haben sich diese zwei armen Soldaten durchgedrängt, mit dem Gewehr am Rücken und in jeder Hand eine Handgranatenkiste, und sind überhaupt nicht behelligt worden, sie sind zu uns gekommen und haben die Handgranaten gebracht. Dieser Aufstand, falls man das so nennen soll, oder diese Emotion unter der Bevölkerung war absolut harmlos, sonst hätten sie denen die Handgranaten weggenommen, hätten die auf uns geworfen – also, gut ausgebildete Terroristen hätten sich da wunderbar bewaffnet.»³⁹¹

Im weiteren Verlauf des Abends des 11. März wurde auch in Graz die Landesregierung von den Nationalsozialisten übernommen und an den öffentlichen Gebäuden Hakenkreuzfahnen gehisst. So auch am Sitz des Landesgendarmieriekommandos, wo eine noch in der «Verbotszeit» vom Bund deutscher Mädel (BdM) angefertigte, zehn Meter lange Hakenkreuzfahne angebracht wurde.³⁹² Die Kompanie, der Leutnant Forenbacher angehörte, war zu diesem Zeitpunkt bereits in den Hof des Landhauses verlegt worden: *«Plötzlich, ein Klopfen an der Tür, am Tor vom Landhaus: Da waren zwei schwitzende SA-Männer (sie haben sich ja sehr schön angezogen gehabt und hatten bei dem warmen Wetter einen Mantel an) mit einer kleinen Hakenkreuzfahne und haben verlangt, dass auch auf dem Landhaus die Hakenkreuzfahne aufgehängt wird. Der Hauptmann ging zum Apparat, rief den Landeshauptmann an und der Landeshauptmann gab die Genehmigung... [Aber] der Portier vom Landhaus sagte: ‚Was, so eine kleine Fahne, das geht nicht. Wir haben lauter fünf Meter lange Fahnen (das Landhaus war beflaggt, weiss-grün und rot-weiss-rot), deshalb*

kann so eine kurze Fahne da nicht hin. ' Die zwei SA-Männer (es handelte sich ja rein um eine symbolische Handlung):, Wo finden wir jetzt so eine lange Fahne?' sagt der eine. ,Ja, beim Schanzlwirt!'... beim Landeskrankenhaus, also gute drei Kilometer vom Landhaus entfernt. Sie rannten also davon, um diese Fahne zu holen. Sie kamen dann, völlig fertig, mit einer grossen dicken Stange von vielleicht 15 Zentimeter Durchmesser und mit der Fahne daher. Der Portier: ,Ja, Stange brauchen wir keine. Wir haben viel schönere, gedrechselte mit goldenen Spitzen. ' Dann wurde die Fahne aufgezogen, ein Jubel in der Herrengasse erschallte.»³⁹³

Am späten Abend wurde Ing. Sepp Helfrich, der illegale steirische Gauleiter, als Landeshauptmann eingesetzt; der Volkspolitische Referent, Dr. Armin Dadiou, wurde Landesstatthalter.

Nicht nur in Graz kam es an diesem 11. März zu Demonstrationen. Je eine Kompanie des Bundesheeres wurde zur Assistenzleistung nach Fehring und Feldbach, zwei weitere Kompanien wurden nach Fürstenfeld beordert, ohne einschreiten zu müssen. Um 19.30 Uhr konnte das Kommando der 5. Division berichten: *«Im Lande sammeln sich, gleich in Graz, die Nationalen zu Freudenfackelzügen.»* Doch es sammelten sich nicht nur die Nationalen: Schon in den Tagen zuvor war aus verschiedenen steirischen Orten gemeldet worden, dass Kommunisten im Einvernehmen mit der Vaterländischen Front bewaffnet würden. Am Nachmittag des 11. März wurde eine Kompanie zur Unterstützung der Exekutive nach Weiz entsandt; es kam aber auch dort zu keinerlei Zwischenfällen.³⁹⁴

In den frühen Morgenstunden des 12. März wurde der Fürstbischof von Graz-Seckau, Dr. Ferdinand Stanislaus Pawlikowski, unter Hausarrest gestellt und wenig später sogar von SA verhaftet.³⁹⁵ Im Laufe der Nacht auf den 12. März wurde die Frontmiliz überall von SA entwaffnet und die Polizei- bzw. Gendarmerieposten von SS und SA besetzt. Über allen öffentlichen Gebäuden, auch den Kasernen, wehten am frühen Morgen des 12. März 1938 Hakenkreuzfahnen, lange bevor der erste deutsche Soldat österreichischen Boden betrat. Dass der Stabschef der 5. Division, Oberst Oliva, um 01.05 Uhr in der Nacht in Wien anfragte, ob das Hissen der Hakenkreuzfahne erlaubt sei,³⁹⁶ hatte nur noch rhetorischen Charakter: Schon gegen 20.00 Uhr war Oberstleutnant Julius Ringel mit einigen NSR-Männern im Dienstzimmer des Divisionärs erschienen und hatte erzwungen, dass eine grosse Hakenkreuzfahne am Balkon befestigt wurde. Generalmajor Schaffarz blieb nominell weiterhin Divisionskommandant, hatte aber fast keine Befehlsgewalt mehr. Formell wurde er erst mit 15. März 1938 pensioniert und durch den bisherigen Infanteriebrigadier, Generalmajor Zaiser, ersetzt.³⁹⁷

KÄRNTEN

Ähnlich wie in der Steiermark hatte sich die Lage auch in Kärnten entwickelt. In Klagenfurt und den grösseren Städten kam es am 11. März zu nationalsozialistischen Kundgebungen. Bereits kurz nach 17.00 Uhr unterstellte sich die SS nach einem Anruf Globocniks aus Wien der Polizeidirektion Klagenfurt als Hilfstruppe (wobei diese Bezeichnung irre-

führend ist: Tatsächlich diente bald die örtliche Polizei als Hilfstruppe der SS. Wenig später wurde auch die Landesregierung «übernommen», und Landeshauptmann Dr. Arnold Sucher übergab die Regierungsgeschäfte an Dr. Wladimir Pawlowski. Das Gebäude der Vaterländischen Front war bereits leer, als es von SS besetzt wurde. Damit war die Kärntner SS aber nicht nur, wie es ein früherer SD-Offizier formulierte, im Vergleich zu den anderen Bundesländern «*der Zeit vielleicht um einige Stunden voraus*»: Bedeutsam war, «*dass durch all diese Schritte der politische Flügel der NSDAP in Kärnten, welcher zu [dem früheren Landesleiter] Leopold gehörte, ausgeschaltet wurde*». ³⁹⁸ In manchen Städten scheint man sogar noch rascher gewesen zu sein als in Klagenfurt: Am Villacher Polizeikommissariat wehte schon am späten Nachmittag des 11. März die SS-Fahne, uniformierte SS-Angehörige versahen Dienst. ³⁹⁹ Wie in den übrigen Bundesländern wurden in der Nacht vom 11. zum 12. März das Brigadekommando der Frontmiliz in Klagenfurt und sämtliche Bezirksmilizkommandos von SA und SS in Begleitung von Gendarmerie, Polizei und Bundesheersoldaten besetzt und die «Milizionäre» der aufgebotenen Alarmabteilungen entwaffnet. Waffen, Uniformen und Vorräte wurden grösstenteils sofort von SA und beschlagnahmt. ⁴⁰⁰ Sofern die Gendarmen nicht bereits am Nachmittag des 11. März im Zuge der «spontanen Begeisterung» der Bevölkerung Hakenkreuzarmbinden angelegt hatten, wurde ihnen dies am 12. März durch die Bezirksgendarmeriekommandos befohlen. ⁴⁰¹

Bemerkenswert an der Kärntner Situation war insbesondere, dass hier das Bundesheer sehr früh vom Nationalsozialistischen Soldatenring kontrolliert wurde. Knapp vor Mittag am 11. März wurden die NSR-Führer im Bereich der 7. Division angewiesen, für den 13. März «Wahlenthaltung» zu befehlen und darüber hinaus die «nationale Erhebung» zu unterstützen. Der Divisionskommandant und andere «vaterländische» Offiziere wurden «*so lange übergangen, bis ihr gegenteiliges Eingreifen nicht mehr möglich wäre*», wie es in der Darstellung des NSR hiess. Eine gewaltsame Übernahme des Kommandos unterblieb allerdings «*zur Wahrung der Disziplin und des Ansehens*» der bewaffneten Macht. Sie war angesichts der raschen Machtübernahme der NSDAP auf Bundes- ebenso wie auf Landesebene auch nicht mehr notwendig. ⁴⁰²

Als erste Kaserne wurde die Jäger-Kaserne in Villach vom NSR «übernommen». In Begleitung eines SA-Führers verhandelte der stellvertretende Gauringführer von Kärnten, Johann Pukelsheim, mit dem Bataillonskommandanten. Ein Anruf im Bundeskanzleramt in Wien überzeugte Oberst Michael Lagger von der Sinnlosigkeit jedes Widerstandes, zumal schon kurz davor ein Leutnant aus dem (von der *H* übernommenen) Polizeikommissariat berichtet hatte, dass in sämtlichen Polizeidienststellen Österreichs nur noch mit «Heil Hitler!» gegrüsst wurde. Sicherheitshalber hatten NSR-Angehörige aber auch das Waffenlager besetzt. Schliesslich entschloss sich der Bataillonskommandant zum Nachgeben, um einer Meuterei, insbesondere der Einjährig-Freiwilligen, zuvorzukommen. In feierlicher Form wurde das Alpenjäger-Bataillon Nr. 5 im Kasernenhof versammelt; die Kapelle spielte das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, als am Abend die Hakenkreuzfahne gehisst wurde. In der Nacht beteiligten sich die Offiziere und Mannschaften am Fackelzug durch die Stadt. ⁴⁰³

Ähnlich, wenn auch weniger dramatisch, vollzog sich die Machtübernahme in den übrigen Kasernen Kärntens. In der Jesuiten-Kaserne in Klagenfurt verhinderte allerdings der Bataillonskommandant, Oberstleutnant Leopold Streit, die Teilnahme der Regimentsmusik und des III. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 7 am Fackelzug der SA.⁴⁰⁴ In der Nacht zum 12. März wurde von Klagenfurt aus eine Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 7 nach St. Veit an der Glan gegen angebliche kommunistische Demonstranten entsandt. Als die Kompanie unter Leutnant Albert Bach um 04.30 Uhr mit der Bahn in St. Veit ankam, empfingen bereits der neue nationalsozialistische Bürgermeister und andere NS-Funktionäre die Soldaten – von kommunistischen Demonstranten war weit und breit nichts zu sehen. Am frühen Morgen marschierte die Kompanie dann, begleitet von der örtlichen Eisenbahnerkapelle, in St. Veit ein.⁴⁰⁵ Vor allem der Grenzsicherung dienten zwei weitere Assistenzeinsätze in dieser Nacht: Aus Villach und Spittal an der Drau wurde je ein Zug nach Arnoldstein und Greifenburg entsandt.⁴⁰⁶ Im Übrigen oblag die Grenzbeobachtung der SS und SA; in Bleiburg wurden dazu am 12. März 22 SA-Männer durch den Ausbildungskader der Frontmiliz *«ausgerüstet und in den Gebührenstand übernommen»*, wie es in einer Meldung an das Divisionskommando hiess.⁴⁰⁷

OBERÖSTERREICH

Neben Kärnten und der Steiermark galt auch Oberösterreich als Hochburg der illegalen NSDAP. Schon in der Nacht zum 11. März 1938 kam es in Linz-Urfahr zu einer Schiesserei zwischen Angehörigen des Vaterländischen Sturmkorps und nationalsozialistischen Demonstranten, bei der mehrere Angehörige des österreichischen Jungvolkes verletzt wurden.⁴⁰⁸ Am 11. März wurde bei einer Zusammenkunft der illegalen Kreisleiter in Linz das weitere Vorgehen der Nationalsozialisten besprochen. Am Nachmittag war die Stimmung bereits *«sehr nervös»*⁴⁰⁹ für den Abend waren weitere Kundgebungen angesetzt. Ein Teilnehmer meinte später: *«Erstgrüsste man noch mit dem Gruss ‚Hitler Heil‘ (man wusste nicht, ob die Polizei ‚Heil Hitler!‘ erlauben würde). Bald aber grüssten schon die ersten Polizisten mit dem Hitlergruss. Der Hauptplatz füllte sich mit 40'000 Menschen.»*⁴¹⁰

In der Nacht auf den 12. März übernahm der illegale Gauleiter August Eigruber die Landesregierung, Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleissner wurde in Schutzhaft genommen. Neben verschiedenen Behörden wurde auch das Gebäude des Katholischen Press-Vereins von Nationalsozialisten besetzt.⁴¹¹ Das deutsche Konsulat in Linz konnte am 12. März berichten, dass die Machtergreifung in Linz am 11. März gegen 20.30 Uhr *«schnell, reibungslos und ohne Blutvergiessen unter begeisterter Zustimmung der Bevölkerung»* erfolgt war: *«Auf den öffentlichen Gebäuden der Stadt, auf den Kasernen des Bundesheeres und auf vielen Häusern der Stadt weht seit gestern Nacht die Hakenkreuzflagge. Die Tatsache, dass auch viele Häuser nur die österreichische Flagge rot-weiss-rot zeigen, ist allein auf die Unmöglichkeit, im Augenblick Hakenkreuzflaggen zu beschaffen, zurückzuführen. Abends und nachts durchzogen viele Tausende von Nationalsozialisten, voran SA und SS mit Ha-*

kenkreuzfahnen, die deutschen Hymnen [das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied] singend, von der zutiefst begeisterten Bevölkerung immer wieder in wahrhaft ergreifender Weise stürmisch begrüsst, die Stadt. Mit einem unerhörten Jubel wurde das auf einem langsam fahrenden Kraftwagen mitgeführte Bild des Führers von der Menge begrüsst.»⁴¹²

Die «Erhebung» blieb nicht auf die Landeshauptstadt beschränkt. Schon gegen Mittag am 11. März hatten Nationalsozialisten in Aistersheim und Rottenbach gedroht, dass sie «alles zusammenschlagen würden, wenn es wirklich zur Volksabstimmung [am 13. März] käme». Nach 20.00 Uhr wäre es in Enns beinahe zu einer Schlägerei gekommen, als rund 150 Kommunisten den nationalsozialistischen Umzug stören wollten.⁴¹³ Abgesehen davon gab es kaum Probleme, als die österreichische M und SA noch in den Abendstunden die wichtigsten Behörden besetzten. In Wels wurden die Fackelzüge am Abend des 11. März von Trommlern und Hornisten begleitet.⁴¹⁴ Anders als im übrigen Österreich folgte aber in Oberösterreich sehr rasch eine zweite Machtübernahme, als schon am Vormittag des 12. März reichsdeutsche SS-Abteilungen (aus Frankfurt kommend) die Linzer Sicherheitsdirektion besetzten. Dort führte noch der ehemalige Sicherheitsdirektor, Revertera, im Auftrag des neuen Landeshauptmannes die Geschäfte unter SS-Aufsicht weiter. Revertera wurde erst einige Tage später abgelöst.⁴¹⁵

Im Falle militärischer Auseinandersetzungen wäre Oberösterreich zum Schlachtfeld geworden. Dazu kam es nicht, obwohl die 4. (oberösterreichische) Division noch am 11. März durch zwei Bataillone verstärkt wurde: Unter dem Eindruck der nationalsozialistischen Kundgebungen in Salzburg und Oberösterreich war nämlich am Abend des 10. März die Verlegung dreier Bataillone aus Ostösterreich nach Oberösterreich angekündigt worden, von denen am 11. März zwei, das Kraftfahrjäger-Bataillon Nr. 1 aus Neusiedl am See – verstärkt durch sechs Strassenpanzerwagen – und das III. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 13, nach Westen verlegt wurden. Das Infanterie-Bataillon verliess Hainburg um 15.15 Uhr mit der Eisenbahn und traf gegen Mitternacht in Linz ein; das Kraftfahrjäger-Bataillon Nr. 1 fuhr kurz vor Mittag von Neusiedl ab. Es wurde gegen 17.00 Uhr in Oberösterreich erwartet und sollte ursprünglich nach Ried weitermarschieren. In Enns wurde der Marsch bereits auf Grund eines Befehls aus Wien unterbrochen: Am folgenden Morgen trat das Bataillon am 12. März um 09.30 Uhr den Rückmarsch nach Neusiedl an, wo es am späten Nachmittag ankam.⁴¹⁶ Das III. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 13 war – wieder im Eisenbahntransport – bereits um 09.00 Uhr in Hainburg eingetroffen.⁴¹⁷

Ähnlich wie in Kärnten wurde auch in Oberösterreich die Übernahme der wichtigsten militärischen Befehlsstellen durch den Nationalsozialistischen Soldatenring vorbereitet. Oberst des Generalstabes Sinzinger hatte anscheinend auch die Verhaftung des Kommandanten der 4. Division für den Fall erwogen, dass militärischer Widerstand gegen einen deutschen Einmarsch befohlen worden wäre. Rückblickend stellte der Divisionskommandant, Generalmajor Anton Kienbauer, 1946 fest:» *Immerhin konnte ich auch noch in diesen bewegten Tagen bis zu meiner Dienstenthebung (15. März) durch meine persönliche Autorität und – ich muss sagen – auch durch meine Beliebtheit bei der Truppe so manches Unheil von den vaterlandstreuen Offizieren und Soldaten abwenden, persönliche Rache-*

*akte, Verhaftungen etc. verhindern.»*⁴¹⁸ In diesen Bestrebungen wurde Kienbauer, *«schon um den Eindruck einer Militärrevolte zu vermeiden»*, vom NSR unterstützt.⁴¹⁹ Diese Aussage ist in einigen Fällen belegt. So verhinderte Oberst Sinzinger in der Nacht zum 14. März die von örtlichen SA-Führern verlangte Auslieferung zweier Offiziere in Wels.⁴²⁰

Wesentlich brutaler war die Machtübernahme bei der Exekutive: Bis zum 14. März wurden vier Kriminal- und Polizeibeamte ermordet, die den Nationalsozialisten besonders verhasst waren. In mehreren Dienststellen wurden in den Tagen des Umbruchs *«regimetreue»* Gendarmen und Polizisten in Schutzhaft genommen.⁴²¹

Auch das Miliz-Brigadekommando in Linz wurde von SA und SS übernommen.⁴²² Die Frontmiliz hörte in der Nacht zum 12. März 1938 zu bestehen auf und erhielt den Befehl, *«keinen Schuss abzugeben und sich zu zerstreuen»*. Später behauptete Revertera, dass es *«sehr schwer»* gewesen wäre, seine *«Mühlviertler Abteilungen von jedem Widerstande abzuhalten, da sie die Aufgabe jeden Widerstandes als Schmach empfanden und sich gegen die einrückenden Preussen unbedingt wehren wollten»*.⁴²³

Viel mehr beunruhigte die verantwortlichen Behörden allerdings die Möglichkeit eines anderen Widerstandes: Ein Angriff aus der Tschechoslowakei galt als durchaus möglich, zumal verschiedene Gerüchte in diese Richtung gingen. Da durch die Auflösung der Miliz ein wichtiger Teil der Landesverteidigung weggefallen war, beabsichtigte das Kommando der 4. Division in den ersten Tagen nach dem 11. März, aus (im nationalsozialistischen Sinne) *«verlässlichen»* Milizionären und SA-Angehörigen eine *«Landwehr»* ins Leben zu rufen; diese sollte jene Rolle übernehmen, die bisher der Frontmiliz zugefallen wäre. Ein neues Miliz-Brigadekommando Nr. 4 wurde von Oberst Sinzinger tatsächlich aufgestellt.⁴²⁴ Durch die rasche Eingliederung des Bundesheeres in die Deutsche Wehrmacht wurden aber derartige Planungen schnell hinfällig.

SALZBURG

Sorgen um die Grenzsicherung wie in Oberösterreich gab es in Salzburg nicht: Als Folge der Ereignisse des 11. bis 13. März 1938 konnten am Abend des 14. März 1938 auf dem Salzburger Residenzplatz feierlich Grenzpfähle verbrannt werden.⁴²⁵ Dem war eine ähnliche Entwicklung wie im übrigen Österreich vorgegangen. Am Abend des 10. März wurde in Salzburg ein *«Amtswalterappell»*, das heisst eine Versammlung der Funktionäre der Vaterländischen Front, abgehalten, der ruhig verlief. Als jedoch gegen 21.00 Uhr etwa 1'000 jugendliche Nationalsozialisten auftauchten und es auch zu Zusammenstößen mit der Polizei kam, wurde eine Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 12 als Assistenz angefordert. Ihr Eingreifen erwies sich aber nicht mehr als notwendig. Sicherheitshalber wurden der Salzburger Sender und das Verstärkeramt Salzburg durch kleine Wachen (die jeweils aus einem Offizier, einem Unteroffizier und sechs Mann bestanden) geschützt.⁴²⁶

Für den Abend des 11. März war auch in Salzburg ein Fackelzug der Nationalsozialisten

angekündigt. Einer der Demonstranten erinnerte sich später an diese Stunden: *«Alles eilte auf die Strasse. Bereits am Abend waren alle Ämter von SA und SS besetzt, vom Rathaus wehte die Hakenkreuzfahne, eine jubelnde und singende Menge wogte durch die Strassen, fremde Menschen fielen sich in die Arme, und keiner schämte sich seiner Tränen. „Der Tag für Freiheit und für Brot bricht an!“*⁴²⁷ Das Brot und vor allem die Freiheit waren jedoch nicht für alle da. Während schon um Mitternacht auf behördliche Anordnung die Kirchenglocken geläutet wurden, um die „neue Zeit« zu begrüßen, wurden um 04.00 Uhr früh die Fenster des Erzbischöflichen Palais eingeschlagen, ein Trupp SA-Leute begehrte johlend Einlass, und Fürsterzbischof Sigismund Waitz wurde für einige Tage unter Hausarrest gestellt.⁴²⁸ In manchen Orten wurde die *«Abrechnung mit dem ständestaatlichen Regime»* zu persönlichen Racheakten an dessen Vertretern: In Wagrain beispielsweise wurde der Oberförster durch den Ort gejagt und gedemütigt.⁴²⁹

Auf Landesebene ging die formale Machtübernahme gegen 21.00 Uhr über die Bühne. Der illegale Gauleiter, Ing. Anton Wintersteiger, besetzte das Amtszimmer des Landeshauptmanns im «Chiemseehof» – angeblich im Auftrag Seyss-Inquarts und von einem SA-Sturm begleitet. Der Landeshauptmann, Dr. Franz Rehr, hatte sich allerdings schon kurz nach 20.00 Uhr ins Salzburger Brigadekommando begeben; das Amtssiegel der Landesregierung und das Geld für die Volksbefragung am Sonntag hatte er vorsorglich mitgenommen. Als sich das Bundesheer anschickte, befehlsgemäss nach Osten abzurücken, wollte Rehr, der aus Wien keine klaren Anordnungen mehr erhalten konnte, die Truppen begleiten. Der Rückzug endete allerdings bereits an der östlichen Stadtgrenze Salzburgs: Die Truppen kehrten in ihre Kasernen zurück, um am nächsten Morgen die einrückende Deutsche Wehrmacht begrüßen zu können; Rehr fuhr in seine Wohnung.⁴³⁰

In Hailein kam es am Abend des 11. März *«im Zusammenhang mit einer Kundgebung der nationalsozialistischen Bevölkerung zu Ausschreitungen von kommunistischen Elementen»*, wie es offiziell hiess.⁴³¹ Der Sicherheitsdirektor forderte Heeresassistenten an, und gegen 20.00 Uhr gingen ein Offizier und 30 Soldaten mit einem Maschinengewehr nach Hailein ab, um Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.⁴³² Nach Zeitungsberichten gab es bei den Halleiner Unruhen *«mehrere Verletzte. Es wurden in verschiedenen Geschäften, in der völkischen Turnhalle und in Gastlokalen die Fenster zertrümmert.»*⁴³³

TIROL

In Tirol konnte die nationalsozialistische Machtergreifung von ähnlichen Voraussetzungen ausgehen wie in Salzburg. In gewisser Weise war der Übergang aber besonders krass: Noch am Abend des 9. März hatte Bundeskanzler Schuschnigg in Innsbruck unter dem Jubel der Zuhörer die Volksbefragung für den 13. März angekündigt: *«Rot-weiss-rot bis in den Tod!»* In den folgenden Tagen stellte sich allerdings heraus, dass auch in Tirol ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung *«lieber braun als tot»* sein wollte, ungeachtet der mehr

als fragwürdigen Südtirolpolitik des Deutschen Reiches. Am 11. März kam es in ganz Tirol zu Protestkundgebungen gegen die Volksbefragung. In Innsbruck begann die SA um 09.00 Uhr den Marsch zum Stadtzentrum. Die Maria-Theresien-Strasse war von Polizisten gesperrt, doch drückte die SA die Sperre zur Seite. Den Demonstranten begegnete kein Widerstand.

Um 21.00 Uhr wurde das Landhaus an die SS übergeben; Gauleiter Edmund Christoph wurde zum neuen Landeshauptmann ernannt.⁴³⁴ Dabei zeigte sich, wie der österreichische Geheimdienstoffizier Rodler in seinen Erinnerungen notierte, *«dass sowohl Polizei wie auch Gendarmerie stark nationalsozialistisch durchsetzt waren, so dass die wenigen staatsstreuen Leute dieser Organisationen machtlos waren»*.⁴³⁵ Die Frontmiliz wurde von der SA übernommen, der Milizbrigadier und sein Stabschef sofort verhaftet. Ebenfalls in beachtlichem Tempo gelangte das Telefonnetz unter nationalsozialistische Kontrolle: Im Bereich des Bundesheeres waren die Telefonverbindungen zwischen Garnisonen und ausgerichteten Einheiten am 11. und 12. März 1938 in mehreren Fällen für längere Zeit unterbrochen.⁴³⁶

Die Machtergreifung war jedoch nicht auf Innsbruck beschränkt: Überall in Tirol übernahm die österreichische NSDAP Behörden und Ämter *«mit Schnelligkeit, Präzision und Gründlichkeit»*, wie der britische Konsul in Innsbruck, Ian Leslie Henderson, meldete: *«Am frühen Morgen des 12. März waren nationalsozialistische Wachposten bereits an allen Stationen der Bahnlinie von der österreichisch-schweizerischen Grenze bis Innsbruck postiert. Hakenkreuzfahnen wehten von allen Stationsgebäuden; nur in Imst war die rot-weiße Tiroler Fahne gehisst und in Langen sah man auch einzelne österreichische Fahnen. SA und wurde befohlen, weder zu demonstrieren noch zu provozieren. Diese Anordnungen wurden im grossen und ganzen auch befolgt, obwohl M-Männer in einzelnen Ämtern Kruzifixe von der Wand gerissen und zerbrochen haben.»*⁴³⁷

Die Machtergreifung war aber nicht überall ohne Zwischenfälle vor sich gegangen. In Imst kam es am Nachmittag des 11. März zu einer bedrohlichen Lage, als acht Gendarmen – von ihren vorgesetzten Dienststellen ohne klare Befehle gelassen – versuchten, mit dem Bajonett den Platz vor dem Gasthaus «Zum Lamm» zu räumen, wo sich etwa 100 Nationalsozialisten versammelt hatten. Schliesslich gelang es dem örtlichen SS-Führer, die Menge zu beruhigen. Man einigte sich auf den Kompromiss, dass die Nationalsozialisten einstweilen keinen Demonstrationzug abhalten würden und sich dafür im Hof des Gasthauses versammeln dürften.

Nach der Bekanntgabe von Schuschniggs Rücktritt aber waren die Nationalsozialisten nicht mehr zu halten. Ihre Führer erklärten am Gendarmerieposten, sie würden nunmehr als Hilfspolizei Dienst versehen. Um 23.30 Uhr wurde die Gendarmerie offiziell vom Tiroler Landesgendarmeriekommando aus verständigt, dass sich sämtliche Gendarmerieposten des Bezirkes Imst der örtlichen SS zu unterstellen hätten. Kurz darauf stürmten etwa 20 Nationalsozialisten, wie einer der Gendarmen notierte, *«wie eine wilde Horde»* den Gendarmerieposten, *«sprangen auf die Tische, rissen sämtliche Bilder der österreichischen Staatsmänner von den Wänden und warfen alles, was nur österreichischen Namen oder Rahmen hatte, mit entsprechenden Kraftworten auf den Boden»*. Die Gendarmen wurden *«wie Gefangene»* behandelt und mussten noch in der Nacht unter Aufsicht junger Nationalsozialisten

sten mit der Verhaftung «vaterländischer» Persönlichkeiten beginnen. In den folgenden Tagen wurden zwei der Gendarmen selbst «*wie gefährliche Verbrecher*» von SA-Leuten verhaftet; die übrigen mussten bei den wiederholten «Siegessägen» hinter den Schulkindern als «*System- und Spottfiguren*» mitmarschieren.⁴³⁸

Die Ereignisse im Raum Imst sind aus einem weiteren Grund interessant, kam es doch hier am 12. März beinahe zu einem Zusammenstoß zwischen Truppen des Bundesheeres und Verbänden der einmarschierenden Wehrmacht. Dazu ist es aber nötig, weiter auszuholen.

Der Befehl zur Grenzbeobachtung am Morgen des 11. März dürfte im Bereich der 6. Division (Tirol und Vorarlberg) eigenmächtig erweitert worden sein. Im Laufe des Vormittags wurde nämlich die Verlegung von Sperrkommandos an die wichtigen Passstrassen angeordnet: Der Achenpass wurde durch einen Zug des Tiroler Landeschützen-Regiments «Dollfuss», verstärkt durch zwei Gebirgshaubitzen, gesperrt. An die Scharnitzer Klause wurde eine Kompanie des Tiroler Jäger-Regiments verlegt; ein Zug sperrte die Porta Claudia, während ein zweiter Zug die westliche Nebenstrasse bei Unterleutasch zu überwachen hatte. Die dritte wichtige Nord-Süd-Verbindung, der Fernpass, wurde durch ein Sperrkommando des III. Bataillons des Wiener Infanterie-Regiments Nr. 4 («Hoch- und Deutschmeister») von Imst aus gesperrt. Angesichts der Ereignisse am Abend des 11. März wurden diese Sperrkommandos in der Nacht in die Garnisonen zurückbefohlen.⁴³⁹ Dies funktionierte am Achenpass und an der Scharnitzer Klause – zum Fernpass konnte aber keine Verbindung mehr hergestellt werden. Das Sperrkommando unter dem Befehl Hauptmann Edwin Liwas blieb ab dem Nachmittag des 11. März auf sich allein gestellt.

Schwierigkeiten hatte es allerdings schon von allem Anfang an gegeben: Zunächst fehlten Lastkraftwagen, um die beiden vorgesehenen Gebirgsgeschütze zum Fernpass zu bringen. Ein Geschütz musste zurückgelassen werden; die Mannschaft wurde mit requirierten Postautobussen befördert. Für die Angehörigen des Sperrkommandos wurde noch vor der Abfahrt in der Kaserne die Stimmabgabe zur Volksbefragung am 13. März improvisiert; die Auszählung ergab 100 Prozent «/»-Stimmen für Österreich.⁴⁴⁰

Nach der Ankunft am Fernpass begann das Kommando – die 9. Kompanie mit einem Geschütz und vier schweren Maschinengewehren – die Strasse nördlich der Passhöhe mit Spanischen Reitern zu sperren und durch das Geschütz und die Maschinengewehre zu sichern. Der Dienst war durch Kälte und Schneelage anstrengend, die Moral der Mannschaft aber einwandfrei; dies nicht zuletzt wegen der entschlossenen Haltung des Kommandanten. Ein Unteroffizier wurde mit zwei Schützen-Gruppen und einem Postautobus in den Raum Lermoos/Biberwier befohlen, um das Herannahen feindlicher Kräfte melden zu können. Problematisch blieb jedoch die Übermittlung von Nachrichten, da Funkgeräte ebenso fehlten wie Melder auf Motorrädern.

Ein reichsdeutscher Personenwagen, der von Lermoos aus den Fernpass erreichte, wurde sehr rasch zurückgeschickt, als Hauptmann Liwa den Eindruck gewann, dass die fünf Insassen deutsche Kriminalbeamte in Zivil waren, die nur die Lage erkunden wollten. Zu die-

sem Zeitpunkt hatte Liwa mit seinen vorgesetzten Dienststellen keine telefonische Verbindung mehr. Lediglich über Garmisch-Partenkirchen, also über reichsdeutsches Gebiet, war es ihm möglich, das Divisionskommando in Innsbruck zu erreichen. Selbst auf diesem Wege aber sah sich das Divisionskommando am 12. und 13. März nicht in der Lage, klare Befehle zu erteilen. Hier zeigte sich die beklagenswerte «Verlassenheit» des Bundesheeres, dessen oberste Führung von der politischen Führung nicht unterrichtet wurde und in weiterer Folge die unterstellten Verbände zu wenig informierte. Das Divisionskommando verfügte lediglich, das Sperrkommando sollte noch am Fernpass bleiben, aber gegen deutsche Truppen nicht mit Waffengewalt vorgehen. Am Morgen des 12. März wurde Hauptmann Liwa mitgeteilt, *«dass es wahrscheinlich dazu kommen werde, dass sich die Kräfte aus Imst und Landeck über Finstermünz in die Schweiz zurückziehen würden»*. Am Abend des 12. März – inzwischen war im Radio bereits der Einmarsch deutscher Truppen und der Empfang Hitlers in Ried durchgegeben worden – versuchte Liwa nochmals, von seinem Divisionskommando einen Befehl zu erhalten: *«Es wurde endlich derselbe junge Oberleutnant ans Telefon geholt, der mir wieder mitteilte, ich solle mich gedulden. Als ich ihm endlich sagte: ‚Herr! Es muss was geschehen!‘ erwiderte er mir, ich solle machen, was ich wolle.»* Diese Unentschlossenheit des Divisionskommandos mochte auch darauf zurückzuführen sein, dass der Divisionär, Generalmajor Adalbert Szente, am frühen Morgen des 12. März durch seinen Stabschef, Oberst des Generalstabes Karl Eglseer, abgelöst worden war.⁴⁴¹

Im Laufe des 12. und 13. März wurde zunächst zwei Motorrädern der Wehrmacht und dann einem Auto der deutschen Polizei die Überfahrt über den Fernpass verwehrt. Zu weiteren Vorfällen kam es nicht mehr, da ein Einmarsch über den Fernpass im deutschen Operationsplan nicht vorgesehen war. Sicherheitshalber liess Liwa aber die Passstrasse auch gegen Süden durch zwei Spanische Reiter und ein Maschinengewehr sperren. *«Die Nacht zum Sonntag verging ruhig. Ich stand vor einem Dilemma, weil ich wirklich nicht wusste, was iah machen sollte? Sollte ich den Befehl durchführen, weiteroben bleiben und den Fernpass sperren? Oder soll[lt] ich mich mit allen Waffen und der gesamten Munition, die ich mithatte, zurückziehen? ... Da ich aus dem Radio erfahren hatte, wie weit die Besetzung Österreichs bereits vollzogen war und dass Hitler in Linz ein grosser Empfang bereitet wurde, entschloss ich mich, auch unter dem Eindruck der für mich überraschenden Andeutung eines Rückzugs in die Schweiz und um Mann und Material in vollem Ausmass zu retten, mich vom Fernpass zurückzuziehen, um nicht wirklich vom Süden her aus Nassereith abgefangen zu werden ... Am Nachmittag des 13. [März] befahl ich, den Fernpass zu räumen und in die Garnison Imst einzurücken. Ich tat dies auf eigene Verantwortung, ohne Befehl, weil ich mich aufgrund der geänderten politischen Lage zu diesem Entschluss verpflichtet fühlte.»* Die Rückkehr des Sperrkommandos nach Imst brachte für die Truppe *«verschiedene Überraschungen»*: *«Wir, meine Soldaten und ich, waren als gute Österreicher auf den Fernpass befohlen worden, um die Heimat zu verteidigen, und kamen auf der Rückreise, man kann fast sagen, in ein verändertes Land. In Nassereith wurden wir als vermeintliche deutsche Truppen mit ‚Heil!‘ und ‚Bravo!‘ und Klatschen und Hissen von Hakenkreuzflaggen begrüsst. Die Soldaten und, nebenbei bemerkt, auch ich selber, waren wirklich wie vor den Kopf gestossen ... Auch Imst selber war schon voll im anderen Lager. Es waren Haken-*

kreuzfahnen gehisst; zum grössten Erstaunen von uns allen befand sich auch auf unserer Kaserne bereits eine Hakenkreuzfahne. Vorschriften gemäss nach dem Reglement habe ich gehandelt, wie es nach einem Einsatz üblich ist, wenn man in die Kaserne zurückkehrt... Ich habe das ‚Gebet vor der Schlacht‘ blasen lassen und habe mich bei den Soldaten nochmals für die disziplinierte Haltung und die Einsatzbereitschaft bedankt und meinen Stolz ausgedrückt, dass sie als österreichische Soldaten voll diszipliniert ihren Mann gestellt haben.»

Zur Verwirrung wesentlich beigetragen hatte sicherlich der Befehl, der am 11. März um 20.00 Uhr im Auftrag Staatssekretärs Zehners an die 6. Division übermittelt worden war: *«Wenn deutsche Truppen die Grenze überschreiten, so haben sich unsere Truppen nach Osten zurückziehen. Es darf kein Schuss abgegeben werden.»* Das erwies sich selbst für die in Oberösterreich stationierten Truppen als undurchführbar; sie blieben schliesslich in ihren Garnisonen. Lediglich die beiden am 11. März aus dem Wiener Raum nach Westen verlegten Bataillone wurden am Morgen des 12. März zurückbeordert. Aber wie sollten sich die Verbände in Tirol und Vorarlberg befehls gemäss «nach Osten zurückziehen»? Daher erklärten sich auch die Andeutungen des Innsbrucker Divisionskommandos, die Truppen im westlichen Tirol und in Vorarlberg sollten sich darauf einrichten, die Grenze in die Schweiz zu überschreiten, um sich dann internieren zu lassen.

Für die im Raum Innsbruck stehenden Tiroler Truppen war aber selbst ein Rückzug in die Schweiz so gut wie unmöglich. Das Tiroler Landeschützen-Regiment «Dollfuss» in Hall in Tirol wurde daher in der Nacht zum 12. März angewiesen, sich zum Abmarsch nach Matri am Brenner bereitzuhalten. Die Offiziere des Regiments waren nach der Aussage des damaligen Regimentsadjutanten *«entsetzt»*: *«Diese geplante Auslieferung an die Italiener empörte uns zutiefst, ... der Befehl über den geplanten Abmarsch nach Italien hing wie ein Damoklesschwert über uns und belastete uns mehr als die Lage in Wien! Die Kaiserschützen sollten sich nochmals den Ratzingern ohne Widerstand ausliefern!»*⁴⁴² Empört versuchte der Adjutant, in Wien eine Klarstellung dieses unmöglichen Befehls zu erlangen; er erhielt aber keine Antwort.

VORARLBERG

In Vorarlberg, dem westlichsten Bundesland Österreichs, verlief die nationalsozialistische Machtergreifung relativ ruhig. In den Wochen zuvor war mit Unterstützung des Volkspolitischen Referenten versucht worden, die gemässigten Elemente der NSDAP zu fördern. Am 10. März kam es zu ersten nationalsozialistischen Aktionen gegen die geplante Volksbefragung. Am Nachmittag gelang es der Vorarlberger Landesregierung ebenso wie der Vaterländischen Front nicht mehr, Kontakte mit den Wiener Zentralstellen herzustellen. Während aber der Landesmilizkommandant, Toni Ulmer, noch am Abend des 11. März zum Widerstand bereit war, gelang es dem illegalen Gauleiter, Toni Plankensteiner, gegen 22.00 Uhr telefonisch, den Landeshauptmann, Ing. Ernst Winsauer, zur Übergabe der Amtsgeschäfte zu bewegen. Gegen 23.00 Uhr erfolgte die formelle Geschäftsübergabe im

Bregenzer Landhaus. Dieser vergleichsweise späte Zeitpunkt erklärte sich daraus, dass die illegale Gauleitung nicht in Bregenz, sondern in Dornbirn getagt und erst gegen 21.30 Uhr zur Übernahme der Regierung nach Bregenz gefahren war. Die Führer der Wehrformationen waren schon gegen 21.00 Uhr vorausgefahren, um die Machtergreifung auch in der Landeshauptstadt vorzubereiten: Kurz nach 21.00 Uhr erklärten sie dem Stellvertreter des Sicherheitsdirektors, Dr. Paul Jäger, dass SS und SA die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung übernehmen würden. Die Unterstützung der Gendarmerie bei der Bewältigung dieser Aufgaben wurde von den neuen Machthabern akzeptiert, jene der Frontmiliz abgelehnt.⁴⁴³

Anders als in Bregenz und zuvor in Dornbirn ging die Machtergreifung in Feldkirch nicht ohne Zwischenfälle vor sich. Im Laufe des Nachmittags des 11. März hatte sich die örtliche SA versammelt, um am Abend – unbewaffnet – eine Kundgebung zu veranstalten. Gleichzeitig patrouillierte die – etwa gleichstarke – Frontmiliz mit aufgepflanztem Seitengewehr durch die Strassen. Am Abend wurden die Demonstranten von den Ereignissen auf Bundes- und Landesebene überrascht, es kam zu lauten Freudenkundgebungen, und auf dem Rathaus wurde die Hakenkreuzfahne gehisst. Wohl knapp vor 21.00 Uhr erschienen nationalsozialistische Demonstranten vor dem berühmten Jesuitenkolleg, der «Stella Matutina» (wo auch Schuschnigg erzogen worden war), um das dort vermutete Waffenlager der Frontmiliz auszuheben. Als sich statt der Waffen nur Patres fanden, marschierte die SA zur Turnhalle jenseits der Ill, wo sie gegen 21.30 Uhr unvermutet auf etwa 90 Mann der Frontmiliz stiessen, die von der geänderten Lage noch nichts erfahren hatten. Als der SA-Führer, Erwin Hefei, vortrat, mit «Heil Hitler!» grüsste und die Frontmiliz aufforderte, die Waffen niederzulegen, weigerte sich der Frontmilizkommandant, Max Baldessari, dieser Aufforderung nachzukommen: Seine Männer gingen in Deckung und entsicherten die Gewehre. Als – wohl versehentlich – ein Schuss losging, wurde die Lage sehr bedrohlich. Da die SA unbewaffnet war, ordnete Hefei den Rückzug an; die Frontmiliz wurde schliesslich, nachdem Baldessari mit Bregenz Rücksprache gehalten hatte, von der Gendarmerie ordnungsgemäss entwaffnet.⁴⁴⁴

Die Nationalsozialisten hatten in der Nacht zum 12. März noch eine andere Aufgabe wahrzunehmen: Zur Verhinderung der «Kapitalflucht» und um zu vereiteln, dass sich «Systembürger» (oder auch, je nach dem verbalen Radikalismus der örtlichen Nationalsozialisten, «Systemschweine») noch rechtzeitig ins Ausland absetzen, wurde der Nachtzug in die Schweiz gründlich durchsucht.⁴⁴⁵ Wie der britische Konsul Henderson berichtete, «machte der disziplinierte Wachposten in Uniform in Bludenz einen guten Eindruck, während sich seine Kameraden in Feldkirch und sonstwo nur durch ihre Hakenkreuzarmbinden von Rowdies unterschieden». Die Grenzstationen wurden durch SA und SS verstärkt.⁴⁴⁶

Ähnlich wie in Tirol waren auch in Vorarlberg Truppen zur Grenzbeobachtung entsandt worden: Je eine Kompanie des Alpenjäger-Bataillons Nr. 4 wurde mit eingezogenen zivilen Lastkraftwagen auf den Haggen und nach Krumbach verlegt. Diese Truppen kehrten in der Nacht zum 12. März in die Kasernen zurück und blieben von den innenpolitischen Ereignissen vorerst unberührt.⁴⁴⁷

NIEDERÖSTERREICH

Einen anderen Verlauf nahm die nationalsozialistische Machtergreifung in Niederösterreich und Wien, da es im ersten Fall keine eigene Landeshauptstadt gab, die wie in den anderen Ländern das Zentrum darstellte, und da im zweiten Fall die Rolle Wiens als Bundeshauptstadt zum Tragen kam.

Am Vormittag des 10. März 1938 wurden beispielsweise in Krems die örtlichen NSDAP-Führer zur Befehlsausgabe gerufen: Im Laufe des Nachmittags wurde nach längerem Warten die Parole *«Wahlenthaltung!»* aus Wien bestätigt. *«Flugzettel zur Verteilung werden gedruckt. Ausserdem setzt mündliche Propaganda ein. Jeder wird als Volksverräter betrachtet, der am Sonntag zur Wahl geht. Am Freitag früh beginnt die SA mit der Verteilung der Flugzettel in allen Häusern. Die Parole geht hinaus. Die SA übernimmt den Dienst am Sonntag bei den Wahllokalen: Alle aufschreiben, die wählen wollen»*, notierte später der Kreisleiter aus Lilienfeld. Mitten in die Aktivitäten am Abend des 11. März platzte die Nachricht vom Rücktritt des Bundeskanzlers: *«Grenzenloser Jubel bricht los.»* *«Spontan»* kam es zu Versammlungen und Umzügen. Auf Amtsgebäuden wurden Hakenkreuzfahnen aufgezogen und *«Vaterländische»* bzw. *«Judenstämmlinge»* noch in der Nacht zum 12. März verhaftet.⁴⁴⁸

Ähnlich verlief die Machtergreifung auch in anderen Gemeinden: Für die Umgebung von Wien erfolgte die Befehlsausgabe in Wien. Am Nachmittag des 11. März befahl Gauleiter Dr. Roman Jäger, *«in den Kreisstädten zu marschieren, auch dann, wenn geschossen würde, um die Regierung Schuschnigg in die Knie zu zwingen»*. – Die Basis der österreichischen NSDAP hatte die evolutionäre Linie, um die sich Seyss-Inquart um diese Zeit noch bemühte, schon längst verlassen. Gegen 19.00 Uhr begannen die Demonstrationen; gleichzeitig, so führte später ein parteiinterner Bericht aus, *«traten die ersten Gendarmenriebeamteten zu uns über und nahmen die Hakenkreuzbinde als Zeichen der Parteihöhe an»*. In Stockerau wurde das Sturmkorps der Vaterländischen Front entwaffnet; die Nationalsozialisten *«übernahmen bei der Bezirkshauptmannschaft, Gendarmerieposten und Gemeindeamt im Namen des Führers die Macht in der Ostmark»*.⁴⁴⁹ In Gross-Enzersdorf bildeten sich am Nachmittag des 11. März, wie es in einem Augenzeugenbericht hiess, *«überall kleinere Ansammlungen von erregten Menschen. Gegen Abend wurde die Menge immer grösser und bei Eintritt der Dunkelheit hörte man ein wüstes Freudengebrüll aus tausenden Kehlen. Ein Fackelzug, versehen mit abertausenden Hakenkreuzfähnlein, marschierte durch die Strassen, unter dem fanatischen, zugleich hypnotisierenden ‚Sieg-Heil!‘-Geschrei»*.⁴⁵⁰

Die Soldaten des Kraftfahrjäger-Bataillons Nr. 1, die am 11. März zur Verstärkung der oberösterreichischen Division nach Westen marschiert waren, konnten den Wandel in der Stimmung deutlich miterleben, wie der damalige Leutnant Hubert Wingelbauer eindrucksvoll schilderte. Um 11.30 Uhr hatte das Bataillon Neusiedl am See *«in einer Stimmung, die fast mit Hurra-Patriotismus verglichen werden kann»*, verlassen. *«In St. Pölten, das wir gegen 15.30 passierten, fielen uns die belebten Strassenzüge auf... Vereinzelt wurde applaudiert, ja sogar Hochrufe auf Österreich wurden laut... In Melk hatte sich das Strassenbild merklich geändert; wir sahen hakenkreuzgeschmückte Häuser und Fenster. Die Menge betrachtete uns teils stumm, teils gab es vereinzelt Pfuirufe, die wir jedoch auftragsgemäss*

ignorierten... . Bei Blindenmarkt überspannte ein aus Hakenkreuzfahnen gebildetes Transparent die Strasse, daneben standen einige Burschen in einschlägiger' Kleidung und winkten der als Sicherung vorfahrenden Gruppe freundlich entgegen. Diese hielt – schon weil sich die Fahnen auch verkehrsbehindernd auswirkten – an, doch statt der erwarteten Verbrüderung gab es für die Bauernburschen – spontan ohne jeden Befehl, wie mir der Kommandant nachher berichtete, und ohne jeden Waffeneinsatz – derartige Prügel, dass ihnen die Begeisterung der nächsten Tage bestimmt vergällt war. Gegen 17 Uhr durchfuhren wir Amstetten; hier bot sich uns bereits ein völlig neues Bild: hakenkreuzgeschmückte Häuser und Fenster und die Strassen voller Menschen, die uns offenkundig zu provozieren versuchten. Es gab Rufe wie ‚Schuschnigg-Knechte‘ oder ‚Ihr kommt schon zu spät, ihr könnt nur mehr den Hitler begrüßen‘. Trotzdem kam es zu keinerlei Zwischenfällen.» Am Vormittag des 12. März vollzog sich der Rückmarsch des Bataillons dann «unter völlig anderen äusseren Begleitumständen. Beginnend von der Enns prangten Städte und Ortschaften im ‚neuen‘ Flaggenschmuck... . Die Stimmung der Bevölkerung erschien mir mit jener vor Beginn eines Volksfestes vergleichbar und passte gar nicht zu den Gefühlen, von denen offenkundig die Masse des Bataillons beseelt war... . Eine derartig gewaltige innere Umstellung innerhalb von 24 Stunden war für uns einfach nicht verkraftbar.»⁴⁵¹

Franz Danimann, Funktionär der Freien Gewerkschaften, war am Abend des 11. März «in einer Kaserne der damaligen Frontmiliz in der sogenannten Salamifabrik in Schwechat... . Dort befanden sich bewaffnete Angehörige der Vaterländischen Front und der illegalen Arbeiterorganisationen. Drei Maschinengewehre waren auf die Strasse gerichtet; Posten mit Stahlhelm und Karabiner bewachten das Gebäude. Der grösste Teil der Männer schien mir absolut kampff- und widerstandswillig zu sein.» Am Abend des 11. März – von den Ereignissen im Bundeskanzleramt hatte man keine Kenntnis, obwohl Gerüchte aller Art die Runde machten – erschien SA vor dem Gebäude. Gendarmen sollten vermitteln: «Noch aber war nichts entschieden. Ein Grossteil der Männer lehnte eine Räumung des Gebäudes ab und einige wollten sogar einen Ausfall machen, um die Nationalsozialisten vor dem Gebäude zu vertreiben. Doch es gibt auch andere Stimmungen. Die Einheit beginnt zu zerbrechen ... und so verlassen zuerst Einzelne, dann ganze Gruppen die Kaserne von rückwärts über den Mitterbach [= Schwechat]. Als die Nationalsozialisten schliesslich zögernd das Gebäude betraten, war es fast leer.»⁴⁵²

In den verschiedenen Garnisonen verlangten demonstrierende Nationalsozialisten, dass auch auf den Kasernen Hakenkreuzfahnen gehisst würden, was der niederösterreichische Militärkommandant, Generalmajor Valentin Feurstein, unter Berufung auf sein «Haus herrnrecht» ablehnte, «um dann im Morgenlicht von eigenen Leuten die neue Flagge am Mast aufziehen zu lassen.»⁴⁵³ In Wiener Neustadt kam es zu einem heiklen Zwischenfall, als am Morgen des 12. März eine riesige Menschenmenge vor der Burg, der berühmten Theresianischen Militärakademie, erschien und lautstark die Hissung der Hakenkreuzfahne forderte. Der Akademiekommandant, Generalmajor Rudolf Towarek, verweigerte dies mit dem Hinweis darauf, dass er keinen Befehl dazu habe. Als zwei SA-Männer die Burg betraten, um über die Hissung der Fahne zu verhandeln, drängten die Massen durch das Tor in die Burg.

Ein Zug der Wachbereitschaft wartete mit aufgepflanztem Bajonett und geladenen Gewehren; die Situation spitzte sich zu. «*Es stand auf Messers Schneide*», wie einer der Militärakademiker wenig später in sein Tagebuch schrieb. Schliesslich beruhigte sich die Menge aber und räumte die Burg. Erst am Abend des 12. März wurde – nunmehr auf Befehl und damit ordnungsgemäss – die Hakenkreuzfahne auch über der altehrwürdigen Militärakademie in Wiener Neustadt aufgezogen.⁴⁵⁴

Noch mitten in der Nacht zum 12. März war ein Militärakademiker plötzlich verschwunden: Erzherzog Felix, der jüngere Bruder Otto von Habsburgs, der seit 1937 Gasthörer an der Akademie gewesen war, wurde heimlich – angeblich mit einem Wagen der ungarischen Gesandtschaft – abgeholt und nach Ungarn in Sicherheit gebracht.⁴⁵⁵

Es gelang oft nur schwer, eine Einmischung von aussen in den militärischen Dienstbetrieb zu verhindern. So wurde in Krems Major Rudolf Zotti vom Infanterie-Regiment Nr. 6 am Morgen des 12. März nach St. Pölten zum Divisionskommando gebracht und de facto in Schutzhaft genommen, da er als Exponent der Vaterländischen Front bzw. des christlichsozialen Wehrbundes galt und nationalsozialistische Aktionen gegen ihn befürchtet wurden.⁴⁵⁶

Schliesslich kam es noch in der Nacht zum 12. März zu einem Assistenzinsatz des Bundesheeres: Um 00.45 Uhr rief der neuernannte Sozialminister, Dr. Jury, im Auftrage Seyss-Inquarts im Verteidigungsministerium an und bat um die Beistellung von zwei Bataillonen, da es in Gänserndorf zu «*sozialdemokratischen Unruhen*» gekommen sei. Daraufhin wurde gegen 01.00 Uhr das Kraftfahrjäger-Bataillon Nr. 4 nach Gänserndorf in Marsch gesetzt.⁴⁵⁷ Es kam aber zu keinen Zwischenfällen.

Das Zentrum der nationalsozialistischen Machtergreifung in Niederösterreich war Wien. Als der Landeshauptmann, Josef Reither, am Abend des 11. März gegen 19.30 Uhr ins Landhaus kam, um persönliche Unterlagen in Sicherheit zu bringen, wehte auf dem Gebäude schon die Hakenkreuzfahne. Der bisherige Landesstatthalter (und illegale Nationalsozialist) Julius Kampitsch hatte schon «*als kommissarischer Leiter die Amtsgeschäfte des Landeshauptmannes übernommen*». Am 12. März wurde dann eine neue Landesregierung unter dem illegalen Gauleiter Dr. Roman Jäger gebildet.⁴⁵⁸ Damit gab es in Wien in dieser Nacht nicht weniger als drei Machtergreifungen. Neben der Übernahme der Bundesregierung durch Seyss-Inquart vollzog sich der Machtwechsel auch auf Landesebene für Wien und Niederösterreich.

WIEN

In Wien war die Situation in den letzten Tagen vor dem 11. März erstaunlicherweise verhältnismässig ruhig geblieben. Noch am 8. März 1938 wurde ein Fussgeher verhaftet, weil er «*Heil Hitler!*» gerufen hatte⁴⁵⁹ – in der Steiermark wäre solch ein Vorgehen zu diesem Zeitpunkt bereits undenkbar gewesen.

Am Abend des 9. März kam es zu kleineren nationalsozialistischen Kundgebungen in der Wiener Innenstadt, die sich am folgenden Abend – verstärkt – wiederholten. In der Flo-

rianigasse im VIII. Bezirk entstand eine Schlägerei zwischen katholischen Studenten der CV-Verbindung «Austria» und SA, bei der drei Studenten Verletzungen erlitten.⁴⁶⁰ Nahe der Oper wurde berittene Polizei gegen nationalsozialistische Demonstranten eingesetzt, die in die Innenstadt durchbrechen wollten. Die Polizisten zogen schliesslich sogar die Säbel, um die Absperrung zu halten.⁴⁶¹

Trotzdem war die Regierung Schuschnigg noch nicht am Ende. Am Morgen des 11. März wurden im Haus der Vaterländischen Front (Am Hof) von besorgten Bürgern massenhaft Blumensträuße für den Kanzler und Geldspenden zur Unterstützung der Wahlpropaganda für den 13. März abgegeben. Der Vorsitzende der Jüdischen Kultusgemeinde, Dr. Desider Friedmann, überbrachte einen Scheck seiner Gemeinde über 300'000,- Schilling.⁴⁶²

Das Österreichische Jungvolk war besonders rührig, wie ein Teilnehmer an diesen letzten Kundgebungen schilderte. *«In breiten Reihen und ineinander eingehängt durchliefen Jungvolkangehörige die Wiener Innenstadt, das Wort ‚Österreich‘ auf den Lippen. In nächtlichen Grossaktionen wurden Strassen und Plätze mit Kruckenkreuzen und Abstimmungspapieren bemalt. Flugzettel wurden von Lastwagen unter die Menschen gestreut.»*⁴⁶³ Besonders unter Jugendlichen schien sich eine Einigkeit über alle politischen und sozialen Schranken der vorangegangenen Jahre anzubahnen: Bei einer Demonstration vom Keplerplatz (X. Bezirk) zur Innenstadt marschierten Sozialisten, Kommunisten und Vaterländische mitsammen. Als sich kommunistische Jugendliche aber am 11. März in der Trost-Kaserne freiwillig zum Militär melden wollten, sagte ihnen ein Oberleutnant unter Tränen: *«Geht's heim, es ist eh alles verraten und verkauft, alles verloren!»*⁴⁶⁴ Auch legitimistische Gruppen traten auf: «Stosstrupps» der «Schwarzgelben Aktion der Jugend» beteiligten sich noch am 11. März an Schlägereien mit nationalsozialistischen Demonstrationen.⁴⁶⁵ In ähnlicher Weise war das Sturmkorps der Vaterländischen Front bis zuletzt aktiv; eine Abteilung in der Habsburgergasse hatte für den Schutz des «Fronthauses» (des Sitzes der Vaterländischen Front) Am Hof zu sorgen.⁴⁶⁶ Ebenfalls eine Aufgabe des Sturmkorps wäre die Bewaffnung der aufzustellenden Arbeiter-Bataillone gewesen, doch wurden diese Planungen sehr rasch von den Ereignissen überholt. Lediglich in einzelnen Fällen wurden Waffen an Angehörige der illegalen Arbeiterorganisationen ausgegeben.⁴⁶⁷ Insgesamt blieben das Einzelaktionen. Ob-wohl auch nationalsozialistische Demonstranten schon seit dem Morgen des 11. März auf den Strassen waren, verharren die Kerntuppen der Wiener SA und SS noch in Bereitschaft. Erst um 18.00 Uhr war es auch für sie so weit: Da die Verhandlungen im Bundeskanzleramt immer noch kein Ergebnis gebracht hatten, sollte die SA-Brigade Wien, unterstützt von niederösterreichischer und burgenländischer SA sowie *ü*, um 19.00 Uhr das Bundeskanzleramt einschliessen. Obwohl nur einzelne SA-Männer bewaffnet waren, gelang es anstandslos, die Polizeisperren zu überrennen: Die Demonstrationen der Bevölkerung während des Tages hatten die Exekutive bereits erschöpft.⁴⁶⁸ Teilweise hatte die SA in ihren Versammlungslokalen auf den Einsatzbefehl gewartet, teilweise sogar im Rahmen der Frontmiliz: Die Frontmiliz war ja am 10. März mobilisiert worden, um die ordnungsgemässe Abhaltung der Volksbefragung zu gewährleisten. Als der Marschbefehl der SA-Führung eintraf, formierten sich die SA-Angehörigen in der Frontmiliz – zum Ent-

setzen der alten Heimwehrkämpfer wie auch der Vorgesetzten – bereits als SA mit Hakenkreuzarmbinden, nach deutschem Reglement in Dreier- statt in Doppelreihen, und marschierten in Richtung Innere Stadt.⁴⁶⁹

Der Ballhausplatz füllte sich ab 18.00 Uhr: Es war wieder kalt geworden (im Lauf der Nacht begann es überdies leicht zu nieseln), und die Atmosphäre auf dem dichtgefüllten Platz war gespenstisch. Geheimnisvoll ragte das Baugerüst für das unfertige Dollfuss-Denkmal in den abendlichen Himmel; bizarre Wolkenfetzen wurden unter dem Jubel der Anwesenden als Hakenkreuze gedeutet. Erst im Laufe der Nacht wurde begonnen, Waffen und Stahlhelme auszugeben, die zum Teil aus Polizei- und zum Teil aus Frontmilizbeständen stammten.⁴⁷⁰

Die Situation am Ballhausplatz blieb aber fast bis Mitternacht unverändert – im Gebäude schwerbewaffnete Polizisten und Gardesoldaten hinter schussbereiten Maschinengewehren, draussen ruhig wartende SA; lediglich gegen 22.00 Uhr wurden 40 SS-Männer in das Bundeskanzleramt eingelassen. An anderen Orten tat sich dafür umso mehr: Öffentliche Gebäude wurden von der SA und SS besetzt und mit Hakenkreuzfahnen dekoriert. Kurz nach 20.30 Uhr wurde das Funkhaus in der Johannesgasse von SS im typischen «Räuberzivil» besetzt und «illegale» Rundfunktechniker übernahmen die Regie.⁴⁷¹ Ungefähr zur selben Zeit stürmten Nationalsozialisten das Haus der Vaterländischen Front Am Hof: Das grosse Kruckenkreuz wurde heruntergerissen und von der johlenden Menge zertrampelt. Das Gebäude war freilich schon etwa eine Stunde zuvor geräumt worden.⁴⁷² In ähnlicher Weise wurde auch das Gebäude des Gewerkschaftsbundes (in der Ebendorferstrasse 7 im I. Bezirk) besetzt. Gegen 21.30 Uhr erschienen nationalsozialistische Trupps auf den Bahnhöfen, durchsuchten das Gepäck der Reisenden und verhafteten «verdächtige Flüchtlinge».⁴⁷³ Etwas länger dauerte die Übernahme der Exekutive: Erst um 22.31 Uhr wurde auf dem Gebäude der Wiener Polizeidirektion am Schottenring die Hakenkreuzfahne aufgezogen.⁴⁷⁴ Gerüchte, wonach Bürgermeister Schmitz die Polizei wegen angeblicher nationalsozialistischer Sympathien entwaffnen lassen wollte,⁴⁷⁵ trugen zur Zersetzung der Wiener Polizei bei, und im Laufe des Abends streiften immer mehr Polizisten Hakenkreuzarmbinden über.

Das Rathaus war eine der letzten «Bastionen des Systems» in Wien. Bürgermeister Schmitz war am Abend zunächst im Bundeskanzleramt gewesen, dann aber ins Rathaus zurückgekehrt. Hundert Mann Rathauswache bewachten mit Gewehren und Maschinengewehren die Eingänge, während vor dem Rathaus Nationalsozialisten demonstrierten.⁴⁷⁶ Mit einem Polizeiwagen fuhr gegen 22.00 Uhr ein SA-Trupp vor dem Rathaus vor, doch wurde zunächst nur der Truppführer eingelassen. Ein Kriminalbeamter borgte ihm seine Dienstpistole (die SA war noch unbewaffnet), dann begab sich der SA-Führer zusammen mit Vizebürgermeister Major a. D. Lahr zum Bürgermeister. Nach kurzem Zögern gab Bürgermeister Schmitz nach; im Auftrag der (formell noch gar nicht eingesetzten) neuen Regierung übernahm der bisherige Vizebürgermeister Lahr gegen 23.00 Uhr kommissarisch die Amtsgeschäfte des Bürgermeisters.⁴⁷⁷

In den Wiener Kasernen war – wie überall in Österreich – die Stimmung am Abend des 11. März 1938 gespannt. Als der Bundeskanzler im Radio seinen Rücktritt bekanntgab, waren viele Soldaten und Offiziere «zutiefst ergriffen». In der Rossauer Kaserne kam es

beinahe zu einem Tumult, als der Kommandant des traditionsreichen Infanterie-Regiments Nr. 4 die Forderung einiger Soldaten, an den nationalsozialistischen Fackelzügen teilnehmen zu dürfen, ablehnte und sogar drohte, notfalls mit der Waffe in der Hand einzugreifen. Was der Regierungskommandant, Oberst Ferdinand Richter, damals nicht wusste, war, dass der Nationalsozialistische Soldatenring darauf vorbereitet war, im Ernstfall den Regimentskommandanten zu verhaften; dies wäre bei Richters Persönlichkeit sicher «*nicht ohne Blutvergiessen möglich gewesen*», wie ein Offizier dieses Regiments betonte.⁴⁷⁸ In anderen Kasernen kam es gelegentlich zu Zwischenfällen, wenn nationalsozialistische Soldaten noch in der Nacht zum 12. März Hakenkreuzfahnen hissten und «vaterländische» Offiziere diese wieder abnehmen liessen.⁴⁷⁹ Das hatte aber erst einige Tage später Folgen, als übereifrige Parteifunktionäre (meist erfolglos) die Auslieferung der «schuldigen» Offiziere verlangten. Zunächst war die vorschriftsmässige Beflaggung unklar; erst am 12. März gegen 02.00 Uhr früh wurde im Radio verkündet, dass ab sofort öffentliche Gebäude mit je einer rot-weiss-roten Fahne (ohne Kruckenkreuz) und einer Hakenkreuzfahne zu schmücken seien.⁴⁸⁰

Während aber die «offizielle» Machtergreifung noch in einigermaßen geordneten Bahnen verlief, wurde die Strasse in zunehmendem Mass vom Mob beherrscht. Hochgestellten Persönlichkeiten wie dem Bundespräsidenten und dem Altbundeskanzler Schuschnigg war zwar vom neuen Bundeskanzler der volle persönliche Schutz zugesichert worden, doch musste noch in der Nacht zum 12. März ein Zug des Garde-Bataillons unter Oberleutnant Friedrich Birsak unter Androhung von Waffengewalt die Residenz des Bundespräsidenten in der Hainburgerstrasse 15 (III. Bezirk) gegen SS-Angehörige unter Ing. Otto Skorzeny schützen, die das Haus besetzen wollten.⁴⁸¹ Schliesslich fand man eine österreichische Lösung: Die SS-Männer zogen sich in ein Vereinslokal auf der anderen Strassenseite zurück, wo sie von Gardesoldaten im Waffengebrauch unterrichtet wurden, um zu verhindern, dass sich aus Versehen ein Schuss löste.

Kurz nach Mitternacht wurde Altbundeskanzler Dr. Schuschnigg, zunächst noch von seinem Nachfolger begleitet, zu seiner Wohnung beim Belvedere gebracht, wo ebenfalls Gardesoldaten, unter Major Wilhelm Karress, Wachdienst versahen. Dies war auch notwendig, denn gegen 05.00 Uhr früh forderten 30 bis 40 SA-Angehörige in Räuberzivil Einlass, der ihnen verwehrt wurde. Sie missachteten auch Seyss-Inquarts Befehl abzurücken und wurden erst am Samstagabend von reichsdeutschen SS-Männern abgelöst.⁴⁸² Anders als der Bundespräsident, der nach seinem Rücktritt am 13. März mit allen Ehren behandelt wurde und neben verschiedener Privilegien sein volles Gehalt weiterbezog, verblieb der Altbundeskanzler in Gefangenschaft. Mehrere hohe Beamte der alten Regierung, so der bisherige Chef der politischen Abteilung im Aussenamt, Theodor Hornbostel, wurden noch in der Nacht zum 12. März von SS unter Hausarrest gestellt oder verhaftet.⁴⁸³

Nur wenigen gelang die Flucht. Zu diesen gehörte Minister Guido Zernatto, der Generalsekretär der Vaterländischen Front. Er hatte schon am 11. März, gegen 19.30 Uhr, als Keplers Adjutant, Dr. Edmund Veessenmayer, im Bundeskanzleramt allzu lebhaft geschildert hatte, welche überwältigende Truppenmacht zum Einmarsch bereitstünde, in Sorge um seine junge Frau Riccarda beschlossen, Österreich zu verlassen. Ohne Hut und Mantel ver-

liess er das Bundeskanzleramt, begab sich noch kurz in seine Wohnung, wo seine Frau rasch ihren Schmuck in ihre Handtasche packte, und verliess Wien mit einem Austro-Daimler in Begleitung seines Adjutanten, Major Mestrozis, Richtung Osten. Selbst der Chauffeur erfuhr erst im Pressburger «Hotel Carlton», dass er allein zurückfahren sollte. Nach der Rückkehr wurden sowohl Major Mestrozi als auch der Fahrer des Fluchtautos, Franz Kriklan, verhaftet und nach Dachau gebracht, obwohl letzterer von 1924 an der SA und von 1929 bis 1931 sogar der SS angehört hatte.⁴⁸⁴ Auch dem früheren Handelsminister Fritz Stockinger, dann der Witwe des ermordeten Bundeskanzlers Dollfuss, Alwine, und ihren Kindern, dem Pan-Europa-Aktivist Richard Coudenhove-Kalergi und einigen anderen Exponenten des Ständestaates gelang noch in der Nacht zum 12. März 1938 die Flucht in die Tschechoslowakei. Andere waren weniger glücklich: Die Nachtzüge wurden zum Teil auf freier Strecke von SA und HJ angehalten und durchsucht. Der Nachtexpress, der vom Wiener Ostbahnhof um 23.15 Uhr abfuhr, musste des grossen Andranges wegen in zwei Teilen geführt werden, doch hatte der tschechoslowakische Sicherheitsminister Dr. Czerny sicherheitshalber die Grenze für österreichische Staatsbürger sperren lassen. Motorisierte Flüchtlinge wichen nach Ungarn aus oder liessen ihre Autos einfach stehen, um zu Fuss über die «grüne Grenze» die Tschechoslowakei zu erreichen.⁴⁸⁵ Da Göring befürchtete, dass auch der bisherige Aussenminister Schmidt, den er persönlich sehr schätzte, zu Schaden kommen könnte, bestellte er ihn am Morgen des 12. März per Flugzeug nach Berlin.⁴⁸⁶

In Wien wurden teilweise bereits «vaterländische» und «jüdische» Wohnungen durchsucht und «Reibpartien» zusammengestellt, um die Wahlparolen der letzten Tage von den Gehsteigen zu beseitigen. Erst am Vormittag des 12. März trafen einige reichsdeutsche und SD-Beamte in Wien ein, um etwas Ordnung in das willkürliche Vorgehen der Nationalsozialisten zu bringen.⁴⁸⁷ Verhaftet wurden in der Folge auch zahlreiche Persönlichkeiten, die dem Ständestaat reserviert gegenübergestanden waren, so der berühmte Universitätsprofessor Othmar Spann und sein Sohn Raphael. Letzterer war übrigens (wie einige andere der Verhafteten auch) Kontaktmann der deutschen militärischen Abwehr gewesen. Ebenfalls verhaftet wurde Wilhelm Freiherr von Ketteier, Legationsrat an der deutschen Gesandtschaft in Wien und enger Vertrauter von Papens. Einige Tage nach dem Anschluss wurde von Kettelers Leiche mit zertrümmertem Schädel aus der Donau gefischt: 1934 war er beim Röhm-Putsch ebenso wie von Papen nur mit knapper Not den SS-Mordkommandos entgangen; nun hatte ihn ein Exekutionskommando eingeholt. In Wien war es eine der wichtigsten Aufgaben von Kettelers gewesen, die Verbindung zur österreichischen NSDAP zu pflegen; er gehörte zu den Vertretern der katholischkonservativen Linie im Sinne von Papens. Das Schicksal von Kettelers zeigt wohl am deutlichsten, wie sehr diese Idee am 11. und 12. März gescheitert war.⁴⁸⁸

7 Die geglückte Improvisation

DIE MOBILMACHUNG DER DEUTSCHEN 8. ARMEE FÜR DEN EINMARSCH

Am frühen Morgen des 12. März warteten in Wien-Aspern nebeneinander Polizisten der Alarmabteilung sowie SA-Männer – diese waren *«in fürchterlichem Zivil, sah fürchterlich aus»*, wie sich Dr. Friedrich Rainer später äusserte – auf die Ankunft des Reichsführers. Von der Landesleitung der österreichischen NSDAP waren Rainer und Globocnik zum Flughafen gekommen; gewissermassen als Ressortkollegen waren auch der österreichische SS-Führer, Dr. Ernst Kaltenbrunner, und der Staatssekretär für Sicherheitswesen, Dr. Michael Skubl, erschienen. Die Aufnahme Skubls in die neue Regierung konnte für Himmler nur ein Beweis mehr sein, wie kläglich die österreichische NSDAP versagt hatte. Für ihn war es dabei unerheblich, dass die «Basis» dieser Partei soeben auf allen Ebenen die Macht ergriffen hatte: Die Landesleitung hatte es nicht geschafft, Himmlers ursprüngliches Konzept zu verwirklichen. Und es mochte kein Zufall gewesen sein, dass die beiden führenden Köpfe dieser Landesleitung, Rainer und Globocnik, *«wie Totalversager»* ohne Auto in Aspern zurückgelassen wurden, als der Reichsführer SS in die Stadt fuhr.⁴⁸⁹ Allerdings blieb den Österreichern ohnedies keine Gelegenheit mehr, die Pläne der verschiedenen reichsdeutschen NS-Grössen zu durchkreuzen (diese behinderten einander in der Folge lediglich gegenseitig), denn noch bevor Himmler gegen 04.30 Uhr in Aspern gelandet war, hatte schon der Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Österreich begonnen.

Dass dieser Einsatz so rasch und ohne grössere Pannen erfolgen konnte, war eine beachtliche Leistung des Generalstabes des deutschen Heeres, der erst am 10. März 1938 mit der Ausarbeitung des Aufmarsches begonnen hatte.

DIE PLANUNG DES «EINSATZES ÖSTERREICH»

Am Vormittag des 10. März 1938 herrschte in der Berliner Reichskanzlei, wie Staatssekretär Keppler später sagte, das Gefühl, *«dass etwas passieren könne»*: Hitler fühlte sich durch die Ankündigung einer Volksbefragung über Österreichs Zukunft von Bundeskanz-

ler Schuschnigg düpiert und wollte die Nachricht zunächst gar nicht glauben. Erst als Keppeler, der kurz zuvor aus Wien zurückgekehrt war, die Berichte über die geplante Volksbefragung und auch die Einzelheiten der Durchführung bestätigte, liess Hitler gegen 10.00 Uhr vormittags den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie Wilhelm Keitel, und den Chef des Wehrmachtführungsstabes, Generalleutnant Max von Viebahn, zu sich rufen und teilte ihnen mit, dass er auch eine militärische Lösung des plötzlich akut gewordenen österreichischen Problems ins Auge fasse.⁴⁹⁰

Auf Anregung des Chefs der Abteilung Landesverteidigung im Oberkommando der Wehrmacht, Oberst Jodls, wandte sich Keitel an den Chef des Generalstabes des Heeres, General Beck, und forderte diesen auf, die Vorbereitungen für einen Einmarsch in Österreich zu erläutern. Vermutlich nicht ohne eine gewisse Schadenfreude konnte Beck antworten, dass keinerlei Vorbereitungen getroffen worden seien. Er selbst hatte deren Ausarbeitung ja im Sommer 1937 abgelehnt – teils, weil er in einer Aktion gegen Österreich die Gefahr eines europäischen Krieges sah, teils, weil er das Reichskriegsministerium nicht für zuständig hielt, dem Generalstab des Heeres (einen solchen der gesamten Wehrmacht gab es nicht) derartige Weisungen zu erteilen. Jedenfalls bestanden, wie bereits oben dargelegt, bis zum 10. März 1938 keine detaillierten Planungen für einen militärischen Einsatz gegen Österreich.

Als Beck dies gegen Mittag Hitler gemeldet hatte, erteilte der Führer dem Chef des Generalstabes des Heeres den Auftrag, einen Einmarsch in Österreich vorzubereiten. Damit war das Oberkommando der Wehrmacht vom Generalstab des Heeres elegant überspielt und die Führungsrolle des Generalstabes des Heeres erneut bestätigt worden. Die Bedenken Becks aber fielen weg, da die aussenpolitische Konstellation wirklich sehr günstig war. In der besten Tradition deutschen Generalstabsdienstes begannen Beck und der Generalquartiermeister I, Generalmajor Erich von Manstein, auch sofort den «Einsatz Österreich» auszuarbeiten.⁴⁹¹ Der Nachmittag des 10. März verging in hektischer Arbeit. Schon am Abend gingen die notwendigen Befehle an die Truppe.⁴⁹²

Im Laufe des Nachmittags des 10. März trafen Kommandeure und höhere Stabsoffiziere des Heeresgruppenkommandos und mehrerer Armeekorps – vor allem der beiden bayerischen Korps sowie des Kommandos der Panzertruppen (= XVI. oder Panzerkorps) – in Berlin ein. Generalleutnant Heinz Guderian, der Kommandierende General der Panzertruppen, und der Münchner Wehrkreis-Befehlshaber und Kommandierende General des VII. Armeekorps, General der Infanterie Eugen Ritter von Schobert, waren schon am Vormittag nach Berlin befohlen worden. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, befand sich gerade auf einer längeren Dienstreise nach Thüringen und brauchte einige Zeit, bis er in Berlin eintreffen konnte. Die ersten Vorbereitungen mussten daher ohne ihn ablaufen. Auch andere wichtige Offiziere fehlten zunächst.

Der Staatssekretär im Reichsluftfahrtministerium, General der Flieger Erhard Milch, verbrachte seinen Urlaub in Klosters in der Schweiz und wurde telefonisch verständigt, dass «die *Erbtante*» im Sterben läge. Milch verliess daraufhin mit seinem Stabsflugzeug bereits um 13.00 Uhr Zürich.⁴⁹³ General der Artillerie Walter von Reichenau, der Befehlshaber des Heeresgruppenkommandos 4 (Leipzig), dem auch das Kommando der Panzer-

truppen unterstand, hatte eine noch längere Anreise. Er befand sich gerade in Kairo bei einer Besprechung des Olympischen Komitees, als ihn der Befehl erreichte, sofort nach Berlin zurückzukehren. Interessanterweise erhielt auch der britische Nachrichtendienst die erste Warnung von der bevorstehenden Operation aus Kairo: Vor seiner Abreise nach Deutschland hatte von Reichenau noch den deutschen Gesandten in Kairo, Friedrich Titze, telefonisch benachrichtigt. Dieses Gespräch wurde von britischen Agenten mitgehört.⁴⁹⁴

Ab 16.00 Uhr wurden die nach Berlin beorderten Offiziere darüber informiert, warum sie so plötzlich im Oberkommando des Heeres bzw. in der Reichskanzlei benötigt würden. So erfuhr der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 3 (Dresden), General der Infanterie Fedor von Bock, gegen 16.30 Uhr, dass der Führer beabsichtigte, «zur *Wiederherstellung geordneter Zustände*» voraussichtlich um die Mittagszeit des 12. März in Österreich einzurücken. Die Aufmarschanweisung würde gerade vom Generalstab des Heeres ausgearbeitet.⁴⁹⁵ Allerdings konnte beispielsweise dem ersten Generalstabsoffizier der 2. Panzer-Division bis 23.00 Uhr (!) noch keine Auskunft über die voraussichtlichen Marschstrassen und Ziele gegeben werden. Er verliess Berlin daher mit dem letzten Zug um 23.30 Uhr und traf erst am 11. März um 09.15 Uhr im Stabsquartier der 2. Panzer-Division in Würzburg ein; die Marschanordnungen mussten aufgrund späterer telefonischer Angaben erstellt werden.⁴⁹⁶

Neben den Vorbereitungen für den Einmarsch mussten die möglichen Reaktionen des Auslands in die Planungen einbezogen werden. Am Nachmittag des 10. März wurden daher vom Chef der Abwehr, Vizeadmiral Canaris (der gegen 13.00 Uhr vom bevorstehenden Unternehmen erfahren hatte), auch die Dienststellenleiter der Abwehr informiert: «*Der Ernst der Lage und die tiefe Sorge des Admirals waren für jeden Teilnehmer an der Besprechung unverkennbar.*» Das Nachrichtennetz der Abwehr im Ausland wurde planmässig aktiviert und meldete bald übereinstimmend, dass in den benachbarten Ländern keine weitreichenden Alarm- oder Mobilisierungsmassnahmen getroffen wurden.⁴⁹⁷ Sicher war man in Berlin aber zunächst nicht, und besonders das Verhalten der Tschechoslowakei bereitete den deutschen Stabsoffizieren Kopfzerbrechen. Noch am Abend des 10. März wurde das Oberkommando des Heeres deshalb um Klarstellung gebeten, «*ob auf österreichischem Gebiet auftretende tschechoslowakische Truppen oder Flugzeuge als ‚Feind‘ zu behandeln seien*» – was alsbald bejaht wurde.⁴⁹⁸

Canaris war aber nicht der einzige Marineoffizier, der in die Vorbereitungen einbezogen wurde. Auch das Oberkommando der Kriegsmarine wurde informiert und warnte die im Ausland liegenden Schiffe um 19.00 Uhr: «*Politische Spannung mit Frankreich wegen österreichischer Frage in nächsten Tagen nicht ausgeschlossen.*» Eine plötzliche Rückbeorderung in die Heimat sei möglich (und wurde im Laufe der Nacht zum Teil auch tatsächlich befohlen).⁴⁹⁹

Die mögliche Ausweitung eines Einsatzes in Österreich gehörte zweifellos zu den grössten Sorgen der deutschen Militärs. Das Beispiel Österreich-Ungarns, dessen «Spaziergang» nach Serbien 1914 zum Ersten Weltkrieg geführt hatte, lag erst knapp 24 Jahre zurück. Die Planungen der Luftwaffe zeigen deutlich, dass am Nachmittag des 10. März drei

verschiedene Fälle bearbeitet wurden: Fall 1 sah für den Vormittag des 12. März massive Propagandaflüge mit etwa 300 Junkers Ju 52 der Luftwaffe und 60 Lufthansa-Maschinen über ganz Österreich ohne den gleichzeitigen Einsatz von Bodentruppen vor. Dieser Fall sollte offenbar eintreten, wenn Schuschnigg auf dem Plan einer Volksbefragung beharren und einen Kompromiss ablehnen sollte. «Nur bei Angriff sollte etwaiges Feuer erwidert werden: «Keine Übereilung!» Notlandungen wären möglichst in Ungarn zu versuchen, «keinesfalls [aber in der] Tschechoslowakei!»

Der Fall 2 sah den Einsatz der Luftwaffe zur Unterstützung der Heeresoperation vor, wie er dann – allerdings nicht, wie angenommen, unter kriegsmässigen Bedingungen – tatsächlich erfolgte. Dabei sollte Fall 2 offenbar erst dann eintreten, wenn die Propagandaaktion der Luftwaffe erfolglos geblieben wäre, also ab Mittag des 12. März. (Erst nach Schuschniggs Rücktritt wurde am späten Abend des 11. März der Beginn des Einmarsches auf den Morgen des 12. März vorverlegt.)⁵⁰⁰

Im Fall 3 wurde die Ausweitung des Einmarsches in Österreich zum europäischen Krieg einkalkuliert: In diesem Fall würden am 10. März um 24.00 Uhr die «Planstudie Grün» und die «Studie Rot» in Kraft treten, das heisst die Vorbereitungen für einen Waffengang gegen die Tschechoslowakei und Frankreich. Dabei sollte in jedem Falle ein Angriff auf die Tschechoslowakei («Grün») vorgezogen werden, um rasch den Feind im Osten auszuschalten.⁵⁰¹

Unklar war am 10. und 11. März 1938 aber auch die österreichische Reaktion. Eine Anlage zu der am Nachmittag des 10. März erarbeiteten Studie «Sonderfall» versuchte die Lage in Österreich zu analysieren: Ein Einsatz des Bundesheeres wurde angesichts der innenpolitischen Lage als «zur Zeit wenig wahrscheinlich» angesehen. Die angenommenen militärischen Massnahmen Österreichs, falls es wider Erwarten doch zum Kampf käme, entsprachen ziemlich genau dem österreichischen Plan DR.⁵⁰² Nicht unbeträchtliche Unterschiede (dies betraf vor allem den Einsatz der Salzburger Brigade und die deutsche Erwartung, dass die österreichische Luftverteidigung um Wien konzentriert sein würde, während der Plan DR eine Luftverteidigung Wiens überhaupt nicht vorsah) zeigen aber deutlich, dass die österreichischen Planungen nicht im Einzelnen bekannt waren, sondern lediglich aufgrund der Geländegegebenheiten sowie einzelner Hinweise vermutet wurden.

Am Nachmittag des 10. März wurde die militärische Planung für den «Einsatz Österreich» vorangetrieben. Das territorial zuständige Heeresgruppenkommando 3 (Dresden) sollte ein Armeeoberkommando aufstellen, das nach dem (nicht fortlaufend zählenden) Schema des Mobilmachungsplans die Nummer 8 erhielt. Das Heeresgruppenkommando 3 hatte seit dem Sommer 1937 einen Angriff gegen die Tschechoslowakei vorzubereiten gehabt; diese Arbeiten wurden durch den Einmarsch in Österreich für sechs Wochen unterbrochen. Dem Armeeoberkommando 8 wurden für den «Einsatz Österreich» die beiden bayerischen Armeekorps VII (München) und XIII (Nürnberg) unterstellt. Dazu sollte die 2. Panzer-Division kommen, die ihr früherer Kommandeur, der von Hitler hochgeschätzte Generalleutnant Heinz Guderian, führen sollte. Als Guderian gegen 16.00 Uhr davon erfuhr, wandte er ein, dass sein Nachfolger, Generalmajor Rudolf Veiel, doch ein tüchtiger General sei und dadurch gekränkt würde. *„Sie sollen aber unter allen Umständen die moto-*

risierten Einheiten bei diesem Anlass führen', erwiderte Beck. Ich schlug darauf vor, das Generalkommando XVI. Armeekorps mobil zu machen und ihm ausser der 2. Panzer-Division noch einen weiteren Verband zu unterstellen.»⁵⁰³ Tatsächlich wurden dem XVI. (= Panzer-)Korps noch Teile des motorisierten Regiments «General Göring» der Luftwaffe sowie die Leibstandarte SS «Adolf Hitler», ein motorisiertes Regiment der militärisch organisierten SS-Verfügungstruppe (Vorläufer der Waffen-SS) unterstellt.

Auch die beiden anderen Standarten der SS-Verfügungstruppe, Nr. 1 «Germania» und Nr. 2 «Deutschland», nahmen im Verband der 8. Armee am «Einsatz Österreich» teil. Es war dies der erste Einsatz der SS-Verfügungstruppe unter Wehrmachtskommando. Im Zuge dieser Unterstellung erhielten die Führer (Offiziere) und Unterführer (Unteroffiziere) der SS-Verfügungstruppe neben ihren bisherigen Dienstgradabzeichen auf den Kragenspiegeln auch die Schulterstücke der ihnen rangmässig entsprechenden Wehrmachtsdienstgrade, die sie von da an beibehielten. Ausser den genannten SS-Verbänden folgten auch etwa 12'000 Mann Polizei und drei Sturmabteilungen (etwa: Bataillone) des SS-Totenkopf-Verbandes «Oberbayern» aus Dachau dem Heer als zweite Welle.⁵⁰⁴ Letztere wurden vom VII. Armeekorps hauptsächlich zur Sicherung von Brücken und Strassen eingesetzt.

Die Mobilmachung der insgesamt fünf Marschgruppen der Ordnungspolizei wurde dadurch erleichtert, dass seit Jänner 1938 Vorbereitungen für eine grosse «Parade» getroffen worden waren, die im April oder Mai in Berlin oder München hätte stattfinden sollen. – Die Marschgruppen 1 bis 4 (zwei aus Berlin und je eine aus München und Dresden) bestanden aus jeweils zwei bis vier Gruppen (in der Stärke etwa Bataillonen des Heeres entsprechend) sowie vier Hundertschaften (Kompanien, je 108 Mann), wozu noch je eine motorisierte Verkehrsbereitschaft und eine halbe Nachrichten-Abteilung kamen. Bei der Marschgruppe 3 (Dresden) befand sich auch die halbe Schneeschuh-Abteilung Baden sowie die Schi-Abteilung Oberjoch. Die Marschgruppe 5 war schwächer und bestand lediglich aus vier Verkehrsbereitschaften und einer halben Nachrichten-Abteilung. Diese Polizeikräfte wurden am 10. März alarmiert und verliessen ihre Standorte am Morgen des 11. März. Die Bereitstellungsräume zwischen München und der österreichischen Grenze waren in der Nacht zum 12. März bis spätestens 05.00 Uhr frühem *Kraftwagenmarsch in kleinen Abteilungen unauffällig zu erreichen*», wie es im entsprechenden Befehl hiess. Die Polizisten trugen die grüne Uniform mit Tschako (nicht Stahlhelm); ihre Bewaffnung (Karabiner 98k, Maschinenpistole 18 und schwere Maschinengewehre) entsprach annähernd jener der Infanterie, obwohl ihre Kampfkraft geringer war. Aus den Verpflegsständen ergibt sich eine Stärke von etwa 12'000 Mann Ordnungspolizei; die Differenz zu den gelegentlich genannten 16'000 Mann könnte sich aus Beamten der Sicherheitspolizei (Staats- bzw. Kriminalpolizei) erklären, die allerdings nicht zu den einmarschierenden Truppen im engeren Sinn gerechnet werden können.⁵⁰⁵

Bereits am 11. März ordnete der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Himmler, nicht nur die Besetzung des gesamten österreichischen Bundesgebietes durch reichsdeutsche Polizei an, sondern legte auch die Territorialbereiche der vier neuen «Inspektore der Ordnungspolizei» in Österreich fest. Die Führer der Marschgruppen 1 bis 4 wurden zu-

gleich als «Inspekture» eingesetzt. Damit war die Polizei nicht nur viel rascher als etwa die Wehrmacht, was die Planungen für die Einverleibung Österreichs in das Reich anlangte; Himmler dürfte sogar gehofft haben, Österreich mit der Polizei allein besetzen zu können, ohne durch die Wehrmacht behindert oder gestört zu werden.⁵⁰⁶ Dazu sollte es aber nicht kommen. Am Morgen des 12. März wurde ausdrücklich verfügt, dass die Ordnungspolizei der 8. Armee unterstehe und «*dicht hinter dem Reichsheer auf dessen Vormarschstrassen*» nach Österreich einrücken sollte.

Nachdem Hitler bis dahin gezögert hatte, gab er am 10. März gegen 18.55 Uhr die Weisung, die 8. Armee zu mobilisieren. Nach dem Mobilisierungsschema erfolgte dies um mindestens eine Stunde zu spät: Für einen Einmarsch gegen Mittag des 12. März hätte der Befehl am 10. März um spätestens 18.00 Uhr gegeben werden müssen, für einen Grenzübertritt am Morgen des 12. März überhaupt schon zu Mittag. Der entsprechende Befehl wurde zwischen 19.05 Uhr und 20.15 Uhr fernmündlich an die beteiligten Korpskommandos VII und XIII, das Kommando der Panzertruppen und (zuletzt) das Gruppenkommando 3 durchgegeben. Gegen 21.00 Uhr folgten die Aufmarschanweisung und die entsprechende Gliederung für die 8. Armee.⁵⁰⁷

Diese Entscheidung war ein Kompromiss zwischen Hitlers Minimalstrategie und dem Sicherheitsbedürfnis der Militärs. Hitler hatte ursprünglich nur die tatsächlich zu beteiligenden Einheiten – und das möglichst spät – alarmieren wollen. Die Militärs hingegen drängten darauf, wenigstens die betroffenen Wehrkreise weitestgehend zu mobilisieren: Eine nachträgliche Ausweitung der Teilmobilmachung war nämlich fast unmöglich. Hitler setzte sich dafür in einem anderen Punkt durch: Die Generale hatten eine gesamtdeutsche Mobilmachung vorgeschlagen, um auch die Grenzen im Westen und gegen die Tschechoslowakei schützen zu können. Hitler lehnte dies (mit Ausnahme geringfügiger Vorbereitungen) aus aussenpolitischen Rücksichten entschieden ab, obwohl eine nachträgliche Ausdehnung der süddeutschen Mobilmachung auf alle Wehrkreise nur mit Schwierigkeiten möglich gewesen wäre.⁵⁰⁸ Immerhin wurde noch in der Nacht zum 11. März «*Ws zu einem gewissen Grade*» auch ein Aufmarsch an der Westfront erwartet. Hitler ging mit seiner Entscheidung bewusst ein Risiko ein; die Sorgen der Militärs legten sich erst, als im Laufe des 11. März klar wurde, dass keine militärische Reaktion des Auslands zu befürchten war. Auch von ausländischen Beobachtern wurde diese Risikobereitschaft des Führers und Reichskanzlers besonders unterstrichen und betont, dass man diese «*Plötzlichkeit der Entscheidungen Hitlers*» und seine Bereitschaft, des Effekts wegen auch Risiken einzugehen, bei zukünftigen Planungen berücksichtigen müsse.⁵⁰⁹

Die vorgesehene Teilmobilmachung betraf insgesamt acht Korpskommandos sowie das Heeresgruppenkommando 3. Einmarschieren sollten das XIII. und das VII. Armeekorps. Das IX. Armeekorps und das Kommando der Panzertruppen hatten die 2. Panzer-Division und den Stab (ohne Korpstruppen) des Panzerkorps mobil zu machen; die übrigen Wehrkreise sollten lediglich einzelne Bataillone (vor allem Pioniere) mobilisieren. Das Gruppenkommando 3 schliesslich musste das Armeeeberkommando 8 bereitstellen. Erster Mobilmachungstag war der 11. März 1938.⁵¹⁰

Die Aufmarschanweisung des Oberbefehlshabers des Heeres, von Brauchitsch, lautete:
«1. 8. Armee marschiert zur Wiederherstellung geordneter Zustände am 12. 3.1938 in Österreich ein. Den Befehl zur Überschreitung der Grenze behalte ich mir vor. Befehlsübernahme [durch das] Armeekommando 811.3. 38, 22.00 Uhr.

2. Aufgabe der 8. Armee ist zunächst die Besetzung von Ober- und Niederösterreich, insbesondere die schnelle Besitznahme von Wien.

Zugleich ist durch Teilkräfte Tirol in Besitz zu nehmen. Kärnten und Steiermark sind vorerst nicht zu besetzen. Die Armee hat vielmehr beim Vorgehen auf Wien ihre rechte Flanke, zunächst nur durch Vorschieben von Sicherungen, an den Passstrassen nach Süden zu sichern.

Der Marsch auf Wien ist nördlich der Donau zu sichern. Für den Fall eines Eingreifens der Tschechei ist die Zuführung weiterer Kräfte vorgesehen

4. 8. Armee tritt am 12.3. mit den beschleunigt ausrückenden Kräften: Generalkommando VII. Armeekorps mit verstärkter Gebirgs-Division und 7. Division, Kommando der Panzertruppen mit 2. Panzer-Division und Zuteilungen, Generalkommando XIII. Armeekorps mit 10. Division über die Grenze an. Erste Aufgabe ist das schnelle Gewinnen der Traun-Linie, um einem Aufmarsch stärkerer österreichischer Kräfte hinter der Traun zuvorzukommen.

Die Inn-Salzach-Übergänge sind durch die zunächst eintreffenden Truppen, bzw. Truppen der Grenzstandorte, in die Hand zu nehmen (vorbehaltlich der gemäss Ziffer 1 besonders zu gebenden Genehmigung zur Grenzüberschreitung).

Kommando der Panzertruppen hat, der Armee vorausgehend, Wien in Besitz zu nehmen.»⁵¹¹

Die Verbände der zweiten Welle sollten diesen beschleunigt marschbereiten Verbänden am zweiten Tag folgen. Im Bereich des VII. Armeekorps waren dies die 27. Infanterie-Division sowie die SS-Standarte «Germania», beim Kommando der Panzertruppen die Leibstandarte SS «Adolf Hitler» sowie Teile des Luftwaffen-Regiments «General Göring», beim XIII. Armeekorps schliesslich die 17. Infanterie-Division. Die 97. Landwehr-Division sollte zunächst in ihren Aufstellungsorten verbleiben, um – falls notwendig – zur Besetzung von Tirol und Vorarlberg oder aber zur Grenzsicherung gegen die Tschechoslowakei eingesetzt zu werden. Im Erfahrungsbericht der 8. Armee ist die Gesamtstärke mit 105'000 Mann angegeben; dabei dürfte es sich um den Höchststand handeln, der um den 18. März erreicht war. Die Formationen der SS-Verfügungstruppe sind in dieser Zahl wohl enthalten, nicht aber die rund 12'000 Mann Ordnungspolizei. Allerdings kamen nicht alle 105'000 Mann auch nach Österreich, da vor allem Nachschubelemente vielfach im «Altreich» verblieben. Für den 12. März wird man von einem Effektivstand in Grenznähe von unter 50'000 Mann ausgehen können. An gepanzerten Fahrzeugen verfügte das Kommando der Panzertruppen über 229 Panzer (davon 184 Panzer I und 45 Panzer II) und etwa 140 Panzerspähwagen.

Da das Verhalten des österreichischen Bundesheeres nicht vorherzusehen war, wurde befohlen:

«7. Wo österreichische Truppen Widerstand leisten, ist dieser mit Gewalt zu brechen. Geschlossene österreichische Formationen, die zu uns übertreten, sind in die Verbände als geschlossene Truppe einzugliedern. Einzelne übertretende Offiziere und Soldaten sind zur späteren Bildung geschlossener Formationen zu sammeln. Allgemein ist zu versuchen, durch frühzeitige Fühlungnahme mit den gegenüberstehenden österreichischen Truppen deren Übertritt zu erreichen.»

Als Standort für das Armeekommando 8 wurde Mühldorf am Inn bestimmt, während die Gefechtsstände der Korps in Traunstein (Generalkommando VII. Armeekorps), Vilshofen (Generalkommando XIII. Armeekorps) und Passau (Kommando der Panzertruppen) eingerichtet wurden. Im letzten Punkt der Aufmarschanweisung schliesslich hiess es unmissverständlich:

«10. Jede Annäherung von deutschen Truppen an die italienische und tschechische Grenze hat unter allen Umständen zu unterbleiben.»

Seitens der Luftwaffe wurden dem Armeekommando 8 fünf Aufklärungs- und eine Kurier-Staffel unterstellt. Darüberhinaus sollten eine Jagd-Gruppe und drei Kampf(= Bomber-)Geschwader die Operationen der 8. Armee aus der Luft unterstützen. Die Luftaufklärung sollte ganz Österreich erfassen; der Grenzüberflug durfte allerdings erst auf ausdrücklichen Befehl des Oberbefehlshabers des Heeres erfolgen: *«Von den Grenzen der österreichischen Nachbarstaaten ist ein ausreichender Sicherheitsabstand zu halten.»* Im Falle von Angriffen wurde den Aufklärern äusserste Zurückhaltung befohlen: *«Es darf erst geschossen werden, wenn die eigenen Flugzeuge angegriffen werden. Eingreifen gegen Erdziele darf erst erfolgen auf das vom Oberbefehlshaber des Heeres gegebene Stichwort, Eingreifen in Erdkampf.»*⁵¹²

Das Luftkreiskommando 5 in München wurde am 10. März schon um 18.38 Uhr – etwas früher als die betroffenen Heeresstellen – alarmiert. Der gerade in Berlin befindliche Befehlshaber der Luftwaffengruppe 3 (Süd), General der Flieger Hugo Sperrle, telegraphierte: *«Ich beabsichtige, am 12. und 13.3. eine Alarmübung durchzuführen... Hierzu sind alle Truppenteile mit Ausnahme der beim Schiessen in Deep [Kolberg] befindlichen Flak-Abteilungen ab 11.3., 12.00 Uhr verwendungsbereit zu halten. Bekanntgabe nur bis zu den Staffelpapitänen, Batteriechefs usw.; Unterrichtung der Truppe aus Geheimhaltungsgründen verboten.»*⁵¹³

In den folgenden Stunden begann auch bei den Dienststellen der Luftwaffe eine rege Betriebsamkeit. In Burghausen an der Salzach wurde am 11. März ein Funkfeuer installiert; zwei Flugsicherungs-Trupps errichteten Peilstellen in Passau-Oberhaus und in Waging am Waginger See. Insgesamt sieben Nachschub-Kolonnen und vier mittlere Flugbetriebsstoff-Kolonnen wurden für den 12. März bereitgestellt. Ausser zusätzlicher Verpflegung wurden in Erding auch 1'800 Bomben SC 10 (Splitterbombe, cylindrisch, 10 kg) und zehn Kisten Maschinengewehr-Munition für die Heeresaufklärer sowie 1250 Bomben SC 50 (50 kg schwer) und 104 Stück der 250 kg schweren Bomben SC 250 für die fliegenden Verbände der Luftwaffe vorbereitet. Mit durchschnittlich 500 kg Bomben je Flugzeug (Dornier Do 17, Junkers Ju 52) entspricht diese Menge der Bombenlast von 150 bis 200 Maschinen. Ungefähr die gleiche Anzahl Bomben SC 50 und SC 250 wurden zusätzlich für den Bahnversand bereitgestellt. Die Einsatzhäfen in den Luftgau VII (München) und XIII (Nürn-

berg) des Luftkreiskommandos 5 wurden für den kriegsmässigen Betrieb vorbereitet. Für den Luftgau VII war ab dem 12. März, 06.00 Uhr, «örtlicher Flak-Schutz.» befohlen.⁵¹⁴

Dem Armeeoberkommando 8 wurden drei Staffeln der Nahaufklärungs-Gruppe (H) 15 aus Göppingen und zwei Staffeln der Fernaufklärungs-Gruppe (F) 25 aus Würzburg sowie die Kurier-Staffel aus Plauen unterstellt. Zum Armeeoberkommando 8 und zu den einzelnen Korpskommandos wurden Verbindungsoffiziere entsandt.⁵¹⁵ Zur unmittelbaren Luftunterstützung der 8. Armee wurde noch am 11. März die Sturzkampf-Gruppe 1/165 auf den Fliegerhorst Schleissheim verlegt. Elf Transport- bzw. Bomber-Gruppen mit zusammen über 300 Junkers Ju 52-Maschinen wurden aus anderen Luftkreisen nach Bayern beordert, wohin auch 60 Maschinen der Lufthansa (grossteils ebenfalls Ju 52) befohlen wurden.

Schon am Nachmittag des 10. März war das Luftkreiskommando 5 angewiesen worden, am Morgen des 11. März in Fürth sieben Junkers Ju 52 bereitzustellen: «Sämtliche Flugzeuge müssen zivile Kennzeichen tragen, Neubemalung soweit erforderlich.» Die Neubemalung wurde aber um 21.10 Uhr widerrufen; dafür sollten einige Flugzeuge mit Maschinengewehren bewaffnet und aufmunitioniert werden. Es waren dies offenbar jene Maschinen, die gegen Mittag des 11. März zu Aufklärungsflügen über Österreich aufstiegen («Einzelflug. Flug darf nur mit Sicht durchgeführt werden») und die am Nachmittag über Wels und anderen Städten gesichtet wurden.⁵¹⁶

Ausserdem wurden die I. Abteilungen der Flak-(=Flugabwehrkanonen-)Regimenter 5 und 28 (aus München bzw. Kitzingen) der 8. Armee unterstellt, während die I. und II. (Flak-)Abteilung des Regiments «General Göring» dem Kommando der Panzertruppen nach Passau nachgeführt wurden. Damit verfügte die 8. Armee neben der Flugabwehr des Heeres zusätzlich über vier Flak-Abteilungen der Luftwaffe. Der Befehl für eine mögliche Feuereröffnung lautete: «Das Feuer der Flak-Artillerie ist beim Bombenabwurf auf deutsches Reichsgebiet und Luftangriffen auf die Truppe frei.»⁵¹⁷

Ein besonderes Problem stellte die Abstimmung der Bewegungen des Heeres mit jenen der Polizei und SS-Verbände sowie mit dem in Süddeutschland angeordneten «Verstärkten Grenzaufsichtsdienst» (VGAD) dar: Die Einrichtung des VGAD war Aufgabe des Zollgrenzschutzes, der dem Reichsfinanzministerium unterstand.⁵¹⁸ Neben den operativen Planungen musste auch die Versorgung der 8. Armee sichergestellt werden; dabei rechnete man anscheinend mit Engpässen in den ersten drei Tagen.⁵¹⁹

Die unterschiedlichen Bezeichnungen der Beilagen zur Aufmarschanweisung der 8. Armee (einmal «Aufmarschanweisung», dann «Sonderfall» usw., jedoch nur selten das im Juni 1937 vorgesehene Kennwort «Sonderfall Otto») lassen den Schluss zu, dass es sich um rasche Ausarbeitungen verschiedener Offiziere handelte, die anscheinend ohne Rückgriff auf bestehende operative Pläne erstellt wurden. Erst im Laufe der folgenden Tage wurde die Terminologie vereinheitlicht; üblicherweise sprach man dann vom «Einsatz Österreich».

Der bewährte deutsche Grundsatz «Führung durch Auftrag» kommt deutlich zum Ausdruck: Die Ausarbeitungen vermieden weitgehend die Regelung von Einzelheiten; die blieb

den zuständigen Kommandeuren an Ort und Stelle vorbehalten, die dort auch den besseren Überblick hatten. Bemerkenswert war zweifellos auch die Heranziehung von Privatunternehmen, die beispielsweise zur raschen Beschaffung von Treibstoff weit besser in der Lage waren als eine schwerfällige staatliche Verwaltung.

Trotz dieser Vorbereitungen gingen am Abend des 10. März die gesellschaftlichen Verpflichtungen in Berlin fast ohne Beeinträchtigung weiter. So waren der österreichische Militärattaché in Berlin, Generalmajor Ing. Anton Pohl, und seine Gattin ausgerechnet an diesem Abend zum Essen beim Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General Keitel, eingeladen. Abgesehen von einer gewissen Unruhe, die dem Ehepaar zunächst wohl unerklärlich war, verlief der Abend ohne Zwischenfälle. Bei dem Grossen Zapfenstreich, der am Abend des 10. März im Breslauer Schloss zur Feier des 125. Jahrestages der Stiftung des Eisernen Kreuzes angesetzt war, musste der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Walther von Brauchitsch, allerdings seine Teilnahme kurzfristig absagen; statt ihm hielt der Befehlshaber des Gruppenkommandos 1, Generaloberst Gerd von Rundstedt, die Festrede.⁵²⁰

DIE MOBILMACHUNG DER 8. ARMEE

Der Befehl zur Teilmobilmachung war ab 19.00 Uhr telefonisch an Armee- und Korpskommandos weitergegeben worden. Es dauerte den ganzen Abend, bis die betroffenen Einheiten ihre Befehle erhielten; meist geschah dies zwischen 20.00 und 22.00 Uhr. Dort verursachten sie jenes geordnete Chaos, das derartige Befehle in einer funktionierenden militärischen Organisation üblicherweise auslösen. Da und dort kam es zu Reibungen und Pannen – nur zeitgerecht angekündigte Mobilmachungsübungen gehen völlig reibungslos von statten.⁵²¹ Durch die in der Folge geschilderten Mängel und Schwierigkeiten wurde die Einsatzfähigkeit der 8. Armee zwar in einem gewissen Ausmass verringert, aber zu keinem Zeitpunkt gefährdet.

Beim Pionier-Bataillon 7 in Rosenheim zum Beispiel hielt am Abend des 10. März 1938 Oberst a. D. von Kramer gerade einen Vortrag über «Spanien in der europäischen Politik», als um 20.40 Uhr der Nachschuboffizier (Ib) der 7. Division anrief: «*Siegfried 9441 durchführen: 1. Probe-X-Tag 11.3.*» «Siegfried 9441» war das Stichwort für die Herstellung der Marschbereitschaft; «1. X-Tag» bezeichnete den ersten Mobilmachungstag. Um 21.00 Uhr wurden die Offiziere und Reserveoffiziere im Kommandeurzimmer zur Befehlsausgabe versammelt. Der Vortragsabend war ein glücklicher Zufall, da dadurch das Offizierskorps fast geschlossen anwesend war, aber der planmässige Ablauf der Mobilmachung wurde schon um 21.30 Uhr durch einen neuerlichen Anruf der 7. Division gestört: Da eine Sprengung der österreichischen Grenzbrücken möglich erschien, sollte das Pionier-Bataillon 7 neben der planmässig vorgesehenen Brücken-Kolonnen noch eine zweite aufstellen, die im Mobilmachungsplan gar nicht vorgesehen war. Da dem Bataillon die dafür notwendigen Fahrzeuge nicht zur Verfügung gestellt werden konnten, kündigte der Bataillonsadjutant

«Selbsthilfe» an.⁵²² Die Nacht zum 11. März verging in angestrengter Arbeit. Kurz nach 01.00 Uhr fand beim Adjutanten des Bataillons eine neuerliche Besprechung statt, bei der auch eine «Orientierung über die neuesten Ereignisse und erstmalige Andeutung eines vermutlichen Einsatzes» erfolgten. Im Kriegstagebuch fügte ein Offizier, wohl der Adjutant, die Bemerkung: «Ob Österreich?» hinzu.

Bei aller Nervosität erwies es sich als günstig, dass Teile des Ersatzheeres nicht mobilgemacht wurden und dadurch zusätzliche Offiziere verfügbar waren. Bis 04.50 Uhr trafen beim Pionier-Bataillon 7 noch zwei Gruppen ein, die zu Sprengarbeiten in Gars am Inn bzw. auf einer Hütte im Rotwandgebiet gewesen waren. Bereits um 05.00 Uhr früh waren für die zu improvisierende zweite Brücken-Kolonne 33 Kraftfahrzeuge requiriert worden, während für die Brückenelemente erst eine im Inn aufgebaute Brücke zerlegt werden musste. Im Kriegstagebuch wurde vermerkt, dass dies «eine weitere Erschwerung der normalen Mobilmachungs-Vorarbeiten bedeutete. Es regnete noch». Bereits um 08.50 Uhr war die zweite Brücken-Kolonne mit gewissen Einschränkungen fahrbereit, und um 09.45 verliessen die nichtmotorisierten Teile des Bataillons mit klingendem Spiel die Kaserne: «Der Regen hat aufgehört. Begeisterung bei den Soldaten über Aufgaben, die gerüchtweise in Richtung Österreich und die Tschechoslowakei gehen; den älteren Männern sieht man den Ernst der Lage an ... Während des Anmarsches zum Bahnhofs und der Verladung sah man unter den Abschied winkenden Rosenheimern auch viele, die weinten und schon einen möglichen Krieg vermuteten.»⁵²³

Bei den anderen Truppenkörpern verlief die Nacht zum 11. März ähnlich. Auch beim Münchner Pionier-Bataillon 47 gab es Schwierigkeiten, als statt einer halben plötzlich eine ganze Brücken-Kolonne ausrücken sollte. Das Bataillon sah sich zu Massnahmen genötigt, «die im Kriegsfall andere Stellen geschädigt hätten», wie es im Erfahrungsbericht hiess.⁵²⁴ Beim I. Bataillon des Infanterie-Regiments 61 in München befand sich überhaupt kein Offizier in der Kaserne, als am 10. März um 20.30 Uhr der Befehl «Mobilmachungsmässige Marschbereitschaft» eintraf. Selbst im Standort waren nur fünf Offiziere des Bataillons anwesend; der Bataillonskommandeur war gerade mit sieben Offizieren bei einer Geländebesprechung in Sonthofen und traf erst um 03.00 Uhr morgens beim Bataillon ein.⁵²⁵ Auch andere Formationen der 7. Division waren zu Winterschiessen, Geländedienst oder Schneeschuh-Lehrgängen abwesend, darunter das gesamte Infanterie-Regiment 62, grosse Teile des Infanterie-Regiments 19 und des Artillerie-Regiments 7 sowie der halbe Divisionsstab. Dennoch konnte die Marschbereitschaft mit wenigen Ausnahmen zeitgerecht hergestellt werden.⁵²⁶ Bei der schweren Artillerie-Abteilung 1/63 in Landsberg wiederum stiess die Mobilmachung kaum auf Schwierigkeiten: Sie hatte kurz zuvor mit einer Mobilmachungsübung begonnen und war daher schon am Abend des 10. März voll einsatzbereit.⁵²⁷

Die grössten Schwierigkeiten scheint es bei der 2. Panzer-Division gegeben zu haben. Der Kommandeur, Generalmajor Veiel, befand sich nämlich mit seinen Kommandeuren auf einer Übungsreise in der Eifel. Wie sich der damalige Oberstleutnant Albert Praun der Nachrichten-Abteilung 38 später erinnerte, waren die Offiziere nach einer Besichtigung von Trier eben dabei, »in Traben-Trarbach in einer Weinprobe die schönsten Lagen der

Mosel» zu verkosten, als die Nachricht von der plötzlichen Mobilmachung eintraf.⁵²⁸ Der im Standort der Division in Würzburg zurückgebliebene erste Generalstabsoffizier fuhr noch am Nachmittag des 10. März nach Berlin, erhielt dort aber – wie bereits erwähnt – bis knapp vor Mitternacht keine genauen Anweisungen und musste ohne Unterlagen nach Würzburg zurückkehren. Für die Massnahmen in der Nacht zum 11. März fiel daher auch er aus. Zusätzlich erwies es sich als Erschwernis, dass die 2. Panzer-Division territorial zu zwei verschiedenen Wehrkreiskommandos (XIII. und IX.) gehörte.⁵²⁹

Die durch Hitlers Zögern bedingte verspätete Durchgabe des Mobilmachungsbefehls verkürzte nicht nur die Zeit, die den Truppen für die Vorbereitungen zur Verfügung stand. Der Begriff «Probe-X-Tag», der am 10. März durchgegeben wurde, war in keiner Anweisung vorgesehen und führte vielfach zu Rückfragen, ob es sich lediglich um eine «Probe» oder aber um einen Ernstfall handelte. Militärische und zivile Behörden weigerten sich vielfach, für eine blosser Übung Abgaben zu verfügen. Die Heeres-Standortkassen Bamberg und Würzburg folgten beispielsweise mit dieser Begründung den mobilgemachten Einheiten keine Barmittel aus, die Truppen mussten ohne Geldausstattung abrücken. Im Bereich des XIII. Armeekorps wurde die Mitnahme der Vorschüsse verboten; daher kamen diese Truppen ohne Bargeld nach Österreich.⁵³⁰ Die Zivilbehörden wurden erst verspätet und oft nur in verschleierter Form verständigt, dass es sich um eine Probemobilmachung handle, bei der allerdings sämtliche Massnahmen wie im Ernstfall durchzuführen wären. Ein Versuch des Oberkommandos des Heeres, im Interesse der Geheimhaltung noch am 11. März um 01.17 Uhr die Verständigung der zivilen Behörden überhaupt zu verhindern, kam zu spät; er verursachte aber weitere Rückfragen und Unklarheiten bei den ohnehin schon überlasteten Stäben.⁵³¹ Da eine öffentliche Verkündung der Mobilmachung aus Geheimhaltungsgründen unmöglich war, erschien es dem Kommando des VII. Armeekorps fraglich, ob die nötigen Massnahmen in der kurzen Zeit bis zum 12. März überhaupt durchgeführt werden könnten. Vom Oberkommando des Heeres wurde schliesslich erklärt, die Mobilmachung sei trotz aller Probleme «*so gut es gehe*» durchzuführen.⁵³²

Die im Herbst 1937 eingerückten Rekruten waren noch nicht voll ausgebildet und dementsprechend nur mit Vorbehalten einsatzfähig. Zahlreiche Reservisten wiederum – auch Unteroffiziere – waren an inzwischen ausgeschiedenen Waffen ausgebildet worden. So hatte das II. Bataillon des Infanterie-Regiments 21 in Nürnberg die aus dem Ersten Weltkrieg stammenden Maschinengewehre MG 08/15 durch neue Maschinengewehre MG 34 ersetzt, eine Waffe, die den meisten Reservisten unbekannt war. Lediglich bei der 12. Kompanie waren junge Unteroffiziere bereits am MG 34 ausgebildet worden – die 12. Kompanie hatte aber als einzige noch die alten MG 08/15.⁵³³ Als Folge des überstürzten Ausbaus der Wehrmacht (der Stand war seit dem Herbst 1934 von sieben auf 36 Infanterie-Divisionen verfünffacht worden, wozu noch zahlreiche Neuaufstellungen, insbesondere bei der Panzertruppe, kamen) fehlte ein geschlossenes Reserveoffizierskorps: So konnten bei der schweren Artillerie-Abteilung 11/93 von 50 Offiziersstellen nur 10 mit Berufsoffizieren besetzt werden; für immerhin 21 Offiziersstellen standen nur Wachtmeister (also Unteroffiziere) der Reserve zur Verfügung.⁵³⁴ Um diesen Mangel wettzumachen, folgten gelegent-

lich auch von der Teilmobilmachung nicht betroffene Offiziere – *«teils eigenmächtig, ... teils auf Grund fehlerhafter Anordnungen»* – ihren Friedenstruppenteilen ins Feld: *«Durch dieses Verhalten . . . wären im Falle einer auf die Teilmobilmachung folgenden Gesamtmobilmachung die folgenschwersten Nachteile entstanden»*, wie der Generalstab des Heeres nachträglich kritisierte.⁵³⁵ So nahm der Kommandeur des Maschinengewehr-Bataillons 6 einen Kompaniechef, dessen im Mobilmachungsplan vorgesehene Dienststelle (XII. Armeekorps) nach einem Telefongespräch *«für ihn anscheinend keine Verwendung hatte»*, angesichts des Mangels an geeigneten Offizieren und der nur kurz ausgebildeten Mannschaften einfach zum «Einsatz Österreich» mit.⁵³⁶

Bereits am 16. März wurde die befehlswidrige Ausrückung von sechs Offizieren gerügt (davon vier beim VII. und zwei beim XIII. Armeekorps) und die betreffenden Offiziere in der Folge bestraft. Diese harte Reaktion erklärt sich vor allem daraus, dass einige dieser Offiziere für wichtige Verwendungen vorgesehen waren, falls es zu einem Krieg gegen Frankreich gekommen wäre.⁵³⁷ Dabei war die Gesamtzahl der «irrtümlich» mitgenommenen Offiziere weit höher. Allein bei der 7. Infanterie-Division wurden 50 Personen (davon 15 Berufs- und 19 Reserveoffiziere) über den planmässigen Stand mitgenommen. Davon hatten 25 Offiziere und ein Beamter Bereitstellungsscheine zu Einheiten, die im März 1938 nicht mobilgemacht wurden; vier Unteroffiziere hätten zu Einheiten einrücken sollen, die tatsächlich aufgestellt worden waren.⁵³⁸

Das Kommando der Panzertruppen nahm *«aus zwingenden dienstlichen Gründen»* zusätzlich vier Offiziere und einen technischen Beamten mit nach Österreich. Das Oberkommando des Heeres genehmigte dies am 7. Juli 1938 *«ausnahmsweise»* nachträglich – nicht ohne *«nachdrücklichst»* auf *«die grössten Nachteile»* hinzuweisen, die derartige Eigenmächtigkeiten bei einer allgemeinen Mobilmachung nach sich ziehen würden.⁵³⁹ Dafür vermisste das Panzerkorps aufgrund eines Missverständnisses den ersten Ordonnanzoffizier, der wegen eines Urlaubs nicht rechtzeitig einrücken konnte und dann irrtümlich von der Kriegsakademie in Berlin zurückgehalten wurde.⁵⁴⁰

Der Kommandierende General des XIII. Armeekorps (Nürnberg), General der Kavallerie Maximilian Reichsfreiherr von Weichs zur Glon, berichtete von den Schwierigkeiten bei der Mobilmachung: *«Zufolge der noch mangelnden Erfahrung der Bezirks-Kommandos ergaben sich einige Versager bei der Mobilmachung. Einige Missverständnisse wirkten beim Generalkommando erheiternd. So wurde infolge dialektmässiger Aussprache bei einer Feldbäckerei-Kompanie [der 27. Division] ein Mann als Backmeister einberufen, der von Beruf Packmeister [einer Möbelfirma] war. Durch eine Namensverwechslung wurde eine Dame mit ihrem Auto als Kraftfahrer eingezogen. Durch ein Versehen bekamen die Insassen eines Irrenhauses Gestellungsbefehle: Das waren die Kinderkrankheiten einer überhastet aufgestellten Heeres-Organisation.»*⁵⁴¹ Beim I. Bataillon des Infanterie-Regiments 61 in München stiess die Einberufung der Ergänzungsmannschaften auf Schwierigkeiten, da die von den Wehrersatzdienststellen angegebenen Anschriften unvollständig oder falsch waren. Unter den Ergänzungsmannschaften befanden sich auch sehr alte oder ungediente Männer.⁵⁴² Beim II. Bataillon des Infanterie-Regiments 19 traf nur die Hälfte

der vorgesehenen Marschreserven ein, und in München wurde ein Reservist sogar von seinem Arbeitgeber am Einrücken gehindert: Der Mann arbeitete ausgerechnet bei der Münchner Schriftleitung des «Völkischen Beobachters».⁵⁴³ Die meisten Probleme gab es bei jenen Einheiten, die anlässlich der Mobilmachung zur Gänze neu aufgestellt (und nicht nur aufgefüllt) wurden. Der alte militärische Grundsatz, dass die Neuaufstellung einer Truppe länger dauert als die Ergänzung eines eingespielten Kaders, bewahrheitete sich auch im März 1938.

Viele Reservisten waren für ihre vorgesehenen Verwendungen nicht geeignet. Dies galt vor allem für den Umgang mit Pferden: Bei der 3. Batterie des Artillerie-Regiments 10 wurden die Reitkünste vieler Reservisten als «*teilweise trostlos*» geschildert, und beim Infanterie-Regiment 19 beherrschten die wenigsten Reservisten das Fahren vom Bock, obwohl der Nachschub der Infanterie weitestgehend mit Pferdefuhrwerken erfolgte.⁵⁴⁴ Beim Infanterie-Regiment 40 wurden dem Reiter-Zug Reservisten zugewiesen, die noch nie auf einem Pferd gesessen waren. Ausgebildete Artilleristen fanden sich am Maschinengewehr, und bei der 27. Division wurden hochdekorierte Veteranen aus dem Ersten Weltkrieg der Veterinär-Kompanie zugewiesen. Auch etliche der als Schuster, Schneider und Schmiede eingeteilten Reservisten erwiesen sich für diese Aufgaben als völlig ungeeignet.⁵⁴⁵ Viele der Reserveoffiziere waren mit den Anforderungen einer motorisierten Truppe nicht vertraut: «*Es geht nicht an, dass man Offiziere zur motorisierten Truppe versetzt, weil sie schlechte Reiter sind*», wie es im Erfahrungsbericht der schweren Artillerie-Abteilung 11/93 hiess.⁵⁴⁶

Grosse Schwierigkeiten bereitete auch – dies zieht sich wie ein roter Faden durch sämtliche Erfahrungsberichte – die Bekleidung der Reservisten. Bei diesen handelte es sich in den seltensten Fällen um gertenschlanke Jünglinge; nur für solche aber waren genügend Uniformen vorhanden. Bei der Beobachtungs-Abteilung 10 war daher noch am 14. März «*eine grössere Anzahl von Leuten in Zivil*».⁵⁴⁷ Kritisiert wurde auch die «*Ausrüstung mit neuer, noch nicht eingelaufener Fussbekleidung*», die «*einen erheblichen Ausfall an Marschkranken zur Folge*» hatte.⁵⁴⁸ Neben Stiefeln und Schuhen mangelte es auch an Socken. In Wien mussten allein für zwei Divisionen 19080 Paar Strümpfe angekauft werden, also beinahe eine neue Garnitur pro Mann. Bei einzelnen Einheiten wurden die Socken auf Initiative der Offiziere durch altmodische Fusslappen ersetzt, mit denen «*die besten Erfahrungen*» gemacht wurden.⁵⁴⁹ Es fehlten auch Woldecken, Handtücher und Sportanzüge.⁵⁵⁰

Die Pferde erwiesen sich vielfach als zu leicht, und bei Steigungen war es notwendig, hinter jedem Fahrzeug eine Gruppe Infanteristen einzuteilen, die bei Bedarf in die Speichen der Räder griffen. Die meisten österreichischen Strassen hatten nur eine Schotterdecke, welche den Marsch für Männer und Pferde beträchtlich erschwerte. Vielfach hatten Bauern mindertaugliche Pferde statt der vorgesehenen abgeliefert; die Geschirre waren grösstenteils «*kriegsunbrauchbar*», und der Hufbeschlag war mangelhaft.⁵⁵¹

All diese Mängel konnte man noch auf die rasche Mobilmachung oder auf grundlegende Schwächen des Ergänzungswesens zurückführen – die Schuld für Schwächen in der Bewaffnung traf die Heeresführung selbst. So hatte sich schon bei Übungen gezeigt, dass die erste Serie der Maschinengewehre MG 34 enorme Ausfälle hatte, da die unteren Rollen

und die Schlagbolzenfedern sehr rasch kaputtgingen. Dennoch verfügten manche Einheiten nur über Waffen dieser Serie, und mancher Offizier hatte *«bei dem Gedanken an einen möglichen Kampf... ein unbehagliches Gefühl»*, wie Oberstleutnant Hermann Kress von der Gebirgs-Division feststellte.⁵⁵² Beim Pionier-Bataillon 47 fehlten die zum Scharfmachen der Panzerminen (Tellerminen 35) nötigen Schlüssel (die erst nach einigen Tagen mit truppeneigenen Mitteln improvisiert wurden).⁵⁵³ Im Erfahrungsbericht des Panzerkorps ist der bemerkenswerte Satz zu finden: *«Munition für Granatwerfer konnte nicht mitgeführt werden, da sie nicht vorhanden war»* Bei einigen fabriksneuen Panzerkampfwagen II fehlten noch die Zielfernrohre, und ein Teil der kleinen Panzerbefehlswagen (auf dem Fahrgestell des Panzers I) hatte statt der Kugelblenden für die Maschinengewehre lediglich Celluloid-Scheiben. Durch den Mangel an technischem Personal fielen auch wegen an sich unbedeutender Störungen liegengebliebene Fahrzeuge für längere Zeitspannen aus: *«Im Feindesland wären die meisten [dieser] Fahrzeuge verloren gewesen»*,⁵⁵⁴ wie im Bericht des Panzerkorps betont wurde.

Mit requirierten oder rasch angekauften Zivilfahrzeugen gab es oft Schwierigkeiten, und in mehreren Erfahrungsberichten wurde darauf hingewiesen, dass möglichst *«derjenige, der ein [vom Heer eingezogenes Zivil]-Fahrzeug im Frieden fährt und kriegsverwendungsfähig ist, dieses Fahrzeug auch im Mobilmachungsfall»* fahren sollte.⁵⁵⁵ Bei der Panzerabwehr-Abteilung 645 wurde bemängelt, dass *«den zum grossen Teil ungedienten Fahrern jeder Begriff von Marschdisziplin fehlt und zudem die meisten, was ihre Fahrkenntnisse anbetrifft, den Anforderungen eines Nachtmarsches in geschlossener Kolonne in keiner Weise gewachsen sind»*. Übermüdung und Kälte führten zu erheblichen Ausfällen.⁵⁵⁶ Angesichts der Zusammensetzung des Fahrzeugparks der Versorgungselemente der 2. Panzer-Division – *«wobei nicht nur verschiedene Typen, Grössen sowie technisch verbrauchte Fahrzeuge mit neuwertigen Fahrzeugen zusammengekuppelt wurden, sondern auch der Motorenantrieb bunt durcheinander alle Verschiedenheiten zeigte, die in der deutschen Autobranche üblich sind»* – und angesichts des Erscheinungsbildes der Begleitmannschaften – *«die Fahrer und Begleitmannschaften zum Teil in Zivil, zum Teil halb zivil, halb militärisch gekleidet, zum Teil mit offenen Hosen und Waffenröcken, weil sie nicht passten»* – konnte mancher Offizier *«nur erschüttert den Kopf schütteln. Es ist erstaunlich ... dass diese ‚Kolonnen‘ Wien [überhaupt] erreicht haben»*⁵⁵⁷

Die Ausfälle an Kraftfahrzeugen bei der marschierenden Truppe waren *«wider jedes Erwarten derartig hoch»*, dass die vorgesehenen Ersatz-Kraftfahrzeugparks bei den Wehrbezirkskommandos schon am 14. März über fast keine Ersatzfahrzeuge mehr verfügten. Dies war nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass viele Einheiten im Wege der *«Selbsthilfe»* Fahrzeuge von der Strasse weg beschlagnahmten, während andererseits manche Fahrzeugbesitzer der Gestellungspflicht zu entgehen suchten, indem sie ihre Autos unter einem Vorwand bei einer Reparaturwerkstatt unterstellten.⁵⁵⁸

Ausserdem erwiesen sich viele Fahrzeuge für die vorgesehene Verwendung als unbrauchbar. So konnte die schwere Artillerie-Abteilung 608 mit geschlossenen Personenautos herzlich wenig anfangen, da diese meistens zu klein und zu schwach motorisiert waren,

um das benötigte Gerät mitzuführen. Im Erfahrungsbericht wurde daher die Beschaffung stärkerer, offener Fahrzeuge gefordert. Bei derselben Abteilung erwiesen sich auch die requirierten Radschlepper (Traktoren) für die schweren Geschütze als zu langsam; sie wurden daher nach einigen Tagen durch mittlere und schwere Lastkraftwagen ersetzt.⁵⁵⁹ Die grosse Zahl der eingezogenen Lastautos führte übrigens auch im zivilen Bereich zu Schwierigkeiten. Seitens des Heeres versuchte man zu helfen, indem aus überzähligen Heeresfahrzeugen Fahrbereitschaften zusammengestellt wurden, die Transporte für zivile Betriebe durchführten.⁵⁶⁰

In diesem Zusammenhang ist zu ergänzen, dass die angemieteten und eingezogenen zivilen Kraftfahrzeuge in ihrem bisherigen (oft bunten) Anstrich verblieben. Planen mussten oft aus Zeltstoff (mit Tarnmusterung) improvisiert werden, die – in Ermangelung passender Spriegel – über gebogene Holzleisten oder Haselruten gespannt wurden.⁵⁶¹ Auch die für die Feldlazarette vorgesehenen Kraftfahrzeuge mussten erst für den Krankentransport umgebaut werden, wobei sich die Mercedes-Postautos am besten bewährten.⁵⁶² Zivile Fahrzeuge wurden durch die Anbringung der (meist weissen) Buchstaben WH (=Wehrmacht-Heer) als Wehrmachtsfahrzeuge gekennzeichnet: *«Die Beschriftung WH war an Kotflügeln oder Bordwänden so vorzunehmen, dass die zivilen Kennzeichen deutlich lesbar blieben, wie die Strassenverkehrs-Zulassungsordnung dies verlangt.»*⁵⁶³ Bei den Ergänzungsfahrzeugen fehlten in der Regel die Abblendkappen für die Scheinwerfer, *«so dass kriegsmässiges Fahren [bei Nacht] nicht möglich gewesen wäre.»*⁵⁶⁴

Bei der Sanitäts-Kompanie der 2. Panzer-Division fehlten nicht nur drei der acht vorgesehenen Sanitätsoffiziere, drei Autos, vier Motorräder sowie sämtliche Medikamente und Tragbahnen: *«Das Personal bestand zu 30 Prozent aus körperlich ungeeigneten und alten Leuten, die den Anforderungen als Krankenträger nicht gewachsen waren... Die Bekleidung war mangelhaft, meist zu klein, Tuchhosen waren überhaupt nicht vorhanden; dafür wurden Drillich- und blaue Leinenhosen ausgegeben, die zum grossen Teil mit Bindfaden über dem Leib zusammengebunden werden mussten! Der buntscheckige Anzug der Sanitäts-Kompanie war dem Ansehen der Deutschen Wehrmacht im eigenen und [im] befreundeten Lande nicht zuträglich.»*⁵⁶⁵ Das Feldlazarett 54 der Gebirgs-Division war ein *«bespanntes Feldlazarett»*: es war nicht motorisiert und verfügte nur über pferdebespannte *«landesübliche Fahrzeuge»*. Nach Ansicht des Kommandeurs war ein solches *«bespanntes Lazarett ... eine vollkommen verfehlte Unternehmung. Die furchtbaren landesüblichen Fahrzeuge ... sind absolut ungeeignet, da die gesamte Ausrüstung, in Sonderheit die Decken, die Wäsche und die Strohsäcke gar nicht gegen den Regen geschützt werden können»*. Die ersten Tage verliefen nicht ohne Pannen, da die Offiziere zu spät verständigt wurden. *«Die Mannschaften (zu alt, Bauernknechte, schlecht gepflegt) sind undiszipliniert, trinken ausserordentliche Mengen Bier; da [sie zunächst] keine Uniformen [hatten, ist] Kontrolle im Gasthaus, in welchem wir leider untergebracht sind, nicht ausreichend möglich (zügellooses Verhalten). Nur mit erheblichem Stimmaufwand zu fassen.»* Das Benehmen der Reservisten (*«sitzen in den Wirtschaften herum und saufen»*) besserte sich erst nach etwa einer Woche.⁵⁶⁶ Ähnliche Sorgen hatten auch die Offiziere des Gebirgsträger-Bataillons, das in Diessen am Ammersee mobil machte. Am 11. März dürfte dort eine volksfestartige Stim-

mung geherrscht haben: *«Die Ortschaft ist angefüllt mit Mannschaften, die zum Teil schon stark angetrunken sind, da sie schon seit Vormittag hier eintrafen»* Reservisten aus der näheren Umgebung wurden bis zum nächsten Morgen beurlaubt, um ihren Rausch ausschlafen zu können.⁵⁶⁷

Während der Munitions- und Verpflegungsnachschub leidlich funktionierten, gab es zunächst kleinere Engpässe bei der Treibstoffversorgung. Im Bericht über die Heeresversorgung wurde dementsprechend auf die kurze Zeit von nur etwa 36 Stunden zwischen Befehlserteilung und Einmarschbeginn hingewiesen: *«Abgesehen von theoretischen Überlegungen waren an der bisherigen österreichischen Grenze keinerlei Vorbereitungen getroffen. Der Aufmarsch war somit eine reine Improvisation mit allen zwangsläufig bedingten Schwächen. Hiezu kommt der unvermittelte Übergang vom Kriegszustand in rein friedensmässige Bewegungen, vor allem hinsichtlich des Stellungswechsels der höheren Stäbe und der dadurch hervorgerufenen Schwierigkeiten der Befehlsübermittlung.»* Ausserdem verfügte der Stab des Oberquartiermeisters 8 – des für die Versorgung der 8. Armee zuständigen Offiziers – über zu wenige Fahrer und zuwenig Schreibpersonal. Munitions- und Treibstoffnachschub ebenso wie die Sanitätsversorgung litten unter dem Mangel an Fahrzeugen. Die Nachrichtenübermittlung war völlig unzulänglich.⁵⁶⁸

Die Kartenausstattung erwies sich in der Regel *«zweckmässig und ausreichend»*, obwohl die Karte von Österreich im Massstab 1:75'000 veraltet war. Karten 1:25'000 fehlten aber, da ein militärisches Eingreifen in Österreich nicht vorbereitet war. Einfallsreiche Offiziere behelfen sich mit privat beschafften Strassenkarten.⁵⁶⁹ Vollständig versagte hingegen die Feldpost: Bei manchen Einheiten wurden während des gesamten Einsatzes kein einziger Brief und kein einziges Paket zugestellt. Im Ernstfall hätte dadurch die Moral der Truppe bestimmt gelitten. Die Verpflegung der Truppe klappte ebenfalls nicht immer. Einzelne Einheiten mussten drei Tage ohne warme Mahlzeit auskommen.

Im Zuge der Vorbereitungen für den «Einsatz Österreichs» wurde die Landwehr-Division 97 in München mobil gemacht, kam aber nicht zum Einsatz. Die Division war – wie vorgesehen – nach fünf Tagen marschbereit; die schon beim Friedensheer aufgetretenen Pannen machten sich hier verstärkt bemerkbar. Die mangelnde Sorge für die Familien belastete die älteren Landwehr-Soldaten stärker als die jugendlichen Rekruten. Dazu kam, dass beispielsweise die Pferdebeschaffungs-Kommissionen – *«nach dem Grundsatz: Die Aushebung ist dort am leichtesten, wo der geringste Widerstand geboten wird»* – Pferde und Fahrzeuge in erster Linie aus den Anwesen einberufener Landwehr-Männer holten, wie im Erfahrungsbericht der Division kritisiert wurde: *«Bürgermeister haben ihre sechs und acht Pferde behalten, aber kleinen Leuten die einzigen zwei Pferde wegnehmen lassen. Welch böses Blut solche Massnahmen erregen, braucht nicht geschildert zu werden.»* Die Stimmung der Landwehr-Soldaten hob sich allerdings merklich, als sie erfuhren, dass sie nicht die Friedenslöhnung von 50 Pfennig pro Tag, sondern die Kriegslöhnung von 45,- Reichsmark je Halbmonat (also umgelegt auf den Tag den rund sechsfachen Betrag) erhalten sollten, wodurch auch die Familien besser unterstützt werden konnten.⁵⁷⁰

Bei Massnahmen zur Mobilmachung wurden die Wehrmachtsdienststellen weitgehend durch SA, Nationalsozialistisches Kraftfahr-Korps (NSKK), Reichsarbeitsdienst (RAD),

Hitler-Jugend (HJ) sowie durch die NS-Frauenschaft und durch das Deutsche Rote Kreuz (DRK) unterstützt.⁵⁷¹ Dies begann mit der Zustellung der Einberufungsbefehle durch das NSKK und reichte bis zur Besetzung der leeren Kasernen durch Parteiformationen. Theoretisch erleichtert wurden die Mobilmachungsmassnahmen durch das neue Wehrleistungsgesetz vom 11. März 1938, das jedoch aus Zeitgründen nur selten zur Anwendung kam. Dieses Gesetz ermöglichte eine weitreichende Inanspruchnahme privater wie öffentlicher Güter und Leistungen durch Wehrmacht und Polizei.⁵⁷²

Die Parteidienststellen waren aber nicht immer nur hilfreich. So wurden im Bereich des VII. Armeekorps einberufene Reservisten von Parteidienststellen zurückgehalten, während die SS-Standarte «Deutschland» in der Nacht zum 12. März selbständig Pferde requirierte, bevor eine Musterung durch Heeresoffiziere beginnen konnte. Die Geheime Staatspolizei (Gestapo) in Stuttgart wiederum beschlagnahmte am 11. März *«anscheinend auf Veranlassung des Reichspropagandaministeriums zum Transport von Propagandamaterial»* – 25 Fernlastzüge, die für das Heer vorgesehen waren; in Düsseldorf wurden auf ähnliche Weise mehrere Autobusse vereinnahmt. Diese Liste – die sich mühelos fortsetzen lässt – veranlasste den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General Keitel, nach Auswertung der Erfahrungen des Einmarsches in einem Schreiben an die obersten Dienststellen der NSDAP und ihrer Gliederungen zu der Ankündigung, dass *«z» Zukunft... jeder, der im Mobilmachungsfall eine Anordnung trifft, die zur Störung oder Gefährdung einer Mobilmachung führen muss, zur Verantwortung gezogen»* würde.⁵⁷³ Im März 1938 entstanden aus diesen Zwischenfällen keine grösseren Pannen, da es sich ja nur um eine Teilmobilmachung handelte und die von Parteidienststellen beschlagnahmten Fahrzeuge daher verhältnismässig leicht ersetzt werden konnten.

DIE TREIBSTOFFVERSORGUNG DER 8. ARMEE

Da die unzureichende Versorgung der 8. Armee mit «Betriebsstoff» (= Treibstoff) immer wieder als Beispiel für Mängel der Deutschen Wehrmacht angeführt wird, erscheint es gerechtfertigt, darauf näher einzugehen.

Die vorgesehene Betriebsstoffausstattung betrug vier Verbrauchssätze (= Tagesbedarf) bei Panzer- und fünf Verbrauchssätze bei den übrigen Einheiten. Lediglich motorisierte Aufklärer verfügten über sechseinhalb Verbrauchssätze. Bei den beschleunigt ausrückenden Truppen – dazu gehörten auch jene, die beim «Einsatz Österreich» als erste ins Gefecht gekommen waren – verminderten sich diese Vorräte aber auf drei Verbrauchssätze für Panzer- und dreieinhalb Verbrauchssätze für die übrigen Einheiten. Diese Berechnungen gingen von der Annahme einer planmässigen, etwa zehn Tage dauernden Mobilmachung aus. Ab dem zehnten Mobilmachungstag sollte dann der normale Nachschub aus den Nachschubtanklagern anlaufen. Dieser Zeitraum stand aber beim «Einsatz Österreich» nicht zur Verfügung. Daher wurden sofort nach Erhalt des Mobilmachungsbefehls am 10. März Befehle zum beschleunigten Zusammenstellen, Auffüllen und Zuführen von Betriebsstoffzu-

gen aus dem übrigen Reichsgebiet erteilt. Die ersten dieser Züge trafen aber erst am Nachmittag des 12. März in Grenznähe ein. Dies lag »zn *erster Linie*« an den üblichen Verständigungsschwierigkeiten zwischen dem Heer und dem Oberkommando der Wehrmacht, in dessen Kompetenz die Betriebsstofforganisation fiel, was im Erfahrungsbericht des Generalstabes des Heeres spitz hervorgehoben wurde. Die Betriebsstofflager im Raum Passau waren nur zu 25 bis 40 Prozent gefüllt, obwohl ein Stand von mindestens 50 Prozent vorgeschrieben war. Für die eintreffenden Betriebsstoffzüge fehlten die Abfülleinrichtungen; zwei Züge, die schon in der Nacht zum 12. März in Passau eintrafen, mussten deswegen ungenützt stehenbleiben.⁵⁷⁴

Von den Treibstofffirmen wurde für jeweils drei Tankwaggons ein Begleiter gestellt, um bei der technischen Abwicklung zu helfen. Dies wurde vom Generalstab des Heeres veranlasst, wäre jedoch im Fall einer Gesamtmobilmachung nicht möglich gewesen. Überdies stiess die Versorgung dieser zivilen Monteure in Österreich auf Schwierigkeiten, da sich die Wehrmacht für Zivilisten nicht zuständig fühlte und die mitgegebenen Geldmittel bald aufgebraucht waren. *«Hätten wir nicht jeder etwas eigenes Geld extra mitgehabt, so hätten wir buchstäblich hungern müssen»*, wie einer der Monteure der «Olex» (Deutsche Benzin- und Petroleum-Gesellschaft/BP) am 30. März aus Melk berichtete.⁵⁷⁵

Das Auftanken der im Strassenmarsch vorrückenden Truppen verursachte immer wieder Stauungen; ausserdem hatte man sich beim Bedarfsverhältnis von Benzin und Diesel erheblich verschätzt: Statt 10:1 lag das Verhältnis bei 10:2, das heisst, es wurde im Verhältnis doppelt soviel Dieselmotorkraftstoff benötigt wie angenommen.⁵⁷⁶ Im grossen und ganzen klappte die erste Ausstattung der süddeutschen Einheiten aber ohne grössere Engpässe. Teilweise wurde die Betriebsstoffversorgung aus den süddeutschen Lagern allerdings erschwert, da im Zuge der Mobilmachung auch ein Teil des unabkömmlichen Personals einberufen worden war und vom Oberkommando der 8. Armee erst mühsam zurückbeordert werden musste.⁵⁷⁷

Erleichtert wurde die Nachschubfrage allerdings durch den Umstand, dass das Heer auch die für die Versorgung der Österreichischen Legion im Münchner Lager der DAPG (Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft, Hamburg/Standard Oil) bereitgestellten 100 Tonnen Dieselmotorkraftstoff heranzog und bis zum 14. März fast völlig aufbrauchte.⁵⁷⁸ Bereits am 11. März wurde eine Liste der im Reichsgebiet rasch verfügbaren Treibstoffvorräte erstellt, die teilweise noch am selben Tag nach Süddeutschland verladen wurden. Da es an Transportraum mangelte, befahl der Generalstab des Heeres am 12. März, sämtliche Leertanks unverzüglich an das Grosstanklager der Rhenania-Ossag (Mineralölwerke AG/Shell) in Regensburg zurückzusenden.⁵⁷⁹

Neben den Zügen, die ständig nach Süden rollten, wurde in Regensburg auch ein Tankerschiff beladen, um die Versorgung der 8. Armee zu erleichtern. Am 14. März wurde die Rhenania-Ossag sogar *«um beschleunigte Bereitstellung des Betriebsstoffes für ein weiteres (zweites) Tankerschiff in Regensburg»* gebeten, das – mit 700 Tonnen Benzin-Benzol-Gemisch beladen – am 16. März auslaufbereit sein sollte.⁵⁸⁰ Doch am 16. März konnte der dem Armeeoberkommando 8 zugewiesene Offizier des Wehrwirtschaftsstabes, Major Sade- wasser, telefonisch nach Berlin melden, dass der bis dahin eingetroffene Nachschub aus-

reichend sei, und bat, «den gesamten Nachschub einzustellen, desgleichen die Füllung des zweiten Tankschiffes in Passau nicht mehr vornehmen zu lassen». Am 28. März fragte die 8. Armee sogar in Berlin an, «was mit dem im ... [ersten] Tankschiff befindlichen Betriebsstoff geschehen soll», der für die Versorgung der Truppe nicht mehr benötigt wurde.⁵⁸¹

Insgesamt wurden rund 3,5 Millionen Liter Benzin-Benzol-Gemisch mit der Bahn nach Österreich befördert, doch wurde davon im März und April 1938 nur ein kleiner Teil benötigt. Ein Rücktransport nach Deutschland erschien wegen der hohen Frachtkosten nicht angebracht; eine Rücknahme durch die Lieferfirmen zum Rechnungspreis kam aber auch nicht in Frage, «da diese Firmen bereits das grösste Entgegenkommen hinsichtlich der Rücknahme weiterer Mengen, die die deutschösterreichische Grenze noch nicht überschritten haben, gezeigt haben». Dementsprechend wurden die überschüssigen Treibstoffmengen für die Versorgung des ehemaligen Bundesheeres für den Rest des Jahres 1938 verwendet. Dazu musste zunächst durch eine Einigung zwischen dem Reichsfinanzministerium und dem deutschösterreichischen Finanzministerium ein Verzicht auf die österreichische Benzinsteuer ausgehandelt werden, da im Deutschen Reich bereits einmal Zoll bzw. Steuer bezahlt worden war. Eine rasche Regelung dieser Frage war schon deshalb notwendig, weil die Treibstoffzüge «im beträchtlichen Umfange die Gleisanlagen auf den österreichischen Bahnhöfen» sperrten.⁵⁸² In einer Aktennotiz resümierte Hauptmann Battre vom Wehrwirtschaftsstab im Oberkommando der Wehrmacht bereits am 22. März 1938: «Die unmittelbare Einspannung der führenden Vertrauensleute der Betriebsstofffirmen hat sich bei dieser so plötzlich einsetzenden Aktion bestens bewährt. Durch die Vielheit der Wünsche und Anforderungen, konzentriert auf ein kürzestes Zeitmass, sind [allerdings] auch grundsätzlich vermeidbare Fehler vorgekommen.»⁵⁸³

Die Betriebsstoffversorgung hatte zwar in Summe recht gut funktioniert, doch waren bei der 2. Panzer-Division grössere Schwierigkeiten aufgetreten. Dieser Verband hatte im Raum Würzburg mobilgemacht und (mit Ausnahme der Kettenfahrzeuge, die per Bahn befördert wurden) die ansehnliche Entfernung zur österreichischen Grenze im Strassenmarsch zurückgelegt. Ein Auftanken aus den bayerischen Lagern war nicht möglich, da diese sofort von den bayerischen Armeekorps mit Beschlag belegt und weitgehend geleert worden waren. Ein Vorschlag des Generalstabes des Heeres, die 2. Panzer-Division aus den bei Berlin und Kassel bereitstehenden Lagern zu versorgen, hätte aber nicht nur das Abrücken der Division um mindestens einen Tag verzögert, sondern überdies eine mögliche Mobilmachung der übrigen Panzer-Divisionen gefährdet. Deshalb entschied das Oberkommando der Wehrmacht, für diesen Sonderfall nicht auf diese, sondern auf «andere, bisher nicht für das Heer vorgesehene Bestände der Firmen» zurückzugreifen. Noch in der Nacht zum 11. März wurden die Hauptvertrauensleute der Mineralölgesellschaften zum zuständigen Offizier, Korvettenkapitän Griebel, gerufen; die benötigten Treibstoffmengen (zwei Züge aus Berlin und einer aus Hamburg) konnten bis Mittag bereitgestellt werden.⁵⁸⁴

Allerdings musste für die Panzerfahrzeuge erst eine besondere Mischung (Dynamin: 50 Prozent Leichtbenzin und 50 Prozent Benzol) hergestellt werden, so dass die Betriebsstoffzüge im Raum Passau für die Panzer-Division zu spät eintrafen. Die 2. Panzer-Division war

aber fast ohne Betriebsstoff, als sie in Passau anlangte und musste daher nach Überschreiten der Grenze bei österreichischen Tankstellen tanken. Im Ernstfall hätte die Division *«dann einfach festgelegen»*.⁵⁸⁵ Die Verwendung des in Österreich üblichen minderwertigen Benzin-Benzol-Gemisches führte in der Folge allerdings zu zahlreichen Ausfällen durch Überhitzen der Motoren und Durchbrennen der Zylinderkopfdichtungen.⁵⁸⁶

General Heinz Guderian führte in seinen Erinnerungen an, dass ein Betriebsstofflager in Passau *«für den Aufmarsch mit der Front nach Westen zur Verteidigung des Westwalls bestimmt [war] und... nach seiner Mobilmachungsanweisung nur für diesen Fall Brennstoff ab geben [durfte] ... Der pflichtgetreue Verwalter des Lagers verweigerte mir also die Herausgabe des kostbaren Stoffes, und es bedurfte der Drohung mit Gewalt, bis er nachgab»*. Bei den für die Versorgung der 2. Panzer-Division wichtigen grossen Kraftwagen-Kolonnen für Betriebsstoff Nr. 7, 8 und 9 in Zell waren am zweiten Mobilmachungstag erst sieben der benötigten 66 Lastkraftwagen eingetroffen; der Bürgermeister von Passau ermöglichte schliesslich die Beschaffung ziviler Lastkraftwagen zur beschleunigten Aufstellung der Betriebsstoff-Kolonnen.⁵⁸⁷

Bei dem raschen Tempo des Vormarsches nach Wien war es nicht verwunderlich, dass die Versorgungseinheiten der 2. Panzer-Division mit den Spitzentruppen nicht Schritt halten konnten. Dementsprechend waren auch bei dem an der Spitze fahrenden Kradschützen-Bataillon 2 (Krad = Krafrad) in der Gegend von St. Pölten *«die Tanks der Kräder mit Beiwagen leer und der Vorrat im Tross des Bataillons verbraucht. Von den Betriebsstoffkolonnen des Divisionsnachschiebs, die dieses Tempo nicht mithalten konnten, war weit und breit nichts zu sehen»*. Daher musste auf die Vorräte der zivilen Tankstellen entlang der Vormarschstrasse zurückgegriffen werden.⁵⁸⁸ Diese Engpässe entstanden allerdings zu einem erheblichen Teil erst durch den raschen Vormarsch, bei dem der Nachschub einfach nicht mitkam.

Zweifellos war es eine kühne Entscheidung, unter Ausserachtlassung sämtlicher Mobilmachungspläne Truppen in kürzester Zeit an die Grenze und in den Einsatz zu werfen und dieses Unternehmen dann noch kurzfristig um rund vier Stunden früher zu beginnen. Gerade dieses Risiko (das auch bedingte, dass viele Einheiten und Verbände zerrissen wurden und oft erst nach Tagen wieder zusammenfanden) wurde aber von Hitler bewusst eingegangen, um durch diese überraschende (wenngleich eben dadurch mangelhafte) militärische Aktion es gar nicht erst zu einem Kampf kommen zu lassen.

DIE STIMMUNG VOR DEM EINMARSCH

Während die Mobilmachung der 8. Armee im vollen Gange war, liefen beim Generalstab des Heeres in Berlin auch die ersten Lagemeldungen aus Österreich und den Nachbarländern ein. Der «Lagebericht Nr. 1» wurde am 11. März um 09.10 Uhr erstellt:

«1. Österreichische Grenzstellen anscheinend alarmiert, einzelne Grenzübergänge besetzt.

2. Rundfunkstationen und Telegraphenämter besetzt.

3. Innsbruck: Läden geschlossen, Unruhen anscheinend unvermeidbar. Pressenachrichten über Demonstrationen und Zwischenfälle in Wien, Graz und Judenburg.»

Aus der Tschechoslowakei, Frankreich und Polen lagen noch keine Nachrichten vor.⁵⁸⁹

Im Laufe des Vormittags wurde aus Österreich über die Einberufung der Frontmiliz und der Reservisten des Jahrganges 1915 ebenso berichtet wie über die Sicherung der Grenzen. Aus der Tschechoslowakei wurde verstärkter Funkverkehr und stellenweise auch starker Strassenverkehr gemeldet. Zu Mittag wurde aus Wien das Gerücht einer angeblichen Mobilisierung der tschechoslowakischen Streitkräfte nach Berlin übermittelt und am Nachmittag ergänzt, dass nahe der österreichischtschechoslowakischen Grenze «*illegale Waffentransportefür die Roten in Wien durch Polizei und ehemalige SA aufgehalten*» worden seien.⁵⁹⁰

Um 22.45 Uhr sah man im Oberkommando des Heeres auch die aussenpolitischen Konsequenzen ziemlich klar, obwohl es sich noch um «*nicht nachgeprüfte Meldungen*» handelte: Italien war an der österreichischen Frage «*uninteressiert*». Frankreich wäre allenfalls bereit, «*die Unversehrtheit Österreichs [zu] verteidigen*», und der britische Botschafter Henderson sollte «*schärfsten Protest*» gegen das deutsche Vorgehen einlegen, «*möglichst im Einvernehmen mit [dem] französischen Botschafter*». Dies geschah dann auch prompt.⁵⁹¹ In der Nacht trafen aus Frankreich auch Meldungen über einzelne Truppenverlegungen und verschärfte Grenzkontrollen ein; die Tschechoslowakei und Jugoslawien würden sich wahrscheinlich neutral verhalten, die italienische Reaktion galt weiterhin «*noch ungeklärt*»⁵⁹²

Aus Österreich hingegen wurde gegen 23.00 Uhr der Rücktritt Schuschniggs und das weitere Zögern des Bundespräsidenten, eine Regierung Seyss-Inquart anzuerkennen, ebenso bestätigt wie die nationalsozialistischen Kundgebungen in den Städten. Bereits um 16.00 Uhr war Innsbruck als «*In der Hand der Nationalsozialisten*» gemeldet worden. Andererseits wurde auch berichtet, dass die «*Kommunistische Partei... unter Führung der Frontmiliz feldmarschmässig ausgerüstet worden*» wäre und eine (Teil-)Mobilmachung bereits im Gange sei. Die Reservisten wären aber wenig zuverlässig, und «*die österreichischen Soldaten würden kehrt machen, wenn der erste deutsche Soldat die Grenze überschritten hat*».⁵⁹³

Auch die Seekriegsleitung war zunächst etwas nervös gewesen und hatte den leichten Kreuzer «Emden» in Korfu am 11. März um 11.51 Uhr angewiesen, sofort mit Höchstfahrt Cadix anzusteuern. Auch anderen Schiffen wurde befohlen, potentiell feindliche Häfen zu verlassen: Um 11.59 Uhr erging diese Order an das alte Linienschiff «Schlesien», das sich in der Karibik befand. Am Nachmittag des 12. März aber waren die ausländischen Reaktionen schon deutlich erkennbar: Es gab keine weiterreichenden militärischen Massnah-

men; die Auslandspresse reagierte in Italien, Jugoslawien und Finnland freundlich, in Polen «ruhig und vernünftig», in England «verschieden», in der Tschechoslowakei «sehr aufgeregt» und in Frankreich, Schweden sowie der Schweiz mehr oder weniger ablehnend. Am Morgen des 13. März konnten an die deutschen Schiffe im Ausland bereits wieder «entspannende Befehle» erteilt werden: ein «militärisches Eingreifen» fremder Mächte wäre «zur Zeit nicht anzunehmen».⁵⁹⁴

Während die süddeutschen Truppen im Grenzgebiet eintrafen, verliess am 11. März um 12.05 Uhr ein Sonderzug mit dem Stab des Armeeoberkommandos 8 unter General von Bock und seinem Stabschef, Generalmajor Richard Ruoff, Dresden. Während der neunstündigen Fahrt waren die Offiziere emsig beschäftigt, die wichtigsten Anordnungen auszuarbeiten. Am späten Abend richtete sich das Hauptquartier schliesslich in einer kleinen Schule in Mühlendorf am Inn ein, etwa 35 Kilometer westlich von Braunau. Die Verbindungen zu den unterstellten Truppen waren mangelhaft und mussten erst mühsam improvisiert werden.

Am 11. März um 20.45 Uhr erteilte Hitler in seiner Eigenschaft als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht die «Weisung Nr. 2» zum bevorstehenden «Unternehmen Otto»:

«1. Die Forderungen des deutschen Ultimatus an die österreichische Regierung sind nicht erfüllt worden.

2. Die österreichische Wehrmacht hat Befehl, sich vor dem Einmarsch deutscher Truppen zurückzuziehen und dem Kampf auszuweichen. Die österreichische Regierung hat sich ihres Amtes suspendiert.

3. Zur Vermeidung weiteren Blutvergiessens in österreichischen Städten wird der Vormarsch der Deutschen Wehrmacht nach Österreich am 12.3. bei Tagesanbruch nach Weisung Nr. 1 angetreten.

*Ich erwarte, dass die gesteckten Ziele unter Aufbietung aller Kräfte so rasch als möglich erreicht werden, gez. Adolf Hitler.»*⁵⁹⁵

Ergänzend wurde befohlen, dass tschechoslowakische Truppen oder Milizverbände auf österreichischem Boden «als Feind zu betrachten» seien, Italiener hingegen «allerorts als Freunde zu begrüessen» wären, «zumal Mussolini sich an der Lösung der österreichischen Frage uninteressiert erklärt hat».⁵⁹⁶

Ab 22.15 Uhr (wegen der mangelhaften Verbindungen dauerte die Weiterleitung bis zu zwei Stunden) wurde mit «Armeebefehl Nr. 1» des Armeekommandos 8 befohlen: «Die 8. Armee wird zur Wiederherstellung geordneter Zustände in Österreich einrücken.» Die Besetzung der Grenzbrücken wurde ab Mitternacht, der Vormarsch ab 06.00 Uhr früh angekündigt, wobei das Überschreiten der Grenze erst auf ausdrücklichen Befehl erfolgen sollte.⁵⁹⁷ Noch wäre es theoretisch möglich gewesen, das Unternehmen abzublasen, so wie es Seyss-Inquart und die österreichische NSDAP im Laufe der Nacht mehrmals versuchten. Knapp vor 23.00 Uhr schlug das Oberkommando des Heeres zwar vor, die Grenzbrücken möglichst sofort im Handstreich zu nehmen; General von Bock befürchtete aber, dass die Österreicher noch nicht überall vom Befehl, keinen Widerstand zu leisten, Kenntnis erlangt haben könnten. Ausserdem befanden sich noch nicht alle Truppen der ersten Welle in den vorgesehenen Ausgangsstellungen. Die Besetzung der Brücken wurde daher für 05.30 Uhr

am Morgen des 12. März angesetzt; der Einmarsch selbst sollte um 08.00 Uhr beginnen.⁵⁹⁸

Die Stimmung in der Truppe war unterschiedlich. Bei der Nachschub-Kompanie 7 beispielsweise war, wie es im Kriegstagebuch hiess, «*eine gewisse Unzufriedenheit und Widerspenstigkeit festzustellen (es befand sich z.B. ein Mann in der Kompanie, der bereits einige Monate Konzentrationslager Dachau hinter sich hatte). Es muss aber gesagt werden, dass in wenigen Tagen eine Beruhigung eintrat und eine freiwillige Einfügung in die militärische Disziplin.*»⁵⁹⁹ Der damalige Beamte am österreichischen Konsulat in München und spätere Aussenminister, Dr. Erich Bielka-Karltru, der auf einer Autofahrt von München nach Kufstein am 11. März die marschierenden Kolonnen sah, bemerkte: «*Die Truppe machte einen missmutigen Eindruck, reagierte gereizt und marschierte keineswegs so in ‚Reih und Glied‘, wie man dies auch bei einem solchen Anlass, der keine Parade war, von Soldaten des Dritten Reiches erwartet hätte. Von irgendeiner Begeisterung bei der Truppe war nichts zu merken, eher von Verdrossenheit und Müdigkeit.*»⁶⁰⁰

Die Müdigkeit durfte aber bei einer Truppe, die eine schlaflose Nacht und einen anstrengenden Tag hinter sich hatte, nicht verwundern. Die Verdrossenheit war jedenfalls nicht in allen Einheiten gleich: Bei der schweren Artillerie-Abteilung 11/53 war die Stimmung «*gut*», und dies traf nach übereinstimmenden Angaben beteiligter Offiziere auch auf den überwiegenden Teil der übrigen Truppen zu.⁶⁰¹ Beim Kradschützen-Bataillon 2, das als eine der ersten Einheiten der 2. Panzer-Division nach Süddeutschland kam, waren nach Aussage des damaligen Leutnants Kurt Raithel «*alle (Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften) sehr gespannt, was sich bei Annäherung an den Schlagbaum ereignen würde. Wir waren weder begeistert noch deprimiert noch sorgenvoll, sondern einfach entschlossen, den gegebenen Befehl auszuführen... . Wenn sich Widerstand gezeigt hätte, wären wir zum Angriff übergegangen. Überrascht und erleichtert waren wir selbstverständlich, als sich der Schlagbaum von selbst öffnete und uns die Menschen beiderseits der Strasse freudig mit Heilrufen und zum ‚Hitler-Gruss‘ ausgestreckten Armen begrüsst. Diese Begeisterung nahm bis Wien kein Ende*». ⁶⁰² Anfängliche Missstimmigkeiten wurden durch die Unsicherheit, was die nächsten Tage bringen würden, verstärkt, verschwanden aber sehr rasch, als klar wurde, wie begeistert die Truppen in Österreich begrüsst wurden.⁶⁰³

Anfänglich waren natürlich die wenigsten Soldaten über den plötzlichen Mobilmachungsbefehl glücklich. Die Gebirgsjäger der 9. Kompanie des Gebirgsjäger-Regiments 100 mussten sich überhaupt «gefoppt» fühlen: Sie hatten am 10. März eine Mobilmachungsübung abgehalten, die um 16.00 Uhr beendet worden war – nicht einmal sechs Stunden später erreichte sie der neue Mobilmachungsbefehl! Dennoch konnte der Adjutant knapp vor Mitternacht am 10. März ins Tagebuch eintragen: «*Die Lage in Österreich wird zuversichtlich, jedoch ernst beurteilt. Die Möglichkeit eines Einsatzes der Waffen wird als durchaus offen angesehen. Über die Absichten der Führung ist nichts bekannt.*»⁶⁰⁴ Diese Unsicherheit über die weitere Entwicklung war für die ersten Stunden der Mobilmachung kennzeichnend. Bereits in der Nacht zum 11. März wurde zum Schutz gegen Luftangriffe in mehreren Kasernen Verdunkelung befohlen.⁶⁰⁵

Ein Offizier vom Stab der 10. Division berichtete später über die arbeitsreiche Nacht zum

11. März: *«Die Mobilmachung lief ab wie ein Film... . Pessimisten waren gedrückt; sie verbreiteten Eis um sich, indem sie es offen aussprachen, dass damit der europäische Krieg unvermeidlich sei. ... Es ist merkwürdig: Die Pessimisten tun sich immer leichter, ihre Bedenken zu argumentieren, als die Optimisten ihre Hoffnungen.»* In Passau erfuhren die Offiziere, dass mittlerweile in Österreich eine teilweise Mobilmachung angeordnet worden war: *«Also doch Bruderkrieg? – Der Gedanke bedrückte»*⁶⁰⁶

Auch andere Offiziere waren besorgt. Als der Kommandierende General des XIII. Armeekorps, Freiherr von Weichs, kurz nach 18.00 Uhr in Passau eintraf, befürchtete er *«schlimmstenfalls den Widerstand der Garnison Schärding, Wels, Linz und der Schnellen Division [aus] Wien. Über den Wert und die Stärken der Frontmiliz herrschte Unklarheit»*. Später erinnerte sich von Weichs, an diesen 11. März *«&efne guten Gefühle»* gehabt zu haben: *«Denn wenn der gewaltsame Einmarsch auf Widerstand stieß, war mit einem unerwünschten Bruderkrieg zu rechnen. Ein solcher hätte aber nicht nur zu unnötigem Blutvergiessen, sondern zu unhaltbaren innenpolitischen Zuständen nach erzwungenem Anschluss geführt.»*⁶⁰⁷ Trotz dieser düsteren Aussichten bereitete man sich auf einen vielleicht blutigen Waffengang vor. In Passau wurden die Detailplanungen für den Vorstoss der 10. Division über den Inn bei Simbach fortgesetzt: Einem österreichischen Gegenangriff auf den deutschen Brückenkopf bei Braunau sollte die 2. Panzer-Division von Passau aus in die Flanke fallen. Doch während die Stabsoffiziere noch über den Ausarbeitungen grübelten, traf gegen 20.00 Uhr die Nachricht ein, dass Schuschnigg zurückgetreten sei. Schon *«eine Stunde später fuhren Kraftwagen in alle Standorte, um die Fahnen und Standarten zu holen. Die Musikkorps traten zusammen. In Passau gingen die Hakenkreuzfahnen hoch»*, wie der bereits zitierte Stabsoffizier der 10. Division notierte: *«Ein tiefes, unbändiges Glücksgefühl erfüllte mich, ein Vertrauen auf den Führer, das ich nicht vergessen will, wenn einmal harte Zeiten kommen sollten.»*⁶⁰⁸ Dieser heftige Wechsel der Gefühle – von tiefer Sorge zu ehrlich empfundener Erleichterung – verschaffte Hitler den psychologisch vielleicht wichtigsten Erfolg des «Einsatzes Österreich»: Das Vertrauen in die übernatürliche Intuition des «Führers», das durch die Blomberg-Fritsch-Krise gerade in Kreisen der Armee gelitten hatte, wurde eindrucksvoll wiederhergestellt.

Ganz sicher wusste aber zumindest die Truppe auch am Morgen des 12. März noch nicht, ob der Einmarsch friedlich vor sich gehen würde,⁶⁰⁹ und selbst in Berlin war man auch am späten Abend des 11. März über die weitere Entwicklung in Österreich nicht sicher. In der Zusammenfassung der vorliegenden Meldungen wurde aber am 12. März um 02.00 Uhr schon festgestellt, dass mit der Ernennung Seyss-Inquarts zum Bundeskanzler die Machtergreifung der Nationalsozialisten in Österreich vollzogen wäre. Das neue Kabinett *sei»rein nationalsozialistisch»*. Im weiteren Verlauf dieser aufregenden Nacht wurden aus der Tschechoslowakei zwar verschiedene Abwehrmassnahmen gemeldet (so wurden Grenzbunker besetzt und Munition ausgegeben), eine Ausweitung des «Einsatzes Österreich» zu einem mitteleuropäischen Krieg wurde aber nicht mehr befürchtet.⁶¹⁰

Die Sorge über die kommenden Ereignisse war keineswegs auf die Armee beschränkt. Die Einberufung der Reservisten führte auch unter der Zivilbevölkerung, vor allem in Bay-

ern, zu Besorgnis, zumal den ganzen 11. März über keine entsprechende Information über Presse und Rundfunk erfolgte. In München gab es, wie der schweizerische Generalkonsul, Walter von Burg, berichtete, *«fast kein Haus, aus dem nicht ein Wehrpflichtiger zum sofortigen Einrücken herausgeholt wurde ... Viele Firmen mussten ihren Betrieb einstellen, weil die Mehrzahl der Arbeiter eingezogen worden war. In den Strassen standen die Leute gruppenweise und diskutierten lebhaft die getroffenen Massnahmen. Eine beängstigende Schwüle lag den ganzen Tag über in der Luft. Die Zeitungen und der Rundfunk wahrten eisiges Schweigen über die Mobilisierung»*. Selbst als am Abend des 11. März die Nachricht von Schuschniggs Demission bekannt wurde, war die allgemeine Freude noch *«gedämpft durch die Kriegsbefürchtungen»*.⁶¹¹

Es mobilisierte aber nicht nur die Wehrmacht: Obwohl in den Einmarschplänen nicht berücksichtigt, konnte SA-Obergruppenführer (= General) Reschny am 11. März um 21.00 Uhr (also etwa eine Stunde nach Schuschniggs Radioansprache, dass er der Gewalt weiche) den Mobilisierungsbefehl für die Österreichische Legion (offiziell «SA-Hilfswerk Nordwest») erreichen. Die Legion war zu diesem Zeitpunkt auf acht verschiedene Garnisonen im Deutschen Reich verteilt; das Hauptquartier Reschnys befand sich in Bad Godesberg bei Bonn. Die Reservisten wurden für den Morgen des 13. März in ihre Lager einberufen. Allerdings blieb es auch den etwa 4'000 aktiven «Legionären» vorerst versagt, am Einmarsch in Österreich teilzunehmen. Am Abend des 12. März wurde zwar in Bad Godesberg eine Freudenkundgebung abgehalten: Der Einsatz der Legion war für den 16. März befohlen worden.⁶¹² Am 15. März wurde diese Anordnung aber widerrufen, und bis zur Heimkehr nach Österreich vergingen noch etliche Wochen. Die deutsche NSDAP-Führung wusste sehr wohl, dass eine sofortige Rückkehr der Emigranten die politische Entwicklung in Österreich nicht positiv beeinflussen würde.



Aus Furcht vor einer langsamen Vereinnahmung durch das Dritte Reich entschloss sich Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg, die Unabhängigkeit Österreichs durch eine Volksbefragung bestätigen zu lassen. Diesen Plan verkündete er in Innsbruck am 9. März 1938 (oben: Schuschnigg bei der Ankunft), nur vier Tage vor dem Abstimmungstag. Da die österreichischen Nationalsozialisten die Abstimmung verhindern wollten, sollte das Bundesheer für Ruhe und Ordnung sorgen; dazu wurden auch Reservisten einberufen (rechts).

Kundmachung

Um am Tage der Volksbefragung die Ruhe und Ordnung zu gewährleisten, werden auf Grund des § 9 Absatz 2 der II Vdg zum Bundesdienstpflichtgesetz, die

**Reservisten
des Geburtsjahrganges 1915,**

sofern sie mindestens 10 Monate Präsenzdienst geleistet haben und ledig sind, zu einer Waffenübung einberufen.

Sie haben sofort zu ihren Evidenztruppenkörpern einzurücken. Bei Benützung der Bundesbahnen zur Einrückung werden die Fahrt-Auslagen gegen Vorweis des Militärpasses gestundet.

Wien, 11. März 1938

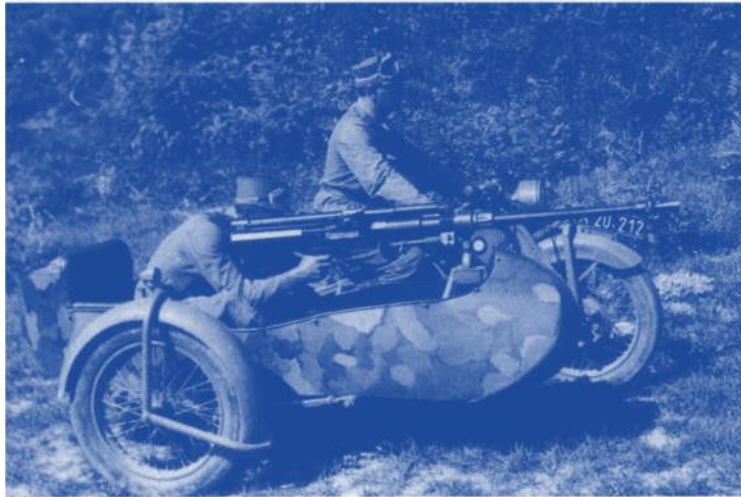
Bei Bundeskanzler
Dr. Kurt Schuschnigg



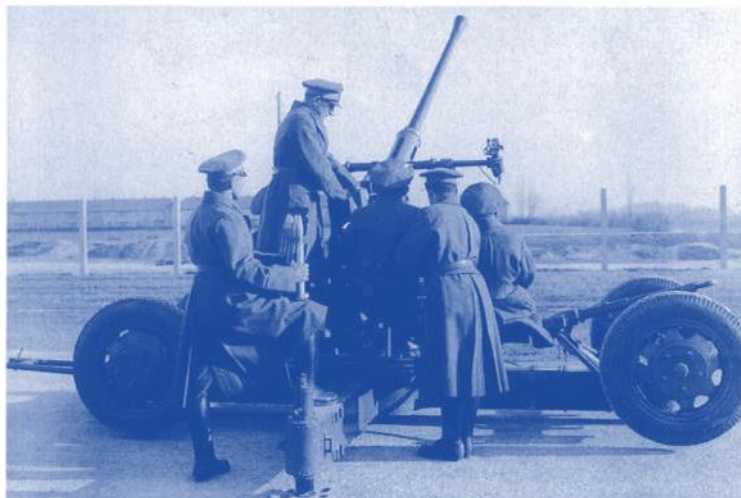
Die österreichischen Luftstreitkräfte verfügten nur über rund 65 einsatzfähige Flugzeuge, die durchwegs nicht mehr dem neuesten Stand entsprachen (oben: vorne rechts zwei Behelfsbomber Junkers Ju 52 – getarnt – neben drei italienischen Bombern Caproni Ca. 133; dahinter drei Bomber/Aufklärer Focke-Wulf FW 58 «Weihe»).



Die vier Kraftfahrjäger-Bataillone bildeten den Kern der Schnellen Division. Die politische Führung sah in ihnen allerdings vorwiegend eine innenpolitische Eingreiftruppe. Ihre Ausrüstung konnte auch internationalen Vergleichen standhalten. Das galt für die geländegängigen Kraftwagen ADG (links) ebenso wie für die Motor-Karetten ADMK (links unten), die als Räder- oder – wie hier – als Vollkettenfahrzeuge verwendet werden konnten.



Trotz einer hervorragenden Ausbildung litt das Bundesheer unter seiner geringen Stärke (1938 knapp 60'000 Mann) wie unter der mangelhaften Ausrüstung. Hier rächten sich die Auflagen des Staatsvertrages von 1919 ebenso wie der traditionelle Geldmangel. Die Artillerie war veraltet; von den hervorragenden modernen 4,7-cm-Infanteriekanonen M 35 befanden sich 1938 erst 200 bei der Truppe (rechts oben). «Tankabwehr» zur Panzerabwehr gab es nur in beschränkter Anzahl (rechts Mitte: eine Versuchsanordnung auf einer Beiwagenmaschine). Besonders schlecht war es um die Fliegerabwehr bestellt; von den zeitgemässen Bofors-Maschinenkanonen M 36 (4 cm) waren 1938 lediglich sechs Stück vorhanden (rechts unten).



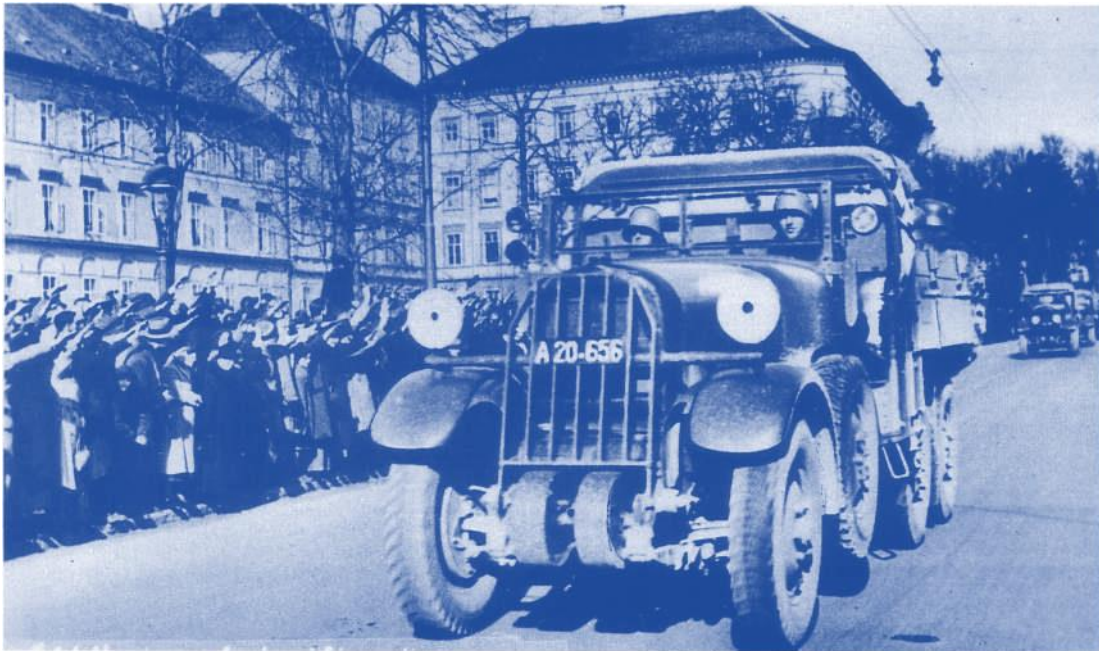


Die Einschränkungen des Staatsvertrages wurden seit 1935 mit Zustimmung der Westmächte ignoriert. Das Panzerwagen-Bataillon verfügte neben zwölf Radspähpanzern ADGZ über 72 italienische leichte Kampfpanser CV 33 und CV 35, mit je zwei Mann Besatzung und mit einem Maschinengewehr (oben). Flammenwerfer und Kampfgase waren 1919 ebenfalls untersagt worden, ihr Gebrauch in den Verteidigungskonzepten aber vorgesehen. (Unten: Luftschutzpioniere bei einer Übung auf dem Wiener Praterstern.)





In der zweiten Februarhälfte 1938 verstärkte sich in den Bundesländern der Einfluss der radikalen Nationalsozialisten, die die «evolutionäre» Politik der österreichischen NSDAP unterliefen. Die «Volkserhebung» gegen die Regierung war gleichzeitig ein Aufstand der «Provinz» gegen Wien. Zentrum dieser Entwicklung war die Steiermark. Am 27. Februar sandte Schuschnigg zusätzliche Truppen in die Steiermark. Dieser Befehl erging von der politischen Führung ohne Mitwirkung der zuständigen militärischen Stellen; die politische Situation wurde dadurch nur angeheizt, nicht beruhigt. (Oben: Wiener Kraftfahrjäger in der Grazer Innenstadt; unten: Vorbeimarsch in Graz nach einer Übung gegen steirische Truppen am 4. März.)





Österreicher!

Der deutsche Friede ist geschlossen. Jetzt soll er ausgebaut werden, damit nie wieder die Welt das Jammervolle Schauspiel deutschen Bruderzwistes sehe.

Der Frontführer und Bundeskanzler hat zu Euch gesprochen. Er hat Euch aufgerufen, sein Wort zu bestätigen, das Wort von der Friedensbereitschaft des

freien

Österreich.

Nur ein freies, selbständiges Österreich kann seine deutsche Aufgabe im europäischen Raum erfüllen.

Nur ein freies, selbständiges Österreich bleibt ein Hort christlicher Freiheit, christlicher Kultur.

Nur ein freies, selbständiges Österreich kann seiner **sozialen** Sendung gerecht werden.

Darum, Österreicher, sagt ja zum deutschen Frieden, sagt ja zu Österreich!

Ja!!! Mit Schussnigg für Öst-





Nach der Ankündigung der Volksbefragung entfaltete die Vaterländische Front am 10. und 11. März 1938 eine eindrucksvolle Propaganda: Plakate, Flugzettel und Demonstrationen sollten ein überzeugendes «Ja für Österreich!» bewirken (linke Seite). Doch am 11. März begannen in den Bundesländern schon am Vormittag nationalsozialistische Kundgebungen, denen kaum noch Widerstand entgegengesetzt wurde (rechts oben: SA in der Innsbrucker Maria-Theresien-Strasse; vom Rathaus weht die Hakenkreuzfahne). Am Nachmittag beherrschten nationalsozialistische Demonstranten auch das Stadtbild von Wien (rechts unten: bei der Oper). Angesichts dieser Entwicklung und der offenen Drohung Hitlers, nötigenfalls deutsche Truppen einmarschieren zu lassen, entschloss sich Bundeskanzler Schuschnigg zur Absage der Volksbefragung und zum Rücktritt. Im Laufe des Abends wurden die Landesregierungen von Nationalsozialisten übernommen; gegen Mitternacht stimmte Bundespräsident Miklas der Bildung einer gemäßigt nationalsozialistischen Regierung unter dem bisherigen Innenminister Dr. Arthur Seyss-Inquart zu. Damit war den deutschen Forderungen Genüge getan und jeder Vorwand für den angedrohten Einmarsch deutscher Truppen weggefallen.





Die «Machtergreifung» der Nationalsozialisten fand auf allen Ebenen statt. Polizisten und Gendarmen legten Hakenkreuzarmbinden an (oben: Wien am 12. März 1938); SA und SS beschlagnahmten Ausrüstung und Waffen der Frontmiliz (unten). Während die drasch ordentliche Uniformen erhielt, blieb die SA noch lange im «Räuberzivil». Vorschriftsmässig adjustierte SA-Führer wie auf dem unteren Bild zählten zu den Ausnahmen.





Auf deutscher Seite waren für einen Einmarsch in Österreich keine Vorbereitungen getroffen. Die notwendigen Massnahmen mussten daher improvisiert werden. Probleme mit der Versorgung tauchten vor allem an den ersten Tagen des Einmarsches auf; viele Reservisten fanden sich nur schwer im militärischen Dienstbetrieb zurecht. (Oben und Mitte: Vorbereitung eingezogener Zivilfahrzeuge bei der Nachschub-Kompanie 7 in München. Da die wenigsten Zivilfahrzeuge über Plänen verfügten, mussten solche behelfsmässig hergestellt werden; als Spiegel dienten gebogene Haselruten.) Ursprünglich war der Grenzübergang für Samstag (12. März) Mittag geplant und wurde erst am Abend des 11. März auf den Morgen verlegt. Trotz aller Schwierigkeiten hielten sich die Pannen in Grenzen; am Morgen des 12. März standen die Truppen der 8. Armee an den Grenzübergängen zum Einmarsch nach Österreich bereit (rechts unten: Bereitstellung der Gruppe Infanterie-Regiment 61 bei Kiefersfelden auf der Strasse nach Kufstein).





Trotz der Nachrichten über die österreichische Regierungsumbildung waren die deutschen Soldaten am Morgen des 12. März auf ein kriegsmässiges Vorgehen vorbereitet – und wurden vom freundlichen, ja vielfach begeisterten Empfang überrascht. (Links unten: Begrüssung des Infanterie-Regiments 61 vor Kufstein durch einen pensionierten k. u. k. Offizier.) Noch in der Nacht waren den deutschen Truppenkörpern die Fahnen und Standarten nachgeführt worden und boten nun Gelegenheit zu entsprechendem Zeremoniell (links oben: Vorbeimarsch in Kufstein).

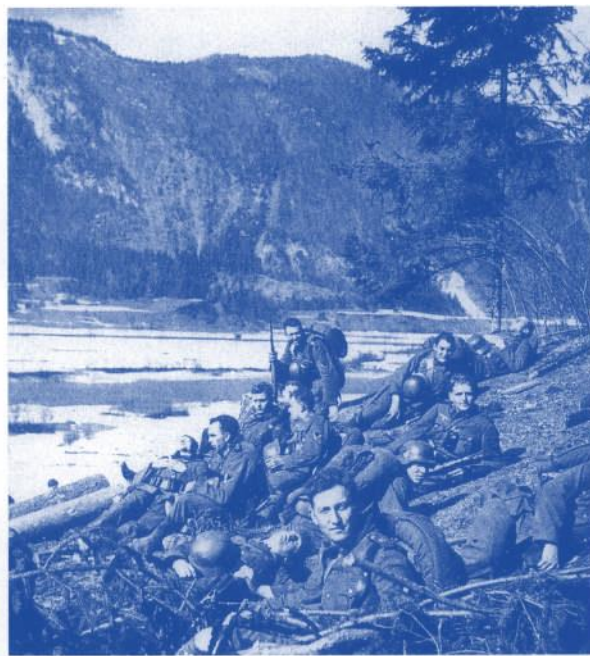
Das nach Bregenz einrückende Infanterie-Regiment 14 unterstand zunächst nicht der 8. Armee und erhielt seine Befehle verspätet über Stuttgart. Daher wurde das Unternehmen in Vorarlberg «kriegsmässiger» durchgeführt als anderswo (oben Mitte: Kradfahrer beim Grenzpfahl). Als das deutsche Vorkommando gegen 8.20 Uhr in Bregenz eintraf, fuhr ein Geschütz vor der österreichischen Kaserne auf; die Waffen der österreichischen Garnison wurden von deutschen Soldaten unter Verschluss gehalten. Erst allmählich entspannte sich die Situation. Am Nachmittag folgte das Gros der deutschen Truppen, die bis dahin in Lochau gewartet hatten (rechts oben: Geschütz der I./Artillerie-Regiment 5 in Bregenz). Eine gemeinsame Heldenfeier am 13. März sollte das gute Einvernehmen zwischen reichsdeutschen und österreichischen Soldaten betonen (rechts Mitte; links zu Pferd Generalmajor Clössner). Erst am 14. März wurde das verstärkte Infanterie-Regiment 14 der 8. Armee unterstellt. An der zu diesem Anlass abgehaltenen Parade in Bregenz nahm auch eine Hundertschaft Polizei aus München teil (rechts unten).





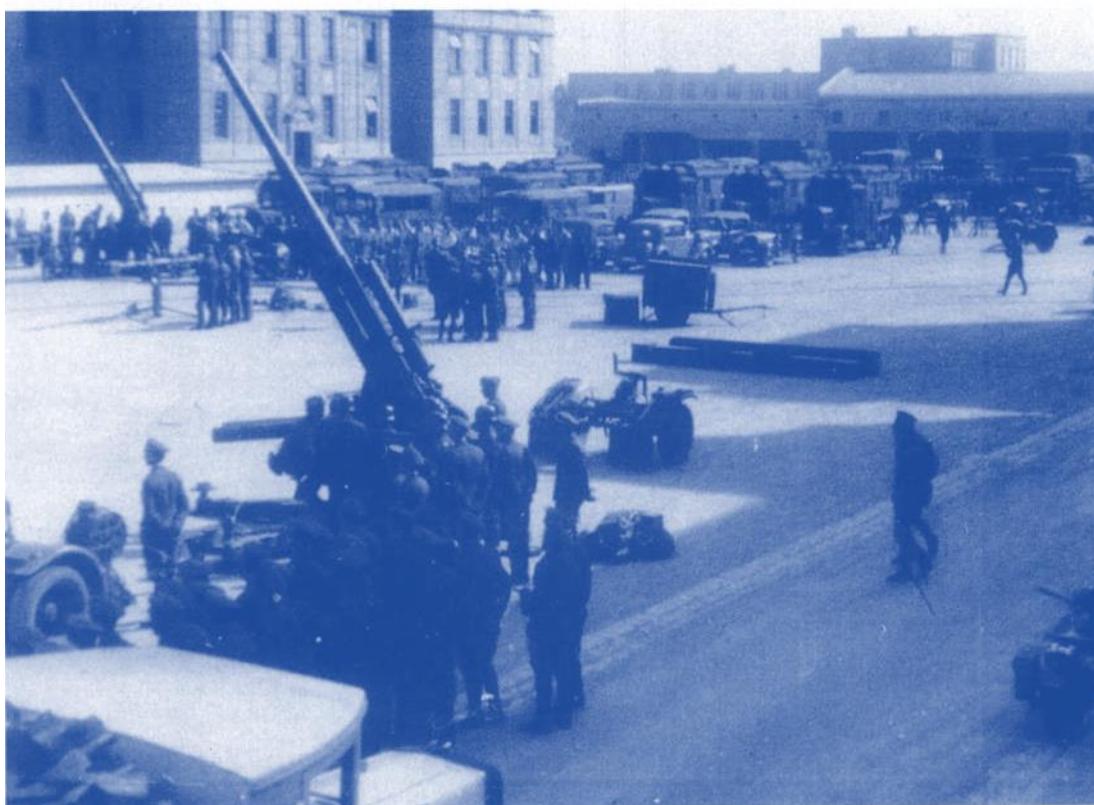
Der deutsche Einmarschplan sah aus politischen Gründen einen überfallsartigen Vorstoss der 2. Panzer-Division nach Wien vor (oben und Mitte: gepanzerte Funkwagen der Aufklärer während der ausgedehnten Rast bei St. Pölten am Abend des 12. März und beim Eintreffen in Wien in den frühen Morgenstunden des 13. März). Zur Flankensicherung dieses Vorstosses marschierte die Gebirgs-Division von Salzburg nördlich des Alpenhauptkamms nach Osten (unten: Offiziere des Gebirgsjäger-Regiments 100 beim Grenzübertritt bei Salzburg).





Die Marschleistungen der deutschen Truppen waren beachtlich (oben: Soldaten des Infanterie-Regiments 61 im Inntal). Besonders schwierig war der Marsch der Gebirgs-Division von Salzburg über die verschneiten Pässstrassen in die Steiermark (unten: Kommandeurswagen des Gebirgs-Pionier-Bataillons 54 bei der Parade in Graz am 22. März 1938).



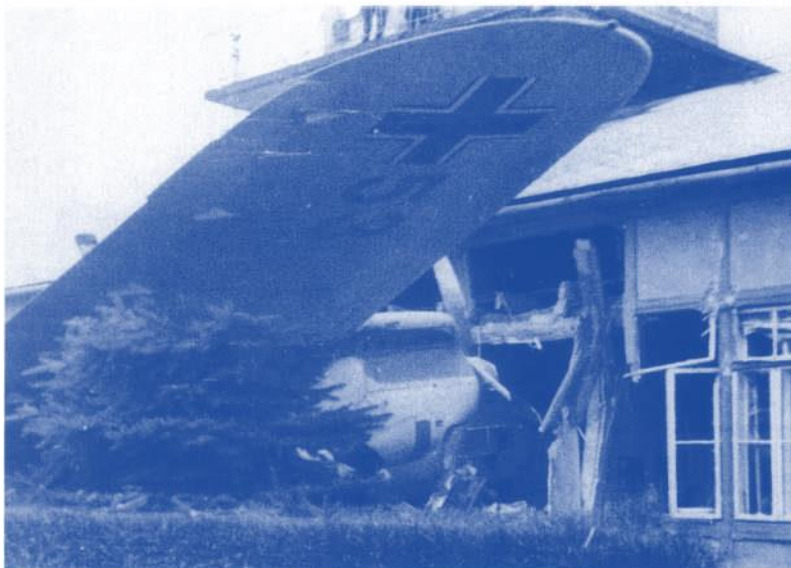


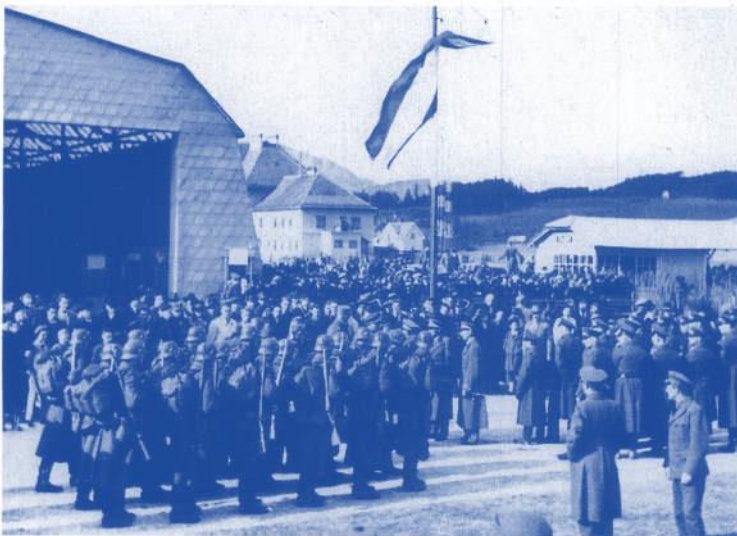
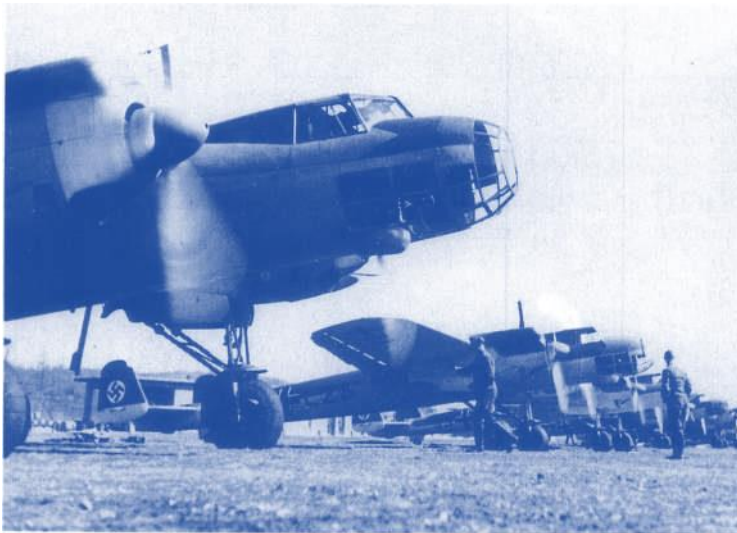


Im Bereich der 8. Armee kamen 25 Soldaten bei Verkehrsunfällen ums Leben. Diese waren zum Teil auf die ungewohnte Linksfahrordnung zurückzuführen, zum Teil auf die vereisten Bergstrassen. Bei Hütttau stürzte eine schwere Zugmaschine in den Fritzbach; sieben Kanoniere kamen ums Leben (links oben). Trotz derartiger Zwischenfälle verlief der «Einsatz Österreich» ohne grössere Pannen. Die österreichischen Soldaten waren vor allem von den modernen Waffen der Deutschen beeindruckt (links unten: schwere Flak-Geschütze).



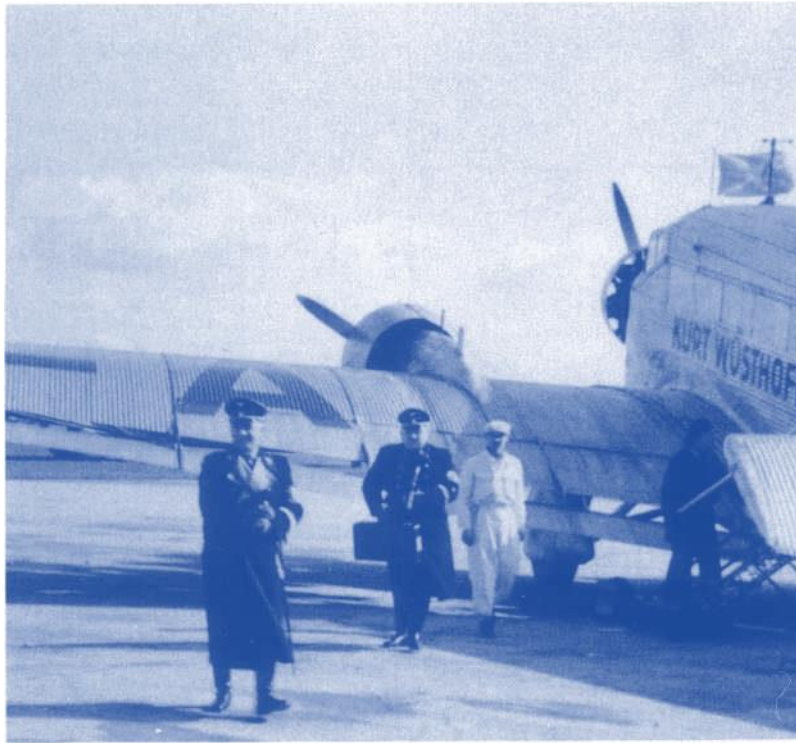
Eine wesentliche Rolle spielte die Deutsche Luftwaffe. Lange bevor die ersten Erdverbände in Wien eintrafen, landeten am Vormittag des 12. März 1938 die Bomber der II. Gruppe des Kampf-Geschwaders 155 und die Transport-Gruppen «Chamier» und «Kohlbach» mit zwei Kompanien des Regiments «General Göring» in Wien-Aspern (rechts oben: Transporter Ju 52; rechts Mitte: Bomber Do 17). Binnen weniger Stunden landeten in Wien-Aspern über 100 Flugzeuge, was nicht ohne Zwischenfälle abging (rechts unten: eine Do 17).





Am 12. März und an den folgenden Tagen führten Flugzeuge der Luftwaffe zahlreiche Propagandaflüge über Österreich durch. Am 12. März warfen schnell zusammengezogene Transportgruppen insgesamt 300 Millionen Flugblätter ab. Am 13. und 14. März hingegen führten zahlreiche Kampf- und Transporteinheiten Formationsflüge ohne Flugblattabwurf durch. Damit sollten auch jene Gebiete in die deutschen Aktivitäten einbezogen werden, die vorerst nicht von Erdverbänden erreicht werden konnten. Auch die Verlegung dreier Kompanien des Regiments «General Göring» nach Graz und die Landung zweier Bomber-Staffeln des Kampfgeschwaders 155 in Klagenfurt (beides am 13. März) dient vor allem propagandistischen Zwecken. Die Bilder zeigen (von oben nach unten) Bomber Do 17 und eine Ju 52 in Klagenfurt sowie die Begrüßung der deutschen Flieger in Klagenfurt-Anabichl am 13. März.

Bereits im Morgengrauen des 12. März landeten der Reichsführer SS Heinrich Himmler sowie weitere hohe SS-Führer in Wien-Aspern (rechts). Bei der politischen Umgestaltung Österreichs spielte die SS eine wichtige Rolle. Den einmarschierenden Truppen der 8. Armee folgten SS-Verbände sowie Ordnungspolizei (unten: Kommandeurswagen des II. Sturmabannes des SS-Totenkopf-Verbandes «Oberbayern» aus Dachau bei der Einfahrt in Salzburg). Ihr Einfluss war besonders gross, da dem Oberbefehlshaber der 8. Armee nicht die vollziehende Gewalt im Operationsgebiet übertragen worden war.



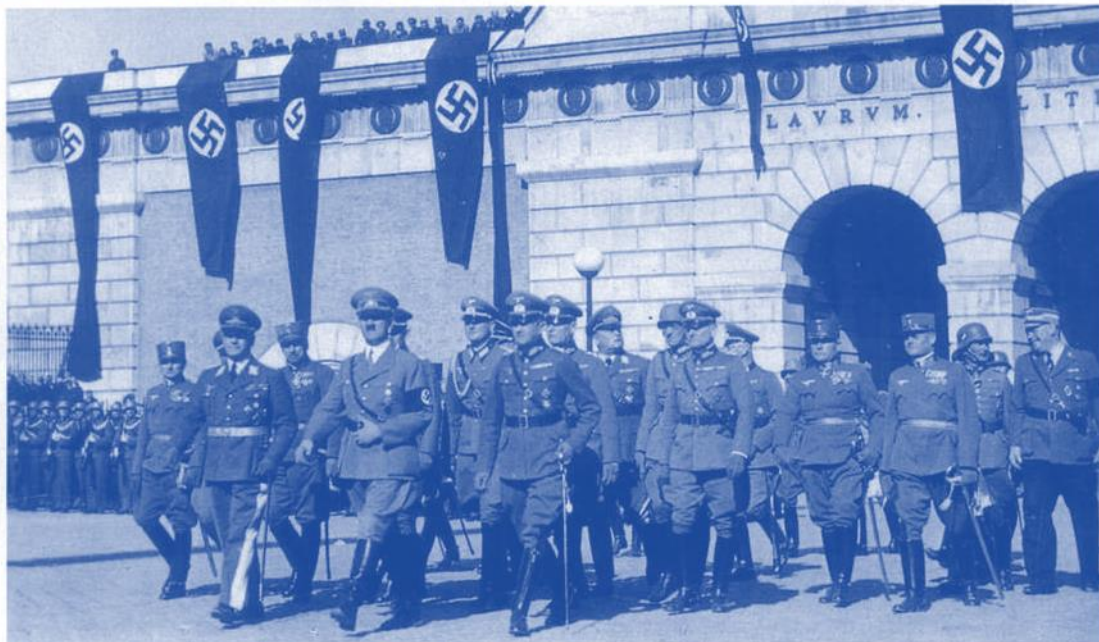
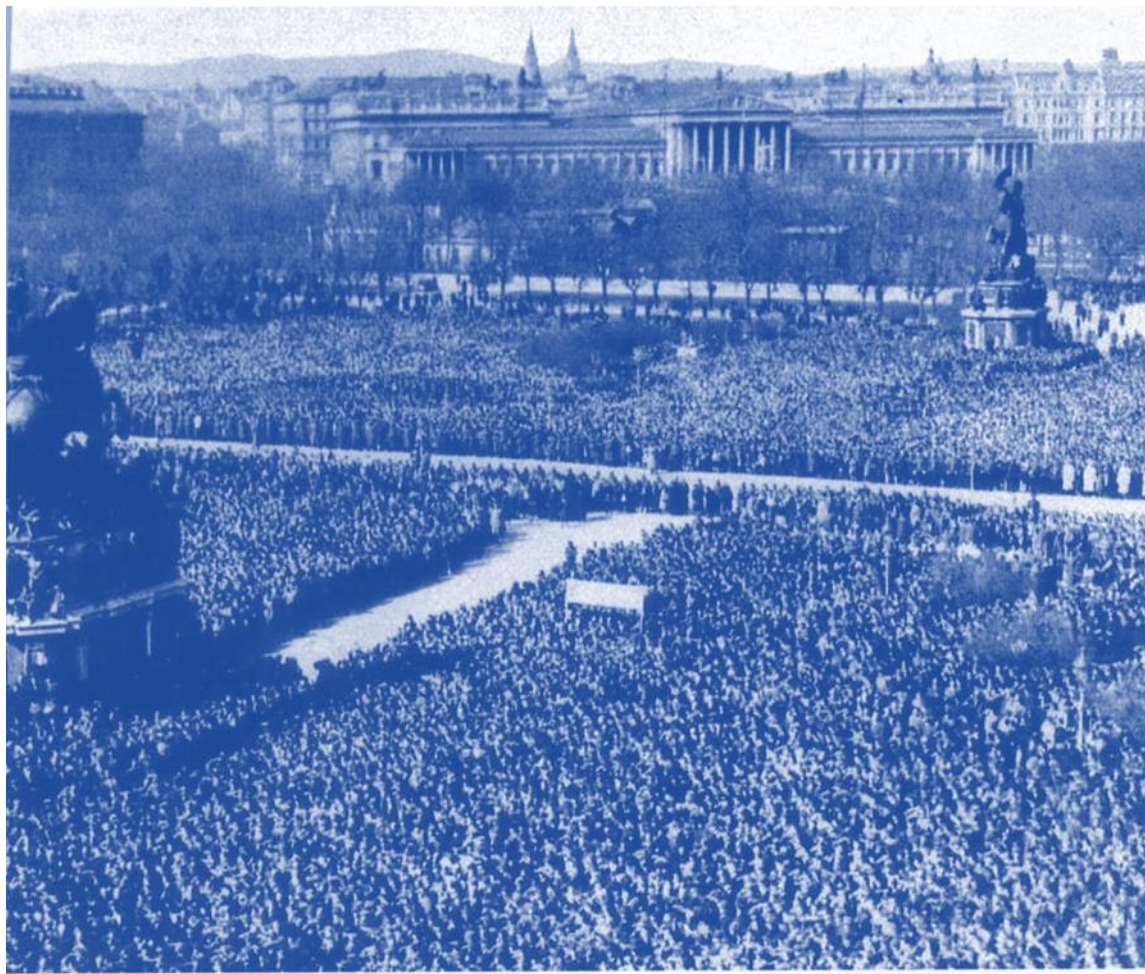


Bereits am Nachmittag des 12. März überschritt Adolf Hitler selbst die österreichische Grenze, um den Vormarsch «seiner» Truppen persönlich mitzumachen. Nach einer eintägigen Pause in Linz fuhr die Kolonne des Führers am 14. März nach Wien weiter (oben). In St. Pölten wurde eine kurze Rast eingelegt (links unten). In Wien wurde Hitler vom österreichischen Bundeskanzler und amtierenden Bundespräsidenten, Dr. Arthur Seyss-Inquart, begrüßt (oben rechts neben Hitler im Auto). Vor dem «Hotel Imperial» am Ring bezogen eine deutsche Ehrenkompanie und eine des österreichischen Garde-Bataillons Stellung. Zum Abschreiten der Front der österreichischen Kompanie war Hitler aber, wie Glaise-Horstenau schrieb, *«nur mit grösster Mühe... zu bewegen gewesen»* - der Führer hielt sich lieber an die deutschen Militärs (rechts unten: Hitler im Gespräch mit dem Kommandanten der österreichischen Ehrenkompanie; links hinter Hitler General der Infanterie Fedor von Bock, der Oberbefehlshaber der 8. Armee).





Höhepunkt von Hitlers Aufenthalt in Wien war die Massenkundgebung auf dem Heldenplatz am 15. März, an der etwa 250'000 Menschen teilnahmen (Bilder oben). Als letzter österreichischer Regierungschef meldete Seyss-Inquart dem Führer und Reichskanzler den Vollzug des Anschlusses: *«Österreich ist ein Land des Deutschen Reiches!»* Hitler verkündete für Österreich eine *«neue Mission ... als das jüngste Bollwerk der deutschen Nation und damit des Deutschen Reiches»*. Am Nachmittag fuhr Hitler erneut zum Heldenplatz und legte beim Heldendenkmal im Äusseren Burgtor einen Kranz nieder. Zusammen mit deutschen und österreichischen Generalen und Stabsoffizieren begab er sich sodann zur Tribüne vor dem Maria-Theresien-Denkmal, um die grosse Parade abzunehmen (rechts).





Die Parade am 15. März 1938 begann um 14.00 Uhr mit einem Überflug von mehr als 400 Flugzeugen (links: Bomber Do 17 über dem Äusseren Burgtor). Die Teilnahme moderner Waffen sollte die Überlegenheit der Deutschen Wehrmacht demonstrieren (rechts unten: Panzerspäh- und Funkwagen der 2. Panzer-Division).

Gleichzeitig sollte aber auch die Übernahme des österreichischen Bundesheeres gezeigt werden; neben reichsdeutschen Verbänden nahmen daher auch «deutschösterreichische»

Truppenkörper an der Parade teil (links unten: Panzerspähwagen ADGZ; rechts oben: Reiter-Schwadron des Dragoner-Regiments Nr. 1). Die österreichischen Uniformen waren noch knapp vor der Parade durch die Anbringung der neuen Hoheitszeichen (Reichsadler an der Brust und Wappen am Helm) den neuen Gegebenheiten angepasst worden.





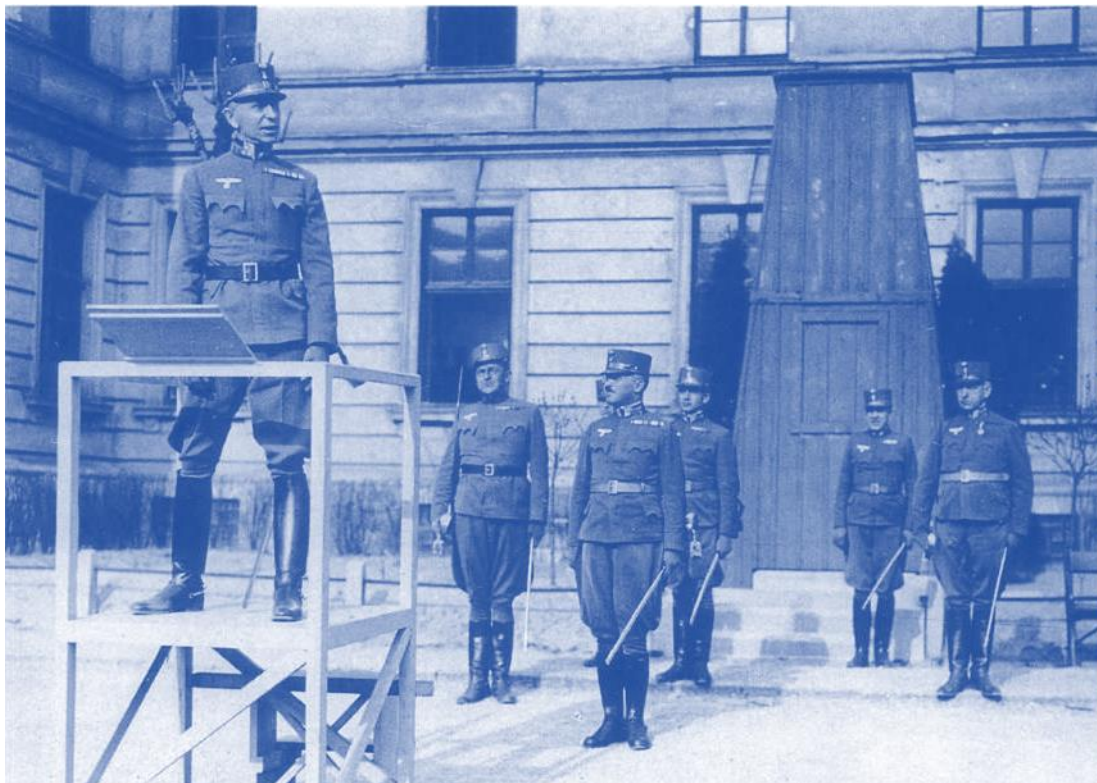


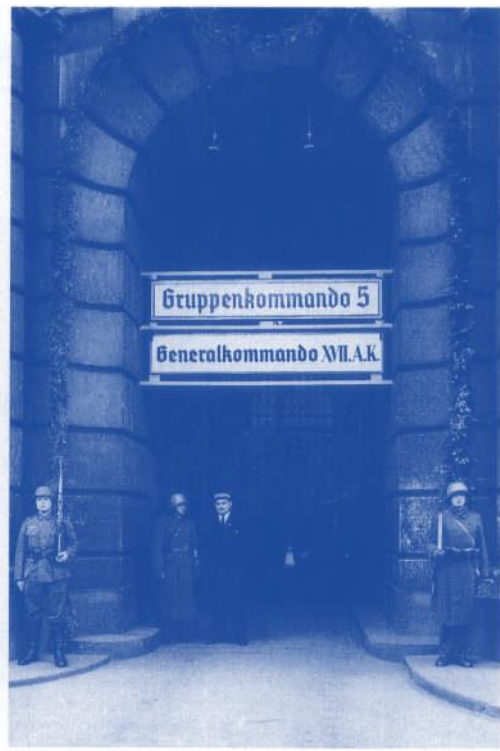
Auf freundschaftliche Beziehungen der deutschen Soldaten zur österreichischen Bevölkerung wurde grosser Wert gelegt. Das obere Bild zeigt Kinder auf einem leichten Kampfpanzer I in Wien am 15. März. Beim Vormarsch nach Wien hatten diese Fahrzeuge zwar wegen des ungeeigneten österreichischen Treibstoffes hohe Ausfälle, doch konnten die meisten liegengelassenen Panzer rechtzeitig zur Parade am 15. März wieder flottgemacht werden. Standkonzerte waren – neben Paraden und Märschen – ebenfalls wirksame Propagandamittel; das untere Bild zeigt die Musik des Infanterie-Regiments 61 in Tirol.





Am Morgen des 12. März wurde befohlen, auf den Kasernen neben den rot-weiss-roten Fahnen Hakenkreuzfahnen zu hissen, sofern dies nicht schon geschehen war (oben: Aufziehen der Hakenkreuzfahnen in der Wiener Karls-Kaserne). Die Anpassung an die neuen politischen Verhältnisse ging im Heer äusserst schnell vor sich; der Führer des Nationalsozialistischen Soldatenringes, Oberst d. G. Maximilian Angelis, wurde am 13. März zum Staatssekretär für Landesverteidigung im Kabinett Seyss-Inquart ernannt (unten bei einer Ansprache am 17. März in der Albrechts-Kaserne).







Schon am 14. März wurden die österreichischen Soldaten auf Hitler vereidigt (links oben). Das österreichische Bundesheer bildete in der Deutschen Wehrmacht die Heeresgruppe 5; das Gruppenkommando 5 wurde mit 1. April 1938 im Gebäude des Verteidigungsministeriums am Ring errichtet (oben Mitte). Um die neuen Machtverhältnisse auch den befreundeten Nachbarstaaten und deren Streitkräften zu demonstrieren, fanden am 12. und 22. März formelle Begrüßungen an der italienischen, jugoslawischen und ungarischen Grenze statt (links: Ansprache Oberst Edwin Graf von Rothkirchs am Grenzübergang bei Ödenburg am 22. März, neben ihm Oberst Károly Veniczey der Ödenburger Husaren, dahinter österreichische, ungarische und deutsche Kavallerieoffiziere).

Zur Festigung der deutsch-österreichischen Kameradschaft fanden zwischen dem 13. und 24. März zahlreiche «deutschösterreichischer» Einheiten im «Altreich» statt. Dies sollte einerseits die österreichischen Soldaten für den Anschluss gewinnen und war andererseits als Geste an die Einwohner jener Garnisonen gedacht, aus denen die am Einmarsch in Österreich beteiligten Verbände gekommen waren. Die Bilder oben und rechts zeigen Soldaten des Kraftfahrjägers-Bataillons Nr. 2 beim Marsch nach Augsburg. Das Tuch des Ehrensignalhorns zeigt noch den Doppeladler des Ständestaates (rechts).

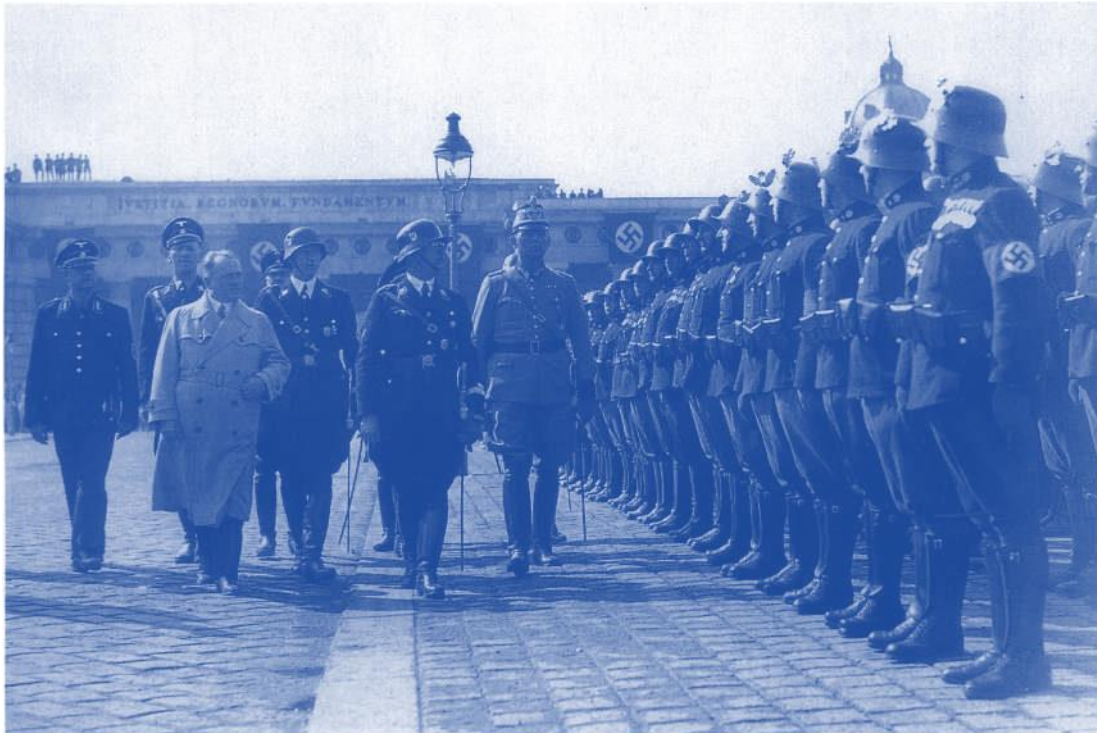




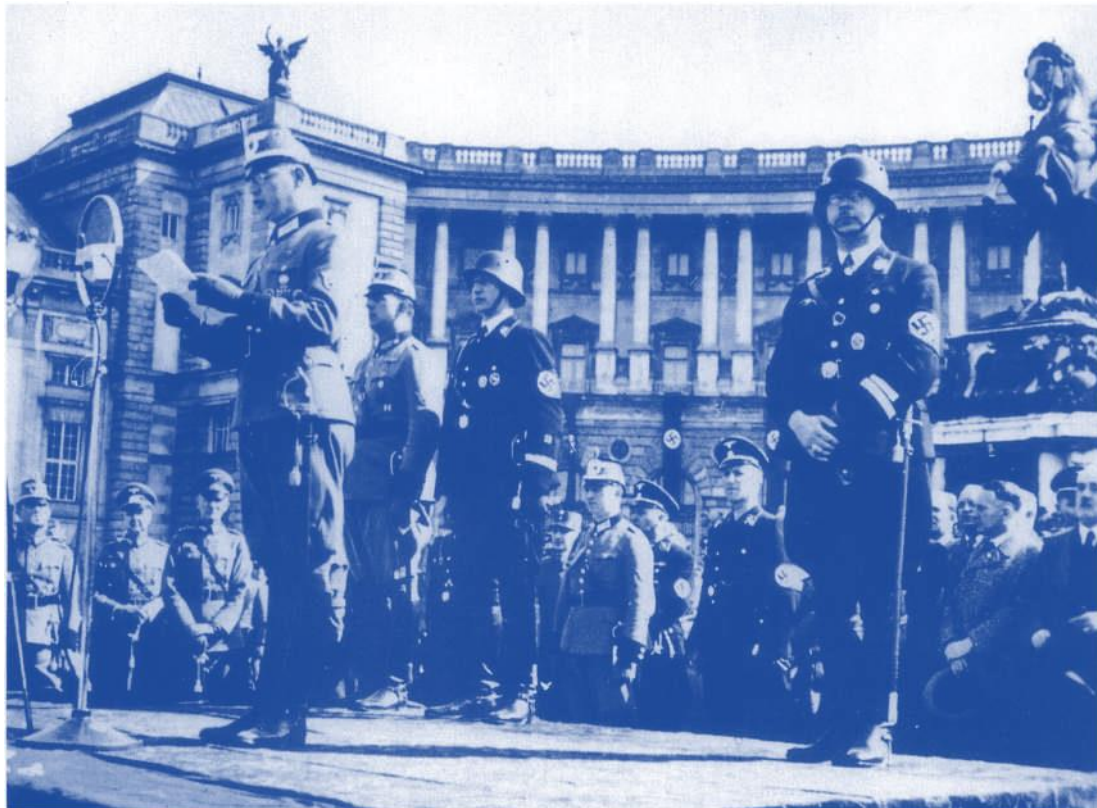
Besondere Beachtung fand der Besuch des I. Bataillons des Infanterie-Regiments «Babenberg» Nr. 15 in Berlin (links: Oberstleutnant Karl Ergert vor dem Brandenburger Tor). Die schmucke altösterreichische Uniform mit dem charakteristischen Eichenlaub am Helm sollte freilich bald der Vergangenheit angehören: Die Pflege österreichischer Tradition wurde von Hitler bewusst abgelehnt.

Die österreichischen Soldaten wurden im «Altreich» begeistert empfangen (unten: Wiener Kraftfahrjäger in Augsburg). Die Freude über den friedlichen Ablauf des Anschlusses trug ihrerseits dazu bei, die österreichischen Gäste zu beeindrucken. Für diese Truppenbesuche waren ausdrücklich jene Soldaten ausgewählt worden, von denen eine entsprechende – positive – Reaktion erwartet werden konnte.



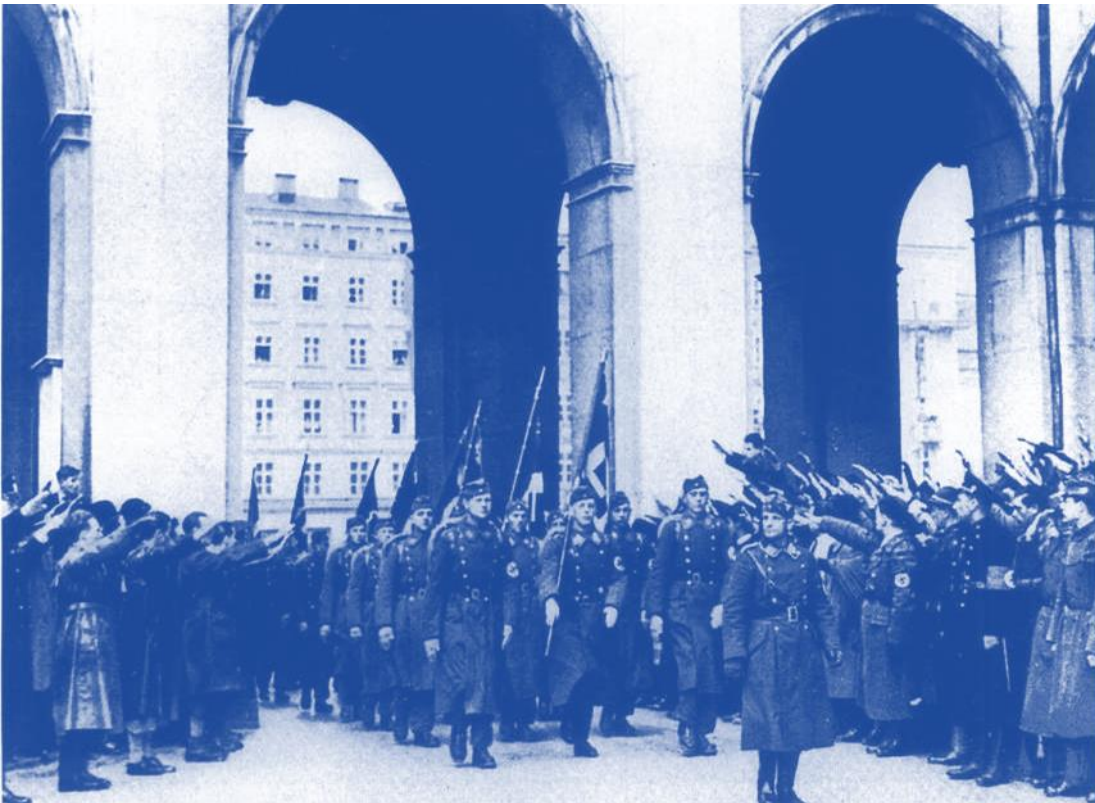


Am 16. März wurde die Wiener Polizei auf dem Heldenplatz auf Hitler vereidigt (oben: Himmler beim Abschreiten der Front, flankiert von General Daluege und Reinhard Heydrich. Im hellen Mantel Gauleiter Bürckel, hinter ihm der österreichische SS-Führer Dr. Kaltenbrunner. Unten: Verlesung der Eidesformel).





Generalfeldmarschall Göring hatte aus wirtschaftlichen Gründen stets einen vollständigen Anschluss Österreichs angestrebt. Am 26. März verkündete er in Wien ein grossangelegtes «Aufbauprogramm» für die österreichische Wirtschaft (oben: beim Abschreiten einer Ehrenformation der Luftwaffe in Wien). Damit ebenso wie mit Volksausspeisungen für die notleidende Bevölkerung (rechte Seite) sollte der soziale Charakter des Nationalsozialismus, schon in Hinblick auf die Volksabstimmung am 10. April, betont werden. Ein wichtiges Ereignis war auch die Heimkehr der Österreichischen Legion Anfang April (unten: Einmarsch in Salzburg).





Die nationalsozialistische Machtergreifung brachte für zahllose «vaterländische» Österreicher und in besonderem Masse für jüdische Mitbürger viel Leid (rechts: ein jüdischer Bub muss das Geschäft seines Vaters beschmieren). Die spontanen Verfolgungen und Racheakte der ersten Tage wichen bald der Herrschaft des NS-Machtapparates. Schon am 1. April ging der erste Häftlingstransport aus Wien in das Konzentrationslager Dachau ab; unter den 151 Häftlingen befanden sich vor allem prominente Vertreter des Ständestaates. Insgesamt dürften in diesen ersten Wochen zwischen 10'000 und 20'000 Österreicher (manche nur kurzzeitig) verhaftet worden sein (unten: der ehemalige Wiener Bürgermeister Karl Seitz mit einem SD-Beamten).



8 Der Wettlauf nach Wien

DER VORSTOSS DER 8. ARMEE AUS DEM RAUM PASSAU-BRAUNAU IN RICHTUNG WIEN

Der Einsatz der 8. Armee in Österreich war als Operation unter kriegsmässigen Bedingungen angelegt, wobei der Grenzübertritt zunächst zu Mittag des 12. März geplant war. Erst durch den Regierungswechsel in Wien am 11. März änderten sich die politischen Voraussetzungen so, dass der Beginn des Einmarsches vorverlegt werden konnte. Im Einsatzplan der deutschen Kräfte war ein Schwergewicht an der österreichisch-bayerischen Grenze zwischen Passau und Braunau vorgesehen. Die 10. und die 7. Infanterie-Division sollten an mehreren Stellen den Inn überqueren und die Voraussetzungen für den raschen Vorstoss der Panzertruppen (vor allem der 2. Panzer-Division) donauabwärts nach Wien schaffen. Dies zeigt klar die politischen Vorbedingungen dieses Einsatzes: Es ging nicht darum, das Land mühsam, Schritt für Schritt und Stellung für Stellung zu erobern und zu besetzen. Vielmehr sollten durch rasches Einnehmen der Hauptstadt Wien vollendete Tatsachen geschaffen und eine längere kriegerische Auseinandersetzung vermieden werden. Der zweite Teil des deutschen Einmarsches (der im nächsten Kapitel dargestellt werden wird) diente in Ergänzung des Stosses nach Wien dazu, dessen südliche Flanke zu schützen und Österreich gegen eine ausländische Intervention (vor allem Italiens) abzusichern: Dazu wurden gleichzeitig mit der Hauptoperation die westlichen Bundesländer besetzt.

DER GRENZÜBERTRITT ZWISCHEN PASSAU UND BRAUNAU AM MORGEN DES 12. MÄRZ 1938

Am 10. März wurde der Generalstabschef des XIII. Korps, Oberst Wilhelm Stemmermann, nach Berlin befohlen, wo er um 20.30 Uhr eintraf. Inzwischen war bereits um 19.30 Uhr der Befehl *«Marschbereitschaft Sonderfall herstellen»* beim Korpskommando einge-

Kdo d. Panzertruppen
2. Panzer-Division

LANDSHUT

Deutsches

XIII. Vilshofen
Korps

PASSAU

verst. Infanterie-Regiment 41

10. Division Wegscheid

Tschechoslowakei

8. Armee

Infanterie-Regiment 20

7. Division

MÜHL DORF

Infanterie-Regiment 19

Antersdorf

Simbach

BRAUNAU

Neuhaus

SCHARDING

Aurizmünster

Pram

Tumeltsham

RIED

WAGROCK

HARZGARTEN

LANBACH

SCHWANENSTADT

VÖCKLABRUCK

Althaus-Puchheim

Gmunden

Freilassing

Waging

Oberndorf

SALZBURG

HALLEIN

Kollerschlag

St. Leonhard

Freistadt

Neufelden

Oberzell

Pyrawald

Kasten

Engelhartzell

Andorf

Neumarkt

Peuerbach

Eferding

Urfahr

Marchtrenk

Grieskirchen

WELS

Neuhofen

ENNS

Altenhofen

St. Valentin

Amstetten

STEYR

Kremsmünster

Hall

Reich

VII. Korps

Traunstein

ROSENHEIM

KUFSTEIN

Tirol

KARTE 4: Die Bereitstellung der 8. Armee im Grenzgebiet und der Vormarsch in Oberösterreich. Eingezeichnet sind die Ausgangslage im Raum Passau–Burghausen am Morgen des 12. März und die Vormarschrouten in Oberösterreich. Die Operationen der Gebirgs-Division im Raum Salzburg sind nicht berücksichtigt (vgl. Karte 6, Seite 190).

troffen. Stemmermann konnte das Korpskommando gegen 21.00 Uhr lediglich telefonisch informieren, da ein sofortiger Rückflug wegen starken Bodennebels zu gefährlich war. So traf er nach einer nächtlichen Autofahrt erst am Morgen des 11. März mit den Befehlen aus Berlin in Nürnberg ein. In der Nacht waren bereits die Heereskörper alarmiert worden: Im Wehrkreis XIII war vor allem die 10. Infanterie-Division als beschleunigt ausrückfähiger Verband betroffen, während auch Teile der ebenfalls mobilzumachenden 2. Panzer-Division territorial dem XIII. Korpskommando unterstanden.⁶¹³

Der Gefechtsstand des XIII. Armeekorps wurde am 11. März um 20.00 Uhr in Vilshofen eingerichtet. Die 10. Division sollte sich im Raum Schärding/Vilshofen/ Passau versammeln, die 2. Panzer-Division entlang der Bahnlinie Vilshofen-Passau bereitstellen. Der Angriffsplan sah vor, dass am 12. März je ein Regiment der 10. Division die Innübergänge bei Passau und Schärding sichern und am Ostufer einen weiten Brückenkopf errichten sollte. Aus diesem sollte dann das Panzerkorps *«tief ins Innere von Österreich vorstossen»*, gefolgt von zwei Marschgruppen der 10. Division südlich der Donau. Eine dritte Marschgruppe sollte nördlich der Donau den Flankenschutz gegen die Tschechoslowakei übernehmen.⁶¹⁴

Die aus Passau vorgehende Marschgruppe bestand aus dem Infanterie-Regiment 41, das am späten Nachmittag und Abend des 11. März in Passau eintraf. Diesem Regiment wurde auch das in Passau garnisonierende III. Bataillon des Infanterie-Regiments 62 unterstellt. Da über die Entwicklung in Österreich noch Unklarheit herrschte, wurde gegen 17.00 Uhr befohlen, *«die Innbrücken hart ostwärts Passau ... durch Posten zu sichern, die auf dem Westufer in Häusern aufzustellen seien. Die Posten seien nicht mit scharfer Munition auszurüsten, Angriffe auf die Brücke sind nur mit der blanken Waffe abzuwehren»*. Das Betreten des Ostufers war für alle Soldaten – auch in Zivil – strengstens verboten.⁶¹⁵

Durch die Änderung der politischen Situation ergab sich auch für die Truppe eine neue Lage. Knapp vor Mitternacht kam vom Armeeeoberkommando 8 der Befehl, *«sich darauf ein[zu]stellen, 5.30 Uhr Übergänge Schärding und Passau zu nehmen, spätestens 8.00 Uhr mit Masse Grenze [zu] überschreiten»* – bis dahin hatte man mit einem Grenzübertritt gegen Mittag gerechnet. Besonderes Kopfzerbrechen bereitete den Stabsoffizieren angesichts der ohnedies angespannten Verkehrslage im Raum Passau das Durchschleusen der 2. Panzer-Division, die der 10. Division vorausziehen sollte, um möglichst rasch Wien zu erreichen.⁶¹⁶ Immer noch war aber die Reaktion der Österreicher ungewiss, und ein Stabsoffizier der 10. Division erinnerte sich später, er habe während der Arbeiten in der Nacht zum 12. März besorgt *«immer wieder hinauf zu den Randhöhen jenseits des Inn»* geblickt: *«Ihr Besitz bildete den Inhalt aller taktischen Erwägungen, die mit Ernst und Gründlichkeit angestellt wurden.»*⁶¹⁷

In der Nacht zum 12. März wurde dem verstärkten III. Bataillon des Infanterie-Regiments 62 befohlen, um 05.30 Uhr die Innübergänge zu besetzen und über das Hügelgelände am südlichen Ufer des Inn bis zur Grenze vorzustossen, diese aber nicht zu überschreiten. Das Bataillon hatte die besetzten Innübergänge offenzuhalten und die Bereitstellung des 41. Regiments zu sichern. Diese Aufgabe wurde bis 06.00 Uhr ohne jeden Widerstand durchgeführt. Bis gegen 07.00 Uhr war die Bereitstellung des Regiments abgeschlossen

(nur das II. Bataillon benötigte dazu bis 08.30 Uhr).⁶¹⁸ Obwohl die Masse des Infanterie-Regiments 41 westlich der Grenze wartete, wurde bereits um 05.30 Uhr ein sechs Mann starker Radfahr-Spähtrupp der 9. Kompanie über Passau, Pyrawang, Kasten, Engelhartzell bis zur Dürren Aschach angesetzt. *«Dieser Spähtrupp überschritt»* – wie im Kriegstagebuch des Bataillons betont wurde – *«als erster deutscher Truppenteil im Abschnitt der 10. Division die deutsch-österreichische Grenze ohne jeglichen Widerstand. Aus den alsbald einlaufenden Meldungen ging immer wieder hervor: Begeisterter Empfang, Bevölkerung nationalsozialistisch!»*⁶¹⁹

Auch beim zweiten Flussübergang im Bereich der 10. Division, bei Schärding, verlief diese erste Phase reibungslos. Teile der I. Abteilung des Artillerie-Regiments 10 hatten noch in der Nacht zum 12. März westlich von Schärding Feuerstellungen bezogen. Um 02.00 Uhr aber erreichte der neue Vormarschbefehl die Abteilung: *«Schuschnigg zurückgetreten; fliegende Fahnen, alle Zweifel sind beseitigt, der Befreiungsmarsch nach Österreich kann beginnen.»* Zusammen mit dem III. Bataillon des Infanterie-Regiments 20 überschritt die 1. Batterie des Artillerie-Regiments 10 ab 05.30 Uhr bei Schärding den Inn und wurde auf dem österreichischen Ufer *«VOM unglaublichem Jubel der Bevölkerung empfangen»*, wie es im Kriegstagebuch der Abteilung hiess.⁶²⁰ Um 08.00 Uhr stand das Infanterie-Regiment 20 am Westeingang von Neuhaus zum Vormarsch nach Österreich bereit; die Handwaffen waren geladen und gesichert, die Stahlhelme aufgesetzt. Zunächst mussten jedoch Teile der Aufklärungs-Abteilungen der 2. Panzer-Division vorgelassen werden; erst um 11.20 Uhr konnten der Regimentskommandeur und die Regimentsmusik die Innbrücke überschreiten und in Schärding einziehen.⁶²¹ Allerdings hatte man erst am Morgen des 12. März erkannt, dass die Brücke bei Schärding nur eine Tragfähigkeit von sechs Tonnen hatte und daher die Panzer und die schweren Fahrzeuge über Passau umgeleitet werden mussten. Das Kommando der Panzertruppen hatte es verabsäumt, die Tragfähigkeit der Brücken rechtzeitig zu überprüfen. Für den Zeitplan des Vormarsches bedeutete die Umleitung weiterer Panzereinheiten über Passau zusätzliche Verzögerungen.⁶²²

In Passau war mittlerweile auch nicht alles so abgelaufen wie vorgesehen: Um 08.00 Uhr warteten die Soldaten des Infanterie-Regiments 41 auf deutschem Boden vergebens auf die Durchfahrt der Panzer, für die sie ja eigentlich den Bereitstellungsraum hätten sichern sollen. Um 10.00 Uhr schliesslich erteilte General von Weichs, der Kommandierende General des XIII. Armeekorps, nach längeren Rückfragen die Erlaubnis, selbständig vorzurücken. Falls die Panzer überhaupt noch kämen, sollten sie die Infanterie eben entlang der Marschstrasse überholen. Diese Entscheidung führte in der Folge laufend zu Behinderungen der marschierenden Fusstruppe durch überholende Panzer. Einstweilen aber war von den Panzern noch nichts zu sehen; kurz nach 10.00 Uhr überschritt das verstärkte Infanterie-Regiment 41 die Grenze und erwies in einem improvisierten Vorbeimarsch dem Kommandierenden General des XIII. Armeekorps die Ehrenbezeugung.⁶²³

In Österreich wurden die deutschen Truppen empfangen, *«wie wohl seit dem Einzug der Truppen nach der Reichsgründung Bismarcks deutsche Soldaten nicht mehr gegrüsst wurden. Es ist unmöglich zu beschreiben, was in jenen Tagen auf den Einmarschstrassen vor-*

ging», notierte ein Staboffizier der 10. Division.⁶²⁴ Auch die Offiziere, deren Eindrücke in den Kriegstagebüchern der am Einmarsch beteiligten Einheiten ihren Niederschlag fanden, wurden von dieser Stimmung mitgerissen. So hielt beispielsweise der Tagebuchschreiber der Panzerabwehr-Abteilung 10, die von Passau aus am 12. März kurz nach 11.00 Uhr österreichischen Boden betrat, fest: *«Der Einmarsch in Österreich wurde ein unvergesslicher Augenblick. Das Leuchten in den Augen der Soldaten und der jubelnden Bevölkerung zeigte, dass sich jeder dieses grossen historischen Augenblickes bewusst war. Die Bevölkerung war von ihrer Arbeitsstätte weggelaufen, um mit unbeschreiblicher Begeisterung die deutschen Soldaten zu begrüßen, die ihnen die Freiheit nach den schweren Jahren der Unterdrückung brachten... Die Liebe und Begeisterung, die dem deutschen Soldaten entgegen schlugen, war ein beredtes Zeugnis der Zusammengehörigkeit des gesamten grossdeutschen Volkes»*.⁶²⁵ Das hätte so ähnlich auch im «Völkischen Beobachter» stehen können, war aber keine für Propagandazwecke bestimmte Schilderung.

Erst am späten Vormittag kamen auch bei Passau die ersten Fahrzeuge der 2. Panzer-Division nach Österreich. Beim Marsch in den Versammlungsraum hatte es Schwierigkeiten gegeben, *«da die Strasse Plattling-Vilshofen-Passau zeitweise verstopft war und die planmässig mitgeführten Betriebsstoffvorräte nicht einmal genüigten, um den Versammlungsraum bei Osterhofen zu erreichen»*, wie im Erfahrungsbericht der 2. Panzer-Brigade erklärt wurde. Es musste daher bei zivilen Tankstellen getankt werden und selbst um 09.00 Uhr, eine Stunde nach dem befohlenen Beginn des Grenzübertritts, hielten Teile der Radfahrzeuge nach 360 Kilometern Strassenmarsch noch im Raum Landshut. Von den im Bahntransport nachgeführten Kettenfahrzeugen fehlte noch fast die Hälfte; die letzten Fahrzeuge wurden erst um 15.20 Uhr ausgeladen. Durch diese getrennte Beförderung mussten die ersten Panzereinheiten auf eigene Nachschubfahrzeuge ebenso verzichten wie auf geländegängige Personenkraftwagen und Motorräder zur Verbindung; erst in der Nacht zum 13. März gelang das Heranziehen an die Kettenfahrzeuge.⁶²⁶ Da die 2. Panzer-Division nicht dicht aufgeschlossen fuhr, benötigte sie viereinhalb Stunden für die Durchfahrt durch Passau und konnte erst mit etwa zweieinhalbstündiger Verspätung mit dem Vormarsch über die Grenze beginnen.⁶²⁷ Die eigentliche Überraschung war für viele deutsche Soldaten zweifellos das grosse Schild *«Linksfahren!»*, von dem sie auf österreichischem Staatsgebiet begrüsst wurden: In Österreich (mit Ausnahme Vorarlbergs, Tirols, Kärntens und des Salzburger Pinzgaus) herrschte nämlich noch Linksfahrordnung! Generalmajor Rudolf Veiel, der Kommandeur der 2. Panzer-Division, entschied kurzerhand, dass man sich an die österreichischen Vorschriften halten solle und Unfälle in Kauf nehmen müsse.⁶²⁸

Verglichen mit jenen Truppen, die sich von Passau und Schärding aus nach Osten bewegten, war die dritte Marschgruppe recht bescheiden. Als Flankenschutz gegen die Tschechoslowakei hätte zunächst ein ganzes Regiment nördlich der Donau vorgehen sollen; aus aussenpolitischen Rücksichten wurde dieser Befehl aber zurückgenommen und nur ein einziges Bataillon angesetzt, das II. Bataillon des Infanterie-Regiments 42. Dieses traf am 12. März gegen Mittag in Passau ein und erreichte nach anstrengendem Marsch am späten Nachmittag die Grenze bei Kollerschlag.⁶²⁹

Bevor wir das weitere Vorrücken der deutschen Truppen im Bereich des XIII. Armeekorps aus dem Raum Passau-Schärding nach Osten verfolgen, soll noch kurz der Grenzübertritt der Spitzen der 7. Division bei Braunau dargestellt werden. Diese Operation wurde vom VII. Armeekorps geleitet, gehört aber in den Rahmen des massiven Stosses der deutschen 8. Armee, während die übrigen Operationen des VII. Armeekorps (Marsch über Salzburg nach Osten) vornehmlich der Flankensicherung dienten, sie sind daher im nächsten Kapitel behandelt.

Im Raum Simbach, gegenüber von Braunau, trafen die ersten Transporte der 7. Infanterie-Division am Nachmittag des 11. März ein. Das I. Bataillon des Infanterie-Regiments 19 wurde um 14.00 Uhr auf dem Bahnhof Simbach entladen. Dieser Bahnhof befindet sich im Sicht- und Schussfeld vom österreichischen Ufer des Inns aus. Da Simbach Grenzbahnhof war, befanden sich ausserdem zwei österreichische Zollbeamte im Bahnhofsbereich, die interessiert der Ausladung zusahen und die deutschen Soldaten sogar davor warnten, über die Geleise zu gehen, um nicht von durchfahrenden Zügen überfahren zu werden. Ein Eintreffen der nichtmotorisierten Teile der 7. Division im Bereitstellungsraum Simbach war jedenfalls *«nur... unter den Augen der Österreicher möglich»*, wie im Kriegstagebuch der 7. Division festgestellt wurde.⁶³⁰

Im Raum Simbach war beabsichtigt, handstreichartig den Übergang über die Strassen- und Eisenbahnbrücke zu erzwingen. Gleichzeitig sollten etwas stromabwärts von Braunau Pioniere mit Artillerieunterstützung den Fluss überschreiten und die Voraussetzungen zum raschen Bau einer Kriegsbrücke schaffen. Dazu wurde am Abend und während der Nacht das Gerät für eine 180 Meter lange 8-Tonnen-Brücke über den Inn bereitgestellt, falls *«Brücke Braunau in die Luft fliegen sollte»*. Der Nachmittag des 11. März war mit Erkundungs- und Vorbereitungsmaßnahmen ausgefüllt. Erst ab 22.00 Uhr kam das Bataillon *«bis auf das Bereitlegen der Flosssäcke längs des Ufers ... allmählich zur Ruhe»*,⁶³¹ Der Schreiber des Kriegstagebuches der 7. Division vermerkte eine allgemein ernste Stimmung: *«Wohl für alle ist es ein bitterer Gedanke, den blutsverwandten Österreichern, Bundesgenossen aus ungezählten Schlachten im Weltkriege, möglicherweise mit der Waffe in der Hand entgegenzutreten zu müssen»*⁶³²

Da die 7. Infanterie-Division bis in die Abendstunden des 11. März erst zur Hälfte im Bereitstellungsraum eingetroffen war (und überdies auch die Gebirgs-Division noch nicht vollzählig war), erwog das Korpskommando gegen 20.00 Uhr, den Grenzübertritt erst zu Mittag des 12. März zu beginnen. Gleichzeitig aber traf eine Nachricht von der Regierungs-umbildung in Wien ein, die kurz darauf bestätigt wurde. Vom Westufer des Inn aus beobachteten Soldaten einen grossen Fackelzug in Braunau, der sich bis zur Staatsgrenze in der Mitte der Strassenbrücke bewegte. Verschiedene Gerüchte sprachen davon, dass die österreichischen Truppen Braunau bereits geräumt hätten. *«Diese, wenn auch unbestätigten, Nachrichten hoben die Stimmung. Man durfte hoffen, dass es überhaupt zu keinem Kampf kam.»*⁶³³ Das Oberkommando 8 erwog sogar, die Grenzbrücken schon um Mitternacht zu besetzen, doch entschloss man sich zum Abwarten, da es nicht sicher schien, *«ob die Bekanntmachung durch Rundfunk, keinen Widerstand zu leisten, jetzt schon bis zu den einzelnen Posten an der Grenze durchgedrungen sei. Dadurch könnte ein Unheil entstehen.»*

Selbst am Morgen des 12. März war Oberstleutnant Günther Blumentritt des Infanterie-Regiments 19 noch nicht sicher, ob seine Soldaten nicht von feindlichem Feuer empfangen würden.⁶³⁴ Jedenfalls bezog die deutsche Artillerie kurz nach 04.00 Uhr die am Abend zuvor erkundeten Feuerstellungen auf dem Kirchberg bei Simbach, und beim Hellwerden waren das Artillerie-Regiment 7 sowie die schwere Artillerie-Abteilung 11/46, die irrtümlich der 7. Division unterstellt worden war, feuerbereit.⁶³⁵

Um 05.30 Uhr überschritten zwei Züge der 1. Kompanie des Infanterie-Regiments 19 die beiden Brücken. Die Strassensperre auf österreichischer Seite war bereits durch österreichische Zollbeamte beseitigt worden. Oberstleutnant Blumentritt erinnerte sich später: *«Die Fenster öffnen sich, überall wird Licht gemacht und ganze Trupps von Einwohnern stürzen mit ausgebreiteten Armen auf die Truppe los. Zum ersten Male werden den Leuten Blumen überreicht und die Pferde mit Brot und Äpfeln gefüttert. Für alle ein unvergesslicher Eindruck! Schon bahnt sich der kommende ‚Blumenkrieg‘ an. Nur an der Eisenbahnbrücke erscholl in der Dunkelheit ein Ruf ‚Hände hoch!‘ Weiteres erfolgte aber nicht. Kein Schuss fällt.»*⁶³⁶ Um Braunau als Brückenkopf zu sichern, rückte die 1. Kompanie gleich weiter nach Osten vor: Um 06.05 Uhr durchquerte sie Dietfurt und erreichte um 06.30 Uhr St. Peter, etwas über vier Kilometer östlich von Braunau, wo auch der Regimentsgefechtsstand eingerichtet wurde. Der schriftliche Divisionsbefehl für den Vormarsch bis St. Peter traf allerdings erst eine Viertelstunde später ein.⁶³⁷ Die 3. Kompanie war inzwischen der 1. Kompanie gefolgt und hatte die Sicherung des Brückenkopfes am südlichen Ortsrand von Braunau übernommen. Zur gleichen Zeit überquerten deutsche Soldaten auch bei Burghausen den Inn. Um 06.30 Uhr betraten einige Offiziere das Geburtshaus Hitlers und begannen im Gästebuch eine neue Seite mit der Überschrift *«Am Tage des Einmarsches deutscher Truppen in Österreich»*.⁶³⁸

DER EINSATZ DER FLIEGENDEN VERBÄNDE DER LUFTWAFFE AM 12. UND 13. MÄRZ 1938

Gleichzeitig mit der Errichtung der Brückenköpfe an der bayerisch-österreichischen Grenze begann auch der Einsatz der fliegenden Verbände, die drei wesentliche Aufgaben hatten. Da war zunächst die Aufklärung im Vormarschgebiet, aber auch entlang der bayerisch-tschechischen Grenze. Die ersten Maschinen starteten um 07.30 Uhr: *«Wichtig ist, besondere Bewegungen oder Ansammlungen an der tschechisch-bayerischen Grenze festzustellen. Die Grenze darf unter keinen Umständen überflogen werden.»*⁶³⁹ Zur Grenzüberwachung gegen die Tschechoslowakei wurden ausschliesslich Sport- bzw. Reisemaschinen mit zivilen Kennzeichen eingesetzt.⁶⁴⁰

Viel wichtiger aber war die zweite Aufgabe: die Besetzung des Flughafens Wien-Aspern, um den Luftweg nach Wien offenzuhalten, falls es beim Einmarsch zu Schwierigkeiten käme. Der entsprechende Einsatzbefehl erging am Morgen des 12. März um 03.00 Uhr: Mit zwei Kompanien des III. (= Wach-)Bataillons des Regiments *«General Göring»* an Bord

sollten die Transportgruppen «Chamier» und «Kohlbach» (jeweils rund 30 Junkers Ju 52; die ad hoc zusammengestellten Gruppen wurden nach ihren Kommandeuren benannt) von Lechfeld und Fürstenfeldbruck aus nach Wien-Aspern fliegen und den dortigen Flugplatz handstreichartig in Besitz nehmen.⁶⁴¹

Die beiden Transport-Gruppen mit der 2. und 3. Kompanie des Wach-Bataillons an Bord starteten gegen 09.30 Uhr und trafen ab 10.30 Uhr in Wien-Aspern ein. Fast gleichzeitig landeten auch 36 Bomber Dornier Do 17 der II. Gruppe des Kampf-Geschwaders 155, die in Anspach ab 08.45 Uhr gestartet waren. Die 7. Staffel der III. Gruppe dieses Geschwaders folgte gegen Mittag. Schon vor den Militärmaschinen war allerdings eine Junkers Ju 52 mit zivilen Kennzeichen in Wien eingetroffen; an Bord befand sich der Höhere Fliegerkommandeur im Luftkreis 5, Generalmajor Ludwig Wolff. Wolff war bereits um 08.00 Uhr vom Münchner Oberwiesenfeld gestartet: Er war zum «Kommandeur aller Luftwaffenteile in Österreich» bestimmt und richtete sofort nach der Landung seinen Gefechtsstand ein. Etwa gleichzeitig landete auch ein Verbindungsoffizier des Armeeoberkommandos 8 in Aspern, um im Einvernehmen mit dem Militärkommando Wien die Ankunft und Unterbringung der deutschen Truppen im Wiener Raum vorzubereiten.⁶⁴²

Die rasche und erfolgreiche Luftlandung in Wien-Aspern beeindruckte auch ausländische Beobachter. Der amerikanische Militärattaché in Wien, Major Lowell M. Riley, telegraphierte noch am 12. März, dass etwa 200 dreimotorige Junkers-Maschinen binnen weniger Stunden 2'000 Mann mit voller Ausrüstung nach Aspern gebracht hätten: Stündlich landeten weitere 50 Maschinen.⁶⁴³ Das war zwar übertrieben, doch befanden sich am 12. März insgesamt 287 Flugzeuge über Wien und General Wolff konnte telefonisch melden, «*dass man in Wien den Eindruck einer Luftparade gehabt hätte*».

Gegen 15.00 Uhr landete im besonderen Auftrag Görings (der als Hitlers Stellvertreter in Berlin bleiben musste) auch General der Flieger Erhard Milch in Wien-Aspern. Er sollte die Interessen Görings wahrnehmen und ausserdem sicherstellen, dass Bundespräsident Miklas und Exausserminister Schmidt seitens der österreichischen NSDAP nichts zustosse. Schmidt wurde deshalb nach Berlin beordert. In Wien machte sich die Rivalität der deutschen Parteidienststellen schon bemerkbar: Als Milch nach einem Spaziergang ins «Hotel Regina» bei der Votivkirche zurückkehrte, hatten dort schon der Chef der deutschen Sicherheitspolizei, Reinhard Heydrich, und «*viele überflüssige Leute aus Berlin*» Quartier bezogen.⁶⁴⁴

Ebenfalls am 12. März landete die 1. Staffel der Jagd-Gruppe 1/135, die noch mit veralteten Doppeldeckern Heinkel He 51 ausgerüstet war, aus Bad Aibling kommend in Linz. Hingegen dürfte die ursprünglich beabsichtigte Landung einer Kompanie des Regiments «General Göring» in Linz unterblieben sein: Angesichts der veränderten politischen Lage war sie auch überflüssig.⁶⁴⁵ Neben einzelnen Transportflugzeugen landeten auch die fünf der 8. Armee zugeteilten Aufklärungs-Staffeln auf österreichischen Flugplätzen – die Masse in Wels, nur eine dem Grenzschutz-Abschnittskommando 10 zugeteilte Kette (3 Maschinen) der 1. Staffel der Fernaufklärungs-Gruppe 25 in Innsbruck.

Neben der Landung in Wien-Aspern war für die Luftwaffe am 12. März zweifellos der

Abwurf von Flugblättern die wichtigste Aufgabe. Die ersten Flugblätter waren am 11. März zu den bayerischen Fliegerhorsten gebracht worden, mussten aber in Anbetracht der schnellen politischen Entwicklung schon um 20.00 Uhr zurückgezogen werden: Sie waren offenbar für Propagandaflüge ohne Einmarsch von Heereseinheiten vorgesehen und dürften einen Aufruf zum Boykott der Volksbefragung am 13. März, wahrscheinlich aber die Aufforderung zur Unterstützung einer nationalsozialistischen Gegenregierung enthalten haben. Der genaue Text ist unbekannt, da alle Flugblätter der ersten Serie unter Aufsicht der Geheimen Staatspolizei vernichtet werden mussten. Die Besatzungen wurden eindringlich darauf hingewiesen, dass nur die «neuen» Flugblätter abgeworfen werden durften, da *«der Abwurf anderer Flugblätter schwerwiegendste Folgen haben kann»*, wie es in dem entsprechenden Befehl hiess. Diese neuen Flugblätter wurden am 11. März um 20.00 Uhr telefonisch angekündigt und trafen am 12. März ab 04.00 Uhr bei den fliegenden Verbänden ein. Ihr Text lautete: *«Das nationalsozialistische Deutschland grüsst sein nationalsozialistisches Österreich und die neue nationalsozialistische Regierung in treuer, unlösbarer Verbundenheit. Heil Hitler!»*⁶⁴⁶

Bereitgestellt wurden nicht weniger als 300 Millionen dieser «neuen» Flugblätter, die offenbar in kürzester Zeit und in mehreren Druckereien hergestellt worden waren. (Es sind mindestens sieben unterschiedliche Versionen bekannt). Der Abwurf sollte von 300 Junkers Ju 52 der Luftwaffe durchgeführt werden, zu denen noch 60 Ju 52 und W 34 der Lufthansa kamen. Geflogen wurde in Gruppen zu je 30 Maschinen. Diese Flüge – mit Schwerpunkt in Ober- und Niederösterreich sowie in Tirol – wurden um die Mittagszeit des 12. März durchgeführt; die beteiligten Maschinen landeten zwischen 14.45 und 16.15 Uhr auf bayerischen Flughäfen. Von Schleissheim starteten um 16.00 Uhr neuerlich zwei leichte Transporter Junkers W 34, die zusammen eineinhalb Millionen Flugblätter über Innsbruck und Kufstein abwarfen.

Auch der 13. März stand im Zeichen der Propaganda- und Demonstrationsflüge. Von verschiedenen Plätzen in Süddeutschland kommend, überflogen 128 Kampfflugzeuge verschiedener Typen (67 Dornier Do 17 der Kampf-Geschwader 155 und 255 sowie 28 Junkers Ju 52 und 23 Heinkel He 111 des Kampf-Geschwaders 355) zwischen 13.18 und 14.30 Uhr zweimal Wien. Der Weiterflug nach Graz scheiterte jedoch wegen Schlechtwetters (Schneefall, dichte Wolken), so dass die Gruppen einzeln nach München zurückkehrten. Hierbei kam es zu einem schweren Unfall, als eine Heinkel He 111 der III. Gruppe des Kampf-Geschwaders 355 bei Aschach abstürzte; dabei kamen drei Besatzungsmitglieder ums Leben, ein vierter Unteroffizier wurde schwer verletzt. Das Flugzeug war gegen ein Drahtseil über der Donau geflogen.⁶⁴⁷

An der Wetterlage war zunächst auch die beabsichtigte Verlegung zweier Staffeln Do 17 des Kampf-Geschwaders 155 von Wien-Aspern nach Klagenfurt gescheitert: So verlegten am Vormittag des 13. März alle vier in Wien-Aspern befindlichen Staffeln lediglich nach Wiener Neustadt. Hingegen glückte trotz des schlechten Wetters der Flug der Transportgruppen «Ziervogel» und «Fleischhauer» (29 bzw. 50 Flugzeuge) über Wien nach Graz, wo sie – mit drei Kompanien des IV. (= Fallschirm-)Bataillons des Regiments «General Göring» an Bord – am frühen Nachmittag eintrafen. Es war dies die erste einsatzmässige

Verlegung der deutschen Fallschirmtruppe. Als erste deutsche Truppen in Graz wurden die Fallschirmjäger besonders begeistert empfangen. Am Abend fand ein Vorbeimarsch statt, wobei seitens des Bundesheeres ein Ehrenbataillon des Alpenjäger-Regiments Nr. 9 die Fallschirmjäger feierlich begrüßen sollte. Die österreichischen Offiziere hatten ein etwas seltsames Gefühl: «*Werden die Deutschen unsere Fahne grüssen?*» Zur Beruhigung der Österreicher grüssten die Fallschirmjäger formgerecht mit Exerziermarsch und «Augen links!» die Fahne der Alpenjäger (die alte Dreier-Schützen-Fahne). Hinter den Deutschen allerdings kamen, wie sich der damalige Leutnant Forenbacher erinnerte, «*österreichische Fliegersoldaten in etwa kameradschaftsbundähnlicher Formation (wobei das eine Beleidigung für den Kameradschaftsbund ist) ... ohne sichtbaren Kommandanten, aber ungefähr in Dreierreihe*». Oberstleutnant des Generalstabes Julius Ringel, der als Vertreter des Divisionsstabes der steirischen Division anwesend war, kam wutentbrannt zum Bataillon gelaufen: «*So, Bataillon Defilierung! Die sollen sehen, dass wir auch anständige Soldaten haben*» – worauf sich die Alpenjäger hinter den Fallschirmjägern dem Vorbeimarsch angeschlossen.⁶⁴⁸

Am frühen Nachmittag landeten sechs Ju 52 in Klagenfurt-Annabichl, wo die Besatzungen vom Generalstabschef der 7. österreichischen Division, Oberst Dr. Walter Hinghofer, begrüsst wurden. Ab 16.08 Uhr trafen auch die beiden Staffeln des Kampf-Geschwaders 155, die am Vormittag nur bis Wiener Neustadt gekommen waren, in Klagenfurt ein. Um 20.00 Uhr wurde in der Stadt eine grosse Feier für die deutschen Flieger abgehalten.⁶⁴⁹

DER VORMARSCH DER 2. PANZER-DIVISION NACH WIEN

Dass der Grenzübertritt der 2. Panzer-Division am Vormittag des 12. März nicht reibungslos vor sich ging, wurde bereits erwähnt. Während des Vormarsches entstanden grössere Verzögerungen, als durch das schnelle Vorrücken die Versorgung nicht klappte und die marschierende Truppe bei österreichischen Tankstellen auftanken musste, die aber nicht über den für die Panzerfahrzeuge notwendigen hochwertigen Treibstoff verfügten. Auf den engen Strassen kam es immer wieder zu Stauungen, und die ungewohnte Links-fahrordnung bereitete den deutschen Fahrern Schwierigkeiten; beim Überholen kam es mehrfach zu Unfällen.

Der rasche Vormarsch forderte auch bei den Fahrzeugen seinen Zoll: 39 Panzer (davon 36 Panzer I) und sieben Panzerspähwagen blieben zwischen Wels und Wien mit technischen Gebrechen liegen. Insbesondere bei den älteren Panzerkampfwagen IA (Krupp) waren Ausfälle zu verzeichnen, während sich die neueren Modelle IB (Maybach) und vor allem die Panzer II gut bewährten. Diese Ausfallsquote (rund 17 Prozent der Panzer – 19,6 Prozent der leichten Panzer I! – und 8,3 Prozent der Panzerspähwagen) mag auf den ersten Blick hoch erscheinen, war aber in Anbetracht der enormen Marschleistungen des Panzerkorps keineswegs aussergewöhnlich. Immerhin hatten die einzelnen Verbände von ihren Standorten bis Wien eine mittlere Entfernung von 663 Kilometern zu bewältigen; für die

Truppen aus Berlin (Leibstandarte SS und Regiment «General Göring») betrug die Entfernung nach Wien sogar 952 Kilometer. Die Kettenfahrzeuge mussten vom Ausladebahnhof Vilshofen bis Wien eine Strecke von 290 Kilometern im Strassenmarsch zurückzulegen. Die Tagesmarschleistungen der beiden Panzer-Regimenter 3 und 4 betragen immerhin 170 bzw. 134 Kilometer, die der Aufklärungs-Abteilung 5 und des Kradschützen-Bataillons 2 sogar 408 Kilometer. Die Leibstandarte SS «Adolf Hitler» legte 950 Kilometer in 52 Stunden zurück; das entspricht einem Tagesschnitt von 438 Kilometern. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug etwa 35 Stundenkilometer. Angesichts der mannigfaltigen Schwierigkeiten (enge, schlechte, kurvenreiche Strassen, schleppende Treibstoffversorgung und Behinderung durch andere Fahrzeuge) konnten diese Marschleistungen «nwr *unter äusserster Anspannung der Truppe und fast gänzlichem Verzicht auf längere Rasten erzielt werden*», wie im Erfahrungsbericht des Panzerkorps betont wurde. Im Linzer Spital erhielten die ermüdeten Fahrer Aufputschmittel.

Die Werkstatt- und Instandsetzungs-Gruppen waren überfordert, und es fehlte an Truppeningenieuren und technischen Beamten. Die unvermeidliche Typenvielfalt erschwerte die Instandhaltung zusätzlich. Wegen der ungenügenden Ausstattung mit Schutzbrillen erlitten viele Fahrer durch die Staubentwicklung auf den meist ungeteerten Strassen Bindehautentzündungen.⁶⁵⁰

Die 2. Panzer-Division blieb während des ganzen Vormarsches weit auseinandergezogen. Kurz nach Mittag des 12. März fuhren die ersten drei Panzerfahrzeuge durch Linz, und ein Aufklärungsflugzeug der Luftwaffe sichtete um 13.45 Uhr die ersten sechs Panzerspähwagen nur fünf Kilometer westlich von St. Pölten.⁶⁵¹ Zur selben Zeit traf das Kommando der Panzertruppen in Linz ein. Die vormarschierenden Truppen wurden allerdings in St. Pölten vom Bürgermeister für mehrere Stunden aufgehalten: Generalleutnant Guderian, der Kommandierende General der Panzertruppen, wollte nämlich die Ankunft Hitlers am Nachmittag in Linz abwarten; ausserdem wurden Teile der 2. Panzer-Division kurzerhand für Absperrungsaufgaben in Linz eingesetzt. Da die Funkverbindung zu den an der Spitze der Division fahrenden Aufklärungs-Abteilungen 5 und 7 sowie dem Kradschützen-Bataillon 2 abgerissen war – beim Nachrichten-Zug der 2. Panzer-Brigade waren alle fünf Panzerbefehlswagen ausgefallen –, musste Guderian über das österreichische Telefonnetz den Bürgermeister von St. Pölten ersuchen, die Panzer-Aufklärer und Kradschützen anzuhalten; dies gelang.⁶⁵²

Für die Vorhuten brachte dieser Stopp eine sicherlich willkommene Pause von mehreren Stunden und die Möglichkeit, in Ruhe aufzutanken und zu sammeln. Eine derart lange Verzögerung (von bis zu zehn Stunden!) wäre aber nicht notwendig gewesen, und es fällt schwer, für diese Entscheidung einen anderen Grund zu finden, als dass Guderian in Linz beim Empfang des Führers anwesend, aber auch mit seinen ersten Panzerspähwagen in Wien eintreffen wollte.

Guderian verliess um 21.00 Uhr die oberösterreichische Landeshauptstadt und erreichte knapp vor Mitternacht die bei St. Pölten wartenden Vorhuten. Gegen 23.45 Uhr begann der Weitermarsch nach Wien, wo das Kradschützen-Bataillon 2 um 02.30 Uhr eintraf.⁶⁵³ Um 03.00 Uhr früh fand am Opernring ein improvisierter Vorbeimarsch statt, zu dem eine Musikkapelle des Bundesheeres den musikalischen Rahmen lieferte. Zusammen mit Guderian

nahm Generalmajor Heinrich Stümpfl, der Kommandant der 1. Division des Bundesheeres, den Vorbeimarsch ab. «*Nach Beendigung des Vorbeimarsches brach*» – wie sich General Guderian später erinnerte – «*die Begeisterung erneut stürmisch aus. Ich wurde in mein Quartier getragen. Die Knöpfe meines Mantels verwandelten sich im Handumdrehen in Andenken.*»⁶⁵⁴ Nach den Aufzeichnungen Generalmajor Karl Bornemanns, des damaligen Infanteriebrigadiers der 2. Division, der Guderian zusammen mit höheren österreichischen Offizieren und dem deutschen Militärattaché, Muff, in Wien erwartete, hätte Guderian zur Erleichterung der österreichischen Offiziere sofort einen Hakenkreuzwimpel von einem der Panzerspähwagen entfernen lassen, um den Österreichern zu zeigen, dass die Wehrmacht deutsch, aber nicht nationalsozialistisch wäre.⁶⁵⁵

Natürlich kamen in der Nacht zum 13. März lediglich Teile der 2. Panzer-Division nach Wien. Die Masse folgte erst im Laufe des 13. und 14. März. Der britische Militärattaché in Berlin, Oberst Frank Noel Mason-Mac Farlane, fuhr am 14. März von Wien nach Westen, wo er den Panzer-Regimentern 3 und 4 sowie mehreren motorisierten Einheiten begegnete. Über die Verkehrsverhältnisse wusste er wenig Gutes zu berichten: «*Das Fahren um unübersichtliche Biegungen war entschieden gefährlich, und ich begegnete mehrmals Fahrzeugen, deren Lenker vergessen hatten, dass in Österreich Linksfahrordnung herrscht. Dies passierte in drei Fällen, wo Kradmelder einer Kolonne nachrasten, und war sehr schlecht für die Nerven.*» Die Kolonnen fuhren oft ungeordnet, teilweise auch gefährlich schnell.⁶⁵⁶ Dazu kamen noch die Probleme mit Polizei und Bodentruppen der Luftwaffe, die sich am «Wettlauf nach Wien» beteiligten. Stellenweise fuhren Kolonnen dreispurig nebeneinander, und im Kriegstagebuch des XIII. Armeekorps wurde über die «*Verkehrsanarchie fremder militärähnlicher Verbände*» Klage geführt, der gegenüber man mangels ausreichender Feldgendarmarie machtlos sei. «*Es ist erstaunlich, dass trotz dieser Zustände verhältnismässig wenig Unfälle stattfanden.*»⁶⁵⁷

Der Eindruck eines «Wettrennens» trat bald hinter einem ganz anderen Bild zurück: Haltende und ineinander geratene Kolonnen verstopften die Vormarschstrassen. Dem Bericht Oberst Mason-MacFarlanes zufolge verursachte eine Pionier-Kolonnie, die mit ihren schweren Gerätewagen mitten auf der Strasse knapp vor einem schienengleichen Bahnübergang halt machte, ein einstündiges Erliegen jeglichen Verkehrs; dabei wurde sie von einer überholenden SS-Kolonnie noch unterstützt. Offiziere, die angesichts solcher Zustände an mögliche Fliegerangriffe dachten, hatten nicht unbegründet schwere Sorgen, und in nahezu allen Erfahrungsberichten wurde über die mangelhafte Marschdisziplin geklagt.⁶⁵⁸

Da die Vorhut der 2. Panzer-Division als erste Verbände des Heeres (wenn auch über fünfzehn Stunden nach den fliegenden Verbänden der Luftwaffe!) Wien erreicht hatten, stellten sie auch die Ehrenwache vor dem «Hotel Imperial», als Hitler am 14. März in Wien eintraf. Der Doppelposten in der schwarzen Panzeruniform mit den gelben Kragenspiegeln der Nachrichtentruppe wurde allerdings vom Oberbefehlshaber der 8. Armee, General von Bock, sofort beanstandet: Dieser Ehrenposten stünde selbstverständlich der Infanterie zu. Guderian, der Kommandierende General der Panzertruppen, erwiderte darauf nur kurz, dass es Infanterie bislang in Wien nicht gäbe.⁶⁵⁹

Bevor wir uns allerdings dem weiteren Geschehen in Wien zuwenden, muss noch erwähnt werden, dass die Panzer-Aufklärer in Wien nicht Endstation machten: Die Aufklärungs-Abteilung 7 rollte schon am 14. März von Wien nach Graz. In der steirischen Landeshauptstadt überbot der Jubel der Bevölkerung, wie Rittmeister Hans Riederer von Paar in sein Tagebuch notierte, *«alles bisher Dagewesene. Überall ist durch Spalier die Strasse freigehalten, hinter diesen stehen dicht gedrängt die Menschen ... Jedes Fahrzeug wird mit einem neuen ‚Sieg Heil!‘ begrüsst»*.⁶⁶⁰ Am 16. März unternahmen die Aufklärer einen Propagandamarsch über die Pack nach Wolfsberg in Kärnten, wo eine etwa zweistündige Rast gehalten wurde. Für die Offiziere wurde ein Empfang gegeben. Die modernen, schnittig aussehenden Fahrzeuge beeindruckten die österreichischen Soldaten sehr.⁶⁶¹

Die Panzer-Aufklärer waren damit die ersten und – abgesehen von der Luftwaffe – auch zunächst einzigen deutschen Soldaten, die in die Steiermark und nach Kärnten kamen. Erst ab dem 18. März marschierten die Gebirgsjäger der Gebirgs-Division über die noch verschneiten Passstrassen ins Ennstal und erreichten am 20. und 21. März ihre «endgültigen Unterkunftsräume» im Gebiet Bruck/Leoben und Graz; ein Weitermarsch nach Kärnten unterblieb. Die Aufklärungs-Abteilung 5 folgte am 19. März ihren Kameraden von der Aufklärungs-Abteilung 7: Nach dem Marsch durch die Steiermark wurden die Soldaten dieser Abteilung am 19. März um 16.30 Uhr in Klagenfurt begrüsst. Am 21. März fuhr die Aufklärungs-Abteilung 5 nach Spittal an der Drau weiter; am 23. März begann die Rückfahrt über Judenburg in den Raum von Wien.⁶⁶²

DIE ANKUNFT DER 27. INFANTERIE-DIVISION IN WIEN

Entsprechend der politischen Entwicklung war man auf deutscher Seite bestrebt, in kürzester Zeit möglichst viele deutsche Truppen nach Wien zu bringen. Die seit dem Morgen des 12. März nach Oberösterreich einmarschierenden Divisionen (die 10. und die 7. Infanterie-Division) konnten aber nur langsam vorrücken (auf ihren Vormarsch wird später noch genauer eingegangen). Deshalb entschloss man sich, die im Wehrkreis VII aufgestellte 27. Infanterie-Division direkt mit der Bahn nach Wien zu befördern; lediglich die motorisierten Teile folgten im Landmarsch. Die 27. Division war nämlich (anders als beispielsweise die 7. oder 10. Infanterie- bzw. die Gebirgs-Division) keiner der «beschleunigt ausrückenden» Verbände, sondern sollte erst einen Tag nach diesen, am Abend des 12. März um 18.00 Uhr, die volle Marschbereitschaft erreichen. Die Mobilmachung verlief programmgemäss und ohne grössere Zwischenfälle. Dass ein Tag mehr zur Verfügung stand als bei den beschleunigt ausrückenden Verbänden, erleichterte die Marschvorbereitungen beträchtlich.

Die ersten Marschgruppen trafen am frühen Nachmittag des 12. März im Raum Mühlendorf am Inn ein. Ein Vorkommando überschritt gegen 18.15 Uhr bei Braunau die Grenze, meldete sich um 20.00 Uhr beim Korpskommando VII, das sich mittlerweile in Ried einquartiert hatte, und zwei Stunden später beim Armeeoberkommando 8 in Wels. Dort wurde

den Offizieren befohlen, nach Wien vorzufahren, um die Unterbringung der 27. Division zu regeln: Die Division sollte nämlich sofort mit der Eisenbahn nach Wien transportiert werden, um an der grossen Parade teilzunehmen, die am 15. März 1938 in Anwesenheit Hitlers in Wien stattfinden sollte.

Das Vorkommando der Division erreichte Wien am 13. März um 04.00 Uhr und erhielt vom Wiener Militärkommando Unterkünfte zugewiesen; der Stab sollte im Arsenal Quartier beziehen. Um 15.00 Uhr traf der erste Transport (das I. Bataillon des Infanterie-Regiments 40) in Matzleinsdorf ein und wurde besonders feierlich begrüsst. Neben Reportern und Kameraleuten waren der ehemalige Vizebürgermeister, Major a. D. Fritz Lahr, und der Kommandant der österreichischen 1. Division, Generalmajor Heinrich Stümpfl, am Bahnhof erschienen. Anschliessend marschierte das Bataillon mit entrollter Fahne, begleitet von einer österreichischen Militärmusikkapelle nach Himberg, wo es Quartier bezog.⁶⁶³

Die Bahnverladung bedeutete jedoch nicht, dass die Soldaten keine grösseren Belastungen zu ertragen hatten. Das II. Bataillon des Infanterie-Regiments 63 beispielsweise kam nach einer eintägigen Bahnfahrt am 14. März um 20.49 Uhr auf dem Penzinger Rangierbahnhof an. Das Ausladen dauerte bis 23.30 Uhr; dann musste das Bataillon in einem über dreistündigen Fussmarsch die vorgesehenen Unterkünfte in Kaiserebersdorf erreichen. Das III. Bataillon desselben Regiments traf um 21.30 Uhr auf dem Matzleinsdorfer Bahnhof ein und musste von dort nach Mannswörth ins Quartier marschieren.⁶⁶⁴

Dafür hatten die motorisierten Teile der Division, die im Strassenmarsch ostwärts rollten, andere Sorgen. Sie wurden immer wieder aufgehalten, da die Strassen «*durch umgestürzte Wagen vorausfahrender Kolonnen stellenweise verstopft*» waren. Erst am Abend des 14. März um 18.00 Uhr war Purkersdorf erreicht; da die Westeinfahrt Wiens ebenfalls verstopft war, dauerte die Weiterfahrt bis zum Arsenal etwa drei Stunden. Dementsprechend beklagte der Erfahrungsbericht der 27. Division auch die «*erschreckend schlechte*» Marschdisziplin fast aller Verbände: «*Besonders auffallend ist hierbei das Regiment, General Göring' und die Polizei. Nach den Bildern, die hier zu sehen waren, musste man annehmen, es sei der Befehl gegeben worden, jeder fahre so schnell als möglich nach Wien.*»⁶⁶⁵

Weit mehr als militärische Formationen traf dieser Vorwurf den nichtmilitärischen Bereich. Insbesondere Funktionäre der Partei und Awarer bestrebt, möglichst rasch Wien zu erreichen. Die höheren Persönlichkeiten wählten den Luftweg: So traf beispielsweise der deutsche Reichsjugendführer, Baldur von Schirach, schon am 13. März in Wien ein. Am selben Abend sprach er bei einer grossen Versammlung auf dem Heldenplatz zu 40'000 Hitler-Jungen und BdM-Mädchen und gedachte der 21 «Blutopfer der Jugend» im illegalen Kampf.⁶⁶⁶

Auch Verwaltungsdienststellen trugen zu dem Verkehrschaos auf Österreichs Strassen bei. So wurde beispielsweise am 12. März von Berlin aus ein speziell ausgerüstetes Fahrzeug der Reichspost – im Postjargon «Berliner Wagen» genannt – nach Wien gesandt, mit dem ein Fernkabel für sechs gleichzeitige Übertragungen verwendet werden konnte. Als dieses Fahrzeug am 13. März in Wien eintraf, mussten aber erst die notwendigen Anschlüsse improvisiert werden, was mehrere Stunden dauerte.⁶⁶⁷

DER VORMARSCH DER DEUTSCHEN INFANTERIE IN OBERÖSTERREICH AM 12. UND 13. MÄRZ 1938

Mit der Darstellung der Luftoperationen am 12. und 13. März, des raschen Vorstosses der 2. Panzer-Division sowie des Transports der 27. Infanterie-Division nach Wien sind wir der zeitlichen Abfolge des Geschehens etwas vorausgeeilt. Denn als die Masse der 2. Panzer-Division in Wien eintraf, marschierten die 7. und 10. Infanterie-Division noch durch Oberösterreich und hatte die Nachführung der 17. Infanterie-Division in den Raum Linz begonnen.

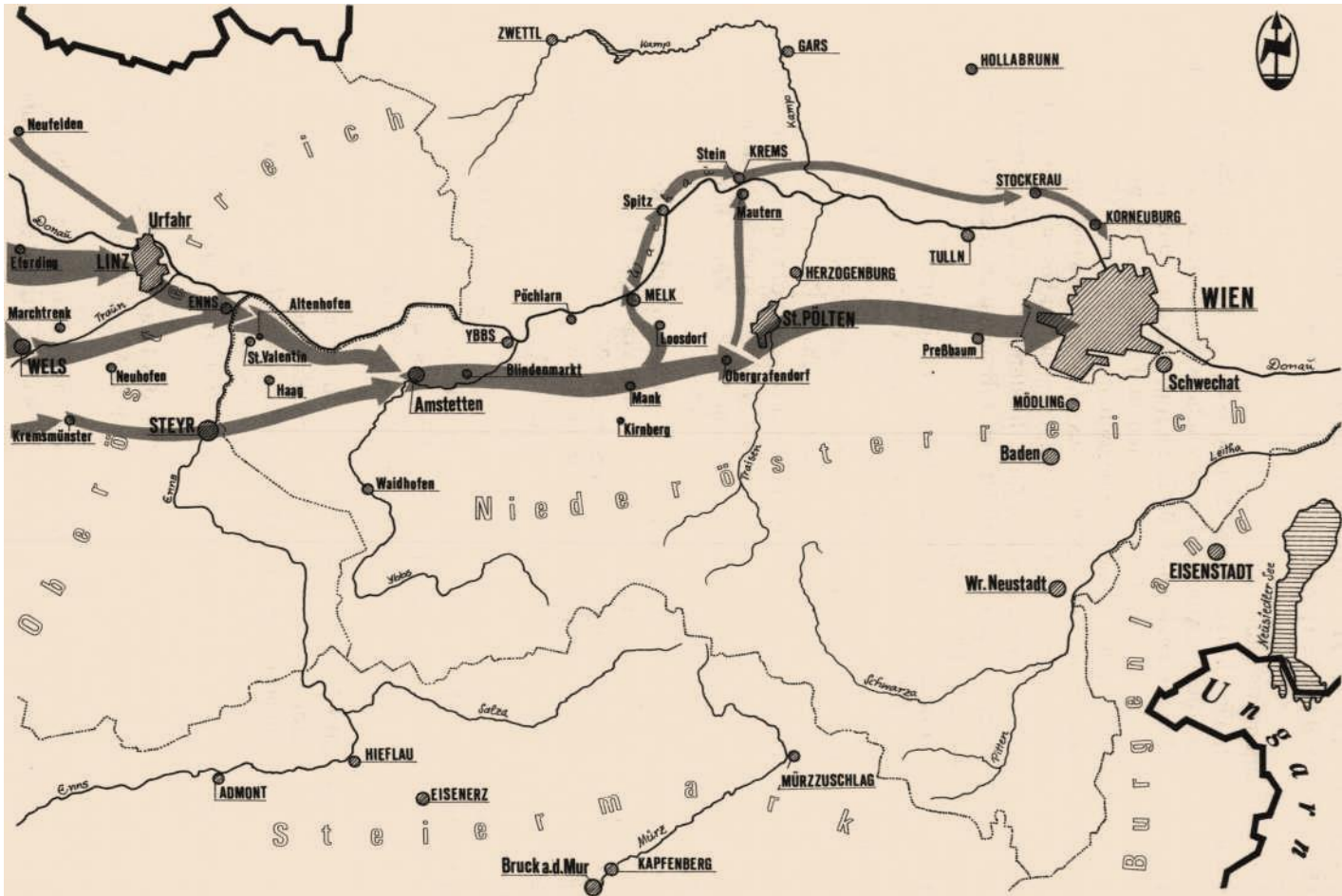
Nach dem Überqueren des Inn am Morgen des 12. März 1938 rückten die 10. und die 7. Division im Laufe dieses Tages bis in den Raum um und östlich von Ried. Die beiden Korpskommandos verlegten ihre Gefechtsstände um die Mittagszeit über den Inn: das VII. Armeekorps um 10.30 Uhr nach Braunau und das XIII. Armeekorps drei Stunden später nach Schärding.

Wenden wir uns zunächst dem im nördlichen Abschnitt operierenden XIII. Armeekorps zu. Die 10. Infanterie-Division war in ihrem Vormarsch zum Teil durch Einheiten der 2. Panzer-Division und andere motorisierte Gruppen der Luftwaffe und SS-Verfügungstruppe behindert worden. Ausserdem erschwerten die schmalen und schlechten Strassen in dem bergigen Gelände südlich der Donau den Vormarsch; höher gelegene Strassen waren oft vereist. Das Stabsquartier der Division wurde am späten Abend nach Grieskirchen – etwa auf halbem Wege zwischen Ried und Linz – verlegt. Die Marschgruppe Infanterie-Regiment 20, die als erste über Schärding nach Österreich eingerückt war, erreichte ihre Unterkünfte nach anstrengenden Märschen von teilweise über 60 Kilometern oft erst in den frühen Morgenstunden des 13. März. Auch beim Infanterie-Regiment 41, das von Passau kam, war es nicht viel anders; die einzelnen Truppen kamen erst in der Nacht zum 13. März an ihre Marschziele im Raum Neumarkt zwischen Ried und Wels. Die durchschnittliche Marschleistung an diesem Tag betrug 52 Kilometer.⁶⁶⁸

Auch die I. Abteilung des Artillerie-Regiments 10 traf in ihrem vorgesehenen Quartier in Pram bei Ried erst in der Nacht zum 13. März gegen 04.00 Uhr ein. Die steilen Strassen hatten den Marsch erschwert; ausserdem waren die Pferde ermüdet und noch nicht gleichmässig eingefahren. Zu allem Überdross wurde die 2. Batterie in Aurolzmünster aufgehalten, als ein Hochspannungsmast umstürzte und mitten in die Marschkolonne fiel; die 2. Batterie erreichte ihr Tagesziel, Tumeltsham, überhaupt erst um 07.30 Uhr, von wo sie fast ohne Unterbrechung gleich weitermarschierte.⁶⁶⁹ Der Regimentsveterinär des Infanterie-Regiments 41 resümierte in seinem langen Erfahrungsbericht: *«Jedenfalls sind sich alle Teilnehmer darüber im Klaren, dass die ersten Marschtage in Oberösterreich für die Pferde der Stäbe und Kompanien eine Schinderei waren (obwohl eigentlich friedens mässiger Marsch im grossen Verband).»*⁶⁷⁰

Auch nördlich der Donau hatte das II. Bataillon des Infanterie-Regiments 42 mit dem Gelände grosse Schwierigkeiten; erst am späten Abend des 12. März erreichte es Kollerschlag.

Die marschierenden Infanterie-Kolonnen wurden nicht nur durch überholende Einheiten der Panzertruppen, vor allem aber der SS und Polizei, behindert, sondern auch durch die



KARTE 5: Der Vormarsch in Ober- und Niederösterreich.

besonders grossen und sperrigen Fahrzeuge des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. Dieses hatte eigene «Propagandatrupps» entsandt, die – wie es in der entsprechenden Verfügung hiess – die vordersten Truppen begleiten sollten, um »&österreichische Bevölkerung propagandistisch durch Plakate, Reden usw. zu bearbeiten«. Dazu trafen am 12. und 13. März insgesamt 28 Propagandatrupps bei der 8. Armee ein: je zehn beim XIII. Armeekorps und bei der Heeresdienststelle 10 sowie acht Trupps beim VII. Armeekorps. In der Regel wurde jeder Division eine Propagandagruppe zu drei Trupps zugeteilt; ein typischer Propagandatrupp bestand aus einem Führer, einem Redner, zwei Journalisten, einer Foto- und einer Filmstelle, einem Lautsprecherwagen, zwei Motorrädern und einem Wagen mit Propagandamaterial.⁶⁷¹

Weniger Probleme als bei der 10. Division gab es weiter südlich im Abschnitt des VII. Armeekorps. Die 7. Division hatte um 08.00 Uhr den Vormarsch aus dem Brückenkopf bei Braunau Richtung Ried begonnen. Der Divisionskommandeur, Generalmajor Otto Hartmann, hatte schon am Morgen Verbindung mit dem Kommandanten des II. Bataillons des österreichischen Infanterie-Regiments Nr. 17 in Braunau aufgenommen und diesen entsprechend den Weisungen des Korpskommandos VII veranlasst, sich mit seinem Bataillon dem Vormarsch der deutschen Truppen anzuschliessen. Das österreichische Ministerium für Landesverteidigung erteilte dazu die Zustimmung. Mit deutscher Hilfe – wie im Kriegstagebuch der 7. Division betont wurde – gelang die «*Beweglichmachung*» des Bataillons in etwa sieben Stunden.⁶⁷²

Beim weiteren Vormarsch von Braunau nach Ried gab es keine ernsthaften Schwierigkeiten. Für den Kommandeur der I. Abteilung des Artillerie-Regiments 7, Oberstleutnant Otto Lancelle, allerdings endete der Einmarsch schon nach wenigen Kilometern. Bei Altheim rutschte sein Pferd aus – es war, wie es im Kriegstagebuch der Abteilung hiess, «*durch den spontanen Jubel der Bevölkerung scheu geworden*», – und Lancelle stürzte so unglücklich, dass er sich einen mehrfachen Bruch des Mittelfussknochens zuzog. Er musste nach Braunau ins Krankenhaus gebracht werden.⁶⁷³

Oberstleutnant Günther Blumentritt, der Kommandeur des I. Bataillons des Infanterie-Regiments 19, erhielt gegen Mittag, als die Mannschaft etwa zehn Kilometer westlich von Ried im Innkreis rastete, den Befehl, mit dem Auto nach Ried voranzufahren und mit dem Kommandanten des dortigen österreichischen Infanterie-Regiments Nr. 17 Verbindung aufzunehmen. Blumentritt hatte «*die diplomatische Mission, ihn zu fragen, ob er mit oder gegen uns marschieren wolle. Ich treffe die österreichischen Offiziere in ihrer ‚Messe‘ in der Kaserne, alle um den Radio versammelt, um die neuesten Nachrichten zu verfolgen. Die Begrüssung ist freundlich, ich werde zum Essen eingeladen ... Es war mir klar, dass dieser Kommandeur in Ried die Gesamtlage noch nicht übersehen konnte, und bat ihn daher, er möge in aller Ruhe mit seiner Division in Linz sprechen. Sehr bald kommt aus Linz der Befehl, dass kein Widerstand zu leisten sei*». Nach kameradschaftlichem Abschied fuhr Blumentritt zu seinem noch rastenden Bataillon zurück und meldete das Ergebnis seines Auftrages.⁶⁷⁴

Am Abend des 12. März rückte das I. Bataillon des Infanterie-Regiments 19 schliesslich als erste Truppe der 7. Division in Ried ein, wo es vom Divisionskommandeur schon erwartet wurde. Das Bataillon durchquerte Ried mit entrollter Fahne und Musik und bezog östlich der Stadt Unterkünfte. In der Stadt selbst herrschte nämlich Quartiernot, da sowohl Truppen der 7. als auch der 10. Division nach Ried marschiert waren; schliesslich wurde die Stadt «zweigeteilt»: Der nördliche Teil «gehörte» dem XIII. Korps bzw. der 10. Division, während der südliche Teil dem VII. Korps bzw. der 7. Division verblieb. Auch die Führungsstaffel des VII. Korps verlegte an diesem Abend nach Ried. Sie verliess Braunau um 17.30 Uhr, blieb aber im Verkehrschaos stecken und benötigte für die 36 Kilometer nach Ried etwa drei Stunden. Dieses Durcheinander war zum Teil dem Zusammentreffen von Marschgruppen beider Korps zuzuschreiben, zum Teil auch der mangelhaften Planung des Unternehmens. So marschierte beispielsweise die schwere Artillerie-Abteilung II/ 46 von Braunau aus zunächst über Altheim und Polling bis nach Mehrenbach knapp vor Ried, um von dort «auf ganz schlechten Strassen wieder weit zurück» bis nach Geinberg zu gelangen. Der Ort war überdies als Quartier für eine motorisierte Artillerie-Abteilung völlig ungeeignet, da weder eine Werkstatt noch eine Tankstelle vorhanden waren. Die Abteilung war überdies am Abend des 11. März irrtümlich von der 7. Division (VII. Korps) «vereinrahmt» worden und wurde erst am Abend des 12. März wieder dem XIII. Armeekorps unterstellt, zu dem sie gehörte.⁶⁷⁵

Das Verhältnis zur Bevölkerung war ausgezeichnet; in Ried wurden sogar österreichische Hitler-Jungen zur Bewachung der Fahrzeuge eingeteilt. «Die älteren Jungens gehen mit grosser Sorgfalt an diese Aufgabe heran und streifen während der ganzen Nacht, mit Gummiknüppeln bewaffnet, um die Pontonwagen», wie es im Kriegstagebuch des Pionier-Bataillons 7 hiess. Die Pioniere waren im Laufe des Abends nach Ried gekommen.⁶⁷⁶

Um das Verkehrschaos während des weiteren Vormarsches zu vermindern, wurden die Vormarschstrassen am Abend des 12. März streng zwischen den beiden Armeekorps aufgeteilt: Die 10. Division wurde vorgezogen und sollte über Haag nach Lambach marschieren, während die 7. Division mit der schlechteren und anstrengenderen Strecke über den Hausruck nach Attnang und Schwanenstadt vorliebnehmen musste.⁶⁷⁷ Als Marschziele für den 13. März wurde für die 10. Division die Linie Haag-Grieskirchen-Peuerbach bestimmt, während die 7. Division Lambach erreichen sollte.

Tatsächlich ging der Vormarsch der 10. Division ohne grössere Schwierigkeiten vor sich. An der Spitze der Fusstruppen erreichte die Marschgruppe Infanterie-Regiment 41 am Abend des 13. März den Raum östlich von Wels. In Marchtrenk fand um 20.00 Uhr noch ein Vorbeimarsch des I. und II. Bataillons vor dem Kommandeur des Infanterie-Regiments 41 statt.⁶⁷⁸

Das Korpskommando XIII konnte bereits um die Mittagszeit seinen Gefechtsstand nach Linz verlegen. Auch das II. Bataillon des Infanterie-Regiments 42, das nördlich der Donau ostwärts marschierte, hätte ursprünglich schon am Abend des 13. März in Linz-Urfahr eintreffen sollen. Durch das bergige Gelände, die vereisten Strassen und durch Schneefälle

wurde der Vormarsch des Bataillons aber so verzögert, dass es am Abend des 13. März nur Neufelden erreichte. Erst am 14. März gelangte es nach Linz.⁶⁷⁹

Bedeutend anstrengender als bei der 10. Division gestaltete sich der Vormarsch der 7. Division. Der Marsch über den Hausruck war überaus mühsam, da viele Fahrzeuge auf den steilen und nassen Strassen hängenblieben. Oft mussten Zugmaschinen des Pionier-Bataillons 7 eingreifen, um Fuhrwerke und schwächere Fahrzeuge wieder flottzubekommen. Die Gefechtsfahrzeuge der Infanterie ebenso wie die Geschütze der leichten Artillerie erwiesen sich als ungenügend bespannt; ausserdem waren die Pferde vielfach noch nicht eingefahren und ermüdeten rasch. Die motorisierten Teile wurden in eine eigene Marschgruppe zusammengefasst und bewusst stark abgesetzt nachgeführt, um Stockungen und gegenseitige Behinderungen möglichst zu vermeiden.⁶⁸⁰ Allerdings entstanden Stauungen auch dadurch, dass *«motorisierte Teile (Pionier-Bataillon 7) am Hausruck auf der Strasse zur Rast übergangen und mit den breiten Fahrzeugen die ganze Strasse versperrten. Erst nach langem Suchen gelang es, die Fahrer in 'Wirtshäusern, beim Friseur usw. aufzufinden und die Kolonne wieder in Bewegung zu setzen»*.⁶⁸¹

Die Fusstruppen fühlten sich durch motorisierte Einheiten nicht nur beim Marsch behindert, sondern auch in anderen Belangen zurückgesetzt. So beklagte der Kommandeur des Infanterie-Regiments 62: *«Bei Unterkunft der schweren Artillerie und der motorisierten Truppen wird auf das Vorhandensein guter Strassen Rücksicht genommen. Damit wird die Infanterie in Gegenden mit schlechten Wegverhältnissen und damit geringer Kulturhöhe hinausgeschoben. Dies verbittert den Infanteristen, besonders wenn die Unterkunft von längerer Dauer ist, und schädigt die Propaganda für die Infanterie.»* Auch die Polizei war, da *«früher am Ort, meist sehr bequem untergebracht»*.⁶⁸²

In Oberösterreich erwiesen sich viele Brücken als zu schwach. Ein-Tonnen-Brücken mussten oft mit Lasten von bis zu vier Tonnen befahren werden. Dies bedeutete ein erhebliches Risiko und verzögerte den Vormarsch weiter, da die Fahrzeuge besonders weiten Abstand zu halten hatten.⁶⁸³ Der 7. Division gelang es daher am 13. März nicht, mit allen Teilen den Hausruck zu überschreiten. Auch für die folgenden Etappen war mit Schwierigkeiten zu rechnen: Da die Strasse über Wels und Enns nach Amstetten (im Verlauf etwa der heutigen Westautobahn entsprechend) durch die 10. Division blockiert war, stand der 7. Division lediglich die weit schlechtere Strecke über Lambach und Kremsmünster nach Steyr zur Verfügung. Das Korpskommando VII erreichte am späten Nachmittag des 13. März Gmunden am Traunsee.

DIE WEITEREN TRUPPENBEWEGUNGEN AB DEM 14. MÄRZ 1938

Auch am 14. März 1938 wurde der Vormarsch der 10. und der 7. Division nach Osten fortgesetzt. Die 10. Division erreichte an diesem Tag mit den vordersten Teilen der Fusstruppen Altenhofen, während die motorisierte Marschgruppe von Wels nach Amstetten ver-

legte. Da den Soldaten nunmehr die geteerte «Reichsstrasse» zur Verfügung stand, ging der Vormarsch rascher und ohne grössere Zwischenfälle vor sich. Am 15. März wurde der Marsch der motorisierten Einheiten bis Pöchlarn und der übrigen Truppen bis Blindenmarkt fortgesetzt; der Stab der Division verlegte von Enns nach Melk. Gleichzeitig fuhr das Korpskommando XIII von Linz nach Wien. Am 16. März erreichten die motorisierten Teile St. Pölten und die Marschkolonne Loosdorf.

Durch die überlasteten Strassen erwies sich allerdings das Nachführen der erst später mobil gemachten Teile der 10. Division – vor allem der Versorgungsteile – als sehr schwierig. Ursprünglich war sogar erwogen worden, sie mit Donauschiffen der Division folgen zu lassen; dies geschah aber nur in einem Fall. Die Masse der nachzuführenden Teile wurde im Strassenmarsch über die Grenze nach Oberösterreich geschickt und teilweise zwischen Ried und Wels wiederum in Eisenbahnzüge verladen. Die ersten dieser Transporte erreichten am Abend des 15. März Tulln, St. Pölten und Amstetten, von wo die einzelnen Kontingente zu ihren Truppenkörpern marschierten.⁶⁸⁴

Da von Amstetten nur eine einzige leistungsfähige Strasse nach Wien führte, wurden die motorisierten Transporte zum Teil in Melk auf das nördliche Donauufer umgeleitet, um durch die Wachau in den Raum Wien zu gelangen. So marschierte beispielsweise die schwere Artillerie-Abteilung 11/46 am 17. März bis Spitz und am 18. März über Krems bis Stockerau, wo bis zum 22. März Unterkunft bezogen wurde. Bei dieser Ausweichroute erwiesen sich die Strassen, wie die genannte Abteilung in ihrem Erfahrungsbericht ausführte, *«als viel zu schlecht und schmal; nach etwa 50 km Marsch traf die Abteilung auf drei Brücken mit drei Tonnen zulässiger Belastung. Kehrtmachen war unmöglich! Die Brücke wurde unterbaut und die Geschütz-Staffeln mussten im Schritt die Brücke passieren»*.⁶⁸⁵ Die schwere Artillerie-Abteilung 608 entging diesen Schwierigkeiten wenigstens teilweise, indem sie südlich der Donau bis St. Pölten und erst dann nach Stein an der Donau fuhr, wo sie am 17. März eintraf.⁶⁸⁶

Bis zum 18. März erreichten die Marschgruppen der 10. Infanterie-Division ihre «endgültigen Unterkünfte» westlich von Wien. Die Bezeichnung «endgültig» traf aber nicht zu, da gleichzeitig die Rückführung der Ergänzungsmannschaften begann. Nach höchstens einer Woche trat die Masse den Rückmarsch in die Heimatgarnisonen an. Marschbewegungen nach Westen wurden nach Möglichkeit über das Nordufer der Donau bis nach Krems geführt, um die Einfallstrassen westlich Wiens zu entlasten.

Die Marschleistung der 10. Infanterie-Division war beachtlich, da sie in sechs Tagen ohne Rasttag die rund 260 Kilometer lange Strecke von der Grenze bis in den Raum Wien zurücklegte. Einzelne Truppenteile erreichten dabei Tagesleistungen von bis zu 65 Kilometern.⁶⁸⁷

Inzwischen war auch die zweite Infanterie-Division des XIII. Korps, die 17., mobil gemacht und nach Österreich nachgezogen worden. Die ersten Einheiten der 17. Division trafen am Abend des 12. März in Passau ein. Durch die vielen Transporte zur Versorgung der in Österreich befindlichen deutschen Truppen und das Nachführen verschiedener Trup-

pententeile von Divisionen der ersten Welle wurde die Versammlung der Division im Raum Passau behindert. So gelang es etlichen Offizieren am Abend des 13. März nicht, rechtzeitig zum Befehlsempfang beim Divisionsstab in Passau einzutreffen. Die Strassen waren «*in verheerendem Zustand*», wie der Kommandeur der Panzerabwehr-Abteilung 17 beklagte, umgestürzte Fahrzeuge und Schlaglöcher von bis zu 30 cm Tiefe behinderten den Verkehr.⁶⁸⁸

Dafür war mittlerweile klar geworden, dass die Division in Österreich nicht mit militärischem Widerstand zu rechnen hatte, und der Tagesbefehl Nr. 1 des Kommandeurs der 17. Division, Generalleutnant Erich Fridericis, vom 13. März trug dem Rechnung: «*Ich begrüesse die Angehörigen der mobilen 17. Division im Aufmarschgebiet. Wie jeder weiss, betreten wir österreichischen Boden als Freunde und Helfer unserer deutschen Brüder in Österreich. Jeder Angehörige der 17. Division muss dessen eingedenk sein und in seinem Verhalten zum Ausdruck bringen. Jedes ungebührliche Benehmen, insbesondere jedes Eigentumsvergehen, ist gleich von Anfang an scharf zu ahnden. Wo Gegner der deutsch-österreichischen Freundschaft und des Nationalsozialismus etwa Widerstand leisten, ist dieser selbstverständlich kurzer Hand zu brechen ... [Das] Ansehen der Wehrmacht muss durch Strassendisziplin, Anzug und Verhalten in der Öffentlichkeit auch äusserlich ganz besonders zum Ausdruck kommen. Verstösse hiegegen sind ebenfalls sofort zu ahnden. Es entspricht nicht militärischer Gepflogenheit, an Pferden, Fahrzeugen, usw. Fähnchen oder sonstigen Schmuck anzubringen. Es ist daher verboten.*»⁶⁸⁹ Beim Überschreiten der Grenze sollten möglichst altösterreichische Märsche gespielt werden; empfohlen wurden besonders der Radetzky-, der Hoch- und Deutschmeister- sowie der Kaiserjäger-Marsch. «*Bezüglich des Spielens anderer österreichischer Märsche ist insofern Vorsicht geboten, als nur solche Märsche zu spielen sind, die der politischen Lage entsprechen (z.B. also nicht ‚Hoch Habsburg!‘ usw.).*»⁶⁹⁰

Das Korpskommando XIII hatte inzwischen beim Oberkommando des Heeres beantragt, die 17. Division gleich mit der Eisenbahn bis Linz zu befördern; dies war aber abgelehnt worden. Dafür wurden ab dem Abend des 13. März das Infanterie-Regiment 21, das III. Bataillon des Infanterie-Regiments 95 sowie verschiedene Divisionstruppen mit Donauschiffen nach Linz befördert. Insgesamt wurden vom 13. bis zum 16. März 1938 sechs Schiffstransporte von Passau nach Linz und ein weiterer (für die 10. Division) nach Wien durchgeführt. Die Schleppzüge bestanden jeweils aus einem Motorschiff oder einem Dampfer und zwei bis vier Kähnen, die vom Bayerischen Lloyd und der (österreichischen) Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft zur Verfügung gestellt wurden. Insgesamt wurden auf diese Weise 3749 Mann, 1051 Pferde, 269 Fahrzeuge, zwei Motorräder und sechs Fahrräder befördert. Die Verladung erfolgte jeweils für drei Kähne gleichzeitig, die erst danach zu einem Schleppzug verbunden wurden.⁶⁹¹ Die Fahrtdauer Passau-Linz betrug rund fünf Stunden. Als vorderster Teil der 17. Division traf das II. Bataillon des Infanterie-Regiments 21 am 13. März gegen 21.00 Uhr per Schiff in Linz ein, wo sich das Generalkommando XIII. Armeekorps seit Mittag eingerichtet hatte.

Das I. Bataillon des Infanterie-Regiments 21 wurde am Morgen des 14. März in Passau eingeschifft. Auch die Regiments-Musik befand sich mit an Bord. «*Unter dem Jubel der Passauer Bevölkerung, die an den Ufern und auf der Donaubrücke stand, begann die Fahrt stromabwärts*» um 11.00 Uhr. Selbst der Offizier, der das Kriegstagebuch führte, geriet ins

Schwärmen: *«Die Fahrt... [sollte] ein unvergessliches Erlebnis für alle Beteiligten werden ... Aus allen Fenstern winkten die Menschen. Überall klang das ‚Sieg Hei!T auf den Führer... Beim Passieren der ehemaligen Grenze zwischen Deutschland und Österreich wurden die Nationalhymnen gespielt. Und wie in Deutschland die Truppen begrüsst wurden, genauso war es in Österreich.»* Um 16.00 Uhr legte der Transport in Linz an. Das Ausladen dauerte geraume Zeit; erst um 20.00 Uhr marschierte das Bataillon in Linz ein. Nach dem begeisterten Empfang durch die Linzer Bevölkerung waren die Soldaten allerdings von der Unterkunft – Strohlager in der grossen Bahnhofshalle – enttäuscht. Die Offiziere waren im Parkbad in Badezellen untergebracht, einige auch in guten Bürgerquartieren.⁶⁹²

Bis auf die genannten vier Bataillone und Teile der Divisionstruppen musste auch die Masse der 17. Infanterie-Division Linz im Landmarsch erreichen. Für die Soldaten war der rasche Vormarsch auf oft steilen Strassen sehr anstrengend. Da jedoch das Rückengepäck auf Fahrzeugen nachgeführt wurde und überdies schon am zweiten Marschtag die Taschenmunition auf die Fahrzeuge verladen werden konnte, waren keine Marschkranken zu verzeichnen. Die dabei zurückgelegten Entfernungen waren sicher nicht sensationell, doch führten die Vormarschstrassen durch sehr hügeliges Waldland und waren oft vereist, so dass die Fahrzeuge öfters von den marschierenden Fusstruppen geschoben werden mussten.⁶⁹³

Der Divisionsstab der 17. Division verlegte erst am Nachmittag des 15. März von Passau nach Linz-Urfahr. Die Division wurde im Raum Linz-Eferding-Wels-Enns untergebracht; die «endgültigen Unterkünfte» wurden zwischen dem 16. und 18. März erreicht. In den folgenden Tagen ergaben sich einige Probleme dadurch, dass die 17. Division formell weiterhin dem XIII. Armeekorps in Wien unterstand, in vielen Belangen aber vom VII. Armeekorps in Linz betreut und versorgt wurde. Während in Wien die zum VII. Korps gehörende 27. Division sofort dem XIII. Korps unterstellt worden war, kam es in Linz zu keiner derartigen Regelung.⁶⁹⁴

Von den drei Infanterie-Divisionen in Oberösterreich hatte die 7. Division ab dem 13. und 14. März wohl die schwierigste Strecke zu bewältigen. Am 14. März – die Teile der Division befanden sich weit auseinandergesogen beiderseits des Hausruck – wurde *«mit Rücksicht auf den Zustand der Pferde und die Ermüdung der Truppe»* der Vormarsch erst um 08.00 Uhr fortgesetzt, und die tägliche Marschleistung der Truppe mit 20 bis 25 Kilometern begrenzt. Am Abend des 14. März befand sich das Stabsquartier der Division in Hall; die Marschgruppen der Division bezogen im Raum Kremsmünster-Lambach-Schwanenstadt Quartier. Das Korpskommando VII gelangte am Abend des 14. März nach Linz, wo es während der folgenden Tage verblieb.

Am 15. März erreichte die Marschgruppe des Infanterie-Regiments 19 gegen Mittag Steyr, wo zur Begrüssung ein Vorbeimarsch stattfand, dem sich auch das III. Bataillon des österreichischen Infanterie-Regiments Nr. 14 anschloss. Doch vermerkte der Schreiber des Kriegstagebuches, dass die Bevölkerung das Regiment weniger herzlich empfing als anderswo: Die Steyrer waren merklich *«kühler und weniger interessiert»*. Ausser auf die grosse Zahl *«kommunistisch beeinflusster Arbeiter der Steyr-Werke»* führte der Beobachter dies auch auf die Anwesenheit einer deutschen Polizeieinheit zurück.⁶⁹⁵ Auch ein anderer deutscher Offizier empfand für die deutschen Polizisten offenbar gemischte Gefühle. Beim

Durchmarsch durch Schwanenstadt hatte der Kommandeur des II. Bataillons des Infanterie-Regiments 62 bemerkt, dass deutsche Polizisten die Tafeln «Dollfuss-Platz» abmontiert und damit sowie mit «Hausnummern von Juden» als Trophäen ihre Kraftwagen geschmückt hatten.⁶⁹⁶

Die Masse der 7. Division erreichte am 18. und 19. März ihren «endgültigen Unterkunftsraum» westlich von St. Pölten um die Orte Melk, Ybbs und Pöchlarn. Die Unterbringung der Truppen war unzureichend, und »Æ«/z *die Aufnahme durch die Bevölkerung lässt da und dort zu wünschen übrig*», wie im Kriegstagebuch der Division festgestellt wurde.⁶⁹⁷ Besonders die Infanterie-Regimenter 62 (Raum Mank, Stab im Schloss Stranersdorf) und 19 (Obergrafendorf) litten unter dem schlechten Quartier. Überwiegend in ärmlichen Massenquartieren untergebracht und zur Hälfte ohne Betten, mussten die Mannschaften in zugigen Scheunen und Ställen leben. Wanzen und Flöhe fanden reichliche Nahrung.⁶⁹⁸ Gewissermassen zum Ausgleich wurde das Infanterie-Regiment 19, das auch nach dem Abzug der meisten übrigen Truppenkörper des VII. Korps in der letzten Märzwoche noch in Österreich verblieb, dann in den Raum Linz verlegt, wo die Quartierlage ungleich besser war als im westlichen Niederösterreich.

Auch im Bereich der Luftwaffe waren die Tage ab dem 14. März durch eine zunehmende «Normalisierung» der Lage gekennzeichnet. Während bereits am 13. März die Einrichtung von Fliegerhorst-Kommandanturen nach deutschem Muster befohlen worden war, führten die Luftwaffen-Verbände am 14. März neuerliche Propagandaflüge durch. Beteiligt waren die Kampf-Geschwader 155, 255 und 355 sowie das Sturzkampf-Geschwader 165. Die Propagandawirkung sollte, wie schon am 13. März, nicht durch Flugblätter, sondern durch das wiederholte Überfliegen grösserer Ortschaften in geschlossenen Formationen erzielt werden. Eine Annäherung an die Staatsgrenzen war unter allen Umständen zu vermeiden; dies galt insbesondere für die Grenze zur Tschechoslowakei.⁶⁹⁹

Weniger der Propaganda als vielmehr der Luftraumsicherung diente am 13. und 14. März die Verlegung von drei Jagd-Staffeln nach Österreich. Da eine Staffel der Jagd-Gruppe 1/135 aus Bad Aibling am 12. März nach Österreich gekommen war, befand sich diese Gruppe nun zur Gänze in Österreich (eine Staffel in Linz und zwei Staffeln in Wien-Aspern), während die 1. Staffel der Jagd-Gruppe 1/132 «Richthofen» (aus Berlin-Döberitz) vor allem die Maschine Hitlers schützen sollte. Ausser der letztgenannten verfügte lediglich die 3. Staffel der Jagd-Gruppe 1/135 über moderne Jagdflugzeuge des Typs Messerschmitt Bf 109 B1, während die anderen beiden Staffeln noch mit den veralteten Doppeldeckern Heinkel He 51 ausgerüstet waren. Auch bei den anderen Verbänden flogen neben modernen Typen (wie den Bombern Dornier Do 17 und Heinkel He 111 sowie den Aufklärern Henschel Hs 126 und Dornier Do 17) veraltete Maschinen (Junkers Ju 52 als Behelfsbomber, Heinkel He 45 und He 46 als Aufklärer).

Zwischen dem 12. und 15. März verlor die Luftwaffe insgesamt fünf Maschinen durch Absturz oder schweren Bruch bei Notlandungen; weitere vier Maschinen wurden bei Notlandungen beschädigt. Am 19. März stiessen bei Übungen in Wels zwei Aufklärungsflug-

zeuge Heinkel He 45 in der Luft zusammen. Eine Maschine stürzte ab; der Pilot kam ums Leben, während der Beobachter abspringen konnte.⁷⁰⁰ Damit forderte der «Einsatz Österreich» allein beim fliegenden Personal vier Menschenleben.

Nachdem sich die Aufregungen der ersten Tage gelegt hatten, versuchten die deutschen Kommandeure, das Beste aus der gegebenen Situation zu machen. Das Korpskommando VII befahl am 16. März, «*die weiteren Märsche in die vorläufige Endunterkunft... als friedensmässige Schulungsmärsche auszunutzen, indem auch der Reservist und Rekrut sich in den Rahmen der geschlossenen Marschkolonne noch einfügen lernt*». Die Märsche sollten 25 Kilometer pro Tag nicht übersteigen. Marschdisziplin, entsprechende Verkehrsregelung und Wegeerkundung sollten vorrangig beachtet werden. Ausserdem: «*Papierfähnchen gehören in die Bevölkerung, nicht an Fahrzeuge, Pferde oder gar in die Gewehrmündung!*» Die friedensmässige Ausbildung sollte möglichst bald fortgesetzt werden. Mit den Soldaten des österreichischen Bundesheeres sollten kameradschaftliche Beziehungen gepflegt werden, «*hierbei ist der Lage des österreichischen Offizierskorps infolge der Ereignisse der letzten Tage durch besonderen Takt, frei von Überheblichkeit, Rechnung zu tragen*». Wie es im Befehl des Korpskommandos VII hiess, sollte das Verhältnis zur österreichischen Bevölkerung durch Propagandamärsche verbessert werden: «*Die Propaganda hat in mustergültiger soldatischer Haltung und gelegentlich im Auftreten besonderer Waffen (schwerer Artillerie) des deutschen Heeres zu bestehen, nicht in Festumzügen*». ⁷⁰¹

Nicht zuletzt infolge der hastigen Mobilisierung wurden die Disziplin und die Adjustierung der Truppen immer wieder beanstandet. So betonte der Kommandeur der 7. Infanterie-Division, Generalleutnant Otto Hartmann, in einem Tagesbefehl vom 15. März 1938 die Wichtigkeit, «*aus dem Zustand der Improvisationen zu klaren und gefestigten militärischen Formen zu gelangen*». ⁷⁰² Auch Generalleutnant Friderici, der Kommandeur der 27. Infanterie-Division, vermerkte bei der Befehlsausgabe am 14. März die mangelnde «*Gleichmässigkeit des Anzuges*»: «*So ist dem Herrn General auf gefallen, dass beim Waffenreinigen ein Teil der Mannschaften den Waffenrock oder Drilllichrock oder die Strickjacke anhatte. Ferner, dass beim Empfang von Lebensmitteln nicht das Kochgeschirr gebraucht wurde... Die Gewehrpyramiden sind zu Vieren aufzustellen, nur ausnahmsweise darf ein fünftes Gewehr dazugesetzt werden. Das Lederzeug hat ausgerichtet danebenzuliegen.*» ⁷⁰³ Nach den eiligen Improvisationen der ersten Tage konnten die Soldaten jetzt nur noch seufzen: «*Der Barras hat uns wieder .. /*

Wegen der vielen Unfälle, die fast täglich Tote und Verletzte forderten, sah sich das Korpskommando XIII gezwungen, am 22. März neue Höchstgeschwindigkeiten festzulegen. Einzelfahrzeuge durften in Städten und Ortschaften nur mit höchstens 30 Stundenkilometern, auf Freilandstrassen mit 60 Kilometern fahren. Für geschlossene Einheiten wurden höchstens 20 Stundenkilometer in Ortschaften und 30 Kilometer ausserhalb des Ortsgebiets als zulässig erklärt. ⁷⁰⁴ Beim Feldpostamt 17 wurden am 15. März 1938 alle Fahrzeuge mit grossen Schildern «*Links fahren!*» versehen, um die Kraftfahrer an die ungewohnte Linksfahrordnung in Österreich zu erinnern. ⁷⁰⁵

Die ausgegebene Munition war (ausser für Wachen) schon am 13. März eingezogen worden; normale Posten hatten die Waffen nicht geladen und nur einen Streifen Munition (einen Ladestreifen mit fünf Patronen) in der Patronentasche.⁷⁰⁶ Auch in einem weiteren Punkt konnte man rasch zu friedensmässigen Zuständen zurückkehren. Zur Geheimhaltung waren die Einheitsbezeichnungen auf den Schulterklappen und vielfach auch die taktischen Zeichen auf den Fahrzeugen entfernt bzw. abgedeckt worden. Diese Massnahme wurde vom Armeekommando 8 schon am 13. März rückgängig gemacht, und die 7. Division befahl am 15. März ausdrücklich, eingezogene Fahrzeuge nach Truppenteil und Verwendungszweck durch Tafeln zu bezeichnen.⁷⁰⁷ Der britische Oberst Mason-MacFarlane berichtete dazu, dass die deutschen Soldaten (im Gegensatz zum Propagandaministerium, das die Formationen bereits zu einem Zeitpunkt detailliert nannte, als das Militär noch auf strengste Geheimhaltung achtete) selbst angesichts der charmanten Bemühungen österreichischer Mädchen nicht vergassen, militärische Geheimnisse für sich zu behalten: *«Vielleicht das eindrucksvollste Erlebnis während meiner Fahrt nach Österreich war der Anblick eines jungen Panzersoldaten, der in der Kärntnerstrasse in Wien von bewundernden Zuschauern umringt war, sich aber trotz der Schmeicheleien etlicher Wiener Mädchen standhaft weigerte, seine Garnison zu verraten.»*⁷⁰⁹

Waren auch Einzelurlaube nach Wien aus disziplinären Gründen verboten, so regte das Korpskommando XIII an, der Truppe reichlich Gelegenheit zu geben, *»die Schönheiten des Landes und die Kulturdenkmäler kennen zu lernen ... [und] geschlossene Führungen unter einem Offizier dienstlich zu organisieren: Hierzu können auch Lastkraftwagen zur Beförderung benützt werden. Dampferfahrten und Ausflüge sind gestattet«*.⁷⁰⁹ Zur Information der Bevölkerung in den Heimatstandorten sollten möglichst viele Augenzeugenberichte an deutsche Zeitungen weitergeleitet werden; auch mit der österreichischen Presse sollte ein möglichst enger Kontakt gepflogen werden.⁷¹⁰

Nach der Parade in Wien am 15. März – weitere Einzelheiten folgen im Kapitel 10 – wurde das militärische Zeremoniell noch zweimal hervorgehoben. Das erstmal – in eher kleinerem Rahmen – geschah dies anlässlich einer feierlichen Begegnung ungarischer Offiziere am 22. März um 11.00 Uhr am Grenzübergang bei Ödenburg (Sopron): Oberst Edwin Graf von Rothkirch und Trach, der Kommandeur der 2. Schützen-Brigade, begrüßte Oberst Károly Veniczey, den Kommandanten des Ödenburger Husaren-Regiments. Anschliessend paradierten zwei deutsche und zwei ungarische Schwadronen gemeinsam vor den beiden Obersten. Damit sollte – ähnlich wie bei den Zeremonien an der italienischen und jugoslawischen Grenze am 12. bzw. 22. März⁷¹¹ – den Nachbarn formell die Präsenz des Deutschen Reiches demonstriert werden.⁷¹²

Am 24. März fand dann in Wien neuerlich eine Parade statt: Die 10. Infanterie-Division paradierte vor dem Oberbefehlshaber der 8. Armee, Generaloberst Fedor von Bock. War aber die Parade vor Hitler am 15. März eine Improvisation gewesen, so konnte die Parade am 24. März länger und besser vorbereitet werden. Einzelne Truppenkörper fanden sogar Gelegenheit, aus ihren Heimatstandorten die Waffenröcke (Ausgangsuniformen) nachbringen zu lassen – am 15. März waren noch alle Soldaten in den schlichteren Feldblusen mar-

schiert.⁷¹³ Diese Parade kennzeichnete aber für die meisten deutschen Truppen auch das Ende ihres Aufenthaltes in Österreich: Die motorisierten Teile der 10. Division begannen unmittelbar nach der Parade um 18.00 Uhr ihren Rückmarsch; die übrigen Einheiten kamen im Laufe der folgenden Tage mit der Bahn.

9 Land der Berge

DIE BESETZUNG DER ÜBRIGEN BUNDESLÄNDER

Der Vorstoss der deutschen 8. Armee nach Wien war zweifellos der wichtigste Teil des Einmarsches in Österreich: Damit sollte die innenpolitische Entwicklung abgesichert und im Sinne Hitlers beeinflusst werden. Auch aus aussenpolitischen Rücksichten musste die Inbesitznahme der Bundeshauptstadt vordringlich erscheinen, doch war dies nur ein zusätzliches, nicht das Hauptmotiv. Umgekehrt lagen die Verhältnisse bei den Bewegungen zur Besetzung der übrigen Bundesländer: Hier spielte wohl die Idee eines Flankenschutzes der Hauptoperation mit, doch sollte vor allem den Nachbarn Österreichs klargemacht werden, dass jede Einmischung in deutsch-österreichische «Familienangelegenheiten» unerwünscht war. Dies galt vor allem für den Vorstoss nach Nordtirol: Bis zum Abend des 11. März 1938 war sich Hitler der Reaktion Mussolinis auf die Vorgänge in Österreich nicht völlig sicher. Gerade Italien hatte ja im Juli 1934 durch den Truppenaufmarsch am Brenner mitgewirkt, ein Eingreifen des Deutschen Reiches in den Aufstand österreichischer Nationalsozialisten zu verhindern. Auch in den folgenden Jahren waren in Rom sehr weitgehende Pläne für eine militärische Intervention im Falle eines neuerlichen Bürgerkrieges in Österreich ausgearbeitet worden. Bezeichnenderweise war von deutscher Seite ein Einmarsch in Kärnten und in die Steiermark zunächst gar nicht vorgesehen: Dies erschien offenbar weder aus aussenpolitischen noch aus innenpolitischen Erwägungen notwendig.

Gerade im Zusammenhang mit der möglichen italienischen Reaktion ist es von Interesse, dass für die Planung des Vorstosses nach Nordtirol und Salzburg Planungen aus dem Jahre 1935 herangezogen worden sein könnten. Sie waren seinerzeit aus Furcht vor einem italienischen Angriff auf Süddeutschland erstellt worden und sahen einen Überfall auf Nordtirol (und allenfalls auch Salzburg) vor, um einem italienischen Aufmarsch zuvorzukommen. Diese Studien waren zum grossen Teil schon überholt und dürften auch nie genauer ausgearbeitet worden sein; dem Ansatz der Operation im März 1938 lagen aber offensichtlich

ähnliche Überlegungen zugrunde wie 1935. Dies galt vor allem für den Einsatz von Teilen der Gebirgs-Division gegen den Pass Lueg, um Verstärkungen aus dem Süden zu verhindern. Ein weiteres Indiz könnte der Vorstoss nach Nordtirol in zwei Marschgruppen (über Scharnitz und Kufstein) sein, während zunächst kein Vormarsch über den Fernpass nach Imst und Landeck erfolgte: 1935 lag hier nämlich noch keine Garnison. Aktenmässig lässt sich eine Verwendung der älteren Unterlagen im März 1938 aber nicht belegen.⁷¹⁴ Sie konnten auch höchstens eine Grundlage für weitere Planungen abgeben, da der Schwerpunkt der deutschen Operation (Ziel Wien anstatt des Handstreichs auf Tirol) ein anderer war als 1935. Generalleutnant Heinrich Doehla, der die in Nordtirol einmarschierenden Truppen befehligte, betonte in seinem Abschlussbericht ausdrücklich, sein Stab wäre «*auf die gestellte Sonderaufgabe nicht vorbereitet*» gewesen; auch wäre die defensive Struktur seines Grenzschutz-Abschnittskommandos im Kriegsfall zur Führung offensiver Operationen nicht geeignet gewesen.⁷¹⁵ Die häufigen Umgliederungen gerade im Tiroler Operationsgebiet weisen eher auf Improvisationen denn auf eine lange vorgeplante Aktion hin.

DER MARSCH DER GEBIRGS-DIVISION IN DIE STEIERMARK

Zur Sicherung des deutschen Hauptstosses gegen Süden sollte ein divisionsstarker Verband von Salzburg aus am Nordrand des Gebirges in Richtung Steyr vorstossen und dabei die Passstrassen nach dem Süden sperren.⁷¹⁶ Für eine solche Operation konnte nur eine Gebirgstruppe in Betracht kommen; bis zum März 1938 verfügte das deutsche Heer aber lediglich über eine einzige Gebirgs-Brigade. Diese Brigade unter Generalmajor Ludwig Kübler wurde am 11. März als «Gebirgs-Division» mobil gemacht. Offiziell wurde die neue Bezeichnung ab 11. März ab 13.00 Uhr verwendet; erst ab 1. April 1938 wurde eine Ordnungszahl vorangesetzt («1. Gebirgs-Division»).

Die Gebirgs-Division sollte in drei Marschgruppen vorgehen, die zunächst nach den Versammlungsräumen bzw. dem ersten Ziel, dann aber nach ihren Kommandeuren bezeichnet wurden: Die «Gruppe Freilassing» unterstand Oberstleutnant Christian Wittstatt und bestand aus dem III. Bataillon des Infanterie-Regiments 61, verstärkt durch die 1. Kompanie des Panzer-Regiments 25, die 5. Schwadron des Kavallerie-Regiments 17 und die 3. (motorisierte) Kompanie des Gebirgs-Pionier-Bataillons 54. Sie sollte über Freilassing zur Salzach vorrücken, den Fluss auf der Eisenbahnbrücke queren und dann nach Salzburg vordringen.

Die «Gruppe Reichenhall», unter Oberst Ernst Schlemmer, bestand aus dem Gebirgsjäger-Regiment 100 (ohne das II. Bataillon), dem Stab und der I. Abteilung des Gebirgs-Artillerie-Regiments 79 sowie der schweren Artillerie-Abteilung 11/40 und der Gebirgs-Nachrichten-Abteilung 54. Diese Gruppe hatte bei Marzoll und am Walserberg die Grenze zu überschreiten und, über Viehausen und Maxglan südlich der Eisenbahn vorgehend, den Ortsrand von Salzburg zu gewinnen. Anschliessend sollte sie bis Eugendorf vorrücken, um die von Osten und Norden zusammenlaufenden Strassen zu sichern.

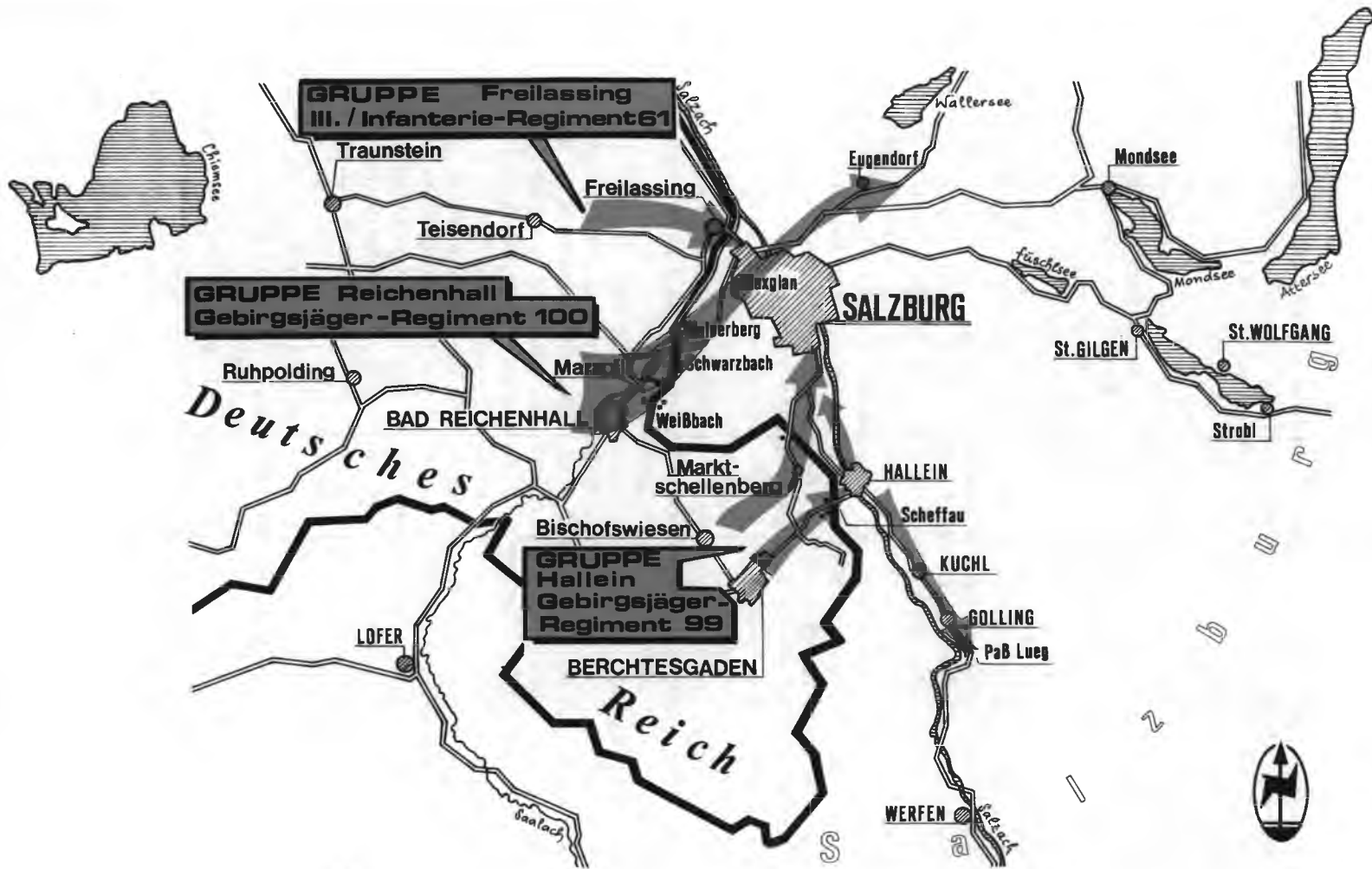
Die «Gruppe Hailein» schliesslich wurde von Oberst Eduard Dietl befehligt und bestand aus dem Gebirgsjäger-Regiment 99 (ohne das I. Bataillon) und der 2. Kompanie des Gebirgs-Pionier-Bataillons 54. Sie hatte die Grenze bei Scheffau zu überschreiten, Hallein zu nehmen und dann auf dem Ostufer der Salzach nach Salzburg vorzugehen. Im Divisionsbefehl hiess es dazu: *«Ihre Aufgabe ist, ein Entweichen der Garnison Salzburg nach Süden zu verhindern, oder ein verteidigtes Salzburg durch Angriff in den Rücken zu Fall bringen»* Eine verstärkte Kompanie hatte *«den Pass Lueg gegen etwa von Süden anrückende Feindverstärkungen zu verteidigen»*.

Als Reserve waren vorerst das Maschinengewehr-Bataillon 6, das motorisierte Pionier-Bataillon 47 sowie die SS-Standarte «Germania» vorgesehen.⁷¹⁷

Die Operation begann am Morgen des 12. März 1938 nach Plan, wenn auch nicht immer pünktlich. Bei Freilassung bereitete sich das III. Bataillon des Infanterie-Regiments 61 vor, die Brücke über die Saalach zu nehmen. Um 05.00 Uhr (also eine halbe Stunde vor der befohlenen Zeit) überschritt Oberleutnant Langbein als Parlamentär unter dem Schutze feuerbereiter Maschinengewehre die Brücke. Schon um 05.15 Uhr kam er in Begleitung mehrerer österreichischer Zollbeamten zurück, die das Bataillon *«mit deutschem Gruss aufs herzlichste begrüsst»*. Um 05.20 Uhr überquerten Teile der 10. und 12. Kompanie die Brücke und bildeten auf dem österreichischen Ufer einen Brückenkopf. Im Kriegstagebuch des Bataillons wurde ausdrücklich betont, *«dass das III. Bataillon/Infanterie-Regiment 61 als erste deutsche Truppe österreichischen Boden betrat!»* – Dass zu diesem Zeitpunkt zwei Zollhäuser bei Bregenz schon längst besetzt waren (das eine schon seit 04.00 Uhr), wusste man in Salzburg nicht. Um 08.00 Uhr begann das Bataillon mit dem Marsch nach Salzburg. Die Stadt wurde kurz nach 09.00 Uhr durchquert; das Bataillon setzte dann den Marsch nach Strass und weiter nach Strasswalchen fort.⁷¹⁸

Auch das Gebirgsjäger-Regiment 100 passierte um 08.00 Uhr *«einem strahlenden Vorfrühlingstag, [bei] einem richtigen ‚Kaiserwetter‘*, die österreichische Grenze. Der Regimentsadjutant, Oberleutnant Roschmann, wurde mit einer Beiwagenmaschine vorausgeschickt, um den Durchmarsch durch Salzburg zu erkunden. Dabei sah er auch, dass ein Bataillon des Salzburger Infanterie-Regiments «Erzherzog Rainer» Nr. 12 *«in seiner an unserer Marschstrasse gelegenen Kaserne zum Appell antrat. Ich verständigte sofort meinen Kommandeur, der daraufhin anordnete, dass unsere Marschgruppe bei der österreichischen Kaserne im Parademarsch vorbeidefilieren werde»*. Der österreichische Kommandant, von Roschmann verständigt, liess das Bataillon *«mit Fahne und klingendem Spiel»* antreten. *«So wurde dieses heikle Problem durch taktvolle Massnahmen beider Seiten gelöst. Bei dem folgenden Durchmarsch durch die Stadt wurde ich von der begeisterten Menge mit meinem Pferd fast von der Salzachbrücke hinuntergedrängt – der Weitermarsch des Regiments wurde ein einziger ‚Blumenkrieg‘!»*⁷¹⁹ Beim III. Bataillon des Gebirgsjäger-Regiments 100 war man sich am Morgen des 12. März schon ziemlich sicher: *«Planmässiger Feindwiderstand ist nicht zu erwarten. Es kann sich nur um unbedachte Handlungen einzelner Verhetzter handeln.»* Dementsprechend waren auch die Gewehre nicht geladen, und die Stahlhelme baumelten am Koppel: Aufgesetzt hatten die Gebirgsjäger ihre traditionelle (eigentlich altösterreichische) Bergmütze.⁷²⁰

Die Stadt Salzburg begrüsst die deutschen Truppen festlich: *«Allenthalben reicher*



KARTE 6: Der Vormarsch nach Salzburg am 12. März 1938.

Flaggenschmuck: Fahnen des Dritten Reiches, vereinzelt schwarz-weiss-rote Fahnen mit und ohne Hakenkreuz, schwarz und gelb, rot-weiss-rot, weiss und rot, Farben der Städte mit und ohne Hakenkreuz. Bevölkerung in hellen Scharen auf den Strassen, hochgehende Begeisterung, freudigste, nichtendenwollende Zurufe.» Um 09.30 Uhr wurde im Regierungsgebäude des Landes Salzburg der Divisionsgefechtsstand eingerichtet.⁷²¹

Im Gegensatz zu diesen beiden Marschgruppen Wittstatt («Freilassing») und Schlemmer («Reichenhall»), Versammlungsraum Schwarzbach/Weissbach) konnte die Gruppe Dietl nach einem langen Marsch vom Ausladebahnhof Teisendorf erst gegen Mittag die Grenze bei Hailein überschreiten. Das II. Bataillon wurde abgedreht und überquerte gegen 13.00 Uhr von Schellenberg aus die Staatsgrenze Richtung Salzburg, wohin der Rest der Gruppe Dietl im Laufe des Abends folgte.⁷²²

Der weitere Vormarsch der drei Marschgruppen nach Osten ging am 12. und 13. März verhältnismässig problemlos vor sich, wobei die Marschrouten etwa dem Verlauf der heutigen Westautobahn entsprach. Oberstleutnant Hermann Kress, der Kommandeur des III. Bataillons des Gebirgsjäger-Regiments 100, lobte am 13. März die «gute *Marschdisziplin*» des Bataillons, das nicht «*wie andere Truppenteile in ganz unkriegsmässiger Weichheit zu frühzeitiger Gepäckserleichterung und zu einem Voraustransport von Mannschaften in das nächste Quartier am laufenden Band gegriffen ... [dafür aber] den letzten, nächtlichen Teil des Marsches am 13. 3. in vortrefflicher Frische, mit Humor und Gesang überwunden hat*». Immerhin, fügte er hinzu, «*der Soldat darf sich auch unter den derzeitigen verhältnissen bei gegebener Gelegenheit waschen und sogar rasieren*».⁷²³

Inzwischen hatte die geänderte politische Lage auch eine Änderung der ursprünglichen militärischen Absichten ermöglicht. Nicht mehr der blitzartige Vormarsch auf Wien war das Hauptziel, sondern der österreichischen Bevölkerung sollte möglichst eindrucksvoll die Stärke der Wehrmacht vor Augen geführt werden. In der Nacht zum 13. März, gegen 01.00 Uhr, meldete sich telefonisch Oberstleutnant im Generalstab Emil Vogel, der Erste Generalstabsoffizier (Ia) des VII. Armeekorps, bei der Gebirgs-Division: «*Es besteht die Möglichkeit, dass einige Divisionen nicht nach Wien kommen, sondern im Lande untergebracht werden. Würde es die Gebirgs-Brigade begrüßen, wenn sie etwa aus der Gegend von Steyr – vorher ist das nicht spruchreif – auf Graz, Leoben, Bruck abgedreht würde und in dortiger Gegend etwa 14 Tage zu Übungen bliebe? Der Herr General [Generalmajor Kübler] möchte sich äussern, ob dies seinen Wünschen entspräche oder ob er lieber nach Wien will.*» Bereits um 06.30 Uhr wurde die Antwort nach Ried übermittelt: «*Die Gebirgs-Division begrüsst es, statt nach Wien auf Graz abgedreht zu werden (Ausbildungsgründe).*» Wenig später wurde seitens des Armeeeoberkommandos 8 die Frage aufgeworfen, «*ob Landmärsche über die Gebirgspässe für Gebirgs-Division aus Übungsgründen erwünscht [seien]. Sonst Bahntransporte.*»⁷²⁴ Generalmajor Kübler, der Kommandeur der Gebirgs-Division, entschied sich selbstverständlich für den Fussmarsch, um die Leistungsfähigkeit seiner Gebirgsjäger zu demonstrieren.

Am 13. März erging vom Divisionsstab in Vöcklabruck um 21.00 Uhr der Befehl für den Weitermarsch: «*Gebirgs-Division dreht am 14.3. in mehreren Kolonnen nach Süden ab, sie wird sich bei Liezen wieder vereinigen... . Mit dem nunmehr gegebenen Abdrehen auf schlechtere Strassen ist straffe Regelung des gesamten Verkehrsdienstes noch wichtiger*

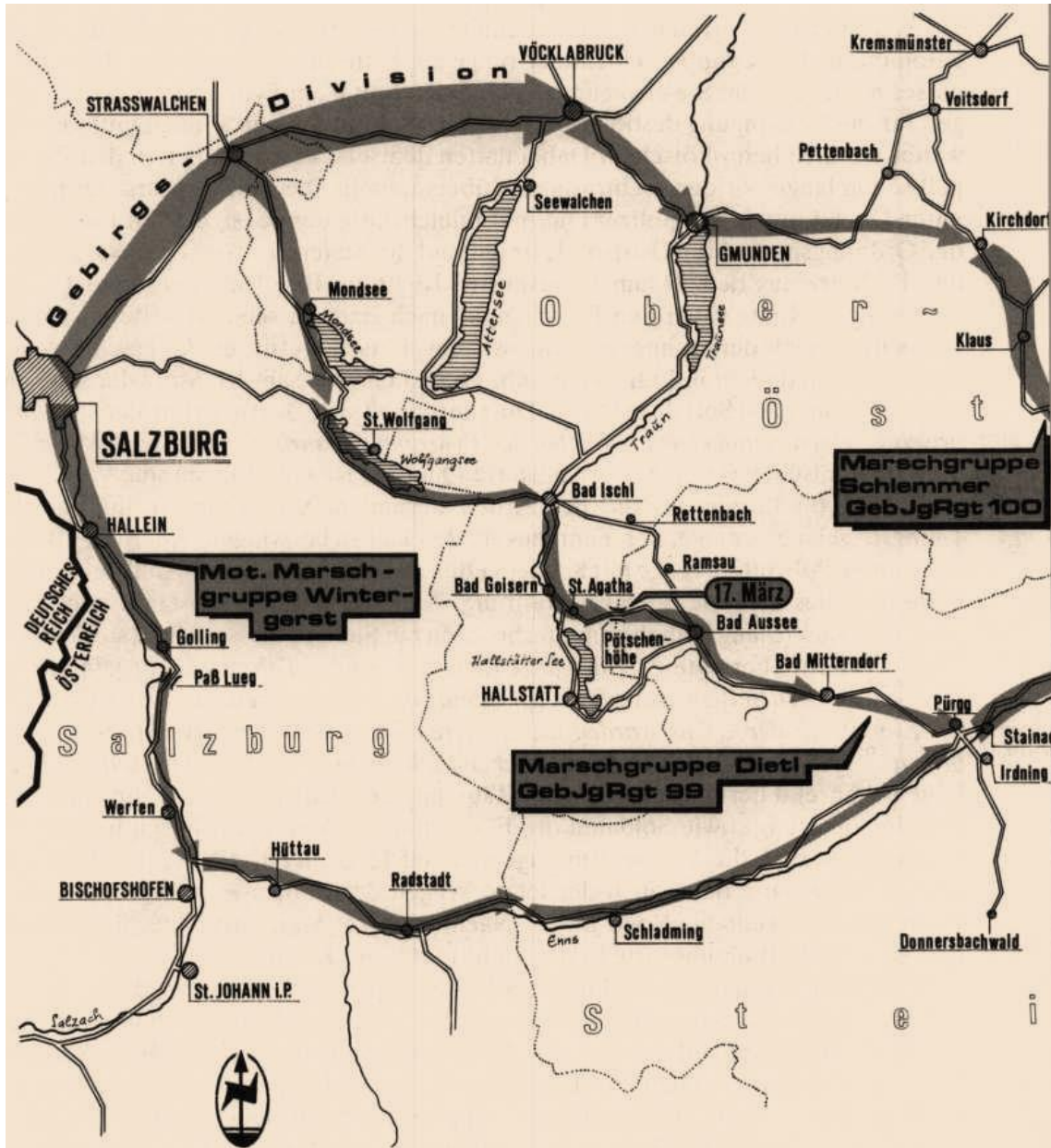
als bisher» Im Zuge einer grösseren Umgliederung in der Nacht zum 14. März wurden das III. Bataillon des Infanterie-Regiments 61, die 1. Kompanie des Panzer-Regiments 25 und die SS-Standarte «Germania» an die 7. Division, das Pionier-Bataillon 47 zur Verfügung des VII. Armeekorps abgegeben. Das Maschinengewehr-Bataillon 6 war schon zuvor zum Marsch auf Wien dem XIII. Armeekorps unterstellt worden. Die beiden verbleibenden Marschgruppen Schlemmer (Gebirgsjäger-Regiment 100) und Dietl (Gebirgsjäger-Regiment 99) wurden neu gegliedert. Auf sie wartete zweifellos der härteste Teil des «Einsatzes Österreich»: die Überquerung der noch verschneiten Pässe vom oberösterreichischen Salzkammergut in die Steiermark. Aus Teilen der bis dahin bestehenden Divisionsreserve und den beiden motorisierten schweren Artillerie-Abteilungen 11/40 und 11/63 sowie einer Maschinengewehr-Kompanie des Infanterie-Regiments 12 wurde eine weitere (motorisierte) Marschgruppe unter Oberstleutnant Karl Wintergerst zusammengestellt, die vorerst in Salzburg sammeln und dann über Werfen und Radstadt ins Ennstal fahren sollte.

Am Montag, dem 14. März, traf die 3. (motorisierte) Kompanie des Gebirgs-Pionier-Bataillons 54 unter Oberstleutnant Franz Geiger in Bad Goisern ein, um die Vormarschmöglichkeiten aus dem Raum Bad Ischl ins obere Ennstal zu erkunden. Wie Geiger berichtete, war es *«bald klar, dass als Übergang nur der Pötschenpass selbst in Frage kam. Die Strasse am Hallstätter See entlang war durch Lawinen verschüttet; ebenso war die Strasse Bad Ischl-Rettenbach-Bad Aussee auf keinen Fall befahrbar»*. Auch der Pötschenpass war nicht so ohne weiteres passierbar: Zwischen St. Agatha und Lupitsch war Fahrzeugverkehr *«völlig ausgeschlossen»*. Auf einer Strecke von fünf Kilometern war die Strasse einen Meter tief verschneit, und lange Wegstücke waren dick vereist. Aber: *«Der Pass muss freigelegt werden, so lautete der Befehl.»* Dazu wurden alle verfügbaren Mannschaften eingesetzt; von der österreichischen Bundesbahn, den Bundesstrassenverwaltungen Bad Ischl und Bad Aussee sowie auch von privater Seite wurde das benötigte Gerät und Werkzeug zur Verfügung gestellt. *«Durch Vermittlung der Partei und der SA-Dienststellen standen mehrere hundert Mann mit Schaufeln und Kreuzhacken angetreten, um die Soldaten zu unterstützen»*, wie Geiger lobend erwähnte. Am Dienstag früh wurde mit den Arbeiten begonnen; am Nachmittag traf nach längerem Fussmarsch auch die 2. Kompanie ein und musste sofort mitschaufeln. Am 16. März halfen ausserdem noch die Soldaten des mittlerweile eingetroffenen Gebirgsjäger-Regiments 99 mit. *«Zwei Tage lang wurde von früh 05.00 Uhr angeschafft. In buntem Durcheinander arbeiteten in den Kolonnen Soldaten aus den verschiedenen Einheiten mit österreichischen SA-Leuten und Arbeitern zusammen, alles in allem 800 Mann ... Es war ein hartes Stück Arbeit. Rund 15'000 Kubikmeter Schnee musste weggeschaufelt werden. Die dicke Eisschicht, die stellenweise darunter zum Vorschein kam, musste aufgehackt werden, damit auch die Kraftfahrzeuge über den Pass kommen.»* Mittwoch nachmittag war es dann so weit: Das erste Kraftfahrzeug fuhr um 16.00 Uhr von St. Agatha über den Pass nach Bad Aussee. Am Donnerstag, dem 17. März, marschierten die Kolonnen ab 06.00 Uhr früh über den Pass. Auf der Passstrasse waren Pioniere verteilt, um den durchmarschierenden Truppen über die grössten Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. An den steilsten Stellen mussten Zugmaschinen zum Transport eingesetzt werden.⁷²⁵

Am 17. März konnte die Marschgruppe Dietl nach Überquerung des Pötschenpasses Mitterndorf erreichen; das bedeutete die beachtliche Marschleistung von 42 Kilometern. Die Gruppe Schlemmer hingegen hatte die Überquerung des Pyhrnpasses noch vor sich: Sie erreichte am 17. März Spital am Pyhrn. Die Vorbereitungen für die Bezwingung des Pyhrnpasses (am 18. März) waren ähnlich mühsam wie weiter westlich beim Pötschen. Dabei hatten deutsche Polizeieinheiten den Pyhrnpass schon lange vor den Gebirgsjägern überwunden: Die Polizei-Marschgruppe 3 unter Oberst der Schutzpolizei Querner (gleichzeitig dem designierten Inspekteur der Ordnungspolizei für Osttirol, Kärnten und die Steiermark) war am Nachmittag des 12. März aus dem Raum Landshut in Richtung Bad Ischl gefahren. Da die vorgesehene Route (über den Pötschenpass nach Bad Aussee und weiter Richtung Leoben) wegen der Schneeverhältnisse am Pötschen für einen geschlossenen Marschverband nicht in Frage kam, fuhr Oberst Querner am 13. März der Marschgruppe voraus nach Spital am Pyhrn. Dort entschloss sich Querner zum Versuch, *«mit ortseingesessenen und eigenen Kräften den Pyhrnpass befahrbar zu machen»*. Mit Hilfe der einheimischen SS und SA organisierte Querner Räumkolonnen, die von Spital und auch von Liezen aus mit der Arbeit begannen. Schon am Nachmittag des 13. März gelang es den ersten Fahrzeugen, den Pass zu bezwingen. Allerdings waren nur wenige Polizeifahrzeuge mit Schneeketten ausgerüstet; die Mehrzahl der Lenker hatte überdies keinerlei Gebirgs Erfahrung. Ausserdem waren sie schon zwei Tage und zwei Nächte lang beinahe ununterbrochen am Steuer gesessen. Bald steckte, wie Oberst Querner berichtete, *«eine ganze Reihe von grossen Fahrzeugen in gefährlicher Lage auf der steilen Bergstrasse fest. Alle Hände mussten zufassen; in einem verzweifelten Kampf mit der Glätte wurden die schweren Fahrzeuge Meter für Meter hochgebracht ... Nach unsäglicher Mühe stand endlich der erste grosse Wagen auf der Passhöhe»*. Während der Nacht wurde die Räumung der Passstrasse durch die einheimische Bevölkerung sowie Soldaten des Fliegerhorstes Aigen im Ennstal fortgesetzt. In der Nacht sank die Temperatur angeblich auf 15 Grad unter Null. Bis 18.00 Uhr am 14. März hatte dann auch der letzte Wagen der Polizei-Marschgruppe 3 den Pyhrnpass überwunden. Noch in der Nacht zum 15. März erreichte die Marschgruppe ihre Bestimmungsorte in der Steiermark und Kärnten.⁷²⁶

In den drei Tagen bis zur Ankunft der Gebirgsjäger war der Pyhrnpass aber wieder unpassierbar geworden, und die Soldaten der Gruppe Schlemmer mussten die Passstrasse erneut freischaufeln. Am 18. März erreichten die Gebirgsjäger Admont. Während die Gruppe Dietl aus dem Raum Liezen/Irdning im Bahntransport nach Graz befördert wurde, teilte sich die Gruppe Schlemmer: Der Stab und das I. Bataillon des Gebirgsjäger-Regiments 100 marschierten von Admont über Hieflau, Eisenerz und den Präbichl nach Leoben und zum Teil weiter nach Bruck an der Mur, während das III. Bataillon auf der Südroute über Rottenmann und den Schoberpass dahin gelangte. Die Offiziere des Gebirgsjäger-Regiments 100 wurden, *„von österreichischen Stellen vor den Kommunisten in Rottenmann gewarnt»*, sahen aber dann *«keine einzige geballte Faust, nur begeisterte Gesichter»*.⁷²⁷

Mittlerweile hatte die motorisierte Marschgruppe Wintergerst auf dem Strassenmarsch durch das obere Ennstal ebenfalls den Raum Liezen erreicht. Beim Vormarsch nach Radstadt ereignete sich am 15. März um 14.30 Uhr der schwerste Unfall im Verlaufe des deut-

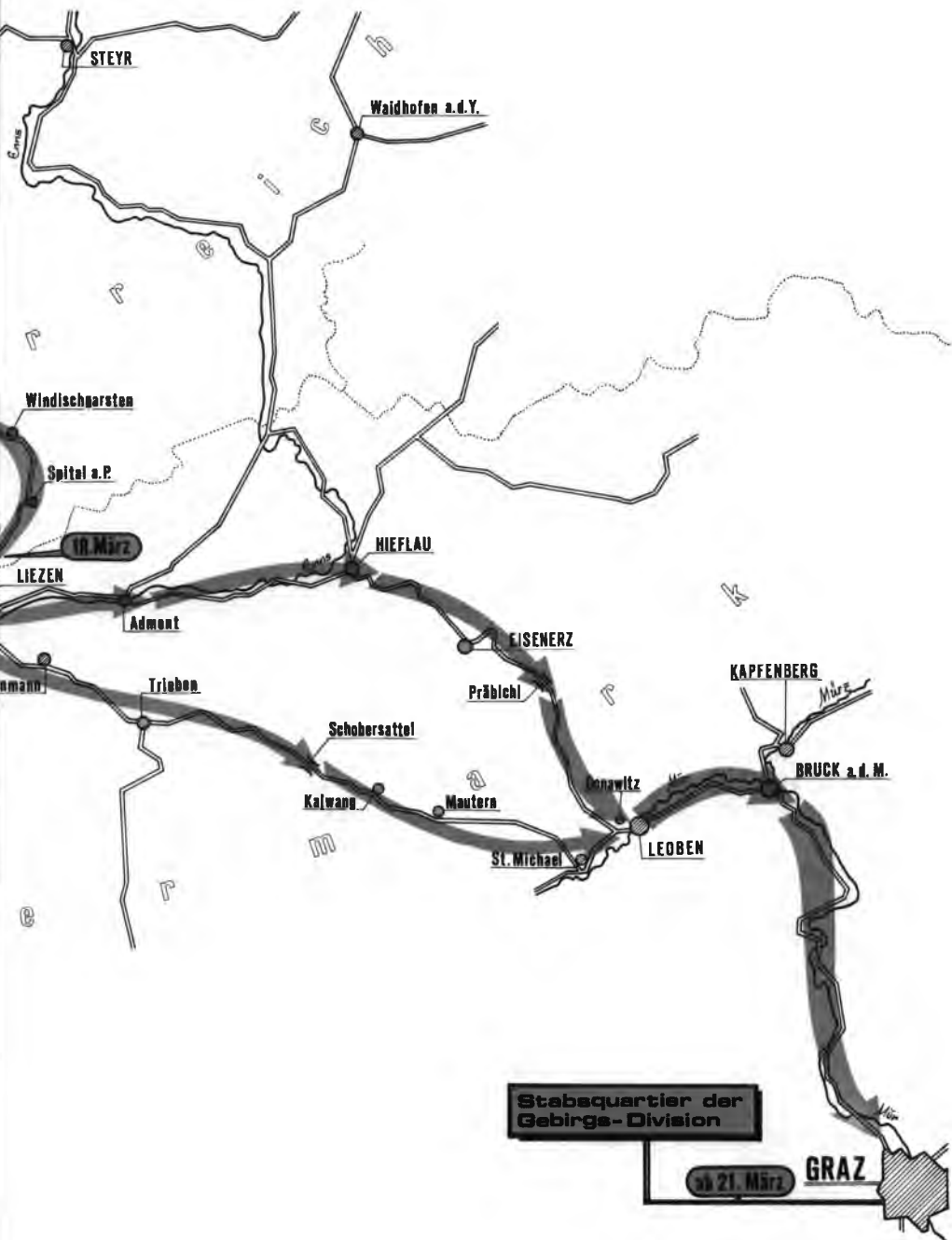


KARTE 7: Der Marsch der Gebirgs-Division in die Steiermark.

Abkürzungen:

GebJgRgt Gebirgsjäger-Regiment

Mot. Motorisiert



STEYR

Waidhofen a.d.Y.

Windischgarsten

Spital a.P.

18. März

LIEZEN

Admont

NIEFLAU

EISENERZ

Präbichl

Schöbersattel

Kalwang

Mautern

St. Michael

Donawitz

LEOBEN

KAPFENBERG

BRUCK a.d.M.

Stabsquartier der Gebirgs-Division

ab 21. März

GRAZ

schen Einmarsches: Auf der vereisten Strasse von Werfen nach Radstadt stürzte bei Hüttau eine Halbketten-Zugmaschine mit einer schweren 15-cm-Feldhaubitze (sFH 18) der 6. Batterie der Artillerie-Abteilung 11/63 etwa acht Meter tief in den Fritzbach ab. Dabei wurden sieben Soldaten getötet, ein weiterer Kanonier schwer verletzt (Rippenbrüche und Quetschungen). Drei der Kanoniere blieben unverletzt. Mit Hilfe von Pionieren konnte das Geschütz noch am Abend des 16. März geborgen werden; die Bergung der Zugmaschine dauerte erheblich länger, da das entsprechende Gerät fehlte. Die Leichen der bei dem Unfall ums Leben gekommenen Soldaten wurden in der Nacht zum 17. März geborgen und nach Bischofshofen überführt.⁷²⁸

Die Marschgruppe Wintergerst rückte am 20. März von Gröbming über Liezen bis in den Raum St. Michael-Mautern-Kalwang vor, um am 21. März über Bruck weiterzufahren. Am 21. März war es endlich so weit: Die Truppenteile der Gebirgs-Division erreichten die vorgesehenen «Endunterkünfte» im Raum Graz; die Unterstellungen unter die einzelnen Marschgruppen wurde aufgehoben.⁷²⁹ In einer abschliessenden Aufstellung der Gebirgs-Division vom 21. März wurde betont, dass die Truppe «*ganz erhebliche Marschleistungen erreicht*» habe, «*vor allem, da seit 14.3. die Märsche durch das Gebirge führten*». Die Tagesleistungen betragen meist über 30 Kilometer, wobei das Gebirgsjäger-Regiment 99 am 12. März sogar eine Strecke von 43 Kilometern zurücklegte.⁷³⁰

Am 22. März 1938 besuchte auch Generaloberst von Bock, der Oberbefehlshaber der 8. Armee, Graz, wo zu Mittag ein Vorbeimarsch deutscher und österreichischer Truppen vor dem Opernhaus stattfand. Am selben Tag noch fuhr Oberst Dietl zur jugoslawischen Grenze bei Radkersburg, um dort Oberst Milos Ozegovic und andere Offiziere der jugoslawischen Armee formell zu begrüßen.⁷³¹ Am Tag darauf, dem 23. März, traf bereits der Befehl für den Rücktransport der Truppen ein, nachdem Ergänzungsmannschaften und rückwärtige Dienste schon ab dem 17. März in die Heimatstandorte zurückgeführt bzw. demobilisiert worden waren. Der Heimtransport der meisten Truppen der Gebirgs-Division erfolgte in den letzten Märztagen – und zwar auf kürzestem Wege, möglichst mit der Eisenbahn.

Beim Kommando der Gebirgs-Division wäre man freilich durchaus bereit gewesen, mit dem Gebirgsjäger-Regiment 100 von Bruck und Leoben aus noch bis nach Klagenfurt und Villach zu marschieren. Das Korpskommando VII war davon aber wenig begeistert und vertrat die Auffassung, «*dass der gleiche Übungszweck bei den bisherigen Märschen des Regiments in reichem Masse erreicht worden ist und beantragt[e] im Interesse der Truppenschonung den Transport mit Eisenbahn*». Dieser Ansicht schloss sich am 22. März auch das Armeeoberkommando 8 an.⁷³² Dementsprechend kamen auch – abgesehen von den fliegenden Verbänden der Luftwaffe und den Aufklärungs-Abteilungen 7 und 5 am 16. bzw. 19. März 1938⁷³³ – zunächst keine grösseren deutschen Formationen nach Kärnten. Lediglich einige Personenkraftwagen vom Stab der Gebirgs-Division rollten am 1. April 1938 nicht direkt durch das Ennstal nach Bayern zurück, sondern machten den Umweg über Klagenfurt und Mallnitz, von wo es mit der Bahn nach Hofgastein und dann im Strassenmarsch über Wörgl nach München ging.⁷³⁴

DIE BESETZUNG NORDTIROLS DURCH DAS GRENZSCHUTZ-ABSCHNITTSKOMMANDO 10

Die Operationen in Tirol wurden von der Heeresdienststelle 10 (München) geführt, die von Generalleutnant Doehla befehligt wurde. Vom 11. bis zum 15. März führte die Heeresdienststelle 10 die Bezeichnung «Grenzschutz-Abschnittskommando 10»; das entsprach ihrer Aufgabe genauer: Diese Kommandobehörde war nämlich 1935 zur Verteidigung der deutschen Südgrenze vom Bodensee bis zur Donau geschaffen worden. Formal gehörte sie zum Münchner Wehrkreis VII, wurde aber zum «Einsatz Österreich» in der Nacht zum 12. März 1938 dem Armeeoberkommando 8 direkt unterstellt.⁷³⁵

Für den Einmarsch in Österreich verfügte die Heeresdienststelle 10 über zwei verstärkte Regimentsgruppen: die Gruppe Gebirgsjäger-Regiment 98 (mit der II. Abteilung des Artillerie-Regiments 79) im Raum Mittenwald zur Besetzung von Innsbruck und östlich davon die Gruppe Infanterie-Regiment 61 (mit der II. Abteilung des Artillerie-Regiments 7) im Inntal nördlich von Kufstein. Diese Gruppe sollte nach Wörgl vorstossen. Beide Regimentsgruppen wurden zusätzlich durch je eine Pionier-Kompanie verstärkt. Das genaue Unterstellungsverhältnis der beiden Gruppen, die organisatorisch zur Gebirgs-Brigade bzw. zur 7. Infanterie-Division gehörten, wurde erst am Morgen des 11. März geklärt. Der Gruppe Infanterie-Regiment 61 wurde noch die SS-Standarte «Deutschland», dem Gebirgsjäger-Regiment 98 ein Sturmbann des SS-Totenkopf-Verbandes Dachau unterstellt. Diese Formationen sollten nach Ansicht des Heeres in erster Linie zur rückwärtigen Sicherung eingesetzt werden. Die SS empfand dies als Zurücksetzung, fühlte sie sich doch als vollwertige Kampftruppe.⁷³⁶

Am 12. März um 02.00 Uhr wurde im Befehl Nr. 2 des Grenzschutz-Abschnittskommandos 10 der Einmarsch in Österreich für 08.00 Uhr angesetzt. Die Grenzübergänge waren bereits um 05.30 Uhr zu besetzen, ohne die Grenze zu überschreiten. Als Tagesziele wurden Innsbruck und Wörgl angegeben. Im Befehl hiess es: «*Die deutschen Truppen kommen als Freunde Österreichs. Musik voraus! Fahnen zeigen! Mit Widerstand ist nicht zu rechnen. Sollte vereinzelt Widerstand geleistet werden, so ist vorerst zu versuchen, ihn auf gutlichem Wege zu beseitigen. Nur im Notfall ist er mit Waffengewalt zu brechen.*» Besonderes Augenmerk galt der Brennergrenze: «*Auch Spähtrupps dürfen sich der italienischen Grenze nur auf höchstens 20 km Entfernung nähern.*»⁷³⁷ Der Satz, dass allfälliger Widerstand vorerst gütlich beseitigt werden solle, ist bemerkenswert, da er in den Befehlen der 8. Armee nicht enthalten war. Dieser Hinweis hatte aber gerade in Tirol besondere Bedeutung: Das Sperrkommando auf dem Fernpass war nämlich von Nachrichten über die Ereignisse in Österreich abgeschnitten und dementsprechend noch am 12. März bereit, einem Vorrücken deutscher Truppen notfalls mit Gewalt zu begegnen. Da der Fernpass aber abseits der deutschen Einmarschrouten lag (lediglich zwei Motorräder und ein Polizeifahrzeug versuchten diese Route zu nehmen, wurden aber abgewiesen), kam es auch hier zu keinem ernststen Zwischenfall; alle anderen österreichischen Sperrkommandos waren rechtzeitig eingezogen worden.⁷³⁸

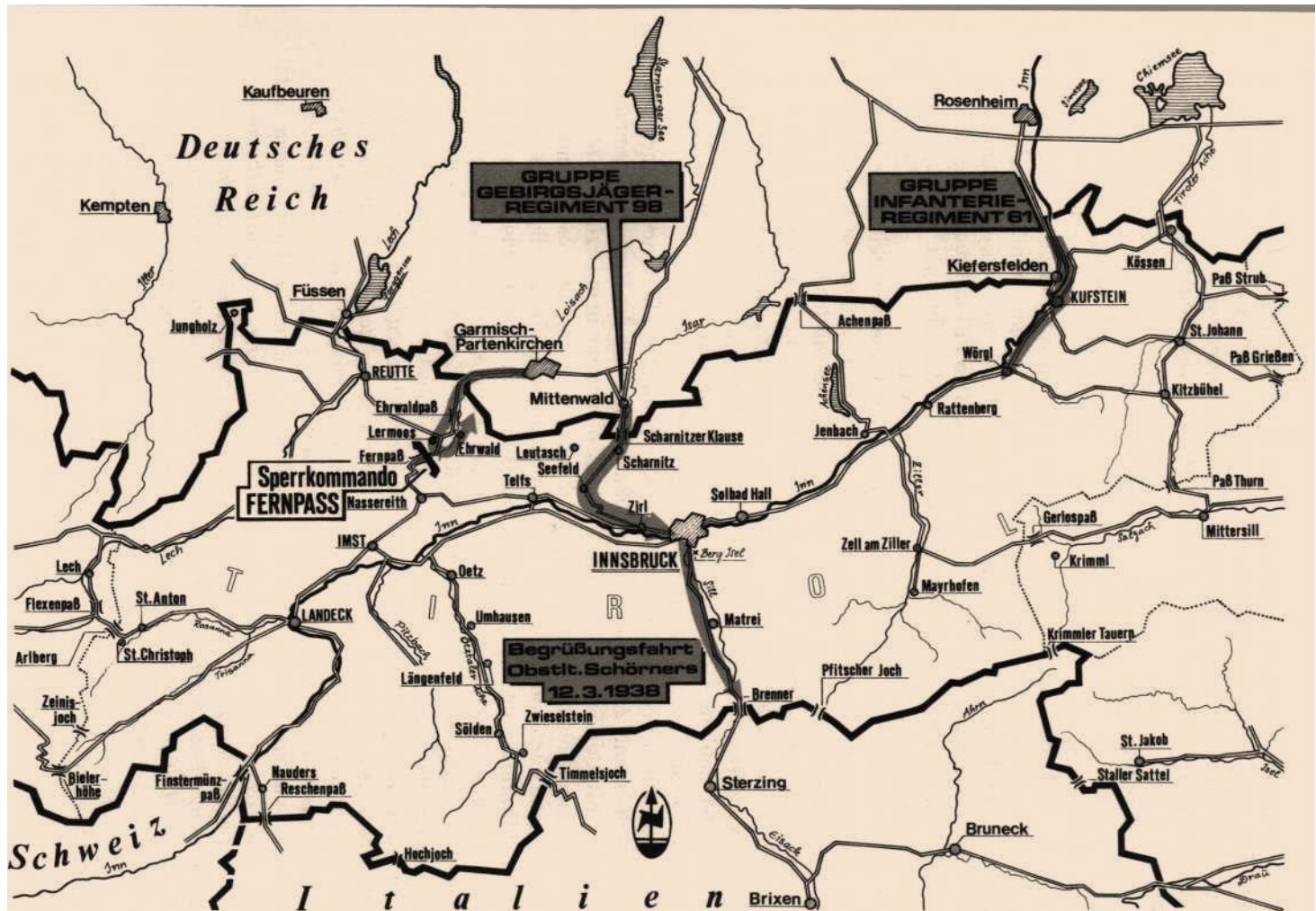
Im Raum Mittenwald bereitete sich in der Nacht zum 12. März die Regimentsgruppe Ge-

birgsjäger-Regiment 98 zum Einsatz vor: *«Entscheidend ist äusserste Schnelligkeit. Wir kommen als Freunde, daher Musik und Fahnen.»* Eine Vorausabteilung (*«Vorausabteilung Velhorn»*) sollte nahe der Grenze bei Scharnitz Aufstellung nehmen und handstreichartig über Seefeld nach Innsbruck vorstossen, um aufzuklären. Eine verstärkte Kompanie des I. Bataillons stand ebenfalls bereit, um notfalls mit Artillerieunterstützung *«auftretenden Widerstand in oder bei Scharnitz rücksichtslos zu brechen»*. Die Masse der Regimentsgruppe wartete etwa 1,5 km nördlich der Staatsgrenze.⁷³⁹

Gegen 19.00 Uhr traf in Mittenwald die Nachricht ein, dass österreichische Truppen die Grenze bei Scharnitz besetzt hätten. Diese Annahme beruhte auf einem eher unklaren Anruf der Grenzpolizei, die mitgeteilt hatte: *«In Seefeld befindet sich ein Bataillon der 6. Brigade. Führer ist Generalmarschall [sic!] Zehner, eine Kompanie befindet sich in Leutschach [sic!], eine Kompanie in Scharnitz. Dieser Führer hat geäussert, dass Stellung nur drei Stunden wegen Munitionsmangel gehalten werden kann. Dieser Führer soll ein Jude namens Hirschfeld sein.»*⁷⁴⁰ Dies war freilich eine völlige Falschmeldung – einen Offizier namens Hirschfeld gab es im gesamten Bundesheer nicht, General Zehner war in Wien, und die Einheiten in Leutasch und Scharnitz hatten lediglich Zugstärke. Für die deutschen Offiziere war diese Meldung dennoch ein Alarmzeichen, wie im Kriegstagebuch festgehalten wurde: *«Wenn nach den eingetroffenen Meldungen auch nur schwache Kräfte gegen uns in Vormarsch sind, so sind dieselben doch in der Lage, uns in dem engen Talkessel lange aufzuhalten und Verluste beizubringen. Die politische Einstellung der Führer der uns gegenüberliegenden Truppen lässt erwarten, dass sie zu Widerstand entschlossen sind. Es ist deshalb Einsatz der Artillerie geboten, ferner der Pioniere, um Wegsperrungen beseitigen zu können.»* In der Nacht zum 12. März klärte sich die Lage aber rasch: Nach der Regierungsumbildung in Wien war kein Widerstand mehr zu erwarten.⁷⁴¹ Die 1. Kompanie des Gebirgs-Pionier-Bataillons 54 besetzte um 05.30 Uhr anstandslos den Grenzübergang Scharnitz und nahm auch mit dem Bürgermeister von Scharnitz Verbindung auf, um den Marsch der deutschen Truppen durch Scharnitz vorzubereiten.⁷⁴²

Während das Gros der Marschgruppe langsam nach Innsbruck vorrückte, fuhr deren Kommandeur, Oberstleutnant Ferdinand Schörner, mit der Vorausabteilung Velhorn nach Innsbruck, wo er um 11.00 Uhr eintraf. Er nahm kurz Verbindung mit dem Kommando der österreichischen 6. Division auf, rückte aber schon nach einer Viertelstunde weiter nach Süden ab. Noch in der Nacht war Schörner nämlich von Generalleutnant Doehla folgender Befehl übermittelt worden: *«Das Oberkommando Heer hat befohlen, dass ein Offizier der einmarschierenden deutschen Truppen zur österreichisch-italienischen Grenze (Brenner) fährt, dort einen italienischen Offizier aufsucht und ihm kameradschaftlich die Hand schüttelt. Durch diese Geste soll das besonders gute, freundschaftliche Verhältnis Deutschland-Italien in aller Öffentlichkeit unterstrichen werden. Für die Ausführung dieses ehrenvollen Auftrages bestimme ich Sie»*⁷⁴³

Oberstleutnant Schörner traf um 12.45 Uhr am Brenner ein, wo er den Kommandanten der italienischen Brennerbesatzung begrüßte. Schörner, der 1917 als junger Hauptmann bei Tolmein im Kampf gegen die Italiener mit dem *«Pour le Mérite»* ausgezeichnet worden



KARTE 8: Der Einmarsch in Nordtirol am 12. März 1938.
Eingezeichnet sind lediglich die Bewegungen am 12. März.

war, betonte in seiner kurzen Rede das besonders gute Verhältnis der neuen Nachbarn Deutschland und Italien im Allgemeinen und die Kameradschaft der beiden Armeen im Besonderen. In seiner Antwort bekräftigte der italienische Offizier seine Bewunderung für das grosse deutsche Heer. *«Daraufhin»*, meldete Schörner, *«wünschten wir uns beiderseitig noch Soldatenglück und alles Gute»*⁷⁴⁴

Nachdem in Innsbruck ausser der Vorausabteilung und Oberstleutnant Schörner im Laufe des Tages schon mehrere Partei- und NSKK-Fahrzeuge eingetroffen waren, erwartete ab 15.00 Uhr eine grosse Menschenmenge die deutschen Truppen. Gegen 20.15 Uhr nahm auch eine Ehrenformation des Tiroler Jäger-Regiments und des Leichten Artillerie-Regiments Nr. 6 auf der Maria-Theresien-Strasse Aufstellung. Die Rede Hitlers in Linz wurde über Lautsprecher übertragen, und gegen 21.15 Uhr traf die Marschgruppe Gebirgsjäger-Regiment 98 in Innsbruck ein.⁷⁴⁵ Unter den Offizieren des Regiments war auch Leutnant Wego Chiang, ein Sohn Chiang Kai-sheks, der zu den Gebirgsjägern kommandiert war.⁷⁴⁶

Ähnlich reibungslos ging der Einmarsch auch im Raum Kufstein vor sich. Die Gruppe Infanterie-Regiment 61 war in der Nacht zum 12. März in Kiefersfelden eingetroffen. Da am 11. März gegen 20.00 Uhr berichtet wurde, dass bei Kufstein vier Kanonen und vier Infanteriekanonen, ausserdem eine nicht genannte Zahl von Maschinengewehren aufgestellt worden wären und daher *«mit der Möglichkeit gerechnet werden muss, dass Widerstand zu brechen sein wird»*, erhielt die 3. Kompanie des Pionier-Bataillons 47 den Befehl, *«Handgranaten und Tellerminen scharf zu machen. Ausserdem werden Behelfsminen gebaut»*.⁷⁴⁷

Um 05.30 Uhr besetzte die verstärkte 1. Kompanie des Infanterie-Regiments 61 den Grenzübergang. Zwischen 07.00 und 08.00 Uhr sprach der Regimentskommandeur, Oberst Rudolf Sintzenich, im deutschen Zollhaus mit dem Bezirkshauptmann von Kufstein und anschliessend beim Wirtshaus «Klaus» mit dem österreichischen Ortskommandanten von Kufstein und Kommandanten des II. Bataillons des Tiroler Landeschützen-Regiments «Dollfuss», Oberstleutnant Konrad Philipp, um sich über die Verhältnisse in Österreich zu informieren. Um 08.00 Uhr schliesslich begann der *«kriegsmässige Vormarsch»* nach Kufstein. Dem Verfasser des Kriegstagebuches des an der Spitze marschierenden Bataillons bot sich folgendes Bild:

«An der Grenze haben sich Reichsdeutsche, die in Österreich leben, in grosser Zahl eingefunden. Sie begrüssen die Truppe beim Überschreiten der Grenze mit dem deutschen Gruss und schliessen sich dem Vormarsch des Bataillons an. An der kleinen Brücke unmittelbar vor Kufstein begrüsst ein ehemaliger k. u. k. Oberst in Friedensuniform, am linken Oberarm die Hakenkreuzbinde, den Bataillonskommandeur und heisst ihn auf österreichischem Boden als alten Waffengefährten herzlichst willkommen. Der Ortskommandant von Kufstein meldet sich unter gleichzeitiger Entbietung des Willkommengrusses auf österreichischem Boden; er bittet, sich dem in Kufstein beabsichtigten Vorbeimarsch vor dem Regimentskommandeur mit seinen Leuten (etwa eine Kompanie) anschliessen zu dürfen.» Der Vormarsch hatte seinen «kriegsmässigen» Charakter rasch eingebüsst: Um 09.00 Uhr rückte das Bataillon *«unter grenzenlosem Jubel der Bevölkerung in das mit Hakenkreuz-, österreichischen Bundes- und Tiroler Landesfahnen reichlichst geschmückte Kufstein ein. Die Bevölkerung überschüttet das Bataillon mit Blumengrüssen und kleinen Spenden (Zi-*

garetten usw.)». Nach einem Vorbeimarsch mit Musik rückte die Regimentsgruppe Infanterie-Regiment 61 weiter nach Wörgl vor, wo sie um 17.45 Uhr eintraf. Zwei längere Pausen wurden wohl mehr der Form halber kriegsmässig gesichert. In Wörgl war «*im Vergleich zu Kufstein eine gewisse Zurückgezogenheit der Bevölkerung gegenüber den deutschen Soldaten bemerkbar*», wie es im Kriegstagebuch hiess.⁷⁴⁸

Am Nachmittag des 13. März verlegte schliesslich auch der Stab der Heeresdienststelle 10, der bisher in München geblieben war, nach Innsbruck. Die Tiroler Landeshauptstadt wurde der endgültige Sitz dieses Kommandos, dessen Hauptaufgabe nunmehr der Schutz der neuen deutschen Südgrenze am Brenner war.⁷⁴⁹

Die «endgültigen Unterkunftsräume» der deutschen Truppen in Tirol wurden am 14. und 15. März wie folgt festgelegt: Die Gruppe Gebirgsjäger-Regiment 98 war im Raum Imst-Landeck-Innsbruck einquartiert, die Gruppe Infanterie-Regiment 61 im Raum Hall-Jenbach-Rattenberg. Die SS-Standarte «Deutschland», die zunächst in Kufstein geblieben war, erhielt ausserdem die Orte Wörgl, Kitzbühel und St. Johann zugewiesen. Sie wurde aber schon am 17. März nach München zurücktransportiert.

Eine der Sorgen der deutschen Militärs galt dem Verhalten der Soldaten in der Öffentlichkeit. Es wurde deshalb «*das Tragen bürgerlicher Kleidung allen Offizieren, Beamten, Unteroffizieren und Mannschaften ... verboten*» und auch angeordnet, «*dass Ankäufe von bürgerlichen Kleidungsstücken u.ä. durch Soldaten ... unterbleiben. Es muss vermieden werden, dass das gegenwärtige Währungsverhältnis zum Schaden der einheimischen Bevölkerung ausgenützt wird*». Am 19. März wurde allen Soldaten der Besuch von Barbetrieben, Offizieren und Beamten auch das Tanzen in Cafés und Tanzlokalen in Uniform verboten.⁷⁵⁰ Für Sonntag, den 20. März, wurde angeordnet, «*für die arme Bevölkerung der Standorte Eintopfessen ab[m]geben*». ⁷⁵¹ Mit 18. März wurde der Umrechnungskurs geändert: Eine Reichsmark war nun nur noch 1,5 statt zwei Schilling wert. Dies entsprach auch besser der Kaufkraft der österreichischen Währung. Die Zollgrenze zum «Altreich» blieb jedoch vorderhand bestehen, und Postsendungen aus Österreich unterlagen weiterhin strengen Vorschriften. Die Versendung von Geld und Wurst war ausnahmslos verboten.⁷⁵²

Bereits früh begann für die deutschen Truppen die Fortsetzung ihrer Friedensausbildung. Die Heeresdienststelle 10 ordnete am 16. März an, «*sich die Standortältesten der deutschen Truppenteile mit den Standortältesten der österreichischen Truppenteile zwecks Mitbenützung vorhandener Exerzierplätze, Schiessstände usw. ins Benehmen*» zu setzen hätten. Auch wurden Einladungen österreichischer Offiziere zum Kennenlernen des Dienstbetriebes und zur Besichtigung von Waffen, Gerät und militärischen Einrichtungen empfohlen. Gemeinsame Feiern sollten die Vereinigung der beiden Armeen fördern. Generalleutnant Doehla legte beispielsweise am 18. März am Andreas-Hofer-Denkmal auf dem Berg Isel einen Kranz nieder und regte an, «*in ähnlicher Form ... an den Heldendenkmälern der Standorte*» Kranzniederlegungen durchzuführen.⁷⁵³

In den folgenden Tagen führten die Truppen der Heeresdienststelle 10 (der mittlerweile auch die Gruppe Infanterie-Regiment 14 in Vorarlberg unterstellt worden war) Propagandamärsche durch, um die Werbetätigkeit der NSDAP für die Volksabstimmung am 10. April zu unterstützen. So marschierte die 14. Kompanie des Infanterie-Regiments 61 am

18. März nach Kitzbühel und St. Johann.⁷⁵⁴ Über diesen Marsch ist ein ausführlicher Bericht erhalten: Die 14. Kompanie verliess Hall um 06.30 Uhr. *«Auf dem Weg nach Kitzbühel begeisterte Begrüssung insbesondere der älteren Bevölkerung und durch die an der Strasse arbeitenden Leute. In abgelegenen Ortschaften machen einzelne Leute noch einen eingeschüchternen Eindruck. Sie sehen in den deutschen Truppen Unterdrücker, was teilweise durch die Verhetzung klerikaler Kreise herzurühren scheint.»* In Kitzbühel wurde die Truppe um 10.00 Uhr durch *»dze Spitzen der Behörden, Partei, SA und SS, Schulen und der gesamten Bevölkerung«* empfangen. Auf dem Marktplatz fand ein Vorbeimarsch statt; anschliessend spielte die Regimentsmusik noch eine Stunde lang. Auch in St. Johann, wo die Kompanie um 11.30 Uhr eintraf, wurde ein Vorbeimarsch und danach ein Standkonzert veranstaltet; die Anwesenheit einer österreichischen Garnison (einer Batterie des Leichten Artillerie-Regiments Nr. 6) bot die Möglichkeit eines entsprechenden militärischen Zeremoniells. Der vorgesehene Weitermarsch über Kössen nach Kufstein musste wegen der stark vereisten Strasse entfallen.⁷⁵⁵

Am 21. März fuhr die 14. (Panzerabwehr-)Kompanie des Gebirgsjäger-Regiments 98 von Imst über St. Christoph am Arlberg nach Bludenz und Feldkirch, um noch am selben Abend nach Imst zurückzukehren – eine besonders schwierige Strecke mit Höhenunterschieden bis zu 1'400 Metern. *«Die Kolonne wurde in sämtlichen Ortschaften, besonders von der jugendlichen Bevölkerung, freudig begrüsst. Ein merklicher Abfall der Kundgebung war dagegen in St. Anton am Arlberg zu bemerken»*, berichtete der Kompanieführer, führte dies aber vor allem auf die ausländischen Wintergäste zurück, *«die naturgemäss dem Erscheinen der Kompanie nicht die gleiche freudige Aufmerksamkeit schenken wie die ortsansässige Bevölkerung.»*⁷⁵⁶ Der britische Konsul in Innsbruck, Henderson, hatte schon am 13. März von der zurückhaltenden Reaktion der ländlichen Bevölkerung berichtet: *«Einige Tiroler der naheliegenden Täler sollen, in ihrem starken Katholizismus und tiefem Patriotismus, den Regierungswechsel misstrauisch und traurig aufgenommen haben. Ein oder zwei von ihnen wurden beobachtet, wie sie bei den Nazi-Feiern in Innsbruck nicht mit dem Hitler-Gruss begrüsst haben und wie sie die ruhige Abgeklärtheit des ewigen Bauern zeigten. Ihre zukünftige Behandlung könnte zu einem örtlichen Problem für die deutsche Regierung werden.»*⁷⁵⁷

War mit Rücksicht auf die italienischen Nachbarn den deutschen Truppen ein Vorrücken südlich des Inntales ursprünglich untersagt gewesen, so wurde ihnen am 22. März das Betreten des Ötz- und des Zillertales gestattet. Gleichzeitig wurde vorgeschlagen, *«in nächster Zeit Übungen und Propagandamärsche in diesen Gebirgstälern abzuhalten, da es besonders wichtig ist, deren Bevölkerung mit deutschen Truppenteilen in Fühlung zu bringen.»*⁷⁵⁸ Für die Polizei hatte der Befehl, keinesfalls südlich des Inntales vorzudringen, allerdings nicht gegolten: Schon am 17. März war eine motorisierte Verkehrsbereitschaft *«zur Befriedung»* ins öztal entsandt worden: *«Die bei der Bevölkerung in ötz, Zwieselstein, Sölden, Längenfeld und Umhausen durchgeführte Aufklärung hat begeisterte Zustimmung für den grossdeutschen Gedanken ausgelöst.»*⁷⁵⁹

DER VORSTOSS DES VERSTÄRKTEN INFANTERIE-REGIMENTS 14 NACH VORARLBERG

Die Ereignisse in Vorarlberg sind im Rahmen dieser Studie nicht nur deswegen bemerkenswert, weil mit Bregenz am 12. März 1938 schon kurz nach 08.00 Uhr die erste österreichische Landeshauptstadt besetzt wurde: Die hier eingesetzte deutsche Kampfgruppe, das verstärkte Infanterie-Regiment 14, unterstand nämlich zunächst nicht der 8. Armee, sondern dem V. Armeekorps (Stuttgart), das sonst am «Einsatz Österreich» nicht beteiligt war. Durch diese Sonderstellung erfolgte auch der zeitliche Ablauf der Mobilmachung anders als im Bereich der 8. Armee. Für das Infanterie-Regiment 14 in Konstanz war zwar bereits am 10. März um 23.50 Uhr «*Spannungszeit*» befohlen worden, worauf die Geschäftszimmer dauernd besetzt blieben; der Dienstbetrieb lief aber normal weiter. Erst am 11. März um 14.52 Uhr wurde fernmündlich «*Marschbereitschaft*» befohlen. Einige Minuten später, um 15.05 Uhr, erhielt auch die I. Abteilung des Artillerie-Regiments 5, die dem Infanterie-Regiment 14 für diesen Einsatz unterstellt wurde, den Befehl zur Herstellung der beschleunigten Marschbereitschaft.⁷⁶⁰

Ab diesem Zeitpunkt ging alles sehr rasch. Das Regiment war binnen acht Stunden marschbereit. Zur weiteren Vorbereitung wurde den Einheiten befohlen, alle in Konstanz erhältlichen Karten von Österreich, insbesondere jene von Vorarlberg, aufzukaufen.⁷⁶¹ Bereits kurz nach 16.00 Uhr wurde auf Befehl des V. Armeekorps ein Offizier des Regimentsstabes, Major Esser, in Zivil nach Lindau entsandt, um Erkundigungen über die Lage in Österreich einzuziehen. Um nicht aufzufallen, fuhr Major Esser in einem zivilen Personenkraftwagen, der von der Frau eines Kameraden gesteuert wurde. Die beiden fuhren um 17.00 Uhr nach Lindau und dann weiter bis Bregenz, wo Esser mit österreichischen Nationalsozialisten Verbindung aufnahm. In der Nacht dürfte der Major zu Besprechungen nach Lindau gefahren sein, war aber am frühen Morgen schon wieder in Bregenz.⁷⁶²

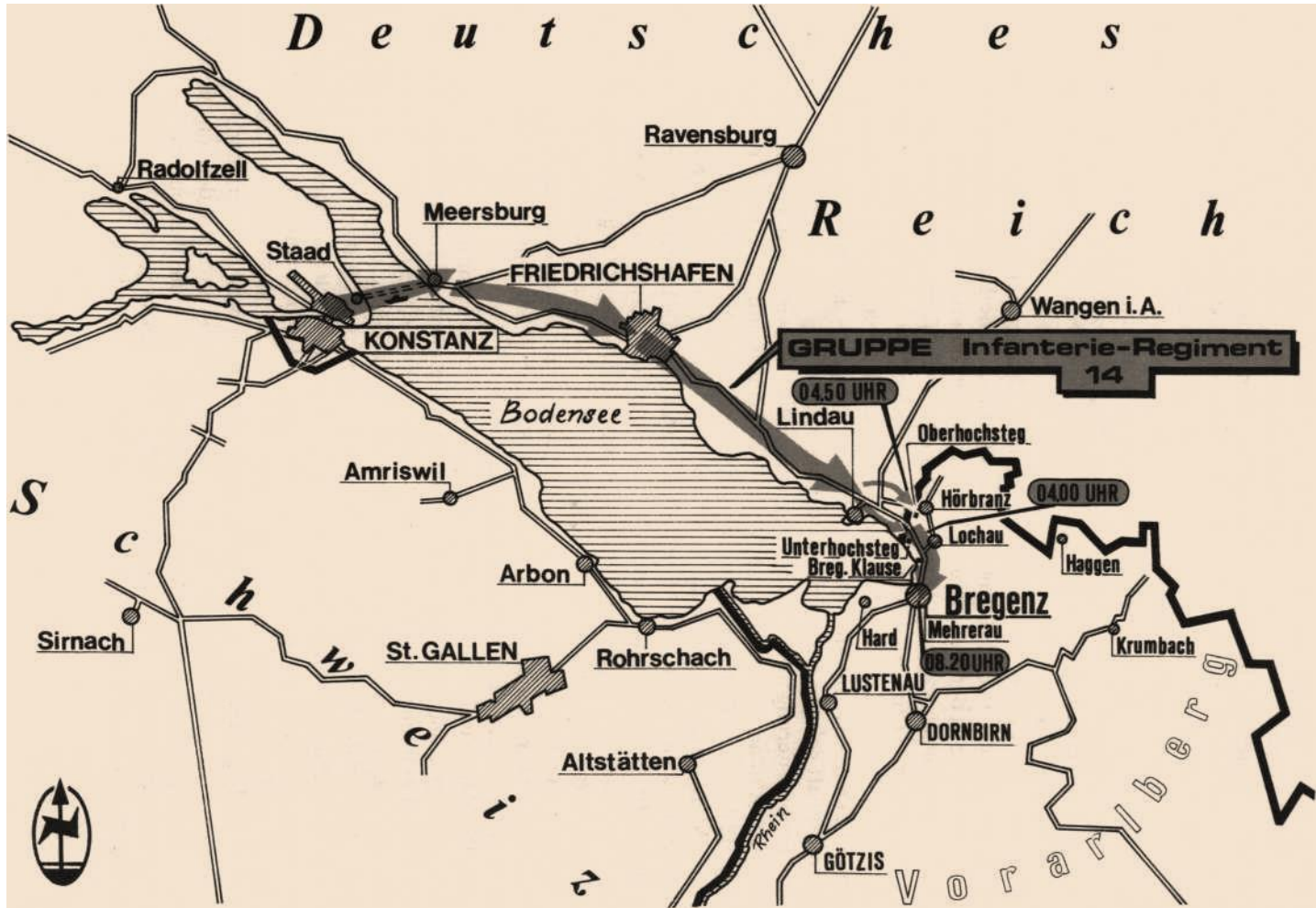
Um 21.00 Uhr wurde der Regimentskommandeur, Generalmajor Erich Clössner, vom V. Armeekorps dahingehend unterrichtet, dass an mehreren Punkten der Grenze österreichische Sicherungen mit schweren Maschinengewehren festgestellt worden wären, auch die Brücken seien teilweise schon gesprengt worden, um den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Dem Infanterie-Regiment 14 wurde befohlen, Bregenz zu nehmen und die österreichische Garnison zu entwaffnen.

Als Vorhut fuhr die halbe 14. (= Panzerabwehr-)Kompanie des Infanterie-Regiments 14 um 01.00 Uhr mit einer Fähre von Konstanz (Staad) nach Meersburg und marschierte von dort weiter nach Lindau. Unterwegs erteilte Generalmajor Clössner dem Kompanieführer den Befehl, noch vor dem Hellwerden das Zollhaus Unterhochsteg an der Strasse von Lindau nach Bregenz zu besetzen. Der Befehl wurde auch ausgeführt: Bereits um 04.00 Uhr früh (also genau eineinhalb Stunden vor der vom Armeekommando 8 für die ihm unterstellten Truppen befohlenen Zeit!) überschritt ein Stosstrupp die Grenze und besetzte das österreichische Zollhaus Unterhochsteg. Um 04.50 Uhr wurde auch das etwa drei Kilometer entfernte Zollhaus Oberhochsteg an der Strasse von Lindau nach Hörbranz «*in Besitz genommen*». Dieser erste Grenzübertritt deutscher Soldaten während des «Einsatzes

Österreich» blieb jedoch unbemerkt; auf «*die etwa stündlichen Anrufe der Zollbehörde aus Bregenz, ob deutsche Truppen dort gesehen worden seien*», antworteten die deutschen Soldaten, «*dass alles ruhig sei*». Persönliche Erkundigungen durch österreichische Zollbeamte oder Soldaten fanden nicht statt; die beiden Stosstrupps blieben unbehelligt.⁷⁶³

In Lindau berieten die deutschen Offiziere ab 03.00 Uhr über das weitere Vorgehen. Sie nahmen zunächst an, dass die österreichische Garnison in Bregenz»*Be/e/z/ habe, sich ins Innere zurückzuziehen und, ohne Widerstand zu leisten, den deutschen Truppen Vorarlberg zu überlassen*» (dabei handelte es sich offenbar um die übliche Fehlinterpretation der missverständlichen Äusserung Schuschniggs in seiner letzten Rundfunkansprache, die österreichischen Truppen sollten sich»*nach Osten*» zurückziehen). Daraufhin wurde auf deutscher Seite sogar erwogen, «*sofort bis zur Südgrenze [Vorarlbergs] und bis zum Arlberg vorzustoßen, um ein Entweichen der österreichischen Truppen zu verhindern*». Dieser Plan wurde aber bald wieder verworfen: Zu derartigen Operationen waren die verfügbaren Truppen zu schwach und die Nachrichten über die Verhältnisse in Österreich zu unsicher. Die beiden Zollhäuser waren zwar widerstandslos überrumpelt worden; ob aber die Strasse nördlich von Bregenz in der Bregenzer Klause offen war, wussten die deutschen Offiziere noch nicht. Deshalb versuchte man zunächst, mit den neuen Vorarlberger Machthabern Verbindung aufzunehmen. Um 05.45 Uhr trafen zwei Vertreter der neuen, nationalsozialistischen Vorarlberger Landesregierung in Lindau ein, um über die Lage in Österreich zu berichten: Die zur Grenzbeobachtung entsandten Bundesheereinheiten hätten sich bereits zurückgezogen, und die Garnison habe den neuen Befehl erhalten, in der Kaserne zu bleiben, ohne die deutschen Truppen am Einmarsch zu hindern. Daraufhin begab sich Generalmajor Clössner um 06.10 Uhr selbst über die Grenze, um sich zu überzeugen, dass die Sprengstelle in der Bregenzer Klause nicht geladen war. Er entschloss sich, nicht auf das Eintreffen weiterer Verstärkungen zu warten (die Fähre von Konstanz nach Meersburg war in jener Nacht dreimal unterwegs, um Truppen an das Nordufer des Bodensees zu bringen), sondern sofort nach Bregenz vorzurücken.

Die ersten deutschen Truppen, ein auf Kraftwagen verladener Schützen-Zug und ein Panzerabwehr-Zug der 14. Kompanie, erschienen daher zur völligen Überraschung der Österreicher schon um 08.20 Uhr in Bregenz. Sicherheitshalber – man war sich der Reaktion der österreichischen Soldaten noch nicht sicher – besetzte ein Zug der 5. Kompanie sofort die Eingänge zur Kaserne des Alpenjäger-Bataillons Nr. 4 und eine 3,7-cm-Panzerabwehr-Kanone nahm gegenüber der Kaserneneinfahrt Aufstellung. Da der österreichische Bataillonskommandant, Oberst Karl Kurz, nicht erreichbar war, meldete sich Oberstleutnant Martin Feurstein als ranghöchster Offizier bei Generalmajor Clössner und sagte ihm auf dessen Verlangen die Unterstellung der österreichischen Soldaten unter deutsches Kommando zu. Major Walter Jetter, der Führer der 14. Kompanie des Infanterie-Regiments 14, übernahm daraufhin den Befehl über die österreichischen Soldaten; die Schusswaffen der Österreicher wurden unter Verschluss gehalten. Zu einer förmlichen Entwaffnung der Truppe kam es nicht, doch entsprach diese Massnahme einer Internierung der österreichi-



KARTE 9: Der Vorstoss nach Bregenz am 12. März 1938.
 Eingezeichnet sind lediglich die Bewegungen am 12. März 1938.

schen Soldaten und trug nicht zu deren Begeisterung für die neuen Verhältnisse bei.⁷⁶⁴ Bei der 7. (Gebirgshaubitzen-)Batterie des Leichten Artillerie-Regiments Nr. 6 konnte ein noch schwererer Zwischenfall gerade noch verhindert werden: Da er keine Verbindung zum Divisionskommando in Innsbruck erhalten konnte, weigerte sich Leutnant Wilhelm Waldsam zunächst, seine Geschütze an die Deutschen zu übergeben (angeblich wollte er sie sogar in den See werfen lassen).⁷⁶⁵ Erst um 11.50 Uhr traf der Befehl des V. Armeekorps in Bregenz ein, wonach eine Entwaffnung österreichischer Einheiten nur bei Widerstand erfolgen dürfe. Sonst seien österreichische Truppen als gleichberechtigte Teile des deutschen Heeres zu betrachten; wo eine Entwaffnung bereits erfolgt sei, wäre sie «in *netter Form wieder in Ordnung* [zu] bringen».⁷⁶⁶

Bereits um 08.45 Uhr hatte sich Generalmajor Clössner bei der Landesregierung in Bregenz gemeldet. Damit war die erste österreichische Landeshauptstadt etwa zwölf Stunden nach der nationalsozialistischen Machtübernahme in Österreich bereits fest in deutscher Hand. Um 12.15 Uhr fand die förmliche Vorstellung der österreichischen Offiziere bei Generalmajor Clössner statt, der um 15.00 Uhr einen Vorbeimarsch der deutschen und österreichischen Truppen abnahm. Erst zu diesem Zeitpunkt kam auch die Masse der deutschen Truppen – die bis dahin bei Lochau in Bereitschaft gelegen hatte – nach Bregenz.

Die Einquartierung in Bregenz bereitete zunächst Schwierigkeiten, weil lediglich ein alter Stadtplan aus dem Jahre 1913 zur Verfügung stand und einige Beamte, die ja zum Teil erst seit dem Abend des 11. März amtierten, nicht eingearbeitet waren. Am 13. März wurde Generalmajor Clössner noch eine Schutzpolizei-Abteilung unter Oberstleutnant Sacks aus München unterstellt. Drei Hundertschaften Polizei wurden in Bregenz, Dornbirn, Feldkirch und Bludenz untergebracht. Am 14. März fand aus Anlass des Ausscheidens der Gruppe Infanterie-Regiment 14 aus dem V. Armeekorps und ihrer Unterstellung unter die 8. Armee eine Parade vor dem Kommandierenden General des V. Armeekorps, General der Infanterie Hermann Geyer, statt. Damit unterstanden ab dem 14. März 1938 alle deutschen Heeresseinheiten in Österreich dem Armeeoberkommando 8.⁷⁶⁷

Am 15. März wurden den deutschen Truppen neben Bregenz auch andere Standorte zugewiesen. Das II. Bataillon des Infanterie-Regiments 14 verlegte nach Dornbirn, das I. Bataillon marschierte am 16. März nach Feldkirch, die 1. Kompanie am folgenden Tag weiter nach Bludenz. Von der I. Abteilung des Artillerie-Regiments 5 blieben der Stab und die 1. Batterie in Bregenz; die 2. Batterie verlegte nach Kloster Mehrerau und die 3. Batterie nach Hard. Diese Verlegungen dienten auch Propagandazwecken; ausserdem marschierte die 14. Kompanie ins Montafon. «Überall wurde die Truppe herzlich aufgenommen», wie es im Kriegstagebuch hiess, obwohl die Begeisterung der Vorarlberger Bevölkerung merklich geringer war als im übrigen Österreich. Die drei Hundertschaften Polizei wurden in den folgenden Tagen auch zur Verstärkung des Grenzaufsichtsdienstes im Westen und Süden herangezogen⁷⁶⁸, um den «Devisenschmuggel» und die Flucht von Funktionären und Anhängern der Vaterländischen Front in die Schweiz zu verhindern.

«EINSATZ ÖSTERREICH»: ERFAHRUNGEN UND LEHREN

Der Einsatz deutscher Truppen zum Vorstoss auf Wien und zur Besetzung ganz Österreichs war sicher eine ungewöhnliche Operation, und das Oberkommando der Wehrmacht resümierte am 24. März 1938: «*Der auf legalem und unblutigem Wege durchgeführte Anschluss bietet das klassische Beispiel einer mit neuzeitlichen Methoden unter starkem Einsatz militärischer und propagandistischer Mittel durchgeführten Politik*». ⁷⁶⁹

Die in Österreich allerorts anzutreffende Begeisterung übertrug sich auch auf die Truppen, für die dazu noch die Erleichterung darüber kam, dass es doch nicht zu Kampfhandlungen gekommen war. Kontakte zur Bevölkerung waren bald gefunden, und die «Berliner Illustrierte Zeitung» konnte darüber berichten, wie sich die deutschen Soldaten «*mit Poldi und Mitzi auf der Rutschbahn*» im Wiener Prater amüsierten. ⁷⁷⁰ Dadurch waren auch – wie in fast allen Erfahrungsberichten vermerkt wurde – die verschiedenen Schwächen und Unzulänglichkeiten, die sich aus der überhasteten Mobilmachung ergaben, leichter zu ertragen. In einem Krieg hätte beispielsweise das Versagen der Feldpost zu einer Beeinträchtigung der Truppenmoral führen können. Der Militärattaché der Vereinigten Staaten in Wien, Major Lowell M. Riley, fand das Verhalten der deutschen Soldaten und Offiziere «*in jeder Weise tadellos*». Sie hätten sich wohltuend von «*der aufgeregten, schreienden Bevölkerung und dem schändlichen, Juden belästigenden Verhalten der österreichischen [NS-]Partei-genossen, dieser bewaffneten und halb-uniformierten Agenten eines grösseren Nazitums*» unterschieden: «*Ich erfuhr von etlichen Fällen, wo deutsche Offiziere gegen besonders offensichtliche Juden-Misshandlungen einschritten und die betreffenden Juden vor rachsüchtigen Parteifunktionären gerettet haben*». ⁷⁷¹

Zweifellos war der deutsche Einmarsch, trotz aller Schwächen, eine überaus eindrucksvolle Demonstration militärischer Macht. Das dürfte auch viele Österreicher, die dem Nationalsozialismus gar nicht positiv gegenüberstanden, zur Zustimmung zu den Ereignissen der Märztage bewogen haben. Wie sich Universitätsprofessor Dr. Adam Wandruszka, der am 15. März 1938 die Parade in Wien miterlebt hatte, später erinnerte, herrschte in der Bevölkerung Befriedigung, ja Freude, darüber, dass man wieder eine grosse Wehrmacht hatte, die über die Ringstrasse paradierte, ohne dass die Siegermächte von 1918 etwas dagegen tun konnten. ⁷⁷² Überhaupt war dieses Nachwirken der Niederlage von 1918 das vielleicht wichtigste Element, warum viele Österreicher den friedlichen Anschluss begrüssteten: Ein bewaffneter Widerstand hätte einen Krieg zwischen zwei Verliererstaaten des Ersten Weltkrieges bedeutet – und diese Freude wollte man den Alliierten nicht gönnen. So aber war die «Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten», wie sie 1918 von beiden Seiten gefordert und von den Siegermächten verhindert worden war, indirekt ein Triumph über die als ungerechte Diktate empfundenen Friedensverträge von 1919 – und schien der Beginn einer neuen, besseren Entwicklung Mitteleuropas zu sein. Dass dieser Weg nach nur sieben Jahren in den Trümmern des «Tausendjährigen Reiches» enden würde, war 1938 für viele Zeitgenossen nicht abzusehen.

Militärisch lag für die Deutsche Wehrmacht der vielleicht grösste Gewinn des «Einsatzes Österreich» in den Erfahrungen, die aus der überraschend angesetzten Mobilmachung

grossen Rahmens gezogen wurden. Noch während des Einmarsches wurde die Anlage genauer Kriegstagebücher und eingehender Erfahrungsberichte über Schwächen und Mängel befohlen. Der ausgesprochen offene und selbstkritische Ton dieser Berichte (der bisweilen sogar überkritisch ausgefallen sein mag: Jetzt war die Chance, für diesen Stab zwei weitere Fahrzeuge und für jenes Regiment zusätzliche Soldaten zu fordern) entspricht keineswegs gängigen Klischeevorstellungen preussischen «Kadavergehorsams». Eigene Fehler wurden ebenso kritisiert wie solche vorgesetzter Dienststellen; Verbesserungsvorschläge wurden sehr genau ausgewertet, aber nicht immer umgesetzt. Später wurden die beim Einmarsch festgestellten Schwächen vielfach überbewertet; Sir Winston Churchill beispielsweise übertrieb in seinen Memoiren die Pannen masslos – offenbar vor allem deshalb, um das angebliche Versagen der Regierung Chamberlain nachzuweisen, die im März 1938 wohlweislich vor einer militärischen Intervention zurückschreckte.⁷⁷³

Die Erfahrungen der Mobilmachung zweier Korps und zahlreicher weiterer Verbände lieferte der Deutschen Wehrmacht die Grundlage für weitere Verbesserungen. Insgesamt waren am «Einsatz Österreich» 105'000 deutsche Soldaten beteiligt, wozu noch Angehörige der Luftwaffe und der Polizei zu rechnen wären. Dieser Höchststand wurde um den 18. März erreicht; allerdings kamen nicht alle Soldaten der 8. Armee nach Österreich; zahlreiche Versorgungsteile blieben in Bayern. Derart umfassende «Übungen» unter kriegsmässigen Bedingungen können in Friedenszeiten selten abgehalten werden. In dieser Weise trugen die Erfahrungen aus dem März 1938 erheblich dazu bei, aus der Deutschen Wehrmacht jene schlagkräftige und improvisierfreudige Truppe zu machen, der im Zweiten Weltkrieg auch ihre Gegner Respekt zollen mussten.⁷⁷⁴ Im Herbst 1939 war die Deutsche Wehrmacht dann im grossen und ganzen «blitzkriegsfertig»,⁷⁷⁵

Besonders für den weiteren Ausbau der deutschen Panzertruppen lieferte der «Einsatz Österreich» eine Fülle wichtiger Erkenntnisse. Trotz aller Mängel hatten sich die gepanzerten Verbände bewährt, und General Guderian stellte zufrieden fest: «*Der Marsch hatte gelehrt, dass man ohne Schwierigkeit mehr als eine motorisierte Division auf einer Strasse bewegen konnte. Der Gedanke an die Aufstellung und operative Verwendung motorisierter Korps setzte sich durch.*»⁷⁷⁶

Auch im Bereich der Luftwaffe erbrachte der «Einsatz Österreich» wichtige Erfahrungen und Lehren, die jedoch nicht immer beherzigt wurden und sich nur zu oft im Zweiten Weltkrieg erneut bestätigten. Die Deutsche Luftwaffe war für rasche offensive Unternehmen noch keineswegs ausreichend gerüstet: Die Reichweiten auch der neuen Flugzeugtypen waren, wie es im Erfahrungsbericht des Luftkreiskommandos 5 hiess, «*selbst für Durchführung der friedensmässigen Propagandaflüge in Österreich unzureichend, so dass stets Gefahr von Verlusten infolge Brennstoffmangels bestand. Bei Überführung von Jagdverbänden über grössere Strecken wirkt sich die geringe Reichweite der Bf 109 in starken Zeitverlusten infolge des häufigen Zwischenlandens aus. Beispiel: 1/132 brauchte von Döberitz nach Obèrwiesenfeld 5 Stunden.*»

Schwere Begleitjäger fehlten vollkommen, und die Zusammenarbeit mit dem Heer war noch «*höchst mangelhaft*». Ständige Zwischenfragen der obersten Befehlsstellen nach Einzelheiten (wie notgelandeten Flugzeugen, augenblicklichem Standort der marschierenden Abteilungen usw.) behinderten die Kommandobehörden an der Durchführung ihrer eigent-

lichen Aufgaben, belasteten das Fernschreibnetz und die Arbeitskraft der Offiziere in den Stäben und bei der Truppe «*in unerträglicher Weise*». Das «*Hineinbefehlen in die Truppe ... auf Hunderte von Kilometern ... ohne Rücksicht auf die Wetterlage und ohne Beachtung der Reichweite der Flugzeuge ... kann ... zu Katastrophen führen*».

Die Truppe sollte allerdings erzogen werden, von sich aus Verbindung zu den vorgesetzten Dienststellen aufzunehmen: Das Regiment «General Göring» beispielsweise war fast einen Tag lang auf dem Marsch nach Wien verschollen und «*wurde viele Stunden, manchmal von mehreren Offizieren gleichzeitig, gesucht*». ⁷⁷⁷

Der britische Luftattaché in Berlin, Group Captain (Oberst) John Lyne Vachell, beurteilte den Einsatz der Luftwaffe in Österreich sehr objektiv und realistisch. Für ihn zeigte sich deutlich, dass ein grosser Teil der Luftwaffe offenbar noch mit veralteten Maschinen (wie den Doppeldeckern Heinkel He 51 und den Behelfsbombern Junkers Ju 52) ausgerüstet war: «*Ich sehe keinen Grund, warum die jetzt in Österreich stationierten Verbände nicht repräsentativ für die Luftwaffe sein sollten, und kann nur den Schluss ziehen, dass die Ausrüstung der Luftwaffe mit neuen Flugzeugtypen noch nicht so weit vorangeschritten ist, wie wir angenommen hatten.*» Nach seinen Eindrücken in Österreich kam Vachell zu dem Schluss, «*dass die Deutsche Luftwaffe noch mindestens zwölf, wahrscheinlich 18 Monate benötigt, um kriegstüchtig zu sein*». ⁷⁷⁸

Über die Verwendung der SS-Verfügungstruppe war man beim Heer (gerade angesichts der zweifelhaften Rolle der SS in der Blomberg-Fritsch-Krise anfangs Februar) nicht allzu glücklich und liess dies anscheinend die SS-Einheiten auch merken. Im Einsatzbericht des 1. SS-Totenkopf-Verbandes «Oberbayern» wurde Klage geführt, dass «*einzelne Stellen des Generalkommandos [VII. Armeekorps] über Gliederungen und Aufgaben der M-Totenkopf-Verbände nicht ganz im Bilde waren*», was vom Generalkommando mit einem lakonischen «*Stimmt!*» quittiert wurde. ⁷⁷⁹ Dennoch lieferte der «Einsatz Österreich» mit der erstmaligen Unterstellung von SS-Formationen unter militärisches Kommando die Grundlage, von der aus die SS-Verfügungstruppe in den folgenden Jahren stark erweitert und letztlich als Waffen-SS zu einer Elitetruppe des Dritten Reiches wurde.

Auch bei der Polizei wurde Bilanz gezogen. Himmler hatte offenbar an der kriegsmässigen Verwendung der Polizei und dem dadurch möglichen Machtzuwachs Gefallen gefunden: In Hinkunft sollten ständig 20'000 Mann auf polizeieigenen Kraftfahrzeugen abrufbereit sein. Wegen der Bewaffnung wurde mit dem Reichsluftfahrtministerium Verbindung aufgenommen, wo die Produktion neuer schwerer Maschinengewehre ohne Einschaltung des Heereswaffenamtes vorbereitet wurde. Diese neue Rolle der Polizei schien auch von Hitler gebilligt zu werden, der in «*Wehrmacht und Polizei die höchsten Beamtenparten des Reiches*» erblickte, «*die aus der Reihe der übrigen Beamtenparten herauszuheben seien. Der Führer wisse, was die Polizei bei der österreichischen Aktion geleistet habe*». ⁷⁸⁰

10 Der Anschluss

VOM STÄNDESTAAT ZUM LAND ÖSTERREICH

Die letzte Regierung vor dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich, das Kabinett Seyss-Inquart, wird wohl (neben dem Ein-Tages-Kabinett Breisky am 26./27. Jänner 1922) als die österreichische Bundesregierung mit der kürzesten Amtszeit in die Geschichte eingehen (als Landesregierung bestand sie allerdings auch nach dem 13. März weiter). Die neue Bundesregierung war noch am 11. März knapp vor Mitternacht ernannt worden; die Vereidigung fand aber erst am Vormittag des 12. März gegen 09.00 Uhr statt. Hatte Seyss-Inquart am Nachmittag des 11. März mit einer Übergangsfrist von fünf Jahren gerechnet und auch noch in der Nacht behauptet, die österreichische Unabhängigkeit bliebe *«selbstverständlich erhalten»*⁷⁸¹, wenige Stunden später sah die Lage bereits anders aus. Die Versuche, im Laufe der Nacht den Einmarsch deutscher Truppen zu verhindern, waren gescheitert. Seit dem Morgen des 12. März rückten nicht nur deutsche Soldaten in Österreich ein und überflogen deutsche Flugzeuge die Grenzen: Schon im Morgengrauen waren Heinrich Himmler und mit ihm Größen der Partei und Polizei in Wien gelandet. Bei der Vorstellung der Beamten im Bundeskanzleramt war der neue Bundeskanzler, der immer noch das Bändchen der Vaterländischen Front im Knopfloch trug, schon sehr skeptisch: *«Ich glaube fast, dass wir Österreich nicht werden selbständig erhalten können»*⁷⁸²

Um 11.30 Uhr begann die erste Sitzung des neuen Ministerrates im Bundeskanzleramt. Ausser dem Bundeskanzler (der gleichzeitig als Verteidigungs-, Innen- und Sicherheitsminister fungierte) nahmen noch Dr. Edmund Glaise-Horstenau als Vizekanzler und die Minister Dr. Wilhelm Wolf (Auswärtige Angelegenheiten), Dr. Franz Hueber (Justiz), Dr. Oswald Menghin (Unterricht), Dr. Hugo Jury (Soziale Verwaltung), Dr. Rudolf Neumayer (Finanzen), Ing. Anton Reinhaller (Land- und Forstwirtschaft) sowie Dr. Hans Fischböck (Handel) und Staatssekretär Dr. Michael Skubl (Sicherheit) an der Sitzung teil, die etwa 45 Minuten dauerte. Während die angeregte Einführung eines Bankfeiertages (zur Verhinde-

rung massiver Geldabhebungen) und die Ankündigung einer Verschärfung der Devisenvorschriften mit den politischen Ereignissen der vorangegangenen Nacht direkt zusammenhängen, waren die Verlängerung des Investitionsbegünstigungsgesetzes ebenso wie Reinthallers Vorschlag, die Zwangsversteigerungen von Bauergütern einzustellen, durchaus längerfristige Vorhaben ohne aktuellen Bezug. Eine allgemeine Amnestie für Emigranten wurde abgelehnt (wohl um eine plötzliche und geschlossene Rückkehr der Österreichischen Legion zu verhindern); Einzelanträge rückkehrwilliger Emigranten sollten ebenso individuell behandelt werden wie Wiedereinstellungen entlassener Beamter. Auf die Ausserdienststellung «vaterländischer» Beamter übergehend, betonte Seyss-Inquart, «*man dürfe derartigen Forderungen [der NSDAP] nicht allzusehr nachgeben. Es handle sich hierbei ausschliesslich darum, festzustellen, ob es sich um Beamte handle, von denen man annehmen könne, dass sie ihren Dienst nicht entsprechend versehen würden.*» Minister Fischböck ergänzte, «*dass man unter Umständen mit einer Versetzung das Auslangen finden könnte.*» Die Regierung habe «*nicht die Absicht, ... den in Betracht kommenden Beamten die Existenz zu vernichten.*» Abschliessend wurde noch die Frage erörtert, «*in welcher Weise das Verbot der Nationalsozialistischen Partei aufgehoben werden solle.*» Die Betätigung für die NSDAP war ja formell immer noch verboten.

Zur Behandlung wirtschaftlicher Fragen wurde schliesslich ein eigener Ausschuss des Ministerrates unter Dr. Fischböck eingesetzt, der noch meinte, er werde in etwa zwei Wochen soweit sein, eine Währungsvereinbarung mit dem Deutschen Reich vorschlagen zu können.⁷⁸³ Insgesamt deutete bei dieser Ministerratssitzung nichts darauf hin, dass es sich um die vorletzte Sitzung eines selbständigen österreichischen Ministerrates vor dem Zweiten Weltkrieg handeln sollte.

HITLERS FÄHRT NACH ÖSTERREICH

Bereits am Abend des 11. März hatte Hitler entschieden, dass er am Samstag, dem Tag des Einmarsches, selbst nach Österreich kommen wolle. In mehreren Junkers Ju 52 flogen Hitler und seine zahlreichen Begleiter (neben General Keitel und mehreren Offizieren auch für eine moderne Kriegsführung so wichtige Persönlichkeiten wie der Reichspressechef, Dr. Otto Dietrich, und Hitlers Leibfotograf Heinrich Hoffmann) um 08.15 Uhr von Berlin-Tempelhof ab. Der Flug führte über Leipzig, Altenburg und Regensburg nach München, wo die Maschinen ab 10.10 Uhr auf dem Oberwiesenfeld landeten. Während des Fluges wurden die langsamen Verkehrsflugzeuge von Jagdflugzeugen Messerschmitt Bf 109 der Jagd-Gruppe 1/132 «Richthofen» begleitet, um vor etwaigen Luftangriffen sicher zu sein.

In München stiegen die prominenten Fluggäste in die schon beim Manöver 1937 verwendete Kolonne Mercedes-Wagen um. Kurz nach Mittag erreichte Hitler dann das Hauptquartier der 8. Armee in Mühldorf am Inn, wo General von Bock dem Führer die bisherigen Truppenbewegungen meldete. Nach einem Mittagessen ging die Fahrt um 14.00 Uhr weiter; kurz vor 16.00 Uhr passierten die schweren Mercedes-Manöverwagen G 4 (Spitzname «Bonzenkübel») die österreichische Grenze bei Braunau. Hitlers Luftwaffen-Adjutant, von

Below, notierte: *«Der Jubel war unbeschreiblich. Die Glocken läuteten. Die 120 km lange Fahrt von Braunau bis Linz glich einer Triumphfahrt. Wir kamen viel langsamer voran als gedacht.»*⁷⁸⁴ Der Adjutant des Pionier-Bataillons 7 erlebte in Braunau den Empfang des Führers in Österreich: *«Welchen Eindruck dieses frühe Kommen des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht auf uns Soldaten gemacht hat, ist nicht zu schildern. Das Vertrauen in diesen Mann ist ins Grenzenlose gesteigert.»*⁷⁸⁵

In Linz war Hitlers Ankunft schon um 15.30 Uhr erwartet worden; die ersten deutschen Militärfahrzeuge hatten die oberösterreichische Hauptstadt gegen Mittag passiert. Um 17.07 Uhr erschien auch der neue Bundeskanzler, Seyss-Inquart, auf dem Hauptplatz: Er war zusammen mit Vizekanzler Glaise-Horstenau und Justizminister Hueber mit dem Flugzeug aus Wien gekommen, um den Führer in Österreich willkommen zu heissen.

Auf dem Flugplatz wurde der Kanzler vom oberösterreichischen Sicherheitsdirektor, Revertera, begrüsst. Seyss-Inquart wirkte bestürzt: *«Was sagen Sie, es ist entsetzlich, wir schlittern ja mit vollen Segeln in den Anschluss hinein!»* – Worauf ihm Revertera nur kurz antworten konnte: *«Ja, was haben Sie sich denn bei Ihrer Politik anderes erwartet?»*⁷⁸⁶ In Seyss-Inquarts Begleitung befanden sich einige Personen, die dem Kanzler nicht allzu sympathisch gewesen sein dürften: Himmler, SS-Gruppenführer Heydrich und Polizeigeneral Daluge. Auf dem Hauptplatz hielten in den folgenden Stunden neben einheimischen Nationalsozialisten auch Himmler und der britische Reporter Ward Price (*«Daily Mail»*) Ansprachen an die wartende Menge. Glaise-Horstenau und Hueber fuhren schliesslich von Linz aus Hitler entgegen und erwarteten ihn bei Neuhaus.

Um 19.45 Uhr traf Hitler in Linz ein. Die Begeisterung der Massen, die auf dem Hauptplatz warteten, kannte – so der deutsche Konsul – *«keine Grenzen mehr. Es muss ein verborgenes Unterfangen bleiben, diese gewaltigen, spontanen, aus tiefstem, dankbarem Herzen kommenden Freudenausbrüche der riesigen Menschenmassen in Worte zu kleiden»*. Nach einer kurzen Begrüssung der Menge und Gesprächen im Rathaus zog sich Hitler bereits in den frühen Abendstunden ins *«Hotel Weinzinger»* zurück.⁷⁸⁷

Dieser Jubel mochte schon nach kurzer Zeit, spätestens aber nach sieben Jahren, vielen Österreichern peinlich sein – auf die Ereignisse im März 1938 hatte er unmittelbare Auswirkungen. Denn erst unter dem Eindruck dieser Begeisterung und auch der Reaktion der Auslandspresse, die den Einmarsch deutscher Truppen heftig kritisierte und den Anschluss Österreichs an das Dritte Reich bereits als vollzogen betrachtete, entschloss sich Hitler zum sofortigen Anschluss seiner ehemaligen Heimat. Eine Rolle mag auch die Nachricht gespielt haben, Frankreich wolle eine international kontrollierte Abstimmung in Österreich nach dem Vorbild jener im Saargebiet verlangen. Dazu kam, dass Hitler den österreichischen Nationalsozialisten den misslungenen Putsch von 1934 nie verziehen hatte und auch das Verhalten der österreichischen Nationalsozialisten und ihrer Sympathisanten am 11. März nicht dazu angetan war, das Vertrauen des Führers in seine eigentlichen Landsleute zu steigern. Hitlers bekannte Hassliebe zu seiner ursprünglichen Heimat im Allgemeinen und Wien im Besonderen dürfte ihn nicht gerade für die Idee einer österreichischen Unab-

hängigkeit eingenommen haben. Für eine möglichst weitgehende Integration Österreichs in das Dritte Reich sprachen schliesslich auch handfeste wirtschaftliche Überlegungen. So liess er schon am Abend des 12. März seinen Begleitern gegenüber durchblicken, *«dass er keine .halben Massnahmen' machen wollte»*.⁷⁸⁸

Ministerialdirektor Dr. Wilhelm Stuckart, der Chef der Abteilung I im deutschen Reichsinnenministerium, packte in der Nacht zum 13. März einen kurz zuvor fertiggestellten Gesetzentwurf in seine Aktentasche: Er sollte dem Führer nach Linz nachkommen. Stuckart war am 11. März aus seinem Urlaub nach Berlin beordert worden, wo ihn Innenminister Dr. Wilhelm Frick beauftragte, einen Gesetzentwurf für eine Personalunion zwischen dem Deutschen Reich und Österreich auszuarbeiten. Der Text wurde am 12. März zusammengestellt und sollte Hitler am 13. März in Linz vorgelegt werden.⁷⁸⁹ Über die staatsrechtliche Form des Verhältnisses der beiden deutschen Staaten war man sich am 11. und 12. März noch nicht im Klaren: In der Nacht zum 12. März hatte Göring noch dem ungarischen Gesandten, Sztöjay, angekündigt, dass nach der Besetzung Österreichs eine Volksabstimmung stattfinden solle, *«auf Grund deren Ergebnis»* entschieden würde, *«ob völliger Anschluss oder ob die Unabhängigkeit Österreichs formell aufrechterhalten wird. Dortige Führung übergeben sie [= die Deutschen] in erster Linie gebürtigen Österreichern»*. Auch die von Reichspropagandaminister Goebbels am 12. März zu Mittag verlesene Rundfunkansprache hatte das zukünftige Schicksal Österreichs bewusst offengelassen.⁷⁹⁰

Den neuen Verhältnissen entsprechend, tippte Stuckart am Morgen des 13. März im «Hotel Weinzinger» einen neuen (den mittlerweile fünften!) Entwurf in die Schreibmaschine, um die Entwicklung der letzten zwei Tage in Gesetzesform zu bringen. Zu Mittag flog Stuckart nach Wien, um den Entwurf mit Staatssekretär Keppler und Vertretern der österreichischen Bundesregierung zu erörtern. In Linz überraschte Hitler nach dem Mittagessen mit oberösterreichischen NS-Grössen die Anwesenden mit der Ankündigung des neuen Gesetzes: *«Es mochte ungefähr 15 Uhr sein, als Adolf Hitler die Uhr zog und plötzlich sagte: ,Es erscheint jetzt ein wichtiges Gesetz. Artikel 1 lautet: Österreich ist ein Land des Deutschen Reiches!' Der Saal horchte auf Diese Verkündigung fiel uns wie eine leuchtende Verheissung in die Seele. Es war feierliche Stille. Adolf Hitler sagte: ,Das ist die grosse Stunde. Ich bin so glücklich!' Aus innerer Bewegtheit heraus fand niemand ein rechtes Wort.*⁷⁹¹

Am selben Nachmittag fand um 17.00 Uhr die zweite und letzte Sitzung des Ministerrates unter Seyss-Inquart statt. Sie dauerte nur fünf Minuten; der Ministerrat beschloss einstimmig das vom Bundeskanzler vorgelegte «Bundesverfassungsgesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich». Stuckarts Entwurf war dem Kanzler von Keppler vorgelegt worden, erfuhr in der Folge aber noch einige Umformulierungen durch Beamte des österreichischen Kanzleramtes. Nach der Beschlussfassung erhoben sich die Regierungsmitglieder, wie es in dem Ministerratsprotokoll hiess, *«zur Feier der Stunde von den Sitzen»* und hoben die Hand zum Deutschen Gruss. Die Erlassung eines Verfassungsgesetzes durch die Bundesregierung ohne Mitwirkung der Volksvertretung (insbesondere des Bundesrates) war im Zuge der ständestaatlichen Verfassung 1934 durch Artikel III des

Ermächtigungsgesetzes ermöglicht worden, die Vorgangsweise formaljuristisch korrekt.⁷⁹²

Bezeichnenderweise war die Zusammensetzung der Bundesregierung am Nachmittag des 13. März bereits eine andere als am Vortag. Dem Staatssekretär für öffentliche Sicherheit, Skubl, waren schon am Morgen des 12. März Zweifel an seiner Rolle gekommen, als er bei der Begrüssung des Reichsführers SS in Aspern auch Putschisten des 25. Juli 1934 und andere «Hochverräter» in Himmlers Gefolge erblickte. Er entschloss sich daraufhin, zurückzutreten. Himmler hatte diesen Schritt – wie sich im Laufe des Vormittags herausstellte – bereits von sich aus gefordert. Obwohl Seyss-Inquart Himmlers Einmischung ablehnte, übergab Skubl die Amtsgeschäfte an den Führer der österreichischen Kaltenbrunner, und überreichte Seyss-Inquart am Morgen des 13. März sein Rücktrittsschreiben.⁷⁹³ Ausser Kaltenbrunner wurden am Vormittag des 13. März noch Major Hubert Klausner (der Landesleiter der österreichischen NSDAP) zum Minister für politische Willensbildung, Ministerialsekretär DDr. Friedrich Wimmer zum Staatssekretär im Bundeskanzleramt und Oberst des Generalstabes Maximilian Angelis zum Staatssekretär für Landesverteidigung bestellt. Bundespräsident Miklas nahm die Angelobung wie schon jene am Vortag gemäss der Verfassung von 1934 vor.⁷⁹⁴

Dagegen weigerte sich der Bundespräsident am Nachmittag des 13. März, das Verfassungsgesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich gegenzuzeichnen, wie dies verfassungsrechtlich korrekt gewesen wäre. Himmler hatte bereits Miklas' Abdankung gefordert, und Seyss-Inquart wollte ursprünglich, dass der Bundespräsident als letzte Amtshandlung das Wiedervereinigungsgesetz bestätigen sollte. Dazu war Miklas aber nicht bereit und übertrug dem Bundeskanzler «*im Hinblick auf die zwingende Lage des österreichischen Bundesstaates ... meine [= Miklas'] verfassungsmässigen Funktionen*»: Da ein freiwilliger Rücktritt des Präsidenten in der Verfassung nicht vorgesehen war, legte Miklas den Artikel 77 (Absatz 1) der Verfassung 1934 über die Verhinderung des Bundespräsidenten so aus, dass diese «Verhinderung» des Präsidenten, seine Geschäfte wahrzunehmen, ja «*auch moralisch-politischer Natur sein*» könnte. (Miklas hatte diesen Schritt – noch gemäss der Verfassung von 1920/29 – bereits 1933 erwogen, aber nicht vollzogen.) Am Nachmittag des 13. März endete somit kurz nach 17.00 Uhr die Amtszeit Präsident Miklas', der sich von Seyss-Inquart mit einem leisen «*Schützen Sie mein Österreich!*» verabschiedete. Der Bundeskanzler konnte daraufhin als amtierender Bundespräsident das von seiner Regierung soeben beschlossene Wiedervereinigungsgesetz beurkunden. Allerdings unterblieb durch ein Versehen die Gegenzeichnung durch die Regierungsmitglieder.⁷⁹⁵

Um 19.00 Uhr wurde in einer Pressekonferenz im Bundeskanzleramt der Rücktritt Miklas' verkündet und etwa eine Stunde später das Wiedervereinigungsgesetz verlesen. Noch am selben Abend wollten Seyss-Inquart und Keppler nach Linz fliegen. Da der Flugplatz Linz aber für eine Nachtlandung zu klein und nicht entsprechend ausgerüstet war, fuhren Seyss-Inquart als amtierender österreichischer Bundespräsident und der deutsche Staatssekretär mit dem Auto nach Linz, wo sie gegen Mitternacht Hitler den Beschluss des Wiedervereinigungsgesetzes meldeten. Hitler soll sehr bewegt und erleichtert gewesen sein: «*Ja, richtiges politisches Handeln erspart Blut.*»⁷⁹⁶

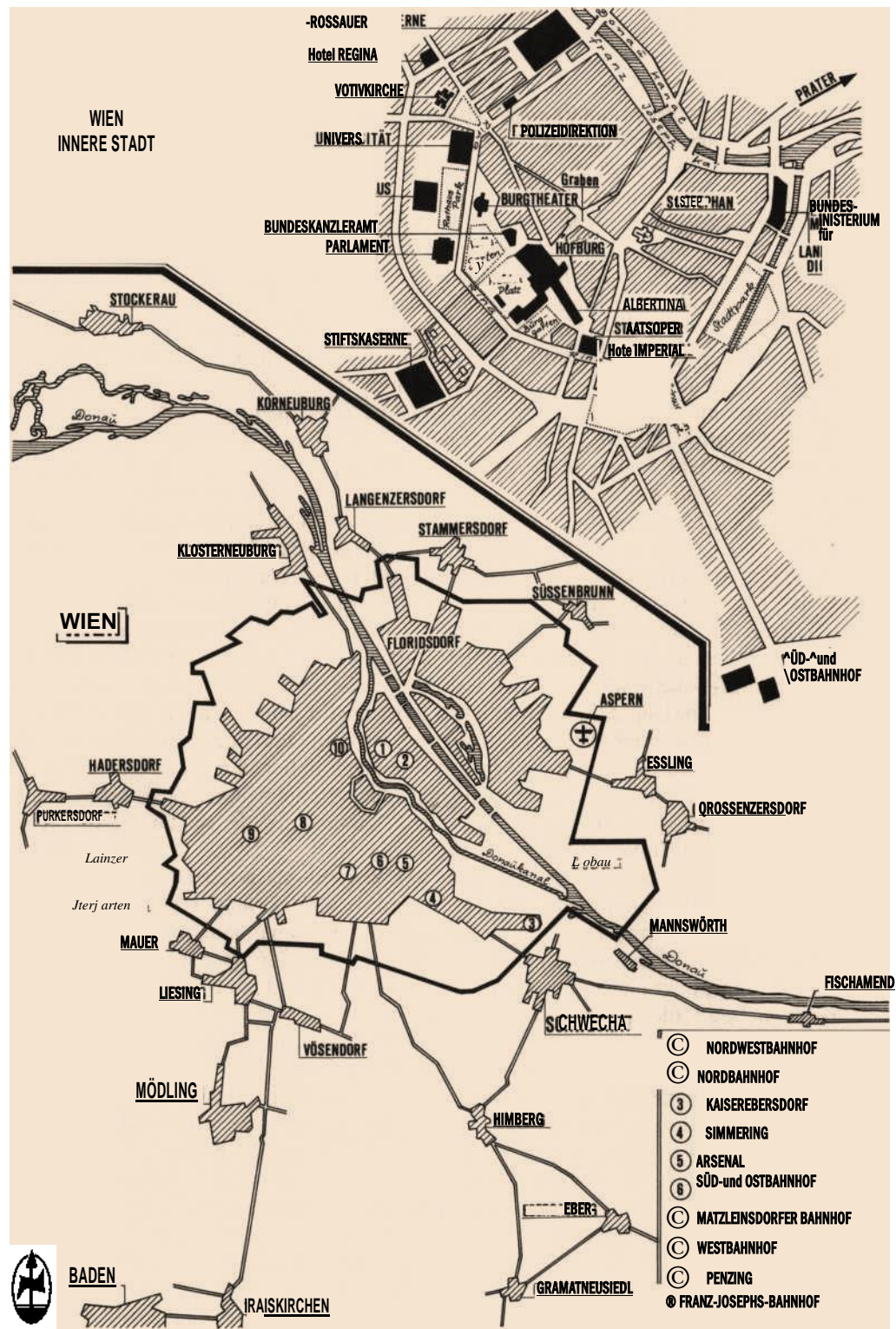
Gegen 20.00 Uhr wurde auch in Berlin das von der Reichsregierung beschlossene Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich verlautbart, mit dem das von der österreichischen Bundesregierung beschlossene Wiedervereinigungsgesetz vom 13. März zum deutschen Reichsgesetz erklärt wurde. Der österreichische Gesetzestext bildete Artikel I des Reichsgesetzes. In Österreich wurde das Wiedervereinigungsgesetz sowohl im Bundesgesetzblatt als auch im Gesetzblatt für das Land Österreich veröffentlicht.⁷⁹⁷

Nach 1945 wurde gelegentlich die Verfassungsmässigkeit dieser Vorgänge bezweifelt. Dabei muss man dem Geschehen der Märztag 1938 wohl die *«formale Legalität»* zubilligen, obwohl die Regierung Schuschnigg wie auch das Nachfolgekabinett Seyss-Inquart vom 11. bis zum 13. März stärkstem deutschen Druck ausgesetzt waren. In der österreichischen juristischen Lehre wurde nach 1945 aus pragmatischen Erwägungen zunehmend die Okkupationstheorie vertreten; diese ermöglichte es, eine österreichische Mitverantwortung an den Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes zurückzuweisen. Diese Argumentation stimmte aber mit den historischen Ereignissen der Märztag 1938 nicht immer überein.⁷⁹⁸

In der reichsdeutschen Auslegung war mit dem Anschluss Österreich als Völkerrechts-subjekt untergegangen und das Deutsche Reich auch nicht der Rechtsnachfolger; dies war vor allem in der Frage österreichischer Schulden an dritte Staaten, aber auch für das Konkordat von 1934 von Bedeutung. Der deutsche Standpunkt von einer Annexion Österreichs wurde de facto (mit wenigen Ausnahmen aber nicht de jure) von der internationalen Staatenwelt anerkannt. Die Vorgänge in Österreich waren auch dem klassischen Fall einer Annexion – dem «Anschluss» der Republik Texas an die USA 1845 – nicht ganz unähnlich; allerdings vermied man auf deutscher Seite das Wort «Annexion» schon deshalb, weil man gleichzeitig gegen die Pläne der Südafrikanischen Union auftrat, das ehemalige deutsche Schutzgebiet und nunmehrige Völkerbundmandat Südwestafrika zu annektieren.⁷⁹⁹

Am 14. März fuhr Hitler von Linz nach Wien weiter. Um dem Führer einen entsprechenden Empfang zu ermöglichen, wurde in vielen Büros und Betrieben die Arbeit gegen Mittag beendet und sogar die Wiener Frühjahrsmesse an diesem Montag um 12.00 Uhr geschlossen. Die Stimmung nahm Züge einer Massenhysterie an, und am Abend musste Hitler noch vom Balkon des «Hotels Imperial» herab eine kurze Ansprache halten, bevor die Menschenmassen abzogen.⁸⁰⁰

Höhepunkt der Feiern in Wien war zweifellos die grosse «Befreiungskundgebung» auf dem Heldenplatz am 15. März 1938. Schon am frühen Morgen standen Tausende Menschen auf dem Heldenplatz und längs der Ringstrasse. Die Gesamtzahl der Anwesenden wurde später auf 250'000 Menschen oder etwa ein Siebentel der Stadtbevölkerung geschätzt – allerdings kamen viele Zuseher und Teilnehmer nicht aus Wien selbst, sondern aus ganz Österreich. Sicher waren auch nicht alle 250'000 Anwesenden überzeugte Nationalsozialisten – viele Wiener kamen einfach aus Neugier. Ebenso sicher freilich führte das Massenerlebnis zu einer rational schwer nachvollziehbaren Begeisterung der Anwesenden. Hitler selbst fuhr gegen Mittag zum Heldenplatz, wo Seyss-Inquart dem Führer und Reichskanzler *«als letztes oberstes Organ des Bundesstaates Österreich ... den Vollzug des gesetzmässigen Beschlusses nach dem Willen des deutschen Volkes und seines Führers mel-*



KARTE 10: Übersichtskarte von Wien und Umgebung.

dete: Österreich ist ein Land des Deutschen Reiches!» Hitler verkündete daraufhin für Österreich, *«die älteste Ostmark des deutschen Volkes... seine neue Mission ... als das jüngste Bollwerk der deutschen Nation und damit des Deutschen Reiches ... Ich kann somit in dieser Stunde dem deutschen Volke die grösste Vollzugsmeldung meines Lebens abstellen: Als Führer und Reichskanzler der deutschen Nation und des Deutschen Reiches melde ich vor der deutschen Geschichte nunmehr den Eintritt meiner Heimat in das Deutsche Reich!»* Nach einer Mittagspause begab sich Hitler erneut zum Heldenplatz und legte am Äusseren Burgtor einen Kranz nieder.⁸⁰¹

Den Abschluss bildete eine Parade der Deutschen Wehrmacht, an der neben Einheiten der seit dem 12. März einmarschierten deutschen Truppen auch Formationen des nunmehr «deutschösterreichischen» Bundesheeres teilnahmen. Diese Parade war kurzfristig geplant worden und ging, obwohl vorher keine Proben stattfinden konnten, reibungslos vonstatten.

Um 14.00 Uhr begann die Parade mit einem Überflug der Luftwaffe. Über 400 Flugzeuge flogen binnen acht Minuten in Höhen von 300 bis 600 Metern über die Ringstrasse. Neben den deutschen Verbänden nahm auch eine österreichische Jagd-Gruppe daran teil; an der Spitze flog der Kommandierende General aller Luftwaffenteile in Österreich, General Wolff; dahinter der ihm mittlerweile unterstellte Kommandant der österreichischen Luftstreitkräfte, Generalmajor Löhr. Ausser den bereits in Linz, Wien-Aspern und Wiener Neustadt befindlichen deutschen Verbänden waren auch Bomber der Kampf-Geschwader 153, 155 und 255 sowie des Sturzkampf-Geschwaders 165 beteiligt, die von sieben bayrischen Flughäfen aus gestartet waren. Den Abschluss bildete das Transport-»Geschwader« Ziervogel, das sich, von Graz kommend, in den Vorbeiflug einreihete und dann nach Graz zurückkehrte. An Bord dieser Maschinen befanden sich ausser dem IV. (= Fallschirm-) Bataillon des Regiments «General Göring» auch einige neugierige österreichische Alpenjäger-Offiziere aus Graz, die mit Erlaubnis des deutschen Geschwader-Kommodore mitflogen.⁸⁰²

Um 14.15 Uhr begann auf dem Ring der Vorbeimarsch der Bodentruppen mit dem Oberbefehlshaber der 8. Armee, General von Bock, an der Spitze; ihm folgte Feldmarschalleutnant Theodor Haselmayr, der Kommandant der 2. österreichischen Division, als Stadtkommandant von Wien. Beide Offiziere meldeten Hitler am Defilierungspunkt gegenüber dem Äusseren Burgtor und nahmen dann ihre Plätze rechts neben Hitler auf der Ehrentribüne ein.

Eröffnet wurde die Parade vom österreichischen Kraftfahrjäger-Bataillon Nr. 2 und von einer Haubitze-Batterie; dahinter folgten Verbände der 2. Panzer-Division als erste deutsche Truppenteile. Die vom langen Strassenmarsch verschmutzten Fahrzeuge waren noch in der Nacht – bei Minusgraden – geputzt worden. Oberstleutnant Praun erinnerte sich später: *«Wir alarmierten um 2 Uhr nachts und brachten kochendes Wasser mit. Die Ehre, unter den ersten zu sein, war sehr unbequem. Gegen Morgen waren wir fertig und rückten zur Bereitstellung in die Währinger Strasse. Von Würzburg wurde unsere Standarte nachgebracht. General Veiel fuhr die Kolonne entlang und beanstandete, dass die Fahrzeuge der Panzer-Nachrichten-Abteilung 38 die vorschriftsmässige trockene Tarnfarbe zeigten. Die anderen Verbände glänzten alle unvorschriftsmässig vor Fett. Das liess sich noch ändern.*

*In der nächsten Apotheke kauften wir Leinöl und schmierten es mit Putzwolle über das Blech, dass auch sie triefen.»*⁸⁰³ Bei einigen Panzerspähwagen mussten noch rasch die Maschinengewehre entfernt werden, so dass die Fahrzeugkommandanten während des Vorbeimarsches vorschrittmässig stehen konnten. Hinter den Panzern folgten drei österreichische Infanterie-Bataillone unter dem Kommando des Infanterie-Regiments «Hoch- und Deutschmeister» Nr. 4 sowie drei Regimenter der erst im Laufe des Vortags in Wien eingetroffenen deutschen 27. Infanterie-Division (Regimenter 63, 91 und 40). Die Angehörigen einer Reiter-Schwadron des österreichischen Dragoner-Regiments Nr. 1 in ihren charakteristischen Pelzröcken waren als einzige mit dem Säbel ausgerüstet. Den Abschluss bildeten eine österreichische und vier deutsche Artillerie-Abteilungen. Danach folgten motorisierte Deutsche Polizei sowie die Leibstandarte SS «Adolf Hitler». Von der Luftwaffe nahmen der Stab und zwei Flak-Abteilungen des Regiments «General Göring», die I. Abteilungen der Flak-Regimenter 5 und 28 sowie die beiden nach Österreich verlegten Kompanien des III. (= Wach-)Bataillons des Regiments «General Göring» am Vorbeimarsch teil; sie fuhr im Rahmen der verstärkten 2. Panzer-Division mit.⁸⁰⁴

Grosse Sorge bereitete den deutschen Planern, dass Wien von den Fliegerhorsten in der südlichen Tschechoslowakei, wo fünf Bomber-Geschwader vermutet wurden, nur 24 Flugminuten entfernt war. Um vor Überraschungen sicher zu sein, patrouillierten daher während der Parade die Messerschmitt-Jäger der Jagd-Gruppe 1/132 «Richthofen» aus Berlin-Döberitz über Wien.⁸⁰⁵

Hitler selbst verliess Wien bereits am Abend des 15. März auf dem Luftweg und traf um 19.00 Uhr auf dem Münchner Oberwiesenfeld ein, wo er von einer Ehrenkompanie der Luftwaffe begrüsst wurde. Den Jagdschutz für den Rückflug nach München hatte wieder die Jagd-Gruppe 1/132 übernommen. Auch in Berlin wurde Hitler auf dem Flugplatz Tempelhof von Ehrenformationen der drei Wehrmachtteile *«besonders feierlich»* empfangen und von der Bevölkerung stürmisch begrüsst.⁸⁰⁶ Die Ursache dafür war wohl weniger die Freude über den Anschluss Österreichs als solchen (der für die nunmehrigen «Altreichsdeutschen» nie ein so brennendes Anliegen gewesen war wie für die Österreicher), als vielmehr die Erleichterung darüber, dass das Unternehmen ohne kriegerische Verwicklungen verlaufen war. Die letzten «Fesseln» der Pariser Vororteverträge von 1919 waren damit abgeworfen, und Hitler, der noch im Februar 1938 anlässlich der Blomberg-Fritsch-Krise zeitweise arg kritisiert worden war, schien unangefochtener als je zuvor. Weniger begeistert waren freilich konservative und monarchistische Gruppen, die durch diesen grossen Erfolg des Führers ihre Hoffnungen auf eine baldige Änderung der politischen Verhältnisse schwinden sahen.⁸⁰⁷ Ebenfalls nicht besonders glücklich waren interessanterweise aber auch radikale nationalsozialistische Kreise, die eine Verwässerung ihres Gedankengutes durch den starken Einfluss der katholischen Kirche in Österreich befürchteten. So wurde beispielsweise im Jahreslagebericht 1938 des Sicherheitshauptamtes festgestellt, dass zwar durch den Anschluss neue Möglichkeiten für die deutsche Volkstumsarbeit im Osten und Südosten entstanden wären, andererseits *«eine personelle Stärkung der Reihen katholischer Volkskundler im Reiche»* erfolgt wäre.⁸⁰⁸ Das galt analog natürlich für das gesamte kulturelle Leben und entsprach im Grund auch den Intentionen, die etwa von Papen oder

auch Seyss-Inquart 1937 gehabt haben mochten. Die Befürchtungen des Sicherheitshauptamtes und der radikal-revolutionären Nationalsozialisten waren aber unbegründet. Die nationalsozialistischen Organe hatten schon Mitte März 1938 in Österreich die Zügel fest in die Hand genommen und sorgten dafür, dass Österreich nicht zum Zentrum einer katholisch-konservativen Opposition gegen den Nationalsozialismus werden konnte.

DIE ENGLIEDERUNG DES ÖSTERREICHISCHEN BUNDESHEERES IN DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Die Parade in Wien am 15. März 1938 war nicht nur eine deutliche Machtdemonstration: Sie sollte auch die Eingliederung des bisherigen österreichischen (und nunmehrigen deutschösterreichischen) Bundesheeres in die Wehrmacht vor Augen führen. Dabei hatte man in Österreich zunächst gehofft, eine gewisse militärische Autonomie bewahren zu können. Auch eine erste Ausarbeitung des deutschen Generalstabes des Heeres vom 12. März hatte vorgesehen, Bewaffnung, Ausbildung und Verwaltung des Bundesheeres *«allmählich unter bewusster Schonung der österreichischen Sonderheiten»* dem reichsdeutschen Vorbild anzugleichen, wobei – wieder einmal – das Beispiel Bayerns 1871-1914 zitiert worden war. Gewisse Umgliederungen wurden allerdings für notwendig befunden, um aus dem Bundesheer *«baldigst eine für einen Angriffskrieg geeignete, schnell mobile, stosskräftige Armee zu schaffen»*.⁸⁰⁹ Als Major im Generalstab Hans Krebs aber diese Denkschrift am Vormittag des 13. März in Linz präsentierte, war sie durch die Ereignisse bereits ebenso überholt wie Stuckarts erster Entwurf einer Personalunion der beiden deutschen Staaten: Noch am Abend des 13. März verfügte Hitler die vollständige *«Eingliederung des österreichischen Bundesheeres in die Deutsche Wehrmacht»*.⁸¹⁰

Am 14. März wurde das Bundesheer auf Hitler vereidigt (in den Tagen danach folgten Polizei, Gendarmerie und die übrige Beamtenschaft). Dabei hatte das Ministerium für Landesverteidigung in Wien in der Nacht zum 14. März eine Eidesformel an die Divisionskommandos übermittelt, die sehr stark der österreichischen Tradition Rechnung trug:

«Ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen, einen feierlichen Eid, das Deutsche Reich tapfer und mannhaft unter Einsatz meines Lebens zu verteidigen, seine verfassungsmässigen Einrichtungen zu schützen, dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler treu und gehorsam zu sein, alle Befehle meiner Vorgesetzten pünktlich und genau zu befolgen und als treuer Sohn meiner Heimat mit allen meinen Kräften dem Deutschen Reich und dem deutschen Volke zu dienen. So wahr mir Gott helfe!»

Dieser Text traf bei den Divisionen kurz nach Mitternacht ein, wurde allerdings schon am frühen Morgen widerrufen: Angesichts der vollen Eingliederung in die Wehrmacht hätten auch die österreichischen Soldaten den deutschen Eid zu leisten.

*«Ich schwöre bei Gott diesen Heiligen Eid, dass ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen.»*⁸¹¹

In den folgenden Tagen begannen altreichsdeutsche und deutschösterreichische Offiziere mit Beratungen über die Eingliederung des Bundesheeres in die Wehrmacht. Auch der Oberbefehlshaber des Heeres, General von Brauchitsch, kam zu diesen Gesprächen am 14. März nach Wien.⁸¹² Das Bundesheer bildete die neue Heeresgruppe 5 mit den Wehrkreisen XVII (Wien) und XVIII (Salzburg) sowie der 2. Panzer-Division (bisher in Würzburg) und der aus der österreichischen Schnellen Division formierten 4. Leichten Division. Die Durchführung sollte allerdings noch Monate dauern.⁸¹³ Neben den bisherigen österreichischen Luftstreitkräften wurde ein Viertel des Personals des Bundesheeres in die Deutsche Luftwaffe überführt: Auch hier war Göring der eigentliche «Gewinner» des Anschlusses.⁸¹⁴ Demgegenüber war der Zuwachs für die Deutsche Kriegsmarine bescheiden: Die auf der Donau stationierten Wachfahrzeuge des Bundesheeres wurden mit 1. April 1938 zur Donauflotte (Standort Linz) zusammengefasst und unmittelbar dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine unterstellt.⁸¹⁵

Auf dem personellen Sektor sorgte das Heeresgruppenkommando 5 in Wien dafür, *dass «alles auf einen deutschen Nenner gebracht»* wurde, wie es hiess:⁸¹⁶ Bereits mit 15. März wurden (über Vorschlag des Nationalsozialistischen Soldatenringes) 61 Offiziere in den Ruhestand versetzt; bis Ende 1938 wurden insgesamt 440 Offiziere grösstenteils aus politischen Gründen und zum Teil mit gekürzten Bezügen pensioniert. 120 Offiziere wurden ins Altreich versetzt und 150 Offiziere aus dem Altreich österreichischen Einheiten zugeteilt. Zu Jahresende 1938 waren von ursprünglich 1'415 österreichischen Offizieren noch 650 bei ihrer Truppe, und im Heeresgruppenkommando 5 konnte man zufrieden feststellen: *«Damit war die gegnerische Führungsschicht beseitigt!»*⁸¹⁷ Zusätzlich wurden schon in den ersten Monaten 16 Unteroffiziere entlassen und 40 weitere strafversetzt.⁸¹⁸ Bei der Übernahme der Unteroffiziere kam es überdies zu Benachteiligungen der Österreicher, weil es in der Wehrmacht keine Berufsunteroffiziere im österreichischen Sinn gab und ein Grossteil der österreichischen Unteroffiziere rangmässig zu niedrig eingestuft wurde. Aus «rassischen» Gründen wurden bis Ende 1938 mindestens 238 Heeresangehörige entlassen.⁸¹⁹

Während hier nicht näher auf die Eingliederung des Bundesheeres eingegangen werden soll, muss noch eine Begebenheit erwähnt werden, die gelegentlich in den Darstellungen über den Anschluss auftaucht: der «Einmarsch» österreichischer Truppen in das Deutsche Reich. Da Seyss-Inquarts Versuche, in der Nacht zum 12. März den Einmarsch deutscher Truppen nach Österreich zu stoppen, erfolglos geblieben waren, schlug er in einem Telefongespräch am 12. März Hitler vor, doch – der besseren Optik wegen und *«zur feierlichen Bekundung deutscher Einheit»* – auch österreichische Truppen in Bayern und Schwaben einmarschieren zu lassen. Hitler war damit einverstanden, und schon am Nachmittag des 13. März fuhr eine Ehrenkompanie des Alpenjäger-Bataillons Nr. 4 mit dem Schiff von Bregenz nach Lindau. Am 14. März fuhren bzw. marschierten jeweils eine Kompanie des II. Bataillons des Tiroler Landeschützen-Regiments «Dollfuss», des Tiroler Jäger-Regiments sowie des Salzburger Infanterie-Regiments Nr. 12 «Erzherzog Rainer» nach Rosenheim, Garmisch-Partenkirchen und Berchtesgaden. Diese Kompanien führten jeweils eine Fahne mit und wurden von einer Musikkapelle begleitet.⁸²⁰ Zwischen dem 18. Und dem

23. März wurden dann nicht weniger als drei Infanterie-Bataillone, vier Dragoner-Schwadronen, ein Kraftfahrjäger-Bataillon, eine Kompanie des Garde-Bataillons, eine Artillerie-Abteilung sowie drei Telegraphen- und zwei Pionier-Kompanien in verschiedene deutsche Standorte verlegt – *«zur Pflege der kameradschaftlichen Verbundenheit aller Teile des deutschen Heeres, Kennenlernen der militärischen Einrichtungen und der Sehenswürdigkeiten deutscher Städte»*, wie im Verlegungsbefehl ausgeführt wurde. Besonderes Interesse fand der Besuch des I. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 15 und einer Garde-Kompanie in Berlin.⁸²¹ Für die österreichischen Soldaten waren dies *«sehr schöne Tage»*, und vor allem die Offiziere wurden in der Gesellschaft *«herumgereicht»*, wie sich der damalige Leutnant Anton Wagner des Infanterie-Regiments Nr. 4 erinnerte. Angesichts der vielen neuen Eindrücke fiel es zunächst sehr leicht, die Schattenseiten des nationalsozialistischen Regimes zu übersehen.⁸²² Bei der Zusammenstellung dieser – gemischten – Einheiten waren ausserdem Soldaten ausgewählt worden, von denen man annahm, dass sie durch diese Reise im nationalsozialistischen Sinne positiv beeinflusst werden könnten.

DIE DURCHFÜHRUNG DES ANSCHLUSSES

Mit der feierlichen Verkündung der Geburt des «Grossdeutschen Reiches» am 15. März war vorerst nur dem propagandistischen Effekt Genüge getan. Schon der Absatz II des reichsdeutschen Gesetzes über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich bestimmte: *«Das derzeit in Österreich geltende Recht bleibt bis auf weiteres in Kraft»* In den folgenden Monaten wurde eine Reihe von Gesetzen und Verordnungen erlassen, die eine stufenweise Angleichung der österreichischen Rechtsnormen an jene des Altreichs brachten; man begann mit vier Erlässen vom 15. März 1938. Österreich (ab 1939 als «Ostmark» und ab 1942 als die «Alpen- und Donau-Reichsgaue») behielt aber bis zum Untergang des Dritten Reiches 1945 eine rechtliche Sonderstellung.⁸²³ Selbst die Zollgrenze zum Altreich blieb noch geraume Zeit bestehen.

Am 15. März wurde der Bundeskanzler und amtierende Bundespräsident Österreichs, Seyss-Inquart, zum «Reichsstatthalter in Österreich» ernannt; die Bundesregierung wurde unter seiner Führung zur «österreichischen Landesregierung».⁸²⁴

Schon am 13. März hatte Hitler den Gauleiter der Saarpfalz, SS-Gruppenführer Bürckel, beauftragt, *«die NSDAP in Österreich zu reorganisieren»* und die Volksabstimmung am 10. April vorzubereiten. Nach der erfolgreichen Volksabstimmung wurde Bürckel zum «Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich» ernannt.⁸²⁵ Staatssekretär Dr. Keppler wurde «Reichsbeauftragter für Österreich» und somit als «verlängerter Arm» sowohl Görings (in seiner Eigenschaft als Minister für den Vierjahresplan) als auch Reichsinnenminister Fricks eigentlicher Vorgesetzter des Reichsstatthalters Seyss-Inquart. Allerdings konnte sich Keppler nie gegen sein Gegenstück auf Seite der Partei, den «Beauftragten des Führers» Bürckel, durchsetzen, der schon nach wenigen

Wochen klar die Führung der deutschen Österreichpolitik übernahm.⁸²⁶ Damit waren die Möglichkeiten österreichischer Funktionäre, auf die weitere Entwicklung des Landes Österreich Einfluss zu nehmen, sehr rasch und drastisch reduziert.

Mit einer Anordnung Bürckels vom 31. Mai 1938 wurde zunächst die Gau- und Kreiseinteilung der NSDAP in Österreich geändert: Aus den neun österreichischen Bundesländern wurden sieben Gaue gebildet, wobei Vorarlberg zum Gau Tirol, der Verwaltungsbezirk Lienz (= Osttirol) zu Kärnten und der Gerichtsbezirk Bad Aussee zu «Oberdonau» fielen. Burgenland wurde zwischen der Steiermark und dem neuen Gau «Niederdonau» aufgeteilt; zum Gau Wien gehörten auch Gebiete der Umgebung Wiens bis Mödling im Süden, Schwechat im Osten, Korneuburg und Klosterneuburg im Nordwesten («Gross-Wien» wie «Gross-Berlin»).

Das betraf vorerst nur die Organisation der NSDAP und nicht die staatliche Verwaltung: In diesem Bereich blieben die ehemaligen österreichischen Länder unter ihren alten Namen zunächst weiter bestehen. Erst mit 15. Oktober 1938 wurden die erwähnten territorialen Veränderungen auch auf die Verwaltung des Landes Österreich ausgedehnt. Darüber hinaus wurden die Gemeinden Jungholz (Bezirk Reutte, Tirol) und Mittelberg (Bezirk Bregenz, Vorarlberg), die bereits vorher zum deutschen Zollgebiet gehört hatten, an das Land Bayern abgetreten.⁸²⁷ Mit dem Ostmarkgesetz vom 14. April 1939 wurde schliesslich der Name «Österreich» beseitigt; aus Oberösterreich und Niederösterreich wurden auch im Bereich der Verwaltung Oberdonau und Niederdonau. Damit hatte es immerhin ein Jahr gedauert, bis die staatliche Verwaltung der Parteiorganisation gefolgt war.

Doch selbst das Ostmarkgesetz war ein «Sonderfall»: Die sieben ostmärkischen Reichsgaue und der gleichzeitig neugeschaffene Reichsgau Sudetenland waren nämlich überhaupt die ersten Reichsgaue des Grossdeutschen Reiches – im Altreich bestanden die Länder (Verwaltung) weiterhin neben den Gauen (Partei). Die Organisation der neuen Reichsgaue beruhte zwar teilweise auf deutschen Vorbildern, orientierte sich aber weniger an der Rechtsstellung preussischer Provinzen als an den Einrichtungen der altösterreichischen Kronländer. Die Organisation dieser neuen Reichsgaue war bis März 1940 abgeschlossen. Mit dem 31. März 1940 erlosch daher auch das Amt des «Reichskommissars für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich»; das Land Österreich hörte damit formell zu bestehen auf. Die Landeshauptleute und Gauleiter wurden «zum äusseren Zeichen der Vollendung des Aufbaues der Reichsgaue» zu «Reichsstatthaltern» ernannt.⁸²⁸

Auf dem Verordnungswege wurde am 15. März 1938 «die Vereidigung der Beamten des Landes Österreich» verfügt; das Bundesheer war ja schon am 13. März «übernommen» und am folgenden Tag vereidigt worden. Die Beamten des Landes Österreich waren sofort zu vereidigen. «Jüdische Beamte» (d.h. Beamte, die nach den «Nürnberger Rassegesetzen» als «Juden» galten) waren nicht zu vereidigen. Wer sich weigerte, den Eid zu leisten, war vom Dienst zu entheben.⁸²⁹ Mit dem Chef der Sicherheitspolizei, SS-Gruppenführer Reinhard Heydrich, kam am 12. März auch SS-Oberführer (entspricht einem Rang zwischen Oberst und Generalmajor) Dr. Otto Gustav Wächter nach Österreich. Wächter hatte beim misslungenen Juliputsch 1934 eine bedeutende Rolle gespielt und leistete seit dem 23. März 1938 als Staatskommissar für Personalangelegenheiten in der österreichischen Lan-

desregierung bei der Säuberung der Beamtenschaft im nationalsozialistischen Sinne «ganze Arbeit»:., *Unzählige brave Menschen wurden schwer getroffen, selbst solche, die aufrichtig deutsch gesinnt waren*», beklagte sich später der Vizekanzler der Regierung Seyss-Inquart, Glaise-Horstenau.⁸³⁰

Vordringlich schien die Regelung der auswärtigen Beziehungen. Zu diesem Zweck fand am 15. März im Wiener «Hotel Imperial» eine Besprechung zwischen Vertretern des Auswärtigen Amtes (Berlin) und des Bundeskanzleramtes (Wien) statt; die Delegationen wurden von Ministerialdirektor von Weizsäcker und Bundesminister Wolf geführt. Die österreichischen Gesandten in Europa waren vom Bundeskanzleramt bereits angewiesen worden, «*sich den lokalen reichsdeutschen Gesandtschaften zu unterstellen*», und in den meisten diplomatischen Vertretungen Österreichs war bereits am Morgen des 12. März die Hakenkreuzflagge gehisst worden (die in der Regel von der jeweiligen reichsdeutschen Vertretung zur Verfügung gestellt worden war). Das Bundeskanzleramt (zu dem auch die auswärtigen Angelegenheiten gehörten) blieb vorerst als «innere deutsche Behörde» für die Bearbeitung konsularischer Anfragen zuständig; diplomatische Angelegenheiten hingegen besorgte das Auswärtige Amt in Berlin. Der Übergang sollte stufenweise erfolgen; auch die Konsularakademie in Wien blieb bestehen.⁸³¹ Die Machtübernahme ging auch im Bereich des auswärtigen Dienstes nicht überall nach den feinen Regeln diplomatischer Gepflogenheiten vonstatten. So wurde das österreichische Generalkonsulat in München am 14. März von Angehörigen der Geheimen Staatspolizei «heimgesucht»; die vorher so hilfsbereiten bayerischen Behörden erklärten sich dieser Organisation gegenüber machtlos.⁸³²

Im Laufe der folgenden Wochen wurden auch die ausländischen diplomatischen Vertretungen in Wien auf den Status von Generalkonsulaten herabgesetzt, was einer indirekten Anerkennung des Anschlusses gleichkam. In die bisherige britische Gesandtschaft beispielsweise zog Mitte April 1938 Generalkonsul Donald Sinclair Gainer ein, der bis dahin in München amtiert hatte; das diplomatische Personal wurde abgezogen.⁸³³ Lediglich Irland und die Sowjetunion lösten ihre Vertretungen in Wien völlig auf.

Wichtig war für das Dritte Reich auch die wirtschaftliche «Übernahme» Österreichs. Der Devisen- und Goldschatz der Oesterreichischen Nationalbank erleichterte die angespannte Wirtschaftslage des Deutschen Reiches zumindest kurzzeitig; Auslandsguthaben im Wert von rund einer Milliarde Reichsmark ermöglichten eine Steigerung der deutschen Rohstoffeinfuhren. Glaise-Horstenau meinte sarkastisch, Göring hätte sich nach dem Anschluss zufrieden «*auf die Blusentasche geklopft... ‚Das tut wohl! ‚So viel fremdländisches Geld hatte der Gute seit Jahren nicht gesehen*».⁸³⁴

Bei der Verschmelzung beider Staaten tauchten neben den gesetzlichen auch rein praktische Probleme auf. Das fing mit derart einfachen Dingen wie den Telefonapparaten an: «*Die deutschen Fernsprechapparate konnten in Österreich nicht verwendet werden, da die deutschen Wählscheiben mit 1, 2 ... bis 0 begannen, während die österreichischen Wählscheiben mit 0, 1, 2 ... bis 9 und [die Nummern] in Wien überdies mit einem Buchstaben (IFABRUMLYZ) begannen.*» Dies erforderte einen Austausch sämtlicher Wählscheiben; gleichzeitig mussten alle Rufnummern geändert werden.⁸³⁵ Ein besonderes Problem war

die österreichische Strassenverkehrs-Ordnung. Bis 1938 war man nämlich in Österreich teilweise links gefahren (das hatte auch den einmarschierenden deutschen Truppen einige Schwierigkeiten bereitet). Allerdings: In Tirol, Vorarlberg, Kärnten sowie im westlichen Salzburg (Pinzgau) galt «im Interesse des Fremdenverkehrs» Rechtsfahrordnung. In den übrigen Bundesländern wurde das Rechtsfahren in zwei Stufen ab 1. Juli 1938 eingeführt. Zunächst waren Oberösterreich, das restliche Salzburg sowie die Steiermark und das Südburgenland an der Reihe. Für Niederösterreich, das nördliche Burgenland und Wien war die Einführung der Rechtsfahrordnung erst mit 3. Oktober 1938 vorgesehen, wurde aber wegen der Besetzung des Sudetenlandes auf den 19. September 1938 vorverlegt.

ZWISCHEN ANSCHLUSS UND VOLKSABSTIMMUNG AM 10. APRIL 1938

Ein nicht unbeträchtlicher Teil der österreichischen Bevölkerung reagierte auf die nationalsozialistische Machtergreifung und den Anschluss an das Dritte Reich zunächst positiv. Dies bestätigten auch die Darstellungen westlicher Beobachter, die dem Nationalsozialismus durchaus kritisch gegenüberstanden. So berichtete ein Vertreter der britischen «Imperial Chemical Industries», der sich vom 5. bis zum 16. März 1938 in Österreich aufhielt, dass «*der zur Schau gestellte Enthusiasmus zweifellos in grossem Ausmass echt war. Es ist psychologisch überaus wichtig, dass der rasche überwältigende Erfolg eines totalitären Systems eine positive Reaktion von über 90 Prozent der Bevölkerung zur Folge hat, ungeachtet der ursprünglichen Einstellung der Menschen und der weiteren Entwicklung... Die Zukunft ist dunkler, und es sind viele Schwierigkeiten zu erwarten: Ein scharfsinniger deutscher Beobachter meinte, ‚Jetzt haben wir sieben Millionen Intriganten annektiert!‘*»⁸³⁶ Auch der britische Militärattaché in Berlin, Oberst Frank Noel Mason-MacFarlane, der vom 13. bis zum 15. März Österreich besuchte, «*fand überall viel Enthusiasmus. ... In vergangenen Tagen habe ich in Wien viele Demonstrationen erlebt, die von Sozialdemokraten, Heimwehr, Nazis vor dem Parteiverbot [1933], Vaterländischer Front und der katholischen Kirche veranstaltet worden waren. Keine davon zog derartige Menschenmassen an oder bewirkte eine solche Entzückung wie der Einmarsch der deutschen Truppen*». Oberst Mason-MacFarlane fand die Österreicher «*nicht nur befriedigt, sondern grösstenteils begeistert. Zweifellos gab es auch Leute mit anderen Ansichten, die sich zurückgezogen hatten, aber selbst wenn man dies berücksichtigt, erscheint die Zahl der ehrlichen Befürworter einer Vereinigung mit Deutschland ausreichend, um den Erfolg der nun unvermeidlichen Gleichschaltung’ zu gewährleisten*».⁸³⁷

Der Einmarsch mit seiner Demonstration militärischer Macht und Stärke trug sicher dazu bei, die nationalsozialistische Machtergreifung zu stabilisieren – ausschlaggebend oder gar notwendig war er sicher nicht. Das breite Spektrum «nationalsozialistischer» Werte ermöglichte es auch vielen Nichtnationalsozialisten, aus Umbruch und Anschluss scheinbar positive Aspekte herauszulesen. Die Hoffnung auf eine Verbesserung der prekären Wirtschaftslage und ein Ende der Arbeitslosigkeit der Triumph über das Diktat der Alliierten

von 1919; die Freude über den Anschluss an einen grösseren Wirtschaftsraum, der den Intellektuellen mehr Möglichkeiten und den Beamten bessere Laufbahnen bot; die Überwindung des «Klassenkampfes» durch die Idee der «Volksgemeinschaft»; das Ende der Regierung Schuschnigg und des in Teilen der Bevölkerung verhassten «Klerikalismus» sowie der Auswüchse «ständestaatlicher» Herrschaft; das Bewusstsein, wieder zu einer Grossmacht zu gehören oder die Freude darüber, dass ein jahrelanger «latenter Bürgerkrieg» ein Ende gefunden hatte: All' dies mochte zum Verhalten vieler Österreicher in diesen Tagen beigetragen haben. Über die brutalen Ausschreitungen gegen «Systemanhänger» und Juden tröstete man sich vielfach mit der Hoffnung, «*es handle sich – ,Wenn das der Führer wüsste!*’ – um Ausnahmefälle». ⁸³⁸

Der französische Militärattaché in Wien, Oberstleutnant Salland, war über die Rückgratlosigkeit vieler Österreicher erschüttert: «*Die nationalsozialistische Partei herrscht absolut... die Nürnberger Rassengesetze sind in Geltung und die schlimmsten Exzesse werden begangen; im ganzen Bundesgebiet kommt es zu zahlreichen Verhaftungen; dennoch muss man feststellen, dass die nationalsozialistische Machtergreifung, die in der vollkommensten Ordnung vor sich gegangen ist, ohne einen einzigen Blutstropfen zu vergiessen, ein vollkommener Triumph ist. Der Österreicher, gleich welcher sozialen Herkunft, ist ein rückgratloses Wesen – ich habe dies schon mehrmals feststellen müssen, doch hat er diesmal alle erlaubten Grenzen überschritten. Es kam zu den abstossendsten Kehrtwendungen und den ärgsten Niedrigkeiten, auch und vielleicht vor allem unter den Offizieren. All dies lässt den Schluss zu, dass dieses Volk von Dienstboten nur das bekommen hat, was es verdient, und dass es nicht würdig war, unabhängig zu bleiben.*» ⁸³⁹ Wie sonst könnte man es auch verstehen, dass ein bisher «vaterländischer» Professor einer Studentin gegenüber, der er zuvor ihrer deutschnationalen Einstellung wegen Schwierigkeiten bereitet hatte, ab dem 12. März mit dem Abzeichen der NSDAP protzte und das damit erklärte, dass man sich eben von den Juden unterscheiden müsse. ⁸⁴⁰ Um nochmals Oberstleutnant Salland zu zitieren: «*Die Bevölkerung hat die Entwicklung mit einer beunruhigenden Schnelligkeit akzeptiert. Die berühmte ‚masse flottante‘, von der ich oft gesprochen habe, hat sich dem Nationalsozialismus mit einer Begeisterung zugewandt, die sich allerdings zweifellos verringern wird, sobald die Feste vorbei sind und es daran geht, unter der deutschen Zuchtrute arbeiten zu müssen.*» ⁸⁴¹

Allerdings sollte es noch einige Zeit dauern, bis diese Begeisterung abflaute. Als Oberst Mason-MacFarlane am 9. April 1938 erneut auf einige Tage nach Wien kam, fand er die Dörfer und Städte auf der ganzen Strecke von der tschechoslowakischen Grenze bis nach Wien sorgfältig geschmückt: «*Zusätzlich zu den üblichen Fahnen hatten fast alle Ortschaften Triumphbögen, gigantische Hakenkreuze auf Ständern und grosse Portraits des Führers. Fast ausnahmslos war jedes Haus mit Fahnen und grünen Girlanden geschmückt... Ich hatte den Eindruck, dass die Begeisterung wirklich echt und nicht künstlich war. Selbst in Floridsdorf, das bei meinem letzten Besuch vor einem Monat eher traurig gewirkt hatte, schienen die Leute viel fröhlicher.*» Und selbst «*Anti-Nazis der Arbeiterklassen müssen die vielen materiellen Vergünstigungen zugeben, die das neue Regime zur Verfügung stellt.*» ⁸⁴²

Diese Begeisterung war natürlich auch der geradezu genial inszenierten Propaganda für

die Volksabstimmung am 10. April zuzuschreiben, «*von deren Ausmassen*» sich selbst Nationalsozialisten «*bisher keine Vorstellung machen konnten*», wie es beispielsweise in der burgenländischen «Grenzmark-Zeitung» hiess. Die Organisation lag zumeist in den Händen erfahrener Propagandisten aus dem Altreich. So wurden beispielsweise allein im Gau Burgenland nicht weniger als drei «Gaupropagandazüge» eingesetzt, die jeweils aus mehreren Rednern, einem Musikzug und einer Abteilung SS bestanden: «*Diese Züge durchziehen nun das Land und besuchen jede Ortschaft. Mit froher Marschmusik halten sie Einzug in die Dörfer. Dann marschieren die Stürme der H durch die Strassen und kündigen die kommende Versammlung an. Die Bewohner des Dorfes eilen von ihrer Arbeit weg auf den Dorfplatz, denn bald kommt der Redner, der in eindringlichen Worten der Bevölkerung die Wichtigkeit der kommenden Volksabstimmung schildert.*»⁸⁴³ Auch die Besuche hoher Politiker, so vor allem jene Görings Ende März und Hitlers im April 1938, hatten beträchtliche Propagandawirkung.

Die deutschen Truppen waren schon wenige Tage nach dem Einmarsch zu Propagandamärschen eingesetzt worden, und die deutsche Polizei betätigte sich ebenfalls in dieser Richtung. Es war kein Zufall, dass – im Gegensatz zur Wehrmacht – die Masse der deutschen Polizeieinheiten erst ab dem 22. April 1938, also nach der Volksabstimmung, in das Altreich zurückverlegt wurde. Bei seiner Ansprache auf dem Königlichen Platz in München am 24. April lobte General Daluge, der Chef der Ordnungspolizei, besonders, dass die Polizisten «*in kleinsten Einheiten auf Hunderten von Fahrten in die entlegensten Orte Österreichs*» den nationalsozialistischen Glauben gepredigt hatten. Der dankbare Reichsführer Himmler, zögerte dann auch nicht, den in Österreich eingesetzten Polizisten eine bevorzugte Aufnahme in die SS zuzusichern.⁸⁴⁴

Die deutschen Truppen und die Polizei sorgten überdies für das leibliche Wohl der oft notleidenden Bevölkerung. Die Soldaten der Panzer-Nachrichten-Abteilung 38 beispielsweise waren in Floridsdorf einquartiert und von der «*unbeschreiblichen Not*» erschüttert, wie sich Oberstleutnant Praun erinnerte: «*Unsere beiden Feldküchen schenkten den Rest vom Eintopf herumstehenden Kindern. Am nächsten Tag warteten 50 arme Frauen darauf, am übernächsten waren es zweihundert. Wir kochten für sie noch einmal besonders und verwendeten dazu die Ersparnisse unseres Küchenfonds. Schliesslich waren fünfhundert Frauen und Kinder gekommen, die auf unser Essen warteten. Die Feldküchen kochten dreimal täglich... Die Abteilung bekam [schliesslich von der Division zusätzliche] Säcke voll Hülsenfrüchte und Speck. Wir machten nichts anderes als Volkssausspeisung.*»⁸⁴⁵ Zunächst auf unterer Ebene aus eigener Initiative begonnen, wurde die Volkssausspeisung bald zentral organisiert. Nachdem eine grossangelegte Essensausgabe am 20. März «*keiner Weise befriedigt und in ihrem Versagen zu einer schweren Schädigung des Ansehens des Heeres geführt*» hatte, befahl das Armeeoberkommando 8, am 23. und am 25. März «*mit allen verfügbaren deutschen Feldküchen Volkssausspeisungen durchzuführen*». Empfangsberechtigt waren die Inhaber der «Fürsorgebücher A», die durch die Landesleitung der österreichischen NSDAP erfasst wurden. Gleichzeitig mit den Ausspeisungen fanden Platzkonzerte statt.⁸⁴⁶ Nicht nur das Heer beteiligte sich an der Armensausspeisung; auch der «Hilfszug Bayern» der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt mit seiner charakteristischen hellblau-gol-

denen Bemalung war nach Wien entsandt worden. Der Ansturm war zeitweise so gross, dass in der Nähe des Schlosses Schönbrunn untergebrachte Truppen behindert wurden: *«Die Eingänge des [Gast-]Hofes sind von notleidenden Wienern belagert, die auf die Verpflegungsausgabe durch den im benachbarten Hof untergebrachten Hilfszug Bayern warten»*, hiess es im Kriegstagebuch der Nachschub-Kompanie B 64.⁸⁴⁷ Armenspeisungen fanden auch in anderen Orten statt.⁸⁴⁸

Diese Volksausspeisungen waren gleichzeitig Fürsorge- und Propagandamassnahmen, doch kamen nicht nur halbverhungerte Arbeitslose und ihre Familien, sondern auch Neugierige, die einfach «dabei sein» wollten. Franz Theodor Csokor, der bekannte Schriftsteller, höhnte über *«das verfressene Gesindel ... das sich um die Gulaschkanonen des ‚Bayrischen Hilfszuges‘ drängte, als hätte es nicht weit Besseres in den eigenen Speise- und Vorratskammern daheim»*.⁸⁴⁹ In scharfem Gegensatz dazu standen die «Hamsterfahrten» vieler Altreichsdeutscher, die unter Ausnützung des günstigen Umrechnungskurses Reichsmark-Schilling in Österreich Waren einkauften, die im Altreich schon längst von den Regalen verschwunden waren. So konnte man in Österreich noch Butter kaufen, die im Dritten Reich schon lange durch Margarine ersetzt worden war. Ein kleiner Bub sah verständnislos zu, wie deutsche Soldaten in ihren Mannschaftstransportern trockenes Brot assen: Wenn es auch in Österreich nicht allen Familien möglich war, Butter aufs Brot zu streichen – Schmalz konnte sich fast jeder leisten.⁸⁵⁰

Das Verhältnis der Truppen zur österreichischen Bevölkerung war fast ausnahmslos gut. Das deutsche Heer war zwar traditionell unpolitisch eingestellt, doch hatten die unter Hitler vollzogene Abkehr von den Einschränkungen des Versailler Vertrages von 1919, die Aufrüstung und die (unblutige) Art der Bewältigung der österreichischen Frage auch das Vertrauen vieler Offiziere in den Führer erhöht. Daher war es nicht aussergewöhnlich, dass am 19. März die Offiziere der III. Abteilung des Gebirgs-Artillerie-Regiments 79 spontan eine Sammlung veranstalteten, um der Hitler-Jugend von Strasswalchen eine Fahne zu spendieren. *«Am nächsten Tag wurde noch bei allen Einheiten eine Sammlung für die SA-Fahne für Strasswalchen vorgenommen ...Aus Dankbarkeit über die gestiftete Fahne veranstalteten HJ und Jungvolk von Strasswalchen mittags 13.00 Uhr einen Aufmarsch vor dem Kommandeur»*, wie es im Kriegstagebuch hiess.⁸⁵¹

Weniger selbstverständlich war ein gutes Einvernehmen mit den deutschen Truppen für die Anhänger der seit 1933/34 illegalen Sozialdemokratischen bzw. Kommunistischen Partei. So wurde in den Orten des Industriegebiets südlich von Wien gelegentlich eine abwartende und zurückhaltende Stimmung bemerkt⁸⁵², und auch in den Arbeitervierteln von Ottakring war die Stimmung weit weniger freudig als in anderen Stadtteilen, wie sich ein Staboffizier der 10. Infanterie-Division erinnerte: *«Noch waren hier die Hakenkreuzfahnen blockweise nur, nicht an den ganzen riesigen Fronten der Siedlung gehisst. Man konnte ahnen, welcher Zündstoff hier hätte zur Explosion gelangen müssen, wenn auch nur ein entschlossener Mann mit einer starken Idee zum Widerstand gerufen hätte. Erst Görings grosse Wahlrede hat hier das Eis gebrochen, die Arbeiter jubelnd gewonnen.»*⁸⁵³

Dieses anfängliche Misstrauen beruhte häufig auf Gegenseitigkeit. Als beispielsweise

das I. Bataillon des Infanterie-Regiments 91 in der Nacht zum 14. März per Bahn in Wien ankam, rechneten die Offiziere und Soldaten noch mit einem möglichen Einsatz gegen die Tschechoslowakei und waren dementsprechend nervös. Das Bataillon wurde schliesslich in Simmering untergebracht: *«Starke Menschenansammlungen der als kommunistisch bekannten Simmeringer Bevölkerung machen einen scharfen, zahlenmässig starken Wachdienst notwendig. Über die Lage ist so gut wie nichts bekannt. Dauernde Bereitschaft, Wachdienst mit geladenen Gewehren ... Erst im Laufe des 14.3. wird eine friedensmässige Entwicklung der Lage klar.»* In den folgenden Tagen wusste der Schreiber des Kriegstagebuchs des Bataillons sogar zu berichten, dass eine *«starke Verbrüderung der Truppe mit der Wiener Bevölkerung»* begonnen habe. Unter dem Eindruck von Kameradschaftsabend, Propagandamärschen und Armenausspeisungen sowie einem Handballspiel gegen die Mannschaft des österreichischen Leichten Artillerie-Regiments Nr. 9, des Wiener Garnisonsmeisters, bei dem die deutschen Gäste mit 15:13 gewannen, besserte sich das Verhältnis rapide.⁸⁵⁴

Bei der Unterbringung der schweren Artillerie-Abteilung 620 in Gramatneusiedl bei Wien gab es keine Probleme, wie der Ordonnanzoffizier dieses Verbandes betonte: *«Wir liegen in einem ausgesprochenen Elendsgebiet. Der grösste Teil der Arbeiter ist stellungslos... Die wenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die noch Beschäftigung haben, haben meistens nur für drei Tage in der Woche Arbeit. Die Kinder sind unterernährt und verkommen, die Wohnungsverhältnisse teilweise sogar menschenunwürdig. So ist es zu erklären, dass diese Gegend bis vor Kurzem eine Hochburg des Marxismus war. Trotzdem kam es nirgends zu Beleidigungen oder Unfreundlichkeiten gegen unsere Soldaten, deren Erscheinen von der Mehrheit der Bevölkerung als Befreiung empfunden wurde.»*⁸⁵⁵

Auf Ablehnung durch die arme bäuerliche Bevölkerung stiessen hingegen jene Soldaten des Infanterie-Regiments 19, die im westlichen Niederösterreich einquartiert waren. Teilweise wurden *«den Soldaten weder Wasser zum Waschen noch Lebens – mittel, auch nicht gegen Bezahlung, abgegeben»*, notierte ein deutscher Kompanieführer. *«Den grössten Schwierigkeiten begegneten die Quartiermacher in Loipersdorf. Einige Bauern öffneten erst auf Drängen, wie auch Zimmer zur Feststellung von belegungsfähigen Betten erst auf energisches Zureden und Drängen gezeigt wurden. Die Bevölkerung scheint hier stark gegen die Deutsche Wehrmacht voreingenommen zu sein; Bilder von Dollfuss hängen noch in vielen Bauernhöfen.»* Fast überall, fanden die deutschen Soldaten, waren die *«Betten unsauber, die Wohnungsverhältnisse dreckig und ungesund»*. Dabei waren die Möglichkeiten der Soldaten zur *«Selbsthilfe»* beschränkt: *«Die Ausübung von Zwang auf die Quartiergeber muss aus propagandistischen Gründen abgelehnt werden.»*⁸⁵⁶ Das im Raum Kirnberg untergebrachte II. Bataillon des Infanterie-Regiments 62 hatte ähnliche Schwierigkeiten.⁸⁵⁷

In bäuerlichen wie in manchen bürgerlichen Kreisen befürchtete man eine Diskriminierung der katholischen Kirche durch die neuen Machthaber.⁸⁵⁸ Dabei war die Reaktion der katholischen Kirche auf den Umbruch keineswegs schroff ablehnend gewesen, wenn man sich auch deutlich mehr Zurückhaltung auferlegte als die Vertreter der protestantischen Glaubensrichtungen. Am 12. März 1938 hatte der Wiener Erzbischof, Kardinal Theodor Innitzer, *«die Katholiken der Wiener Erzdiözese ... ersucht ... Gott dem Herrn zu danken*

für den unblutigen Verlauf der grossen politischen Umwälzung und um eine glückliche Zukunft für Österreich zu beten».

Am Vormittag des 15. März besuchte der Kardinal Hitler im «Hotel Imperial» – offenbar im Einverständnis mit Rom, wenn nicht über Weisung des Vatikans. Hitler sicherte der Kirche weitgehende Freiheit der Seelsorge zu, sofern sie sich hinter den Staat stellen wollte. Anscheinend waren beide Gesprächspartner nach der Unterredung zufrieden, was wohl auf eine unterschiedliche Auslegung der gegenseitigen Zugeständnisse schliessen lässt. Jedenfalls wurde Innitzers Besuch bei Hitler schon am nächsten Tag propagandistisch ausgewertet, und am 18. März gelang es Gauleiter Brückel sogar, die in Wien versammelten sechs Erzbischöfe und Bischöfe zu einer «feierlichen Erklärung» zu bewegen, in der sie die nationalsozialistische Bewegung «*freudig*» anerkannten und die Gläubigen aufforderten, sich bei der Volksabstimmung am 10. April «*als Deutsche zum Deutschen Reich zu bekennen*». Der Kardinal unterzeichnete am 21. März ein Begleitschreiben sogar mit «Heil Hitler!». Durch das Reichspropagandaministerium wurde dieser Aufruf der österreichischen Bischöfe (der ursprünglich nur als Hirtenbrief in den Kirchen verlesen werden sollte) ab dem 28. März im gesamten Deutschen Reich verbreitet.⁸⁵⁹

Hingegen äusserte der letzte gewählte österreichische Bundespräsident, Miklas, Seyss-Inquart gegenüber Zweifel an der formalen Rechtfertigung der Volksabstimmung, auch wenn er den Anschluss als solchen durchaus begrüsst. Seyss-Inquart versuchte Miklas' Bedenken zu zerstreuen, indem er darlegte, dass die Volksabstimmung sowohl durch die Verfassung von 1920/29 wie durch jene von 1934 gedeckt sei.⁸⁶⁰

Andere prominente Persönlichkeiten waren in ihrer Zustimmung zum Anschluss noch eindeutiger als Innitzer. Der frühere sozialdemokratische Wiener Bürgermeister Karl Seitz war in den ersten Stunden der Machtergreifung von *H* verhaftet, auf Intervention gemässigter Nationalsozialisten aber wieder freigelassen worden. Als er sich beim neuen Bürgermeister, Ing. Neubacher, dafür bedankte, nützte sein Begleiter, der bekannte sozialdemokratische Politiker Dr. Karl Renner, die Gelegenheit und bat Neubacher, da nun «*die glücklichste Stunde*» seines Lebens gekommen sei, um die Möglichkeit zu einem öffentlichen Aufruf, «*am 10. April für Grossdeutschland und Adolf Hitler zu stimmen*». Eine derart weitreichende Einbindung sozialdemokratischer Politiker in die nationalsozialistische Wahlpropaganda war allerdings nicht vorgesehen, und nach Rückfrage in Berlin entschloss man sich, von Plakaten oder Rundfunkaufrufen Abstand zu nehmen. Renner wurde aber die Möglichkeit zu einem Zeitungsinterview gegeben, das am 3. April im «Neuen Wiener Tagblatt» erschien.⁸⁶¹

Allerdings wäre es ungerechtfertigt, Renner vorzuwerfen, er hätte den Anschluss rückhaltlos begrüsst: Nicht nur, dass er weltanschaulich mit dem Nationalsozialismus keineswegs übereinstimmte (und auch offen die Methoden, die zum Anschluss geführt hatten, ablehnte) – seine engere Heimat blieb auch nach dem März 1938 vom Deutschen Reich ausgeschlossen. Erst ein halbes Jahr später konnte er im Vorwort zu seiner Arbeit über die Gründung der Republik Deutschösterreich, den Anschluss und die Sudetendeutschen («*Dokumente eines Kampfes ums Recht*») feststellen: «*Die Münchner Vereinbarungen schlies-*

sen ein leidvolles Kapitel der Geschichte, indem sie die Donaumonarchie für alle Zeiten liquidieren und das Nationalstaatsprinzip für Mitteleuropa zur Vollendung führen.»⁸⁶²

Es war letztlich wohl kein Zufall, dass die nationalsozialistische Propaganda besonders bei ehemaligen Sozialisten Anklang fand. Vom Wechsel vieler Sozialdemokraten zur österreichischen NSDAP während des Ständestaates war schon die Rede – nach der Machtergreifung standen den Nationalsozialisten alle Möglichkeiten geschickter Werbung offen. Der soziale Aspekt wurde ebenso betont wie der gemeinsame Kampf gegen Kapitalismus und Klerikalismus; schon in der «illegalen» Zeit hatte sich das Argument, der Nationalsozialismus würde die Arbeitslosigkeit beseitigen, als starkes Zugmittel erwiesen. Die Unzufriedenheit mit dem Ständestaat wurde geschickt ausgenützt; 1933/34 entlassene sozialdemokratische Arbeiter und Gemeindebedienstete wurden bevorzugt wiedereingestellt. Über dreissig Jahre später meinte eine sozialistische Funktionärin: *«Leider... gab es auch unter den Arbeitern solche, die sich schnell umstellten.»⁸⁶³* Und selbst in Gemeindebauten mochte es vorkommen, dass rote Fähnchen zum Fenster hinausgesteckt wurden, wo *«über die blasen drei Pfeile das Hakenkreuz darüber genäht»⁸⁶⁴* worden war. Ein anderer Sozialdemokrat erinnerte sich: *«Man hat uns aber ungeschoren lassen, von Seiten der Nazis. Ganz im Gegenteil, ich habe dann später noch nette Erfahrungen gemacht mit den Leuten.»⁸⁶⁵*

Doch die Hochstimmung der ersten Tage verflieg oft ebenso rasch, wie sie gekommen war. Schon am 19. März berichtete der britische Geschäftsträger in Wien, William H. B. Mack: *«Die erste Begeisterung ist verschwunden, und abgesehen von den Jugendlichen sieht man in Wien nur wenige fröhliche Gesichter. Selbst viele österreichische Nazis, die gehofft hatten, ihr Land selbst zu führen – mit deutscher Unterstützung nur wenn notwendig – sind enttäuscht.»⁸⁶⁶* Für die Masse der Bevölkerung trug die Tatsache, dass der wirtschaftliche Aufschwung, den man sich von der NSDAP erhofft hatte, nicht sofort wirksam wurde, dazu bei, dass die anfängliche Begeisterung nachliess.⁸⁶⁷ Die Intellektuellen hingegen beherrschte eine andere Sorge. Besonders die «betont Nationalen» um Seyss-Inquart hatten sich die Verwirklichung des Traumes vom Anschluss anders vorgestellt. Bereits am 30. März erschien in der SS-Zeitschrift «Das schwarze Korps» ein *«Ernster Brief aus Wien»*, in dem ein Dr. O. B. seiner Sorge um *«das durch eine tausendjährige Geschichte gewordene österreichische Wesen und damit einen der wertvollsten Quellbezirke deutscher Kulturschöpfung»* Ausdruck verlieh. Der verzweifelte Briefwechsel Seyss-Inquarts mit Bürckel, der *«von Anfang an den Standpunkt [vertrat], dass die Liquidation des alten Österreich nicht in die Länge gezogen werden darf, macht diese Differenzen besonders deutlich.»⁸⁶⁸* Für Leute wie Glaise-Horstenau hingegen war dieser Kampf gegen die österreichische Tradition, wie er sich beispielsweise in der Einführung der Bezeichnungen «Ober-» und «Niederdonau» äusserte, schlicht *«ungeheuerlich und ein reiner Bosheitsakt»*, ein *«namenloser politischer Sadismus»⁸⁶⁹*. Hier kam auch der beträchtliche Gegensatz zwischen der durch fünf Jahre des illegalen Kampfes geprägten österreichischen NSDAP und der durch ebensolanges unbeschränktes Regieren im Altreich «satt gewordenen» und verbeamteten reichsdeutschen NSDAP zum Vorschein. Nach der Beseitigung des gemeinsamen Gegners verstärkten sich die Rivalitäten zwischen der Parteiorganisation und den einzelnen

Gliederungen; aus dem Altreich mischten verschiedenste Parteistellen und vor allem die Österreichische Legion heftig mit.⁸⁷⁰

Allerdings: All das machte aus Nationalsozialisten vorerst ebensowenig aktive «Widerstandskämpfer» wie aus den politischen Gegnern. Vor allem monarchistische und konservative Kreise waren niedergeschlagen und, wie sich ein späterer Widerstandskämpfer erinnerte, «*von tiefer Trauer erfüllt... Als nach kurzer Zeit der Okkupation der Nazismus sein wahres Gesicht zeigte und mit brutaler Gewalt jedes Recht unterdrückte, ballten die, die Österreicher geblieben sind, in Ohnmacht die Faust in der Tasche.*»⁸⁷¹ Dabei blieb es allerdings vorerst, obwohl sich schon im März und April kleine Widerstandsgruppen bildeten. In Innsbruck beispielsweise wurden am 1. April 1938 Flugzettel mit dem Aufdruck «*Österreich wählt mit ‚Nein‘!*» gefunden.⁸⁷²

Die Volksabstimmung am 10. April 1938, die im gesamten Deutschen Reich abgehalten wurde, befürwortete den Anschluss mit 99,7 Prozent der abgegebenen Stimmen in Österreich und mit 99,02 Prozent der Stimmen im Altreich. Damit war die «Wiedervereinigung» Österreichs mit dem Deutschen Reich, wenn auch mit einmonatiger Verspätung, formal sanktioniert. Neben der intensiven Wahlpropaganda der vorangegangenen Wochen wirkte sich auch eine bedrohliche Atmosphäre der Einschüchterung aus; viele Österreicher kreuzten das «*Ja!*» zum Anschluss (oft auch über sehr direkte Aufforderung) offen an, um nicht Vergeltungsmassnahmen ausgesetzt zu sein. Ausserdem waren etwa acht Prozent der theoretisch dem Alter nach «Wahlberechtigten» aus «rassischen» Gründen oder durch Verhaftungen von der Teilnahme an der Volksabstimmung ausgeschlossen.⁸⁷³ Die Bedeutung der Volksabstimmung wird letztlich auch dadurch etwas gemindert, dass am 13. März einzelne abgelegene Gemeinden, die von den Ereignissen der beiden vorangegangenen Tage noch nichts erfahren hatten, die ursprüngliche Volksbefragung mit einem fast einstimmigen «*Ja!*» für Schuschnigg abgehalten hatten: Am 10. April stimmten diese Ortschaften dann ebenso geschlossen für den Anschluss.⁸⁷⁴

DIE VERFOLGUNG DER GEGNER ZWISCHEN PRIVATRACHE UND SYSTEMTERROR

In den Jahren vor 1938 war die illegale Arbeit für Kommunisten ebenso wie für Sozialisten «*ein Kinderspiel... im Verhältnis zu nachher*», wie sich Walter Landgraf, ein kommunistischer Funktionär, erinnerte: «*Was ist einem schon viel passiert ausser Verhaftung. Er ist nach Wollersdorf gekommen, er hat ein paar Monate gekriegt, dort ist er geschult worden, das war für ihn eine Lehre, nicht?*»⁸⁷⁵

Die nationalsozialistischen Massnahmen waren erheblich härter. Die Verfolgungen und Misshandlungen von Gegnern – vor allem von «Vaterländischen» im weitesten Sinne, Monarchisten und «Roten» – sowie von jüdischen Österreichern begannen schon am 11. März 1938 im Zuge der Machtergreifung. Zwischen 10'000 und 20'000 Personen wurden verhaftet, noch mehr – Schätzungen gingen bis über 70'000 – kurzfristig festgenommen. Dabei agierte die österreichische NSDAP, in erster Linie die SA, aber auch die SS, unsystema-

tisch und ohne rationale Begründung; besonnenere Parteigenossen mussten oft eingreifen, um die ärgsten Auswüchse einzudämmen. Die Verhaftungen erfolgten oft unter besonders demütigenden und unwürdigen Bedingungen; «Vaterländische» und Juden wurden gezwungen, unter dem Johlen der Menge Wahlparolen für die Volksbefragung von den Gehsteigen zu schrubben. Der Dramatiker Franz Theodor Csokor schrieb, bereits im Exil, am 18. März: *«Wien wurde von Tag zu Tag grauenhafter. Menschen, von einerjohlenden Plebs umringt, müssen unter Prügeln und Puffen das Pflaster schrubben, mit einer Zahnbürste Klosetts reinigen oder mit den eigenen Nägeln die Schuschniggplakate von den Wänden kratzen.»*⁸⁷⁶

Etliche – zum Teil prominente – Österreicher wählten den Freitod (wie der ehemalige Vizekanzler und Heimwehrführer Major a. D. Emil Fey am 16. März) oder wurden «selbstgemordet». Vielleicht prominentestes Opfer war der vorletzte österreichische Staatssekretär für Landesverteidigung (bis zum 11. März), General Zehner, der am 11. April 1938 in seiner Wohnung erschossen wurde. Zwischen dem 12. März und dem 11. April gehörten 42 Prozent aller Selbstmordopfer dem mosaischen Glauben an. Das Ausmass und die Brutalität des «Naziterrors» in Österreich übertrafen die Verhältnisse im Deutschen Reich bei Weitem. Eine jüdische Familie, die aus Wien nach Norddeutschland flüchten konnte, war von der vergleichsweise menschlichen Behandlung der Juden im Altreich geradezu verblüfft.⁸⁷⁷ Tatsächlich erfuhr die antisemitische Politik des Dritten Reiches durch die Vorgänge in Österreich sogar eine Verschärfung, die sich im Laufe des Jahres 1938 auch in entsprechenden gesetzlichen Regelungen niederschlug.⁸⁷⁸

Charakteristisch für die Zustände unmittelbar nach der Machtergreifung in Österreich dürfte folgendes Schreiben des Chefs der Sicherheitspolizei, Heydrichs, an Bürckel vom 17. März sein: *«Leider haben Angehörige der Partei in den letzten Tagen in grossem Umfang in völlig undisziplinierter Weise sich Übergriffe erlaubt. Ich habe heute in der Presse veröffentlicht, dass kommunistische Parteigänger unter Missbrauch der parteiamtlichen Uniformen versuchen, die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu gefährden, indem sie widerrechtlich Beschlagnahmen, Hausdurchsuchungen und Festnahmen durchführen. Ich habe gleichzeitig darauf hingewiesen, dass die Staatspolizei gegen solches verbrecherisches Treiben mit den schärfsten Mitteln einschreiten und mit schonungsloser Strenge vorgehen wird. Ich muss dazu bemerken, dass diese Veröffentlichung sich in der Hauptsache... gegen eigene Parteigenossen wendet. Es wäre bedauerlich, wenn die Staatspolizei gezwungen wäre, in grösserem Umfang auch weiterhin gegen Parteigenossen vorzugehen.»* Bürckel möge daher gegen das «eigenmächtige Vorgehen von Parteistellen» entsprechende Anordnungen treffen.⁸⁷⁹ Schon am 14. März 1938 hatte der niederösterreichische Gauleiter bei Seyss-Inquart, Kaltenbrunner, Bürckel und Klausner gegen das eigenmächtige Vorgehen rivalisierender NS-Gruppen protestiert: *«Hinsichtlich der erpresserischen Spenden ist unter den Formationen eine derartige Konkurrenz ausgebrochen, dass Abhilfe dringend am Platz ist. Es gibt Leute, die sowohl von der H als auch von der SA und schliesslich von der politischen Führung zu Spenden verhalten wurden, die bei einzelnen Personen schon weit über 100'000 Schilling ausmachen ... Es wird ... dadurch sehr viel Unruhe und Missstimmung selbst in sympathisierenden Kreisen erzeugt.»* Der frühere Wiener Gauleiter, Alfred

Eduard Frauenfeld, hatte kurz nach seiner Ankunft aus Berlin «*eigenmächtig die Dienstauto[s] der beiden [Wiener] Vizebürgermeister sowie Wagen der Zentralgarage für seine Zwecke beschlagnahmt*». – Ausser der Rückgabe der Fahrzeuge forderte der neue nationalsozialistische Bürgermeister, Ing. Neubacher, auch «*die sofortige Verhaftung*» Frauenfelds.⁸⁸⁰

Die beschämenden «Racheakte», denen vor allem «vaterländische» und jüdische Österreicher seit dem 11. März 1938 ausgesetzt waren, äusserten sich auch in zahlreichen «Enteignungen» und «Beschlagnahmen», die von Lebensmitteln und Familienschmuck bis zu Liegenschaften und Fahrzeugen reichten. In einer Übersicht vom 24. August 1938 wurde festgestellt, dass bis dahin «*von Dienststellen und Gliederungen der Partei... insgesamt 1'116 Kraftfahrzeuge als selbständig weggenommen angemeldet worden*» seien, wobei die SA mit 604 Fahrzeugen an der Spitze lag, gefolgt vom NSKK mit 219 und der M mit 92 Fahrzeugen. Ausserdem wurde angenommen, «*dass mindestens dieselbe Zahl weggenommener Kraftfahrzeuge nicht angemeldet worden ist!*» Von der Geheimen Staatspolizei wurden zusätzlich über 500 Kraftfahrzeuge beschlagnahmt, von denen 490 an verschiedene Parteidienststellen abgegeben wurden, davon 304 an die SS und 26 an den SD. Da diese Beschlagnahmen auch Fahrzeuge betrafen, die nach den österreichischen Mobilmachungsplänen für eine Beorderung im Kriegsfall vorgesehen waren, protestierte das Oberkommando der Wehrmacht bei den entsprechenden Dienststellen.⁸⁸¹ Gelegentlich fanden allerdings auch Wehrmichtsangehörige Gefallen an der Verwendung «arisierter» Fahrzeuge. So verwendete die 13. Kompanie des Infanterie-Regiments 20 eine Zeitlang ein Steyr-Cabriolet, das dem ehemaligen Rittmeister Johann («Hanns») Bauer aus Lambach von der örtlichen SA sowie SS-Angehörigen aus Haag am Hausruck entwendet worden war, da Bauer – obwohl römisch-katholisch – als «Jude» galt. Als die Angelegenheit höheren Kommandos zu Ohren kam, bestanden diese allerdings auf der sofortigen Rückgabe des Fahrzeugs; der verantwortliche Offizier wurde zur Rechenschaft gezogen. Aus den zahlreichen Anfragen und Befehlen in dieser Angelegenheit lässt sich überdies schliessen, dass diese «Arisierung» durch Wehrmichtsangehörige ein Einzelfall war.⁸⁸²

Die SS schien auch vor militärischen Einrichtungen nicht haltmachen zu wollen. So berichtete der Leiter der Spanischen Reitschule in Wien, Major a. D. Rudolf van der Straten-Ponthoz, dem Kommandierenden General des XIII. Armeekorps, von Weichs, den er bereits als junger Offizier vor dem Ersten Weltkrieg kennengelernt hatte, «*dass verschiedene H-Führer ein auffallendes Interesse für die Schule zeigten und sogar versuchten, sich Pferde zum Reiten zu bestellen*». Weichs erschien das verdächtig; die Reitschule wurde sicherheitshalber militärisch beschlagnahmt und für Unbefugte gesperrt. Später wurde sie der Kavallerie-Inspektion in Berlin unterstellt.⁸⁸³

In Wien, Oberösterreich und Salzburg waren die Polizeidienststellen schon am Vormittag des 12. März 1938 von reichsdeutscher Polizei und SS übernommen worden. Die Übernahme der Exekutive konnte durch die Zusammenarbeit mit dem österreichischen SD rasch und reibungslos vor sich gehen, zumal der SD – im Gegensatz zur österreichischen NSDAP, aber ähnlich wie die österreichische schon vor dem März 1938 Teil des reichsdeutschen SD war. Die vom österreichischen SD geführte «Gegenkartei» wurde in Kopie

laufend ins Reich gemeldet, und schon vor dem Februar 1938 hatte der österreichische SD Zugriff zu österreichischen Polizeiakten.⁸⁸⁴ Die oft betonte Rolle Seyss-Inquarts in der Vorbereitung des NS-Terrors durch seine Bestellung zum Innen- und Sicherheitsminister im Februar 1938⁸⁸⁵ dürfte demgegenüber trotz ihres offensichtlichen Symbolcharakters zu vernachlässigen sein.

Auch bei der Eingliederung und Uniformierung der österreichischen SS ging alles sehr rasch. Während die SA und auch andere Gliederungen der österreichischen NSDAP noch lange das charakteristische «Räuberzivil» trugen, waren am 13. und 14. März insgesamt 30 Junkers Ju 52 im Einsatz, um SS-Uniformen aus Schleissheim nach Wien zu fliegen. Schon am 13. März wurde die Aula der Wiener Universität zur Kleiderkammer umgewandelt, wo tausende SS-Uniformen gestapelt lagen. Die ersten österreichischen SS-Angehörigen wurden bereits am Morgen des 13. März eingekleidet.⁸⁸⁶ Ebenfalls auf dem Luftwege wurden am 12. bzw. am Morgen des 13. März Hakenkreuzfahnen nach Wien gebracht; dazu waren fünf Transportmaschinen unterwegs. Bezeichnenderweise durfte darüber in den Zeitungen nicht berichtet werden.⁸⁸⁷

Am Abend des 14. März wurde bei einer Besprechung im Innenministerium in der Herrengasse unter dem Vorsitz des Chefs der Ordnungspolizei, General Dalueges, die weitere Organisation der Polizei im Land Österreich festgelegt. Der bisherige österreichische SS-Führer, Dr. Ernst Kaltenbrunner, wurde mit dem Rang eines SS-Brigadeführers (Generalmajors) zum «Höheren SS- und Polizei-Führer für den Bereich Österreich» ernannt. Ihm wurden zwei Inspektoren für die Bereiche Ordnungspolizei und Sicherheitspolizei unterstellt; die Polizeiverwaltung sollte so rasch wie möglich dem reichsdeutschen Modell angeglichen werden. Dazu sollten höhere Beamte und Offiziere für sechs Monate ins Altreich kommandiert und durch altreichsdeutsche Beamte ersetzt werden. Die Ausrüstung der österreichischen Polizei (und Gendarmerie) sollte möglichst rasch dem deutschen Vorbild angeglichen werden: Ärmelabzeichen und Hoheitsabzeichen waren sofort auf der bisherigen Uniform anzubringen – die endgültige Angleichung der Uniformierung erfolgte ähnlich wie beim Bundesheer schrittweise und dauerte bis in den Herbst 1938. Ausserdem wurde befohlen, sofort alle privaten Waffen in Österreich zu beschlagnahmen, wobei es wohl insbesondere um Waffen der Frontmiliz ging. Diese Aktion war von der Polizei selbstständig durchzuführen: *«Irgendeine Stelle (Reichswehr) kommt für Waffenlagerung nicht in Frage. Schnell zugreifen, ehe Kompetenzkonflikte entstehen können.»*⁸⁸⁸

Zwei Tage nach Himmler landete auch Viktor Lutze, der Stabschef der SA, in Wien, um die Reorganisation der österreichischen SA in Angriff zu nehmen. Da die SA viel stärker der revolutionären Basis der österreichischen NSDAP verbunden war als die SS und daher die Zahl der Leopold-Anhänger grösser war, musste dieses Vorhaben das Ziel verfolgen, die österreichische SA fester als bisher in die reichsdeutsche SA einzubinden. Dementsprechend wurde SA-Obergruppenführer Hermann Reschny, der Führer der Österreichischen Legion, zum Obersten SA-Führer in Österreich bestellt. Der Einmarsch der Österreichischen Legion wurde von Göring bis Ende März verschoben; erst am 2. April 1938 wurde

die Legion offiziell auf dem Wiener Heldenplatz empfangen: Sie sollte *«eine Lehrtruppe der zukünftigen SA Österreichs»* sein. Durch diese Massnahme wurden beispielsweise in der Wiener SA-Standarte 4 sämtliche Führer-(= Offiziers-)Posten an Legionäre verteilt; die bisherigen österreichischen SA-Führer standen plötzlich ohne Mannschaften da. Auch die (nicht gerade bescheidenen) Ränge der österreichischen *«Kampfzeit»* wurden drastisch herabgesetzt: Aus einem SA-Sturmführer (= Leutnant) wurde plötzlich ein schlichter Obertruppführer (= Oberfeldwebel).⁸⁸⁹ Mehr der Kuriosität halber sei hier ergänzt, dass Reschny am 15. März sogar den Rückzug der Wehrmacht aus Österreich verlangt hatte: Damit hatte er wahrscheinlich der Österreichischen Legion eine ungeschmälerte Pfründe in Österreich sichern wollen.⁸⁹⁰

Unter reichsdeutschen SD- und SA-Führern nahmen auch die Verfolgungen *«gegnerischer»* Österreicher *«geordnetere»*, wenn auch keineswegs menschlichere Formen an: Am 1. April 1938 verliess der erste Häftlingstransport für das Konzentrationslager Dachau Wien. Unter den 151 *«Schutzhäftlingen»* befanden sich neben bekannten jüdischen Kaufleuten zahlreiche prominente Vertreter der Regierung Schuschnigg und der Vaterländischen Front sowie Gewerkschaftsfunktionäre. Wie es im Bericht der Geheimen Staatspolizei darüber hiess, hinterliess *«der Abtransport ... bei allen Sicherheitswachebeamten einen gewissen psychischen Eindruck, hervorgerufen durch das Dabeisein der eigenen ehemaligen hohen und höchsten Vorgesetzten»*.⁸⁹¹ pogromartigen Exzesse der ersten Tage wurden durch die wirkungsvollere Maschinerie des nationalsozialistischen Systems ersetzt. Bereits am 5. April wurde vom SS-Oberabschnitt Österreich befohlen, *«dass mit sofortiger Wirkung jegliche Ausschreitungen und Massnahmen gegen Juden seitens der H aufhören»*,⁸⁹² Andererseits ordnete Heydrich bereits am 17. März an, dass bei *«staatspolizeilich notwendigen Massnahmen»* Gebäude, Geräte und Fahrzeuge auch für den eigenen Bedarf der Staatspolizei beschlagnahmt werden konnten. Beschlagnahmte Gelder waren jedoch abzuführen, und *«dize beschlagnahmten Gegenstände [sollten] mindestens mit genauer Bezeichnung listenmässig erfasst und sichergestellt werden. Ich werde unnachsichtig gegen jeden einschreiten, der sich an den beschlagnahmten Gegenständen zu bereichern versucht.»*⁸⁹³ Dabei berief sich Heydrich auf die *«Zweite Verordnung zum Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich»* vom 18. März 1938, wonach *«der Reichsführer H und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Inneren ... die zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung notwendigen Massnahmen auch ausserhalb der sonst hiefür bestimmten gesetzlichen Grenzen treffen»* könne. Diese Bestimmung entsprach der im Deutschen Reich gültigen *«Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat»* vom 28. Februar 1933, die in Österreich nicht eingeführt wurde.⁸⁹⁴ Gerade dieses Agieren *«auch ausserhalb der sonst hiefür bestimmten gesetzlichen Grenzen»* liess die Auswirkungen der nationalsozialistischen Herrschaft so tief reichen und trug dazu bei, dass sich die anfängliche Begeisterung vieler Österreicher innerhalb der nächsten Jahre in eine – in den meisten Fällen durchaus ehrliche – Ablehnung des Dritten Reiches wandelte. Ausschlaggebend für diesen Gesinnungsumschwung sollte letztlich die leidvolle Erfahrung des Weltkriegs werden, der auch das Hinterland in bisher nicht gekanntem Ausmass in das Kampfgeschehen einbezog. Im März 1938 schien im Deutschen Reich ein neuer Weltkrieg vielen unvorstellbar; die Reaktionen des Auslands auf den Einmarsch in

Österreich aber zeigten deutlich, dass man jenseits der Grenzen ab diesem Zeitpunkt einen Krieg für wahrscheinlicher hielt als zuvor.

11

«Ein typisches Beispiel von Machtpolitik ...»

DIE REAKTIONEN DES AUSLANDS AUF MACHTÜBERNAHME, EINMARSCH UND ANSCHLUSS

Die ausländischen Reaktionen auf den deutschen Einmarsch in Österreich und auf den folgenden Anschluss waren verschieden. Überall war ein gewisses Verständnis für den Zusammenschluss der «beiden deutschen Staaten» zu finden – die gewaltsame Vorgangsweise Hitlers fand allerdings nicht einmal bei seinen Verbündeten volle Zustimmung.

DIE SCHWEIZERISCHE REAKTION AUF DEN ANSCHLUSS ÖSTERREICHS

Die schweizerische Regierung hatte nach dem Gipfeltreffen von Berchtesgaden einen Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich zwar erwartet, aber nicht angenommen, dass er so schnell und plötzlich kommen sollte. Obwohl einige warnende Meldungen aus Österreich und anderen Staaten vorlagen, wollte man diese nicht überbewerten: Zu oft hatten sich in der Vergangenheit Gerüchte von einem militärischen Eingreifen Deutschlands in Österreich als unwahr herausgestellt. Diese Gerüchte waren in der Regel auch an die österreichischen Behörden weitergeleitet worden.⁸⁹⁵ Nach dem Anschluss reagierten die offiziellen schweizerischen Stellen zunächst überrascht, wussten sich aber bald auf die neuen Gegebenheiten einzustellen. Bei einem Besuch des deutschen Gesandten Otto Köcher bei dem für Aussenpolitik zuständigen Bundesrat Giuseppe Motta drückte dieser sogar eine gewisse Anerkennung dafür aus, wie der Anschluss erfolgt sei.⁸⁹⁶

Tatsächlich befürchtete die Schweiz kaum einen direkten deutschen Angriff; hingegen bereitete die innere Lage des Fürstentums Liechtenstein Sorgen, wo eine ähnliche Entwicklung wie in Österreich durchaus möglich schien: eine interne nationalsozialistische Machtübernahme unter mehr oder minder offenem Druck seitens des Deutschen Reiches.⁸⁹⁷

Schon in einer Studie des schweizerischen Generalstabes vom 20. Dezember 1937 über einen möglichen militärischen Eingriff Deutschlands in Österreich war eine Ausweitung des Angriffs auf die Schweiz als unwahrscheinlich bezeichnet worden, zumal dies eine Zersplitterung der gegen Österreich eingesetzten Kräfte bedeuten müsste. Schlimmer wäre es allerdings, wie es in der Studie hiess, wenn die Westmächte in einen solchen Konflikt einzugreifen beabsichtigten: *«Angesichts der deutschen Befestigungen gegen Frankreich ... würde für Frankreich der kürzeste Weg zum Eingreifen in Österreich durch die Schweiz führen.»* Ein derartiges Vorgehen müsste auch Italien auf den Plan rufen, und eine Lage wie 1798/99, als Napoleon die alte Eidgenossenschaft zerschlug und die Schweiz zum Schlachtfeld wurde, könnte sich unschwer wiederholen: Die Schweiz würde dann in einen europäischen Konflikt mit hineingezogen.⁸⁹⁸

Sicherheitshalber wurde am 12. März 1938 im Kanton St. Gallen die Polizei verstärkt und – mit Gewehren und Stahlhelmen ausgerüstet – auf den Rheinbrücken postiert, um die Grenzwatch deutlich zu demonstrieren. Die Freiwilligen-Kompanien 3 und 6 wurden alarmiert; die Bevölkerung hätte ein stärkeres Auftreten des Militärs in Grenznähe begrüsst. Ausserdem wurde bereits am 11. März das gerade zu einem Wiederholungskurs in Flaach befindliche Füsilier-Bataillon 61 konsigniert, um notfalls sofort ins Rheintal abrücken zu können. In Zivil nach Feldkirch und Bregenz entsandte Vertrauensleute konnten die Militärs bald beruhigen: Eine Ausweitung der Aktion auf die Schweiz war nicht zu erwarten.⁸⁹⁹

Im Gegensatz zur politischen Führung reagierte die öffentliche Meinung eindeutig bestürzt und negativ auf die Ereignisse in Österreich. Drei Zeitungen wurden in der Folge wegen ihrer deutschfeindlichen Kommentare sogar von den schweizerischen Behörden verwarnet. Eine der Folgen dieser öffentlichen Reaktion aber war die gemeinsame Erklärung aller Fraktionen des Bundesrates vom 21. März 1938, *«dass das gesamte Schweizervolk ... entschlossen ist, die Unverletzlichkeit seines Vaterlandes bis zum letzten Blutstropfen gegenüber jedem Angreifer, wer es auch sei, zu verteidigen»*. Damit führte Hitlers gewaltsames Vorgehen in Österreich zu einer Stärkung der schweizerischen Wehrbereitschaft.⁹⁰⁰

Militärisch wurden in den folgenden Monaten und Jahren verstärkte Anstrengungen unternommen, und die Ostgrenze wurde zusätzlich befestigt. Nach der Besetzung des Sudetenlandes im Herbst 1938 waren dann selbst die sozialdemokratischen Abgeordneten so weit, eine militärische Aufrüstung zu verlangen, um den Erfordernissen der bevorstehenden Jahre gewachsen zu sein; am 4. Juni 1939 wurde eine massive Aufrüstung in einer Volksabstimmung mit überwältigender Mehrheit gebilligt. Mindestens ebenso bedeutsam war, dass sich die Schweiz verstärkt um eine Anerkennung ihrer Neutralität bemühte. Am 29. April 1938 beschloss der schweizerische Bundesrat, sich künftig im Interesse der immerwährenden Neutralität an keiner Sanktionsmassnahme des Völkerbundes zu beteiligen. Dieser Schritt des schweizerischen Bundesrates erschien sowohl der italienischen und deutschen als auch der britischen Regierung eine sinnvolle Massnahme zu sein. Im Interesse einer möglichst glaubwürdigen Neutralitätspolitik wurde auch die Tätigkeit des Schweizerischen Roten Kreuzes verstärkt.⁹⁰¹ Damit war es letztlich eine der Folgen des Anschlusses, dass die Schweiz 1938 zu einer Politik der absoluten Neutralität zurückkehrte.

BRITISCHE UND FRANZÖSISCHE REAKTIONEN

Während man in der Schweiz gar nicht so unglücklich war, dass die Westmächte als Reaktion auf den Anschluss keinen neuen Krieg begannen, wurde von österreichischer Seite gerade diese Haltung den westlichen Demokratien zum Vorwurf gemacht, als nach 1945 Bilanz gezogen wurde. Insbesondere Vertreter der Regierung Schuschnigg und der Vaterländischen Front behaupteten – so etwa Bundeskanzler Ing. Leopold Figl als Zeuge im Guido-Schmidt-Prozess 1947–, dass 1938 *«die Westmächte versagt haben»*. Dr. Fritz Bock – 1938 Funktionär der Vaterländischen Front und von 1956 bis 1968 österreichischer Handelsminister bzw. Vizekanzler – ging sogar so weit, den britischen Premierminister *«einen der dümmsten Politiker»* zu nennen, weil Grossbritannien im März 1938 Einmarsch und Anschluss nicht verhindert hatte.⁹⁰²

Diese Sicht ist aber eine extrem verkürzte und unrealistische. Zweifellos hatte man auf britischer Seite einen Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich schon lange vorhergesehen und war auch bereit, ihn hinzunehmen. Der Unterstaatssekretär im Foreign Office, Sir Alexander Cadogan, gab am 17. März 1938 zu, dass Hitler eigentlich nur das letzte Unrecht der Pariser Verträge von 1919 beseitigt hätte: *«Ich sage ‚Unrecht‘, weil die Klauseln der Friedensverträge, die die österreichische Unabhängigkeit gewährleisten sollten, ja – ehrlich gestanden – nicht von irgendwelchen erhabenen, uneigennütigen Motiven herührten. Österreich war keiner unserer ‚tapferen kleinen Verbündeten‘. Wir hatten ihm gegenüber keine Verpflichtung; ganz im Gegenteil: durch seine Ungeschicklichkeit (wenn nicht Schlimmeres) hat uns Österreich in den Krieg von 1914 gestürzt. Seit dem Krieg war Österreich nur eine Belastung. Unser Wunsch, seine Unabhängigkeit zu bewahren, richtete sich nur gegen eine Vergrößerung Deutschlands ... Wir können über den Prozentsatz der Österreicher debattieren, die den Anschluss wollten oder nicht, mit Nazi-Deutschland oder davor (ohne Nazis), aber es bleibt uns immer ein mehr oder weniger beträchtlicher Rest, der den Anschluss wollte. Wir können auch die Tatsache nicht ignorieren, dass die Österreicher zumindest germanisch sind und dieselbe Sprache und bis zu einem gewissen Grad dieselbe Kultur und Tradition wie das Reich haben.»*⁹⁰³

Es ging aber weniger um den Anschluss selbst, als vielmehr um die Art und Weise, wie er zustande kam. Schon kurz nach Mitternacht am Morgen des 12. März kablete der britische Gesandte in Wien, Charles Michael Palairet, verzweifelt nach London: *«Beweisen nicht die heutigen Ereignisse, dass man mit Herrn Hitler nicht nach den gewöhnlichen diplomatischen Methoden verkehren kann? Seine Absichten sind jetzt klar, und wenn er die Unterwerfung Österreichs ungestraft durchsetzen kann, ist die Zukunft sehr dunkel!»*⁹⁰⁴ Und am 18. März 1938 stellte der britische Luftfahrtminister Lord Swinton in einer Rede vor der Handelskammer in Oldham fest, dass die Vorgänge in Österreich ein grosser Schock für jegliches Vertrauen gewesen seien *«in einer Welt, die heute mehr als alles andere Zuversicht braucht»*. Dabei ging es nicht um die Vereinigung Österreichs mit Deutschland, waren doch auch die Friedensverträge von 1919 nicht auf ewige Zeiten gedacht gewesen: *«Nicht was geschehen ist, sondern wie es geschehen ist, hat... nicht nur dieses Land geschockt und erschreckt.»*⁹⁰⁵ Selbst der britische Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson,

der alles andere als ein entschlossener Gegner Hitlers war, meinte am 16. März 1938, dass «alle Arbeit der letzten elf Monate in sich zusammengestürzt ist!»⁹⁰⁶

Ähnlich negativ reagierte auch die öffentliche Meinung, und zwar nicht nur in Grossbritannien selbst, sondern auch im britischen Commonwealth. Die südafrikanische «Cape Times» beispielsweise kommentierte am 14. März, dass Hitlers Vorgehen und die Missachtung geltender Verträge und Gepflogenheiten «freundschaftliche Beziehungen auf das äusserste gefährden... Es gibt für Britannien keinen Grund zu zittern, aber es ist äusserst dringlich, zu rüsten, zu rüsten, zu rüsten!» Und die nationalistisch-burische Zeitung «Die Burgher» verglich Hitlers Aktion mit der Haltung Kolonialminister Joseph Chamberlains, die 1899 zum Ausbruch des Zweiten Anglo-Burenkriegs geführt hatte.⁹⁰⁷

Dabei war Hitler schon vor dem März 1938 sehr deutlich erklärt worden, dass das Vereinigte Königreich einen gewaltsamen Anschluss Österreichs an das Reich nicht ohne Weiteres hinnehmen würde. Noch knapp vor den ereignisreichen Märztagen wies der britische Aussenminister, Lord Halifax, Hitler ausdrücklich «auf das Interesse Grossbritanniens an der Erhaltung der Unabhängigkeit Österreichs hin». Gleichzeitig begann die britische Führung enger als früher mit der französischen Regierung zusammenzuarbeiten, um eine einigermassen einheitliche Aussenpolitik zu erreichen; das war angesichts der Schwäche der französischen Volksfront-Regierung kein leichtes Unterfangen.⁹⁰⁸ Zwischen der Missbilligung der Hitlerschen Aussenpolitik und einem militärischen Eingreifen war aber ein grosser Unterschied. Angesichts der eigenen militärischen Schwäche musste Lord Halifax daher auch am 9. März 1938 im britischen Oberhaus erklären, dass die Regierung Seiner Majestät unter den gegebenen Umständen nicht erwäge, «im Zusammenhang mit den Ereignissen in Österreich irgendwelche Initiativen zu ergreifen».⁹⁰⁹ Am Abend des 11. März meinte Sir Alexander Cadogan, das deutsche Vorgehen sei eine «Infamie», doch wäre es (auf die Lage Grossbritanniens anspielend) «sehr feige, einen schwachen Mann zu ermuntern, gegen einen Riesen zu kämpfen, wenn man ersterem nicht helfen könne».⁹¹⁰

Frankreich befand sich militärisch in einer noch schwächeren Position als Grossbritannien: Statt militärischer Stärke hatte es nur noch das traditionelle *prestige militaire* anzubieten, das aber nach den Erfahrungen der Kriege 1870/71 und 1914 bis 1918 nicht sehr überzeugend wirkte.⁹¹¹ In einer Stabsbesprechung am Nachmittag des 11. März um 16.00 Uhr, an der neben dem (Noch-)Ministerpräsidenten Camille Chautemps die Minister Yvon Delbos (Äusseres), Georges Bonnet und Édouard Daladier (Verteidigung) teilnahmen, wurde zwar beschlossen, «die vollständigen militärischen Massnahmen wie vorgesehen zu treffen, unter der Bedingung, die britische Zusammenarbeit zu finden», doch dürfte sich dies nur auf ein militärisches Eingreifen im Falle einer Ausweitung der deutschen Operationen gegen die Tschechoslowakei bezogen haben.⁹¹² Die Regierung Chautemps selbst wurde am 13. März durch das kurzlebige zweite Kabinett Léon Blum abgelöst (bis 10. April 1938); die französische Regierungskrise war einer entschlossenen aussenpolitischen Haltung nicht gerade förderlich.

Es ist aber falsch anzunehmen, dass Grossbritannien und Frankreich überhaupt nichts versucht hätten, Hitlers Vorgehen in Österreich zu bremsen. Angesichts der aufgeregten Meldungen aus Österreich von den deutschen Ultimaten an Schuschnigg wurde die briti-

sche Botschaft in Berlin angewiesen, noch am Abend des 11. März ein scharfes Protestschreiben an das Reichsaussenministerium zu richten: Falls die Meldungen aus Wien über ein deutsches Ultimatum zuträfen, so müsse die britische Regierung schärfstens dagegen protestieren. Diese Vorgangsweise, in einem unabhängigen Staat *«unter Drohung mit Gewalt... eine Situation herbeizuführen, die mit seiner Souveränität unvereinbar ist... muss die schwerwiegendsten Reaktionen bewirken, deren Folgen unabsehbar sind»*. Der französische Botschafter überreichte ein fast gleichlautendes Schreiben. Hingegen misslang der Versuch der Westmächte, Italien zu einer ähnlichen Reaktion zu bewegen: Als der französische Geschäftsträger in Rom um eine Unterredung mit Aussenminister Graf Ciano bat, wurde ihm höflich erwidert, dass dieses Gespräch sinnlos wäre, wenn es dabei um das Schicksal Österreichs ginge. Am selben Nachmittag hatte sich Mussolini am Telefon verweigern lassen, als man vom Ballhausplatz aus versuchte, den Duce zu erreichen.

Von deutscher Seite wurde die britisch-französische Protestnote am 12. März schroff zurückgewiesen: Der britischen und französischen Regierung stehe nicht das Recht zu, *«die Rolle eines Beschützers der Unabhängigkeit Österreichs für sich in Anspruch zu nehmen ... [da] die Gestaltung der Beziehungen zwischen dem Reich und Österreich lediglich als eine, dritte Mächte nicht berührende, innere Angelegenheit des deutschen Volkes angesehen werden kann... Aus diesem Grunde muss die Deutsche Regierung den von der Königlich Britischen Regierung, wenn auch nur bedingt, eingelegten Protest von vornherein als unzulässig zurückweisen»*. Schuschnigg hätte mit dem Plan einer Volksbefragung, *«die nach den obwaltenden Umständen ... allein den Sinn haben konnte, die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung Österreichs politisch zu vergewaltigen»*, die Vereinbarungen von Berchtesgaden gebrochen, weswegen – ohne Druck seitens des Reiches – der Bundeskanzler am Abend des 11. März von seiner eigenen Regierung abgesetzt worden sei. Die neue Regierung habe dann telegrafisch die Reichsregierung gebeten, *«zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung und zur Verhinderung von Blutvergiessen baldmöglichst deutsche Truppen zu entsenden. Angesichts der unmittelbar drohenden Gefahr eines blutigen Bürgerkriegs in Österreich hat sich die Reichsregierung entschlossen, diesem an sie gerichteten Appell Folge zu geben»*.⁹¹³

DIE FRAGE EINER EINBEZIEHUNG DES VÖLKERBUNDES UND DIE REAKTION ANDERER STAATEN

Im britischen Unterhaus kritisierte Premierminister Chamberlain am 14. März sehr scharf die deutsche Einmischung in österreichische Angelegenheiten und betonte das britische Interesse an Mitteleuropa auch jenseits vertraglicher Verpflichtungen. Gleichzeitig aber musste Chamberlain zugeben, dass *«nichts diese Aktion Deutschlands gestoppt haben könnte, sofern nicht wir und andere bereit gewesen wären, Gewalt einzusetzen»*⁹¹⁴ Am selben Tag war Sir Andrew Noble aus der Südeuropa-Abteilung des Foreign Office zu einem ähnlichen Ergebnis gelangt, als er die Frage untersuchte, ob es nicht sinnvoll wäre, den Völkerbund mit der österreichischen Frage zu beschäftigen. Sir Andrew verneinte dies, ob-

wohl der Völkerbund angesichts der Verletzung der Friedensverträge von 1919 durchaus zuständig wäre: *«Vom praktischen Gesichtspunkt aus ist Österreichs Unabhängigkeit bereits vollständig verschwunden ... [und] nichts ausser Krieg könnte die Uhr zurückdrehen. Diese Tatsachen müssen akzeptiert werden und der Schluss kann nur sein, dass der Völkerbund... bestenfalls eine Resolution verabschieden könnte, die das deutsche Vorgehen verurteilt. Deutschland könnte nicht gezwungen werden, vor Gericht zu erscheinen, und sein berüchtigter Hass und die Missachtung des Vertrages von Versailles machen eine Berufung auf diesen Vertrag unter den gegenwärtigen Umständen nutzlos. Es könnte sogar die Gefahr entstehen, dass Deutschland eine Verurteilung durch den Völkerbund als neue Provokation auffasst und darauf mit einer Besetzung der deutschen Gebiete der Tschechoslowakei antwortet ... Die Frage vor den Völkerbund zu bringen, könnte daher nur erneut die Unfähigkeit dieser Institution demonstrieren, eine grössere europäische Krise zu bewältigen... Es würde daher das Beste scheinen, den Völkerbund nicht auch noch mit dieser Aufgabe zu belasten.»*⁹¹⁵ Frankreich, das ursprünglich einen Vorstoss beim Völkerbund vorgeschlagen hatte, schloss sich dieser zutreffenden Lagebeurteilung an. Gegen den eigentlichen Akt der deutschen Einmischung – die Ultimaten am 11. März – hatten ja sowohl Grossbritannien als auch Frankreich sofort und an der richtigen Adresse protestiert: nämlich in Berlin!

Im Lichte dieser nüchternen Analyse muss auch die Frage der Anerkennung des Anschlusses durch die Westmächte gesehen werden. Sir Andrew Noble meinte am 14. März, dass man die vollendeten Tatsachen wohl akzeptieren müsse: *«Es scheint nicht, dass wir irgendetwas gewinnen könnten, wenn wir das nicht tun; wir würden nur unsere Beziehungen mit Deutschland noch weiter verschlechtern, als das jetzt schon der Fall ist... Vorausgesetzt, dass die Frage von Österreichs Untergang nicht direkt vor den Völkerbund gebracht wird oder dass der Völkerbund nicht irgendeine Resolution beschliesst, die die Anerkennung von Deutschlands Vorgehen verbietet, scheint es keine Verpflichtung seitens des Völkerbundes zu geben, die uns daran hindert, diesen unrühmlichen, aber realistischen Weg [einer Anerkennung des Anschlusses] zu beschreiten.»*⁹¹⁶ In diesem Sinne wurde auch das Problem einer de jure- oder blossen de facto-Anerkennung des Anschlusses als Scheinproblem erkannt⁹¹⁷ – eine Haltung, der sich auch fast alle anderen Staaten einschliesslich der USA anschlossen.⁹¹⁸

Es sollte Mexiko vorbehalten bleiben, am 19. März beim Völkerbund gegen den deutschen Einmarsch in Österreich zu protestieren. Schon die Form dieses Protests – ohne beigefügten Resolutionsentwurf, wie er zu einer Beschlussfassung erforderlich gewesen wäre – zeigte, dass es Mexiko nicht so sehr um Österreich ging, als vielmehr darum, einen allgemeinen Protest gegen ausländische Einmischung in die Angelegenheiten schwacher Nachbarstaaten vorzubringen. Die Verstaatlichung der mexikanischen Ölfelder der nordamerikanischen «Standard Oil Company» und der britisch-holländischen «Royal Dutch Shell Company» am 18. März liess nämlich eine Intervention der USA möglich erscheinen (tatsächlich verhängten die betroffenen Staaten Boykottmassnahmen gegen Mexiko). Ein weiteres Motiv mag auch die Enttäuschung darüber gewesen sein, dass mit der nationalsozialistischen Machtergreifung in Österreich der Schmuggel österreichischer Munition an die rot-spanischen Truppen über Mexiko sehr rasch beendet wurde. Kurz nach dem Anschluss

wurde zwischen Mexiko und den Achsenmächten ein Handelsübereinkommen geschlossen, dass die Lieferung grosser Mengen Erdöls aus Mexiko an Italien und das Deutsche Reich vorsah.⁹¹⁹

Obwohl das mexikanische Vorgehen eine Einzelaktion blieb, wirkte der deutsche Einmarsch in Österreich auf viele Staaten alarmierend. Insbesondere die kleineren Nachbarstaaten des Dritten Reiches mussten sich bedroht fühlen, konnten doch auch sie eines Tages das Ziel einer ähnlichen deutschen Aktion werden. So erfreute sich etwa in der niederländischen Öffentlichkeit, wie der deutsche Gesandte im Haag nach Berlin berichtete, Schuschnigg deutlicher Sympathie, da er schon als Vertreter eines kleinen Landes im Konflikt mit einer Grossmacht beliebt sei und sowohl in marxistischen als auch in katholischen Kreisen grosses Ansehen geniesse. Erstaunter *dem Eindruck der grossen Begeisterung in Österreich selber* wandelte sich die Stimmung in den folgenden Tagen etwas.⁹²⁰

Auch Belgien reagierte zunächst geschockt; der belgische Botschafter in Paris kündigte sogar an, sein Land würde sich militärischen Schritten Frankreichs anschliessen.⁹²¹ Mitte März war, dem Bericht der deutschen Gesandtschaft in Brüssel zufolge, im ganzen Land starke Nervosität, ja Panikstimmung, festzustellen. Es wurden sogar Stimmen laut, die eine Rückgabe des 1920 von Deutschland an Belgien abgetretenen Gebiets von Eupen-Malmedy vorschlugen, um dem Dritten Reich keinen Vorwand zu einem gewaltsamen Vorgehen gegen Belgien zu geben.⁹²²

Auch Görings Rede vom 13. März rief international Bestürzung hervor, da der Generalfeldmarschall unter anderem die Beschützerrolle des Reiches für deutsche Volksgenossen auch im Ausland hervorstrich. In einem Kommentar des britischen Aussenministeriums notierte Sir Orme G. Sargent zynisch, ob dies etwa auch für die über 250'000 «Deutschen» in Brasilien gelte? Und William Ivo Mallet meinte, dass Görings Äusserungen *«sogar weit alarmierender als die Rede des Führers»* (vom 20. Februar) wären: Dieser hätte die Beschützerrolle des Reiches wenigstens auf Österreich und die Sudetenländer beschränkt.⁹²³ Dass deutsche Staatsbürger auch im Ausland – in Europa ebenso wie in Übersee – zur Teilnahme an der Volksabstimmung am 10. April 1938 aufgefordert wurden, verstärkte in vielen Staaten diese Besorgnis. Die Aktionen nahmen oft die Form regelrechter Demonstrationen an, wenn geschmückte Sonderzüge zur Küste fuhren, wo an Bord deutscher Schiffe gewählt werden konnte. Ausser dem Reich als solchem galt dieses Misstrauen aber auch den deutschen bzw. deutschstämmigen Siedlern und Einwanderern in Übersee. Die oft harten Internierungsmassnahmen nach Kriegsausbruch 1939 waren nicht zuletzt auf die Ereignisse im März 1938 zurückzuführen.

Neben den lateinamerikanischen Staaten und den Kolonien in Afrika und Asien waren besonders die USA von diesem Problem betroffen – und die USA waren schon wegen der Aktivitäten amerikanischer Nationalsozialisten schlecht auf das Dritte Reich zu sprechen. Das Bestreben der europäischen Westmächte, alle gerechtfertigt erscheinenden deutschen Anliegen zu erfüllen, förderte die Sympathien für Grossbritannien und Frankreich. Dazu kam noch, dass 1937 der Gesandte der USA in Wien, George S. Messersmith, als Stellvertreter der Aussenminister in die Regierung Roosevelt aufgenommen worden war: Messersmith hatte in Wien einen unmittelbaren Eindruck von der nationalsozialistischen Ge-

fahr erhalten; in den folgenden Jahren beeinflusste er die Haltung Roosevelts zum Dritten Reich dementsprechend.⁹²⁴

Die Reaktion der skandinavischen Staaten auf Einmarsch und Anschluss waren – wie nicht anders zu erwarten – überwiegend kritisch.⁹²⁵

Wahrten die westlichen Demokratien aber bei aller Kritik am Vorgehen Hitlers eine gewisse Zurückhaltung, so schien die Haltung Moskaus nach aussen eindeutig: *«Die ganzen Völker Europas werden um Hilfe gerufen gegen den gewaltsamen Einmarsch Hitlers in Österreich. Die blutgerigen braunen Terroristen müssen vernichtet werden»*, verkündete Radio Moskau schon am Vormittag des 12. März.⁹²⁶ Niemand hätte angesichts dieser Kommentare ahnen können, wie leicht sich Stalin eineinhalb Jahre später mit denselben «blutgerigen braunen Terroristen» über die Teilung Polens würde einigen können. Immerhin: Werner von Tippelskirch, dem Vertreter des deutschen Botschafters in Moskau, schien es trotz der sowjetischen *«Krokodilstränen»* über den Anschluss fast, *«a/s ob die Russen im Anblick dieses neuen gewaltigen Erfolges der deutschen Politik etwas wie Bewunderung und Neid empfinden»*.⁹²⁷

Der ungarische Gesandte in Moskau, Jungerth, führte am 23. März 1938 mit dem Volkskommissar für Äusseres, Maksim Litvinov, ein längeres Gespräch. Nach Jungerths Ansicht waren die Sowjets von der Art und Weise, wie der (an sich längst erwartete) Anschluss über die Bühne gegangen war, bestürzt, *«weil sie sich auf einmal der nackten Tatsache des nach Südosten gerichteten Vorstosses der Deutschen gegenübersehen, mit dessen Gespenst sie seit Jahren sich selbst und die Welt in Schrecken versetzt haben»*. Litvinov hatte bereits am 17. März eine internationale Konferenz über die Folgen des Anschlusses vorgeschlagen. Die Sowjetunion wäre bereit, an Kollektivmassnahmen gegen eine weitere Ausbreitung der Aggression teilzunehmen. Wie Jungerth berichtete, habe Litvinov wohl *«in erster Linie die Verantwortung von der Sowjetunion abwälzen wollen»*.⁹²⁸ Jedenfalls konnte die Sowjetunion über den offensichtlichen Macht- und Prestigegewinn Hitlers nicht zufrieden sein. Eine deutliche Reaktion war es auch, dass Stalin nach dem März 1938 zwar nicht die massiven Säuberungen in der Sowjetunion einstellen liess, wohl aber die öffentlichen Schauprozesse gegen Trotzisten und andere vermeintliche Gegner.⁹²⁹

DIE BEDROHUNG DER TSCHECHOSLOWAKEI NACH DEM MÄRZ 1938

Noch wenige Tage vor den dramatischen Ereignissen in Österreich hatten führende tschechoslowakische Politiker den Gedanken an eine baldige Annexion Österreichs durch das Dritte Reich zurückgewiesen, aber auch für den «unwahrscheinlichen» Fall eines derartigen Schrittes betont, dass der Vertrag zwischen der Tschechoslowakei und Frankreich dem Staat *«unbedingte Sicherheit»* gegen jeden deutschen Angriff böte. Und selbst für den «völlig unwahrscheinlichen» Fall, dass Frankreich gegen einen deutschen Angriff auf die Tschechoslowakei nichts unternahme, wäre das keine Tragik, wie der Präsident der Repu-

blik, Eduard Benes, philosophierte: «*Das tschechische Volk, das schon jahrhundertlang im Magen des Heiligen Römischen Reiches gelebt habe, [würde] auch das noch ertragen, in Zukunft von Neuem ein paar Jahrhunderte im Magen eines anderen Deutschen Reiches zu leben*». ⁹³⁰

Dennoch reagierte die Tschechoslowakei auf den deutschen Einmarsch überrascht und zwiespältig. Einerseits war man beruhigt, dass Göring schon am Abend des 11. März dem tschechoslowakischen Gesandten in Berlin versichert hatte, die deutschen Truppen würden mit Ausnahme eines Bataillons nicht in das Gebiet nördlich der Donau vordringen. Auch seitens der Tschechoslowakei bemühte man sich, militärische Zwischenfälle möglichst zu vermeiden. Da es zeitlich nicht mehr möglich war, die für den 13. März angesetzte Teilnahme von Flugzeugen an einer militärischen Gedenkfeier in Olmütz, also in unmittelbarer Grenznähe, abzusetzen, wurde die deutsche Regierung ersucht, etwaigen Grenzverletzungen durch tschechoslowakische Flugzeuge keine Bedeutung beizumessen. ⁹³¹ Andererseits aber liess Prag die befreundeten Regierungen wissen, dass man – da die Zahl von über 100'000 deutschen Soldaten in Österreich die zur Besetzung dieses Landes notwendige Anzahl weit überschreite – eine baldige Ausweitung der deutschen Operationen auf die Tschechoslowakei befürchtete. ⁹³²

Militärisch reagierte die Tschechoslowakei auf die Ereignisse in Österreich mit einer verstärkten Besetzung der Grenzbefestigungen und der Einberufung einzelner Reservisten. Die Meldungen der ersten Tage – von der Alarmierung mehrerer Regimenter, der kriegsmässigen Besetzung des Engerauer Brückenkopfes (gegenüber Pressburg) durch das Infanterie-Regiment 39 sowie dem Eintreffen sowjetischer Bomber auf tschechischen Flugplätzen – stellten sich bald als übertrieben heraus. ⁹³³ Allerdings entsandte die Tschechoslowakei im März 1938 verstärkt Agenten nach Österreich, um Stärke und Zusammensetzung der deutschen Truppen auszukundschaften. ⁹³⁴

Ein Versuch der tschechoslowakischen Politiker, ein Gipfeltreffen der Kleinen Entente zustande zu bringen, scheiterte an der Haltung Rumäniens und vor allem Jugoslawiens ⁹³⁵, obwohl Rumänien weitergehende Mobilisierungsmassnahmen in Erwägung gezogen haben dürfte, vielleicht auch in der Erwartung eines Krieges der Kleinen Entente und Frankreichs gegen das Deutsche Reich als Antwort auf den Anschluss Österreichs ⁹³⁶. Frankreich aber dachte nur bei einem Angriff auf die Tschechoslowakei daran, zu kämpfen: «*In diesem Fall wird Frankreich treu und ohne zu zögern seine Verpflichtungen [gegenüber der Tschechoslowakei] erfüllen ... Dies bedeutet Krieg!*» wie Aussenminister Delbos schon am 3. März erklärt hatte. ⁹³⁷ Diese schwache Reaktion Frankreichs auf die Ereignisse in Österreich (die gar nicht stärker ausfallen konnten, weil Frankreich eben militärisch und politisch schwach war) förderte allerdings das französische Ansehen weder in der Tschechoslowakei noch in anderen Staaten. Paris musste sich klar sein, dass in Zukunft bei einem etwaigen deutsch-italienischen Angriff gegen Frankreich die Staaten der Kleinen Entente ebenso wie Polen neutral bleiben würden. ⁹³⁸ Für Deutschland war somit die Gefahr eines Zweifrontenkrieges vorerst geringer geworden. Im Londoner Foreign Office stellte Sir Orme Sargent resignierend fest: «*Aus psychologischer Sicht stellt die Besetzung Österreichs, durch den Einsatz*

nackter Gewalt ohne Rücksicht auf internationales Recht und unter Brückierung der grossen demokratischen Mächte – wenn auch ohne deren ‘Widerstand zu finden – eine Warnung dar, die auf all die anderen kleinen Staaten, die Deutschland im Wege stehen könnten, tiefe Wirkung haben wird.»⁹³⁹

Die französischen Militärs waren von der Schnelligkeit des deutschen Eingreifens in Österreich beeindruckt und befürchteten für die Zukunft einen deutschen Zangenangriff auf die Tschechoslowakei aus Schlesien und Österreich.⁹⁴⁰ Auch der tschechoslowakische Militärattaché in Wien, Oberst des Generalstabes Rudolf Kucera, betonte in seinem Bericht über den deutschen Einmarsch diese möglichen Konsequenzen eines ähnlich überraschend angesetzten Angriffs auf die Tschechoslowakei. Es ist möglich, dass dieser Bericht in weiterer Folge zu der tschechoslowakischen Teilmobilmachung ab dem 20. Mai 1938 beitrug: Da ein deutscher Überfall bevorzustehen schien, wollte die Tschechoslowakei einer Überumpelung ähnlich wie in Österreich zuvorkommen.⁹⁴¹

Tatsächlich verstärkten sich ab März 1938 Gerüchte über ein beabsichtigtes deutsches Vorgehen gegen die Tschechoslowakei. So berichtete der Militärattaché der USA Major Lowell M. Riley nach einem Besuch Wiens am 11. April 1938, man wäre in Österreich und auch anderswo fast einhellig der Ansicht, „*dass die Deutschen für die nahe Zukunft eine Aktion gegen die Tschechoslowakei ins Auge fassen. Der Zeitpunkt dieses Unternehmens und sein Ausmass sind ungewiss. Es gibt auch unterschiedliche Ansichten darüber, ob dieses Unternehmen die Form einer friedlichen Besetzung wie in Österreich haben oder aber gewaltsam durchgesetzt werden wird.*“⁹⁴²

Diese Überlegungen kamen nicht von ungefähr. Tatsächlich bereitete das Heeresgruppenkommando 3 in Dresden seit dem Herbst 1937 einen Angriff auf die Tschechoslowakei vor. Diese Vorbereitungen wurden durch den überraschenden «Einsatz Österreich» empfindlich gestört und um gut sechs Wochen verzögert; durch die Inbesitznahme Ostösterreichs hatte sich aber die Ausgangsposition für ein angriffsweises Vorgehen gegen die Tschechoslowakei erheblich gebessert. Oberstleutnant Blumentritt, Kommandeur des in Österreich verbliebenen I. Bataillons des Infanterie-Regiments 19, erfuhr beispielsweise am 6. April, dass er im Kriegsfall gegen die Tschechoslowakei als Erster Generalstabsoffizier der deutschen 12. Armee eingeteilt sei. Daher möge er den Aufenthalt in Österreich gleich dazu benutzen, um die Strassen- und Geländeverhältnisse im nördlichen Oberösterreich zu erkunden.⁹⁴³ Dem Heeresgruppenkommando 3 wurde bereits am 5. April 1938 befohlen, den «Aufmarschplan 23» gegen die Tschechoslowakei «*sofort derart vorzubereiten, dass er spätestens ab 15.5.38 ohne besondere Anlaufzeit auf das vorgesehene Stichwort ‚Aufmarsch 23‘ in Kraft gesetzt werden kann.*». Ab Mitte April 1938 wurden die Vorbereitungen aller betroffenen Dienststellen des Heeres verstärkt, und ab 1. Juli 1938 wurde «*die gesamte Ausbildung ... auf einen Angriff gegen die Tschechen abgestellt*», wie es im Kriegstagebuch der Heeresgruppe 3 hiess.⁹⁴⁴

Erschien somit ein gewaltsames Vorgehen Hitlers gegen die Tschechoslowakei nach den Ereignissen in Österreich möglich, ja sogar wahrscheinlich, so schreckte Grossbritannien, die neben dem Deutschen Reich militärisch bedeutsamste Macht in Europa, gerade im Falle der Tschechoslowakei vor einer Garantieerklärung zurück: Die eigene militärische Schwä-

che, die Unsicherheit, ob Frankreich seine vertraglichen Verpflichtungen einhalten würde, sowie das wenig entgegenkommende Verhalten der Prager Regierung gegenüber den Sudetendeutschen liessen allzu weit reichende Verpflichtungen unklug erscheinen.⁹⁴⁵

Bei aller diplomatischen Zurückhaltung im Westen wurde der Anschluss offenbar als Warnung aufgefasst. Er trug mit dazu bei, dass die Westmächte anlässlich der Sudetenkrise im Herbst 1938 Hitler gegenüber eine wenig kompromissbereite Haltung einnahmen (Hitler selbst betrachtete das Münchner Abkommen vom 29. September 1938 als schwere politische Niederlage).⁹⁴⁶ Letztlich war es auch kein Zufall, dass ausgerechnet im März und April 1938 in Grossbritannien mit dem Ausbau des Luftschutzes begonnen und drei geheime Arbeitsstäbe eingerichtet wurden, die sich mit der Vorbereitung eines europäischen Krieges mit unkonventionellen Mitteln befassen sollten. Es waren dies die Abteilungen «EH» (Propaganda) und «D» (irreguläre Unternehmen) des Aussenministeriums sowie die Forschungsabteilung des Generalstabes.⁹⁴⁷ Und es war niemand anderer als der wegen seiner angeblich «naiven Appeasement-Politik» kritisierte britische Premierminister Chamberlain, der dem Dritten Reich den Krieg erklärte, um die einem ostmitteleuropäischen Staat gegebenen Garantien einzuhalten. Dieser Staat war allerdings nicht die Tschechoslowakei, sondern Polen; der Zeitpunkt war der 3. September 1939.

DIE STELLUNGNAHMEN ITALIENS, JUGOSLAWIENS UND UNGARNS

Italien hatte in den Jahren ab 1933 zunächst als «Schutzmacht» Österreichs gegolten. Das Interesse Mussolinis an der österreichischen Unabhängigkeit schwand aber in dem Mass, in dem sich das faschistische Italien dem nationalsozialistischen Deutschland annäherte. Im November 1937 erklärte Mussolini dem damaligen deutschen Botschafter in London, von Ribbentrop, dass er es leid sei, die von den Österreichern offenbar gar nicht so sehr gewünschte Unabhängigkeit zu schützen. Einer natürlichen Entwicklung der Dinge würde sich Italien nicht in den Weg stellen; Mussolini warnte aber gleichzeitig vor einer brüskten Aktion, ohne ihn vorher zu informieren.⁹⁴⁸

An jenem aufregenden 11. März 1938, als sich Hitler endgültig zum gewaltsamen Eingreifen in Österreich entschloss, war für langwierige Besprechungen mit dem «Achsenpartner» keine Zeit. Hitler schickte daher den Prinzen Philipp von Hessen als «Sonderbotschafter» mit einem persönlichen Schreiben an den Duce nach Rom, um das italienische Einverständnis zum deutschen Einmarsch in Österreich zu sichern und Mussolini gleichzeitig erneut das deutsche Desinteresse an Südtirol zu bestätigen. Als Prinz von Hessen Hitler am späten Abend des 11. März telefonisch vom Einverständnis des Duce in Kenntnis setzte, wollte Hitler dies Mussolini «*nie vergessen*», wie er mehrmals wiederholte. Die italienische Regierung billigte damit offiziell Einmarsch und Anschluss; diplomatische Kontaktversuche Österreichs und der Westmächte am 11. März wurden zurückgewiesen. Auch die italienische Presse berichtete «*korrekt*» bis «*wohlwollend*» über die deutsche Ak-

tion, wie der deutsche Botschafter in Rom feststellte,⁹⁴⁹ und zwei Wochen nach dem Anschluss verwendete Mussolini in einem Telegramm an Hitler erstmals statt der offiziellen Anrede «Euer Exzellenz» die unter faschistischen Führern übliche Form von «Ihr» und «Euch».⁹⁵⁰

Mussolini und sein Aussenminister, Graf Ciano, verglichen nach dem 12. März den Einmarsch deutscher Truppen in Österreich mit der «Geburt Italiens» 1859-61, als in Italien einmarschierende Truppen aus Piemont/Sardinien nicht als Feinde angesehen, sondern von vielen als Italiener und Befreier begrüsst wurden. In der nationalsozialistischen Machtergreifung in Österreich glaubte man eine Wiederholung des «Marsches auf Rom» zu erblicken, der im Oktober 1922 die faschistische Herrschaft begründet hatte. Mussolini meinte sogar: «Wenn wir acht Millionen Italiener an der Grenze hätten, würden wir es genauso machen», und äusserte sich zufrieden, «dass eine Zweideutigkeit aus der Landkarte Europas gestrichen worden ist». Nun blieben nur noch die Tschechoslowakei, die Schweiz und Belgien zu beseitigen.⁹⁵¹ Diese Zufriedenheit des Duce wurde allerdings von seinen Landsleuten nicht zur Gänze geteilt: Ihnen konnte das Erscheinen deutscher Truppen an der Brennergrenze bei allen Garantien, den italienischen Besitz Südtirols nicht anzutasten, nicht sehr willkommen sein. Folgerichtig war man auch beunruhigt, als am 11. und 12. März 1938 in Österreich und in Südtirol Gerüchte auftauchten, Mussolini wolle Südtirol an Deutschland zurückgeben.⁹⁵² Diese Gerüchte erwiesen sich nur zu bald als Hirngespinnste. Die italienischen Behörden zeigten nach dem 11. März dennoch enorme Nervosität; deutsche Südtiroler im Allgemeinen und als Nationalsozialisten verdächtige Personen im Besonderen «wurden misshandelt und verhaftet». Die italienische Bevölkerung, nicht nur Südtirols, war über den Anschluss nicht erfreut. «Besondere Verbitterung herrschte in Armeekreisen», wie es in einer Zusammenstellung für das Deutsche Auslands-Institut hiess: «Sie macht sich in wenig schmeichelhaften Äusserungen über Mussolini und die faschistische Aussenpolitik Luft.» So soll ein höherer Offizier des Korpskommandos Bozen geklagt haben: «Ein unsicheres Stück Afrika hat uns 4'000 Menschenleben gekostet und uns an den Rand des Staatsbankrotts gebracht; dafür hat Mussolini den Hitler in Österreich einmarschieren lassen. Zu einer solchen Aussenpolitik hätte es keines Mussolini bedurft.» Als mitschuldig an dieser Entwicklung wurde auch die Tochter des Duce und Frau des Aussenministers, Edda Ciano-Mussolini, angesehen.⁹⁵³

In einer Rede vor der Abgeordnetenkammer am 16. März fasste Mussolini die Ereignisse zusammen: Österreich sei immer deutsch und Schuschniggs antideutscher Kurs ein Fehler gewesen. Als man ihn, Mussolini, am 7. März von der geplanten Volksbefragung informiert habe, hätte er davor gewarnt: Dies wäre eine Bombe, die in der Hand explodieren könnte. Italien habe zwar ein Interesse an der österreichischen Unabhängigkeit gehabt, doch hätte dies vorausgesetzt, dass auch die Mehrheit der Österreicher für diese Unabhängigkeit wäre. Dies sei aber offensichtlich nicht der Fall gewesen. Im britischen Foreign Office kommentierte Sir Andrew Noble bitter: «Nette Worte, um eine peinliche Situation zu verschleiern!»⁹⁵⁴

Ähnlich wie in Italien reagierten in Jugoslawien Regierung und Öffentlichkeit überwiegend positiv zur Regelung des deutsch-österreichischen «Familienkonfliktes.» Wie der jugoslawische Gesandte in Berlin, Aleksandar Cincar-Markovic, schon am 4. März 1938 von Ribbentrop gegenüber versichert hatte, wolle sich Jugoslawien da nicht einmischen, zumal

man *«besonderen Wert auf gute Beziehungen zu dem Deutschen Reiche lege»*.⁹⁵⁵ Berlin revanchierte sich prompt, indem jeder offensive Nachrichtendienst gegen Jugoslawien untersagt wurde. Die bisherige Nachrichtenstelle des österreichischen Bundesheeres in Radkersburg wurde aufgelassen.⁹⁵⁶ Immerhin wurden auf jugoslawischer Seite ab dem 12. März die Grenzwachen an der österreichischen Grenze durch Militär verstärkt. *Die «Wendung in Österreich hat die Behörden und Bevölkerung gänzlich überrascht, bei Slowenen Deprimierung, bei Deutschen Freude hervorgerufen»*, wie es in einer österreichischen Zusammenstellung hiess.⁹⁵⁷

Eine gewisse Sorglosigkeit kann man den Politikern in Belgrad trotzdem nicht absprechen. So ähnlich wie der jugoslawische Ministerpräsident, Dr. Milan Stojadinovic, Ende Jänner 1938 nach einem Besuch in Berlin begeistert erzählt hatte, die imponierende Deutsche Luftwaffe wäre *«sicher nur für die Erhaltung des Friedens bestimmt»*,⁹⁵⁸ genauso unterschätzte man im März 1938 die Konsequenzen der österreichischen Ereignisse für die Zukunft Jugoslawiens. Denn in Deutschland wurde es nach dem Anschluss geradezu *«modern, sich mit dem europäischen Südosten und insbesondere mit Jugoslawien zu befassen»*, wie es ein Offizier des Sicherheitsdienstes und guter Kenner der Situation am Balkan später formulierte.⁹⁵⁹

Etwaige Hoffnungen der Belgrader Machthaber auf eine Abtretung des südlichen Kärnten (wie sie von der NSDAP vor dem Juliputsch 1934 als Gegenleistung für jugoslawische Unterstützung erwogen worden war) wurden ebenso enttäuscht wie die Erwartung der Ungarn auf *«eine Grenzrevision im Burgenland»*. (In einigen ungarischen Truppenkörpern erwarteten die Offiziere schon den Befehl, in das ehemalige Westungarn einzurücken.) Daran konnte auch die Tatsache nichts ändern, dass der ungarische Gesandte in Berlin schon am 15. März die Glückwünsche seiner Regierung zum friedlichen Vollzug des Anschlusses übermittelte. Gleichzeitig wurde die ungarische diplomatische Vertretung in Wien als erste zu einem Generalkonsulat abgewertet,⁹⁶⁰ ein Schritt, dem sich die anderen Staaten im Laufe des März und April 1938 anschlossen. Lediglich die Sowjetunion und Irland lösten ihre Vertretungen in Wien ganz auf. Wie in Ungarn und Jugoslawien waren auch in Bulgarien die offiziellen Reaktionen auf den Anschluss ebenso wie die Haltung der Öffentlichkeit überwiegend positiv.⁹⁶¹

12

Einmarsch und Widerstand

GEDANKEN ZUM THEMA

In seiner Abschiedsrede im Rundfunk am Abend des 11. März 1938 sagte Schuschnigg unter anderem, dass das Bundesheer Befehl habe, sich ohne Widerstand zurückzuziehen, damit nicht deutsches Blut vergossen werde. Seither wurde immer wieder – freilich aus der sicheren Position des nach Jahren Zurückblickenden – die Meinung vertreten, Schuschnigg hätte gegen den deutschen Einmarsch Widerstand befehlen müssen. Nach Aussage des damaligen Funktionärs der Vaterländischen Front und späteren Vizekanzlers Fritz Bock habe Schuschnigg auch später betont, *«dass ein Widerstand nur dann einen Sinn gehabt hätte, wenn wenigstens eine geringe Chance besteht, dass er erfolgreich ist»*. Für Bock war das eine zwar menschlich verständliche, aber *«politisch falsche Entscheidung»*.⁹⁶²

1. Im März 1938 ging es aber nicht in erster Linie um Widerstand gegen eine auswärtige Aggression. Primär ging es um die Frage, ob man der Erhebung der nationalen Opposition in Österreich nachgeben oder aber einen neuen blutigen Bürgerkrieg (den dritten innerhalb von fünf Jahren!) wagen wollte. Dass die österreichische NSDAP über gute Verbindungen zum Deutschen Reich verfügte und dass am 11. März Hitler direkt Druck auf die österreichische Regierung ausübte, änderte an Schuschniggs innenpolitischer Zwickmühle wenig: In der politischen Situation des Jahres 1938 wäre militärischer Widerstand gegen einen deutschen Einmarsch nicht ohne gleichzeitigen Ausbruch eines Bürgerkrieges möglich gewesen. Andererseits wäre selbst ohne Eingreifen der Deutschen Wehrmacht ein klarer Sieg der Regierung Schuschnigg in einem solchen Bürgerkrieg nicht mehr so wahrscheinlich gewesen wie 1934.

2. Schuschnigg selbst scheute aus guten Gründen vor einem Blutvergiessen zurück: Er war durch das Erlebnis der Katastrophe 1918 zum Gegner unnützen Blutvergiessens geworden. In einem Schreiben an Otto von Habsburg knapp vor der nationalsozialistischen Machtübernahme betonte er: *«Das Land jedoch in einen von vornherein aussichtslosen Kampf zu führen, kann meines Erachtens unter gar keinen Umständen verantwortet wer-*

den. Ich weiss, was Krieg heisst, und habe auch Bürgerkriege erlebt. Ich weiss daher auch um unsere Pflicht, das Äusserste daranzusetzen, um unser Land vor solcher Situation zu bewahren.»⁹⁶³

3. Ein militärischer Widerstand hätte selbst bei Annahme eines deutschen Angriffs ohne gleichzeitigen nationalsozialistischen Aufstand im Inneren wenig Aussicht auf Erfolg gehabt. Die Deutsche Wehrmacht hatte die Mobilmachungszeit für die Verbände der ersten Welle so sehr herabgesetzt, dass diese – wenn auch mit zahlreichen Pannen und zunächst nur beschränktem Kampfwert – lange vor den österreichischen Verstärkungen im Kampfgebiet eintreffen konnten. Daneben muss die vollständige Überlegenheit der Deutschen Luftwaffe und das fast völlige Fehlen einer Luftabwehr in Österreich berücksichtigt werden.

4. Gelegentlich wird auch die Auffassung vertreten, man hätte 1938 wenigstens «symbolisch» Widerstand leisten sollen, um dann – 1945 – als ein nicht nur überrumpelter, sondern regelrecht besieger Staat besser dazustehen.⁹⁶⁴ Einen «symbolischen Widerstand» kann es aber nicht geben. Das würde nämlich bedeuten, dass die politische Führung lediglich der «symbolischen» Wirkung wegen (bzw. im Interesse des eigenen Ruhms in den Augen der Nachwelt) Soldaten in den Tod schickt. Unter den Bedingungen von 1938 hätte (wieder unter der Annahme, dass es nicht zu einem Bürgerkrieg gekommen wäre) der Befehl zu einem «symbolischen» Widerstand bedeutet, dass im Sinne des Aufmarschplanes *DR* Oberösterreich zum Schlachtfeld geworden und mindestens zwei österreichische Divisionen (die 4. und die Schnelle Division) grossteils aufgerieben worden wären.

5. Ein Krieg im oberösterreichisch-bayerischen Grenzgebiet, angesichts der Verhältnisse 1938 mit Sicherheit verbunden mit einem landesweiten nationalsozialistischen Aufstand in Österreich, hätte vielleicht länger als bloss wenige Tage gedauert. Die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass in einem solchen Fall einige der Nachbarstaaten Österreichs versucht gewesen wären, unter dem Vorwand einer hilfreichen Intervention territoriale Ansprüche zu befriedigen – solche bestanden seitens fast aller Nachbarn ebenso wie ziemlich genaue Pläne zu ihrer Durchsetzung. Es erscheint kaum vorstellbar, einen derartigen mitteleuropäischen Krieg als wünschenswerte Alternative zu Machtübernahme und Anschluss zu sehen. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wäre dadurch nicht verhindert worden.

6. Schuschniggs Entscheidung, der – in seinen Augen – gemässigten nationalen Opposition in Österreich widerstandslos das Feld zu überlassen, um eine Machtergreifung durch die radikalen Nationalsozialisten und einen Bürgerkrieg zu verhindern, war unter diesen Umständen richtig, auch wenn seine Hoffnungen auf eine friedliche zukünftige Entwicklung enttäuscht wurden.

7. Der politischen Entscheidung, keinen Widerstand zu leisten, mussten auch die Exekutive und das Bundesheer folgen. Dennoch hatte das Bundesheer der Zweiten Republik stets unter dem Vorwurf zu leiden, 1938 keinen Widerstand geleistet zu haben. Die Alternative für das Heer wäre gewesen, einen klaren Befehl der politischen Führung zu missachten. Es erscheint aber bedenklich, ein Politik treibendes, putschendes Heer als Ideal zu fordern.

Das Bundesheer der Zweiten Republik zog aus diesem Vorwurf allerdings Konsequenzen: Als Anfang November 1956 eine Grenzverletzung durch sowjetische Truppen im Zuge

des Ungarnaufstandes möglich schien, erteilte der Generaltruppeninspektor, Oberst des Generalstabes Erwin Fussenegger, angesichts des Zögerns der politischen Führung dem österreichischen Bundesheer einen unmissverständlichen Verteidigungsbefehl für den Fall eines feindlichen Angriffs: Einen zweiten März 1938 sollte es nicht geben!⁹⁶⁵

8. Schuschnigg wurde auch vorgeworfen, einen Ausgleich mit den Nationalsozialisten gesucht zu haben, anstelle eine möglichst breite antinationalsozialistische («antifaschistische») Abwehrfront unter Mitarbeit der Sozialisten und Kommunisten zu schaffen. Soweit die Erfahrungen der Kriegs- und unmittelbaren Vorkriegszeit darüber Aufschluss zu geben vermögen, geht diese Ansicht aber an den politischen Gegebenheiten des Jahres 1938 vorbei. Vor 1938 bestand auf keiner Seite der ernstzunehmende Wille zur Zusammenarbeit; das politische Klima war durch die Erfahrungen der Katastrophe von 1918 und des folgenden «kalten» und auch «heissen» Bürgerkrieges so belastet, dass eine offene Zusammenarbeit über Parteigrenzen hinweg kaum möglich schien. Die Schwierigkeiten der Linksopposition, Anfang März 1938 zu einer einheitlichen Haltung gegenüber der Regierung Schuschniggs zu gelangen, bestätigen dieses Bild ebenso wie die Erfahrungen in der Emigration. In Kanada beispielsweise verzweifelten die Behörden ob der Schwierigkeit, «zwei freie Österreicher so weit zu bringen, zueinander artig zu sein»,⁹⁶⁶ und auch in den USA gab es ähnliche Verhältnisse. Sozialisten, die im Exil über die Parteigrenzen hinweg Verbindungen zu Kommunisten oder Konservativen suchten, ernteten als Lohn für ihre Bemühungen meistens den Parteiausschluss.⁹⁶⁷ Innerhalb der Linksopposition waren zweifellos die Kommunisten am ehesten zu einem Zusammengehen mit Schuschnigg bereit, doch hätte die Schaffung einer «Volksfront»-Regierung in Österreich auf längere Sicht kaum auf eine breite Unterstützung durch die Mehrheit der Bevölkerung rechnen können. Zustände ähnlich jenen in Spanien vor und während des Bürgerkriegs waren wenig verlockend.

9. Unabhängig von den tatsächlichen Chancen, zu einem innenpolitischen Ausgleich zu gelangen, hätte auch eine funktionierende Demokratie allein nicht ausgereicht, eine nationalsozialistische Machtübernahme oder gar einen deutschen Angriff zu verhindern. Die Tschechoslowakei war 1938/39 eine Demokratie im westlichen Sinne; das änderte an ihrem Untergang nichts.

10. In demselben Sinn müssen auch Überlegungen über die Zweckmässigkeit einer österreichischen Exilregierung nach 1938 illusorisch erscheinen. Versuche des ehemaligen Ministers Hans Rott, 1941 in Amerika eine Exilregierung aufzustellen, scheiterten an der Opposition rivalisierender Exilgruppen. Überdies hätte sich eine Exilregierung formal als Fortsetzung des Ständestaats präsentieren müssen. Allein durch die Existenz einer Exilregierung, so bestechend der Gedanke auf den ersten Blick auch wirken mag, hätte sich weder die Wiedererrichtung Österreichs beschleunigen noch eine Rückgabe Südtirols erreichen lassen. Das Nachkriegsschicksal der meisten jener Staaten, die vor 1945 Exilregierungen (oft auch mehrere) gebildet hatten, liefert dafür Anhaltspunkte.

11. Der Entschluss Hitlers, den Einmarsch trotz der bereits erfolgten nationalsozialistischen Machtergreifung in Österreich durchzuführen, war zumindest unbedacht, ja unnötig. Am 12. März war eine militärische Operation nicht mehr notwendig; die neue «nationalso-

zialistische» Regierung Österreichs hatte sich rasch und ohne grössere Widerstände behaupten können. Falls es noch zu innenpolitischen Schwierigkeiten gekommen wäre, hätten die Kräfte der Exekutive und des Bundesheeres zu ihrer Bewältigung ausgereicht. Bei Bedarf hätte man verhältnismässig unauffällig auf die Assistenz reichsdeutscher Polizei zurückgreifen können, die Himmler sicher gerne gewährt hätte.

12. Die Gründe, warum Hitler dennoch die militärische Operation durchführte, sind vielschichtig und mehr im emotionalen denn im rationalen Bereich zu suchen. Das Misstrauen Österreich und den Österreichern gegenüber mag ebenso mitgespielt haben wie der Wunsch nach einem möglichst eindrucksvollen aussenpolitischen Erfolg nach der Blomberg-Fritsch-Krise. Auch bei Göring mochte die Prestigesucht stärker gewogen haben als wirtschaftspolitische Überlegungen: Eine wirtschaftliche Annäherung hätte Hitler auch ohne formalen Anschluss von einer österreichischen gemässigt-nationalen Regierung erzwingen können. Dafür, dass Seyss-Inquarts deutschnationale Katholiken keine gefährlichen Extratouren unternahmen, hätte schon die Kontrolle durch Himmlers SS gesorgt, der ja selbst das grösste Interesse daran hatte, Österreich möglichst noch vor dem Anschluss zu einer soliden «SS-Bastion» auszubauen.

Damit soll keineswegs verneint werden, dass der Anschluss Österreichs zu den nationalsozialistischen Zielen gehörte und Hitler an der Eingliederung seiner Heimat in sein Reich (bei allem Hass auf Wien und die Habsburger) starkes Interesse hatte. Andererseits aber verstand es Hitler recht gut, «realpolitisch» auch auf Anliegen zu verzichten (oder sie zumindest zurückzustellen), die ihm gefühlsmässig eigentlich am Herzen hätten liegen müssen. Südtirol ist dafür wohl das beste Beispiel.

13. Der durch das Juli-Abkommen 1936 und das Kanzlertreffen im Februar 1938 vorgezeichnete evolutionäre Weg einer Angliederung Österreichs an das Deutsche Reich wurde von Schuschnigg mit dem Plan einer Volksbefragung unterbrochen. Dadurch entstand in Österreich eine revolutionäre Situation, die letztlich zum militärischen Eingreifen des Dritten Reiches führte, zum ersten gewaltsamen Ausgreifen über die 1918/19 geschaffenen Grenzen. Nach 1945 war Österreich der dadurch entstandene Eindruck nicht unwillkommen, und Universitätsprofessor Dr. Stephan Verosta meinte sogar, Hitler habe damit *«dem Staat Österreich und dem österreichischen Volk völlig unbeabsichtigt einen grossen Dienst erwiesen. Denn mit dem 13. März 1938 hat Deutschland völkerrechtlich und staatsrechtlich alle Verantwortlichkeit und Haftung für all das übernommen, was seither auf österreichischem Staatsgebiet geschah»*.⁹⁶⁸

14. Die unter militärischem Druck erzwungene Regierungsumbildung in Österreich, vor allem aber die Durchführung des Einmarsches, waren aussenpolitisch höchst unklug. Hitlers Risikobereitschaft alarmierte die internationale Staatenwelt und trug so zur Schaffung jener Bedingungen bei, die 1939 zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges führten. Insofern war der Einmarsch in Österreich Hitlers «erster Schritt zum Krieg» und Österreich im Sinne der Moskauer Deklaration von 1943 tatsächlich der erste freie Staat, der der «typischen Angriffspolitik Hitlers» zum Opfer fiel, auch wenn sich 1938 keineswegs alle Österreicher als «Opfer» gefühlt haben mochten.

15. Man sollte aber die Folgen aus dieser Bewertung des Einmarsches für das Schicksal Österreichs nicht überschätzen. Die Wiedererrichtung der unabhängigen Republik Österreich 1945 war nicht zuletzt ein Ergebnis des Krieges. Über die Lösung des Österreichproblems herrschte lange und – trotz der Moskauer Deklaration von 1943 – letztlich bis 1955 Unklarheit.

Lenin hatte Wien einstmals als strategischen Mittelpunkt Europas bezeichnet. Diese Schlüssellage trug 1938 erheblich zur Einbindung Österreichs in Hitlers Expansionspläne bei, erklärt aber gleichermassen die Behandlung des Österreichproblems durch die Alliierten nach 1945 im Zeichen des «Ost-West-Gleichgewichts» und des beginnenden «kalten Krieges».

Anmerkungen

Kapitel 1:

- ¹ Vgl. dazu Dieter *Stiefel*, *Arbeitslosigkeit: Soziale, politische und wirtschaftliche Auswirkungen – am Beispiel Österreichs 1918-1938*, Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 31 (Berlin 1979), 29.
- ² Gerhard *Botz*, «Das Anschlussproblem (1918-1945) – aus österreichischer Sicht». In: Robert A. Kann/Friedrich E. *Prinz* (Hg.), *Deutschland und Österreich: Ein bilaterales Geschichtsbuch* (Wien-München 1980), 179-198, hier bes. 185 f.
- ³ Heinrich *Brining*, *Memoiren 1918-1934* (Stuttgart 1970), 266. Vgl. dazu auch: Andreas *Hillgruber*, «Das Anschlussproblem (1918-1945)-aus deutscher Sicht». In: *Kann/Prinz*, *Deutschland und Österreich*, 161-178, hier 165; Lothar *Höbelt*, «Österreich-Ungarn und das deutsche Reich als Zweibundpartner». In: Heinrich Lufz/Helmut *Rumpler* (Hg.), *Österreich und die deutsche Frage im 19. und 20. Jahrhundert*, Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit, Bd. 9 (Wien 1982), 256-281.
- ⁴ *Hillgruber*, «Anschlussproblem», 166 f.; Ludwig *Jedlicka*, «Die aussen- und militärpolitische Vorgeschichte des 13. März 1938». In: *österreichische Militärische Zeitschrift*, 6. Jg. (März, 1968), 77-84. Die wirtschaftlichen Momente betont Norbert *Schausberger*, *Der Griff nach Österreich: Der Anschluss* (Wien-München 1978).
- ⁵ Zur Haltung der Sozialisten und Kommunisten: Helmut *Konrad* (Hg.), *Sozialdemokratie und «Anschluss»: Historische Wurzeln, Anschluss 1918 und 1938, Nachwirkungen* (Wien-München-Zürich 1978); ders., «Die Arbeiterbewegung und die österreichische Nation». In: ders./Wolfgang *Neugebauer* (Hg.), *Arbeiterbewegung – Faschismus – Nationalbewusstsein: Festschrift zum 20jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes und zum 60. Geburtstag von Herbert Steiner* (Wien-München-Zürich 1983), 367-379; Wolfgang *Neugebauer*, «Die Folgen des Februar 1934: Die österreichische Arbeiterbewegung in der Illegalität». In: Erich *Fröschl*/Helga *Zoitl* (Hg.), *Der 12. Februar 1934: Ursachen-Fakten-Folgen* (Wien 1984), 367-381, bes. 373 ff.
- ⁶ Zit. nach Hugo *Portisch! Sepp Ryff*, *Österreich II, Bd. 2: Der lange Weg zur Freiheit* (Wien 1986), 117. Vgl. dazu auch Ludwig *Reichhold*, *Kampf um Österreich: Die Vaterländische Front und ihr Widerstand gegen den Anschluss 1933-1938. Eine Dokumentation* (Wien 1984), bes. 80 f.; Albert F. *Reiterer*, «Vom Scheitern eines politischen Entwurfes: ‚Der österreichische Mensch‘ – ein konservatives Nationalprodukt der Zwischenkriegszeit». In: *Österreich in Geschichte und Literatur*, 30. Jg. (Jänner-Februar, 1986), 19-36. Zum Doppeladlerwappen: Franz *Gall*, *österreichische Wappenkunde: Handbuch der Wappenwissenschaft* (Wien-Köln 1977), 118.
- ⁷ In Wien, Niederösterreich und Salzburg fanden am 24. April 1932 Landtagswahlen, in Kärnten und der Steiermark Gemeindevahlen statt. Die NSDAP erzielte ca. 15% der Stimmen und konnte damit Zuwächse um 400% verbuchen; nur in der Steiermark waren die nationalsozialistischen Gewinne verhältnismässig gering. In Wien zogen 15 nationalsozialistische Abgeordnete in den Gemeinderat ein. Die Vorarlberger Landtagswahlen vom 6. November 1932 bestätigten diesen Trend. Vgl. Adam *Wandruszka*, «Das nationale Lager». In: Erika *Weinzierl*/Kurt *Skalnik* (Hg.), *Österreich 1918-1938: Geschichte der Ersten Republik* (Graz-Wien-Köln 1983), 277-315; Erich *Zöllner*, *Geschichte Österreichs von den Anfängen bis zur Gegenwart* (Wien, 7., vermehrte Aufl. 1984), bes. 517; Radomir *Luzz*, *Österreich und die grossdeutsche Idee in der NS-Zeit* (Wien-Köln-Graz 1977), 33-39; F.L. *Carsten*, *Faschismus in Österreich: Von Schönerer zu Hitler* (München 1978), bes. 267-294.
- ⁸ Vgl. dazu besonders Manfred *Rauchensteiner*, «Die Kämpfe in Wien im Februar 1934». In: *Wiener Geschichtsblätter*, 29. Jg. (1974), Sonderheft 2, 99-119; Kurt *Peball*, *Die Kämpfe in Wien im Februar 1934, Militärische Schriftenreihe-abgekürzt MHS-*, Heft 25 (Wien 1974); *Der Februar-Aufbruch 1934: Das Eingreifen des österreichischen Bundesheeres zu seiner Niederwerfung* (Wien 1935).
- ⁹ Vgl. z.B. die Beiträge von Fritz *Bock*, Rudolf *Neck* und Adam *Wandruszka* bei dem Symposium am 5. Februar 1974: *Das Jahr 1934: 12. Februar*, Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Kommission des Theodor Kör-

- ner-Stiftungsfonds und des Leopold-Kunschak-Preises zur Erforschung der österreichischen Geschichte der Jahre 1918-1938 – in der Folge abgekürzt VWK –, Bd. 2 (Wien 1975), 113 und 139. Vgl. auch Bruno *Kreisky*, Zwischen den Zeiten: Erinnerungen aus fünf Jahrzehnten (Berlin-Wien 1986), 262.
- 10 Protokoll der Hauptverhandlung des Landesgerichts für Strafsachen Wien I, Zl. 6 b Vr 5216/34, Wien, 24. Juli 1934: Strafsache gegen Josef Gerl und Genossen ('*Wiener Stadt- und Landesarchiv*'). Vgl. auch Helene Afazwann/Siegfried *Matti* (Hg.), Die Kälte des Februar: Österreich 1933-1938 (Wien 1984), 158 f. In einem Bericht über den Juliputsch erwähnte der Stabsleiter der Landesleitung Österreich der NSDAP, Dr. Rudolf Weydenhammer – allerdings ohne Gerls Namen zu nennen – «*dass Bundeskanzler Dollfuß für den bevorstehenden Standrechtsfall unter Auspielung seiner Machtbefugnisse dafür Sorge getragen habe, dass der abzuurteilende Nationalsozialist, ganz gleich wie die Untersuchung des Falles laufe, zum Tode verurteilt werde. Er will unter allen Umständen eine Lage provozieren, die ihm Gelegenheit gibt, die wertvollsten Teile unserer Bewegung zusammenschossen zu lassen.*» (Abschrift des Berichts beim Volksgerichtsverfahren gegen Generalleutnant Muff: *Landesgericht Wien: Ng 7 Vr 6289/48*). Gerls Mutter erhielt nach dem Anschluss eine Rente ausbezahlt, wie dies für «Hinterbliebene nach gefallenen Schutzbündlern» die Regel war. Vgl. Isabella *Ackerl*, «Nationalsozialistische „Wiedergutmachung“¹. In: Anschluss 1938, VWK, Bd. 7 (Wien 1981), 206-219, bes. 211.
- 11 Gottfried-Karl *Kindermann*, Hitlers Niederlage in Österreich: Bewaffneter NS-Putsch, Kanzlermord und Österreichs Abwehrsieg 1934 (Hamburg 1984), 184, behauptet sogar, «*dass Hitler in Österreich die grösste aussenpolitische Niederlage seines Lebens vor 1941 erlitt!*» Wolfgang *Etschmann*, Die Kämpfe in Österreich im Juli 1934, MHS, Heft 50 (Wien 1984); Gerhard *Jagschitz*, Der Putsch: Die Nationalsozialisten 1934 in Österreich (Graz-Wien-Köln 1976); Die Juli-Revolution 1934: Das Eingreifen des österreichischen Bundesheeres zu ihrer Niederwerfung (Wien 1936).
- 12 Bericht Ing. Ferdinand Ulz' an den Gauschulungsleiter der NSDAP Wien, Wiener Neustadt, 13. Jänner 1939 (*Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*, Wien – in der Folge: DÖWAkt 12 820); Bericht des deutschen Militärattachés in Wien, Generalleutnant Muffs, an den Generalstab des Heeres, Wien, 4. April 1935 (*Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes*, Bonn – in der Folge abgekürzt PA –: Geheim 61, Paket 570/4, E 271436 f.). Zusammenfassend: Gerhard *Jagschitz*, «Illegale Bewegungen während der Ständischen Ära 1933-1938». In: Erich Zöllner (Hg.), Revolutionäre Bewegungen in Österreich, Schriften des Instituts für Österreichkunde 38 (Wien 1981), 141-162, bes. 151.
- 13 Freundliche Mitteilung von Herrn Univ.-Prof. Dr. Adam Wandruszka. Vgl. dazu auch Walter *Wiltschegg*, Die Heimwehr: Eine unwiderstehliche Volksbewegung? Studien und Quellen zur österreichischen Zeitgeschichte, Bd. 7 (Wien 1985). Zum Hintergrund des «Ständestaates» vor allem Ulrich *Kluge*, Der österreichische Ständestaat 1934-1938: Entstehung und Scheitern (Wien 1984); John *Rath*, «The First Austrian Republic – Totalitarian, Fascist, Authoritarian, or what?». In: Rudolf VecZr/Adam *Wandruszka* (Hg.), Beiträge zur Zeitgeschichte: Festschrift Ludwig Jedlicka zum 60. Geburtstag (St. Pölten 1976), 163-188.
- 14 Helmut F. *Pirkel*, Die militärischen Abwehrmassnahmen Österreichs gegen den Anschluss an das Deutsche Reich 1933 bis 1938 (Phil. Diss., Wien 1986), bes. 252-262, 273-275, 284 f. und 445 f.
- 15 Zitiert nach Peter *Broucek* (Hg.), Ein General im Zwielicht: Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau. Bd. 2: Minister im Ständestaat und General im OKW, Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs, Bd. 70 (Wien-Köln-Graz 1983), 33. Vgl. auch Gerhard L. *Weinberg*, The Foreign Policy of Hitler's Germany: Starting World War II, 1937-1939 (Chicago-London 1980), 276, 295; und Rudolf *Lill*, «Italiens Aussenpolitik 1935-1939». In: Oswald *Hauser* (Hg.), Weltpolitik 1933-1939: 13 Vorträge (Göttingen-Frankfurt-Zürich 1973), 78-109.
- 16 Blair R. *Holmes*, «Europe and the Habsburg Restoration 1930-1938 in Austria». In: East European Quarterly, 9. Jg. (Summer, 1975), 173-184, hier bes. 176 ff.; Rudolf *Kiszling*, «Die militärischen Vereinbarungen der Kleinen Entente 1929-1937». In: Südostforschungen, 17. Jg. (1958), 333-376, und 18. Jg. (1959), 122-169, hier bes. 143-149.
- 17 Tagebucheintragung zum 24. Juni 1937, zitiert nach *Weinberg*, Foreign Policy, 57.
- 18 Zur Nachwirkung der Mythen des Ersten Weltkrieges vgl. bes. John *Terraine*, The Smoke and the Fire: Myths and Anti-Myths of War, 1861-1945 (London 1980), bes. 103, 205 f., 223-225; Lothar *Höbelt*, Die britische Appeasementpolitik: Entspannung und Nachrüstung 1937-1939, Militärgeschichtliche Dissertationen österreichischer Universitäten, Bd. 1 (Wien 1983); *Weinberg*, Foreign Policy, 15, 18, 52 ff. und 249-252.

- 19 Vgl. dazu *Pirkel*, Abwehrmassnahmen, 71-75, 234, 244-247, 377-381.
- 20 *Broucek*, Glaise, 34 f. Papens Ideen datieren vom Mai 1936. Vgl. auch Franz von *Papen*, *Der Wahrheit eine Gasse* (Innsbruck 1952).
- 21 Wortlaut des Juli-Abkommens u.a. bei *Reichold*, *Kampf*, 220-224; sowie in: *Der Hochverratsprozess gegen Dr. Guido Schmidt vordem Wiener Volksgericht...* (zitiert Schmidt-Prozess, Wien 1947), 476-480. Das «Gentleman-Agreement» auch in: Akten zur deutschen Auswärtigen Politik 1918-1945 aus dem Archiv des Deutschen Auswärtigen Amtes – in der Folge AD AP – Serie D (1937-1945), Bd. I: Von Neurath zu Ribbentrop (September 1937 – September 1938), (Baden-Baden 1950), 231-234: Nr. 152 f. Korrekt müsste es natürlich «Gentlemen's-Agreement» heissen, doch lautet die damalige österreichische Diktion tatsächlich «Gentleman» – offenbar sprachen die Beamten des österreichischen Aussenministeriums Hitler den Charakter eines «Gentleman» ab.
- 22 Amtsvermerk Hornbostels, Wien, 12. Juli 1936 (*Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv*, Wien – in der Folge *HHSStA* –: Neues Politisches Archiv – abgekürzt NPA – 404, Liasse Deutschland 1/12 Geheim 1936-1938, «Normalisierung»: Abkommen 11. Juli 1936, 737-739=40395-13/36); Aussage Dr. Hornbostels in einem Interview mit Dr. Isabella Acker! (*Österreichisches Staatsarchiv: Archiv der Wissenschaftlichen Kommission zur Erforschung der Geschichte der Republik Österreich*, Wien – in der Folge: *Wissenschaftliche Kommission*), 16 f.
- 23 *HHSStA*: NPA 404 (wie Anm. 22), 776.
- 24 Vgl. dazu Ludwig *Jedlicka*, «Gauleiter Josef Leopold». In: *Geschichte und Gesellschaft: Festschrift für Karl R. Stadler zum 60. Geburtstag* (Linz 1974), 143-161, sowie die nicht unproblematischen Memoiren des Stabschefs der österreichischen SA unter Leopold, Dr. Alfred *Persches*: *Erinnerungen aus der Geschichte der nationalsozialistischen Machtergreifung in Österreich: Hauptmann Josef Leopold* (Unpubliziertes Manuskript, *DÖW*: Akt 1460/1), 22.
- 25 *Persche*, *Erinnerungen*, 166 f.; Peter R. *Black*, *Ernst Kaltenbrunner: Ideological Soldier of the Third Reich* (Princeton, N. J. 1984), 83; Karl *Bartz*, *Grossdeutschlands Wiedergeburt: Weltgeschichtliche Stunden an der Donau* (Wien 1938), 8 f.; *Rosar*, *Deutsche Gemeinschaft*, 107 f.; für ergänzende Hinweise danke ich Herrn Ing. Johann Pukelsheim.
- 26 Wolfgang *Rosar*, *Deutsche Gemeinschaft: Seyss-Inquart und der Anschluss* (Wien-Frankfurt-Zürich 1971), bes. 108-116, 127-131, 138-141.
- 27 Brief Leopolds an den Führer, Krems, 22. August 1937 (*Bundesarchiv*, Koblenz – in der Folge abgekürzt *BA* –: NS 10/281, 178-195).
- 28 *Rosar*, *Deutsche Gemeinschaft*; Ulrich *Eichstädt*, *Von Dollfuss zu Hitler: Geschichte des Anschlusses Österreichs, 1933-1938, Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz*, Bd. 10 (Wiesbaden 1955), bes. 194 f.; *Persche*, *Erinnerungen* (*DÖW*: Akt 1460/1), 224 f.; Bericht des Gesandten Tauschitz aus Berlin, 27. Oktober 1937 (*HHSStA*: NPA 14, «Berlin 1937», 603 = 44 936-13/38); Konfidentenmeldung vom Oktober 1937, der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit übermittelt am 3. Dezember 1937 (*HHSStA*: NPA 406, Liasse «Österreich 2/21 Geheim» 712-724 = 96 626-13/37).
- 29 *Persche*, *Erinnerungen* (*DÖW*: Akt 1460/1), 43-50.
- 30 *HHSStA*: NPA 248, Liasse «Österreich 2/21: 1938», 35 = 50 810-13.
- 31 Gustav *Steinbauer*, *Ich war Verteidiger in Nürnberg: Ein Dokumentenbeitrag zum Kampf um Österreich* (Klagenfurt 1950), 73-110 (bes. 86 f.), 178.
- 32 Vgl. dazu die Akten im *HHSStA*: NPA 139, Liasse «Deutschland 1/12 P», 151-169 = 50313-13/38.
- 33 *Persche*, *Erinnerungen*, (*DÖW*: Akt 1460/1), 255-258.
- 34 Es ist hier nicht der Platz, dieses interessante Dokument genauer zu erörtern; ich werde dies an anderer Stelle tun. Einstweilen genüge der Hinweis, dass die u.a. von Norbert *Schausberger*, Griff, 508, aufgestellte Behauptung: «*Der Hauptfund, das Aktionsprogramm, war mit den Initialien R. H. unterzeichnet – was nur Rudolf Hess, Stellvertreter des Führers, heissen konnte*» absolut unbegründet ist. Abgesehen davon, dass das Aktionsprogramm überhaupt keine Initialen aufweist, spricht auch die Diktion für eine rein österreichische Genese. Ebenso gibt es in den vorhandenen Quellen keinen Hinweis auf die häufig geäusserte Vermutung, ein Aktionsplan hätte die Ermordung Papens und/oder des deutschen Militärattachés durch als Legitimisten verkleidete Nationalsozialisten vorgesehen, um eine deutsche Intervention zu provozieren. Diese Gerüchte dürften auf zeitgenössische tschechoslowakische Zeitungsenten zurückgehen, die vom britischen Journalisten G.E.R. Gedye, in seinem Buch «*Fallen Bastions*» übernommen wurden (G. E. R. *Gedye*, *Die Bastionen fielen: Wie der Faschismus Wien und Prag überrannte* [dt. Übersetzung Wien 1947], 211.). Vgl. die Akten im *HHSStA*: NPA 248, Liasse «Österreich 2/21: 1938», 176 f. = 51 872.
- 35 Aussage Schmidts in Nürnberg, 13. Juni 1946: *Trial of the Major War Criminals before the International Military Tribunal* – in der Folge abgekürzt *IMT* – (Deutsche Fassung: *Der Prozess*

- gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militär-Gerichtshof, Nürnberg 1947–1949), Bd. 16, 158 und 163. Vgl. *Broucek*, Glaise, 220. Bürckel hatte die Saarabstimmung erfolgreich vorbereitet und verstand es nach dem März 1938, sich als Gauleiter in Wien unbeliebt zu machen. Kriebel, ehemaliger bayerischer Generalstabshauptmann, war führend an der Vorbereitung des Novemberputsches 1923 beteiligt und später in China Berater Chiang Kai-Sheks (1928–1930); er war SA-Obergruppenführer. Außerdem war Kriebel längere Zeit Gutsverwalter in Kärnten gewesen. Als weiterer möglicher Kandidat für den Wiener Gesandtenposten wurde der Danziger Gauleiter, Albert Forster, gehandelt (*Weinberg*, Foreign Policy, 46 f., 288). Weinbergs Interpretation, Forster hätte im Juni oder Juli 1938 in Wien einen Staatsstreich inszenieren sollen, ist allerdings nicht völlig überzeugend.
- ³⁶ Aktennotiz über die Vorbesprechungen (*HHStA*: NPA 132, „Berchtesgaden“, 59).
- ³⁷ *Rosar*, Deutsche Gemeinschaft, 203–208; *Eichstädt*, Von Dollfuß zu Hitler, 283–287, 292.
- ³⁸ Nicolaus von *Below*, Als Hitlers Adjutant 1937–1945 (Mainz 1980), 84.
- ³⁹ Aussage Schuschnigg am 24. September 1945 (Kopie im *DÖW*: Akt 12 616/II), 114. Vgl. *Broucek*, Glaise, 222.
- ⁴⁰ Alfred *Jansa*, Aus meinem Leben (unpubliziertes Manuskript im *Österreichischen Staatsarchiv: Kriegsarchiv*, Wien – in der Folge abgekürzt *KA* –: NL B/655, Nr. 4), 81 f. Jansa erfuhr von der Berchtesgadener Begegnung zufällig auf dem Ball der katholischen Edelleute im Hotel Imperial.
- ⁴¹ Die österreichischen Maximalkonzessionen an das Deutsche Reich bzw. die NSDAP waren vor Schuschniggs Abreise von Seyss-Inquart und Zernatto besprochen worden. Keppler erhielt von diesem Entwurf Kenntnis und dürfte auch das Konzept für Hitlers Forderungsprogramm erstellt haben. *Eichstädt*, Von Dollfuß zu Hitler, 296 f. Vgl. insbesondere *Rosar*, Deutsche Gemeinschaft, 208–218.
- ⁴² Aussage Dr. Oskar Mitis' im Schmidt-Prozeß, 207. Zu den nach 1945 verschiedentlich erhobenen Vorwürfen, Schmidt habe der Sache Österreichs geschadet: Max *Löwenthal*, Doppeladler und Hakenkreuz: Erlebnisse eines österreichischen Diplomaten (Innsbruck 1985). Schmidt wurde von diesen Vorwürfen 1946 in einem langwierigen Volksgerichtsprozeß freigesprochen. Siehe auch die Diskussion Schmidts mit dem US-Ankläger Thomas J. Dodd in Nürnberg am 13. Juni 1946: IMT, Bd. 16, 170 f.
- ⁴³ Bis dahin war der der NSDAP nahestehende Glaise-Horstenau, einer der „Minister des 11. Juli 1936“, lediglich Innenminister gewesen, während das Sicherheitswesen unter Staatssekretär Dr. Michael Skubl direkt dem Bundeskanzler unterstand. Mit der Regierungsumbildung vom 16. Februar 1938 blieb Skubl zwar Staatssekretär für das Sicherheitswesen, wurde aber Minister Seyss-Inquart unterstellt.
- ⁴⁴ *Jansa*, Aus meinem Leben (*KA*: NL B/655, Nr. 4), 81. Vgl. auch die Aussage Jansas im Schmidt-Prozeß, 220; und *Schuschniggs* eigene Darstellung: Im Kampf gegen Hitler: Die Überwindung der Anschlußidee (Wien–München–Zürich 1969), 240.
- ⁴⁵ Zusammenstellung des Reichskriegsministeriums, Berlin, 18. Februar 1938 (*Bundesarchiv/Militärarchiv*, Freiburg i. Br. – in der Folge abgekürzt *BA/MA* –: RH 2/v. 1713); Bericht des britischen Militärattachés in Berlin, Oberst F. N. Mason-MacFarlanes, an Botschafter Henderson, Berlin, 23. Februar 1938 (*Public Records Office*, Kew bei London: Foreign Office – in der Folge *PRO*: FO – 371/22312, 235 = R 1831). Bericht des italienischen Militärattachés in Wien, Oberstleutnant Mondinis, an den italienischen Generalstab, Wien, 2. März 1938 (*Archiv des italienischen Außenamtes*, Rom: 3–3, 1142, A 1 Austria).
- ⁴⁶ Hier bestanden offensichtlich Interpretationsunterschiede. Während Oberst Alfred Jodl am 3. März 1938 festhielt, daß demnächst „100 Offiziere . . . dorthin kommandiert werden“ sollten („Sie sollen nicht dafür sorgen, daß die österreichische Wehrmacht besser gegen uns kämpfen kann, sondern, daß sie überhaupt nicht kämpft“), sprach man in Wien nur von zehn Offizieren, die ausgetauscht werden sollten. *Jodl*, Tagebuch (Doc. 1780-PS), IMT, Bd. 28, 369; Bericht des US-Militärattachés in Wien, Major Lowell M. Rileys, Wien, 2. März 1938 (*National Archives*, Washington D. C. – in der Folge *NA* –: RG 165, MID 2540-82).
- ⁴⁷ *Below*, Als Hitlers Adjutant, 85; Telegramm des britischen Botschafters Sir Neville Henderson an das Foreign Office, Berlin, 26. Februar 1938 (*PRO*: FO 371/21656, 22 = C 1353/G). Vgl. auch das Telegramm Botschafter Phipps an das Foreign Office, Paris, 2. März 1938 (*PRO*: FO 371/22313, 869 = R 1988). Helmut *Sündermann*, Wie deutsch bleibt Österreich? Antwort auf Schuschnigg (Leoni am Starnberger See 1970), 7 f.

Kapitel 2:

- ⁴⁸ *Jodl*, Tagebuch, Eintragung zum 13. und 14. Februar 1938 (IMT, Bd. 28, 367). Vgl. auch Heinz *Höhne*, Canaris: Patriot im Zwielficht (München 1976), 263.
- ⁴⁹ Bericht des britischen Gesandten in Wien, Palairats, an das Foreign Office, Wien, 20. Februar 1938 (PRO: FO 371/22312, 213 ff. = R 1826). Vgl. auch *Jedlicka*, „Vorgeschichte“, 82.
- ⁵⁰ Bericht des österreichischen Generalkonsuls Jordis an Außenminister Schmidt, München, 24. Februar 1938 (HHS:A: NPA 404, Liasse D I/12, 879 f. = 51 982-13/38).
- ⁵¹ Bericht W. v. Burgs an die Schweizerische Gesandtschaft in Berlin, München, 18. März 1938 (Bundesarchiv, Bern – in der Folge *Schweiz*. BA –; 2001/D/1/196).
- ⁵² Klaus-Jürgen *Müller*, Das Heer und Hitler: Armee und nationalsozialistisches Regime 1933–1940, Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte, Bd. 10 (Stuttgart 1969), 235–238; ders., General Ludwig Beck: Studien und Dokumente zur politisch-militärischen Vorstellungswelt und Tätigkeit des Generalstabschefs des deutschen Heeres 1933–1938, Schriften des Bundesarchivs, Bd. 30 (Boppard am Rhein 1980), 240 f. und Dok. Nr. 41; Wolfgang *Förster*, Generaloberst Ludwig Beck: Sein Kampf gegen den Krieg (München 1953), 61 ff.; Friedrich *Fritz*, Der deutsche Einmarsch in Österreich 1938, MHS, Heft 8 (Wien 3. Aufl. 1982), 2 f.; *Höhne*, Canaris, 269.
- ⁵³ Mangels der Originalakten läßt es sich nicht festlegen, wieweit das „Durchdenken“ des „Sonderfalls Otto“ durch Beck ging: In der Dokumentation des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. I: Ursachen und Voraussetzungen der deutschen Kriegspolitik (Stuttgart 1979), konnte daher Manfred *Messerschmidt* behaupten, daß „noch unter *Fritsch* und *Blomberg* ein Einmarschplan entworfen worden“ war („Außenpolitik und Kriegsvorbereitung“, 533–701, hier 636), während Wilhelm *Deist* den gegenteiligen Standpunkt vertrat („Die Aufrüstung der Wehrmacht“, 369–532, hier 522). Die übereinstimmenden Aussagen aller beteiligten Offiziere, ebenso wie die eiligen Improvisationen am 10. und 11. März 1938 (vgl. unten Kapitel 7) deuten allerdings darauf hin, daß vor dem März 1938 keine konkreten Vorbereitungen getroffen worden waren – ein grobes operatives Konzept ergab sich aber aus den geographischen Bedingungen. Auch Becks skeptische Stellungnahme zu Hitlers in der „Hoßbach-Besprechung“ am 5. November 1937 geäußerten Ideen scheint diese Annahme zu bestätigen (*Müller*, General Beck, Dok. Nr. 43). – In diesem Zusammenhang möchte ich dem Direktor des Militärarchivs Freiburg i. Br., Herrn Oberst Dr. Manfred Kehrigh, für seine äußerst liebenswürdige und unbürokratische Unterstützung meiner Forschung besonderen Dank ausdrücken.
- ⁵⁴ Michael *Salewski*, „Die bewaffnete Macht im Dritten Reich 1933–1939“. In: Handbuch zur deutschen Militärgeschichte 1648–1939, hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt (München 1979; Taschenbuch: Herrsching 1983), Bd. 4/VII, 1–287, hier 185–188. Dort auch weitere Literatur (602 f). Das Protokoll selbst ist publiziert in den Dokumenten des IMT, Bd. 25, 402–413, Doc. 386-PS.
- ⁵⁵ Befehl General Adams, München, 27. April 1935 (BA/MA: RH 2/v. 32).
- ⁵⁶ Aufmarsch- und Kampfpanweisung für die Ost- und Südostgrenze, Berlin, 10. Juli 1935 (BA/MA: RH 2/v. 16). Als Hauptgegner galt für das Deutsche Reich Frankreich, während im Osten und Süden Italien, Österreich, die Tschechoslowakei, Polen, Litauen, Lettland sowie eventuell auch die Sowjetunion als mögliche Feindstaaten angenommen wurden, letztere vor allem mit dem Einsatz von Luftstreitkräften von tschechischem, litauischem oder lettischem Gebiet aus.
- ⁵⁷ Befehl Generalmajor Halders, des Artillerieführers VII (d. i. die Tarnbezeichnung für den Kommandeur der 7. Division), München, 12. Juni 1935; Befehle des Wehrkreiskommandos VII, München 3. und 13. Juni 1935 (BA/MA: RH 53-7/v. 1180).
- ⁵⁸ Aufmarsch- und Kampfpanweisung für die Kampfführung an der österreichischen Grenze. Berlin, Juli 1935 (BA/MA: RH 2/v. 422).
- ⁵⁹ Die Erweiterung des Überfalls auf Tirol durch einen Vorstoß nach Salzburg geht aus einem Aktenkonvolut der 7. Division hervor, das wohl aus dem Juli oder August 1935 stammt (*Militärarchiv der Nationalen Volksarmee*, Potsdam, abgekürzt *Militärarchiv der NVA* –; H 15. 07. 01/43). Ein Mikrofilm dieser Akten befindet sich im Wiener Kriegsarchiv. In diesem Zusammenhang danke ich dem Militärarchiv der NVA für die Erlaubnis zur Einsichtnahme und Herrn Dr. Broucek für seine freundliche Unterstützung. Die Annahme (vgl. z. B. *Broucek*, Glaise, 32), daß dieser Überfall der Etablierung einer nationalsozialistischen Gegenregierung dienen sollte, scheint nicht stichhältig; aus den erwähnten Akten geht klar hervor, daß der Überfall auf Salzburg zur Flankensicherung des Präventivangriffs auf Tirol dienen sollte.
- ⁶⁰ Wien, 8. April 1935 (PA: Geheim 61, Paket 570/4, E 271439-41).

- ⁶¹ Aussage Feldmarschalleutnant Jansas, Schmidt-Prozess, 218. Vgl. *Pirkl*, Abwehrmassnahmen.
- ⁶² Vgl. dazu Ludwig *Jedlicka*, «Der aussenpolitische Hintergrund der Ereignisse vom Frühsommer 1934 bis Oktober 1934». In: *Das Jahr 1934*: 25. Juli, VWK, Bd. 3 (Wien 1975), 46-57; *Memoiren Rodlers (KA: NL B/653, Nr. 1)*, 114 f.
- ⁶³ Deckblätter zur Aufmarsch- und Kampfanweisung für die Süd- und Ostgrenze, Berlin, 4. November 1935, sowie Ausserkraftsetzung aller Aufmarsch- und Kampfanweisungen mit 6. Oktober 1936 (*BA/MA: RH 2/v. 52*).
- ⁶⁴ Berlin, 27. April 1938 (*BA/MA: RH 53-7/v. 58*).
- ⁶⁵ Michael *Klaus*, *Der deutsche militärische Geheimdienst und seine Tätigkeit gegen Österreich in den Jahren zwischen 1934 und 1938 (Militärwissenschaftliche Hausarbeit, Wien 1969)*, 19.
- ⁶⁶ Zur Bestellung Muffs vgl. Manfred *Kehrig*, *Die Wiedererrichtung des deutschen militärischen Attachédienstes nach dem Ersten Weltkrieg (1919-1933), Militärgeschichtliche Studien, Bd. 2 (Boppard am Rhein 1966)*, bes. 58 f. und 164, Anm. 93. In diesem Zusammenhang danke ich Herrn Dr. Gerhard Artl und Dr. Peter Broucek für ihre ergänzenden Hinweise. Dr. Artl bereitet derzeit eine Edition der «Muff-Berichte» vor. Diese befinden sich heute, soweit sie erhalten sind, verstreut im BA/MA in Freiburg i. Br. im PA in Bonn, im Militärarchiv der NVA in Potsdam und im Zentralarchiv der DDR; Kopien sind auch im DÖW in Wien.
- ⁶⁷ Wien, 26. April 1937 (*PA: Geheim 61, Paket 570/4, E 271676-78*).
- ⁶⁸ Als Beispiele seien die Berichte Muffs vom 11. Februar 1938 und vom 17. März 1937 genannt. In ersterem übermittelte ein Vertrauensmann eine Zusammenstellung der Stände der Grazer Kraftfahr-Abteilung Nr. 5 sowie der Telegraphen-Abteilung Nr. 5 mit Angaben zur politischen Einstellung der Offiziere und Mannschaften (*BA/MA: RH 2/v. 1713*). Der zweite Bericht betraf einen in Vorarlberg erprobten neuen Artillerie-schlitten, bei dem zum Transport des Rohres ein breiter Schi anstelle der üblichen zwei schmalen Kufen verwendet wurde (*BA/MA: RH 2/v. 1721*). Diese Angaben sind typisch – in beiden Fällen kann man kaum von kriegswichtigen Informationen sprechen. Vgl. auch den Bericht Muffs, Wien, 11. Februar 1938 (*PA: Geheim 61, Paket 570/4, E 271752*).
- ⁶⁹ Gedächtnisprotokoll Major L. Osius' über ein Gespräch mit Generalleutnant Muff am 18. Februar 1938, (Kopie im DÖW: Akt 1337).
- ⁷⁰ Tippelskirch an Muff, Berlin, 1. November 1937 (*BA/MA: RH 2/v. 81*).
- ⁷¹ Die Gesamtzahl der Muff-Berichte ist einstweilen unbekannt. Muff verwendete eine eigene, von der Gesandtschaftskorrespondenz unabhängige Zahlenreihe. Nach den erhaltenen Berichten zu schliessen, wurden 1936 knapp 600, 1937 über 700 und allein bis zum 1. März 1938 immerhin 170 Zahlen angesprochen! Sicherlich bedeutete nicht jede Zahl einen Bericht (das hätte für 1936 und 1937 einen Tagesdurchschnitt von rund zwei Berichten ergeben!), doch bleibt die grosse Zahl erhaltener Meldungen festzuhalten, wobei manche der Muff-schen «Drei-Zeilen-Meldungen» kaum die Bezeichnung «Bericht» verdienen.
- ⁷² Wien, 6. November 1937, darin Korrektur des Berichtes vom 5. November (*PA: Geheim 61/Paket 570/4, E 271717 f.*).
- ⁷³ Als Beispiel seien eine Verfügung der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit vom 6. Jänner 1938 über die Mitwirkung der Vaterländischen Front bei der Auswahl von Offiziersanwärtern und der Bericht des Salzburger Sicherheitsdirektors vom 22. Februar 1938 genannt. Beide Dokumente gelangten abschriftlich Ende Jänner bzw. Anfang März 1938 nach Berlin (*PA: Geheim 61, Paket 570/4, E 271736 f.; PA: Pol. Abt. Österreich 2, Bd. 8, 274 f.*). Vgl. auch *Klaus*, *Nachrichtendienst*, 41 f. und 47; Aussagen Karl Sodolaks in einem Interview mit Frau Dr. Isabella Ackerl am 2. August 1972 (*Wissenschaftliche Kommission*), bes. 29.
- ⁷⁴ Vgl. Horst *Boog*, «Der geheime Nachrichtendienst der Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg». In: *Truppenpraxis*, 30. Jg. (Juni-Juli, 1986), 387-393 (mit einer nützlichen Auflistung der verschiedenen nachrichtendienstlichen Organisationen); Walter Hagen [= Wilhelm Höttl], *Die geheime Front: Organisation, Personen und Aktionen des deutschen Geheimdienstes (Linz-Wien, 2. Aufl. 1951)*.
- ⁷⁵ *Reverte*, Aufzeichnungen über die NS-Zeit (verfasst im Auftrag Landeshauptmann Dr. Gleissners im März 1945; Manuskript im DÖW: Akt 2162), 11; *Black*, *Kaltenbrunner*, 83, zu den Kontakten des SD ins Bundeskanzleramt.
- ⁷⁶ Vgl. dazu auch die Angaben bei *Klaus*, *Nachrichtendienst*, 36-38 und passim. Die gesammelten Akten über Österreich (*BA/MA: RH 2/v. 422, 440, 1702, 1713-1734 u. andere*) ermöglichen einen ausreichenden Überblick über den Informationsstand der deutschen Abwehr. Die Schlüsse Klaus' über die weitreichenden Aktivitäten der deutschen V-Leute scheinen durch die Akten nicht immer erhärtet.

- ⁷⁷ Die gute Kenntnis aus dem Bereich der 4. Division ist auffallend und nicht nur durch Zufälligkeiten erklärbar. Vgl. z.B. den Bericht der Abwehrstelle München über Grenzsicherungsmassnahmen gegen Deutschland vom 15. Dezember 1937 und andere Berichte aus der Zeit Oktober/ November 1937 (*BA/MA*: RH 2/v. 1734). Dazu auch *Klaus*, Nachrichtendienst, 57 f.
- ⁷⁸ Architekt Hans Kestranek an Generalprokurator Dr. Robert Winterstein, München, 4. November 1936 (*HHSStA*: NPA 405, Liasse «Deutschland 31/1», 577-581 = 43 823-13/36).
- ⁷⁹ Freundliche Mitteilungen von Herrn Oberst i. G. a. D. Hans Roschmann, damals Regimentsadjutant im Gebirgsjäger-Regiment 100.
- ⁸⁰ Mörl an das Bundeskanzleramt in Wien und das Kommando der 6. Division, Innsbruck, 31. Jänner 1938 (*KA*: ÖBH, BMLV 120 734-Na/38 [= 30-7/3]).
- ⁸¹ Ludwig wurde am 2. Februar 1938 in Lofer verhaftet, gab seine Tätigkeit jedoch erst am 14. März 1938 zu. Er wurde daraufhin enthaftet, doch entstand für das Gericht die paradoxe Situation, dass die Einstellung des Verfahrens durch die geänderte politische Lage notwendig geworden war, Ludwig aber aufgrund gesetzlicher Bestimmungen keine Haftentschädigung zugesprochen werden konnte, obwohl er für das Deutsche Reich spionierte hatte, da schon vorher seine Schuld erwiesen worden war (*KA*: ÖBH, BMLV 11 922-RB/37 [= 28-4/3]).
- ⁸² Memoiren Rodlers (*KA*: NL B/653, Nr. 1), 110. Marogna wurde ebenso wie Canaris nach dem 20. Juli 1944 hingerichtet. Vgl. zu Marogna-Redwitz die Aufzeichnungen seiner Tochter: Elisabeth von *Loeben*, Graf Marogna-Redwitz: Opfergang einer bayerischen Familie, Bayern-privat (München, 2. Aufl., 1985), bes. 43-56.
- ⁸³ Paul *Leverkuhn*, Der geheime Nachrichtendienst der deutschen Wehrmacht im Kriege (Frankfurt a. M., 3. Aufl. 1960), 38.
- ⁸⁴ Peter *Gschaidner*, Das österreichische Bundesheer 1938 und seine Überführung in die Deutsche Wehrmacht (Phil. Diss., Wien 1967), 84 und 148; Aussage Lahousens in Nürnberg am 30. November und 1. Dezember 1945 (IMT, Bd. 2, 485-488, und Bd. 3, 9 f.); Brief Lahousens an Dr. Hoch, Innsbruck, 12. November 1955 (*BA/MA*: RW 5/v. 497). Vgl. auch das Schreiben Tippelskirchs an Muff, Berlin, 29. Oktober 1936 (*BA/MA*: RH 2/v. 81). Mit 2. Juli 1937 wurde auch der Abwehrdienst gegen Italien eingestellt. Lahousen, der später eine führende Rolle in der deutschen Abwehr spielen sollte, hatte vermutlich schon damals Kontakte zum französischen Service de Renseignements Militaires. Vgl. Franz *Knipping*, «'Réseaux' und 'Mouvements' in der französischen Résistance, 1940-1945». In: Gerhard *Schulz* (Hg.), Geheimdienste und Widerstandsbewegungen im Zweiten Weltkrieg, Sammlung Vandenhoeck (Göttingen 1982), 105-142, hier 109.
- ⁸⁵ Helge *Lerider*, Die operativen Massnahmen gegen die Nachfolgestaaten der Monarchie von 1918 bis 1938 unter besonderer Berücksichtigung der Ära Jansa (Militärwissenschaftliche Hausarbeit, Wien 1975), 80-122. Vgl. auch Aussage Lahousens am 1. Dezember 1945 (IMT, Bd. 3, 33 f.).
- ⁸⁶ Tippelskirch an Muff, Berlin, 1. November 1937 (*BA/MA*: RH 2/v. 81).
- ⁸⁷ Siehe als Beispiel die Beilagen 12 und 13 zum Kriegstagebuch des Pionier-Bataillons 47 über den «Einsatz Österreich» (*BA/MA*: RH 46/672).

Kapitel 3:

- ⁸⁸ Theodor *Körner*, Denkschrift über das Heerwesen der Republik (Wien, 3. Aufl. 1924), 14 ff.
- ⁸⁹ Eine Monographie über das erste Bundesheer steht noch aus. Vgl. insbesondere: Ludwig *Jedlicka*, Ein Heer im Schatten der Parteien: Die militärpolitische Lage Österreichs 1918-1938 (Graz-Köln 1955); 1918-1968: Die Streitkräfte der Republik Österreich (Katalog, Wien 1968); Wilfried *Aichinger*, «Österreichs wehrpolitische Lage in der Zwischenkriegszeit». In: österreichische Militärische Zeitschrift, 23. Jg. (März, 1985), 112-121; Peter *Broucek*, «Heerwesen». In: Erika *Weinzler/Kurt Skalnik* (Hg.), Österreich 1918-1938: Geschichte der Ersten Republik (Graz-Wien-Köln 1983), 209-224; Rudolf *Forenbacher*, «Das österreichische Bundesheer der Ersten Republik». In: Deutsches Soldatenjahrbuch: Deutscher Soldatenkalender, Bd. 33 (1985), 409-415, und Bd. 34 (1986), 241-246; *Gschaidner*, Bundesheer; Manfred *Rauchensteiner*, «Das 1. Bundesheer als Instrument der Politik». In: Bericht über den 15. österreichischen Historikertag in Salzburg 1981, Veröffentlichungen des Verbandes österreichischer Geschichtsvereine, Bd. 23 (Salzburg 1984), 87-95; Wolfgang *Rebitsch*, Die Volkswehr und das Bundesheer in Tirol von 1918 bis 1938, mit Berücksichtigung der Wehrverbände (Phil. Diss., Innsbruck 1976); Erwin *Steinbock*, «Die bewaffnete Macht Österreichs 1938». In: An-

- schluss 1938, VWK, Bd. 7 (Wien 1981), 109-133. Ebenfalls von Erwin Steinbock wurde in der Zeitschrift Feldgrau, 8.-13. Jg. (1960-1965), eine Studie über das österreichische Bundesheer 1933-1938 in Fortsetzungen veröffentlicht. Ausserdem bin ich Herrn Hofrat i. R. Dr. Steinbock für die Erlaubnis dankbar, teilweise in sein mehrere Ordner umfassendes Manuskript zu diesem Thema Einsicht zu nehmen.
- ⁹⁰ Bericht Oberstdivisonär Lardellis und Oberstleutnant Wackers über ihre Kommandierung zu den Manövern des österreichischen Bundesheeres im August und September 1937, Bern, 24. November 1937 (*Schweiz. BA*: 27/12508, Bd. 1).
- Konfidentenmeldung, 2. März 1937 (*BA/MA*: RH 2/v. 1724). Vgl. Walter J. *Spielberger*, Kraftfahrzeuge und Panzer des österreichischen Heeres, 1896 bis heute (Stuttgart 1976), 397.
- ⁹² In diesem Zusammenhang danke ich Herrn General des Intendantzdienstes i. R. Dr. Rudolf Forenbacher, Herrn Hauptmann a. D. Helmut Krauhs, Herrn Hofrat i. R. Oberst a. D. Edwin Liwa, Herrn General i. R. Dr. Herman Schöppl von Sonnwalden und Herrn Oberst i. R. Anton Hugo Wagner sehr herzlich für ihre interessanten Mitteilungen.
- ⁹³ Fred *Haubner*, Die Flugzeuge der österreichischen Luftstreitkräfte vor 1938, Österreichs Luftfahrt in Einzeldarstellungen, Bd. 2 und 5 (Graz 1982/83). Die hier genannten Zahlen, die teilweise den Angaben in der bisherigen Literatur widersprechen, wurden anhand der Akten (*KA*: ÖBH, Ko Lu 1938-Verschl.) überprüft; für ergänzende Hinweise danke ich Herrn General i. R. Ing. Walter Mühlbacher sehr herzlich. Ursprünglich hätten 42 He 112, 12 Ju 87 und 12 Hs 126 beschafft werden sollen, doch wurden die Zahlen aus finanziellen Gründen fortwährend reduziert, ein Phänomen, das ja nicht nur in den dreissiger Jahren vorkam. Einige Ju-86-Bomber waren bereits 1937 ausgeliefert worden, befanden sich aber im März 1938 zur Reparatur im Herstellungswerk.
- ⁹⁴ Diese Zahlen entsprechen dem Stand Februar 1938. Monatsbericht Februar 38, Kommando der Luftstreitkräfte (*KA*: ÖBH, Ko Lu, 621-Verschl./38) und Akten der Deutschen Luftwaffe anlässlich der Übernahme (*BA/MA*: RL 7/725).
- ⁹⁵ Vgl. z.B. die Notiz: «Die französische Fliegertruppe in Marokko». In: *Militärwissenschaftliche und technische Mitteilungen*, 55. Jg. (1924), 453 f.
- ⁹⁶ Es ist hier notwendig, einen Irrtum zu korrigieren, der verschiedentlich in die Diskussion eingebracht wurde. Der vom Bundesheer errechnete Munitionsbedarf ging von den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs aus, die im Spanischen Bürgerkrieg erneut bestätigt wurden. Es wurde nun versucht, durch einen Vergleich mit dem durchschnittlichen Munitionsverbrauch in der Anfangsphase des Zweiten Weltkriegs den Beweis zu erbringen, dass die österreichischen Munitionsvorräte 1938 einen Kampf über mehrere Wochen ermöglicht hätten (*Steinbock*, «Die bewaffnete Macht 1938». In: *Anschluss 1938*, 129 f.). Demgegenüber ist festzuhalten:
1. Steinbocks Annahme eines *durchschnittlichen* Munitionsverbrauchs ergibt sich daraus, dass der gesamte Munitionsverbrauch der deutschen Artillerie im Polen- und Frankreichfeldzug durch die Zahl der insgesamt vorhandenen Geschütze dividiert wurde. Dabei wurden aber auch Geschütze berücksichtigt, die gar nicht zum Einsatz kamen, im Kasernenhof standen oder in Hallen verstaubten usw. Der *tatsächliche* Munitionsbedarf der im Einsatz befindlichen Geschütze lag daher über dem fiktiven Durchschnittswert.
 2. Die Erfahrung zeigte, dass in den ersten Tagen eines Feldzuges aus Nervosität oft sogar mehr Munition verschossen wurde, als in den errechneten «Tagsätzen» vorgesehen war.
 3. Das österreichische Bundesheer hätte – als Verteidiger – einen höheren Munitionsverbrauch gehabt als die Deutsche Wehrmacht in den ersten zwei Kriegsjahren, wo sie als Angreifer auftrat. Der Munitionsverbrauch der Wehrmacht stieg ab 1942 gewaltig an, als sie zunehmend in die Rolle des Verteidigers gedrängt wurde.
 4. Die Wehrmacht verfügte über eine ausreichende Zahl von Sturzkampfbombern und Schlachtfliegern, die der Artillerie einen Teil ihrer traditionellen Aufgaben abnahmen. Das Bundesheer verfügte 1938 weder über Sturzkampf- noch über Schlachtflugzeuge.
- ⁹⁷ Bericht Muffs, Wien, 29. Jänner 1937 (*BA/MA*: RH 2/v. 1707). Ob Muffs Aussage wohl auf das Jahr 1937 beschränkt war?
- ⁹⁸ Februar-Aufruhr, 4; Emil *Ratzenhofer*, «Die Juliereignisse und das Bundesheer». In: *Militärwissenschaftliche Mitteilungen*, 65. Jg. (1934), Sonderbeilage.
- ⁹⁹ An dieser Stelle danke ich neben den schon in Anm. 92 erwähnten Offizieren Herrn General der Infanterie i. R. Albert Bach, Herrn Oberst i. R. Hermann Bédé-Kraut sowie Herrn Oberst i. R. Heinrich Hofmann für ihre Darstellung der Situation des Bundesheeres in den dreissiger Jahren.
- ¹⁰⁰ Freundliche Mitteilung von Herrn Ing. Johann Pukelsheim.
- ¹⁰¹ Flugblatt des Kommunistischen Jugendverbandes Kärnten, beschlagnahmt am 9. Mai 1936. (Kopie im *DÖW*: Akt 6395).

- ¹⁰² Aus beschlagnahmtem kommunistischem Schulungsmaterial, 1934/35 (Kopien im DÖW: Akt 6681).
- ¹⁰³ Zitiert nach Ilona *Duczynska*, „Theodor Körner und der 12. Februar“. In: Österreich 1927 bis 1938, VKW, Bd. I (Wien 1973), 109–121, hier 112; Eric C. *Kollmann*, Theodor Körner: Militär und Politik (Wien 1973), 205.
- ¹⁰⁴ Erinnerungen Generalfeldmarschall Freiherr von Weichs' (Manuskript im BA/MA: N 19/6), Bd. 2, 1. Teil, 24.
- ¹⁰⁵ *Jansa*, Aus meinem Leben (KA: NL B/655, Nr. 4), Kapitel X, 89.
- ¹⁰⁶ Karl *Bornemann*, Das Geschehen des März 1938 in der Sicht eines Soldaten des I. österreichischen Bundesheeres (ungedrucktes Manuskript, Wien März–April 1968, KA: NL B/1041, Nr. 53), 5.
- ¹⁰⁷ Ich beziehe mich hier insbesondere auf Gespräche mit Herrn w. Hofrat i. R. Dr. Johann Christoph Allmayer-Beck (1938 Kadett an der Militärakademie) und auf ergänzende Informationen durch Herrn Hauptmann a. D. Helmut Krauhs (1938 Leutnant im Leichten Artillerie-Regiment Nr. 1), Herrn Hofrat i. R. Edwin Liwa (1938 Hauptmann im Infanterie-Regiment Nr. 4 und Kommandant des Sperrkommandos Fernpaß), Herrn Regierungsrat i. R. Leopold Moser (1938 Einjährig-Freiwilliger im Alpenjäger-Regiment Nr. 8 in Wels), Herrn Oberst i. R. Herbert Staudigl (1938 Einjährig-Freiwilliger im Infanterie-Regiment Nr. 7 in Wolfsberg), Herrn Hofrat i. R. Dr. Erwin Steinbock (1938 Einjährig-Freiwilliger in der Luftschutztruppe) sowie Herrn Oberst i. R. Anton Hugo Wagner (1938 Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 4 in Wien), denen ich an dieser Stelle sehr herzlich für ihre Unterstützung danke. Vgl. auch Hubert *Wingelbauer* (1938 Leutnant im Kraftfahrijäger-Bataillon Nr. 1 in Neusiedl/See), „Erinnerungen an den März 1938“. In: Truppendienst, 17. Jg. (Juni 1978), 201–207.
- ¹⁰⁸ Freundliche Mitteilung von Herrn Kommerzialrat Ing. Hans Brandner (1938 Leutnant im Tiroler Landesschützen-Regiment).
- ¹⁰⁹ Innsbruck, 2. Dezember 1936 (*Österreichisches Staatsarchiv: Allgemeines Verwaltungsarchiv*, Wien – in der Folge AVA –: BKA/GDöS Zl. 301 851-19/38, NSR-Sammelordner, GD 373 571-StB/36).
- ¹¹⁰ *Broucek*, Glaise, 34 f.
- ¹¹¹ Bericht Konsul Drubbas, Graz, 26. Februar 1938 (PA: Pol. Abt. Österreich 29, Bd. 11, 272).
- ¹¹² Wien, 15. Juni 1937 (PA: Geheim 61, Paket 570/4, E 271686).
- ¹¹³ Wien, 12. November 1937 (*Militärarchiv der NVA*; Kopie im DÖW: Akt 2856).
- ¹¹⁴ Wien, 8. Jänner 1936 bzw. 31. Oktober 1935 (PA: Geheim 61, Paket 570/4, E 271551–55 u. 271513–15).
- ¹¹⁵ „Salzburger Volksblatt“, 27. April 1932, danach auch Walter B. *Simon*, Österreich 1918–1938: Ideologien und Politik (Wien 1984), 142. Die von der „Arbeiter-Zeitung“ und anderen sozialdemokratischen Blättern kolportierten Zahlen sind fragwürdig: Es gab keine getrennten Wahlkommissionen für Soldaten; die Wahlergebnisse der Sprengel, in denen Kasernen lagen, enthielten daher auch die Stimmen von Zivilisten. Zahlreiche Soldaten waren gar nicht wahlberechtigt, da sie noch zu jung waren. Vgl. „Österreichische Wehrzeitung“, 20. Mai 1932.
- ¹¹⁶ Berlin, 7. Dezember 1937 (BA/MA: RH 2/v. 1724).
- ¹¹⁷ Potsdam, 20. März 1937 (BA/MA: RH 2/v. 1721).
- ¹¹⁸ Füssen, 6. April 1937 (BA/MA: RH 2/v. 1721).
- ¹¹⁹ Bad Reichenhall, 9. April 1937 (BA/MA: RH 2/v. 1721).
- ¹²⁰ Wien, 2. Jänner 1936 (PA: Geheim 61, Paket 570/4, E 271545).
- ¹²¹ Bericht für Dezember 1937 (BA/MA: RH 2/v. 1713). Der Bearbeiter kommentierte diese kühne Behauptung mit einem Fragezeichen am Rand.
- ¹²² Gedächtnisprotokoll Major L. Osius' über ein Gespräch mit Muff am 18. Februar 1938 (Kopie im DÖW: Akt 1337).
- ¹²³ Josef *Eckinger*, Front im Frieden: Das Buch der deutschen Waffenträger Österreichs (Linz 1938), 247 f.
- ¹²⁴ Wien, 9. Februar 1938 (NA: RG 165, MID 2540-213).
- ¹²⁵ Übersetzung samt Kommentar (BA/MA: RH 2/v. 1711).
- ¹²⁶ Zusammenstellung der Bundespolizeidirektion Wien an die Staatsanwaltschaft Wien I, Wien, 21. November 1937 (AVA: BKA/GDöS 301 851-19/38: Sammelordner NSR, Zl. 370 647-StB/GD 37). Eine Abschrift dieses Akts legte der deutsche Militärattaché Muff seinem Bericht vom 31. Dezember 1937 bei (BA/MA: RH 2/v. 1707). In der Abschrift wurde versehentlich das Datum der Auflösung als 2. Juni 1933 angegeben.

- ¹²⁷ Aussage Alfred Frauenfelds in einem Gespräch mit Frau Dr. Isabella Ackerl am 26. und 27. April 1973 (*Wissenschaftliche Kommission*), 32.
- ¹²⁸ *Eckinger*, Front, 27, 47 f., 57.
- ¹²⁹ Freundliche Mitteilung von Herrn Ing. Johann Pukelsheim. Vgl. *Eckinger*, Front, 63.
- ¹³⁰ *Eckinger*, Front, 85.
- ¹³¹ Ebd., 122; sowie freundliche Mitteilung von Herrn Ing. Pukelsheim.
- ¹³² Brief Oberleutnant Berdniks, Strass, 20. März 1938 (Abschrift beim Volksgerichtsakt Julius Ringel, *Landesgericht Graz*: Vg 13 Vr 3052/52).
- ¹³³ *Eckinger*, Front, 58.
- ¹³⁴ Freundliche Mitteilung von Herrn Ing. Johann Pukelsheim.
- ¹³⁵ Dazu besonders Ludwig *Jedlicka*, Der 20. Juli 1944 in Österreich, Das einsame Gewissen: Beiträge zur Geschichte Österreichs 1938-1945, Bd. 2 (Wien-München 1965).
- ¹³⁶ *Persche*, Erinnerungen (DÖW: Akt 1460/1), 84.
- ¹³⁷ *Eckinger*, Front, 87, 94 ff. u. 290.
- ¹³⁸ Ebd., 10.
- ¹³⁹ *Persche*, Erinnerungen (DÖW: Akt 1460/1), 261.
- ¹⁴⁰ Vgl. Die Seitenhiebe *Eckingers* auf die Gruppe um Seyss-Inquart: Front, 235, 271 u. 301.
- ¹⁴¹ *Eckinger*, Front, 148, 235 f., 335, 346.
- ¹⁴² Ebd., 290 f., 310, 320.
- ¹⁴³ Ebd., 111, 122, 380.
- ¹⁴⁴ NSR-Mitgliederverzeichnis: Auszug aus den NSR-Grundbuchblättern (Wien 1938).
- ¹⁴⁵ Kopie im Volksgerichtsakt Ringel (*Landesgericht Graz*: Vg 13 Vr 3052/52).
- ¹⁴⁶ Ich danke an dieser Stelle Herrn Hofrat i. R. Dr. Erwin Steinbock für seine freundlichen Hinweise. Auf Grund von Stichproben nimmt Steinbock an, dass immerhin ein Viertel der im Verzeichnis genannten Soldaten Reservisten des Einrückungstermins 1936 waren.
- ¹⁴⁷ Bericht Generalmajor Anton Kienbauers (1938 Kommandant der 4. Division), über die Verhältnisse und das Verhalten des Bundesheers 1934-1938 (Linz 1945, Manuskript für das Rot-Weiss-Rot-Buch; vgl. dazu meinen kommenden Aufsatz in MÖStA 1994); Bericht Konsul Drubbas (wie Anm. 111); für ergänzende Hinweise danke ich Herrn Hofrat i. R. Dr. Wilhelm Liebisch. Bezeichnenderweise galt im Bereich der Polizei der 12. Februar 1938 als «Stichtag»: Wer vor diesem Datum (dem Kanzlertreffen in Berchtesgaden) dem NSR angehört hatte, konnte automatisch SS-Mitglied werden. Die Aufnahme durfte auf ausdrückliche Anordnung Himmlers auch aus rassischen Gründen nicht abgelehnt werden (!). Hingegen konnte die Aufnahme von NRS-Angehörigen, die erst nach dem 12. Februar 1938 dem NRS beigetreten waren, vom Führer des zuständigen SS-Sturmes ohne Angabe von Gründen abgelehnt werden (Anordnung des SS-Abschnittes XXXV, Graz, 5. Juli 1938 [Abschrift beim Gerichtsakt Kimbacher: *Landesgericht Klagenfurt*: Vg 18 Vr 4140/46]).
- ¹⁴⁸ Freundliche Mitteilung von Herrn Oberst i. R. Herbert Staudigl.
- ¹⁴⁹ wie Anm. 132 und freundliche Mitteilung von Herrn General i. R. Dr. Forenbacher. Vgl. auch *Wingelbauer*, «Erinnerungen», 206.
- ¹⁵⁰ Aussage Major Odehnals im Verfahren gegen General Ringel (*Landesgericht Graz*: Vg 13 Vr 3052/52).
- ¹⁵¹ *Landesgericht Klagenfurt*: Vg 18 Vr 4140/60 (Urteil und Aussage Anton Oberleitners).
- ¹⁵² Ebd.
- ¹⁵³ Aussage Franz Goditsch' im Verfahren gegen General Ringel (*Landesgericht Graz*: Vg 13 Vr 3052/52).
- ¹⁵⁴ Bericht Weydenhammers über den Juliputsch 1934 (Kopie beim Verfahren gegen Generalleutnant Muff [*Landesgericht Wien*: Vg 7 Vr 6289/48]).
- ¹⁵⁵ Freundliche Mitteilung von Herrn Ing. Pukelsheim sowie von Herrn Oberst Anton Wagner. Vgl. die Erinnerungen Generalfeldmarschall von Weichs' (wie Anm. 104).
- ¹⁵⁶ Freundliche Mitteilung von Herrn Kommerzialrat Ing. Hans Brandner, der mir die Vorgänge in Hall in Tirol schilderte; *Gschaidler*, Bundesheer, 78.
- ¹⁵⁷ *Wiltschegg*, Heim wehr.
- ¹⁵⁸ In diesem Zusammenhang danke ich meinem zweiten Doktorvater, Herrn Univ.-Prof. Dr. Adam Wandruszka, sehr herzlich für seine vielfältigen Hinweise.
- ¹⁵⁹ Erwin *Steinbock*, «Österreichs Grenzschutz und Raumschutz im Jahre 1938». I. Teil. In: Truppendienst, 14. Jg. (April, 1975), 143-148; *Pirkel*, Abwehrmassnahmen, 652-675.
- ¹⁶⁰ Irmgard *Bärnthaler*, Vaterländische Front, 154; Evelyne *Bachl*, Das Sturmkorps der Vaterländischen Front (Seminararbeit Universität Wien/Institut für Zeitgeschichte, SS 1966).

- ¹⁶¹ Erwin *Steinböck*, „Österreichs Grenzschutz und Raumschutz 1938“, III. Teil. In: *Truppendienst*, 14. Jg. (August, 1975), 319–323, bes. 322 f.
- ¹⁶² Feldmarschalleutnant Hülgerth, der Generalkommandant der Frontmiliz, an das Bundesministerium f. Landesverteidigung, Wien, 10. Feb. 1938 (KA: ÖBH, BMLV 4670-Präs/1938 [48-15/1]).
- ¹⁶³ Bericht des Ortskommandos Aigen i. E. an die 5. Division, 4. Jänner 1938 (KA: ÖBH, KoLu 31-Verschl./38).
- ¹⁶⁴ Vgl. dazu die BMLV-Akten (alle KA: ÖBH) 4405-Präs/1938 (48-15/9), 120 221-Op/1938 (7-1/5), 4506-Präs/1938 (3-3/2).
- ¹⁶⁵ Meldung des Gendarmeriepostenkommandos Poysdorf (BKA: GD 303 686-StB/38). (KA: ÖBH, BMLV 2102-Präs/38 [48-15/1]).
- ¹⁶⁶ Bericht [Muffs] für Dezember 1937 (BA/MA: RH 2/v. 1713).
- ¹⁶⁷ In diesem Zusammenhang danke ich Herrn Ing. Hans Brandner und Herrn Hofrat Edwin Liwa für ihre freundlichen Auskünfte.
- ¹⁶⁸ Margit *Schönherr*, Voralberg 1938: Die Eingliederung Voralbergs in das Deutsche Reich 1938/39 (Dornbirn 1981).
- ¹⁶⁹ Freundliche Mitteilung von Herrn Univ.-Prof. Dr. Adam Wandruszka.
- ¹⁷⁰ Generalmajor Schubert (Generalkommando der Allgemeinen Miliz/Abwicklungsstelle) an das Bundesministerium für Landesverteidigung/Abwicklungsstelle, Wien, 28. Juni 1938 (KA: ÖBH, BMLV 16 264-Präs/38 [15-1/1]). Es ging dabei um das generelle Aufnahmeverbot ehemaliger Milizangehöriger in den NS-Reichskriegerbund (Kyffhäuserbund).
- ¹⁷¹ *Rosar*, Deutsche Gemeinschaft, 284; *Gschaidner*, Bundesheer, 69.
- ¹⁷² *Steinböck*, „Grenzschutz“, 147 f.
- ¹⁷³ Notiz über eine Besprechung im Finanzministerium am 15. Februar 1938 sowie Vorbereitung dazu (KA: ÖBH, BMLV 120 911-Op/38 und 121 105-Op/38 [30-8/1 bzw. 7-1/5]).
- ¹⁷⁴ Manfred *Rauchensteiner*, „Zum ‚operativen Denken‘ in Österreich 1918–1938“. In: Österreichische Militärische Zeitschrift, 16. Jg. (März, 1978), 107–116, bes. 108 f.; Raymond E. *Bell Jr.*, *The Effectiveness of the Austrian Army and the Organization of Military Unions, 1920–1934* (Phil. Diss., New York University 1981), 22 f. und 234 f.
- ¹⁷⁵ *Broucek*, *Glaise*, 17 f.
- ¹⁷⁶ *Rauchensteiner*, „Operatives Denken“, 111; Peter *Broucek*, „Die militärische Situation Österreichs und die Entstehung der Pläne zur Landesverteidigung“. In: *Anschluß 1938*, 135–163, bes. 137 f.
- ¹⁷⁷ *Rauchensteiner*, „Operatives Denken“, 113.
- ¹⁷⁸ Helge *Lerider*, Die operativen Maßnahmen gegen die Nachfolgestaaten der Monarchie von 1918 bis 1938 unter besonderer Berücksichtigung der Ära Jansa (Militärwissenschaftliche Hausarbeit, Wien 1975), bes. 77–122.
- ¹⁷⁹ *Rauchensteiner*, „Operatives Denken“, 113 f.; Wilfried *Aichinger*, „Österreichs wehrpolitische Lage in der Zwischenkriegszeit“. In: *Österreichische Militärische Zeitschrift*, 23. Jg. (März 1985), 112–121, bes. 119 f.
- ¹⁸⁰ Diese Äußerung Schuschniggs von Mitte Oktober 1937 (Bericht Muffs, Wien, 19. Oktober 1937 [PA: Geheim 61, Paket 570/4, E 271702]) entspricht einer Mitteilung Jansas an den ungarischen Generalstab im Dezember: (Lajos *Kerekes* (Hg.), *Allianz Hitler-Horthy-Mussolini: Dokumente zur ungarischen Außenpolitik 1933–1944* (Budapest 1966) 160 f., Nr. 20. Vgl. auch den Diskussionsbeitrag Stuhlpfarrers, *Anschluß 1938*, 365 f.
- ¹⁸¹ Notiz im Nachlaß Böhme (KA: NL B/556/129, 4).
- ¹⁸² Dazu erschöpfend: Erwin *Steinböck*, „Die österreichische Landesbefestigung von 1918 bis 1938“. In: Isabella *Ackerl/Walter Hummelberger/Hans Mommsen* (Hg.), *Politik und Gesellschaft im alten und neuen Österreich: Festschrift für Rudolf Neck zum 60. Geburtstag* (Wien 1981), Bd. II, 227–251.
- ¹⁸³ Die Ausarbeitungen zum „Jansa-Plan“ befinden sich im KA: ÖBH, BMLV, Beilagen zu Op. Int. 103/38 = Fasz. 82. Vgl. außerdem *Rauchensteiner*, „Operatives Denken“, 114 f.; Erwin *Steinböck*, „Mobilmachung und Aufmarsch 1938“, II. Teil. In: *Truppendienst*, 17. Jg. (Oktober, 1978), 433–436. Die hervorragende Dissertation Helmut Pirkls, dem ich für seine freundlichen Hinweise und die Erlaubnis zur Einsichtnahme danke, ist leider noch nicht veröffentlicht worden, obwohl es sich wohl um die beste und ausgeglichene Erörterung zu diesem Thema handelt. Vgl. in diesem Zusammenhang auch Pirkls Leserbrief zu einem Aufsatz von Hubert Wingelbauer, *Truppendienst*, 17. Jg. (Oktober 1978), 488.
- ¹⁸⁴ Vgl. in diesem Zusammenhang besonders die Memoiren Jansas (KA: NL B/655, Nr. 4), *passim*. Zur Divergenz zwischen der Politik Schuschniggs und den Absichten Jansas vgl. *Gschaidner*, *Bundesheer*, 66–75, 98–101.

- ¹⁸⁵ Bericht Lardellis und Wackers (wie Anm. 90). Vgl. dazu auch *Jansa*, Aus meinem Leben (KA: NL B/655, Nr. 4), 77.
- ¹⁸⁶ *Steinbock*, «Mobilmachung», 433 f.
- ¹⁸⁷ Hubertus *Trauttenberg*, Die Abwehrvorbereitungen gegen einen deutschen Angriff im Bereich der 4. Division in den Jahren 1936-1938 (Militärwissenschaftliche Hausarbeit, Linz-Ebelsberg 1972), 27.
- ¹⁸⁸ Dazu insbesondere die Ausführungen Feldmarschalleutnant Ing. Hans Kubenas kurz nach dem Krieg, die in der «Furche» vom 12. Juli 1947 und der «Presse» vom 19. April 1947 veröffentlicht wurden (KA: NL B/178, Nr. 8). Kubena war 1935-1936 Kommandant der Schnellen Division und danach Leiter der Sektion I im Bundesministerium für Landesverteidigung. Vgl. auch die Aussagen Major a. D. Theodor Iglsteders im Schmidt-Prozess, 224.
- ¹⁸⁹ *Jansa*, Aus meinem Leben (KA: NL B/655, Nr. 4), 75 f.
- ¹⁹⁰ Erwin *Steinbock*, «Mobilmachung und Aufmarsch 1938», III. Teil. In: Truppendienst, 17. Jg. (Dezember, 1978), 519-521, bes. 519.
- ¹⁹¹ Merkblatt über die Koordination des Eisenbahnaufmarsches (KA: ÖBH 1938, Fasz. 82: grüne Mappe, 4).
- ¹⁹² *Jansa*, Aus meinem Leben (KA: NL B/655, Nr. 4), 12.
- ¹⁹³ Wolfgang *Neugebauer*/Herbert *Steiner*, «Widerstand und Verfolgung in Österreich». In: Anschluss 1938, 86-108, hier 90; Aussage Schuschnigg im Schmidt-Prozess, 606. Das Memorandum Ernst Karl Winters an Bundeskanzler Schuschnigg vom 7. März 1938 ist abgedruckt in: Widerstand und Verfolgung in Wien 1934-1945: Eine Dokumentation. Bd. 1: 1934-1938 (Wien, 2. Aufl. 1984), 572-574=Nr. 46.

Fussnoten zu Kapitel 4:

- ¹⁹⁴ Kommentar zum Bericht des Gesandten Palairet aus Wien vom 20. Februar 1938: Foreign Office, London, 27. Februar 1938 (PRO: FO 371/22312, 210 f. = R 1826).
- ¹⁹⁵ Aussage Schuschniggs bei der Vernehmung durch Oberst Curtis L. Williams, Rom, September 1945 (Kopie im DOW: Akt 12616/11, 146 f.); *Eichstädt*, Von Dollfuss ..., 306 f.
- ¹⁹⁶ Bericht Palairets an das Foreign Office, Wien, 20. Februar 1938 (PRO: FO 371/22312, 213 ff. = R 1826).
- ¹⁹⁷ Vgl. zur Position Skubls auch das Schreiben Seyss-Inquarts an Stahlecker vom 6. Dezember 1938 (BA: NL Seyss-Inquart/3).
- ¹⁹⁸ Bericht des ungarischen Militärattachés in Wien vom 17. Februar 1938: Lajos *Kerekes* (Hg.), A Berlin-Róma Tengely Kialakulása és Ausztria Annexiója 1936-1938, Diplomáciai iratok magyarország külpolitikájához 1936-1945, Bd. 1 (Budapest 1962), 809: Nr. 360. Vgl. auch *Rosar*, Deutsche Gemeinschaft, 231 f.
- ¹⁹⁹ Aussage Schmidts, Schmidt-Prozess, 62.
- ²⁰⁰ Telegramm, Wien, 17. Februar 1938, und Stellungnahmen im Foreign Office (PRO: FO 371/ 22311, 130-133 = R 1482).
- ²⁰¹ Tagebucheintragung Cadogans zum 15. Februar 1938, zitiert nach Guy David Douglas *Stanley*, Great Britain and the Austrian Question, 1938-1945 (Phil. Diss., London 1973), 20 f.
- ²⁰² Telegramm, Budapest, 28. Februar 1938 (PRO: FO 371/22313, 58 = R 1925).
- ²⁰³ Confidential Circular des Premiers an die Regierungen von Kanada, Australien, Neuseeland, Südafrika und Irland, London, 26. Februar 1938 (PRO: FO 371/22313, 80 f. = R 1978).
- ²⁰⁴ Bericht Baars, Budapest, 25. Februar 1938 (HHSStA: NPA 132, Berchtesgaden-Anschluss, 570-574 = 52109/38).
- ²⁰⁵ Galeazzo *Ciano*, Tagebücher 1937/38 (Hamburg 1949), 103: Eintragung zum 13. Februar 1938.
- ²⁰⁶ Nach dem Bericht der 1. Division, die auch das Wachdetachment für Wollersdorf zu stellen hatte (50 Mann mit zwei leichten Maschinengewehren), befanden sich zuletzt 39 «Angehaltene» und 41 Strafgefangene in Wollersdorf. Parteimässig gliederten sich erstere in 27 Nationalsozialisten und 12 Kommunisten, letztere in 11 Nationalsozialisten, zwei Sozialisten und 28 Kommunisten (KA: ÖBH, 1. Div., 3056/38 [2-4/11]). Da in den für Berchtesgaden bereitgestellten Unterlagen des Kanzleramtes lediglich 25 Häftlinge angegeben wur-

- den (12 Nationalsozialisten und 13 Kommunisten), liegt der Verdacht nahe, dass es sich dabei um «frisierte» Zahlen handelte, um Hitler besonders imponieren zu können (*HHSStA*: NP A 132, Mappe Berchtesgaden, 13). Besprechung im Bundeskanzleramt über die Rückkehr von politischen Flüchtlingen, Wien, 5. März 1938 (*KA*: ÖBH, BMLV 7781-Rechtsb/38 [26-6]).
- ²⁰⁷ Bericht des britischen Militärattachés in Berlin, Oberst F. N. Mason-MacFarlanes, über ein Gespräch mit Generalleutnant Muff, Berlin, 23. Februar 1938 (*PRO*: FO/371/22312, 235-236). Hitlers Forderungen, alle Nationalsozialisten mit ihrem früheren Dienstalter wiedereinzustellen, waren von Schuschnigg und Schmidt zurückgewiesen worden.
- ²⁰⁸ *Below*, Als Hitlers Adjutant, 87.
- ²⁰⁹ Zusammenfassung in den Erhebungen des Bundesministeriums für Landesverteidigung über die Teilnahme von Soldaten in Uniform (*KA*: ÖBH, BMLV 5951-Präs/38 [15-5/8]).
- ²¹⁰ Bericht der deutschen Gesandtschaft in Wien vom 25. Februar 1938 (*PA*: Pol. Abt. Österreich 29, Bd. 11, 223 ff.).
- ²¹¹ *KA*: ÖBH, BMLV 5973-Präs/38 (5-6/1).
- ²¹² Vgl. dazu *Eichstädt*, Von Dollfuss ..., 326 f.
- ²¹³ Aussage Minister a. D. Neumayers in einem Interview mit Frau Dr. Isabella Ackert am 12. September 1972 (*Wissenschaftliche Kommission*), 93.
- ²¹⁴ Prag, 3. März 1938 (*HHSStA*: NPA 132, Berchtesgaden – Anschluss, 608, 641 = 52 198-13/38).
- ²¹⁵ Graz, 26. Februar 1938 (*PA*: Pol. Abt. Österreich 29, Bd. 11, 272).
- ²¹⁶ Bericht Palairets an das Foreign Office, Wien, 20. Februar 1938, sowie Sargents Kommentar dazu (*PRO*: FO 371/22312, 245-251 = R 1836).
- ²¹⁷ Wolfgang *Krones*, Otto von Habsburg: Vom Kaisersohn zum Parlamentarier (Phil. Diss., Wien 1983), 118-124. Der Sohn des letzten österreichischen Kaisers hielt ständig Kontakt mit der Regierung in Wien; am 12. März 1938 stand in Steenockerzeel, seiner Exil-Residenz in Belgien, ein Flugzeug für den Flug nach Wien bereit.
- ²¹⁸ Stellungnahme Otto von Habsburgs in der «Wochenpresse» vom 5. Oktober 1982; als Reaktion auf den Artikel «Reichsverweser Schuschnigg?». In: «Wochenpresse», 21. September 1982, 22 f.
- ²¹⁹ *Jansa*, Aus meinem Leben (*KA*: NL B/655, Nr. 4), 82 f.; Broucek in: Anschluss 1938, 353 f.
- ²²⁰ Ludwig *Jedlicka*, «Ernst Rüdiger Fürst Starhemberg und die politische Entwicklung in Österreich im Frühjahr 1938». In: Ludwig *Jedlicka*/Rudolf *Neck* (Hg.), Vom Justizpalast zum Heldenplatz: Studien und Dokumentationen 1927 bis 1938 (Wien 1975), 174-182; *Eichstädt*, Von Dollfuss ..., 334.
- ²²¹ Adam *Wandruszka*, «Adolf Hitler zieht in Wien ein: Die Schicksalstage im März 1938». In: «Die Presse», 9. März 1958.
- ²²² Bericht Palairets, Wien, 5. März 1938, und Kommentare der Beamten des Foreign Office (*PRO*: FO 371/22314, 43-48 = R 2321).
- ²²³ Bericht an das Luftfahrtministerium in Rom, Budapest, 29. März 1938 (*Archiv des italienischen Ausnenministeriums*, Rom: f. 58, fase. 1: Ungheria 64).
- ²²⁴ Vgl. dazu das aufschlussreiche Manuskript von Joseph *Buttinger*, Material zur Beurteilung der politischen Ereignisse in Österreich zwischen der Begegnung von Berchtesgaden und dem Anschluss (Paris, Frühjahr 1938; *DÖW*: Akt 8443), bes. 16 f., 91 f.; sowie ders., Am Beispiel Österreichs: Ein geschichtlicher Beitrag zur Krise der sozialistischen Bewegung (Köln 1953); Otto *Leichter*, Zwischen zwei Diktaturen: Österreichs Revolutionäre Sozialisten 1934-1938 (Wien-Frankfurt-Zürich 1968).
- ²²⁵ *Buttinger*, Material 91 f.; sowie Bericht des Bundesministeriums für Landesverteidigung über die innenpolitische Lage im November 1937, Wien, 18. Jänner 1938 (*KA*: ÖBH, BMLV 120 131-Na/30).
- ²²⁶ *Buttinger*, Am Beispiel, 504; Herbert *Steiner*, «Widerstand in Wien». In: Wien 1938, Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Bd. 2 (Wien 1978), 136-146, hier 137.
- ²²⁷ *Buttinger*, Material (*DÖW*: Akt 8443), 4-6, 9-12; Bericht Theodor Heinisch' (Gewerkschaft der Privatangestellten) über diese Kontakte (*DÖW*: Akt 2293). Vgl. auch Otto *Leichter*, «Der Versuch einer berufsständischen Gewerkschaft: Der Gewerkschaftsbund der österreichischen Arbeiter und Angestellten, 1934-1938». In: International Review for Social History, IV (1938), 281-358; Anton *Pelinka*, Stand oder Klasse? Die christliche Arbeiterbewegung Österreichs 1933-1938, Veröffentlichung des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung (Wien-München-Zürich 1972), bes. 111, 125 ff.
- ²²⁸ Weisung der RS an die Teilnehmer an der Vertrauensmännerkonferenz am 7. März 1938, zit. nach *Buttinger*, Material (*DÖW*: Akt 8443), 37.

- 229 Ebd., 54 f., 59 f.
- 230 Aussage Walter Landgrafs in einem Gespräch mit Frau Dr. Isabella Ackerl am 14. August 1972 (*Wissenschaftliche Kommission*), 39.
- 231 Interview mit Staatssekretär a. D. Prof. Franz Rauscher, geführt von Frau Dr. Ackerl am 11. März 1972 (ebd.), 13 ff.
- 232 *Buttinger*, Material (*DÖW*: Akt 8443), 74 ff., 85.
- 233 Vgl. z. B. die KP-„Blitznachrichten“, 3. Jg./Nr. 2, vom 3. März 1938 (*DÖW*: Akt 134). Siehe auch Wolfgang *Neugebauer*/Herbert *Steiner*, „Widerstand und Verfolgung in Österreich“. In: *Anschluss* 1938, 86–108, hier 88 f.
- 234 Interview mit Walter Landgraf (wie Anm. 230).
- 235 Peter *Dusek*, „Leo Reckford – ein Wiener in New York“. In: *Das jüdische Echo*, Bd. 33, Nr. 1 (September 1984), 160 ff. Diese Begegnung fand in der Wohnung des Wiener Arztes Dr. Leopold Rechnitzer (später Leo Reckford) statt.
- 236 *Persche*, *Erinnerungen* (*DÖW*: Akt 1460/1), 258 f.
- 237 *Eichstädt*, *Von Dollfuß . . .*, 317 f.
- 238 Ebd., 322 ff.; *Rosar*, *Deutsche Gemeinschaft*, 213–223.
- 239 *Persche*, *Erinnerungen* (*DÖW*: Akt 1460/1), 267 ff.
- 240 Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Tobias Portschy.
- 241 Vgl. *Luza*, *Österreich*, 39 f. In diesem Zusammenhang danke ich auch Herrn Univ.-Prof. Dr. Adam Wandruszka für seine freundlichen Hinweise.
- 242 Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Portschy; vgl. auch *Persche*, *Erinnerungen* (*DÖW*: Akt 1460/1), 264; *Buttinger*, *Am Beispiel*, 494.
- 243 Vertrauliche Mitteilung von einem Bezirksappell der NSDAP in Wien am 1. März 1938 (*AVA*: BKA 314 131-StB/GDöS/38).
- 244 Amt des Frontführers, Wien, 24. Februar 1938 (*KA*: ÖBH, BMLV 7305 bei 6802-Präs/38 [15-5/8]).
- 245 Bericht Palareits, Wien, 19. Februar 1938 (*PRO*: FO 371/22312, 229–232 = R 1827).
- 246 *Eichstädt*, *Von Dollfuß . . .*, 322 ff.; Jürgen *Gehl*, *Austria, Germany and the Anschluss, 1931–1938* (London 1963), 180.
- 247 *Bärnthaler*, *Vaterländische Front*, 151; Werner *Hochfellner*, *Der politische Umbruch im Frühjahr 1938 in Österreich unter Berücksichtigung der Vorgänge in der Steiermark im Spiegel der österreichischen Presse* (Phil. Diss., Graz 1971), 86.
- 248 Bericht des 5. Divisionskommandos an das Bundesministerium für Landesverteidigung, Graz, 21. Februar 1938 (*KA*: ÖBH, BMLV 5951-Präs/38 [15-5/8]). Vgl. zu den Ereignissen in der Steiermark nun auch Stefan *Karner*, *Die Steiermark im Dritten Reich 1938–1945: Aspekte ihrer politischen, wirtschaftlich-sozialen und kulturellen Entwicklung* (Graz–Wien 1986), 44–48.
- 249 Bericht Liesenbergs, Graz, 20. Februar 1938 (*PA*: Pol. Abt. Österreich 29, Bd. 11, 231).
- 250 *Eckinger*, *Front*, 374 f.
- 251 Bericht Konsul Dr. Drubbas an die deutsche Gesandtschaft in Wien, Graz, 22. Februar 1938 (*PA*: Pol. Abt. Österreich 29, Bd. 11, 208–213).
- 252 Bericht der 5. Division, Graz, 22. Februar 1938 (*KA*: ÖBH, BMLV, 6322-Präs/38 [3-2/3]).
- 253 *KA*: ÖBH, BMLV 6322-Präs/38 (3-2/3).
- 254 Bericht Drubbas (wie Anm. 251).
- 255 Jahreslagebericht 1938 des Sicherheitshauptamtes. In: Heinz *Boberach* (Hg.), *Meldungen aus dem Reich: Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS, 1938–1945* (Herrsching 1984), Bd. 2, 58.
- 256 Besprechung im Bundeskanzleramt über die Lage in der Steiermark, Wien, 23. Februar 1938 (*KA*: ÖBH, BMLV 6322-Präs/38 [3-2/3]; vgl. auch *KA*: ÖBH, BMLV 120 445 und 120 839-Tel/38 (43-4/4).
- 257 Telefonischer Bericht Oberst Olivas, des Stabschefs der 5. Division, an das Bundesministerium für Landesverteidigung am Abend des 24. Februar 1938 (*KA*: ÖBH, BMLV 6602 bei 6408-Präs/38 [3-2/3]).
- 258 Bericht des Divisionskommandanten an das Bundesministerium für Landesverteidigung (*KA*: ÖBH, BMLV 6322-Präs/38 [3-2/3]) sowie ergänzende Mitteilungen von Herrn General i. R. Dr. Forenbacher (1938 Leutnant im AJR 9), dem ich für seine Bereitwilligkeit, mir seine vielfältigen und hochinteressanten Erinnerungen an den Februar und März 1938 zu schildern, sehr herzlich danke.
- 259 Bericht des Ortskommandos Aigen i. E. an die 5. Division, 25. Februar 1938 (*KA*: ÖBH, KoLu 498 Verschl./1938).

- ²⁶⁰ KA: ÖBH, BMLV 7202 bei 6802-Präs/38 (15-5/8).
- ²⁶¹ Freundliche Mitteilung von Herrn Oberst i. R. Hermann Bédé-Kraut.
- ²⁶² Fernschreiben vom Abend des 26. Februar 1938 (KA: ÖBH, BMLV 6322-Präs/38 [3-2/3]); vgl. dazu *Schmidt*, Bundesheer und Wehrmacht in Graz 1938. In: Graz 1938 (Historisches Jahrbuch der Stadt Graz, Bd. 18/19, Graz 1988), 137-166, bes. 145 f.
- ²⁶³ BMLV 6851-Präs/38 (ebd.).
- ²⁶⁴ Die entsprechenden Befehle bei BMLV 6853-Präs/38 (ebd.). Siehe auch Kurt *Peball*, «Die militärische Situation in Wien im März 1938». In: Wien 1938, 50-59, hier 54.
- ²⁶⁵ Brief Seyss-Inquarts an Stahlecker, 6. Dezember 1938 (BA: NL Seyss-Inquart/3).
- ²⁶⁶ *Hochfellner*, Umbruch, 92. In seinem Schreiben vom 6. Dezember 1938 verwechselte Seyss-Inquart die Abberufung Gorbachs mit jener Landeshauptmann Stephans am 3. März.
- ²⁶⁷ Freundliche Mitteilung von Herrn General i. R. Dr. Forenbacher.
- ²⁶⁸ Berichte der 5. Division, Graz, 27. und 28. Februar 1938 (7C4; ÖBH, BMLV 6322-Präs/38 [3-2/3]).
- ²⁶⁹ Monatsbericht Aigen i. E., 3. März 1938 (KA: ÖBH, Ko Lu 566-Verschl./1938).
- ²⁷⁰ Auszug aus dem Vorfällenheitsbericht vom 28. Februar (KA: ÖBH, Ko Lu 493-Verschl./1938).
- ²⁷¹ *Eckinger*, Front, 349, notierte ein ähnliches Phänomen für die Grazer Polizei. Vgl. auch den «Bericht eines Nationalsozialisten aus Graz» vom 3. März 1938 (DÖW: Akt 12821). Für ergänzende Hinweise danke ich wiederum Herrn General i. R. Dr. Forenbacher und Herrn Oberst i. R. Heinrich Hofmann.
- ²⁷² Monatsbericht Februar 1938 des Fliegerhorstes Aigen i. E. (wie Anm. 269).
- ²⁷³ Ebd.: Meldung der 5. Division, 24. Februar 1938 (KA: ÖBM, BMLV 6322-Präs/38 [3-2/3]).
- ²⁷⁴ *Persche*, Erinnerungen (DÖW: Akt 1460/1), 271, 275.
- ²⁷⁵ Aussage Schuschniggs vom 25. September 1945 (Kopie im DÖW: Akt 12 616/11), 160. Zum Besuch Seyss-Inquarts in Graz siehe besonders *Rosar*, Deutsche Gemeinschaft, 234-237.
- ²⁷⁶ Schreiben des Landesführers der Vaterländischen Front für Wien an den Staatssekretär für Landesverteidigung, Wien, 5. März 1938 (/G4; ÖBH, BMLV 7905 bei 6802-Präs/38 [15-5/8]).
- ²⁷⁷ *Hochfellner*, Umbruch 96 f.; Bericht der deutschen Gesandtschaft in Wien vom 4. März 1938 (PA: Pol. Abt. Österreich 2, Bd. 8, 277 f.).
- ²⁷⁸ Bericht des steirischen Miliz-Brigadekommandos an den Sicherheitsdirektor, Graz, 5. März 1938 (KA: ÖBH, BMLV bei 6322-Präs/38 [3-2/3]).
- ²⁷⁹ Brief vom 4. März 1938, zitiert bei *Eckinger*, Front, 312 f.
- ²⁸⁰ Bericht des 5. Divisionskommandos, Graz, 8. März 1938 (KA: ÖBH, BMLV bei 6322-Präs/38 [3-2/3]). Es dürfte sich dabei um jene Episode handeln, die von *Hochfellner*, Umbruch, 101, für den 8. März genannt wird.
- ²⁸¹ KA: ÖBH, BMLV 4976-Präs/38 (3-1/4).
- ²⁸² KA: ÖBH, BMLV 7621-Präs/38 (15-5/2); sowie Mitteilung Ing. Pukelsheim.
- ²⁸³ Aussage Dr. Arnold Suchers in einem Gespräch mit Frau Dr. Isabella Ackerl am 13. Februar 1973 (*Wissenschaftliche Kommission*), 36.
- ²⁸⁴ *Rosar*, Deutsche Gemeinschaft, 241 ff.
- ²⁸⁵ Bericht Peter Reverteras, Helfenberg, 13. April 1946 (DÖW: Akt 2162).
- ²⁸⁶ *Black*, Kaltenbrunner, 91 und 97, Anm. 86; Gedächtnisprotokoll Keplers über seine Reise nach Wien vom 3. bis zum 6. März 1938 (ADAP, D I, 458 f.: Nr. 335).
- ²⁸⁷ Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Portschy. Nach dessen Erinnerung wurde ihm die Regierungsbeteiligung schon im Februar 1938 angeboten. Parallelfälle in der Steiermark (7. März) und in Oberösterreich (6. März) lassen jedoch ein späteres Datum wahrscheinlicher erscheinen.
- ²⁸⁸ Vgl. zur Entwicklung im Burgenland insbesondere den Beitrag von Gerald *Schlag*, «Burgenland». In: *Weinzierl/Skalnik*, Österreich 1918-1938, 747-800, bes. 788-795; Monatsbericht Februar 1938 der 1. Division (KA: ÖBH, 1. Div. 691-Verschl./38 [39-2]).
- ²⁸⁹ Bericht des deutschen Konsulats an die deutsche Gesandtschaft in Wien, Salzburg, 22. Februar 1938 (PA: Pol. Abt. Österreich 29, Bd. 11, 200); Gerhard *Florey*, «Der Kampf in Salzburg». In: Walter *Endesfelder* (Hg.), Evangelische Pfarrer im völkischen Freiheitskampf der Ostmark und des Sudetenlandes (Berlin 1939), 45-54, hier 53.
- ²⁹⁰ Protokoll mit dem festgenommenen Soldaten J. Buchbauer der Feldhaubitze-Batterie 2/8 (KA: ÖBH, BMLV 6609 bei 5951-Präs/38 [15-5/8]); eine Abschrift des Berichtes des Salzburger Landesgendarmierkommandos über die sechs Gendarmen, die nach der Kundgebung am 21. Februar verhört wurden, wurde bezeichnenderweise von der deutschen Gesandtschaft nach Berlin weitergeleitet (PA: Pol. Abt. Österreich 2, Bd. 8, 274 f.). Vgl. auch KA: ÖBH, BMLV 6451 bei 6408-Präs/38 (3-2/3).

- ²⁹¹ Vgl. Harald *Walser*, Die illegale NSDAP in Tirol und Vorarlberg 1933-1938, Materialien zur Arbeiterbewegung, Bd. 28 (Wien 1983), 148 f.
- ²⁹² Ebd., 149, und *Schönherr*, Vorarlberg, 36.
- ²⁹³ Aussage Alfred Frauenfelds in einem Interview mit Frau Dr. Isabella Ackerl am 26. April 1973 (*Wissenschaftliche Kommission*), 23 f.
- ²⁹⁴ Gerhard *Jagschitz*, «NSDAP und ‚Anschluss‘ in Wien 1938». In: Wien 1938, Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Bd. 2 (Wien 1978), 147-157, hier 152 f.
- ²⁹⁵ Wegen der angeblichen Beteiligung von fünf Offizieren und drei Einjährig-Freiwilligen wurde eine Untersuchung eingeleitet, die aber im Sande verlief. (KA: ÖBH, BMLV 6276-Präs/38 [15-5/2]). In dem Bericht wurde eine SA-Standarte 87 genannt, die aber nicht nachweisbar ist. Es könnte sich am ehesten um die Standarte 81 (Wien) oder 84 (NÖ) gehandelt haben.
- ²⁹⁶ *Jagschitz*, «NSDAP». In: Wien 1938, 154 f.
- ²⁹⁷ Gedächtnisprotokolle Kepplers (ADAP, D 1, 456-459: Nrn. 333 ff.) sowie Aktenvermerk Minister Schmidts (HHSIA: NPA 132, Berchtesgaden-Anschluss, 644-647 = 52238-13/38).

Kapitel 5:

- ²⁹⁸ Zu diesem Problem vgl. bes. die Erörterung bei *Rosar*, Deutsche Gemeinschaft, 231 ff., 244.
- ²⁹⁹ *Buttinger*, Material (DÖW: Akt 8443), 13 f.; Bericht Palairets an das Foreign Office, Wien, 9. März 1938 (PRO: FO 371/22318,38-44 = R 2964); Herbert *Steiner*, «Widerstand in Wien». In: Wien 1938, 136-146, hier 138.
- ³⁰⁰ Aussage Seitz' im Schmidt-Prozess, 231.
- ³⁰¹ *Buttinger*, Material (DÖW: Akt 8443), 14.
- ³⁰² Dieter *Wagner*/Gerhard *Tomkowitz*, Ein Volk! Ein Reich! Ein Führer! Der Anschluss Österreichs (München 1968), 118 f.
- ³⁰³ *Buttinger*, Material (DÖW: Akt 8443), 24 f., 28 f.
- ³⁰⁴ Ebd., 31; und bes. *Buttinger*, Am Beispiel, 512 f.
- ³⁰⁵ Felix *Slavik*, «Die Floridsdorfer Konferenz». In: Wien 1938,304 f.; *Buttinger*, Material (DÖW: Akt 8443), 31 ff.; Palairets Bericht (wie Anm. 299)-, *Steiner*, «Widerstand». In: Wien 1938,138 f.; Franz *Olah*, «Ein Sozialist erlebt den Anschluss». In: «Neue Ordnung», März 1968, 8-11.
- ³⁰⁶ Aussage Staatssekretär a. D. Franz Rauschers in einem Interview mit Frau Dr. Isabella Ackerl am 11. Mai 1972 (*Wissenschaftliche Kommission*), 13-15.
- ³⁰⁷ *Buttinger*, Material (DÖW: Akt 8443), 44, 47; *Leichter*, «Versuch», 355.
- ³⁰⁸ Bericht Palairets (wie Anm. 299). Vgl. *Buttinger*, Material (DÖW: Akt 8443), 58.
- ³⁰⁹ Vgl. die Aussagen Richard Schmitz' und Otto Horns im Schmidt-Prozess, 193 und 229; *Wagner*/ *Tomkowitz*, Ein Volk ..., 112 f.
- ³¹⁰ Vgl. auch *Steiner*, «Widerstand». In: Wien 1938, 139 f.
- ³¹¹ Vgl. den Bericht der deutschen Gesandtschaft, Wien, 25. Februar 1938 (PA: Pol. Abt. Österreich 29, Bd. 11,223-225).
- ³¹² Kommentare zu Palairets Telegramm, Wien, 23. Februar 1938 (PRO: FO 371/22312, 111-115 = R 1713). Das Zitat ist der Stellungnahme Philip Bouverie Bowyer Nichols' entnommen, eines Beamten des Southern Department, der 1920-23 in Wien gewesen war.
- ³¹³ Aussage des damaligen Finanzministers Neumayer in einem Interview mit Frau Dr. Ackerl (*Wissenschaftliche Kommission*), 95 f.
- ³¹⁴ *Broucek*, Glaise, 253 f.; Ludwig *Jedlicka*, «Ein österreichischer Militärdiplomat in Rom 1933-1938: Oberst des Generalstabes Dr. Emil Liebitzky». In: Vom alten zum neuen Österreich: Fallstudien zur österreichischen Zeitgeschichte 1900-1975 (St. Pölten, 2. Aufl., 1977), 337-371, hier 347, 367. Aktenvermerk Weizsäcker vom 11. März 1938 über ein Gespräch mit dem italienischen Botschafter Graf Magistrati (PA: Pol. Abt. Österreich 2, Bd. 9, 31).
- ³¹⁵ Vgl. dazu besonders Isabella *Ackerl*, «Die Propaganda der Vaterländischen Front für die geplante Volksbefragung vom 13. März 1938». In: Wien 1938, 18-24; Ludwig *Reichhold*, «Die Liquidierung der Vaterländischen Front»; ebd., ebd., 25-38, bes. 27 f. Zur rechtlichen Grundlage der Volksbefragung nunmehr: Ewald *Wiederin*, März 1938 – staatsrechtlich betrachtet. In: *U. Davy* u.a. (Hg.), Nationalsozialismus und Recht (Wien 1990), 226-265, bes. 229 ff.

- ³¹⁶ *Rosar*, Deutsche Gemeinschaft, 251; freundliche Mitteilung von Herrn Univ.-Prof. Dr. Adam Wandruszka.
- ³¹⁷ Befehl an die Divisionskommandos 4, 5, 6 und 7, an das Kommando der 8. Brigade, an das Militärkommando Wien, das Ortskommando Bregenz sowie an das Generalkommando der Frontmiliz. Diese Befehle wurden erst zwischen 18.30 Uhr und 19.00 Uhr erteilt, die Wachen trafen teilweise erst nach dem Beginn der Radioübertragung bei den Sendern ein (KA: ÖBH, BMLV 7851-Präs/38 [3-4/6]).
- ³¹⁸ *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk ..., 15, 45-48, 57.
- ³¹⁹ Telegramm Palairets, Wien, 9. März 1938, 16.40 Uhr (PRO: FO 371/22313, 241=R 2271); Bericht der deutschen Gesandtschaft in Wien, 10./12. März 1938 (PA: Pol. Abt. Österreich 2, Bd. 9, 70).
- ³²⁰ Zur Volksbefragung vgl. besonders Gerhard *Botz*, «Schuschniggs geplante Volksbefragung und Hitlers ‚Volksabstimmung‘ in Österreich: Ein Vergleich». In: Anschluss 1938, 220-243; Ergänzend siehe *Ackerl*, «Propaganda». In: Wien 1938, 23; Guido *Zernatto*, Die Wahrheit über Österreich (New York-Toronto 1938), 277. Wegen der Sonderbestimmungen für das Bundesheer (Durchführung der Volksbefragung schon am Vormittag des 12. März) vgl. den Befehl des Bundesministeriums für Landesverteidigung vom 11. März (KA: ÖBH, BMLV 8216-Präs/38, sowie 1. Div. 262/38 [52-7/3]).
- ³²¹ Das Telegramm wurde am 10. März um 10.55 Uhr abgesandt. Offenbar in Kenntnis der österreichischen Bürokratie und Finanzlage wurde das Antworttelegramm gleich mitbezahlt. Vom Ballhausplatz kam schliesslich um 15.00 Uhr folgende Antwort: «*Stimmabgabe Österreicher ohne ständigen Inlandswohnsitz aus technischen und völkerrechtlichen Gründen untunlich. Kundgebung patriotischen Interesses wird dankend zur Kenntnis genommen – Aussenamt.*» (HHSStA: NPA 225, Liasse Österreich 2/5, 417-419 = ZI. 52 382-13/38).
- ³²² *Buttinger*, Material (DÖW: Akt 8443), 103,107,114 f.; ders., Am Beispiel, 527 f.; vgl. auch Bruno *Marek*, «Erinnerungen an den 11. März 1938 in Mariahilf». In: Wien 1938, 88.
- ³²³ Dies und das Folgende nach *Rosar*, Deutsche Gemeinschaft, 256 f., der zweifellos besten Studie zu diesem Thema.
- ³²⁴ Rupert *Reisinger*, «Douglas DC-2». In: ÖFH-Nachrichten 1/1984, 3-20. Die DC-2-115 D mit dem österreichischen Kennzeichen A-500 war Ende 1934 geliefert, aber schon Anfang 1936 an die «Swissair» verkauft worden, von wo sie im Oktober 1936 über eine französische Tarnfirma an die Luftwaffe der Spanischen Republik gelangt war. Nach dem Sieg Francos wurde das Flugzeug von der «Iberia» im Liniendienst eingesetzt und 1950 verschrottet. Nach Angaben Dr. Hornbostels hätte Schuschnigg «*das Fliegen nicht vertragen*» (Interview [Wissenschaftliche Kommission], 34).
- ³²⁵ *Rosar*, Deutsche Gemeinschaft, 250-255; *Eichstädt*, Von Dollfuss ..., 366 f. In beiden genannten Werken ebenso wie bei *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk . . ., sind die Ereignisse des 10. und 11. März sehr detailliert geschildert, so dass hier ein Überblick genügen mag.
- ³²⁶ Sammelmappe über die Ereignisse vom 23. Februar bis 17. März 1938 (KA: ÖBH, BMLV 6322-Präs/38 [3-2/3]): Tabellarische Übersicht der Lagemeldungen. Ursprünglich war die Konsignierung – um die geordnete Durchführung der Volksbefragung am 13. März zu gewährleisten – erst für Samstag, den 12. März 1938, 14.00 Uhr angesetzt worden, wurde aber noch am 10. März wie angegeben vorverlegt (ebd., BMLV 8009-Präs/38).
- ³²⁷ Telegramm, Berlin, 10. März 1938 (PA: Pol. Abt. Österreich 2, Bd. 8, 310).
- ³²⁸ *Persche*, Erinnerungen (DÖW: Akt 1460/1), 277 ff.
- ³²⁹ Vgl. auch die Beurteilung bei *Jagschitz*, «NSDAP». In: Wien 1938, 156.
- ³³⁰ Aussage Rainers in Nürnberg, 12. Juni 1946 (IMT, Bd. 16, 126 f.).
- ³³¹ «Der Nationalsozialismus in Österreich . . .», fehlerhafte Mitschrift der Rede Gauleiter Rainers in Klagenfurt am 11. März 1942 (IMT, Bd. 34, 4-39 = Doc. 4005-PS), bes. 28 f. In diesem Zusammenhang danke ich auch Herrn Dr. Wilhelm Heller für seine freundlichen Mitteilungen.
- ³³² *Rosar*, Deutsche Gemeinschaft, 260.
- ³³³ *Broucek*, Glaise, 245.
- ³³⁴ Vgl. dazu bes. *Eichstädt*, Von Dollfuss ..., 365 f.
- ³³⁵ *Rosar*, Deutsche Gemeinschaft, 261; *Eichstädt*, Von Dollfuss ..., 370; *Sündermann*, Wie deutsch ..., 176. Der Text dieser Flugblätter dürfte sich auf die Stimmhaltung am 13. März, vielleicht sogar auf einen beabsichtigten Putsch der österreichischen NSDAP, bezogen haben. Erst nach der Machtergreifung am 11. März wurden neue Flugblätter gedruckt: «*Das nationalsozialistische Deutschland grüsst sein nationalsozialistisches Österreich und die neue nationalsozialistische Regierung!*» –, die dann auch am 12. März massenhaft abgeworfen wurden. Laut freund

- licher Auskunft des Bundesarchivs (Dr. Werner) ist der ursprüngliche Text nicht mehr eruiert; auch ich fand bei meinen Forschungen in Koblenz und Freiburg darauf keinen Hinweis. Vgl. zu diesem Problem auch S. 169.
- 336 Vgl. die Anweisungen des Propagandaministeriums für die Presse (BA: ZSg 101 [Sammlung Brammer], 102 [Sammlung Sänger] und 110 [Sammlung Traub]).
- 337 *Rosar*, Deutsche Gemeinschaft, 259, 261 f.; Aussage Dr. Franz Huebers in einem Interview mit Frau Dr. Isabella Ackerl am 29. April 1972 (*Wissenschaftliche Kommission*), 107 f. Vgl. dazu auch Glaises eigene Memoiren: *Broucek*, Glaise, 238–252. Rosar mutmaßte, Glaise sei nicht nur im Deutschen Reich gewesen, um in Frankfurt einen Vortrag über sein Lieblingsthema „Mitteleuropa im Jahr 1000“ zu halten und in der Pfalz seinen französischen Vorfahren nachzuspüren, sondern hätte auch mit dem pfälzischen Gauleiter Josef Bürckel die Möglichkeit einer Volksabstimmung in Österreich erörtert, um dadurch gegenüber seinem Rivalen Seyss-Inquart wieder an politischem Terrain zu gewinnen – dies ist aber nicht belegbar.
- 338 *Rosar*, Deutsche Gemeinschaft, 264.
- 339 Sammelmappe wie Anm. 326.
- 340 *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk . . . , 124 ff.
- 341 *Rosar*, Deutsche Gemeinschaft, 265.
- 342 Aussage Schuschniggs vom 25. September 1945 (Kopie im DÖW: Akt 12 616/II), 191 f.; Aussage Schmidts im Schmidt-Prozeß, 63.
- 343 Aussage Schuschniggs in einem Interview mit Dr. Gerhard Jagschitz (*Wissenschaftliche Kommission*), 11, 403.
- 344 KA: ÖBH, BMLV bei 6322-Präs/38 (3-2/3).
- 345 Freundliche Mitteilung von Herrn Kommerzialrat Ing. Hans Brandner; vgl. auch *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk . . . , 136.
- 346 KA: ÖBH, BMLV 121 320-Op/38 (30-7/6).
- 347 Der Text bei *Rosar*, Deutsche Gemeinschaft, 268 f.
- 348 Ebd., 272 f.
- 349 Erinnerungen General von Weichs' (BA/MA: N 19/6, Nachlaß Weichs), Bd. 2, 1. Teil, 26.
- 350 *Zernatto*, Wahrheit, 309.
- 351 Aussage Schmidts im Schmidt-Prozeß, 333.
- 352 Aussage Mühlmanns im Schmidt-Prozeß, 252.
- 353 Aussage Glaises am 12. Juni 1946 in Nürnberg (IMT, Bd. 16, 118 f.).
- 354 Diese – logisch einleuchtende – Interpretation der Ereignisse nach *Rosar*, Deutsche Gemeinschaft, 275 ff.
- 355 *Rosar*, Deutsche Gemeinschaft, 279 f.
- 356 BA: ZSg. 102 (Sammlung Sänger), 43; vgl. ZSg. 110 (Sammlung Traub), 246 f.; *Sündermann*, Wie deutsch . . . , 175; Reinhard *Spitzky*, So haben wir das Reich verspielt: Bekenntnisse eines Illegalen (München–Wien 1986), 235 ff.
- 357 Aktenvermerk von Mackensens, 11. März 1938 (*Zentralarchiv der DDR*, Kopie im DÖW: Akt 2861, 8–10).
- 358 Aussage Papens im Schmidt-Prozeß, 381 f.
- 359 Leonidas E. Hill, Die Weizsäcker-Papiere 1933–1955 (Frankfurt–Berlin–Wien 1974).
- 360 *Ciano*, Tagebücher, 122 f.; *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk . . . , 147 f., 224 f. Hitlers Äußerung vom 12. März zitiert nach *Gerhard Botz*, „Hitlers Aufenthalt in Linz im März 1938 und der ‚Anschluß‘“. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1970 (Linz 1971), 185–214, hier 192.
- 361 *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk . . . , 207 f., 217. Zu den Zeitangaben vgl. auch Rudolf *Henz*, „Das Ende der RAVAG: Ein Erlebnisbericht über die Märztage 1938“. In: Wien 1938, 277–285, hier 284.
- 362 KA: ÖBH, BMLV bei 6322-Präs/38 (3-2/3). Vgl. auch *Broucek*, Glaise, 260.
- 363 Vgl. *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk . . . , 204.
- 364 Es muß offen bleiben, ob Schuschniggs Rundfunkrede wirklich als Einladung an die Mächte gedacht war, in Österreich einzugreifen (vgl. *Rosar*, Deutsche Gemeinschaft, 286 f.; *Sündermann*, Wie deutsch . . . , 168–170). Ein weiteres Indiz für diese Annahme wäre jedenfalls die Übertragung des Oberbefehls über das Bundesheer an den Generaltruppeninspektor – dies entsprach der für den Kriegsfall vorgesehenen Regelung.
- 365 *Rosar*, Deutsche Gemeinschaft, 288 f.
- 366 *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk . . . , 220.
- 367 Aussage Miklas' im Schmidt-Prozeß, 262. Vgl. *Rosar*, Deutsche Gemeinschaft, 295 f.
- 368 Niederschrift des Telefonats Keplers mit Görings Adjutanten, General Bodenschatz, Schmidt-

- Prozess, 465; *PA*: Pol. Abt. Österreich 2, Bd. 9, 110 f. Ob es sich bei dem in den Akten aufbewahrten Telegramm um eine Fälschung handelte (wie es *Wagner/Tomkowitz*, *Ein Volk ...*, 214, nicht sehr überzeugend behaupten), ist letztlich unerheblich: Sicher ist, dass die Absendung nicht dem Wunsche Seyss-Inquarts entsprach, und ebenso sicher, dass die Befehle zum Einmarsch schon vor dem Eintreffen des Telegramms ergangen waren. Seyss-Inquart versicherte jedenfalls später seinem Rivalen Glaise-Horstenau, er habe das Telegramm nicht abgesandt: *Broucek*, Glaise, 265 f. (dort auch weitere Literaturangaben in Anm. 113).
- ³⁶⁹ *Sündermann*, *Wie deutsch ...*, 179.
- ³⁷⁰ Telegramm, Berlin, 11. März 1938, 23.50 Uhr (*PA*: Pol. Abt. Österreich 2, Bd. 8, 318).
- ³⁷¹ Aktenvermerke Altenburgs und Weizsäckers, Berlin, 12. März 1938 (*Zentralarchiv der DDR*, Kopie im *DÖW*: Akt 2861, 11-13).
- ³⁷² Aussage Heinz Haushofers, der den 11. März 1938 als Attaché in Wien erlebte und über seinen Bruder im Auswärtigen Amt in Berlin diese Intervention in die Wege leitete: *Portisch/Riff*, Österreich II, Bd. 2, 131.
- ³⁷³ *Wagner/Tomkowitz*, *Ein Volk ...*, 251.
- ³⁷⁴ Aktenvermerk Weizsäckers, wie Anm. 371.
- ³⁷⁵ *Rosar*, Deutsche Gemeinschaft, 296 f.; *Wagner/Tomkowitz*, *Ein Volk ...*, 245, 255; Bericht Group Captain John L. Vachells, des britischen Luftattachés in Berlin, Berlin, 29. März 1938 (*PRO*: FO 371/21710, 21-25 = C 2354).
- ³⁷⁶ *Broucek*, Glaise, 266. Vgl. auch die Aussage Dr. Alois Kühhas' (der am Morgen des 12. März mit Teilen der Alarmabteilung der Wiener Polizei den Flughafen Aspern sicherte) in einem Interview mit Frau Dr. Isabella Ackerl am 3. November 1972 (*Wissenschaftliche Kommission*), 53.

Fussnoten zu Kapitel 6:

- ³⁷⁷ «Völkischer Beobachter», 13. März 1938.
- ³⁷⁸ *BA*: Nachlass Seyss-Inquart, Mappe 1. Vgl. auch das Flugblatt «An alle Nationalsozialisten!» (*DÖW*: Akt 4030); Aussage Rainers in Nürnberg, am 12. Juni 1946 (IMT, Bd. 16, 139 f.). Vgl. aber oben S. 98.
- ³⁷⁹ Franz *Langoth*, Kampf um Österreich: Erinnerungen eines Politikers (Wels 1951), 232; Walter *Pembaur*, Im letzten Kampf um Österreich (Wien-Leipzig 1939), 192 f. Vgl. auch Ernst *Hanisch*, «Nationalsozialistische Herrschaft in der Provinz: Salzburg im Dritten Reich». In: Bericht über den 15. österreichischen Historikertag in Salzburg ... 1981, Veröffentlichungen des Verbandes österreichischer Geschichtsvereine, Bd. 23 (1984), 357-467, hier 457 ff.
- ³⁸⁰ Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Portschy.
- ³⁸¹ Vgl. die Aussagen im Volksgerichtsprozess gegen Professor Josef Palham, 1938 Führer der SA-Brigade 1, 1947 (*DÖW*: Akt 12 547).
- ³⁸² *Wagner/Tomkowitz*, *Ein Volk ...*, 229.
- ³⁸³ Franz *Strobl*, «Im Landhaus von Eisenstadt». In: *Franz Danimann* (Hg.), *Finis Austriae: Österreich, März 1938* (Wien-München-Zürich 1978), 101-103, behauptet allerdings, dass Portschys SA-Männer sehr wohl bewaffnet gewesen wären.
- ³⁸⁴ Freundliche Mitteilung Dr. Portschys.
- ³⁸⁵ *Schlag*, «Burgenland». In: *Weinzierl/Skalnik*, Österreich 1918-1938, 792 f. Vgl. auch Widerstand und Verfolgung 1934-1945 im Burgenland (Wien 1979), 83, 91, 99 f.
- ³⁸⁶ *KA*: ÖBH, BMLV 6322-Präs/38 (3-2/3).
- ³⁸⁷ *Ebd.* und *KA*: ÖBH, 1. Div. 836-Verschl./38 (1-7). Eine Schützen- und die MG-Kompanie blieben in Liezen, eine Schützen-Kompanie wurde nach Gröbming verlegt. Rudolf F. *Marwan-Schlosser*, Kasernen – Soldaten – Ereignisse (Wiener Neustadt 1983), 93 f.
- ³⁸⁸ Bericht der 5. Division, Graz, 11. März 1938 (*KA*: ÖBH, BMLV 6330 bei 6322-Präs/38 [3-2/3]).
- ³⁸⁹ Sammelmappe wie Anm. 386; *Karner*, Steiermark, 47 ff. Vgl. *Hochfellner*, Umbruch, 102 f.
- ³⁹⁰ *Wagner/Tomkowitz*, *Ein Volk ...*, 144.
- ³⁹¹ Freundliche Mitteilung von Herrn General i. R. Dr. Forenbacher.
- ³⁹² *Eckinger*, Front, 350.
- ³⁹³ Freundliche Mitteilung von Herrn General i. R. Dr. Forenbacher.
- ³⁹⁴ Meldungen der 5. Division, Graz, 11. März 1938 (*KA*: ÖBH, BMLV 6322-Präs/38 [3-2/3]). Vgl. Mitteilung des Volkspolitischen Referenten, Graz, 10. März 1938 (*PA*: Pol. Abt. Österreich 2, Bd. 9, 89).

- ³⁹⁵ Maximilian *Liebmann*, «Die Geheimverhandlungen zwischen NS und Kirche 1938 in Österreich: I. Teil: Der ‚Anschluss‘». In: *Geschichte und Gegenwart*, 1. Jg. (1982), 42-78, hier 44.
- ³⁹⁶ Ebd.
- ³⁹⁷ Aussage Major Dr. A. Fedrignonis im Verfahren gegen General Ringel (*Landesgericht Graz*: Vg 13 Vr 3052/52) sowie freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Peter Broucek.
- ³⁹⁸ Manfred *Rauchensteiner*, «Requiem in Rotweissrot». In: «*Kleine Zeitung*», 5. März 1978; Josef *Maier*, «Eine Bastion fiel in Kärnten». In: *Danimann, Finis Austriae*, 104-108; Josef *Nischeiwitzer*, «In Kärnten war der Teufel los», ebd., 110-116; Aussagen des damaligen Landeshauptmanns Dr. Arnold Sucher und Dr. Othmar Rudans in Interviews mit Frau Dr. Isabella Ackerl am 13. Februar 1973 bzw. 7. September 1972 (*Wissenschaftliche Kommission*), 37 (Sucher) bzw. 28 f. (Rudan).
- ³⁹⁹ Freundliche Mitteilung von Herrn Hofrat i. R. Oberst a. D. Dr. Wilhelm Liebisch. Vgl. auch Trude *Rittmeyer* (Hg.), *So waren wir: Erlebnisberichte und Erinnerungen aus unserer Jugend* (Selk 1985), 36-39.
- ⁴⁰⁰ Freundliche Mitteilung von Herrn Brigadier i. R. Mag. Ing. Helmut Krainz und Bericht des liquidierenden Kommandos der 7. Miliz-Brigade an die Wirtschaftsstelle der 7. Division, Klagenfurt, 1. April 1938 (JG4: ÖBH, BMLV 8762-Präs/38 [48-15/1]).
- ⁴⁰¹ Gendarmeriepostenchronik Dellach i. D., Eintragung zum 12. März 1938 (Kopie im DÖW: Akt 17858/3).
- ⁴⁰² *Eckinger*, Front, 326 f.
- ⁴⁰³ Für die detaillierten und offenen Schilderungen dieser Vorgänge danke ich Herrn Hofrat Dr. Liebisch und Herrn Ing. Johann Pukelsheim. Vgl. *Eckinger*, Front, 328. Nicht befriedigend zu klären war der genaue Zeitpunkt des Hissens der Hakenkreuzfahne, da die Angaben beider Augenzeugen um einige Stunden differieren und die Darstellung Eckingers nicht sehr verlässlich ist. Wahrscheinlich ist ein Zeitpunkt zwischen 19.00 und 21.00 Uhr.
- ⁴⁰⁴ Aussagen Streits sowie Karl Gaiswinklers im Prozess gegen Josef Kimbacher (*Landesgericht Klagenfurt*: Vg 18 Vr 4140/46).
- ⁴⁰⁵ Meldung der 6. Division aus Klagenfurt, 12. März 1938 (KA: ÖBH, BMLV 6233-Präs/38 [3-2/3]) sowie freundliche Mitteilung von Herrn General der Infanterie i. R. Albert Bach.
- ⁴⁰⁶ Wie vorige Anm. und ergänzende Hinweise von Herrn Ing. Johann Pukelsheim.
- ⁴⁰⁷ Frontmiliz-Ausbildungskader Bleiburg an 7. Division, 12. März 1938 (KA: ÖBH, 7. Div. 7462/38 [22-2]).
- ⁴⁰⁸ *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk ... 117; *Otto Reich von Rohrwig*, Der Freiheitskampf der Ostmark-Deutschen: Von St. Germain bis Adolf Hitler (Graz-Wien-Leipzig 1942), 431. Nach dem Zwischenfall beschuldigten einander beide Seiten, zuerst geschossen zu haben.
- ⁴⁰⁹ *Botz*, «Hitlers Aufenthalt», bes. 201-211 (Befragung Sepp Wolkerstorfers).
- ⁴¹⁰ Gerhard *Fischer*, «Kampf um Treue und Recht». In: *Endesfelder*, Evangelische Pfarrer, 74-83, hier 82.
- ⁴¹¹ Harry *Slapnicka*, Oberösterreich – Zwischen Bürgerkrieg und Anschluss, Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs, Bd. 2 (Linz 1975), 316; ders., Oberösterreich, als es Oberdonau hiess, Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs, Bd. 5 (Linz 1978), 11, nennt fälschlich die Nacht zum 13. März 1938 als Datum der Machtergreifung in Oberösterreich.
- ⁴¹² Linz, 12. März 1938 (PA: Pol. Abt. Österreich 2, Bd. 9, 62).
- ⁴¹³ Aufzeichnungen Reverteras (DÖW: Akt 2162), 16-20.
- ⁴¹⁴ *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk ... 210; *Sepp Käfer*, Wels: Porträt der Stadt und des Bezirkes (Linz 1975), 128.
- ⁴¹⁵ Aufzeichnungen Reverteras vom 13. April 1946 (DÖW: Akt 2162), 20. Für diese Aufzeichnungen konnte Revertera – nach seinen eigenen Angaben – «die wichtigsten Amtsvermerke über die telefonischen Meldungen der Nachrichtenstellen, der Sicherheitsdirektion und seines Nachrichtendienstes» heranziehen.
- ⁴¹⁶ KA: ÖBH, 1. Div. 836-Verschl./38 (1-7). Eine besonders eindrucksvolle Schilderung dieser Marschbewegung liegt in den «Erinnerungen» General Wingelbauers vor.
- ⁴¹⁷ *Trauttenberg*, Abwehrvorbereitungen, 146, 148; die Unterlagen zu beiden Verlegungen befinden sich in der mehrfach zitierten Sammelmappe über die Märzereignisse 1938 (KA: ÖBH, BMLV 6322-Präs/38 [3-2/3]).
- ⁴¹⁸ Aufzeichnungen General a. D. Kienbauers vom 18. März 1946 (vgl. Anm. 147). Diese Niederschrift wurde als Beitrag zum amtlichen Rot-Weiss-Rot-Buch verfasst, dort jedoch verständlicherweise nur auszugsweise veröffentlicht.
- ⁴¹⁹ *Eckinger*, Front, 323.
- ⁴²⁰ KA: ÖBH, KoLu 620-Verschl/38; *Käfer*, Wels, 128.

- 421 *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk . . . , 332. Vgl. z. B. die Eintragung in der Postenchronik Ebensee zum 16. März 1938 (Kopie im DÖW: Akt 12321).
- 422 Telefonische Mitteilung des 4. Divisionskommandos, das – wohl am späten Abend des 11. März – in Wien anfragen ließ, ob „*die Miliz noch ein Teil der bewaffneten Macht*“ sei. (KA: ÖBH, BMLV bei 6322-Präs/38 [3-2/3]: Grüne Mappe „Verschiedene Notizen über die Ereignisse März 1938“).
- 423 Aufzeichnungen Reverteras (DÖW: Akt 2162), 19.
- 424 Meldung des Kommandos der 4. Division, Linz, 22. März 1938. (KA: ÖBH, BMLV 121 449-Op/38 [30-8/1]).
- 425 *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk . . . , 342 f.
- 426 Meldungen der 8. Brigade vom 10. bzw. 11. März 1938 (KA: ÖBH, BMLV bei 6322-Präs/38 [3-2/3]).
- 427 *Florey*, „Kampf in Salzburg“. In: *Endesfelder*, Evangelische Pfarrer, 45–54, hier 54.
- 428 *Liebmann*, „Geheimverhandlungen“, 43.
- 429 Ernst *Hanisch*, Nationalsozialistische Herrschaft in der Provinz: Salzburg im Dritten Reich, Salzburg Dokumentation, Bd. 71 (Salzburg 1983), 108 f.
- 430 Ebd., 28–32.
- 431 „Neues Wiener Abendblatt“, 12. März 1938, zitiert nach *Christine Klusacek/Herbert Steiner/Kurt Stimmer* (Hg.), Dokumentation zur österreichischen Zeitgeschichte, Bd. 5: 1938–1945 (Wien–München 1971), 22 f.
- 432 Meldung der 8. Brigade, 11. März 1938 (KA: ÖBH, BMLV bei 6322-Präs/38 [3-2/3]).
- 433 Wie Anm. 431.
- 434 *Walser*, Illegale NSDAP, 150 f. sowie freundliche Mitteilung von Herrn w. Hofrat i. R. Dr. Wilhelm Neumann. Vgl. auch *Reich-Rohrwig*, Freiheitskampf, 432 und 439; sowie *Joseph Riedmann*, „Tirol“. In: *Weinzierl/Skalnik*, Österreich 1918–1938, 961–1010, hier 1006 f.
- 435 *Rodler*, Erinnerungen (KA: NL B/653, Nr. 1), 126 f.
- 436 Freundliche Mitteilung von Herrn Hofrat i. R. Oberst a. D. Edwin Liwa und Herrn Kommerzialrat Ing. Johann Brandner, die mir dies, voneinander unabhängig, für den Fernpaß und Hall bestätigten. Vgl. auch den Bericht Fähnrich Josef Eckerts vom liquidierenden Kommando der 6. Miliz-Brigade, Wien, 6. April 1938 (KA: ÖBH, BMLV 12444-Präs/38 [48-15/1]).
- 437 Bericht Konsul Hendersons, Innsbruck, 13. März 1938 (PRO: FO 371/22318, 138–144 = R 3048).
- 438 Erinnerungen des Gendarmen Adolf Nagiller, aufgezeichnet im Mai 1938 (Kopie im DÖW: Akt 8718), 13, 16–20, 28 f., 44 f.
- 439 *Rebitsch*, Volkswehr, 427–430; *Alois Scheiber*, „Als Gendarmeriekommandant an der Grenze“. In: *Danimann*, Finis Austriae, 173–176.
- 440 Ich bin in diesem Zusammenhang Herrn Hofrat Oberst a. D. Edwin Liwa und seiner Frau Gemahlin für ihre liebenswürdige Bereitschaft, meine umfangreichen Fragen über den Einsatz am Fernpaß und die Stimmung in Imst zu beantworten, ganz besonders zu Dank verpflichtet. Hofrat – damals Hauptmann – Liwa war Kommandant des Sperrkommandos Fernpaß; sofern nicht anders vermerkt, folgt diese Darstellung seinen Erinnerungen. Für ergänzende Hinweise danke ich Herrn Amtsdirektor i. R. Walter Baschtarz. Zur Bedeutung des Fernpasses vgl. auch *Wolfgang Etschmann*, Die Kämpfe um den Fernpaß Ende April/Anfang Mai 1945, MHS, Heft 53 (Wien 1985).
- 441 *Rebitsch*, Volkswehr, 422 und 431.
- 442 KA: ÖBH, BMLV 8162 bei 6322-Präs/38 (3-2/3) sowie die freundliche Mitteilung von Herrn Kommerzialrat Ing. Hans Brandner, der 1938 Leutnant und Adjutant im Tiroler Landesschützen-Regiment war.
- 443 *Schönherr*, Vorarlberg, 40–48; besonders zur Vorgeschichte vgl. auch *Walser*, Illegale NSDAP.
- 444 *Schönherr*, Vorarlberg, 49 ff.
- 445 Ebd., 51; vgl. den Bericht der 6. Division, Innsbruck, 22. März 1938 (KA: ÖBH, BMLV 9720-Präs/38 [30-6/1]).
- 446 Bericht Konsul Hendersons (wie Anm. 437); *Walser*, Illegale NSDAP, 154.
- 447 *Schönherr*, Vorarlberg, 61 f.; *Christoph Volaucnik*, „Volkswehr und Bundesheer in Vorarlberg 1918–1938“. In: Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs, 37. Jg. (1985), 147–187; vgl. dazu ausführlich S. 203–206.
- 448 Bericht Karl Gerstls an das Gauschulungsamt, Lilienfeld, 21. Februar 1939, über den politischen Bezirk Pöggstall in der illegalen Zeit (DÖW: Akt 12824).
- 449 Bericht des Kreisleiters von Stockerau an den Gauschulungsleiter, Stockerau, 22. Februar 1939 (DÖW: Akt 12823).

- 450 Karl Katz, „Geschichte der Juden in Groß-Enzersdorf“. In: Hugo Gold (Hg.), Geschichte der Juden in Österreich: Ein Gedenkbuch (Tel Aviv 1971), 21–24, hier 22.
- 451 *Wingelbauer*, „Erinnerungen“, 202 ff.
- 452 Vortragsmanuskript Franz Danimanns, „Der Ablauf des 11. März 1938“, gehalten in der Wiener Urania am 19. März 1963 (DÖW: Akt 2548), 20.
- 453 Valentin *Feurstein*, Irrwege der Pflicht 1938–1945 (München–Wels 1963), 16.
- 454 Freundliche Mitteilung von Herrn General i. R. Dr. Herman Schöppl von Sonnwalden.
- 455 Freundliche Mitteilung von Herrn General der Infanterie i. R. Anton Leeb.
- 456 Meldung Leutnant Klingers, Krems, 31. Mai 1938 (KA: ÖBH, BMLV 8705-Präs/38 [15-1/2]).
- 457 Aktenvermerk Generalmajor Glasners, 12. März 1938 (KA: ÖBH, BMLV bei 6322 [3-2/3]).
- 458 Ernst *Bezemek*, „Zur NS-Machtübernahme in Niederösterreich: Politische, administrative und personelle Aspekte bei der Eingliederung Niederösterreichs in den Verwaltungsaufbau des Dritten Reiches 1938“. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, N. F. 50/51 (1984/85), 181–205, hier 183 f.
- 459 Meldung des Kommandos der Luftstreitkräfte, Wien, 10. März 1938 (KA: ÖBH, BMLV 7907-Präs/38 [15-5/2]).
- 460 *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk . . . , 129; *Klusacek/Steiner/Stimmer*, Dokumentation, 17.
- 461 *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk . . . , 103 f.
- 462 Ebd., 133.
- 463 Franz *Gall*, „Zur Geschichte des Österreichischen Jungvolks 1935–1938“. In: Rudolf *Neck/Adam Wandruszka* (Hg.), Beiträge zur Zeitgeschichte: Festschrift Ludwig Jedlicka zum 60. Geburtstag (St. Pölten 1976), 217–235, hier 231. Vgl. auch die Aussage Stanglers, Anschluß 1938, 362 f.
- 464 Freundliche Mitteilung von Herrn Josef Kick, der bei der erwähnten Demonstration – als Funktionär der Kommunistischen Jugend – zwischen einem Sozialisten und dem bürgerlich-katholischen Sohn eines Generals marschierte.
- 465 August *Lovrek*, „Notizen aus dem März 1938“. In: Österreich konservativ, 3. Jg. (März, 1978), 11–16.
- 466 *Bachl*, Sturmkorps, 44.
- 467 Dabei dürfte es sich in den meisten Fällen um die regulären Betriebsmilizen der städtischen Betriebe gehandelt haben (unter deren Angehörigen sich ehemalige Sozialdemokraten und Schutzbündler befanden), nicht aber um die Bewaffnung „wiedererstandener“ Schutzbundgruppen als solcher. Vgl. auch Fritz *Braun*, Der politische Lebensweg des Bürgermeisters Richard Schmitz: Beiträge zur Innenpolitik der Ersten Republik Österreich und zur Geschichte der Christlichsozialen Partei (Phil. Diss., Wien 1968), 335 f.
- 468 *Persche*, Erinnerungen (DÖW: Akt 1460/1), 279; Ralf Roland *Ringler*, Illusion einer Jugend: Hitler-Jugend in Österreich. Ein Erlebnisbericht (St. Pölten–Wien 1977), 71; *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk . . . , 196. Für ergänzende Hinweise danke ich Herrn Dr. Wilhelm Heller.
- 469 Freundliche Mitteilung von Herrn Univ.-Prof. Dr. Adam Wandruszka.
- 470 Wie vorige Anm. und *Persche*, Erinnerungen (DÖW: Akt 1460/1), 280. Vgl. Albert *Massiczek*, „Die Situation an der Universität Wien, März/April 1938“. In: Wien 1938, 216–221, hier 221.
- 471 *Henz*, „Ende“. In: Wien 1938, 284 f.
- 472 Ludwig *Reichhold*, „Die Liquidierung der Vaterländischen Front“. In: Wien 1938, 25–36, hier 31 und 35.
- 473 *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk . . . , 232.
- 474 *Klusacek/Steiner/Stimmer*, Dokumentation, 23.
- 475 Bericht Oberst Mason-MacFarlanes über ein Gespräch mit Generalmajor Wiktorin, Berlin, 13. April 1938 (PRO: FO 371/21674, 335–338; bei C 162).
- 476 *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk . . . , 197 f.
- 477 *Persche*, Erinnerungen (DÖW: Akt 1460/1), 281 ff.; *Braun*, Lebensweg, 339 f.; *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk . . . , 219; Felix *Czeike*, „Die Machtübernahme im Wiener Rathaus“. In: Wien 1938, 60–69; *Reichhold*, „Liquidierung“, ebd., 32 f. Die Angaben in der Literatur über die Ereignisse des Abends des 11. März im Wiener Rathaus weichen voneinander etwas ab; die angegebene Darstellung erscheint nach den vorhandenen Quellen am wahrscheinlichsten.
- 478 Freundliche Mitteilung von Herrn Oberst a. D. Anton Hugo Wagner, damals Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 4.
- 479 Vgl. z. B. die Erhebungen über die Vorfälle in Aspern (KA: ÖBH, KoLu 669-Verschl./38.).
- 480 *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk . . . , 243.
- 481 Ebd., 248 f., 256 f.
- 482 Ebd., 246, 256; *Bornemann*, Geschehen (KA: NL B/1041, Nr. 53), 11 f.

- ⁴⁸³ *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk. 253.
- ⁴⁸⁴ *Rosar*, Deutsche Gemeinschaft, 282 f.; Protokoll der Aussagen Franz Kriklaus über die Flucht Zernattos, aufgenommen am 7. und 8. August 1939 (BA: NL Seyss-Inquart/8).
- ⁴⁸⁵ *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk ..232 f.
- ⁴⁸⁶ Aussage Görings im Schmidt-Prozess, 301 f.
- ⁴⁸⁷ *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk ..267 f.; Gerhard *Botz*, Wien vom «Anschluss» zum Krieg: Nationalsozialistische Machtübernahme und politisch-soziale Umgestaltung am Beispiel der Stadt Wien 1938/39 (Wien-München 1978), 55-58. Eine besonders eindrucksvolle Schilderung dieser Tage ist George *Clares* autobiographische Familiengeschichte, Das waren die Klaars: Spuren einer Familie (Frankfurt/M.-Berlin-Wien 1980), bes. 208 ff.
- ⁴⁸⁸ *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk . . . , 325 und 355 f.; *Persche*, Erinnerungen (DÖW: Akt 1460/1), 366 f. Vgl. *Jagschitz*, «NSDAP». In: Wien 1938, 150, Anm. 20. Die Rolle der Geheimen Staatspolizei bei der Verhaftung und anschließenden Ermordung von Kettelers wird durch einen Bericht des Chefs der Sicherheitspolizei, SS-Gruppenführer Heydrichs, an General Keitel vom 1. Juni 1938 bewiesen. Darin nennt Heydrich insgesamt sechs mehr oder weniger prominente Verhaftete, die vor der Machtergreifung mit der deutschen militärischen Abwehr in Kontakt gestanden und um den 12. März 1938 von der Gestapo wegen «*staatsfeindlicher Tätigkeit*» verhaftet worden waren, darunter Professor Othmar Spann und sein Sohn Raphael. (NA: RG 238, Nuremberg Document 3580-PS).

Fussnoten zu Kapitel 7:

- ⁴⁸⁹ *Rosar*, Deutsche Gemeinschaft, 304. Vgl. Rainers Rede in Klagenfurt 1942 (IMT, Bd. 34, Dok. 4005-PS), 38.
- ⁴⁹⁰ *Eichstädt*, Von Dollfuss ..., 364 f.
- ⁴⁹¹ Vgl. oben Kapitel 2; *Müller*, Heer und Hitler, 235 ff.
- ⁴⁹² Aussagen Generalfeldmarschall von Mansteins in Nürnberg am 9. August 1946 (IMT, Bd. 20, 604 f.). Vgl. dazu auch *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk ..., 87 ff. und 100 f.
- ⁴⁹³ David *Irving*, Die Tragödie der Deutschen Luftwaffe: Aus den Akten und Erinnerungen von Feldmarschall Milch (Frankfurt-Berlin-Wien 1970 [Taschenbuch 1975]), 111.
- ⁴⁹⁴ Christopher *Andrew*, Secret Service: The Making of the British Intelligence Community (London 1985), 391.
- ⁴⁹⁵ Der Einsatz der 8. Armee im März 1938 zur Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich, Abschlussbericht des Heeresgruppenkommandos 3, Dresden, 18. Juli 1938 (BA/MA: RH 64/17), 2.
- ⁴⁹⁶ Erfahrungsbericht des XVI. Armeekorps (BA/MA: RH 53-13/68).
- ⁴⁹⁷ Paul *Leverkuhn*, Der geheime Nachrichtendienst der deutschen Wehrmacht im Kriege (Frankfurt a. M., 3. Aufl. 1960), 68 ff.
- ⁴⁹⁸ Der Einsatz der 8. Armee (BA/MA: RH 64/17), 3.
- ⁴⁹⁹ Tagebuch der Seekriegsleitung, Eintragungen zum 10. März (BA/MA: RM 7/2, 3 f.).
- ⁵⁰⁰ Kriegstagebuch des XIII. Armeekorps (BA/MA: RH 53-13/680).
- ⁵⁰¹ Vortragsnotiz, 10. März 1938 (BA/MA: RL 7/726 [2], Nr. 9).
- ⁵⁰² Anlage I (ebd.).
- ⁵⁰³ Heinz *Guderian*, Erinnerungen eines Soldaten (Heidelberg 1951), 42.
- ⁵⁰⁴ «Einsätze der SS-Verfügungstruppe im Rahmen der Wehrmacht im Frieden». In: Sammlung wehrrechtlicher Gutachten und Vorschriften, Heft 16 (1978), 87-90; Rudolf *Absolon*, Die Wehrmacht im Dritten Reich, Bd. IV: 5. Februar 1938 bis 31. August 1939, Schriften des Bundesarchivs, Bd. 16/1V (Boppard am Rhein 1979), 61. Die in diesen Unterlagen genannten Zahlen von etwa 40'000 Mann deutscher Polizei (nach Jodls Tagebuch: IMT, Bd. 28, 371) dürften auf einem Irrtum beruhen. Die Zahl von etwa 12'000 Polizisten wurde aufgrund der täglichen Stärkemeldungen errechnet (BA: R 19/401).
- ⁵⁰⁵ Reichsführer SS, Transportbefehle Nr. 1, 2 und 3, Berlin, 10. und 11. März 1938 (BA: R 19/401); Georg *Tessin*, «Die Stäbe und Truppeneinheiten der Ordnungspolizei». In: Schriften des Bundesarchivs, Bd. 3 (Koblenz 1957), 9 ff.
- ⁵⁰⁶ Leider sind weder Himmlers «Befehl des Reichsführers SS betreffend Sonderauftrag Österreich» noch die vom Chef der Ordnungspolizei, General Daluge, erlassene «Regelung der Befehlsverhältnisse und Verhalten beim Einsatz» – beide München, 11. März 1938 – mit einer Uhrzeit versehen (BA: R 19/401).

- ⁵⁰⁷ Der Einsatz der 8. Armee, 2 f.; Tagebuch Jodls (IMT, Bd. 28, 371); Aussage Generalfeldmarschall von Mansteins am 9. August 1946 (ebd., Bd. 20,604 f.). Vgl. auch Erich von *Manstein*, Aus einem Soldatenleben: 1887-1939 (Bonn 1958), 324.
- ⁵⁰⁸ *Eichstädt*, Von Dollfuss . . ., 370; *Fritz*, Einmarsch, 10; Burkhart *Mueller-Hillebrand*, Das Heer 1933-1945: Entwicklung des organisatorischen Aufbaues. Bd. I: Das Heer bis zum Kriegsbeginn (Darmstadt 1954), 62 f.; Hans *Speidel*, Aus unserer Zeit: Erinnerungen (Berlin-Frankfurt a. M.-Wien 1977), 78; Notiz im Kriegstagebuch der 27. Division (*BA/MA*: RH 26-27/15).
- ⁵⁰⁹ Vgl. bes. den exzellenten Bericht des damaligen CSR-Militärattachés in Wien, Oberst d. G. Rudolf Kuceras, über die Besetzung Österreichs. (Eine Kopie dieses Berichts wurde uns freundlicherweise vom *Militärarchiv der CSSR* zur Verfügung gestellt. Für seine bereitwillige Unterstützung bei der Übersetzung bin ich Herrn Prof. Dr. Walter Hummelberger sehr zu Dank verpflichtet.)
- ⁵¹⁰ Oberkommando des Heeres, Studie «Sonderfair. Marschbereitschaft und X-Mobilmachung, Berlin, 10. März 1938 (*BA/MA*: RH 2/v. 291).
- ⁵¹¹ Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalstab des Heeres/Oberquartiermeister I, Berlin, 10. März 1938 (ebd.).
- ⁵¹² Anlage 4 zur Studie «Sonderfall»: Angaben über Luftwaffe (ebd.).
- ⁵¹³ Luftkreiskommando 5, Befehle und Meldungen (*BA/MA*: RL 7/727).
- ⁵¹⁴ Anweisungen des Luftkreiskommandos 5 vom 11. März 1938 (ebd.).
- ⁵¹⁵ Luftkreiskommando 5, Befehl Nr. 1, München, 11. März (ebd.).
- ⁵¹⁶ Fernschreiben vom 10. März sowie fernmündlicher Befehl am 11. März um 11.30 Uhr (*BA/MA*: RL 7/726 [2]).
- ⁵¹⁷ Anlage 4 zur Studie «Sonderfair (wie Anm. 512). Bei der 8. Armee befanden sich damit drei gemischte (je drei Batterien mit 8,8-cm- und eine Batterie mit 2-cm- bzw. 3,7-cm-Geschützen) und eine leichte Flak-Abteilung (drei 2-cm-Batterien) der Luftwaffe.
- ⁵¹⁸ Vgl. *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk ..., 101; «Die militärischen Aufgaben des verstärkten Grenzaufsichtsdienstes (VGAD) und seine Stellung zum Heer». In: Sammlung wehrrechtlicher Gutachten und Vorschriften, Heft 16 (1978), 105-123.
- ⁵¹⁹ Anlage 5 zur Aufmarschanweisung für die 8. Armee (*BA/MA*: RH 2/v. 291).
- ⁵²⁰ *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk ..., 108, 114.
- ⁵²¹ *Manstein*, Soldatenleben, 324; *Absolon*, Wehrmacht, Bd. IV, 141.
- ⁵²² Diese und die folgenden Angaben nach dem Kriegstagebuch des Pionier-Bataillons 7 (*BA/MA*: RH 46/665).
- ⁵²³ Ebd.
- ⁵²⁴ Erfahrungsbericht des Pionier-Bataillons 47 (*BA/MA*: RH 53-7/v. 127).
- ⁵²⁵ Kriegstagebuch des I./Infanterie-Regiment 61 (*BA/MA*: RH 37/6667).
- ⁵²⁶ Kriegstagebuch 7. Division sowie Bericht der Beobachtungs-Abteilung 7 an das Artillerie-Regiment 7 (*BA/MA*: RH 26-7/609 und 645).
- ⁵²⁷ Erfahrungsbericht der 27. Division (*BA/MA*: RH 53-7/v. 508).
- ⁵²⁸ Albert *Praun*, Soldat in der Telegraphen- und Nachrichtentruppe (Würzburg [1965]), 93.
- ⁵²⁹ Erfahrungsbericht des XVI. Armeekorps (*BA/MA*: RH 53-13/63).
- ⁵³⁰ Ebd.
- ⁵³¹ Kriegstagebuch des XIII. Armeekorps sowie Bericht des Bayerischen Staatsministeriums des Innern an den Reichsinnenminister, München, 23. Juli 1938 (*BA/MA*: RH 53-13/680 sowie 73).
- ⁵³² Kriegstagebuch des la des VII. Armeekorps (*BA/MA*: RH 53-7/v. 130).
- ⁵³³ Erfahrungsbericht des II./Infanterie-Regiment 21 (*BA/MA*: RH 37/6633).
- ⁵³⁴ Erfahrungsbericht der schweren Artillerie-Abteilung 11/93 (*BA/MA*: RH 41/868).
- ⁵³⁵ Generalstab des Heeres, Berlin, 2. April 1938 (*BA/MA*: RH 2/v. 291).
- ⁵³⁶ 17. Division an den Chef des Generalstabes des Heeres, Nürnberg, 20. April 1938 (ebd.).
- ⁵³⁷ Oberkommando des Heeres an Armeoberkommando 8 (ebd.). Vgl. den Brief Oberstleutnant Blumentritts an Oberst Hossbach, München, 21. März 1938 (ebd.) sowie *Blumentritts* Kurznotizen über den Einmarsch in Österreich im März 1938 (Marburg/Lahn, 8. Jänner 1955 [Manuskript, Abschrift im *BA/MA*: RH 37/6719]).
- ⁵³⁸ 7. Division an VII. Armeekorps, München, 26. April 1938 (*BA/MA*: RH 26-7/644).
- ⁵³⁹ XVI. Armeekorps an Oberkommando des Heeres, Berlin, 24. Juni 1938, und Antwortschreiben (*BA/MA*: RH 2/v. 291).
- ⁵⁴⁰ Vgl. Meldung des la des XVI. Armeekorps, Berlin, 11. April 1938, sowie den folgenden Schriftwechsel (ebd.).
- ⁵⁴¹ Nachlass von Weichs (*BA/MA*: N 19/6, Bd. 2/1,23). Der Vorfall mit dem Pack-/Backmeister wird im Erfah-

- rungsbericht der 27. Division (*BA/MA*: RH 53-7/v. 508) bestätigt, wo noch ein ähnlicher Fall genannt ist: Der Baggermeister eines Tiefbauunternehmens wurde als Bäckermeister eingezogen.
- 542 Kriegstagebuch des I./Infanterie-Regiment 61 (*BA/MA*: RH 37/6667).
- 543 II./Infanterie-Regiment 19 an das Regimentskommando, Prinzersdorf, 23. März 1938; 7. Division an VII. Armeekorps, München, 28. April 1938 (*BA/MA*: RH 26-7/644 und 645).
- 544 Kriegstagebuch der 3./Artillerie-Regiment 10 sowie Bericht des II./Infanterie-Regiment 19, Prinzersdorf, 23. März 1938 (*BA/MA*: RH 41/836 und RH 26-7/645).
- 545 Erfahrungsbericht der 27. Division (*BA/MA*: RH 53-7/v. 508).
- 546 Erfahrungsbericht der schweren Artillerie-Abteilung 11/93 (*BA/MA*: RH 41/868).
- 547 Kriegstagebuch der Beobachtungs-Abteilung 10 und Erfahrungsberichte der 7. Division und des Wehrkreis-kommandos XIII (*BA/MA*: RH 41/837; RH 26-7/645 sowie RH 53-13/72).
- 548 Vorläufiger Erfahrungsbericht über das Unternehmen Österreich (Heeresversorgung), Berlin, 5. April 1938 (*BA/MA*: RH 2/v. 291).
- 549 Erfahrungsbericht des XIII. Armeekorps sowie Bericht Oberstleutnant Kress', Bad Reichenhall, 8. April 1938 (*BA/MA*: RH 53-13/67 und RH 53-7/v. 127).
- 550 Vgl. den Bericht der Beobachtungs-Abteilung 7 an das Artillerie-Regiment 7, Wieselburg, 23. März 1938 (*BA/MA*: RH 26-7/645).
- 551 *Blumentritt*, Kurznotizen, Bericht des Infanterie-Regiments 62 an die 7. Division, Strannersdorf, 27. März 1938; Kriegstagebuch des I./Infanterie-Regiment 61 (*BA/MA*: RH 37/6719-RH 26-7/645 sowie RH 37/6667).
- 552 Bericht Oberstleutnant Kress', Bad Reichenhall, 8. April 1938 (*BA/MA*: RH 53-7/v. 127).
- 553 Erfahrungsbericht des Pionier-Bataillons 47 (ebd.).
- 554 Erfahrungsbericht des XVI. Armeekorps (*BA/MA*: RH 53-13/63).
- 555 Erfahrungsbericht der schweren Artillerie-Abteilung 11/93 (*BA/MA*: RH 41/868).
- 556 Kriegstagebuch der Panzerabwehr-Abteilung 645 (*BA/MA*: RH 39/616).
- 557 Vorläufiger Erfahrungsbericht der 2. Panzer-Division (*BA/MA*: RH 53-13/63).
- 558 Bericht Major Sadewassers (Oberkommando der Wehrmacht/Wehrwirtschaftsstab) über seine Tätigkeit als Verbindungsoffizier zur 8. Armee in Wien vom 13. bis 19. März 1938, Berlin, 22. März 1938 (*BA/MA*: RW 19/Wi I F 6 4). Ausserdem: Bericht der Beobachtungs-Abteilung 7 an das Artillerie-Regiment 7 (Wieselburg, 23. März 1938) und Bericht des Kraftfahr-offiziers des Wehrkreiskommandos XIII, Nürnberg, 21. März 1938 (*BA/MA*: RH 26-7/645 und RH 53-13/ 72).
- 559 Erfahrungsbericht der schweren Artillerie-Abteilung 608 (*BA/MA*: RH 53-7/v. 433).
- 560 Notiz des Offiziers vom Dienst des Wehrkreiskommandos XIII, Nürnberg, 14. März 1938 (*BA/MA*: RH 53-13/68).
- 561 Kriegstagebuch der Nachschub-Kompanie 7 und Erfahrungsbericht der schweren Artillerie-Abteilung 608 (*BA/MA*: RH 52/486 und RH 53-7/v. 433).
- 562 Erfahrungsberichte des Feldspitals 7 sowie der 27. Division (*BA/MA*: RH 52/504 sowie RH 53-7/v. 508).
- 563 Korpstagesbefehl Nr. 6 des VII. Armeekorps, Linz, 24. März 1938 (*BA/MA*: RH 26-17/164). Die beorderten Fahrzeuge behielten ihre zivilen Kennzeichen (z.B. bei einem Münchner Fahrzeug «IIA –...») ebenso wie ihren zivilen Anstrich; dazu wurden die Buchstaben «WH» (meistens in weisser Farbe) auf den (linken) Kot-flügel gepinselt. Die Kombination «WH» entsprach den Nummerntafeln der Heeresfahrzeuge («WH – ...»; WH = Wehrmacht/Heer).
- 564 Erfahrungsbericht des XVI. Armeekorps, Anlage 1 (*BA/MA*: RH 53-13/63).
- 565 Ebd.
- 566 Kriegstagebuch des Feldlazarets 54 (*BA/MA*: RH 50/132).
- 567 Kriegstagebuch des Gebirgsträger-Bataillons (*BA/MA*: RH 52/510).
- 568 Vorläufiger Erfahrungsbericht des Generalstabes des Heeres über das Unternehmen Österreich (Heeresver-sorgung), Berlin, 5. April 1938 (*BA/MA*: RH 2/v. 291).
- 569 Erfahrungsbericht des Artillerie-Regiments 74 (*BA/MA*: RH 53-13/63) sowie freundliche Mitteilung von Herrn Oberst a. D. Kurt Raithel. Vgl. auch *Guderian*, *Erinnerungen*, 43. Der Kartensatz «Ost IV» im Masstab 1:75'000 deckte territorial Österreich und die Tschechoslowakei ab; aus diesem Kartensatz wurden für den «Einsatz Österreich» die entsprechenden Karten ausgegeben und mitgenommen (Raster beim Kriegstagebuch des XIII. Armeekorps [*BA/MA*: RH 53-13/681]).
- 570 Erfahrungsbericht der 97. Landwehr-Division (*RA/MA*: RH 53-13/73).
- 571 Oberkommando der Wehrmacht, Berlin, 24. Juni 1938 (*BA/MA*: RW 6/v. 95).

- 572 Ein Exemplar dieses Gesetzes befindet sich bei den Polizeiakten über den „Einsatz Österreich“ (BA: R 19/401).
- 573 Wie Anm. 571.
- 574 Vorläufiger Erfahrungsbericht (wie Anm. 568).
- 575 Brief Voss' an Herrn Wessels (Olex), Melk, (BA/MA: RW 19/Wi I 174). Der Zug, bei dem Voss und zwei weitere Monteure eingeteilt waren, bestand aus zunächst 13, dann 11 Waggons und verließ Berlin-Schöneberg am 11. März um 21.00 Uhr. Ab dem 13. März wurden von diesem Zug aus die Kraftstoff-Kolonnen der 10. Division im Raum Neumarkt/Amstetten/Melk versorgt.
- 576 Vorläufiger Erfahrungsbericht (wie Anm. 568).
- 577 Bericht Major Sadewassers (wie Anm. 558).
- 578 Notiz Oberkommando der Wehrmacht/Wehrwirtschaftsstab/Rohstoffabteilung, Berlin, 14. März 1938, und handschriftlicher Zusatz vom 15. März (BA/MA: RW 19/Wi I 174).
- 579 Notiz vom 12. März 1938 (ebd.).
- 580 Schreiben des Generalstabes des Heeres an den Wehrwirtschaftsstab/Rohstoffabteilung, Berlin, 14. März 1938, und Antwort, Berlin, 15. März 1938 (ebd.).
- 581 Bericht Sadewassers (wie Anm. 558) und Aktenvermerk Wehrwirtschaftsstab/Rohstoffabteilung, Berlin, 28. März 1938 (BA/MA: RW 19/Wi I 174).
- 582 Oberkommando des Heeres an Reichsfinanzministerium, Berlin, 22. April 1938 (ebd.).
- 583 Aktennotiz Hauptmann Battrés, Berlin, 22. März 1938 (ebd.).
- 584 Meldung Griebels, Berlin, 18. März 1938 (BA/MA: RW 19/Wi I F6/4).
- 585 Bericht Sadewassers (wie Anm. 558) und vorläufiger Erfahrungsbericht (wie Anm. 568).
- 586 Erfahrungsbericht des XVI. Armeekorps, Anlage 1 (BA/MA: RH 53-13/63) und Aktennotiz Battrés (wie Anm. 583).
- 587 *Guderian*, Erinnerungen, 43. Vgl. Erfahrungsbericht des XVI. Armeekorps (BA/MA: RH 53-13/63).
- 588 Freundliche Mitteilung von Herrn Oberst a. D. Kurt Raithel.
- 589 BA/MA: RH 2/v. 292 b.
- 590 Lagebericht Nr. 5, Berlin, 11. März, 17.30 Uhr (ebd.).
- 591 Lagebericht West Nr. 4 (ebd.).
- 592 Lagebericht West Nr. 5, 12. März, 4.30 Uhr (ebd.).
- 593 Lagebericht Ost Nr. 6, 11. März, 23.00 Uhr (ebd.).
- 594 Kriegstagebuch der Seekriegsleitung (BA/MA: RM 7/2).
- 595 BA/MA: RH 2/v. 291.
- 596 Ebd.
- 597 Der Einsatz der 8. Armee (BA/MA: RH 64/17), 5 f., und Anlage 5.
- 598 Neben den entsprechenden Akten vgl. auch *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk . . ., 143, 234 f.
- 599 Kriegstagebuch der Nachschub-Kompanie 7 (BA/MA: RH 52/486). Vgl. auch die Erfahrungsberichte der 7. Division und der schweren Artillerie-Abteilung 608 sowie die Stellungnahme der 7. Division, München, 29. April 1938, und den Bericht Hauptmann Drechslers an den Kommandeur der Aufklärungs-Abteilung 7 München, 29. März 1938 (BA/MA: RH 26-7/577; RH 53-7/v. 433 sowie RH 53-7/v.127). Drechsler bezeichnete seine Kompanie als „*ein braves, williges, fleißiges und begeistertes Freikorps*“, das im Ernstfall aber nur bedingt einsetzbar gewesen wäre.
- 600 Diskussionsbeitrag Erich Bielkas in: Anschluß 1938, 360.
- 601 Kriegstagebuch der schweren Artillerie-Abteilung II/53 (BA/MA: RH 41/857). In diesem Zusammenhang danke ich Herrn Oberst d. G. a. D. Hans Roschmann für seine freundlichen Auskünfte, der mir diesen aus den Akten gewonnenen Eindruck für das Gebirgsjäger-Regiment 100 bestätigte.
- 602 Freundliche Mitteilung von Herrn Oberst a. D. Kurt Raithel, dem ich für die Beantwortung meiner Fragen sehr dankbar bin.
- 603 Kriegstagebuch des Artillerie-Regiments 10 (BA/MA: RH 41/830).
- 604 Kriegstagebuch des III./ Gebirgsjäger-Regiment 100 (BA/MA: RH 37/6716).
- 605 Vgl. z. B. Kriegstagebuch des Gebirgs-Pionier-Bataillons 54 (BA/MA: RH 46/675).
- 606 Dieses und das folgende Zitat nach dem Brief eines nicht genannten Offiziers im Stab der 10. Infanterie-Division, Innsbruck, 15. Mai 1938 (*Service Historique de l'Armée de Terre*, Château de Vincennes – in der Folge *SHA* – E. M. A. 2ème Bureau, Attaché Militaire à Berlin, 7 N 2641, dossier 2.).
- 607 Nachlaß von Weichs (BA/MA: N 19/6), Bd. 2/1, 23 f.
- 608 Wie Anm. 606.

- ⁶⁰⁹ Oberstleutnant Blumentritt an Oberst Hossbach, München, 21. März 1938 (*BA/MA*: RH 2/v. 291).
⁶¹⁰ Lageberichte Ost Nr. 7 und Nr. 8 (12. März 1938, 06.30 Uhr) (*BA/MA*: RH 2/v. 292 b).
⁶¹¹ Bericht des Schweizerischen Generalkonsuls W. von Burg, München, 18. März 1938 (*Schweiz. BA*, 2001/D/1/196).
⁶¹² Delti *Ordelt*, Legionäre (Wien-Leipzig, 2. Aufl., 1941), 142 ff.; *Wagner/Tomkowitz*, Ein Volk ..., 211, 297. Vgl. auch oben Anm. 578.

Fussnoten zu Kapitel 8:

- ⁶¹³ Kriegstagebuch des XIII. Armeekorps (*BA/MA*: RH 53-13/680).
⁶¹⁴ Kriegstagebuch der 10. Division (*BA/MA*: RH 26-10/546).
⁶¹⁵ Kriegstagebuch des Infanterie-Regiments 41 (*BA/MA*: RH 37/6641).
⁶¹⁶ Kriegstagebuch des XIII. Armeekorps (*BA/MA*: RH 53-13/680).
⁶¹⁷ Brief eines nicht genannten Offiziers im Stab der 10. Infanterie-Division, Innbruck, 15. Mai 1938 (*SHA*: E.M.A. 2ème Bureau, Attaché Militaire à Berlin, 7 N 2641, dossier 2.).
⁶¹⁸ Kriegstagebuch des Infanterie-Regiments 41 (*BA/MA*: RH 37/6641).
⁶¹⁹ Kriegstagebuch des III./Infanterie-Regiment 62 (*BA/MA*: RH 37/6684).
⁶²⁰ Kriegstagebuch der I./Artillerie-Regiment 10 (*BA/MA*: RH 41/832).
⁶²¹ Ebd.
⁶²² Kriegstagebuch des XIII. Armeekorps (*BA/MA*: RH 53-13/680); Johannes *Riederer von Paar* (Hg.), Die Kriegstagebücher des Hans Riederer von Paar (Polting/Ndb. 1979), 173.
⁶²³ Kriegstagebücher der 10. Division und des Infanterie-Regiments 41 (*BA/MA*: RH 26-10/546 und RH 37/6641).
⁶²⁴ Wie Anm. 617.
⁶²⁵ *BA/MA*: RH 39/607.
⁶²⁶ Erfahrungsbericht der 2. Panzer-Brigade (*BA/MA*: RH 53-13/63).
⁶²⁷ Erfahrungsbericht des XIII. Armeekorps (*BA/MA*: RH 53-13/67).
⁶²⁸ *Praun*, Soldat, 93.
⁶²⁹ Kriegstagebuch des le des XIII. Armeekorps (*BA/MA*: RH 63-13/683).
⁶³⁰ Kriegstagebuch der 7. Division (*BA/MA*: RH 26-7/609).
⁶³¹ Kriegstagebuch des Pionier-Bataillons 7 (*BA/MA*: RH 46/665).
⁶³² Kriegstagebuch der 7. Division (*BA/MA*: RH 26-7/609).
⁶³³ *Blumentritt*, Kurznotizen (*BA/MA*: RH 37/6719).
⁶³⁴ Oberstleutnant Blumentritt an Oberst Hossbach, München, 21. März 1938 (*BA/MA*: RH 2/v. 291).
⁶³⁵ Kriegstagebuch der schweren Artillerie-Abteilung 11/96 (*BA/MA*: RH 41/855).
⁶³⁶ *Blumentritt*, Kurznotizen (*BA/MA*: RH 37/6719).
⁶³⁷ Kriegstagebuch des Infanterie-Regiments 19 (*BA/MA*: RH 37/6617).
⁶³⁸ Kriegstagebuch des Pionier-Bataillons 7 (*BA/MA*: RH 46/665).
⁶³⁹ Befehl des Luftkreiskommandos 5 an den Kommandeur der Fliegerschulen und Ersatzabteilungen 5, München, 12. März 1938, 02.10 Uhr (*BA/MA*: RL 7/727).
⁶⁴⁰ Vgl. die Untersuchungen über angebliche Grenzverletzungen durch deutsche Aufklärer (*BA/MA*: RL 7/726 [1]).
⁶⁴¹ Befehl der 1. Abteilung des Generalstabes der Luftwaffe an das Luftkreiskommando 5, 12. März, 03.00 Uhr (*BA/MA*: RL 7/726 [2]).
⁶⁴² Vgl. auch Albert *Kropp*, Zur Befreiung Österreichs, März 1938: Deutsche Luftwaffe – Marsch! (Manuskript, *KA*: Ms. Bd. 47), 131-136, 172; *Bornemann*, Geschehen (*KA*: NL B/1041, Nr. 53), 12.
⁶⁴³ Telegramm Major Rileys, 12. März 1938 (*NA*: RG 165/MID 2657-FF-161); *Kropp*, Befreiung (*KA*: Ms. Bd. 47), 172.
⁶⁴⁴ *Irving*, Tragödie, 112.
⁶⁴⁵ Othmar *Tuider*, Die Luftwaffe in Österreich 1938-1945, MHS, Heft 54 (Wien 1985), 6, führt diese Landung zwar an, doch ist sie aus den aktenmässigen Unterlagen nicht belegbar.
⁶⁴⁶ Dieser Befehl wurde am 11. März um 20.00 Uhr «fernmündlich voraus» erteilt. Um 20.30 Uhr erschien es

- Anordnung von 20.00 Uhr wenig später bestätigt. Dies geschah offenbar unter dem Eindruck der de facto bereits erfolgten Regierungsübernahme in Wien und des um 20.45 Uhr erteilten Einmarschbefehls. Um 23.16 Uhr traf das Verbot der ersten Flugblätter auch fernschriftlich bei den Verbänden ein und wurde um 03.15 Uhr bekräftigt (*BA/MA: RL 7/726 [2]*). Allein im Kriegsarchiv Wien sind vom (zweiten) Flugblatt 7 Versionen erhalten. Vgl. dazu auch oben Anm. 335.
- 647 Flugbericht Oberst Vierlings, München, 13. März 1938 (*BA/MA: RL 7/726 [1]*); Meldungen über den Unfall (*BA/MA: RL 7/724*).
- 648 Freundliche Mitteilung von Herrn General i. R. Dr. Rudolf Forenbacher.
- 649 Kärntner Tagblatt, 15. März 1938.
- 650 Erfahrungsbericht des XVI. Armeekorps, Anlage 1, und Erfahrungsbericht der 2. Panzer-Brigade (*BA/MA: RH 53-13/63*).
- 651 Meldung der Aufklärungs-Kette (K.) an den Ia des Luftkreiskommandos 5, Neubiberg, 12. März 1938, 15.35 Uhr (*BA/MA: RL 7/727*).
- 652 *Praun*, Soldat, 94.
- 653 Erfahrungsbericht des XVI. Armeekorps (*BA/MA: RH 53-13/63*) sowie freundliche Mitteilung von Herrn Oberst a. D. Kurt Raithel.
- 654 *Guderian*, Erinnerungen, 44 f.
- 655 *Bornemann*, Geschehen (*KA: NL B/1041, Nr. 53*), 13. – Diese Geste war sicherlich bemerkenswert, wenn man bedenkt, daß Guderian später behauptete, diesen Schmuck selbst angeregt zu haben (Erinnerungen, 43). Fotos zeigen gelegentlich Hakenkreuzfähnchen an den Fahrzeugen; Angehörige der 2. Panzer-Division, die am Einmarsch teilnahmen, können sich aber nicht erinnern, daß eine derartige Schmückung der Panzer befohlen worden wäre. Lediglich die Blumen, die ihnen die österreichische Bevölkerung zuwarf, wurden gelegentlich an die Fahrzeuge gesteckt. (Freundliche Mitteilung von Herrn Oberst a. D. Kurt Raithel.)
- 656 Bericht Oberst Mason-MacFarlanes, Berlin, 18. März 1938 (*PRO: FO 371/21749, 34–49*).
- 657 *BA/MA: RH 53-13/680*.
- 658 Vgl. z. B. den Bericht Oberstleutnant Kreß', Bad Reichenhall, 8. April 1938 (*BA/MA: RH 53-7/v. 127*).
- 659 *Praun*, Soldat, 95.
- 660 *Riederer von Paar*, Kriegstagebücher, 184. Zum Empfang: Befehl der 5. Division, Graz, 14. März 1938 (*KA: ÖBH, 5. Div. 15648/38 [10-1]*).
- 661 Freundliche Mitteilung von Herrn Oberst i. R. Herbert Staudigl, der diese Episode als Einjährig-Freiwilliger miterlebte.
- 662 Vgl. dazu auch unten Kapitel 9.
- 663 Kriegstagebuch des I./Infanterie-Regiment 40 (*BA/MA: RH 37/6638*).
- 664 Kriegstagebücher des II. und III./Infanterie-Regiment 63 (*BA/MA: RH 37/6690 und 6691*).
- 665 Kriegstagebuch und Erfahrungsbericht der 27. Division (*BA/MA: RH 26-27/14 und RH 53-7/v. 508*).
- 666 Gerhard *Botz*, Wien vom „Anschluß“ zum Krieg: Nationalsozialistische Machtübernahme und politisch-soziale Umgestaltung am Beispiel der Stadt Wien 1938/39 (Wien–München, 2. Aufl., 1980), 7.
- 667 Für diesen Hinweis danke ich meinem Vater, Herrn Ministerialrat i. R. Dr. Ing. Franz Schmidl, besonders herzlich.
- 668 Kriegstagebücher des 10. Division und des Infanterie-Regiments 41 (*BA/MA: RH 26-10/546 und RH 37/6641*).
- 669 Kriegstagebuch der I./Artillerie-Regiment 10 (*BA/MA: RH 41/832*).
- 670 Erfahrungsbericht des Regimentsveterinärs des Infanterie-Regiments 41 (*BA/MA: RH 37/6642*).
- 671 Telegramm des Wehrmachtamts an das XIII. Armeekorps, Berlin, 12. März 1938, 03.50 Uhr (*BA/MA: RH-13/683*). Vgl. auch das Kriegstagebuch des Ia des VII. Armeekorps (*BA/MA: RH 53-7/v. 1442*).
- 672 Kriegstagebuch der 7. Division (*BA/MA: RH 26-7/609*).
- 673 Kriegstagebuch der I./Artillerie-Regiment 7 (*BA/MA: RH 41/825*).
- 674 *Blumentritt*, Kurznotizen (*BA/MA: RH 37/6719*).
- 675 Kriegstagebücher des Ia des VII. Armeekorps und der schweren Artillerie-Abteilung II/46 (*BA/MA: RH 53-7/v. 1442 und RH 41/855*).
- 676 Kriegstagebuch des Pionier-Bataillons 7 (*BA/MA: RH 46/665*). Vgl. auch *Blumentritt*, Kurznotizen (*BA/MA: RH 37/6719*).
- 677 Kriegstagebuch der 7. Division (*BA/MA: RH 26-7/609*).
- 678 Kriegstagebuch des Infanterie-Regiments 41 (*BA/MA: RH 37/6641*).

- 679 Kriegstagebücher des Ic des XIII. Armeekorps und der 10. Division (BA/MA: RH 53-13/683 und RH 26-10/546).
- 680 Kriegstagebuch und Erfahrungsbericht der 7. Division (BA/MA: RH 26-7/609 und 577).
- 681 Bericht des II./Infanterie-Regiment 62 an das Regimentskommando, Kirnberg, 23. März 1938 (BA/MA: RH 26-7/645).
- 682 Infanterie-Regiment 62 an die 7. Division, Strannersdorf, 27. März 1938, und Erfahrungsbericht der 7. Division (BA/MA: RH 26-7/645 und 577).
- 683 Erfahrungsbericht der 7. Division (BA/MA: RH 26-7/577).
- 684 Kriegstagebücher des XIII. Armeekorps, der 10. Division und des Infanterie-Regiments 41 (BA/MA: RH 53-13/680, RH 26-10/546 sowie RH 37/6641).
- 685 Kriegstagebuch der schweren Artillerie-Abteilung II/46, Anlage c (BA/MA: RH 41/855).
- 686 Kriegstagebuch der schweren Artillerie-Abteilung 608 (BA/MA: RH 41/872).
- 687 Zusammenstellung der 1. Abteilung des Generalstabes des Heeres, Berlin, 23. März 1938 (BA/MA: RH 2/v. 292 a).
- 688 Kriegstagebuch der Panzerabwehr-Abteilung 17 (BA/MA: RH 39/609).
- 689 Tagesbefehl Nr. 1 der 17. Division, Passau, 13. März 1938 (BA/MA: RH 26-17/157, Anl. 11).
- 690 Kriegstagebuch der 17. Division (BA/MA: RH 26-17/156 sowie 157, Anl. 4).
- 691 Bericht Kapitän Franz Zengers über die Verladung von Truppen in Donauschiffe, Regensburg, 17. März 1938 (BA/MA: RH 53-13/67). Siehe Anhang 5 (S. 306).
- 692 Kriegstagebuch des Infanterie-Regiments 21 (BA/MA: RH 37/6630).
- 693 Bericht des III./Infanterie-Regiment 55, Bad Mergentheim, 12. April 1938, und Stellungnahme der 17. Division an das XIII. Armeekorps, Linz, 15. März 1938 (BA/MA: RH 37/6664 und RH 26-17/157, Anl. 38).
- 694 Kriegstagebuch der 17. Division (BA/MA: RH 26-17/156).
- 695 Kriegstagebuch der 7. Division (BA/MA: RH 26-7/609).
- 696 Meldung des II./Infanterie-Regiment 62 an das Regimentskommando, Kirnberg, 23. März 1938 (BA/MA: RH 26-7/645).
- 697 Kriegstagebuch der 7. Division (BA/MA: RH 26-7/609).
- 698 Kriegstagebuch des Korpsarztes des VII. Armeekorps (BA/MA: RH 53-7/v. 1428, Anl. 2).
- 699 Telegramm des Luftkreiskommandos 5, 13. März, 24.00 Uhr, und Meldung des Luftkreiskommandos 5 an das Reichsluftfahrtministerium, München, 14. März 1938, 22.50 Uhr (BA/MA: RL 7/727 und RL 7/726 [1]).
- 700 Meldung des Luftkreiskommandos 5 an das Reichsluftfahrtministerium, München, 19. März 1938, sowie weitere Meldungen über Abstürze (BA/MA: RL 7/726 [1] und RL 7/724).
- 701 BA/MA: RH 26-17/157, Anl. 45.
- 702 Divisionstagesbefehl Nr. 1, Steyr, 15. März 1938 (BA/MA: RH 26-7/609, S 63 f.).
- 703 Befehl des Infanterie-Regiments 95, Neukirchen, 15. März 1938 (BA/MA: RH 37/6612).
- 704 Ia des XIII. Armeekorps, Wien, 22. März 1938 (BA/MA: RH 26-17/158, Anl. 144).
- 705 Kriegstagebuch des Feldpostamtes 17 (BA/MA: RH 26-17/160).
- 706 Vgl. Regimentstagesbefehl des Infanterie-Regiments 61, Wörgl, 13. März 1938 (BA/MA: RH 46/673).
- 707 Armeetagesbefehl Nr. 2 der 8. Armee, Wels, 13. März 1938, und Divisionstagesbefehl Nr. 1, Steyr, 15. März 1938 (BA/MA: RH 26-17/157, Anl. 2 [mehrfach überliefert], sowie RH 26-7/609, 63 f.).
- 708 Bericht Oberst F. N. Mason-MacFarlanes, Berlin, 23. und 24. März 1938 (PRO: FO 371/21749, 35–49).
- 709 Notiz nach einer Besprechung beim Generalkommando XIII. Armeekorps am 16. März 1938 (BA/MA: RH 26-10/548).
- 710 Vgl. z. B. die Befehle des Armeeoberkommandos 8, Wien, 16. März 1938, und der 10. Division Wien-Breitensee, 21. März 1938 (BA/MA: RH 26-10/548), sowie die zahlreichen Beispiele für derartige Berichte von Offizieren und Unteroffizieren, die oft abschriftlich den einzelnen Kriegstagebüchern beigefügt wurden.
- 711 Siehe Kapitel 9.
- 712 Kriegstagebuch der Divisions-Aufklärungs-Abteilung 7 (BA/MA: RH 39/615).
- 713 Kriegstagebücher des XIII. Armeekorps und der I./Artillerie-Regiment 10 (BA/MA: RH 53-13/680 und RH 41/832).

Fussnoten zu Kapitel 9:

- ⁶¹² Vgl. zu den Plänen aus 1935 oben Kapitel 2. Zum Ansatz im März 1938 z.B. die Vororientierung General Schoberts (VII. Armeekorps) über den «Einsatz Österreich» in der Kommandeursbesprechung am 11. März 1938, 12.00 Uhr (Kriegstagebuch der Gebirgs-Division [BA/MA: RH 28-1/1 u. 286]).
- ⁷¹⁵ Anlage C zum Kriegstagebuch der Heeresdienststelle 10 (BA/MA: RH 53-7/v. 1440).
- ⁷¹⁶ Vororientierung (wie Anm. 714).
- ⁷¹⁷ Divisionsbefehl der Gebirgs-Division, München, 11. März 1938 (BA/MA: RH 28-1/1); Regimentsbefehl Nr. 1 des Gebirgsjäger-Regiments 100, Bad Reichenhall, 11. März 1938. (Für die Überlassung einer Kopie dieses Befehls bin ich Herrn Oberst i. G. a. D. Hans Roschmann sehr zu Dank verpflichtet.)
- ⁷¹⁸ Kriegstagebuch des III./Infanterie-Regiment 61 (BA/MA: RH 37/6668).
- ⁷¹⁹ Hans *Roschmann*, *Erinnerungen eines kämpferischen Schwaben* (Überlingen 1985), 55. Vormarschbefehl des III./Gebirgsjäger-Regiment 100, Bad Reichenhall, 12. März 1938 (BA/MA: RH 41/864).
- ⁷²¹ Kriegstagebuch der Gebirgs-Division (BA/MA: RH 28-1/1).
- ⁷²² Kriegstagebuch des la des VII. Armeekorps (BA/MA: RH 53-7/v. 1442).
- ⁷²³ Befehl des Kommandeurs des III. Bataillons/Gebirgsjäger-Regiment 100, Vöcklabruck, 13. März 1938 (BA/MA: RH 37/6717).
- ⁷²⁴ Kriegstagebücher des la des VII. Armeekorps und der Gebirgs-Division (BA/MA: RH 53-7/v. 1442 sowie RH 28-1/1).
- ⁷²⁵ Bericht des Gebirgs-Pionier-Bataillons 54, Beilage zum Kriegstagebuch (BA/MA: RH 46/675).
- ⁷²⁶ Bericht Oberst Querners über die Überwindung des Pyhrnpasses (BA: R 19/401).
- ⁷²⁷ Freundliche Mitteilung von Herrn Oberst i. G. a. D. Hans Roschmann.
- ⁷²⁸ Meldungen der schweren Artillerie-Abteilung 11/63, Schladming, 17. März 1938 (BA/MA: RH 41/860).
- ⁷²⁹ Kriegstagebuch der Gebirgs-Division (BA/MA: RH 28-1/1).
- ⁷³⁰ Bruck, 21. März 1938 (beim Kriegstagebuch der Gebirgs-Division [BA/MA: RH 28-1/1], E).
- ⁷³¹ Text der Ansprache bei den Anlagen zum Kriegstagebuch der Gebirgs-Division (BA/MA: RH 28-1/287a). Zur Parade siehe ebd./287b.
- ⁷³² Kriegstagebuch des la des VII. Armeekorps (BA/MA: RH 53-7/v. 1442).
- ⁷³³ Vgl. oben Kapitel 8 sowie das Kriegstagebuch des Ic des Armeekorps XIII (BA/MA: RH 53-13/683).
- ⁷³⁴ Befehl für den Rückmarsch des Stabes in den Standort, Graz, 30. März 1938 (beim Kriegstagebuch der Gebirgs-Division [BA/MA: RH 28-1/1]).
- ⁷³⁵ Kriegstagebuch der Heeresdienststelle 10 (BA/MA: RH 53-7/v. 1439).
- ⁷³⁶ Kriegstagebücher der Heeresdienststelle 10 und des Gebirgsjäger-Regiments 98 (BA/MA: RH 53-7/v. 1440 und RH 37/6701).
- ⁷³⁷ Befehl Nr. 2 für den Einmarsch in Österreich (ebd.).
- ⁷³⁸ Vgl. dazu ausführlich oben Kapitel 6, S. 124-126.
- ⁷³⁹ Gebirgsjäger-Regiment 98, Befehl Nr. 3, Mittenwald, 11. März 1938 (Kriegstagebuch der II./ Gebirgs-Artillerie-Regiment 79 [BA/MA: RH 41/866]).
- ⁷⁴⁰ Anlagen zum Kriegstagebuch des Gebirgsjäger-Regiments 98 (BA/MA: RH 37/6701).
- ⁷⁴¹ Kriegstagebuch des Gebirgsjäger-Regiments 98 (BA/MA: RH 37/6701). Alois *Scheiber*, «Als Gendarmeriekommandant an der Grenze». In: *Danimann*, *Finis Austriae*, 173-176.
- ⁷⁴² Vorbefehl für den Grenzübertritt, Mittenwald, 12. März 1938 (BA/MA: RH 41/866).
- ⁷⁴³ Kriegstagebuch der Heeresdienststelle 10 (BA/MA: RH 53-7/v. 1440).
- ⁷⁴⁴ Meldung Schörners, Innsbruck, 14. März 1938 (PA: Pol. Abt. Österreich 2, Bd. 9, 263).
- ⁷⁴⁵ Kriegstagebuch des Gebirgsjäger-Regiments 98 (BA/MA: RH 37/6701); «Innsbrucker Nachrichten», 13. März 1938, Sonderausgabe. Vgl. auch *Wagner/Tomkowitz*, *Ein Volk* ..285; *Rebitsch*, *Volkwehr*, 437. Der Tross erreichte die Tiroler Landeshauptstadt erst nach Mitternacht.
- ⁷⁴⁶ Generaloberst Wego Chiang ist heute Generalsekretär des Nationalen Sicherheitsrates der Republik China (Taiwan). Er war 1937/38 zum Gebirgsjäger-Regiment 98 kommandiert.
- ⁷⁴⁷ Kriegstagebuch der 3./Pionier-Bataillon 47 (BA/MA: RH 46/673).
- ⁷⁴⁸ Kriegstagebücher des Infanterie-Regiments 61 und des I. Bataillons (BA/MA: RH 37/6665 und 6667).
- ⁷⁴⁹ Befehl für den Abmarsch nach Innsbruck, München, 13. März 1938, 12.00 Uhr (Kriegstagebuch der Heeresdienststelle 10 [BA/MA: RH 53-7/v. 1440]).

- ⁷⁵⁰ Befehle Nr. 5, 6 und 10; Innsbruck 14., 15. und 19. März 1938 (ebd.).
- ⁷⁵¹ Befehl Nr. 9, Innsbruck, 18. März 1938 (ebd.).
- ⁷⁵² Befehle Nr. 10 und 11, Innsbruck, 19. und 21. März 1938 (ebd.).
- ⁷⁵³ Befehl Nr. 7, Innsbruck, 16. März 1938 (ebd.).
- ⁷⁵⁴ Befehl Nr. 8, Innsbruck, 17. März 1938 (ebd.).
- ⁷⁵⁵ Bericht des Infanterie-Regiments 61 an die Heeresdienststelle 10, Hall, 21. März 1938 (ebd.).
- ⁷⁵⁶ Bericht der 14./Gebirgsjäger-Regiment 98 an das Regimentskommando, Imst, 22. März 1938 (ebd.).
- ⁷⁵⁷ Bericht Konsul Hendersons, Innsbruck, 13. März 1938 (*PRO*: FO 371/22318, 138-144 = R 3043).
- ⁷⁵⁸ Befehl Nr. 12, Innsbruck, 22. März 1938 (Kriegstagebuch der Heeresdienststelle 10 [*BA/MA*: RH 53-7/v. 1440]).
- ⁷⁵⁹ Lagebericht des Chefs der Ordnungspolizei; Wien, 18. März 1938 (*BA*: R 19/401).
- ⁷⁶⁰ Kriegstagebücher des Infanterie-Regiments 14 und der I./Artillerie-Regiment 5 (*BA/MA*: RH 37/6613 und RH 41/823).
- ⁷⁶¹ Ebd.
- ⁷⁶² Freundliche Mitteilung von Herrn Oberst i. G. a. D. Hans Roschmann.
- ⁷⁶³ Kriegstagebuch des Infanterie-Regiments 14 (*BA/MA*: RH 37/6613).
- ⁷⁶⁴ Ebd. Vgl. *Schönherr*, Vorarlberg, 61 f.; Volaucnik, «Volkswehr», 185 f.
- ⁷⁶⁵ Wilhelm *Waldsam*, «Der Einmarsch wurde in Bregenz gestoppt». In: *Danimann*, Finis Austriae, 183.
- ⁷⁶⁶ Kriegstagebuch des Infanterie-Regiments 14 (*BA/MA*: RH 37/6613).
- ⁷⁶⁷ Ebd.
- ⁷⁶⁸ Kriegstagebuch und Erfahrungsbericht des Infanterie-Regiments 14 (ebd.).
- ⁷⁶⁹ Oberkommando der Wehrmacht, Übersicht Nr. 65, Berlin, 24. März 1938 (*BA/MA*: RH 26-10/ 431, Nr. 17).
- ⁷⁷⁰ «Berliner Illustrierte Zeitung», 2. April 1938 (kostenlose Sonderausgabe).
- ⁷⁷¹ Bericht Major Rileys, Prag, 27. April 1938 (*NA*: RG 165, 2016-1295).
- ⁷⁷² Freundliche Mitteilung von Herrn Univ.-Prof. Dr. Adam Wandruszka.
- ⁷⁷³ *Fritz*, Einmarsch, 30. Vgl. auch die ausführliche Gegendarstellung *Guderians*: Erinnerungen, 47 ff.
- ⁷⁷⁴ *Salewski*, Bewaffnete Macht, 218.
- ⁷⁷⁵ in einer Umfrage der israelischen Streitkräfte (deren Bewunderung des Dritten Reiches und seiner Institutionen sich wohl in Grenzen halten dürfte) wurden die Leistungen der Deutschen Wehrmacht mit 93 von 100 Punkten am höchsten eingestuft – es folgten die Japaner mit 86 und die Rote Armee mit 83 Punkten. Demgegenüber schnitten Briten und US-Amerikaner mit 62 Punkten eher bescheiden ab; die Franzosen erreichten überhaupt nur 55 und die Italiener nur 24 Punkte. Für den Hinweis auf diese Untersuchungen bin ich Herrn Hofrat i. R. Oberst a. D. Dr. Wilhelm Liebisch sehr zu Dank verpflichtet. Vgl. auch die ausgezeichnete Arbeit von Williamson *Murray*, The Change in the European Balance of Power, 1938-1939: The Path to Ruin (Princeton, N. J. 1984), bes. 152 f. Vgl. Trevor N. *Dupuy*, «Mythos or Verity? The Quantified Judgment Model and German Combat Effectiveness». In: *Military Affairs*, 50. Jg. (October, 1986), 204-210.
- ⁷⁷⁶ *Guderian*, Erinnerungen, 47.
- ⁷⁷⁷ Erfahrungsbericht des Luftkreiskommandos 5 (*BA/MA*: RL 7/725). In Summe liest sich der Erfahrungsbericht des Luftkreiskommandos 5 fast wie eine Zusammenfassung aller jener Mängel, an denen die Deutsche Luftwaffe schliesslich im Zweiten Weltkrieg scheitern sollte.
- ⁷⁷⁸ Bericht Group Captain (Oberst) J. L. Vachells an Botschafter Henderson, Berlin, 29. März 1938 (*PRO*: FO 371/21710, 21-25, C 2354).
- ⁷⁷⁹ Erfahrungsbericht der 1. SS-Totenkopf-Standarte «Oberbayern», Dachau, 6. Mai 1938 (*BA/MA*: RH 53-7/v. 127).
- ⁷⁸⁰ Niederschrift der Besprechung am 14. März 1938 in Wien (*BA*: R 19/401).

Kapitel 10

- ⁷⁸¹ Aussage Minister a. D. Dr. Rudolf Neumayers in einem Interview mit Frau Dr. Isabella Ackerl am 12. September 1972 (*Wissenschaftliche Kommission*), 95 f. Vgl. dazu auch *Broucek*, Glaise, 257.

- 782 Aussage Sektionschef i. R. Dr. Franz Krischs in einem Interview mit Frau Dr. Isabella Ackerl am 20. März 1972 (*Wissenschaftliche Kommission*), 61.
- 783 Verhandlungsprotokoll über die 1070. Sitzung des Ministerrates vom 12. März 1938 (*AVA: Ministerratsprotokolle*).
- 784 *Below*, Adjutant, 91. Vgl. *Wagner/Tomkowitz*, *Ein Volk . . .*, 259 f. und 270; Ferngespräch des Ia des Luftkreiskommandos 2 mit dem Luftkreiskommando 5, 11. März 1938, 19.00 Uhr (*BA/MA: RL 7/724*).
- 785 Kriegstagebuch des Pionier-Bataillons 7 (*BA/MA: RH 46/665*).
- 786 Aufzeichnungen P. Reverteras (*DÖW: Akt 2162*), 20.
- 787 *Botz*, „Hitlers Aufenthalt“; Bericht des deutschen Konsuls, Linz, 12. März 1938 (*PA: Pol. Abt. Österreich 2, Bd. 10, 153–156*); *Wagner/Tomkowitz*, *Ein Volk . . .*, 287 f., 294 ff.; *Broucek*, *Glaise*, 268.
- 788 *Below*, Adjutant, 92; *Broucek*, *Glaise*, 270; freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Wilhelm Höttl. Vgl. auch die Aussage Dr. Johannes Schwarzenbergs im Guido-Schmidt-Prozeß, 201.
- 789 Vgl. dazu vor allem die Überlegungen Gerhard *Botz*’, *Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich: Planung und Verwirklichung des politisch-administrativen Anschlusses (1938–1940)*, Schriftenreihe des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung, Bd. 1 (Wien–München–Zürich 1972), 17–39. *Botz* nimmt eine längere Entwicklung des Personalunionsprojekts seit Februar 1938 an. Dem widerspricht allerdings Stuckarts eigene Darstellung: *Steinbauer*, *Verteidiger*, 69 f.
- 790 Telegramm Sztójay’s, Berlin, 12. März 1938, 12.30 Uhr: *Kerekes*, *Allianz*, Nr. 24, 168. Vgl. *Sündermann*, *Wie deutsch . . .*, 169–183.
- 791 *Langoth*, *Kampf*, 240 f.
- 792 Verhandlungsprotokoll über die 1071. Sitzung des Ministerrates, Wien, 13. März 1938 (*AVA: Ministerratsprotokolle*). Zweifel an der Rechtsmäßigkeit des Wiedervereinigungsgesetzes stützten sich vor allem auf formale Mängel des Protokolls der Ministerratssitzung am 13. März 1938. Vgl. dazu bes. Adolf *Merkl*, „Der Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich – eine Geschichtslgende“. In: *Juristische Blätter*, 77. Jg. (1955), 439 f.; Walter *Goldinger*, „Gleichberechtigung“. In: Erika *Weinzierl/Kurt Skalnik* (Hg.), *Österreich: Die Zweite Republik (Graz-Wien-Köln 1972)*, I/91–108, hier 94; auch: Werner *Jakusch*, *die Entwicklung der theoretischen Beurteilung des Schicksals Österreichs zwischen 1938 und 1945 (Staatswissenschaft. Diss., Wien 1966)*, bes. 4–10; *Steinbauer*, *Verteidiger*, 71 und 106. Abschließend nunmehr: *Wiederin*, März 1938 – staatsrechtlich. In: *Davy*, *Nationalsozialismus und Recht*, bes. 244–259.
- 793 *Skubl* wurde daraufhin interniert und im Mai nach Kassel verbannt. Aussage *Skubls* in Nürnberg, 13. Juni 1946: *IMT*, Bd. 16, 181 f.
- 794 *Wagner/Tomkowitz*, *Ein Volk . . .*, 303 f. *Klausner* dürfte allerdings nicht vereidigt worden sein (vgl. *Wiederin* 250).
- 795 Ludwig *Jedlicka*, „Bundespräsident Wilhelm Miklas am 13. März 1938“. In: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, Bd. 71 (1963), 492–498; Hilde Verena *Lang*, „Wilhelm Miklas“. In: *Jedlicka/Neck*, *Vom Justizpalast zum Heldenplatz*, 192–204; Rudolf *Neck*, „Wilhelm Miklas und der ‚Anschluß‘ 1938“. In: Helmut *Konrad/Wolfgang Neugebauer* (Hg.), *Arbeiterbewegung – Faschismus – Nationalbewußtsein: Festschrift zum 20jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes und zum 60. Geburtstag von Herbert Steiner*, Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung (Wien–München–Zürich 1938), 99–113. *Wiederin*, März 1938 – staatsrechtlich, 255 f., leitet aus dem Formelfehler der unterbliebenen Gegenzeichnung die Wichtigkeit des Anschlußgesetzes ab.
- 796 *Rosar*, *Deutsche Gemeinschaft*, 313; *Wagner/Tomkowitz*, *Ein Volk . . .*, 320 f., 323, 326 f.; *Steinbauer*, *Verteidiger*, 107; *Botz*, „Hitlers Aufenthalt“, bes. 191 f.
- 797 Reichsgesetzblatt Teil I, Nr. 21/1938, 237 f. Vgl. *Wagner/Tomkowitz*, *Ein Volk . . .*, 321.
- 798 Friedrich *Walter*, *Österreichische Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte von 1500–1955*, hg. von Adam *Wandruszka*, Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, Bd. 59 (Wien–Köln–Graz 1972), 297. Vgl. Stephan *Verosta*, „Politische und völkerrechtliche Aspekte der Besetzung Österreichs durch Deutschland“. In: *Jedlicka/Neck*, *Vom Justizpalast zum Heldenplatz*, 182–192; sowie Diskussionsbeitrag Prof. *Verostas*, *Anschluß 1938*, 324 f.; ähnlich (und wenig überzeugend): *Merkl*, „Anschluß“. Differenzierter hingegen: *Jakusch*, *Entwicklung*. Vgl. auch Robert E. *Clute*, *The International Legal Status of Austria 1938–1955 (The Hague 1962)* sowie Hans *Merkel*, „Okkupation, Annexion oder Fusion? Der Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich im Jahre 1938“. In: Andreas *Mölzer* (Hg.), *Österreich und die deutsche*

- Nation (Graz 1985), 187–196. Zum Stand der Lehre Wilhelm *Brauneder*/Friedrich *Lachmayer*, Österreichische Verfassungsgeschichte, Manzsche Studienbücher (Wien, 3., bearb. u. erg. Aufl., 1983), 248–256; Robert *Walter*/Heinz *Mayer*, Grundriß des österreichischen Bundesverfassungsrechts, Manzsche Kurzlehrbuchreihe, Bd. 6 (Wien, 4., durchges. u. erg. Aufl., 1982), 23 f.
- 799 Vgl. z. B. die Anweisungen des Propagandaministeriums aus dem März 1938 (BA: ZSg 102 – Sammlung Sänger).
- 800 *Botz*, Wien, 71 ff.
- 801 *Helfried Pfeifer* (Hg.), Die Ostmark: Eingliederung und Neugestaltung. Historisch-systematische Gesetzessammlung (Wien 1941), 24 ff. Zur Feier auf dem Heldenplatz vgl. bes. *Botz*, Wien, 73–76, mit allerdings im Detail nicht immer korrekten Zeitangaben.
- 802 Neben den Akten (BA/MA: RL 7/725-727) auch *Tuider*, Luftwaffe, 8 f.; *Irving*, Tragödie, 112 f. Für ergänzende Hinweise danke ich Herrn General i. R. Dr. Rudolf Forenbacher.
- 803 *Praun*, Soldat, 95.
- 804 Befehl des Panzerkorps für die Parade in Wien vor dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht am 15. 3. 1938, Wien, 14. März 1938 (mehrfach erhalten, z. B. BA/MA: RH 53-13/681).
- 805 BA/MA: RL 7/725.
- 806 Fernschreiben des Luftkreiskommandos 5 an die Fliegerhorstkommandantur Neubiberg, München, 15. März 1938 (BA/MA: RL 7/727); Befehl des Oberbefehlshabers des Heeres über die Rückkehr des Führers nach Berlin, Berlin, 16. März 1938 (BA/MA: RH 2/v. 292a).
- 807 Vgl. die Berichte des britischen Geschäftsträgers in Berlin, J. A. Kirkpatrick, vom 20. und 26. April 1938 (PR: FO 371/21 662, pp. 97–119) und Beilagen.
- 808 *Boberach*, Meldungen, Bd. 1, 92 f.
- 809 Oberbefehlshabers des Heeres, Berlin, 12. März 1938 (BA/MA: RH 2/v. 291).
- 810 Bericht Major i. G. Krebs' über seine Reise nach Linz, Berlin, 14. März 1938 (BA/MA: RH 2/v. 292a). Die Verfügung über die Eingliederung des Bundesheeres: *Pfeifer*, Ostmark, 23. Vgl. dazu auch *Wagner/Tomkowitz*, ein Volk . . ., 327 f.
- 811 KA: ÖBH, 5. Div. 15618/38 (10-1).
- 812 *Manstein*, Soldatenleben, 326; BA/MA: RH 2/v. 292 a.
- 813 Die Eingliederung des Österreichischen Bundesheeres wurde bereits mehrfach dargestellt. Am besten dazu: Johann Christoph *Allmayer-Beck*, „Die Österreicher im Zweiten Weltkrieg“, In: Unser Heer: 300 Jahre österreichisches Soldatentum in Krieg und Frieden (Wien 1963), 342–375; *Gschaider*, Übernahme; Othmar *Tuider*, Die Wehrkreise XVII und XVIII, MHS, Heft 30 (Wien 1975).
- 814 BA/MA: RL 7/725; RW 19/Wi I F6/3; KA: ÖBH, KoLu (Abw. St.) 10347-Verschl/38. Vgl. ferner *Tuider*, Luftwaffe.
- 815 *Absolon*, Wehrmacht, Bd. IV, 264. Ab Dezember 1938 unterstand die Donauflotte der Marinestation Ostsee.
- 816 Heeresgruppe 5 an den Generalstab des Heeres, Wien, 12. April 1938 (BA/MA: RH 2/v. 291).
- 817 KA: HGr 5, Ordner 8.
- 818 Amtsvortrag Stabsfeuerwerker Viktor Höfers, Wien, 14. Juni 1938 (Kopie im DÖW: Akt 9631); KA: ÖBH, BMLV 11251 und 13804 bei 9292-Präs/38 (50-1).
- 819 Heeresgruppe 5, Wien, 23. November 1938 (KA: HGr 5, Ordner 8). Diese Aufstellung ist möglicherweise unvollständig.
- 820 KA: BMLV 8225-Präs/38 (1-3/2).
- 821 Befehl des Armeeoberkommandos 8, Wien, 18. März 1938 (mehrfach überliefert, z. B. BA/MA: RH 53-13/681; KA: ÖBH, BMLV 8652 bei 8605-Präs/38 [1-3/2]). Siehe Anhang 6. (S. 307).
- 822 Freundliche Mitteilungen der Herren Obersten i. R. Heinrich Hofmann und Anton Hugo Wagner.
- 823 Vgl. die entsprechenden Erlässe und Verordnungen im Reichsgesetzblatt 1938, Teil I, 245 ff.; *Botz*, Eingliederung; sowie bes. *Pfeifer*, Ostmark. Vgl. auch den Diskussionsbeitrag Stephan Verostas in: Anschluß 1938, 403.
- 824 Erlässe des Führers und Reichskanzlers über die Ernennung des Reichsstatthalters in Österreich und über die österreichische Landesregierung, Wien, 15. März 1938. Reichsgesetzblatt Teil I, 248 f. = Nr. 25/1938.
- 825 *Pfeifer*, Ostmark, 22 f., 31 f., 83 f.
- 826 *Botz*, Wien, 81 ff.
- 827 *Pfeifer*, Ostmark, 88 f., 90–93.

- 828 Ebd., 530 f.
- 829 Ebd., 30 f.
- 830 *Broucek*, Glaise, 274, 279.
- 831 Gedächtnisniederschrift, Wien, 15. März 1938 (*PA*: Pol. Abt. Österreich 2, Bd. 9, 148 ff.).
- 832 Bericht des britischen Generalkonsuls in München, D. St. Clair Gainers, an Botschafter Henderson, München, 15. März 1938 (*PRO*: FO 371/22319, 113 ff.).
- 833 Telegramm des Foreign Office an Mr. Mack (Wien), London, 22. März 1938 (*PRO*: FO 371/22319, 85 f. = R 3244). Vgl. zu den ausländischen Reaktionen auch unten Kapitel 11.
- 834 *Broucek*, Glaise, 291. Vgl. zu diesen Fragen auch Norbert Schausberger, „Der Anschluß und seine ökonomische Relevanz“. In: *Anschluß 1938*, 244–270; Karl *Stuhlpfarrer*, „Der deutsche Plan einer Währungsunion mit Österreich“, ebd., 271–294; *Boberach*, *Meldungen*, Bd. 2, 157 und 163 f. (Jahreslagebericht 1938 des Sicherheitshauptamtes).
- 835 Freundliche Mitteilung Dr. Ing. Franz Schmidls.
- 836 Auszüge aus dem Bericht des ungenannten Briten wurden dem Foreign Office am 29. März 1938 übermittelt (*PRO*: FO 371/21 662, 59 ff.).
- 837 Bericht Oberst F. N. Mason-MacFarlanes, Berlin, 16. März 1938 (*PRO*: 371/22318, 8–12).
- 838 Albert *Massiczek*, „Zweimal illegal: Bericht eines Zeitzeugen“. In: Sebastian *Meissl*/Klaus-Dieter *Mulley*/Oliver *Rathkolb* (Hg.), *Verdrängte Schuld, verfehlt Sühne: Entnazifizierung in Österreich 1945–1955* (Wien 1986), 302–320, hier 307; *Botz*, Wien, 73 f. Für ergänzende Hinweise danke ich besonders Herrn Univ.-Doz. Dr. Ferdinand Anders und Herrn Univ.-Prof. Dr. Adam Wandruszka.
- 839 Wien, 21. März 1938 (*SHA*: E. M. A. 2ème Bureau, Attaché militaire à Vienne, 7 N 2718).
- 840 Freundliche Mitteilung von Frau Hofrat i. R. Dr. Helene Tollich.
- 841 Wien, 14. März 1938 (wie Anm. 839).
- 842 *Berichte*, Wien, 9. April 1938, und Berlin, 14. April 1938 (*PRO*: FO 371/21750, 167–169; und FO 371/21674, 328 f.),
- 843 „Grenzmark Burgenland“, 8. April 1938. Zur aufwendigen Wahlpropaganda vgl. auch die Darstellung bei *Portisch/Riff*, *Österreich II*, Bd. 2, 164–172; *Karner*, *Steiermark*, 58–71; Ernst *Bezemek*, „Die ‚Volksabstimmung‘ vom 10. April 1938 in Niederösterreich“. In: *Unsere Heimat*, 57. Jg. (1986), 211–218.
- 844 *BA*: R 19/381. Vgl. auch R 19/462.
- 845 *Praun*, *Soldat*, 95.
- 846 Befehle des Armeeeoberkommandos 8 und der Ortskommandantur Wien, Wien, 21. und 22. März 1938 (*BA/MA*: RH 41/858).
- 847 Kriegstagebuch der Nachschub-Kompanie B 64 (*BA/MA*: RH 52/487).
- 848 Vgl. Abteilungsbehl Nr. 12 der schweren Artillerie-Abteilung 608, Stein a. D., 21. März 1938 (*BA/MA*: RH 41/873).
- 849 Brief Csokors an Ödön von Horváth, Chorzow, 25. März 1938. In: Franz Theodor *Csokor*, *Zeuge einer Zeit: Briefe aus dem Exil 1933–1950* (München–Wien 1964), 168 f.
- 850 Freundliche Mitteilung von Herrn Univ.-Doz. Dr. Ferdinand Anders. Besonders die Besuchs- und „Hamsterfahrten“ höherer Funktionäre erregten Unwillen; man versuchte daher, diese Fahrten zu unterbinden. Vgl. z. B. den Schnellbrief des Reichsministers und Chefs der Staatskanzlei an die Obersten Reichsbehörden, Berlin, 12. März 1938 (*PA*: Pol. Abt. Österreich 2, Bd. 9, 48 f.); Anordnung des Stellvertreters des Führers, Hess', München, 12. März 1938 (*BA*: NS 6, 228). Vgl. auch *Botz*, Wien, 84 f.
- 851 Kriegstagebuch der III./Gebirgs-Artillerie-Regiment 79 (*BA/MA*: RH 41/867).
- 852 Bericht des Feldgendarmrie-Trupps 27 über den Streifendienst am 22. März 1938, Inzersdorf bei Wien, 23. März 1938 (*BA/MA*: RH 48/152).
- 853 Brief eines Stabsoffiziers der 10. Division, Innsbruck, 15. Mai 1938 (*SHA*: E. M. A. 2ème Bureau: 7 N 2641, dossier 2).
- 854 Kriegstagebuch des I./Infanterie-Regiment 91 (*Ba/Ma*: RH 37/6693).
- 855 Kriegstagebuch des Ordonnanzoffiziers der schweren Artillerie-Abteilung 620 (*BA/MA*: RH 41/874).
- 856 Kriegstagebuch des II./Infanterie-Regiment 19, Anlage 39g: Berichte der Kompaniekommandanten (*BA/MA*: RH 37/6622).
- 857 Bericht des II./Infanterie-Regiment 62, Kirnberg, 23. März 1938 (*BA/MA*: RH 37/6682).
- 858 Meldung Generalleutnant Fridericis an das VII. und XIII. Armeekorps, Linz, 22. März 1938 (*BA/MA*: RH 26-17/166).
- 859 *Liebmann*, „Geheimverhandlungen“, I. Teil.

- ⁸⁶⁰ Schreiben Seyss-Inquarts an Miklas, Wien, April 1938 (BA: NL Seyss-Inquart/3), sowie Neck, «Miklas» (wie Anm. 795).
- ⁸⁶¹ Aussage Direktor Thomas Kozichs in einem Interview mit Frau Dr. Isabella Ackerl am 23. August und 1. September 1972 (*Wissenschaftliche Kommission*), 52 ff.; Rosar, Deutsche Gemeinschaft, 407 f., Anm. 57; Siegfried Nasko (Hg.), Karl Renner in Dokumenten und Erinnerungen (Wien 1982), 30 f.
- ⁸⁶² Karl Renner, Die Gründung der Republik Deutsch-Österreich, der Anschluss und die Sudetendeutschen: Dokumente eines Kampfes ums Recht (Wien 1938), 8. Ein Exemplar dieser nicht veröffentlichten Schrift befindet sich im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (vgl. Akt 6946). Vgl. auch den sehr kritischen Artikel von Raimund Löw, «Wie Karl Renner Österreich verriet» (Neues Forum Nr. 286 [Oktober 1977], 33-37) und den überzeugenden Kommentar Günther Nennings dazu (ebd., 36), aber auch Univ.-Prof. Gerald Stourzh in: Dr.-Karl-Renner-Symposien 1983 und 1984 (Schriftenreihe des Arbeitskreises «Dr. Karl Renner», Heft 3/4, Wien 1985), 70 f. und 81 f.
- ⁸⁶³ Aussage von Frau Bundesrat a. D. Rudolfine Muhr in einem Gespräch mit Frau Dr. Isabella Ackerl am 16. Juni 1972 (*Wissenschaftliche Kommission*), 28. Vgl. auch Harry R. Ritter, «Hermann Neubacher and the Anschluss Movement, 1918-1940». In: *Central European History*, 8. Jg. (December, 1975), 348-369, bes. 365 f.
- ⁸⁶⁴ Aussage Elisabeth Musils in: Hans Schafranek, «Zwischen Boykott und Anpassung: Sozialgeschichtliche Aspekte politischer Verhaltensmuster von Arbeitern nach 1934». In: *Zeitgeschichte*, 13. Jg. (Dezember 1985), 92-108, hier 101.
- ⁸⁶⁵ Aussage Kommerzialrat Robert Nissls in einem Interview mit Frau Dr. Isabella Ackerl am 12. August 1972 (*Wissenschaftliche Kommission*), 29.
- ⁸⁶⁶ PRO: FO 371/22318, 50 = R 2989.
- ⁸⁶⁷ Vgl. bes. Maurice Williams, «The Aftermath of the Anschluss: Disillusioned Germans or Budding Austrian Patriots?». In: *Austrian History Yearbook*, Bd. 14 (1978), 129-144; Hanisch, «Herrschaft», 464 f.
- ⁸⁶⁸ Bürckel an Seyss-Inquart, 8. August 1939 (BA: NL Seyss-Inquart/Sondermappe III). Vgl. dazu auch Rosar, Deutsche Gemeinschaft, sowie auch John A. Bernbaum, «The New Elite': Nazi Leadership in Austrian». In: *Austrian History Yearbook*, Bd. 14 (1978), 145-158.
- ⁸⁶⁹ Broucek, Glaise, 289 f.
- ⁸⁷⁰ Freundliche Mitteilung von Herrn Ing. Pukelsheim, der mir diesen aus verschiedenen Zeugenaussagen gewonnenen Eindruck bestätigte.
- ⁸⁷¹ Bericht einer Linzer Widerstandsgruppe, gez. M. H., Linz, Dezember 1946 (DÖW: Akt 8384). Vgl. auch den Bericht des britischen Konsuls, München, 14. März 1938 (PRO: FO 371/22317, 181 ff.).
- ⁸⁷² Chef/Ordnungspolizei, Lagebericht, Wien, 2. April 1938 (BA: R 19/401).
- ⁸⁷³ Gerhard Botz, «Das Ergebnis der «Volksabstimmung* vom 10. April 1938». In: Wien 1938, 95-104; Robert Schwarz, «Die nationalsozialistische Propagandapresse und ihr Werben um die österreichische Arbeiterschaft», ebd., 105-115; Karner, Steiermark, 58-71; Mulley, Nationalsozialismus, 118; Bezemek, «Volksabstimmung», 217 f.
- ⁸⁷⁴ Botz, «Ergebnis», 101. Vgl. dazu auch die Erwähnung der bereits am 11. März durchgeführten Volksbefragung unter den Soldaten des Sperrkommandos Fernpass, S. 124.
- ⁸⁷⁵ Aussage Walter Landgrafs in einem Interview mit Frau Dr. Isabella Ackerl am 14. August 1972 (*Wissenschaftliche Kommission*), 33.
- ⁸⁷⁶ Brief Csokors an Karl Kunschke, Bohnmin, 18. März 1938. In: *Csokor*, Zeuge, 165 f.
- ⁸⁷⁷ Clare, Das waren die Klaars, passim; Botz, Wien, 55-58; Wolfgang Neugebauer/Herbert Steiner, «Widerstand und Verfolgung in Österreich». In: Anschluss 1938, 86-108, bes. 92-102. Vgl. auch die Diskussionsbeiträge Neugebauers (ebd., 331), Wandruszkas (ebd., 334), Brouceks (ebd., 334 f.), Stanglers (ebd., 339) und Botz' (ebd., 336 f.) sowie Erika Weinzierl, «Christen und Juden nach der NS-Machtergreifung in Österreich», ebd., 175-205, bes. 188 ff.
- ⁸⁷⁸ Wortmeldung Botz' in: Anschluss 1938, 336 f.
- ⁸⁷⁹ Kopie im DOW: Akt 3663.
- ⁸⁸⁰ BA: NL Seyss-Inquart/3.
- ⁸⁸¹ Aufstellung für den Reichsführer SS Berlin, 24. August 1938 (BA: NS 19 neu/1141).
- ⁸⁸² Kriegstagebuch des XIII. Armeekorps (BA/MA: RH 53-13/680). Für seine Hilfe bei der Identifizierung Rittmeister Bauers bin ich Herrn Dr. Tepperberg vom Kriegsarchiv zu Dank verpflichtet.
- ⁸⁸³ Weichs, Erinnerungen (BA/MA: N 19/6) Bd. 2/1, 28.

- ⁸⁸⁴ Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Wilhelm Höttl, dem ich für seine freundliche Hilfe Dank sage.
⁸⁸⁵ Vgl. z.B. *Neugebauer/Steiner*, «Widerstand». In: Anschluss 1938, 92.
⁸⁸⁶ Meldungen des Luftkreiskommandos 5, München 13. März 1938, 17.00 Uhr, sowie 15. März 1938 (*BA/MA*: RL 7/726 [1] und 727), sowie ergänzende Mitteilung von Herrn Dr. Wilhelm Höttl.
⁸⁸⁷ Anweisung des Propagandaministeriums vom 12. März, 23.30 Uhr – DNB-Rundruf Nr. 88 (*BA*: ZSg 102, Sammlung Sänger).
⁸⁸⁸ Niederschrift (*BA*: R 19/401).
⁸⁸⁹ *Ordelt*, Legionäre, 150; freundliche Mitteilung der Herren Dr. Wilhelm Heller und Univ.-Prof. Dr. Adam Wandruszka.
⁸⁹⁰ *Langoth*, Kampf, 246, betonte wohl zu stark Reschnys Sorge um den österreichischen Eigencharakter.
⁸⁹¹ Fritz *Bock*, «Vierzig Jahre nachher». In: Wien 1938, 11-17.
⁸⁹² *BA*: NS 31/236.
⁸⁹³ Der Chef der Sicherheitspolizei, Wien, 17. März 1938 (*BA*: R 58/256, 90).
⁸⁹⁴ *Pfeifer*, Ostmark, 36.

Fussnoten zu Kapitel 11:

- ⁸⁹⁵ Vgl. dazu die Memoiren Rodlers (*KA*: NL B/653/1).
⁸⁹⁶ Rolf *Zaugg-Prato*, Die Schweiz im Kampf gegen den Anschluss Oesterreichs an das Deutsche Reich, 1918-1938, Europäische Hochschulschriften, Reihe III/Bd. 136 (Bern und Frankfurt a. M. 1982), 9 f» 215-224 und 237-241. Vgl. Jürg *Fink*, Die Schweiz aus der Sicht des Dritten Reiches 1933-1945 (Zürich 1985), bes. 56, 135 f.
⁸⁹⁷ Vgl. auch die aussenpolitische Übersicht des Oberkommandos der Wehrmacht Nr. 65 vom 24. März und die aussenpolitische Mitteilung über das Fürstentum Liechtenstein vom 2. April 1938 (*BA/MA*: RH 26-10/431).
⁸⁹⁸ *Schweiz*. *BA*: 27/9615.
⁸⁹⁹ Bericht Oberstleutnant i. G. Münchs an die Generalstabsabteilung in Bern, Altstätten, 12. März 1938, 21.00 Uhr (*Schweiz*. *BA*: 27/13266, Bd. 1-5); *Zaugg-Prato*, *Schweiz*, 247 ff.
⁹⁰⁰ *Zaugg-Prato*, *Schweiz*, 224-237.
⁹⁰¹ Ebd., 242-246, 252-257.
⁹⁰² Schmidt-Prozess, 86; Vortrag Vizekanzler Bocks an der Wiener Universität am 19. Jänner 1984.
⁹⁰³ *PRO*: FO 371/21674, 114 f.
⁹⁰⁴ Telegramm Palairets, Wien, 12. März 1938 (*PRO*: FO 371/22314, 199 = R 2398).
⁹⁰⁵ Bericht der deutschen Botschaft, London, 19. März 1938 (*PA*: Pol. Abt. Österreich 2, Bd. 10, 24 f.).
⁹⁰⁶ Zit. nach *Weinberg*, *Foreign Policy*, 140.
⁹⁰⁷ Telegramm des britischen Hochkommissars, Pretoria, 14. März 1938 (*PRO*: FO 371/22317,252).
⁹⁰⁸ Bericht Botschafter Franckensteins an Hornbostel, London, 9. März 1938 (*HHS*tA: NP A 405, Liasse D III/I Geh., 34-42 = ZI. 52 546-13/38). Vgl. auch Hanns Haas, «Die Okkupation Österreichs in den internationalen Beziehungen». In: Anschluss 1938, 16-43, hier bes. 26 f.
⁹⁰⁹ Diese prophetische Erklärung wurde von der deutschen Botschaft sogleich nach Berlin weitergeleitet, wo das Schreiben allerdings erst am 19. März eintraf (*PA*: Pol. Abt. Österreich 2, Bd. 9, 268).
⁹¹⁰ David (Hg.), *The Diaries of Sir Alexander Cadogan*, O. M., 1938-1945 (London 1971), 60.
⁹¹¹ Zur französischen Situation vgl. die Analyse: «La Puissance Militaire Française en 1938 et son Image». In: *Revue Historique des Armées*, No. 152 (3/1983), insbesondere die Aufsätze von General Delmas und Henry Dutailly.
⁹¹² Note Daladiers für den Generalstab, Paris, 11. März 1938, 17.00 Uhr (*SHA*: Cabinet du Ministre, 5 N 579, dossier 1). Dieser – offenbar hastig getippte – Aktenvermerk ist nicht ganz eindeutig, doch erscheint vor allem im Vergleich zu den britischen Akten die Interpretation Felix Kreisslers, Daladier hätte eine militärische Intervention gegen den Einmarsch in Österreich beabsichtigt, durch nichts gestützt. Vgl. Diskussionsbeitrag Kreisslers in: Anschluss 1938, 302.
⁹¹³ Die beiden Protestnoten und die gleichlautenden Antworten: *PA*: Pol. Abt. Österreich 2, Bd. 9, 50-55, und Bd. 8, 294-299. Vgl. auch Chamberlains Stellungnahme im Kabinett am 12. März 1938 (*PRO*: FO 371/

- 21674, 145-152 = C 1877, auch CAB 23/92, 344 ff.); sowie *Haas*, «Okkupation». In: Anschluss 1938, 42 f.
- ⁹¹⁴ Text der Rede Chamberlains und ergänzende Mitteilungen Woermanns, London, 14. März 1938 (*PA*: Pol. Abt. Österreich 2, Bd. 9, 115-127).
- ⁹¹⁵ *PRO*: FO 371/22317, 26-29 = R 2726. Vgl. auch das Protokoll der Kabinettsitzung vom 14. März 1938 (*PRO*: FO 371/21656, 247-252 = C 1849).
- ⁹¹⁶ *PRO*: FO 371/22317, 26-29 = R 2726.
- ⁹¹⁶ Vgl. die Erörterungen anlässlich der Umwandlung der Gesandtschaft in Wien in ein Generalkonsulat (*PRO*: FO 371/21754, 28 ff. = C 2437).
- ⁹¹⁸ Robert H. *Keyserlingk*, «Anschluss oder Besetzung: Der ‚Anschluss‘ Österreichs 1938-1945 aus der Sicht der USA». In: *Zeitgeschichte*, 9. Jg. (Jänner 1982), 126-140.
- ⁹¹⁹ Friedrich *Katz*, «Mexiko und der Anschluss Österreichs». In: *Zeitschrift für Lateinamerika-Wien*, Nr. 11 (1976), 113-120; Referat DDR. Waldemar Hummers im Lateinamerika-Institut, Wien, am 13. März 1984. Vgl. Stephan *Verosta*, *Die internationale Stellung Österreichs: Eine Sammlung von Erklärungen und Verträgen aus den Jahren 1938 bis 1947* (Wien 1947), 32-41.
- ⁹²⁰ Telegramme der Deutschen Gesandtschaft, Haag, 12. und 15. März 1938 (*PA*: Pol. Abt. Österreich 2, Bd. 9, 33 u. 102).
- ⁹²¹ Zusammenfassung der ausländischen Reaktionen auf den Einmarsch und Anschluss, zusammengestellt von M. J. Creswell und Sir Colville Barclay, London, 23. März 1938 (*PRO*; FO 371/22319, 1-34 = R 3185).
- ⁹²² Bericht der deutschen Gesandtschaft, Brüssel, 18. März 1938 (*PA*: Pol. Abt. Österreich 2, Bd. 10, 49 ff.).
- ⁹²³ *PRO*: FO 371/21661, 234 f.
- ⁹²⁴ *Weinberg*, *Foreign Policy*, 249-257. Vgl. auch Robert *Dallek*, *Franklin D. Roosevelt and American Foreign Policy, 1932-1945* (New York 1979), 157 f.
- ⁹²⁵ Wie Anm. 921.
- ⁹²⁶ Abgehörte Rundfunkmeldung (*BA/MA*: RL 7/724, 27).
- ⁹²⁷ Bericht von Tippelskirchs, Moskau, 14. März 1938 (*PA*: Pol. Abt. Österreich 2, Bd. 9, 4 f.).
- ⁹²⁸ Bericht Jungerths, Moskau, 26. März 1938. In: *Kerekes*, *Allianz*, 170 ff. = Nr. 26. Vgl. auch Helene *Maimann*, «Die Reaktionen der Auslandspresse auf den ‚Anschluss‘ Österreichs an das Deutsche Reich». In: *Wien 1938*, 116-125, hier 117; *Verosta*, *Internationale Stellung*, 29.
- ⁹²⁹ Karl-Heinz *Ruffmann*, «Die Sowjetunion und die weltpolitische Lage 1936-1939». In: *Hauser*, *Weltpolitik*, 186-200, hier 193.
- ⁹³⁰ Brief Gusztáv Gratz' an den ungarischen Aussenminister Känya, Budapest, 12. März 1938. In: *Kerekes*, *Allianz*, 164-167, Nr. 23; Walter *Hummelberger*, «Österreich und die Kleine Entente im letzten Halbjahr vor dem Anschluss». In: *Anschluss 1938*, 43-67.
- ⁹³¹ Mitteilungen Mastnys aus Berlin, 12. März 1938 in: Václav *Kral* (Hg.), *Das Abkommen von München 1938: Tschechoslowakische diplomatische Dokumente 1937-1938* (Praha 1968), 83-87 = Nrn. 34 ff.; Telegramm der deutschen Gesandtschaft in Prag, 12. März 1938 (*PA*: Pol. Abt. Österreich 2, Bd. 9, 37).
- ⁹³² Note der ÖSR-Gesandtschaft in London, 16. März 1938 (*PRO*: FO 371/22317, 48 = R 2744). Vgl. auch das britische Memorandum über die deutschen Streitkräfte in Österreich vom 16. März 1938 (ebd., 224 ff.).
- ⁹³³ Nachrichten über tschechische Mobilisierungsmassnahmen finden sich sowohl in deutschen und österreichischen Akten (*BA/MA*: RL 7/724, 726 [1]; *KA*: ÖBH, BMLV 6330-Präs/38 [3-2/3] und 8611, 8908, 8910-Präs-38 [28-2]; 1. Div. Verschl. 906/38 [39-2]).
- ⁹³⁴ Vgl. z.B. die Strafsache gegen Walter Beideck (*KA*: ÖBH, BMLV 14 897-RB/38 [28-4/3]).
- ⁹³⁵ Vgl. die Zusammenstellung M. J. Creswells und Sir C. Barclays (wie Anm. 921).
- ⁹³⁶ Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Ioan Talpes, Bukarest.
- ⁹³⁷ Telegramm, Paris, 4. März 1938 (*PRO*: FO 371/22313, 157 = R 2097).
- ⁹³⁸ Antoine *Marès*, «Les attachés militaires en Europe centrale et la notion de puissance en 1938». In: *Revue Historique des Armées*, No. 150 (1/1983), 60-72, hier bes. 66 u. 69.
- ⁹³⁹ Memorandum vom 13. März 1938 (*PRO*: FO 371/21674, 115 ff.).
- ⁹⁴⁰ Note sur l'intervention allemande en Autriche, 15. und 17. März 1938 (*SHA*: E.M.A., 2ème Bureau, 7 N 2641, dossier 1).
- ⁹⁴¹ Der Bericht Oberst Kuceras, verfasst Ende März oder Anfang April 1938, befindet sich im Kriegsarchiv der ÖSSR in Prag. Für seine bereitwillige Hilfe bei der Übersetzung bin ich Herrn Prof. Dr. Walter Hummelberger sehr zu Dank verbunden.
- ⁹⁴² Bericht Major Rileys, Prag, 11. April 1938 (*NA*: RG 165, MID 2657-11-92).

- ⁹⁴³ *Blumentritt*, Kurznotizen (BA/MA: RH 37/6719).
- ⁹⁴⁴ Kriegstagebuch der Heeresgruppe 3 über den Einsatz zur Befreiung des Sudetenlandes, Teil A: Vorbereitungen (BA/MA: RH 64/18).
- ⁹⁴⁵ Vgl. zu diesem Problem bes. Harinder *Aulach*, «Britain and the Sudeten Issue, 1938: The Evolution of a Policy». In: *Journal of Contemporary History*, 18. Jg. (1983), 233-259; *Murray*, Change, bes. 149-184.
- ⁹⁴⁶ Vgl. dazu zusammenfassend *Höbelt*, Appeasementpolitik, 50-58.
- ⁹⁴⁷ Gerhard *Schulz*, «Englische Geheimdienste und Europäische Widerstandsbewegungen». In: ders., Geheimdienste 19-78, hier 27; Guy David Douglas *Stanley*, Great Britain and the Austrian Question 1938-1945 (Phil. Diss., London 1973), 28.
- ⁹⁴⁸ Vgl. dazu Rudolf *Lill*, «Italiens Aussenpolitik 1935-1939». In: *Hauser*, Weltpolitik, 78-109, hier 94 f.
- ⁹⁴⁹ Telegramme der deutschen Botschaft, Rom, 11. und 12. März 1938 (PA: Pol. Abt. Österreich 2, Bd. 9, 8 f., 21 ff. u. 11).
- ⁹⁵⁰ Schreiben des Chefs der Präsidialkanzlei, Meissners, an Hitlers Adjutanten, Obergruppenführer Brückner, Berlin, 1. April 1938 (BA: NS 10/6, 126).
- ⁹⁵¹ *Ciano*, Tagebücher, 124 ff.; *Weinberg*, Foreign Policy, 96 f., 270 f., 287. Vgl. auch die Zusammenstellung M.J. Creswells und Sir Barclays (wie Anm. 921).
- ⁹⁵² Freundliche Mitteilung von Herrn Univ.-Prof. Dr. Adam Wandruszka; *Ringler*, Illusion, 72; Berichte für das Deutsche Auslands-Institut, 29. März 1938 (BA: R 57,474/49, Nrn. 38/2167 f.); Kriegstagebuch des Pionier-Bataillons 7 (BA/MA: RH 46/665); Willy *Acherer*, ...Mit seinem schweren Leid: Jugendbekenntnis eines Südtirolers (Brixen 1986), 62.
- ⁹⁵³ Mitteilungen für das DAI, 29. März 1938 (wie Anm. 952).
- ⁹⁵⁴ Bericht des Earl of Perth, Rom, 16. März 1938, und Kommentar dazu, 17. März 1938 (PRO: FO 371/22317, 36-38 = R 2738).
- ⁹⁵⁵ Gesprächsnotiz, Berlin, 4. März 1938 (PA: Pol. Abt. Österreich 2, Bd. 8, 306 f.). Vgl. auch den Bericht über die Reaktionen der jugoslawischen Presse, Belgrad, 12. März 1938 (ebd., Bd. 9,32).
- ⁹⁵⁶ Befehl des Bundesministeriums für Landesverteidigung an die 5. Division, Int. ZI. 39-NA/38, 17. März 1938 (KA: ÖBH, 5. Div., Verschl. 15 866/38 [R 15/2]).
- ⁹⁵⁷ Meldungen der 5. Division zur «Jugogrenzlage», März 1938 (KA: ÖBH, 5. Div. 3175-3179/38 [R 15/2]). Vgl. Arnold *Suppan*, «Anschluss und Anschlussfrage in Politik und öffentlicher Meinung Jugoslawiens». In: Anschluss 1938, 68-85.
- ⁹⁵⁸ Bericht des österreichischen Gesandten in Belgrad vom 29. Jänner 1938. Zitiert nach Walter *Hummelberger*, «Österreich und die Kleine Entente im letzten Halbjahr vor dem Anschluss». In: Anschluss 1938, 43-67, hier 59.
- ⁹⁵⁹ *Hagen*, Geheime Front, 206.
- ⁹⁶⁰ *Kerekes*, Allianz, 25; Zusammenfassung M. J. Creswells und Sir C. Barclays (wie Anm. 921); Georg *Dollinger*, Ungarns Aussenpolitik 1933-38 und der Anschluss Österreichs (Phil. Diss., Wien 1982), bes. 158-169. Für ergänzende Hinweise danke ich Herrn Dr. Peter Broucek.
- ⁹⁶¹ Vgl. Telegramm der deutschen Gesandtschaft, Sofia, 12. März 1938 (PA: Pol. Abt. Österreich 2, Bd. 9, 36).

Fussnoten zu Kapitel 12:

- ⁹⁶² Diskussionsbeitrag Bocks in: Anschluss 1938, 345. Vgl. auch Fritz *Bock*, «Hitler-Einmarsch war die Mahnung: Beim Ungarnaufstand 1956 hatte Wiener Regierung auch 1938 vor Augen». In: «Die Furche», 1. Oktober 1981, 5.
- ⁹⁶³ Zitiert nach *Krones*, Otto, 124. Vgl. auch Beitrag Desputs in: Anschluss 1938, 355.
- ⁹⁶⁴ Diese Ansicht fand übrigens in der Zweiten Republik Nachahmer: Bei der Sitzung des Landesverteidigungsrates am 25. Februar 1958 (fast exakt 20 Jahre nach 1938!) meinte Bundeskanzler Ing. Julius Raab (ÖVP), «dass das Bundesheer nie einen Krieg führen werde» und Nationalrat Otto Probst (SPÖ) ergänzte, dass «eine symbolische Verteidigung den österreichischen Verhältnissen am besten entspreche». In: Manfred *Rauchensteiner* (Hg.), Das Bundesheer der Zweiten Republik: Eine Dokumentation, Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien, Bd. 9 (Wien 1980), 41 f. = Nr. 26.
- ⁹⁶⁵ Manfred *Rauchensteiner*, Spätherbst 1956: Die Neutralität auf dem Prüfstand (Wien 1981), 72 f.

- ⁹⁶⁶ Zit. nach Robert H. *Keyserlingk*, «Grundsätze oder Praxis: Kanada und Österreich 1938-1948». In: *Zeitschichte*, 10. Jg. (März, 1938), 227-239, hier 232.
- ⁹⁶⁷ Vgl. den Brief Botschafter Dkfm. Karl Hartls an das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Belgrad, 24. April 1965 (DÖW: Akt 1990), und die Aussage Frau Obermagistratsrat Dr. Annie Hatscheks in einem Interview mit Frau Dr. Isabella Ackerl am 10. Mai 1972 (*Wissenschaftliche Kommission*), 60-63.
- ⁹⁶⁸ Diese Aussage Verostas (Anschluss 1938, 324) blieb nicht unwidersprochen und stellt sicherlich einen Extremstandpunkt dar.

Anhang 1:

Gliederung des österreichischen Bundesheeres im März 1938:

Bundesministerium für Landesverteidigung

Bundesminister: Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg, ab 11. März Bundeskanzler Dr. Arthur Seyss-Inquart.

Staatssekretär: General der Infanterie Wilhelm Zehner, ab 13. März Oberst d. G. Maximilian Angelis

Generaltruppeninspektor (gleichzeitig Oberbefehlshaber im Kriegsfall): General der Infanterie Sigismund Schilhawsky.

1. Division (Burgenland)

Kommandant: Generalmajor Heinrich Stümpfl

Infanterie-Regiment «Kaiser Franz Joseph I.» Nr. 1 (I. Bataillon ab 10. März in der Steiermark)

Infanterie-Regiment «Alt-Starhemberg» Nr. 2 (ohne I. Bataillon)

Infanterie-Regiment «Carl Herzog von Lothringen» Nr. 13

III. Bataillon/Infanterie-Regiment Nr. 12

Feldjäger-Bataillon Nr. 2

Leichtes Artillerie-Regiment Nr. 1

Pionier-Bataillon Nr. 1

Telegraphen-Bataillon Nr. 1

Divisions-Kraftfahr-Abteilung Nr. 1

2. Division (Wien)

Kommandant: Feldmarschalleutnant Theodor Haselmayr

Garde-Bataillon

Infanterie-Regiment «Erzherzog Carl» Nr. 3

Infanterie-Regiment «Hoch- und Deutschmeister» Nr. 4 (ohne III. Bataillon)

Infanterie-Regiment «Babenberg» Nr. 15

III. Bataillon/Tiroler Jäger-Regiment

Infanteriekanonen-Abteilung Nr. 2

Leichtes Artillerie-Regiment Nr. 2

Pionier-Bataillon Nr. 2

Telegraphen-Bataillon Nr. 2

Divisions-Kraftfahr-Abteilung Nr. 2

3. Division (Niederösterreich)

Kommandant: Generalmajor Valentin Feurstein

Infanterie-Regiment «G.d.I. Carl Vaugoin» Nr. 5

Infanterie-Regiment «Hesser» Nr. 6

Infanteriekanonen-Abteilung Nr. 3

Leichtes Artillerie-Regiment Nr. 3

Pionier-Bataillon Nr. 3

Telegraphen-Bataillon Nr. 3

Divisions-Kraftfahr-Abteilung Nr. 3

4. Division (Oberösterreich)

Kommandant: Generalmajor Anton Kienbauer

Alpenjäger-Regiment «Kaiserin Maria Theresia» Nr. 8

Infanterie-Regiment «Hessen» Nr. 14

Infanterie-Regiment Nr. 17

Infanteriekanonen-Abteilung Nr. 4

Leichtes Artillerie-Regiment Nr. 4

Pionier-Bataillon «Birago» Nr. 4

5. Division (Steiermark)

Kommandant: Generalmajor Rudolf Schaffarz

Alpenjäger-Regiment «Feldmarschall Daun» Nr. 9

Alpenjäger-Regiment «Feldmarschall Conrad von Hötzendorf» Nr. 10

Infanterie-Regiment «Feldmarschall Loudon» Nr. 11

Infanteriekanonen-Abteilung Nr. 5

Leichtes Artillerie-Regiment «von der Groeben» Nr. 5

Pionier-Bataillon «Hermann von Hermannsdorf» Nr. 5

Telegraphen-Bataillon Nr. 5

Divisions-Kraftfahr-Abteilung Nr. 5

Ausserdem zum Assistenzeinsatz der 5. Division unterstellt:

Kraftfahrijäger-Bataillon Nr. 2 (seit 27. Februar)

Kraftfahrijäger-Bataillon Nr. 3 (seit 27. Februar)

eine Batterie/Leichtes Artillerie-Regiment Nr. 9 (seit 27. Februar)

½ Panzerwagen-Kompanie/Panzerwagen-Bataillon (seit 27. Februar)

I. Bataillon/Infanterie-Regiment Nr. 1 (ab 10. März)

Fliegerabwehr-Maschinenkanonen-Abteilungen Nr. 1 und 2 (ab 10. März)

6. Division (Tirol und Vorarlberg)

Kommandant: Generalmajor Adalbert Szente

Tiroler Jäger-Regiment (ohne III. Bataillon)

Tiroler Landesschützen-Regiment «Dollfuss»

III. Bataillon/Infanterie-Regiment Nr. 4

Alpenjäger-Bataillon Nr. 4

Leichtes Artillerie-Regiment Nr. 6

Telegraphen-Bataillon Nr. 6

Divisions-Kraftfahr-Abteilung Nr. 6

7. Division (Kärnten und Osttirol)

Kommandant: Generalmajor Eduard Barger

Infanterie-Regiment «Khevenhüller» Nr. 7

Alpenjäger-Bataillon Nr. 1

Alpenjäger-Bataillon Nr. 3

Alpenjäger-Bataillon Nr. 5

Leichtes Artillerie-Regiment Nr. 7

Pionier-Bataillon «Hensel» Nr. 7

Telegraphen-Bataillon Nr. 7

Divisions-Kraftfahr-Abteilung Nr. 7

8. Brigade (Salzburg)

Kommandant: Generalmajor Kurt Zborzil

Infanterie-Regiment «Rainer» Nr. 12 (ohne III. Bataillon)

I. Bataillon/Infanterie-Regiment Nr. 2

Leichtes Artillerie-Regiment Nr. 8

Pionier-Bataillon Nr. 8

Schnelle Division (Kommando in Wien)

Kommandant: Generalmajor Dr. Alfred Hubicki

Kraftfahrijäger-Bataillon Nr. 1

Kraftfahrijäger-Bataillon «Radetzky» Nr. 2 (ab 27. Februar in der Steiermark)

Kraftfahrijäger-Bataillon «Kopal» Nr. 3 (ab 27. Februar in der Steiermark)

Kraftfahrijäger-Bataillon Nr. 4

Dragoner-Regiment «Prinz Eugen von Savoyen» Nr. 1

Dragoner-Regiment «Feldmarschall Montecucoli» Nr. 2 (Kommando in Enns)

Panzerwagen-Bataillon
Panzerwagen-Kompanie (halbe Kompanie ab 27. Februar in der Steiermark)
4 leichte Kampfwagen-Kompanien
Leichtes Artillerie-Regiment Nr. 9 (eine Batterie seit 27. Februar in der Steiermark)
Kraftfahr-Pionier-Kompanie
Kraftfahr-Telegraphen-Bataillon

Heeresunmittelbare Verbände:

Selbständiges Artillerie-Regiment «Kaiser Maximilian I.»
Brücken-Bataillon «Vizeadmiral Tegetthoff»
Heeres-Pionier-Abteilung
Heeres-Telegraphen-Abteilung

Kommando der Luftstreitkräfte

Kommandant: Generalmajor Alexander Löhr
Flieger-Regiment Nr. 1
Aufklärungs-Geschwader Nr. 1
Jagd-Geschwader Nr. 2
Flieger-Regiment Nr. 2
Jagd-Geschwader Nr. 1
Bomben-Geschwader Nr. 1
Schul-Geschwader
Flieger-Telegraphen-Kompanie
Fliegerwerft Graz
Kommando der Luftschutztruppen
Fliegerabwehr-MG-Kompanie
Fliegerabwehr-Maschinenkanonen-Abteilung Nr. 1 (seit 10. März in der Steiermark)
Fliegerabwehr-Maschinenkanonen-Abteilung Nr. 2 (seit 10. März in der Steiermark) Flug-Nachrichten-
Kompanie
Luftschutzschule

Anhang 2:

Gliederung der österreichischen SA und SS im März 1938:

SA-Gruppe Österreich:

Führer: Oberleutnant a. D. Hans Ivo Lukesch

SA-Brigade 1 (Burgenland)

Standarten 76, 83,
Sturmbann Burgenland-Süd;

SA-Befehlsstelle Wien:

SA-Brigade 2 (Wien):

Standarten 4, 15, 24,
Sturmbann X;
Standarten 81, 99;

SA-Brigade 12 (Wien):

SA-Befehlsstelle Nord:

SA-Brigade 3 (Niederösterreich-Süd)

SA-Brigade 11 (Niederösterreich-Nord)

Standarten 10, 84, 19;
Standarten 16, 21, 49,
Sturmbann 78;
Standarten 12, 14, 20, 22, 23, 25;

SA-Brigade 4 (Oberösterreich):

SA-Befehlsstelle Süd:

SA-Brigade 5 (Mittelsteiermark):

Standarten 8, 14, 18, 26, 27, 47,
Reservesturmbann;

SA-Brigade 9 (Obersteiermark):

SA-Brigade 6 (Tirol):

SA-Brigade 7 (Kärnten):

SA-Brigade 8 (Salzburg):

SA-Motorbrigade 10 (Wien):

Standarten 5, 7, 9, 13;
Standarten 1, 2, 3, 34;
Standarten 17, 37, 44, 54;
Standarten 11, 41, 59;
Oberstaffeln Wien, Niederösterreich (Nord-West-Süd), Burgenland, Steiermark, Kärnten. Tirol, Salzburg, Oberösterreich.

SS-Oberabschnitt «Österreich»

Führer: Dr. Ernst Kaltenbrunner

Abschnitt VIII (Linz):

Abschnitt XXXI (Wien):

Abschnitt XXXV (Graz):

Abschnitt XXXVI (Innsbruck):

Standarten 37 und 52;
Standarten 11 und 89;
Standarten 38, 90 und 94;
Standarten 76 und 87.

Anhang 3:

Gliederung der 8. Armee beim «Einsatz Österreich»:

Armeeoberkommando 8:

Oberbefehlshaber: General der Infanterie (ab 15. März Generaloberst) Fedor von Bock

Chef des Generalstabes: Generalmajor (ab 17. März Generalleutnant) Richard Ruoff

Armeetruppen:

Gruppe Geheime Feldpolizei 570
Kradmelde-Zug 570
Kartenstelle (motorisiert) 570
Brückenbau-Bataillone 574 und 577
Armee-Nachrichten-Regiment 570
3. Kompanie/Nachrichten-Abteilung 7
Rückwärtige Dienste

Unterstellte Teile der Luftwaffe:

Kommandeur der Luftwaffe beim Armeeoberkommando 8 (bis 13. März)
2 Fernaufklärungs-Staffeln der Aufklärungs-Gruppe 25 (bis 13. März)
Luft-Nachrichten-Abteilung 1 (bis 13. März)
Kurier-Staffel Plauen
1. Abteilung/Flak-Regiment 5 (bis 13. März)
1. Abteilung/Flak-Regiment 28 (bis 13. März)

97. Landwehr-Division

Nach der Aufstellung ab dem 16. März wieder demobil gemacht, nahm am Einmarsch in Österreich nicht teil.

VII. Armeekorps

Kommandierender General: General der Infanterie Eugen Ritter von Schobert

Chef des Generalstabes: Oberst im Generalstab Kurt Brennecke

Korpstruppen bzw. dem Korpskommando unterstellt:

Nachrichten-Abteilung 47
Brücken-Kolonne B (motorisiert) 407
Kradmelde-Zug 407
Kartenstelle (motorisiert) 407
Feldgendarmarie-Trupp (motorisiert) 407
Feldpostamt (motorisiert) 407
Nachschubdienste

Maschinengewehr-Bataillon 6 (bis 13. März)
1. Abteilung/Panzer-Regiment 25
Stab des schweren Artillerie-Regiments (z.b.V.) 623
schwere Artillerie-Abteilung 11/40
schwere Artillerie-Abteilung 11/93
schwere Artillerie-Abteilung 608
Stab des Pionier-Regiments 617 (z.b.V.)
Pionier-Bataillon 47 (motorisiert)
Brücken-Kolonne B (motorisiert) 616
1. SS-Totenkopf-Verband «Oberbayern» (ohne I. Sturmabteilung)

Unterstellte Teile der Luftwaffe:

1. Nahaufklärungs-Staffel der Aufklärungs-Gruppe 15 (bis 13. März)

7. Infanterie-Division (beschleunigt ausrückfähig)

Kommandeur: Generalleutnant Otto Hartmann

Infanterie-Regiment 19

III. Bataillon/Infanterie-Regiment 61

Infanterie-Regiment 62 (bis 15. März ohne III. Bataillon)

Aufklärungs-Abteilung 7

Artillerie-Regiment 7 (ohne II. Abteilung)

I. Abteilung/Artillerie-Regiment 43

Beobachtungs-Abteilung 7

Panzerabwehr-Abteilung 7

Pionier-Bataillon 7

Nachrichten-Abteilung 7

Rückwärtige Dienste

SS-Standarte «Germania» (unterstellt ab 13. März)

Gebirgs-Division (beschleunigt ausrückfähig)

Kommandeur: Generalmajor Ludwig Kübler

Gebirgsjäger-Regiment 99

Gebirgsjäger-Regiment 100

Gebirgs-Aufklärungs-Abteilung 54

I. Abteilung/Gebirgs-Artillerie-Regiment 79

II. Abteilung/Artillerie-Regiment 63

Gebirgs-Pionier-Bataillon 54 (ohne 1. Kompanie)

Gebirgs-Nachrichten-Abteilung 54

Rückwärtige Dienste

SS-Standarte «Germania» (unterstellt bis 13. März)

27. Infanterie-Division

Kommandeur: Generalleutnant Friedrich Bergmann

Infanterie-Regiment 40

Infanterie-Regiment 63

Infanterie-Regiment 91

Aufklärungs-Abteilung 27

Artillerie-Regiment 27

III. Abteilung/Gebirgs-Artillerie-Regiment 79

I. Abteilung/Artillerie-Regiment 63

Beobachtungs-Abteilung 27

Panzerabwehr-Abteilung 27

Pionier-Bataillon 27

Nachrichten-Abteilung 27

Rückwärtige Dienste

XIII. Armeekorps

Kommandierender General: General der Kavallerie Maximilian Reichsfreiherr von Weichs zur Glon

Chef des Generalstabes: Oberst im Generalstab Wilhelm Stemmermann

Korpstruppen bzw. dem Korpskommando unterstellt:

Nachrichten-Abteilung 53

Kradmelde-Zug (motorisiert) 413

Kartenstelle (motorisiert) 413

Feldgendarmarie-Trupp (motorisiert) 413

Feldpostamt (motorisiert) 413

Nachschubdienste

Stab des schweren Artillerie-Regiments (z.b.V.) 627

schwere Artillerie-Abteilung 11/46

schwere Artillerie-Abteilung 11/53

schwere Artillerie-Abteilung 620

Panzerabwehr-Abteilung 645
Pionier-Bataillon 51 (motorisiert)
Brücken-Kolonne B (motorisiert) 615

Unterstellte Teile der Luftwaffe:

4. Nahaufklärungs-Staffel der Aufklärungs-Gruppe 15 (bis 13. März)

10. Infanterie-Division (beschleunigt ausrückfähig)

Kommandeur: Generalleutnant Alfred Wäger
Infanterie-Regiment 20
Infanterie-Regiment 41
Infanterie-Regiment 42
III. Bataillon/Infanterie-Regiment 62 (zugeteilt vom 11. bis 15. März)
Aufklärungs-Abteilung 10
Artillerie-Regiment 10
1. Abteilung/Artillerie-Regiment 46
Beobachtungs-Abteilung 10
Panzerabwehr-Abteilung 10
Pionier-Bataillon 10
Nachrichten-Abteilung 10
Rückwärtige Dienste

17. Infanterie-Division

Kommandeur: Generalleutnant Erich Friderici
Infanterie-Regiment 21
Infanterie-Regiment 55
Infanterie-Regiment 95
Aufklärungs-Abteilung 17
Artillerie-Regiment 17
1. Abteilung/Artillerie-Regiment 53
Beobachtungs-Abteilung 17
Panzerabwehr-Abteilung 17
Pionier-Bataillon 17
Nachrichten-Abteilung 17
Rückwärtige Dienste

Kommando der Panzertruppen (XVI. bzw. Panzerkorps)

Kommandierender General: Generalleutnant Heinz Guderian
Chef des Generalstabes: Oberst im Generalstab Friedrich Paulus

Korpstruppen bzw. dem Korpskommando unterstellt:

Nachrichten-Abteilung 62
Feldgendarmarie-Trupp (motorisiert) 473
Kradmelde-Zug 473
Kartenstelle (motorisiert) 473
Feldpostamt (motorisiert) 473

Maschinengewehr-Bataillon 6 (ab 13. März)
Aufklärungs-Abteilung (motorisiert) 7
Pionier-Bataillon 48 (motorisiert)

Unterstellte Teile der Luftwaffe:

2. Nahaufklärungs-Staffel der Aufklärungs-Gruppe 15 (bis 13. März)
I. und II. (Flak-)Abteilung/Regiment «General Göring»

Unterstellte Teile der ii-Verfügungstruppe:

Leibstandarte SS «Adolf Hitler»
mit Pionier-Sturmbann Dresden und SS-Nachrichten-Sturmbann Berlin-Adlershof

1. *Panzer-Division* (beschleunigt ausrückfähig)

Kommandeur: Generalmajor Rudolf Veiel

2. Panzer-Brigade: Panzer-Regiment 3
Panzer-Regiment 4
3. Schützen-Brigade: Schützen-Regiment 2
Kradschützen-Bataillon 2

Aufklärungs-Abteilung (motorisiert) 5

Artillerie-Regiment 74

Panzerabwehr-Bataillon 38

Pionier-Bataillon 38

Nachrichten-Abteilung 38

Rückwärtige Dienste

Heeresdienststelle 10 (Grenzschutz-Abschnittskommando 10)

Kommandeur: Generalleutnant Heinrich Doehla

Grenzschutz-Abschnitts-Nachrichten-Kompanie 10

Verstärktes Infanterie-Regiment 61:

Infanterie-Regiment 61 (ohne III. Bataillon)

II. Abteilung/Artillerie-Regiment 7

3. Kompanie/Pionier-Bataillon 47 (motorisiert)

Verstärktes Gebirgsjäger-Regiment 98:

Gebirgsjäger-Regiment 98

II. Abteilung/Gebirgs-Artillerie-Regiment 79

1. Kompanie/Gebirgs-Pionier-Bataillon 54

1. Sturmbann des SS-Totenkopf-Verbandes «Oberbayern»

Ab 14. März unterstand auch das verstärkte Infanterie-Regiment 14 der Heeresdienststelle 10 (bis dahin unter Generalkommando V. Armeekorps):

Verstärktes Infanterie-Regiment 14:

Infanterie-Regiment 14

1. Abteilung/Artillerie-Regiment 5

1. Zug der 1. Kompanie/Nachrichten-Abteilung 5

**Nach Österreich verlegte Verbände der deutschen Luftwaffe
(nicht dem Armeeeoberkommando 8 unterstellt):**

Kommandeur aller Luftwaffenteile in Österreich: Generalmajor Ludwig Wolff

Verstärkte II. Gruppe/Kampf-Geschwader 155;

Jagd-Gruppe 1/135;

eine Staffel der Jagd-Gruppe 1/132 «Richthofen»;

drei Staffeln der Nahaufklärungs-Gruppe 15 (ab 14. März);

zwei Staffeln der Fernaufklärungs-Gruppe 25 (ab 14. März);

vier Transport-Gruppen;

III. (Wach-)Bataillon/Regiment «General Göring» (zwei Kompanien);

IV. (Fallschirm-)Bataillon/Regiment «General Göring» (drei Kompanien);

I. Abteilung/Flak-Regiment 5 (ab 14. März);

I. Abteilung/Flak-Regiment 28 (ab 14. März);

I. und II. (Flak-)Abteilung/Regiment «General Göring» (ab 14. März);

Nachrichten- und Versorgungselemente.

Ausserdem nahmen von bayerischen Stützpunkten aus folgende Verbände an Propagandaflügen teil: zwölf aus Maschinen der Luftwaffe und der Lufthansa gebildete «Junkers-Gruppen» (Flugblattabwurf am 12. März);

II. Gruppe/Kampf-Geschwader 153;

I. und III. Gruppe/Kampf-Geschwader 155;

Kampf-Geschwader 255;

Kampf-Geschwader 355;

Sturzkampf-Geschwader 165;

III. Gruppe/Lehr-Geschwader.

Anhang 4

Gliederung der Ordnungspolizei beim Einmarsch in Österreich

Erste Marschgruppe (München, Führer: Oberst Hoffmann):

- 7. Gruppe
- 1. motorisierte Gruppe
- 4. und 8. Hundertschaft
- ½ Schneeschuh-Abteilung Württemberg
- 5. motorisierte Verkehrsbereitschaft
- 9. und 10. MG-Hundertschaft
- ½ Nachrichten-Abteilung

Zweite Marschgruppe (Berlin, Führer: Oberst Schroers):

- 2., 3. und 4. Gruppe (ohne Ostpreussen)
- 4. motorisierte Gruppe
- 7. und 9. Hundertschaft
- Abteilungsstab der III. Abteilung
- 6. motorisierte Verkehrsbereitschaft
- 7. und 8. MG-Hundertschaft
- ½ Nachrichten-Abteilung

Dritte Marschgruppe (Dresden, Führer: Oberst Querner):

- 5., 6., 8. und 9. Gruppe
- 5. und 6. Hundertschaft
- Abteilungsstab der II. Abteilung
- ½ Schneeschuh-Abteilung Baden
- Schiabteilung Oberjoch (zusammengezogen in München)
- 7. motorisierte Verkehrsbereitschaft
- 5. und 6. MG-Hundertschaft
- ½ Nachrichten-Abteilung

Vierte Marschgruppe (Berlin, Führer: General Mülverstedt):

- 1. Gruppe
- 2. und 3. motorisierte Gruppe
- 1., 2., 3. und 4. MG-Hundertschaft und Stab
- 8. und 9. motorisierte Verkehrsbereitschaft
- eine Abteilung Verkehrsposten
- 1. Nachrichten-Abteilung
- 1., 2. und 3. Hundertschaft
- Abteilungsstab der I. Abteilung

Fünfte Marschgruppe (Führer: Major Flade):

- 1., 2., 3. und 4. motorisierte Verkehrsbereitschaft Stab der motorisierten Verkehrs-Abteilung
- ½ Nachrichten-Abteilung

Die Führer der Marschgruppen 1, 2, 3 und 4 fungierten gleichzeitig als Inspektoren der Ordnungspolizei in Österreich:

- Gruppe 1 (Innsbruck): Salzburg, Tirol und Vorarlberg
- Gruppe 2 (Linz): Oberösterreich, Niederösterreich, Burgenland
- Gruppe 3 (Graz): Kärnten, Osttirol, Steiermark
- Gruppe 4 (Wien): Wien

Der zur Besetzung von Bregenz detachierte verstärkte Abteilung wurde auch die Bodensee-Flottille unterstellt.

Anhang 5:

Schiffstransporte deutscher Truppen auf der Donau, 13. bis 16. März 1938:*

1. 13. März: MS «Prinz Eugen», Kähne BL 1000, BL 1055 und DDSG 67116:
II. Bataillon des Infanterie-Regiments 21.
2. 14. März: MS «Hans Sachs», Kähne BL 1040, BL 1046 und DDSG 67109:
1. Bataillon des Infanterie-Regiments 21.
3. 14. März: MS «Röntgen», Kähne BL 105, BL 107 und BL 166:
Stab, Nachrichten- sowie Reiter-Zug und 13. Kompanie des Infanterie-Regiments 21.
4. 14. März: Dampfer «Passau», Kähne BL 163 und DDSG 6742:
2. Munitionsstaffel des Artillerie-Regiments 10.
5. 15. März: Dampfer «Rhein», Kähne DDSG 67168, DDSG 6597 und DDSG 65155:
III. Bataillon des Infanterie-Regiments 21.
6. 15. März: MS «Prinz Eugen», Kähne BL 1000, BL 1057 und DDSG 67116:
1. Bataillon des Infanterie-Regiments 95, Feldgendarmerie-Trupp 17.
7. 16. März: Dampfer «Rhein», Kähne BL 1040, BL 1045, BL 105 und DDSG 65201:
Sanitäts- und Veterinär-Kompanie der 17. Division, Rest des Feldgendarmerie-Trupps 17.

Bis auf den vierten Transport (nach Wien) gingen alle Fahrten von Passau bis Linz.

BL	Bayerischer Lloyd
DDSG	Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft
MS	Motorschiff

* Vgl.: Erwin A. *Schmidl*, Die Benützung der Donau beim deutschen Einmarsch in Österreich im Jahre 1938.
In: Marine – Gestern, heute: Nachrichten aus dem Marinewesen 15/2 (Juni 1988), 50-54.

Anhang 6:

Besuche deutschösterreichischer Truppenkörper im «Altreich»,

13. März: eine Ehrenkompanie des Alpenjäger-Bataillons Nr. 4 nach *Lindau*;

14. März: eine Kompanie des II. Bataillons des Tiroler Landeschützen-Regiments «Dollfuss» nach *Rosenheim*;
eine Kompanie des Tiroler Jäger-Regiments nach *Garmisch-Partenkirchen*;
eine Kompanie des Infanterie-Regiments «Rainer» Nr. 12 nach *Berchtesgaden*.

Am 18. März begannen die Truppenbesuche grösseren Stils, die bis zum 24. März abgeschlossen waren. Im Einzelnen wurden verlegt:

nach Nürnberg: der Stab des Leichten Artillerie-Regiments Nr. 9 und die I. Abteilung des Leichten Artillerie-Regiments Nr. 3, mit je einer Batterie des Selbständigen Artillerie-Regiments und der Leichten Artillerie-Regimenter Nr. 7 und 2;

nach Bamberg: der Stab des Dragoner-Regiments Nr. 2 mit je zwei Schwadronen der Dragoner-Regimenter Nr. 1 und 2;

nach München: der Stab und das I. Bataillon des Tiroler Jäger-Regiments, das I. Bataillon und die Regimentsmusik des Infanterie-Regiments Nr. 4, sowie der Stab des Kraftfahr-Telegraphen-Bataillons mit drei Telegraphen-Kompanien;

nach Würzburg: der Stab des Pionier-Bataillons Nr. 5 und je eine Kompanie der Pionier-Bataillone Nr. 5 und 7;

nach Augsburg: der Stab des Kraftfahrjäger-Bataillons Nr. 2 mit je einer Kompanie der Kraftfahrjäger-Bataillone Nr. 1, 2, und 4;

Nach Berlin: der Stab und drei Kompanien des I. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 15 sowie eine Kompanie des Garde-Bataillons.

Mit Ausnahme der Kraftfahrjäger, die mit ihren Autos auf der Strasse nach Augsburg fuhren, erfolgte der Transport mit der Bahn.

Anhang 7:

Gliederung der österreichischen Legion im März 1938:

Gruppenstab mit Stabstruppen, Nachrichten- und Pionier-Sturmbann, Kraftwagen-Kolonne;

Brigade I	Jäger-Sturmbann 1-4;
Brigade II	Jäger-Sturmbann 5-8;
Brigade III	Jäger-Sturmbann 9-12.

Danksagung

Selbstverständlich wäre die Arbeit an einem derartigen Projekt, das mit Unterbrechungen etwa vier Jahre dauerte, ohne die vielfältige Hilfe verschiedener Personen nicht möglich gewesen. An erster Stelle möchte ich Herrn w. Hofrat Dr. Johann Christoph Allmayer-Beck nennen, den früheren langjährigen Direktor des Heeresgeschichtlichen Museums/Militärwissenschaftlichen Instituts. Unter seiner Leitung wurde dieses Projekt auf Anregung des Herrn Generaltruppeninspektors begonnen; Hofrat Allmayer-Beck unterstützte meine Forschungen auch noch nach seiner Pensionierung. Ausser seinem Nachfolger, Hofrat Dr. Franz Kaindl, danke ich den Damen und Herren des Museums und der Militärwissenschaftlichen Abteilung.

Besonderen Dank schulde ich Univ.-Prof. Dr. Gerald Stourzh, Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Brauner und Univ.-Doz. Dr. Arnold Suppan (alle Universität Wien) sowie Univ.-Doz. Dr. Stefan Karner (Universität Graz). Ausserordentlich hilfsbereit waren Frau Dr. Isabella Ackerl (Österreichisches Staatsarchiv: Allgemeines Verwaltungsarchiv), Dr. Peter Broucek (Österreichisches Staatsarchiv: Kriegsarchiv) und Archivdirektor Oberst a. D. u. d. R. Dr. Manfred Kehrig (Bundesarchiv/Militärarchiv): Sie seien hier auch stellvertretend für alle Archivare und Bibliothekare genannt, ohne deren Bemühungen und Unterstützung die Arbeit an dieser Studie nicht möglich gewesen wäre (vgl. auch die Liste der benützten Archive auf den Seiten 311 bis 312), die namentlich anzuführen aber ein eigenes Buch erfordern würde. Ihnen allen sage ich an dieser Stelle Dank.

Seiner Spektabilität Univ.-Prof. Dr. Charles B. Burdick, Univ.-Prof. Dr. Istvan Deák und Univ.-Prof. Dr. Graydon A. Tunstall danke ich herzlich für ihre freundliche Unterstützung bei der Beschaffung amerikanischer Unterlagen, Professor Dr. Walter Hummelberger und Oberstleutnant Univ.-Prof. Dr. József Zachar opferten viel Zeit, um mir tschechische und ungarische Akten zu übersetzen und zu erläutern. Hofrat Dr. Friedrich Fritz, Oberbrandrat Dr. Hans Schneider und Hofrat i. R. Dr. Erwin Steinbock halfen mir mit ihren reichen Kenntnissen in verschiedenen Spezialfragen weiter; ebenso danke ich Dr. Gerhard Artl, Dr. Wolfgang Etschmann, Dr. Helmut Pirkl und Dr. Hanno Scheuch für ihre Hinweise. Herr DDr. Nikolaus Krivinyi war mir in mehrfacher Weise eine grosse Hilfe.

Für verschiedene Anregungen und Vermittlungen danke ich Herrn DDr. Eberhard Birnbacher, Herrn General Dr. Othmar Hackl, Herrn Kurt Kerschbaum sowie Herrn Militärdekan Mag. Dr. Werner Peyerl. Ganz besonderen Dank aber schulde ich meinem Lehrer und Freund Univ.-Doz. Dr. Manfred Rauchensteiner nicht nur für seine vielen fachlichen Ratschläge, sondern auch für seine stete Ermutigung und Ermunterung.

Weiters gebührt mein tiefer Dank jenen «Zeitzeugen», die mir während meiner Forschungen geduldig Rede und Antwort standen und mir halfen, mich in die dreissiger Jahre «einzufühlen», sofern dies einem Nachgeborenen überhaupt möglich ist. Vor allem möchte ich hier (in alphabetischer Reihenfolge) nennen: Univ.-Doz. Dr. Ferdinand Anders, General der Infanterie i. R. Albert Bach, Amtsdirektor i. R. Walter Baschtarz, Oberst i. R. Hermann Bédé-Kraut, Kommerzialrat Oberstleutnant des Generalstabes a. D. Ing. Hans Brand-

ner, General der Infanterie i. R. August Fischer-See, General des Intendantendienstes i. R. Dr. Rudolf Forenbacher, Medizinalrat Dr. Gottfried Heller, Dr. Wilhelm Heller, Dr. Wilhelm Höttl, Oberst i. R. Heinrich Hofmann, Herr Josef Kick, Brigadier des Ingenieurdienstes i. R. Mag. Helmut Krainz, Hauptmann a. D. Helmut Krauhs, Oberst a. D. Adolf Kutzelnigg, Regierungsrat Walter Lack, General der Infanterie i. R. Anton Leeb, Hofrat i. R., Oberst a. D. Dr. Wilhelm Liebisch, Hofrat i. R. Oberst a. D. Edwin Liwa, Herr Hans Ivo Lukesch, Dr. Herbert Michner, Regierungsrat Leopold Moser, General i. R. Ing. Walter Mühlbacher, w. Hofrat Prof. Dr. Wilhelm Neumann, Dr. Tobias Portschy, Ing. Johann Pukelsheim, Oberst a. D. Kurt Raithel, General i. R. Maximilian Reichard, Oberst im Generalstab a. D. Hans Roschmann, General i. R. Dr. Herman Schöppl von Sonnwaiden, Oberst i. R. Herbert Staudigl, Oberst i. R. Erwin Stejskal, Univ.-Prof. Dr. Bertold Sutter, Frau Hofrat i. R. Dr. Helene Tollich, Oberst i. R. Anton Hugo Wagner, Univ.-Prof. Dr. Adam Wandruszka sowie Regierungsrat Major a. D. Karl Wykopal.

Dank schulde ich selbstverständlich auch Frau Sylvia Burgschauer und ganz besonders Frau Renate Geron, die es – allen Widrigkeiten zum Trotz – fertigbrachten, termingerecht eine Hieroglyphensammlung in ein einigermaßen lesbares Manuskript zu verwandeln. Herrn Amtsrat Friedrich Schunko danke ich für die rasche und in gewohnter Weise perfekte Ausführung der Karten. Mein besonderer Dank gebührt ferner Herrn Prokuristen Dr. Othmar Spachinger sowie Frau Dr. Gabriela Asmera und Herrn Fritz Vesely vom Lektorat bzw. von der Herstellung des Österreichischen Bundesverlags für ihre geduldige und verständnisvolle Betreuung.

«Last but not least», wie es so schön heisst, möchte ich meinen lieben Eltern und meiner Frau, Dr. Monika Schmidl, danken, ohne deren Hilfe und Unterstützung es mir nie möglich gewesen wäre, dieses Vorhaben zu Ende zu führen.

Wien, im Februar 1987

Erwin A. Schmidl

Nachsatz zur 3., überarbeiteten und ergänzten Auflage:

Dank schulde ich auch allen Freunden und Kollegen, die meine Arbeit seit Erscheinen der ersten Auflage 1987 begleitet haben. Besonders erwähnen möchte ich zahlreiche Zeitzeugen, die mir seither – teils angeregt durch Vorträge und andere Veranstaltungen 1988 – ihre Erinnerungen mitteilten und halfen, die Vorgänge des Jahres 1938 noch besser zu verstehen. Ergänzungen und Korrekturen, die sich daraus ergeben haben, habe ich in den Text integriert. Ganz besonderen Dank schulde ich Herrn Rupprecht Sommer für seine Unterstützung dieser überarbeiteten Auflage. Herrn Manfred Sadlowski danke ich für die Veröffentlichung dieser Arbeit im Bernard & Graefe Verlag; für die gute Zusammenarbeit bin ich Herrn Joachim Knoche und seinen Mitarbeitern zu Dank verpflichtet.

Beim Durchlesen der Danksagung aus dem Jahre 1987 musste ich betrübt feststellen, dass zahlreiche der Genannten nicht mehr unter uns weilen. Auch meinem Vater und meiner Frau war es leider nicht vergönnt, die Fertigstellung dieser Neubearbeitung zu erleben – ihrem Andenken möchte ich daher dieses Buch widmen.

Wien, im Juni 1994

E. A. S

Bibliographie

ARCHIVE

Aus Platzgründen wird keine vollständige Auflistung der eingesehenen unpublizierten Quellen geboten, da die zitierten Unterlagen in den Fussnoten genau angegeben sind. Es folgt daher nur eine Angabe der einzelnen Archive mit Nennung der wichtigsten der für diese Arbeit konsultierten Bestände.

Archiv des italienischen Aussenamtes, Rom;

Bundesarchiv, Koblenz (BA):

Die Akten der zentralen Reichsbehörden und Parteistellen bieten eine wichtige Ergänzung der militärischen Quellen. Ausserdem sind in Nachlässen wertvolle Angaben zum Umfeld der Machtergreifung, des Einmarsches und des Anschlusses enthalten; hier ist vor allem der Nachlass Seyss-Inquart zu nennen.

Bundesarchiv/Militärarchiv, Freiburg i. Br. (BA/MA):

Zum deutschen Einmarsch 1938 enthält dieses Archiv die wichtigsten Unterlagen: die ausführlichen Kriegstagebücher und Erfahrungsberichte der beteiligten Verbände. Die Bestände Oberkommando des Heeres, Generalstab des Heeres und Oberkommando der Wehrmacht erlauben einen Einblick in den Wissensstand und die Entscheidungen der deutschen obersten Führung. Die Akten der Luftwaffe geben zusätzliche Hinweise.

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien (DÖW):

In der Materialiensammlung (Kopien und Originale) befinden sich zum Gegenstand dieses Buches wichtige Unterlagen, so u.a. die Memoiren des Stabschefs der österreichischen SA 1936-1938, Dr. Alfred Persches. Besonders wertvoll sind die Unterlagen zur Geschichte der illegalen Linksparteien in den dreissiger Jahren.

Landesgerichte für Strafsachen Wien, Graz und Klagenfurt:

In den nach 1945 geführten Volksgerichtsprozessen finden sich Zeugenaussagen und zeitgenössische Dokumente, die u.a. auf die illegale NSDAP und die Machtergreifung im März 1938 Bezug haben.

Militärarchiv der Nationalen Volksarmee (NVA), Potsdam:

Infolge des Schicksals des deutschen Archivwesens nach 1945 befinden sich hier ergänzende Dokumente zu den Beständen des BA/MA.

National Archives, Washington D. C. (NA):

Die Meldungen der Diplomaten, vor allem aber der Militärattachés, stellen wertvolle Bereicherungen unseres Wissens über die Ereignisse in Mitteleuropa im März 1938 dar. Ausserdem sind hier erbeutete deutsche Dokumente aufbewahrt, die beim Nürnberger Militärgerichtsverfahren Verwendung fanden, in den Protokollen aber nicht vollzählig publiziert wurden.

Österreichisches Staatsarchiv: Allgemeines Verwaltungsarchiv, Wien (AVA):

Im AVA befinden sich die Akten des Bundeskanzleramtes, insbesondere der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit (BKA/GDÖS).

Österreichisches Staatsarchiv: Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien (HHSStA):

Die Akten des Aussenministeriums (Neues Politisches Archiv = NPA) enthalten wesentliche Unterlagen zu den österreichisch-deutschen Beziehungen in den dreissiger Jahren.

Österreichisches Staatsarchiv: Kriegsarchiv, Wien (KA):

Zum österreichischen Bundesheer sind reichhaltige Quellen in den Beständen Bundesministerium für Landesverteidigung (BMLV), Kommando der Luftstreitkräfte (KoLu) sowie in den Divisionsakten erhalten. Für die Übernahme des Bundesheeres in die Deutsche Wehrmacht sind in den Beständen der Heeresgruppe 5 (HGr 5) Angaben zu finden. Weiters ist im Kriegsarchiv die reichhaltige Nachlasssammlung (NL) zu erwähnen.

Österreichisches Staatsarchiv: Wissenschaftliche Kommission zur Erforschung der Geschichte der Republik Österreich, Wien (Wissenschaftliche Kommission):

Hier sind in erster Linie die Niederschriften der in den siebziger Jahren durchgeführten Interviews mit Zeitzeugen eine wichtige Ergänzung des amtlichen Schriftguts.

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn (PA):

Für die politische Vorgeschichte sind in den Akten des Auswärtigen Amtes wesentliche Unterlagen erhalten. U. a. sind hier Berichte des deutschen Militärattachés in Wien aufbewahrt, die im BA/MA nicht enthalten sind.

Public Records Office, Kew bei London (PRO):

Die Bestände des Foreign Office, einschliesslich der Militärattachéberichte aus Mitteleuropa, sowie die Akten der Kabinettsitzungen sind bedeutsame Ergänzungen der in Deutschland und Österreich vorhandenen Archivbestände.

Schweizerisches Bundesarchiv, Bern (Schweiz, BA):

Service Historique de l'Armée de Terre, Vincennes (SHA):

Die Bestände des Generalstabes – insbesondere des Deuxième Bureau, d.h. des militärischen Nachrichtendienstes – enthalten wichtige Berichte über die Ereignisse in Zusammenhang mit dem März 1938.

Tschechoslowakisches Kriegsarchiv, Prag:

Ungarisches Staatsarchiv, Budapest.

Die genannten Bestände aus dem Österreichischen Staatsarchiv werden mittlerweile von der Abteilung «Archiv der Republik» verwaltet.

INTERVIEWS

Berichte von Augenzeugen sind eine unschätzbare Ergänzung, vor allem in jenen Fällen, wo – wie bei der nationalsozialistischen Machtergreifung am 11. März 1938 – die amtlichen Unterlagen über die turbulenten Ereignisse nur unvollkommen Auskunft geben können. Ich bin daher allen jenen Damen und Herren zutiefst zu Dank verpflichtet, die bereit waren, mit mir über ihre Erinnerungen an jene Zeit zu sprechen – obwohl es für manche «Zeitzeugen» schmerzhaft war, sich an den März 1938 zu erinnern.

LITERATUR (AUSWAHL)

In der Folge werden die wichtigsten der konsultierten, gedruckten Publikationen (einschliesslich der Akteneditionen) genannt; auf Vollständigkeit wurde aus Platzgründen ebenso wie auf Nachschlagwerke verzichtet. Zeitungen sind nicht eigens angeführt; sie sind bei Bedarf in den Anmerkungen zitiert. Vgl. auch *Alfred D. Low*, *The Anschluss Movement, 1918-1938: Background and Aftermath. An annotated Bibliography of German and Austrian Nationalism* (Canadian Review of Studies in Nationalism, Bd. 4, New York – London: Garland, 1984).

Abkürzungen für Serien:

MHS: Militärgeschichtliche Schriftenreihe, hg. vom Heeresgeschichtlichen Museum/Militärwissenschaftliches Institut, Wien

VWK: Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Kommission zur Erforschung der Geschichte der Republik Österreich (früher Wissenschaftliche Kommission des Theodor-Körner-Stiftungsfonds und des Leopold-Kunschak-Preises zur Erforschung der österreichischen Geschichte der Jahre 1927 bis 1938), Wien

Absolon, Rudolf, Die Wehrmacht im Dritten Reich, Bd. IV: 5. Februar 1938 bis 31. August 1939. (Schriften des Bundesarchivs 16/1V, Boppard am Rhein: Harald-Boldt-Verlag 1979)

Acherer, Willy, ... Mit seinem schweren Leid: Jugendbekenntnis eines Südtirolers. (Brixen: Eigenverlag, 1986)

Aders, Gebhard/Werner Held, Jagdgeschwader 51 «Mölders». Eine Chronik: Berichte – Erlebnisse – Dokumente. (Stuttgart: Motorbuch-Verlag, 1985)

Akten zur deutschen Auswärtigen Politik 1918-1945 aus dem Archiv des Deutschen Auswärtigen Amtes. Serie D (1937-1945), Bd. I: Von Neurath zu Ribbentrop, September 1937 – September 1938. (Baden-Baden: Imprimerie Nationale, 1950)

Allmayer-Beck, Johann Christoph, «Die Österreicher im Zweiten Weltkrieg.» In: Unser Heer: 300 Jahre Österreichisches Soldatentum in Krieg und Frieden. (Wien-München-Zürich: Herbert St. Furlinger, 1963), 342-375

Allmayer-Beck, Johann Christoph, «Das österreichische Bundesheer.» In: 1918-1968: Österreich – 50 Jahre Republik. (Schriften des Instituts für Österreichkunde, Wien 1968), 369-382

Andrew, Christopher, Secret Service: The Making of the British Intelligence Community. (London: William Heinemann, 1985)

Anschluss 1938: Protokoll des Symposiums in Wien am 14. und 15. März 1978. (VWK, Bd. 7 Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 1981)

Ardelt, Rudolf G., Zwischen Demokratie und Faschismus: Deutschnationales Gedankengut in Österreich 1919-1930. (Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Universität Wien, Salzburg: Geyer-Edition, 1972)

Amberger, Heinz, Die politische Situation im Raum Schwechat von 1930 bis 1945. (Phil. Diss., Universität Wien, 1976)

Bachl, Evelyne, Das Sturmkorps der Vaterländischen Front. (Seminararbeit, Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, SS/1966)

Bärnthaler, Irmgard, Die Vaterländische Front: Geschichte und Organisation. (Wien-Frankfurt-Zürich: Europaverlag, 1971)

Barth, Werner Henry, Germany and the Anschluss. (Phil. Diss., University of Texas, Austin 1954)

Bartz, Karl, Grossdeutschlands Wiedergeburt: Weltgeschichtliche Stunden an der Donau. (Wien: Arbeitsgemeinschaft Wiener Neueste Nachrichten [1938])

Beiträge zur Geschichte Wiens 1938-1955. Wiener Geschichtsblätter, 30. Jg. (1975), Sonderheft 2 (Wien: Verein für Geschichte der Stadt Wien, 1975)

Below, Nicolaus von, Als Hitlers Adjutant 1937-1945. (Mainz: Hase und Koehler, 1980)

Benoist-Méchin, Jacques Baron, Histoire de l'armée allemande, IV: L'expansion 1937-1938. (Paris: Editions Albin Michel, 1964)

Berczeller, Richard/Norbert Leser, ... mit Österreich verbunden: Burgenlandschicksal 1918-1945. (Wien-München: Jugend & Volk, 1975)

Berger, Barbara, Ernst Rüdiger Fürst Starhemberg: Versuch einer Biographie. (Phil. Diss., Universität Wien, 1967)

Bernbaum, JohnA., Nazi Control in Austria: The Creation of the Ostmark, 1938-1940. (Phil. Diss., University of Maryland, 1972)

Bernbaum, JohnA., «The New Elite¹: Nazi Leadership in Austria, 1938-1945.» In: Austrian History Yearbook, Bd. 14(1978), 145-158

Bezemek, Ernst, «Die ‚Volksabstimmung‘ vom 10. April 1938 in Niederösterreich.» In: Unsere Heimat, 57. Jg. (1986), 211-218

- Bezemek, Ernst*, «ZALX NS-Machtübernahme in Niederösterreich: Politische, administrative und personelle Aspekte bei der Eingliederung Niederösterreichs in den Verwaltungsaufbau des Dritten Reiches 1938.» In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Neue Folge 50/51 (Wien: Verein für Landeskunde von Niederösterreich, 1984/85), 181-205
- Binder, Dieter Anton*, Dollfuss und Hitler: Die Frage nach einer selbständigen Aussenpolitik des autoritären Ständestaates in den Jahren 1933 und 1934 an Hand des deutsch-österreichischen Konflikts. (Phil. Diss., Universität Graz, 1976)
- Bim, Ruth Bettina*, Die Höheren SS- und Polizeiführer: Himmlers Vertreter im Reich und in den besetzten Gebieten. (Düsseldorf: Droste, 1986)
- Black, Peter R.*, Ernst Kaltenbrunner: Ideological Soldier of the Third Reich. (Princeton, N.J.: Princeton University Press, 1984)
- Boberach, Heinz* (Hg.), Meldungen aus dem Reich: Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS, 1938-1945. (Herrsching: Pawlak, 1984)
- Bock, Fritz*, Der Anschluss an Europa: Gedanken, Versuche, Ergebnisse. (St. Pölten: Verlag Niederösterreichisches Pressehaus, 1978)
- Botz, Gerhard*, «Eine deutsche Geschichte 1938 bis 1945? österreichische Geschichte zwischen Exil, Widerstand und Verstrickung.» In: Zeitgeschichte, 14. Jg./Heft 1 (Oktober, 1986), 19-38
- Botz, Gerhard*, Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich: Planung und Verwirklichung des politisch-administrativen Anschlusses (1938-1940). (Schriftenreihe des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung, Bd. 1, Wien: Europaverlag, 2., erg. Aufl., 1976)
- Botz, Gerhard*, Gewalt in der Politik: Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche und Unruhen in Österreich 1918-1934. (München: W. Fink, 1976)
- Botz, Gerhard*, «Hitlers Aufenthalt in Linz im März 1938 und der ‚Anschluss‘.» In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1970 (Linz, 1971), 185-214
- Botz, Gerhard*, Wien vom «Anschluss» zum Krieg: Nationalsozialistische Machtübernahme und politisch-soziale Umschaltung am Beispiel der Stadt Wien 1938/39. (Wien-München: Jugend und Volk, 2. Aufl. 1980)
- Braun, Fritz*, Der politische Lebensweg des Bürgermeisters Richard Schmitz: Beiträge zur Innenpolitik der Ersten Republik Österreich und zur Geschichte der christlichsozialen Partei. (Phil. Diss., Universität Wien, 1968)
- Brauneder, Wilhelm/Friedrich Lachmayer*, österreichische Verfassungsgeschichte. (Manzsche Studienbücher, Wien: Manz, 3. bearb. u. erg. Aufl. 1983)
- Brook-Shepherd, Gordon*, Der Anschluss. (Graz-Wien-Köln: Styria, 1963)
- Brouček, Peter* (Hg.), Ein General im Zwielicht: Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau. Bd. 2: Minister im Ständestaat und General im OKW. (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, Bd. 70, Wien-Köln-Graz: Böhlau, 1983)
- Brüning, Heinrich*, Memoiren 1918-1934. (Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1970)
- Burckhardt, Carl Jacob*, Meine Danziger Mission 1937-1939. (Gesammelte Werke, Bd. 3., Bern-München-Wien: Scherz, 1971)
- Burgwyn, H. James*, «Italy, the Heimwehr and the Austro-German Agreement of 11 July 1936.» In: Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs, Bd. 38 (1985), 305-325
- Burmeister, Karl Heinz*, Geschichte Vorarlbergs: Ein Überblick. (Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 1983)
- Busch, Erich*, Die Fallschirmjäger-Chronik 1935-1945. (Friedberg: Podzun-Pallas, 1983)
- Bussmann, Walter*, «Das Problem Österreich in der Zeit Bismarcks, vor dem Ersten Weltkrieg und in den Jahren der Weimarer Republik: Ein Beitrag zur Frage der Uneigennützigkeit und zur diplomatischen Überlieferung.» In: Weltpolitik, Europagedanke, Regionalismus: Festschrift für Heinz Gollwitzer zum 65. Geburtstag (Münster: 1982)
- Buttinger, Joseph*, Am Beispiel Österreichs: Ein geschichtlicher Beitrag zur Krise der sozialistischen Bewegung. (Köln: Verlag für Politik und Wirtschaft, 1953)
- Carlson, Verner R.*, «The Hossbach Memorandum.» In: Military Review, 63. Jg./No. 8 (August, 1983), 14-30
- Carsten, F[rancis] L[udwig]*, Faschismus in Österreich: Von Schönerer zu Hitler. (Kritische Information, Bd. 55, München: Wilhelm Fink, 1978)
- Castellan, Georges*, «Chronologie de l'Anschluss.» In: Austriaca: Cahiers Universitaires d'Information

- sur l'Autriche, 4. Jg. (Mai-Juni, 1978), 11-50.
- Ciano, Galeazzo*, Tagebücher 1937/38. (Hamburg: Krüger, 1949)
- Clare, George*, Das waren die Klaars: Spuren einer Familie. (Frankfurt-Berlin-Wien: 1980)
- Clute, Robert E.*, The International Legal Status of Austria 1938-1955. (The Hague: Nijhoff, 1962)
- Csokor, Franz Theodor*, Zeuge einer Zeit: Briefe aus dem Exil 1933-1950. (München-Wien: Albert Langen – Georg Müller, 1964)
- Danimann, Franz* (Hg.), Finis Austriae: Österreich, März 1938. (Wien-München-Zürich: Europaverlag, 1978)
- Danimann, Franz*, War Österreichs Untergang 1938 unvermeidlich? (Wien: Bundesverband österreichischer Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus [KZ-Verband], 1963)
- Deist, Wilhelm/Manfred Messerschmidt/Hans-Erich Volkmann/Wolfram Wette*, (Hg.), Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. I: Ursachen und Voraussetzungen der deutschen Kriegspolitik. (Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1979)
- Desput, Joseph F.* (Hg.), Österreich 1934-1984: Erfahrungen, Erkenntnisse, Besinnung. (Graz-Wien-Köln: Styria, 1984)
- Deutsch, Harold C.*, Hitler and his Generals: The Hidden Crisis, January-June 1938. (Minneapolis: University of Minnesota Press, 1974)
- Deutsche Militärgeschichte 1648-1939, hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. (München: Bernard & Graefe, 1964-1979, Taschenbuch: Herrsching: Pawlak, 1983)
- Diakow, J.*, Generaloberst Alexander Löhr: Ein Lebensbild. (Freiburg i. Br.: 1964)
- Dierich, Wolfgang*(f.g.), Die Verbände der Luftwaffe 1935-1945: Gliederungen und Kurzchroniken – eine Dokumentation. (Stuttgart: Motorbuch-Verlag, 1976)
- Dietl, Gerda-Luise/Kurt Herrmann* (Hg.), General Dietl. (München: Münchner Buchverlag, 1951)
- Dilks, David* (Hg.), The Diaries of Sir Alexander Cadogan, O. M., 1938-1945. (London: Cassell, 1971)
- Dollinger, Georg*, Ungarns Aussenpolitik 1933-1938 und der Anschluss Österreichs. (Phil. Diss., Universität Wien, 1982)
- Dudley, C. E. S.*, «Subversive Warfare.» In: The Royal United Services Institution Journal, 112. Jg./No. 645 (February, 1967), 47-52
- Dupuy, T[revor] N.*, «The Quantified Judgment Model and German Combat Effectiveness.» In: Military Affairs, 50. Jg. (October, 1986), 204-210
- Eckinger, Josef*, Front im Frieden: Das Buch der deutschen Waffenträger Österreichs. (Linz: Ernst Seidl, 1938)
- Eichstädt, Ulrich*, Von Dollfuss zu Hitler: Geschichte des Anschlusses Österreichs 1933-1938. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 10, Wiesbaden: Franz Steiner, 1955)
- Endesfelder, Walter* (Hg.), Evangelische Pfarrer im völkischen Freiheitskampf der Ostmark und des Sudetenlandes. (Berlin: Verlag des Evangelischen Bundes, 1939)
- Die Ereignisse des 15. Juli 1927: Protokoll des Symposiums in Wien am 15. Juni 1977. (VWK, Bd. 5, Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 1979)
- Etschmann, Wolfgang*, Die Kämpfe in Österreich im Juli 1934. (MHS, Heft 50, Wien: österreichischer Bundesverlag, 1984)
- Etschmann, Wolfgang*, Die Kämpfe um den Fernpass Ende April/Anfang Mai 1945. (MHS, Heft 53, Wien: österreichischer Bundesverlag, 1985)
- Faber du Faur, Moriz von*, Macht und Ohnmacht: Erinnerungen eines alten Offiziers. (Stuttgart: Hans E. Günther, 1953)
- Feurstein, Valentin*, Irrwege der Pflicht 1938-1945. (München-Wels: Welsermühl, 1963)
- Fink, Jürg*, Die Schweiz aus der Sicht des Dritten Reiches 1933-1945: Einschätzung und Beurteilung der Schweiz durch die oberste deutsche Führung seit der Machtergreifung Hitlers – Stellenwert des Kleinstaates Schweiz im Kalkül der nationalsozialistischen Exponenten in Staat, Diplomatie, Wehrmacht, SS, Nachrichtendiensten und Presse. (Zürich: Schulthess Polygraphischer Verlag, 1985)
- Foerster, Wolfgang*, Generaloberst Ludwig Beck: Sein Kampf gegen den Krieg. Aus nachgelassenen Papieren des Generalstabschefs. (München: Isar, 1953)
- Franckenstein, Sir George*, Facts and Features of my Life. (London: Cassell, 1939)

- Frauenfeld, Alfred Eduard*, Und trage keine Reu': Vom Wiener Gauleiter zum Generalkommissard der Krim. Erinnerungen und Aufzeichnungen. (Leoni am Starnberger See: Druffel, 1978)
- Fritz, Friedrich*, Der deutsche Einmarsch in Österreich 1938. (MHS, Heft 8, Wien: österreichischer Bundesverlag, 4. Aufl. 1985)
- Fuchs, Theodor*, Bewaffnete Aufstände: Von den Bauernkriegen bis Baader-Meinhof. (München: Bernard & Graefe, 1982)
- Funder, Friedrich*, Als Österreich den Sturm bestand: Aus der Ersten in die Zweite Republik. (Wien-München: Herold, 1957)
- Furlani, Silvio/Adam Wandruszka*, Österreich und Italien: Ein bilaterales Geschichtsbuch. (Wien-München: Jugend & Volk, 1973)
- Gardiner, Muriel*, Code Name «Mary»: Memoirs of an American Woman in the Austrian Underground. (New Haven-London: Yale University Press, 1983)
- Gedye, G. E. R.*, Die Bastionen fielen: Wie der Faschismus Wien und Prag überrannte. (Wien: Danubia, 1947)
- Gehl, Jürgen*, Austria, Germany and the Anschluss, 1931-1938. (London: Oxford University Press, 1963)
- Geistiges Leben im Österreich der Ersten Republik: Auswahl der bei den Symposien in Wien am 11. November 1980 und am 27. und 28. Oktober 1982 gehaltenen Referate. (VWK, Bd. 10 Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 1986)
- Gerechtigkeit für Österreich! Rot-Weiss-Rot-Buch: Darstellungen, Dokumente und Nachweise zur Vorgeschichte und Geschichte der Okkupation Österreichs nach amtlichen Quellen. (Wien: österreichische Staatsdruckerei, 1946)
- Gold, Hugo*, Geschichte der Juden in Österreich: Ein Gedenkbuch. (Tel Aviv: 1971)
- Goldinger, Walter*, «Wilhelm Miklas, 1872-1956.» In: Friedrich Weissensteiner (Hg.), Die österreichischen Bundespräsidenten, Leben und Werk. (Wien: österreichischer Bundesverlag, 1982), 82-120
- Goldner, Franz*, Die österreichische Emigration 1938-1945. (Das einsame Gewissen, Bd. 6, Wien-München: Herold, 1972)
- Görlitz, Walter*, Der deutsche Generalstab: Geschichte und Gestalt 1657-1945. (Frankfurt a. M.: Verlag der Frankfurter Hefte, 1950)
- Grahofer, Michael*, Die Aufstellung und Entwicklung der 3. Brigade des österreichischen Bundesheeres in der Ersten Republik. (Phil. Diss., Universität Wien, 1981)
- Groscurth, Helmuth*, Tagebücher eines Abwehroffiziers 1938-1940: Mit weiteren Dokumenten zur Militäropposition gegen Hitler, hg. von Helmut Krausnick/Harold C. Deutsch. (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 19, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1970)
- Gschaidner, Peter*, Das österreichische Bundesheer 1938 und seine Überführung in die Deutsche Wehrmacht. (Phil. Diss., Universität Wien, 1967)
- Guderian, Heinz*, Erinnerungen eines Soldaten. (Heidelberg: Kurt Vowinckel, 1950)
- Gulick, Charles A.*, Österreich von Habsburg zu Hitler, Bd. 5. (Wien: Danubia [1948/49])
- Gutkas, Karl*, Die Zweite Republik: Österreich 1945-1985. (Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 1985)
- Habeck, Fritz*, Der Ritt auf dem Tiger. (Wien-Hamburg: Zsolnay, 1958)
- Habeck, Fritz*, Der schwarze Mantel meines Vaters. (Wien-Hamburg: Zsolnay, 1976)
- Hagen, Walter*, [= *Wilhelm Höttl*], Die geheime Front: Organisation, Personen und Aktionen des deutschen Geheimdienstes. (Linz-Wien: Nibelungen-Verlag, 2. Aufl., 1950)
- Hahlweg, Werner*, Guerilla: Krieg ohne Fronten. (Stuttgart: W. Kohlhammer, 1968)
- Halcomb, Jill*, The SA: A Historical Perspective. (Overland Park, Kansas: Crown/Agincourt, 1985)
- Hammerstein, Hans von*, Am Anfang war der Mord: Erlebnisse als Bezirkshauptmann von Braunau am Inn und als Sicherheitsdirektor von Oberösterreich in den Jahren 1933 und 1934. (Studien und Quellen zur österreichischen Zeitgeschichte, Bd. 3, Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 1981)
- Hanisch, Ernst*, «Gab es einen spezifisch österreichischen Widerstand?» In: Zeitgeschichte, 12. Jg. (1985), 339-350
- Hanisch, Ernst*, «Nationalsozialistische Herrschaft in der Provinz: Salzburg im Dritten Reich.» In: Bericht über den 15. österreichischen Historikertag in Salzburg ... 1981 (Veröffentlichungendes Verbandes österreichischer Geschichtsvereine, Bd. 23, 1984), 457-467

- Hanisch, Ernst*, Nationalsozialistische Herrschaft in der Provinz: Salzburg im Dritten Reich. (Salzburger Dokumentation, Nr. 71, Salzburg: Landespressebüro, 1983)
- Haubner, Fred*, Die Flugzeuge der österreichischen Luftstreitkräfte vor 1938. (Österreichs Luftfahrt in Einzeldarstellungen, Bd. 2, Graz: H. Weishaupt, 1982)
- Hauser, Oswald*, «England und Hitler 1936-1939.» In: Otmar Franz (Hg.), Am Wendepunkt der europäischen Geschichte. (Göttingen-Zürich: 1981), 218-237
- Hauser, Oswald* (Hg.), Weltpolitik 1933-1939: 13 Vorträge. (Göttingen-Frankfurt-Zürich: 1973)
- Helmer, Oskar*, 50 Jahre erlebte Geschichte. (Wien: Verlag der Wr. Volksbuchhandlung, 2. Auflage [um 1957])
- Hevler, Maximilian*, «Zwanzig Jahre österreichisches Uniformwesen 1918-1938.» In: Militärowissenschaftliche Mitteilungen, 71. Jg. (Oktober, 1940), 661-668
- Hildebrand, Klaus*, Das Dritte Reich. (Oldenbourg Grundriss der Geschichte, Bd. 17, München-Wien: R. Oldenbourg, 1980)
- Hill, Leonidas E.* (Hg.), Die Weizsäcker-Papiere 1933-1950. (Frankfurt-Berlin-Wien: Ullstein, 1974)
- Hillgruber, Andreas*, Deutschlands Rolle in der Vorgeschichte der beiden Weltkriege. (Kleine Vandenhoeck-Reihe, Bd. 1458, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2. erg. Aufl., 1979)
- Höbelt, Lothar*, Die britische Appeasementpolitik: Entspannung und Nachrüstung 1937-1939. (Militärgeschichtliche Dissertationen österreichischer Universitäten, Bd. 1, Wien: österreichischer Bundesverlag, 1983)
- Hochfellner, Werner*, Der politische Umbruch im Frühjahr 1938 in Österreich unter Berücksichtigung der Vorgänge in der Steiermark im Spiegel der österreichischen Presse. (Phil. Diss., Universität Graz, 1971)
- Der Hochverratsprozess gegen Dr. Guido Schmidt vor dem Wiener Volksgericht: Die gerichtlichen Protokolle mit den Zeugenaussagen, unveröffentlichten Dokumenten, sämtlichen Geheimbriefen und Geheimakten. (Wien: österreichische Staatsdruckerei, 1947)
- Höhne, Heinz*, Canaris: Patriot im Zwielicht. (München: C. Bertelsmann, 1976)
- Höhne, Heinz*, Der Orden unter dem Totenkopf: Die Geschichte der SS. (Gütersloh: Sigbert Mohn, 1967)
- Hoffmann, Heinrich* (Hg.), Wie die Ostmark ihre Befreiung erlebte: Adolf Hitler und sein Weg zu Grossdeutschland, (o. O., 1940)
- Hoffmann, Karl Otto*, Ln-Die Geschichte der Luftnachrichtentruppe, Bd. I: Die Anfänge-von 1935 bis 1939. (Neckargemünd: Kurt Vowinkel, 1965)
- Holmes, Blair R.*, «Europe and the Habsburg Restoration 1930-1938 in Austria.» In: East European Quarterly, 9. Jg. (Summer, 1975), 173-184
- Holzer, Willibald I.*, Politischer Widerstand gegen die Staatsgewalt: Historische Aspekte – Problemstellungen – Forschungsperspektiven. (Materialien zur Arbeiterbewegung 38, Wien: Europaverlag, 1985)
- Irving, David*, Hitlers Weg zum Krieg. (München-Berlin, 1979)
- Irving, David*, Die Tragödie der Deutschen Luftwaffe: Aus den Akten und Erinnerungen von Feldmarschall Milch. (Frankfurt-Berlin-Wien: Ullstein, 1970, TB 1975)
- Jacobsen, Hans-Adolf*, Nationalsozialistische Aussenpolitik 1933-1938. (Frankfurt-Berlin: Alfred Metzner, 1968)
- Jagschitz, Gerhard*, «Illegale Bewegungen während der Ständischen Ära 1933-1938.» In: Erich Zöllner (Hg.), Revolutionäre Bewegungen in Österreich (Schriften des Instituts für Österreichkunde, Bd. 38, Wien: österreichischer Bundesverlag, 1981), 141-162
- Jagschitz, Gerhard*, Der Putsch: Die Nationalsozialisten 1934 in Österreich. (Graz-Wien-Köln: Styria, 1976)
- Das Jahr 1934: 12. Februar: Protokoll des Symposiums am 5. Februar 1974. (VWK, Bd. 2, Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 1975)
- Das Jahr 1934: 25. Juli: Protokoll des Symposiums in Wien am 8. Oktober 1974. (VWK, Bd. 3, Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 1975)
- Jakusch, Werner*, Die Entwicklung der theoretischen Beurteilung des Schicksals Österreichs zwischen 1938 und 1945. (Staatswiss. Diss., Universität Wien, 1966)
- Jambor, Walter*, (Hg.), «Im Anfang lag das Ende: Die Erste Republik im Spiegel zeitgenössischer Literatur.

- Eine Anthologie.» In: Die Barke, Lehrer-Jahrbuch 1983, hg. vom österreichischen Buchklub der Jugend (Horn: Ferdinand Berger, 1983), 1. Teil
- Jamin, Mathilde*, Zwischen den Klassen: Zur Sozialstruktur der SA-Führerschaft. (Wuppertal: Peter Hammer, 1984)
- Jedlicka, Ludwig*, «Die aussen- und militärpolitische Vorgeschichte des 13. März 1938.» In: österreichische Militärische Zeitschrift, 6. Jg. (1968), 77-84
- Jedlicka, Ludwig*, «Bundespräsident Wilhelm Miklas am 13. März 1938.» In: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Bd. 71 (1963), 492-498
- Jedlicka, Ludwig*, «Gauleiter Josef Leopold (1889-1941).» In: Geschichte und Gesellschaft: Festschrift für Karl R. Stadler zum 60. Geburtstag. (Linz: Europaverlag, 1974), 143-159
- Jedlicka, Ludwig*, Ein Heer im Schatten der Parteien: Die militärpolitische Lage Österreichs 1918-1938. (Graz-Köln: Böhlau, 1955)
- Jedlicka, Ludwig*, Vom alten zum neuen Österreich: Fallstudien zur österreichischen Zeitgeschichte 1900-1975. (St. Pölten: NÖ Pressehaus, 2. Aufl., 1977)
- Jedlicka, Ludwig*, «Warum hat das Bundesheer nicht geschossen? Die militärpolitische Vorgeschichte des 13. März 1938.» Wien Aktuell, Heft 3 (März 1978), I-V
- Jedlicka, Ludwig/Rudolf Neck* (Hg.), Vom Justizpalast zum Heldenplatz: Studien und Dokumentationen 1927-1938. (Wien: österreichische Staatsdruckerei, 1975)
- Johnson, Chalmers*, Revolutionary Change. (Stanford: Stanford University Press, 2. Aufl., 1982)
- Kann, Robert AJ Friedrich E. Prinz* (Hg.), Deutschland und Österreich: Ein bilaterales Geschichtsbuch. (Wien-München: Jugend und Volk, 1980)
- Karner, Stefan*, Die Steiermark im Dritten Reich 1938-1945: Aspekte ihrer politischen, wirtschaftlich-sozialen und kulturellen Entwicklung. (Graz-Wien: Leykam, 1986)
- Katz, Friedrich*, «Mexiko und der Anschluss Österreichs.» In: Zeitschrift für Lateinamerika-Wien, Bd. 11 (1976), 113-120
- Kehrig, Manfred*, Die Wiedererrichtung des deutschen militärischen Attachédienstes nach dem Ersten Weltkrieg (1919-1933). (Militärhistorische Studien, Bd. 2, Boppard am Rhein: Harald Boldt, 1966)
- Keilig, Wolf*, Die Generale des Heeres. (Friedberg: Podzun-Pallas, 1983)
- Kerekes, Lajos* (Hg.), A Berlin-Röma Tengely Kialakulása és Ausztria Annexioja 1936-1938. (Diplomáciai iratok magyarországi külpolitikájához 1936-1945, Bd. 1, Budapest: Akadémiai Kiadó, 1962)
- Kerekes, Lajos* (Hg.), Allianz Hitler-Horthy-Mussolini: Dokumente zur ungarischen Aussenpolitik (1933-1944). (Budapest: Akadémiai Kiadó, 1966)
- Kerner, Ralf Richard*, So haben sie es damals gemacht...: Die Propagandavorbereitungen zum Österreich-Anschluss durch das Hitlerregime 1933-1938. (Wien: 1958)
- Keyserlingk, Robert H.*, «Anschluss oder Besetzung: der ‚Anschluss‘ Österreichs 1938-1945 aus der Sicht der USA.» In: Zeitgeschichte, 9. Jahr, Heft 4 (Jänner, 1982), 126-137
- Kindermann, G Otfried-Karl*, Hitlers Niederlage in Österreich: Bewaffneter NS-Putsch, Kanzlermord und Österreichs Abwehresieg von 1934. (Hamburg: Hoffmann und Campe, 1984)
- Kiszling, Rudolf*, «Die militärischen Vereinbarungen der Kleinen Entente 1929-1937.» In: Südostforschungen, 17. Jg. (1958), 333-376 und 18. Jg. (1959), 122-169
- Kitchen, Martin*, The Coming of Austrian Fascism. (London: Croom Helm, 1980)
- Klaus, Michael*, Der deutsche militärische Geheimdienst und seine Tätigkeit gegen Österreich in den Jahren zwischen 1934 und 1938. (Militärwissenschaftliche Hausarbeit, Wien, 1969)
- Kluge, Ulrich*, «Demokratie-Austrofaschismus-Diktatur: Die Erste Republik Österreich (1918-1938) in moderner Sicht.» In: Historische Zeitschrift, 239. Jg. (1984), 353-380
- Kluge, Ulrich*, Der österreichische Ständestaat 1934-1938: Entstehung und Scheitern. (Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 1984)
- Klusacek, Christine/Herbert Steiner/Kurt Stimmer* (Hg.), Dokumentation zur österreichischen Zeitgeschichte, Bd. 5: 1938-1945. (Wien-München: Jugend & Volk, 1971)
- Koch, Horst-Adalbert*, Zur Organisationsgeschichte der deutschen Luftwaffe (1935-1945). (Feldgrau-Sonderheft 6, 1956)
- Konrad, Helmut/Wolfgang Neugebauer* (Hg.), Arbeiterbewegung-Faschismus-Nationalbewusstsein: Festschrift zum 20jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes und zum

60. Geburtstag von Herbert Steiner. (Wien-München-Zürich: Europaverlag, 1983), 99-113
- Konrad, Helmut* (Hg.), Sozialdemokratie und «Anschluss»: Historische Wurzeln – Anschluss 1918 und 1938 – Nachwirkungen. (Wien-München-Zürich: Europaverlag, 1978)
- Körner, Theodor*, Denkschrift über das Heerwesen der Republik. (Wien: Verlag des Militärverbandes, 3. Aufl., 1924)
- Kotze, Hildegard v.* (Hg.), Heeresadjutant bei Hitler 1938-1943: Aufzeichnungen des Majors Engel. (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Bd. 29, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1974)
- Král, Vaclav* (Hg.), Das Abkommen von München 1938: Tschechoslowakische diplomatische Dokumente 1937-1938. (Praha: Academia, 1968)
- Kreisky, Bruno*, Zwischen den Zeiten: Erinnerungen aus fünf Jahrzehnten. (Berlin-Wien: Siedler und Kremayr & Scheriau, 1986)
- Kreissler, Felix*, Der Österreicher und seine Nation: Ein Lernprozess mit Hindernissen. (Wien-Köln-Graz: Böhlau, 1984)
- Kreissler, Felix*, Von der Revolution zur Annexion: Österreich 1918 bis 1938. (Wien-Frankfurt-Zürich: Europaverlag, 1970)
- Krones, Wolfgang*, Otto von Habsburg: Vom Kaisersohn zum Parlamentarier. (Phil. Diss., Universität Wien, 1983)
- Kube; Alfred*, Pour le mérite und Hakenkreuz: Hermann Göring im Dritten Reich. (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 24, München: Oldenbourg, 1986)
- Lang, Hilde Verena*, Bundespräsident Miklas und das autoritäre Regime 1933-1938. (Phil. Diss., Universität Wien, 1972)
- Langoth, Franz*, Kampf um Österreich: Erinnerungen eines Politikers. (Wels: Welsermühl, 1951)
- Latour, Conrad E*, Südtirol und die Achse Berlin-Rom 1938-1945. (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Bd. 5, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1962)
- Leichter, Otto*, «Der Versuch einer berufsständischen Gewerkschaft: Der Gewerkschaftsbund der österreichischen Arbeiter und Angestellten 1934-1938.» In: International Review for Social History, 4. Jg. (1938), 281-358
- Leichter, Otto*, Zwischen zwei Diktaturen: Österreichs Revolutionäre Sozialisten 1934-1938. (Wien-Frankfurt-Zürich: Europaverlag, 1968)
- Lerider, Helge*, Die operativen Massnahmen gegen die Nachfolgestaaten der Monarchie von 1918-1938 unter besonderer Berücksichtigung der Ära Jansa. (Militärwissenschaftliche Hausarbeit, Wien, 1975)
- Leverkuhn, Paul*, Der geheime Nachrichtendienst der deutschen Wehrmacht im Kriege. (Frankfurt a.M.: 3. Aufl., 1960)
- Lill, Rudolf*, Italiens Aussenpolitik 1935-1939: 13 Vorträge. (Göttingen-Frankfurt-Zürich: Musterschmidt, 1973), 78-109
- Loeben, Elisabeth von*, Graf Marogna-Redwitz: Opfergang einer bayerischen Familie. (Bayernprivat, Bd. 1, München: tuduv, 2. Aufl., 1985)
- Löwenthal, Max*, Doppeladler und Hakenkreuz: Erlebnisse eines österreichischen Diplomaten. (Innsbruck: Wort & Welt Verlag, 1985)
- Luza, Radomir*, Österreich und die Grossdeutsche Idee in der NS-Zeit. (Wien-Köln-Graz: Böhlau 1977)
- Luza, Radomir*, Der Widerstand in Österreich 1938-1945. (Wien: österreichischer Bundesverlag, 1985)
- Mader, Julius*, Hitlers Spionagegenerale sagen aus: Ein Dokumentarbericht über Aufbau, Struktur und Operationen des OKW-Geheimdienstamtes Ausland/Abwehr mit einer Chronologie seiner Einsätze von 1933 bis 1944. (Berlin-Ost: Verlag der Nation, 8. Aufl., 1977)
- Maier-Hartmann, Fritz*, Dokumente des Dritten Reiches, Bd. 2 (München: 1939, 5. Auflage, 1943)
- Maimann, Helene/Siegfried Matti* (Hg.), Die Kälte des Februar: Österreich 1933-1938. (Wien: Junius Verlag und Verlag der Wiener Volksbuchhandlung, 1984)
- Manstein, Erich [v. Lewinski, genannt] von*, Aus einem Soldatenleben 1887-1939. (Bonn: Athenäum, 1958)

- Martens, Stefan*, Hermann Göring: «Erster Paladin des Führers» und «Zweiter Mann im Reich». (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart, Paderborn: Schöningh, 1985)
- Marwan-Schlosser, Rudolf F.*, Kasernen – Soldaten – Ereignisse: Kasernen und militärische Einrichtungen in Wiener Neustadt, Bad Fischau, Wollersdorf, Katzeisdorf, Felixdorf, Grossmittel, Blumau. (Wiener Neustadt: Weilburg, 1983)
- Meier-Benneckenstein* (Hg.), Dokumente der deutschen Politik, Bd. 6/1: Grossdeutschland 1938. (Berlin: Junker & Dünnhaupt, 1939)
- Meinck, Gerhard*, Hitler und die deutsche Aufrüstung 1933-1937. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 19, Wiesbaden: Steiner, 1959)
- Meissl, Sebastian/Klaus-Dieter Mulley/Oliver Rathkolb* (Hg.), Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne: Entnazifizierung in Österreich 1945-1955. (Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 1986)
- Merkel, Adolf*, «Der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich – eine Geschichtslegende.» In: Juristische Blätter 77. Jg., Heft 17 (17. September 1955), 439 f.
- Michalka, Wolfgang* (Hg.), Nationalsozialistische Aussenpolitik. (Wege der Forschung, Bd. 297, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1978)
- Mikoletzky, Hanns Leo*, österreichische Zeitgeschichte vom Ende der Monarchie bis zur Gegenwart. (Wien: Austria-Edition, 3. erg. Aufl., 1969)
- «Die militärischen Aufgaben des Verstärkten Grenzaufsichtsdienstes (VGAD) im Zollgrenzschutz und seine Stellung zum Heer.» In: Sammlung wehrrechtlicher Gutachten und Vorschriften, Heft 16 (1978), 105-123
- Mitteräcker, Hermann*, Kampf und Opfer für Österreich: Ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen Widerstandes 1938-1945. (Wien: Stern, 1963)
- Müller, Klaus-Jürgen*, General Ludwig Beck: Studien und Dokumente zur politisch-militärischen Vorstellungswelt und Tätigkeit des Generalstabschefs des deutschen Heeres 1933-1938. (Schriften des Bundesarchivs, Bd. 30, Boppard am Rhein: Harald Boldt, 1980)
- Müller, Klaus-Jürgen*, Das Heer und Hitler: Arme und nationalsozialistisches Regime 1933-1940. (Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte, Bd. 10, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1969)
- Mueller-Hillebrand, Burkhard*, Das Heer 1933-1945: Entwicklung des organisatorischen Aufbaues, Bd. I: Das Heer bis zum Kriegsbeginn. (Darmstadt: E. S. Mittler, 1954)
- Mulley, Klaus-Dieter*, Nationalsozialismus im politischen Bezirk Scheibbs 1930 bis 1945: Versuch einer Regionalgeschichte. (Phil. Diss., Universität Wien, 1981)
- Murray, Williamson*, The Change in the European Balance of Power, 1938-1939: The Path to Ruin. (Princeton, N. J.: Princeton University Press, 1984)
- Hasko, Siegfried* (Hg.), Karl Renner in Dokumenten und Erinnerungen. (Wien: österreichischer Bundesverlag, 1982)
- Navarre, Henri* (Hg.), Le Service de Renseignements 1871-1944. (Paris: Pion, 1978)
- Neck, Rudolf/Adam Wandruszka* (Hg.), Beiträge zur Zeitgeschichte: Festschrift, Ludwig Jedlicka zum 60. Geburtstag. (St. Pölten: Nö. Pressehaus, 1976)
- Neufeldt, Hans-Joachim/Jürgen Huck/Georg Tessin*, Zur Geschichte der Ordnungspolizei 1936-1945. (Schriften des Bundesarchivs, Bd. 3, Koblenz: 1957)
- Neugebauer, Wolfgang*, «Die Folgen des Februar 1934: Die Arbeiterbewegung in der Illegalität.» In: Erich Fröschl-Helge Zoitl (Hg.), Der 12. Februar 1934: Ursachen – Fakten – Folgen. Beiträge zum wissenschaftlichen Symposium des Dr. Karl Renner-Instituts vom 13. bis 15. 2. 1984. (Wien: Verlag der Wr. Volksbuchhandlung, 1984)
- 1918-1968: Die Streitkräfte der Republik Österreich. Katalog zur Sonderausstellung im Heeresgeschichtlichen Museum 1968. (Wien: Heeresgeschichtliches Museum, 1968)
- Nolte, Ernst*, Der Faschismus in seiner Epoche: Action française-Italienischer Faschismus-Nationalsozialismus. (Serie Piper, Bd. 365, München-Zürich: R. Piper, 6. Aufl., 1984)
- Nuttall, Carylyn Gwyn*, An Exercise in Futility: The Austrian Resistance to the Nazis, 1938-1940. (Phil. Diss., Emory University, Atlanta, Georgia, 1972)
- Oberkofler, Gerhard/Eduard Rabofsky*, «Das NS-Programm und das römische Recht in Österreich.» In: Zeitgeschichte, 13. Jahr/Heft 8 (Mai, 1986), 289-301
- Österreich 1927 bis 1938: Protokoll des Symposiums in Wien, 23. bis 28. Oktober 1972 (VWK, Bd. 1., Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 1973)
- Ordelt, Delti*, Legionäre. (Wien-Leipzig: Karl Kühne, 2. Aufl., 1941)

- Ossendorff, Ingo*, «Dänemark im Zweiten Weltkrieg: Die Armee, die nicht kämpfen konnte.» In: Europäische Wehrkunde/Wehrwissenschaftliche Rundschau, 34. Jg. (April, 1985), 232-235
- Overy, R. J.*, *The Air War 1939-1945*. (New York: Stein and Day, 1981; Taschenbuch 1985)
- Paillat, Claude*, *Le Désastre de 1940: La Répétition Générale* (Dossiers secrets de la France contemporaine, Bd. 4, Paris: Éditions Robert Laffont, 1983)
- Panzenböck, Ernst*, «Die Weichenstellung in der österreichischen Sozialdemokratie für die Republik und den Anschlussgedanken.» In: Österreich in Geschichte und Literatur, 30. Jg. (Jänner-Februar, 1986), 4-17
- Papen, Franz von*, *Der Wahrheit eine Gasse*. (Innsbruck: Paul List, 1952)
- Pauley, Bruce Frederick*, *Hitler and the Forgotten Nazis: A History of Austria National Socialism*. (Chapel Hill: University of North Carolina Press, 1981)
- Peball, Kurt*, *Die Kämpfe in Wien im Februar 1934*. (MHS, Heft 25, Wien: österreichischer Bundesverlag, 3. Aufl., 1983)
- Pelinka, Anton*, *Erbe und Neubeginn: Die Revolutionären Sozialisten in Österreich 1934-1938*. (Ludwig-Boltzmann-Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung: Materialien zur Arbeiterbewegung 20, Wien: Europaverlag, 1981)
- Pelinka, Anton*, *Stand oder Klasse? Die Christliche Arbeiterbewegung Österreichs 1933 bis 1938*. (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien-München-Zürich: Europaverlag, 1972)
- Pembaur, Walther*, *Im letzten Kampf um Österreich*. (Wien-Leipzig: 1939)
- Pfeifer, Helfried*, (Hg.), *Die Ostmark: Eingliederung und Neugestaltung*. Historisch-systematische Gesetzesammlung nach dem Stande vom 16. April 1941. (Wien: 1941)
- Pirkel, Helmut F.*, *Die militärischen Abwehrmassnahmen Österreichs gegen den Anschluss an das Deutsche Reich 1933 bis 1938*. (Phil. Diss., Universität Wien, 1986)
- Pitsch, Erwin*, *Die Fliegerhorste des Bundesheeres in Krieg und Frieden*. (Die Kasernen Österreichs, Bd. 2, Wien: Heeresgeschichtliches Museum, 1982)
- Portisch, Hugo/Sepp Riff*, *Österreich II, Bd. 2: Der lange Weg zur Freiheit*. (Wien: Kremayr & Scheriau, 1986)
- Praun, Albert*, *Soldat in der Telegraphen- und Nachrichtentruppe*. (Würzburg: Selbstverlag, 1965)
- Preradovich, N[ikolaus] von*, *Die Wilhelmstrasse und der Anschluss Österreichs 1918-1933*. (Europäische Hochschulschriften, Bd. III/3, Bern-Frankfurt: Herbert Lang, 1971)
- Preston, Adrian* (Hg.), *General Staffs and Diplomacy before the Second World War*. (London & Totowa [N. J.]: Croom Helm & Rowman & Littlefield, 1978)
- Przegralk, Jan*, *Die polnisch-österreichischen Beziehungen 1933-38*. (Phil. Diss., Universität Wien, 1983)
- «La Puissance Militaire Française en 1938 et son Image.» In: *Revue Historique des Armées*, No. 152 (3/1983), 4-39
- Rauchensteiner, Manfred*, «Die Stellung des Bundesheeres in der Innen- und Aussenpolitik der Republik Österreich.» In: *Österreichs Erste und Zweite Republik: Kontinuität und Wandel ihrer Strukturen und Probleme*. (Schriften des Instituts für Österreichkunde, Nr. 47, Wien: österreichischer Bundesverlag, 1985) 153-165
- Rauchensteiner, Manfred*, «Zum operativen Denken in Österreich 1918-1938.» In: *österreichische Militärische Zeitschrift*, 16. Jg. (März, 1978), 107-116
- Rebhahn, Fritz M[aria]*, *Wien war die Schule*. (Das einsame Gewissen: Beiträge zur Geschichte Österreichs 1938 bis 1945, Bd. 8, Wien-München: Herold, 1978)
- Rebitsch, Wolfgang*, *Die Volkswehr und das Bundesheer in Tirol von 1918 bis 1938* (mit Berücksichtigung der Wehrverbände). (Phil. Diss., Universität Innsbruck, 1976)
- Reichhold, Ludwig*, *Kampf um Österreich: Die Vaterländische Front und ihr Widerstand gegen den Anschluss 1933-1938*. Eine Dokumentation. (Wien: österreichischer Bundesverlag, 1984)
- Reiterer, Albert F.*, «Vom Scheitern eines politischen Entwurfes: ‚Der österreichische Mensch‘ – ein konservatives Nationalprodukt der Zwischenkriegszeit.» In: *Österreich in Geschichte und Literatur*, 30. Jg. (Jänner-Februar, 1986), 19-36
- Riederer von Paar, Johannes* (Hg.), *Die Kriegstagebücher des Hans Riederer von Paar: Ergänzt durch Briefe, Dokumente und Erläuterungen*. (Polting/Ndb.: Eigenverlag, o. J.)
- Ringler, Ralf Roland*, *Illusion einer Jugend: Lieder, Fahnen und das bittere Ende*. *Hitler-Jugend in Öster-*

- reich: Ein Erlebnisbericht. (St. Pölten-Wien: Nö. Pressehaus, 1977)
- Rintelen, Anton*, Erinnerungen an Österreichs Weg: Versailles-Berchtesgaden-Grossdeutschland. (München: 2. Aufl., 1941)
- Ritter, Harry R.*, «Hermann Neubacher and the Austrian Anschluss Movement 1918-1940.» In: *Central European History*, 8. Jg. (December, 1975), 348-369
- Rittmeyer, Trude* (Hg.), So waren wir: Erlebnisberichte und Erinnerungen aus unserer Jugend. (Selk: Arbeitsgemeinschaft Selk, 1985)
- Rohe, Karl* (Hg.), Die Westmächte und das Dritte Reich 1933-1939: Klassische Grossmachtrivalität oder Kampf zwischen Demokratie und Diktatur? (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart, Paderborn: Schöningh, 1982)
- Rosar, Wolfgang*, Deutsche Gemeinschaft: Seyss-Inquart und der Anschluss. (Wien-Frankfurt-Zürich: Europaverlag, 1971)
- Rosenkranz, Herbert*, Verfolgung und Selbstbehauptung: Die Juden in Österreich 1938-1945. (Wien-München: Herold, 1978)
- Rothfels, Hans*, Deutsche Opposition gegen Hitler. (Frankfurt a. M.: S. Fischer, 3. Aufl., 1977)
- Rühle, Gerd*, Die österreichischen Kampfjahre 1918-1938. Das Grossdeutsche Reich (früher: Das Dritte Reich): Dokumentarische Darstellung des Aufbaus der Nation, Jahresband 1939 (Berlin: Hummelverlag, [1940])
- Schausberger, Norbert*, Der Griff nach Österreich: Der Anschluss. (Wien-München: Jugend und Volk, 1978)
- Schausberger, Norbert*, Österreich: Der Weg der Republik 1918-1980. (Graz-Wien: Leykam, 1980)
- Schlag, Gerald*, Die Kämpfe um das Burgenland 1921. (MHS, Heft 16, Wien: österreichischer Bundesverlag, 3. Aufl., 1983)
- Schneider, Hans*, Feuerwehr in «Niederdonau» 1938 und 1939. (Wien: Niederösterreichischer Landesfeuerwehrverband, 1986) Ablichtung einer Artikelserie in «Brand aus» (Mitteilungen des Niederösterreichischen Landesfeuerwehrverbandes) 1985 und 1986.
- Schödl, Günter*, «Zur Forschungsdiskussion über Alldeutsch-deutschnationale Politik in der Habsburger Monarchie und im Deutschen Reich.» In: *Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs*, Bd. 36 (1983), 374-408
- Schöllgen, Gregor*, Der Irrweg einer Tradition: Grundlagen der britischen Deutschlandpolitik 1937/38. (Historische Zeitschrift, Beiheft 8, Neue Folge, München: Oldenbourg, 1983)
- Schönherr, Margit*, Vorarlberg 1938: Die Eingliederung Vorarlbergs in das Deutsche Reich 1938/39. (Dornbirn: Vorarlberger Verlagsanstalt, 1981)
- Schroeder, Christa*, Er war mein Chef: Aus dem Nachlass der Sekretärin von Adolf Hitler. Hg. von Anton Joachimsthaler. (München-Wien: Langen Müller, 1985)
- Schulz, Gerhard* (Hg.), Geheimdienste und Widerstandsbewegungen im Zweiten Weltkrieg. (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1982)
- Schuschnigg, Kurt*, Dreimal Österreich. (Wien: Thomas Verlag Jakob Hegner, 1937)
- Schuschnigg, Kurt von*, Ein Requiem in Rot-Weiss-Rot: «Aufzeichnungen des Häftlings Dr. Auster.» (Zürich: Amstutz-Herdeg, 1946)
- Schuschnigg, Kurt*, Im Kampf gegen Hitler: Die Überwindung der Anschlussidee. (Wien-München-Zürich: Fritz Molden, 1969)
- Seidler, Franz W.*, «Das nationalsozialistische Kraftfahrkorps und die Organisation Todt im Zweiten Weltkrieg.» In: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, 32. Jg. (1984), 625-636
- Sheridon, R. K.*, Kurt von Schuschnigg. (London: England Universities Press, 1942)
- Shirer, William L.*, Berlin Diary: The Journal of a Foreign Correspondent 1934-1941. (London: 1941)
- Simon, Walter B.*, Österreich 1918-1938: Ideologien und Politik. (Böhlaus zeitgeschichtliche Bibliothek, Bd. 5, Wien-Köln-Graz: Böhlau, 1984)
- Slapnicka, Harry*, Oberösterreich – als es «Oberdonau» hiess (1938-1945). (Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs, Bd. 5, Linz: Oberösterreichischer Landesverlag, 1978)
- Slapnicka, Harry*, Oberösterreich zwischen Bürgerkrieg und «Anschluss» (1927-1938). (Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs, Bd. 2, Linz: Oberösterreichischer Landesverlag, 1975)
- Snell, John L.*, Illusionen und Realpolitik: Die diplomatische Geschichte des Zweiten Weltkrieges. (München: Oldenbourg, 1966)
- Speidel, Hans*, Aus unserer Zeit: Erinnerungen. (Berlin-Frankfurt-Wien: Ullstein/Propyläen, 1977)

- Spielberger, Walter J.*, Kraftfahrzeuge und Panzer des österreichischen Heeres 1896 bis heute. (Stuttgart: Motorbuch-Verlag, 1976)
- Spira, Thomas*, «Hungary and the Little Entente: The Failed Rapprochement of 1937.» In: Südostforschungen, Bd. 40 (1981), 144-163
- Spitzzy, Reinhard*, So haben wir das Reich verspielt: Bekenntnisse eines Illegalen. (München-Wien: Langen Müller, 1986)
- Stanley, Guy David Douglas*, Great Britain and the Austrian Question 1938-1945. (Phil. Diss., University of London, 1973)
- Starhemberg, Ernst Rudiger*, Memoiren. (Wien-München: Amalthea, 1971)
- Steinbauer, Gustav*, Ich war Verteidiger in Nürnberg: Ein Dokumentenbeitrag zum Kampf um Österreich. (Klagenfurt: Eduard Kaiser, 1950)
- Steinbock, Erwin*, «Mobilmachung und Aufmarsch 1938.» In: Truppendienst, 17. Jg. (Juni, Oktober, Dezember, 1978), 238-242, 433-436, 519-521
- Steinbock, Erwin*, «Die österreichische Landesbefestigung von 1918 bis 1938.» In: Isabella Ackerl/ Walter Hummelberger/Hans Mommsen (Hg.), Politik und Gesellschaft im alten und neuen Österreich: Festschrift für Rudolf Neck zum 60. Geburtstag. (Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 1981), Bd. 2, 227-251
- Steinbock, Erwin*, «Die österreichischen Luftstreitkräfte 1934/38.» In: Truppendienst, 16. Jg. (1977), 267 ff. u. 348 f.
- Steinbock, Erwin*, «Österreichs Grenzschutz und Raumschutz im Jahre 1938.» In: Truppendienst, 14. Jg. (April, Juni, August, 1975), 143-148, 236-240, 319-323
- Steinbock, Erwin*, «Die Verhandlungen zwischen den Nationalsozialisten und jugoslawischen Stellen vor dem Juliputsch 1934.» In: Österreich in Geschichte und Literatur, 12. Jg. (Dezember, 1968), 533-538
- Stiefel, Dieter*, Arbeitslosigkeit: Soziale, politische und wirtschaftliche Auswirkungen am Beispiel Österreichs 1918-1938. (Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 31, Berlin: 1979)
- Strobl, Karl Hans*, Die Weltgeschichte und das Igelhaus: Vom Nachmittag des Lebens. Der Erinnerungen III. Band. (Budweis-Leipzig: Moldavia, 1944)
- Suhlpfarrer, Karl*, «Deutsche Österreichpolitik 1918-1945.» In: Bericht über den 15. österreichischen Historikertag in Salzburg 1981. (Veröffentlichungen des Verbandes österreichischer Geschichtsvereine, Bd. 23, 1984), 60-66
- Sündermann, Helmut*, Wie deutsch bleibt Österreich? Antwort an Schuschnigg. (Leoni am Starnberger See: Druffel, 1970)
- Szokoll, Carl*, Der gebrochene Eid. (Wien-München-Zürich: Europaverlag, 1985)
- Terraine, John*, The Smoke and the Fire: Myths and Anti-Myths of War, 1861-1945. (London: Sidgwick & Jackson, 1980)
- Trauttenberg, Hubertus*, Die Abwehrvorbereitungen gegen einen deutschen Angriff im Bereich der 4. Division in den Jahren 1936-1938. (Militärwissenschaftliche Hausarbeit, Wien 1972)
- Trial of the Major War Criminals before the International Military Tribunal, Nuremberg 14 November 1945 – 1 October 1946. [Dt. Fassung: Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militär-Gerichtshof]. (Nürnberg, Imprimerie Nationale, 1947-1949)
- Tuider, Othmar*, Die Luftwaffe in Österreich 1938-1945. (MHS, Heft 54, Wien: österreichischer Bundesverlag, 1985)
- Tuider, Othmar*, Die Wehrkreise XVII und XVIII 1938-1945. (MHS, Heft 30, Wien: österreichischer Bundesverlag, 2. Aufl., 1983)
- Turnier, Franz*, Der Soldateneid: Eine Erzählung. (München, 1939)
- Ulrich, Johann*, Der Luftkrieg über Österreich 1939-1945. (MHS, Heft 5/6, Wien: österreichischer Bundesverlag, 4. Aufl., 1986)
- Unser Heer: 300 Jahre österreichisches Soldatentum in Krieg und Frieden. (Wien-München-Zürich: Herbert St. Furlinger, 1963)
- Vaisse, Maurice*, «Der Pazifismus und die Sicherheit Frankreichs 1930-1939.» In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 33. Jg. (1985), 500-616
- Verosta, Stephan*, Die internationale Stellung Österreichs: Eine Sammlung von Erklärungen und Verträgen aus den Jahren 1938 bis 1947. (Wien: Manz, 1947)
- Vogl, Friedrich*, Widerstand im Waffenrock: österreichische Freiheitskämpfer in der Deutschen Wehr-

- macht 1938-1945. (Ludwig-Boltzmann-Institut: Materialien zur Arbeiterbewegung, Bd. 7, Wien: Europaverlag, 1977)
- Volaucnik, Christoph*, «Volkswehr und Bundesheer in Vorarlberg 1918-1938.» In: Montfort: Vierteljahrschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs, 37. Jg. (1985), 147-187
- Vosske, Heinz*, «Diplomatische Berichte über die Vorbereitung der Annexion Österreichs durch das faschistische Deutschland im März 1938.» In: Zeitschrift für Geschichte (DDR), 16. Jg. (1968), 906-912
- Wagner, Dieter/Gerhard Tomkowitz*, «Ein Volk, ein Reich, ein Führer!»: Der Anschluss Österreichs 1938. (München: Piper & Co., 1968)
- Wallach, Jehuda L.*, Kriegstheorien: Ihre Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. (Frankfurt a. M.: Bernard & Graefe, 1972)
- Walser, Harald*, Die illegale NSDAP in Tirol und Vorarlberg 1933/1938. (Ludwig-Boltzmann-Institut, Materialien zur Arbeiterbewegung, Bd. 28, Wien: Europaverlag, 1983)
- Walter, Friedrich*, österreichische Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte von 1500-1955. Hg. von Adam Wandruszka. (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs, Bd. 59, Wien-Köln-Graz: Böhlau, 1972)
- Walter, Robert/Heinz Mayer*, Grundriss des österreichischen Bundesverfassungsrechts. (Manzsche Kurzlehrbuch-Reihe, Bd. 6, Wien: Manz, 4., durchgesehene u. erg. Aufl., 1982)
- Weinberg, Gerhard L.*, The Foreign Policy of Hitler's Germany: Starting World War II, 1937-1939. (Chicago-London: University of Chicago Press, 1980)
- Weinberger, Lois*, Tatsachen, Begegnungen und Gespräche: Ein Buch um Österreich. (Wien: österreichischer Bundesverlag, 1948)
- Weinzierl, Erika/Kurt Skalnik* (Hg.), Österreich: Die Zweite Republik. (Graz-Wien-Köln: Styria, 1972)
- Weinzierl, Erika/Kurt Skalnik* (Hg.), Österreich 1918-1938: Geschichte der Ersten Republik. (Graz-Wien-Köln: Styria, 1983)
- West, Franz*, Die Linke im Ständestaat Österreich: Revolutionäre Sozialisten und Kommunisten 1934-1938. (Schriftenreihe des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung, Bd. 8, Wien-München-Zürich: Europaverlag, 1978)
- Wetz, Ulrike*, Geschichte der Wiener Polizeidirektion vom Jahre 1945 bis zum Jahre 1955. (Phil. Diss., Universität Wien, 1970)
- Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945: Eine Dokumentation, hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. (Wien: österreichischer Bundesverlag, 2. Aufl., 1983)
- Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934-1945: Eine Dokumentation, hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. (Wien: österreichischer Bundesverlag, 1982)
- Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934-1945: Eine Dokumentation, hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. (Wien: österreichischer Bundesverlag, 1984)
- Widerstand und Verfolgung in Wien 1934-1945: Eine Dokumentation, hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Bd. 1: 1934-1938 (Wien: österreichischer Bundesverlag, 2. Aufl., 1984)
- Wien 1938. (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Bd. 2, Wien: Verein für Geschichte der Stadt Wien, 1978)
- Willars, Christian*, Die böhmische Zitadelle: CSR – Schicksal einer Staatsidee. (Wien-München: Fritz Molden, 1965)
- Williams, Maurice*, «The Aftermath of Anschluss: Disillusioned Germans or Budding Austrian Patriots?» In: Austrian History Yearbook, Bd. 14 (Houston: Rice University, 1978), 129-144
- Williams, Maurice RfichardJ*, Background to Anschluss, 1938: The possibilities of Austrian Resistance. (Phil. Diss., Texas Christian University, Fort Worth, 1975)
- Wiltschegg, Walter*, Die Heimwehr: Eine unwiderstehliche Volksbewegung? (Studien und Quellen zur österreichischen Zeitgeschichte, Bd. 7, Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 1985)
- Wingebauer, Hubert*, «Erinnerungen an den März 1938.» In: Truppendienst, 17. Jg. (Juni, 1978), 201-207
- Young, Robert*, A Young Man looks at Europe. (New York: William Heinemann, 1938)

- Zaugg-Prato, Rolf*, Die Schweiz im Kampf gegen den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich, 1918-1938. (Europäische Hochschulschriften, Bd. III/163, Bern-Frankfurt: Peter Lang, 1982)
- Zernatto, Guido*, Vom Wesen der Nation: Fragen und Antworten zum Nationalitätenproblem, hg. und eingeleitet von Wolf In der Maur. (Wien: Adolf Holzhausen, 1966)
- Zernatto, Guido*, Die Wahrheit über Österreich. (New York-Toronto: Longmans, Green & Co., 1938)
- Zöllner, Erich*, Geschichte Österreichs: Von den Anfängen bis zur Gegenwart. (Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 7., erw. Aufl., 1984)

Seit 1987 erschienene Literatur:

Überblicks- bzw. Sammelbände:

- Stourzh, Gerald/Birgitta Zaar* (Hg.), Österreich, Deutschland und die Mächte: Internationale und österreichische Aspekte des «Anschlusses» vom März 1938. (Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs, Bd. 16, Wien: Akademie der Wissenschaften, 1990)
- «Anschluss» 1938: Eine Dokumentation. (Wien: Österreichischer Bundesverlag, 1988)
- Chorherr, Thomas* (Hg.), 1938: Anatomie eines Jahres. (Wien: Ueberreuther, 1987)
- Taios, Emmerich /Ernst Hanisch / Wolfgang Neugebauer* (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945 (Texte zur Gesellschaftskritik, Bd. 36, Wien: Verlag für Gesellschaftskritik, 1988)

Einzelstudien:

- Beer, Siegfried*, Der «unmoralische» Anschluss: Britische Österreichpolitik zwischen Containment und Appeasement 1931-1934. (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, Bd. 75, Wien-Köln-Graz: Böhlau, 1988)
- Davy, Ulrike* u.a. (Hg.), Nationalsozialismus und Recht: Rechtssetzung des Nationalsozialismus (Wien: Orac, 1990)
- Hopfgartner, Anton, Kurt Schuschnigg*: Ein Mann gegen Hitler. (Graz: Styria, 1989)
- Jaussen, Karl-Heinz /Fritz Tobias*, Der Sturz der Generäle: Hitler und die Blomberg-Fritsch-Krise 1938. (München: C.H.Beck, 1994)
- Massiczek, Albert*, Ich war Nazi: Faszination – Ermüchterung – Bruch. Ein Lebensbericht: Erster Teil (1916-1938) (Wien: Junius, 1988)
- Pauley, Bruce F*, Der Weg in den Nationalsozialismus: Ursprünge und Entwicklung in Österreich. (Wien: Österreichischer Bundesverlag, 1988)
- Weinzierl, Ulrich* (Hg.), Österreichs Fall: Schriftsteller berichten vom «Anschluss». (Wien-München: Jugend & Volk, 2. Aufl. 1988)
- Wohnout, Helmut*, Regierungsdiktatur oder Ständeparlament? Gesetzgebung im autoritären Österreich. (Studien zu Politik und Verwaltung, Bd. 43, Wien-Köln-Graz: Böhlau, 1993)

Regionalstudien

(Die Arbeiten von Botz (Wien), Hanisch (Salzburg), Karner (Steiermark), und Schönherr (Vorarlberg) sind bereits im Literaturverzeichnis enthalten).

- Albrich, Thomas / Klaus Eisterer/ Rolf Steininger* (Hg.), Tirol und der Anschluss. Voraussetzungen, Entwicklungen, Rahmenbedingungen 1918-1938. (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Bd. 3, Innsbruck: Haymon, 1988)
- Galsterer, Christian / Wolfgang Wintersteller*, März 1938: «Anschluss» in Hailein und Umgebung (Ausstellungskatalog, Hailein 1988)
- Graz 1938*. (Historisches Jahrbuch der Stadt Graz, Bd. 18/19, Graz: Stadt Graz, 1988)
- Kammerhofer, Leopold*, Niederösterreich zwischen den Kriegen: Wirtschaftliche, politische, soziale und kulturelle Entwicklung von 1918 bis 1938. (Baden: Grasl, 1987)
- Ogris, Alfred/ Wilhelm Wadi*, Das Jahr 1938 in Kärnten und seine Vorgeschichte. (Klagenfurt: Kärntner Landesarchiv, 1988).
- Rumpler, Helmut / Ulfried Burz* (Hg.), März 1938 in Kärnten: Fallstudien und Dokumente zum Weg in den «Anschluss». (Klagenfurt: Kärntner Druck- und Verlagsgesellschaft, 1989)
- Tirol 1938: Voraussetzungen und Folgen*. (Innsbruck: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, 1988) *Vorarlberg 1938*. (Katalog zur Ausstellung Nr. 142 des Vorarlberger Landesmuseums, Bregenz 1988) *Wien 1938*. (Katalog zur 110. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien: Österreichischer Bundesverlag und Verlag Jugend & Volk, 1988)
- Ogris, Alfred/ Wilhelm Wadi*, Das Jahr 1938 in Kärnten und seine Vorgeschichte. (Klagenfurt: Kärntner Landesarchiv, 1988).

Ortsregister

- Achenpass 124
Admont 84, 193
Aigen im Ennstal 59, 84 f., 193
Aistersheim 120
Altenburg 212
Altenhofen 179
Altheim 177f.
Amstetten 129, 179f.
Arnoldstein 119
Att nang-Puchheim 178
Auroldmünster 175
- Bad Aibling 31, 168, 183
Bad Aussee 192 f.
Bad Godesberg bei Bonn 160
Bad Goisern 192
Bad Ischl 193
Bad Reichenhall 33
Bamberg 146
Belgrad (Beograd) 251
Berchtesgaden 26ff., 31, 37, 54, 62, 69-74, 76, 78f.,
87f., 90, 93, 98, 102f., 221, 239, 243
Berg Isel 201
Berlin 11,18,20,23,27f., 37 f., 42,61 f., 70f., 78, 96-
101, 103ff., 108, 134-137, 139, 142, 144, 146f., 154,
156, 159, 161, 163, 168, 170, 172, 174, 209, 214,
216, 222, 224f., 234, 241, 243ff., 247, 250f.
Berlin-Döberitz 183, 208, 219
Berlin-Tempelhof 212, 219
Bern 32
Biberwier 124
Bischofshofen 37
Bleiburg 119
Blindenmarkt 129, 180
Bludenz 127, 202, 206
Bozen (Bolzano) 250
Braunau 157, 159, 161, 166f., 173, 175, 177f., 213
Bregenz 50, 127, 189, 203 f., 206, 221, 240
Brenner 36, 198
Breslau 144
Bruck an der Grossglocknerstrasse 37
Bruck an der Leitha 83
Bruck an der Mur 83, 113, 173, 191, 193
Brünn (Brno) 18
Brüssel (Bruxelles) 245
Budapest 62, 71, 75
Budweis (Ceské Budějovice) 95
Bukarest (Bucureşti) 18
Burghausen 142, 167
- Cádiz 156
Chicago, Illinois 71
- Dachau 134, 139, 158, 236
Danzig 20
Davos 100
- Deep 142
Den Haag 245
Diessen am Ammersee 150
Dietfurt 167
Donawitz 53
Dornbirn 87, 127, 206
Dresden 137ff., 157, 248
Düsseldorf 152
- Eferding 182
Eisenerz 84, 193
Eisenstadt 112 ff.
Engelhartzell 164
Engerau (Petrzalka) 247
Enns 120, 129, 179f., 182
Eugendorf 188
- Fehring 117
Feldbach 117
Feldkirch 60, 127, 202, 206, 240
Fernpass 36, 57, 124f., 188, 197
Finstermünz 125
Flaach 240
Freilassing 188f., 191
Fremont, Ohio 41
Fürstenfeld 117
Fürstenfeldbruck 168
Fürth 143
- Gänserndorf 130
Garmisch-Partenkirchen 125, 221
Gars am Inn 145
Geinberg 178
Genf (Genève) 44
Gleichenberg 86
Gmunden 179
Göppingen 143
Gramatneusiedl 229
Graz 40, 49, 52-55, 73, 81-89, 113, 116f., 156,
169f., 173, 191, 196,218
Graz-Eggenberg 116
Graz-Thalerhof 46
Greifenburg 119
Grieskirchen 175, 178
Gröbming 84, 196
Gross-Enzersdorf 128
- Haag am Hausruck 178, 234
Haggen 127
Hainburg 120
Hall (Bad Hall) 182
Hall in Tirol (Solbad Hall) 126, 201
Hailein 37, 122, 189, 191
Hamburg 154
Hard 206
Hiefalau 193
Himberg 174
Hofgastein 196

Hörbranz 203
 Hütttau 196

 Imst 123ff., 188, 201 f.
 Innsbruck 36, 40, 48, 50, 87, 94, 96, 99, 122f., 125f.,
 156, 168f., 197f., 200ff., 206, 232
 Irdning 193

 Jenbach 201
 Judenburg 53, 156, 173
 Jungholz 223

 Kairo 137
 Kaiserebersdorf 174
 Kalwang 196
 Kassel 154
 Kasten 164
 Kiefersfelden 200
 Kimberg 229
 Kitzbühel 201 f.
 Kitzingen 143
 Klagenfurt 40, 51, 80, 117ff., 169f., 173, 196
 Klagenfurt-Annabichl 170
 Kloster Mehrerau 206
 Klosterneuburg 50, 223
 Klosters 136
 Knittelfeld 82
 Kolberg 142
 Kollerschlag 165, 175
 Konstanz 203 f.
 Korfu 156
 Korneuburg 223
 Kössen 202
 Krems an der Donau 16, 128, 130, 180
 Kremsmünster 179, 182
 Krumbach 127
 Kufstein 36, 158, 169, 188, 197, 200ff.

 Lambach 178f., 182, 234
 Landeck 125, 188, 201
 Landshut 165, 193
 Langen 123
 Längenfeld 202
 Laufen 36
 Lechfeld 168
 Leipzig 136, 212
 Leoben 82, 173, 191, 196
 Lermoos 124
 Leutasch 198
 Liezen 84, 113, 191, 193, 196
 Lilienfeld 128
 Lindau 33, 203 f., 221
 Linz 24, 40, 63, 87, 119 ff., 159, 168, 171, 175, 177-183,
 200, 214ff., 218, 220f.
 Linz-Urfahr 119, 178, 182
 Lochau 206
 Loipersdorf 229
 London 25, 31, 69, 93, 105, 241, 249
 Loosdorf 180
 Lupitsch 192
 Lustenau 127

 Mallnitz 196
 Mank 183
 Mannswörth 174
 Marburg (Maribor) 18
 Marchtrenk 178
 Marzoll 188
 Matrei am Brenner 126
 Mautern 196
 Maxglan 188
 Meersburg 203 f.
 Mehrenbach 178
 Melk 128, 153, 180, 183
 Mittelberg 223
 Mittenwald 197
 Mitterndorf 193
 Mödling 223
 Moskau (Moskva) 11, 246
 Mühldorf am Inn 157, 173, 212
 München 16,25, 27, 31ff.,36, 40ff., 51, 99,136, 138f.,
 142f., 145, 147f, 151, 153, 158, 160, 169, 196f., 201,
 206, 212, 224, 227, 249
 München-Oberwiesefeld 168, 208, 212, 219
 Nassereith 125
 Neuhaus 164, 213
 Neumarkt 175
 Neusiedl am See 120
 Nürnberg 98, 138, 142, 146 f., 163, 226

 Obergrafendorf 183
 Oberhochsteg 203
 Oberwart 87, 113
 Ödenburg (Sopron) 185
 Oldham 241
 Olmütz (Olomouc) 247
 Osterhofen 165
 Ötz 202
 Oxford 19

 Packsattel 173
 Paris 33, 62, 245
 Passau 33, 38, 142f., 153 ff., 159, 161, 163-166,
 175, 180ff.
 Pass Lueg 37, 63, 188f.
 Peuerbach 178
 Plattling 165
 Plauen 143
 Pöchlarn 180, 183
 Polling 178
 Pötschenpass 192f.
 Potsdam 15, 50
 Poysdorf 59
 Präbichl 193
 Prag (Praha) 62, 73, 101, 247, 249
 Pram bei Ried 175
 Pressburg (Bratislava, Pozsony) 51, 134, 247
 Purkersdorf 174
 Pyhmpass 193
 Pyrawang 164

Radkersburg 196
 Radstadt 36f., 192f., 196
 Rattenberg am Inn 201
 Regensburg 153, 212
 Reichenhall (Bad Reichenhall) 188, 191
 Reschenpass 36
 Rettenbach 192
 Ried 120, 125, 173, 175, 177f., 180, 191
 Rom (Roma) 18, 62, 94, 105, 230, 243, 249 f.
 Rosenheim 144f., 221
 Rottenbach 120
 Rottenmann 193

 Saalfelden 36
 Saint-Germain-en-Laye 14, 43
 Salzburg 27,36f., 40,44,60,62f., 87,121 f., 166,
 187ff., 191f., 221
 Sattnitzschanze 86
 Schärding 36, 159, 163-166, 175
 Scharnitz 188, 198
 Scharnitzer Klause (Porta Claudia) 124
 Scheffau 189
 Schleisheim 143, 169, 235
 Schoberpass 193
 Schwanenstadt 178, 182f.
 Schwarzbach 191
 Schwechat 129, 223
 Seckau 117
 Seefeld 198
 Semmering 85
 Shanghai 26
 Simbach 159, 166f.
 Sölden 202
 Spital am Pyhrn 193
 Spittal an der Drau 119, 173
 Spitz an der Donau 180
 St. Agatha 192
 St. Anton am Arlberg 202
 St. Christoph am Arlberg 202
 St. Johann in Tirol 201f.
 St. Michael in Obersteiermark 196
 St. Peter am Hart 167
 St. Pölten 128, 155, 171, 180
 St. Veit an der Glan 119
 Staad 203
 Stein an der Donau 180
 Steyr 179, 182, 188, 191
 Stockerau 83, 128, 180
 Strannersdorf 183

 Strass 189
 Strasswalchen 189, 228
 Stuttgart 152, 203

 Teisendorf 191
 Tolmein (Tolmin) 198
 Traben-Trarbach 145
 Traunstein 142
 Trier 145
 Triest 22
 Tulln 180
 Tumeltsham 175

 Umhausen 202
 Unterhochsteg 203
 Unterleutasch 124

 Versailles 14
 Viehausen 188
 Villach 57, 79, 86, 118, 196
 Vilshofen 142, 163, 165, 171
 Vöcklabruck 63, 191

 Waging 142
 Wagrain 122
 Walsenberg 188
 Waterloo 11
 Weiz 117
 Weissbach 191
 Wels 23, 100, 120f., 143, 159, 168, 170, 174f., 178ff.,
 182f.
 Werfen 192, 196
 Wien 9,15,18,20,22 f., 25 ff., 31 ff., 37 f., 40, 42, 44,
 48-52, 57 f., 60, 62, 67, 69ff., 73-79, 83, 86ff., 92-
 97, 99f., 104ff., 108f., 112f., 116f., 126, 128, 130ff.,
 134, 136, 138, 141, 148f., 155f., 159, 161, 166-175,
 180ff., 185, 187f., 191f., 207, 209, 211, 213f., 216,
 218-221, 223-226, 228-231, 233-236, 241, 243, 245,
 248, 251, 256f.
 Wien-Aspern 84, 100, 109, 135, 167 ff., 183
 Wien-Floridsdorf 91 f., 227
 Wien-Matzleinsdorf 174 Wien-Ottakring 228
 Wien-Penzing 174
 Wien-Prater 207 Wien-Simmering 229
 Wiener Neustadt 16, 71, 113, 129 f., 170, 218

Personenregister

Angegeben sind in kurzer Form jene Funktionen, welche die genannten Personen 1938 (oder zum Zeitpunkt der Nennung im Text) ausgeübt haben, nicht aber spätere Karrieren. Falls nicht ohnedies aus der Funktion ersichtlich, ist gegebenenfalls durch ein beigefügtes «Ö» oder «D» die Staatsangehörigkeit angedeutet (Ö= Österreich, D= Deutsches Reich).

- Alexander, Dr. Richard, Stabschef des Sturmkorps der Vaterländischen Front (Ö), 59.
- Altenburg, Dr. Günter, Legationsrat im Reichsaussenministerium (D), 108.
- Angelis, Maximilian (de), Oberst d. G., nomineller Führer des NSR, Staatssekretär für Landesverteidigung (Ö), 54, 215.
- Baar (von) Baarenfels, Eduard, österreichischer Gesandter in Budapest, 71.
- Bach, Albert, Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 7 (Ö), 119.
- Baldessari, Max, Kommandant der Frontmiliz in Feldkirch, 127.
- Bartl, Georg, Oberstleutnant, Adjutant Schuschniggs, 77.
- Barzun, Jacques, amerikanischer Soziologe, 75.
- Basler, Moritz, Generalmajor, Leiter der Operations-Abteilung (Ö), 62.
- Battre, Hauptmann im Wehrwirtschaftsstab des Oberkommandos der Wehrmacht (D), 154.
- Bauer, Johann (Hanns), Rittmeister a. D. (Ö), 234.
- Beck, Ludwig, General der Artillerie, Chef des Generalstabes des Heeres (D), 32,67,99,136.
- Below, Nicolaus von, Hauptmann, Luftwaffen-Adjutant Hitlers, 26, 72, 213.
- Benes, Eduard, Präsident der Tschechoslowakischen Republik, 247.
- Bernardis, Robert, 1938 Oberleutnant (Ö), 1944 Oberstleutnant i. G. (D), 53.
- Bielka (von) Karltru, Dr. Erich, Zugeteilter am österreichischen Konsulat in München, 158.
- Birsak, Friedrich, Oberleutnant im Garde-Bataillon (Ö), 133.
- Bismarck, Otto Fürst von, deutscher Reichskanzler, 164.
- Blomberg, Werner von, Generalfeldmarschall, Reichskriegsminister (D), 25, 72.
- Blum, Léon, französischer Ministerpräsident, 19, 242.
- Blumentritt, Günther, Oberstleutnant i. G., Infanterie-Regiment 19 (D), 167, 177, 248.
- Bock, Fedor von, General der Infanterie, dann Generaloberst, Oberbefehlshaber der 8. Armee (D), 137, 157, 172, 185, 196, 212, 218, 241, 253.
- Böhme, Franz, Generalmajor, Vorstand der Nachrichten-Abteilung, dann Chef des Generalstabes (Ö), 28, 42, 62.
- Bonnet, Georges, französischer Minister, 242.
- Bornemann, Karl, Generalmajor, Infanteriebrigadier der 2. Division (Ö), 48, 172.
- Botz, Gerhard, Univ.-Prof., Zeithistoriker, 10.
- Brauchitsch, Walther von, General der Artillerie, Oberbefehlshaber des Heeres (D), 25, 136, 141, 144, 221.
- Breisky, Walther, 1922 österreichischer Bundeskanzler, 211.
- Brückner, Wilhelm, Adjutant Hitlers, 108.
- Bürckel, Josef, Gauleiter von Rheinpfalz und Saar, dann Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich (D), 23, 26, 222f., 230f., 233.
- Burg, Walter von, schweizerischer Generalkonsul in München, 160.
- Buttinger, Joseph, Obmann des Zentralkomitees der Revolutionären Sozialisten (Ö), 76, 79,91.
- Cadogan, Sir Alexander, Unterstaatssekretär im britischen Foreign Office, 71, 241 f.
- Canaris, Wilhelm, Admiral, Chef der deutschen Abwehr, 31 f., 38, 41 f., 62, 137.
- Chamberlain, Joseph, britischer Kolonialminister, 242.
- Chamberlain, Neville, britischer Premierminister, 19, 208, 241 ff., 249.
- Chamier-Glisczinski, Wolfgang von, Oberst der Luftwaffe (D), 168.
- Chautemps, Camille, französischer Ministerpräsident, 101, 242.
- Chiang Kai-shek, chinesischer General und Politiker, 200.
- Christoph, Edmund, Gauleiter der NSDAP Tirol, 123.
- Churchill, Sir Winston, britischer Politiker, 208.
- Ciano di Cortelazzo e Buccari, Galeazzo Graf, italienischer Aussenminister, 18, 71, 243, 250.
- Ciano-Mussolini, Edda, Frau des Aussenministers, 250.
- Cincar-Marković, Aleksandar, jugoslawischer Gesandter in Berlin, 250.
- Clössner, Erich, Generalmajor, Kommandeur des Infanterie-Regiments 14 (D), 203 f., 206.
- Coudenhove-Kalergi, Richard Nikolaus (Graf), Gründer der Pan-Europa-Bewegung (Ö), 134.
- Csokor, Franz Theodor, österreichischer Dramatiker, 228, 233.
- Czerny, Dr., tschechoslowakischer Sicherheitsminister, 134.
- Dadieu, Dr. Ing. Armin, Hochschulprofessor, Volkspolitischer Referent Steiermark (Ö), 81 f., 117.

- Daladier, Edouard, französischer Verteidigungsminister, 242.
- Daluege, Kurt, General, Chef der Ordnungspolizei (D), 109, 213, 227.
- Danimann, Franz (Ö), 129.
- Dankl, Viktor (Freiherr von), Generaloberst a. D. (Ö), 74.
- Danneberg, Robert, sozialistischer Politiker, 77.
- Delbos, Yvon, französischer Aussenminister 242, 247.
- Dietl, Eduard, Oberst, Kommandeur des Gebirgsjäger-Regiments 99(D), 189, 191 ff., 196.
- Dietrich, Dr. Otto, Pressechef der Reichsregierung und Staatssekretär im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (D), 27f., 212.
- Doehla, Heinrich, Generalleutnant, Kommandeur der Heeresdienststelle 10(D), 188, 197f., 201.
- Dollfuss, Alwine, Witwe des Bundeskanzlers (Ö), 134.
- Dollfuss, Dr. Engelbert, österreichischer Bundeskanzler, 16f., 83, 96.
- Drubba, Dr. Paul, deutscher Konsul in Graz, 55, 81 f.
- Eckinger, Dr. Josef, Oberleutnant a. D., Führer des Nationalsozialistischen Soldatenringes (Ö), 53 f., 56.
- Eglseer, Karl, Oberst d. G., Stabschef der 6. Division (Ö), 125.
- Eiffler, Alexander (Edler von Lobenstedt), Major a. D., Stabschef des Republikanischen Schutzbundes (Ö), 77, 92.
- Eigruber, August, Gauleiter der NSDAP Oberösterreich, 119.
- Ender, Dr. Otto, Altbundeskanzler, Präsident des Obersten Gerichtshofes (Ö), 70, 103.
- Esser, Major im Regimentsstab des Infanterie-Regiments 14 (D), 203.
- Felix, Erzherzog von Österreich, Gasthörer an der Theresianischen Militärakademie, 130.
- Feurstein, Martin, Oberstleutnant im Alpenjäger-Bataillon Nr. 4 (Ö), 204.
- Feurstein, Valentin, Generalmajor, Kommandant der 3. Division (Ö), 129.
- Fey, Emil, Major a. D., Vizekanzler und Heimwehrführer a. D. (Ö), 74, 233.
- Figl, Ing. Leopold, 1938 Bauernbunddirektor, 1945 österreichischer Bundeskanzler, 111, 241.
- Fischböck, Dr. Hans, Konsulent des Handelsministers, dann Handelsminister (Ö), 70, 88, 107, 211f.
- Fleischhauer, Oberst der Luftwaffe (D), 169.
- Forenbacher, Rudolf, Leutnant im Alpenjäger-Regiment Nr. 9 (Ö), 55, 84, 116, 170.
- Franz II./I. römisch-deutscher, dann österreichischer Kaiser, 15.
- Frauenfeld, Alfred Eduard, Gauleiter der NSDAP Wien, 52, 87, 234.
- Frick, Dr. Wilhelm, Reichsinnenminister (D), 78, 214, 222.
- Friderici, Erich, Generalleutnant, Kommandeur der 27. Infanterie-Division (D), 181, 184.
- Friedmann, Dr. Desider, Vorsitzender der Jüdischen Kultusgemeinde in Wien, 131.
- Fritsch, Werner Freiherr von, Generaloberst, Oberbefehlshaber des Heeres (D), 25, 72.
- Fussenegger, Erwin, Oberst d. G., Generaltruppeninspektor des österreichischen Bundesheeres 1956-1970, 255.
- Gainer, Donald Sinclair, britischer Generalkonsul in München, dann in Wien, 224.
- Geiger, Franz, Oberstleutnant, Kommandeur des Gebirgs-Pionier-Bataillons 54 (D), 192.
- Gerl, Josef, politischer Aktivist, Sprengstoffattentäter (Ö), 16.
- Geyer, Hermann, General der Infanterie, Kommandierender General des V. Armeekorps (D), 206.
- Glaise (von) Horstenau, Edmund, Militärhistoriker und Minister (Ö), 22f., 26, 28, 39, 99f., 102 ff., 107, 109, 211, 213, 224, 231.
- Glasner, Johann, Generalmajor, Präsidialchef im Bundesministerium für Landesverteidigung (Ö), 106.
- Glass, Fridolin, Feldwebel a. D., 1934 Führer der Militärstandarte/89. SS-Standarte (Ö), 52.
- Gleissner, Dr. Heinrich, Landeshauptmann von Oberösterreich, 87, 119.
- Globocnik, Odilo, Organisationsleiter der österreichischen NSDAP, 22, 79, 86, 96ff., 102ff., 112, 117, 135.
- Goebbels, Dr. Joseph, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda (D), 99, 214.
- Gorbach, Dr. Alfons, Landesleiter der Vaterländischen Front Steiermark, 81 f., 84.
- Göring, Hermann, Generalfeldmarschall, Reichsminister der Luftfahrt, Beauftragter für den Vierjahresplan etc., 22 ff., 28, 88, 98 f., 102-109, 134, 168, 214, 221 f., 224, 227f., 235, 245, 247, 256.
- Griebel, Korvettenkapitän im Oberkommando der Wehrmacht (D), 154.
- Guderian, Heinz, Generalleutnant, Kommandierender General der Panzertruppen (D), 136, 138, 155, 171f., 208.
- Habsburg, Dr. Otto von 18, 73 f., 130, 253.
- Halifax, Lord, britischer Aussenminister, 242.
- Hanisch, Ernst, Univ.-Prof., Zeithistoriker, 10.
- Hantschk, Dr. Albert, Organisationsleiter der Vaterländischen Front (Ö), 76.
- Hartmann, Otto, Generalleutnant, Kommandeur der 7. Division (D), 177, 184.
- Haselmayer, Theodor, Feldmarschalleutnant, Kommandant der 2. Division (Ö), 218.
- Hefei, Erwin, SA-Führer in Feldkirch (Ö), 127.
- Helfrich, Ing. Sepp, Gauleiter der NSDAP Steiermark, 86, 117.

- Henderson, Ian Leslie, britischer Konsul in Innsbruck, 123, 127, 202.
- Henderson, Sir Neville, britischer Botschafter in Berlin, 106, 156, 241.
- Hess, Rudolf, Reichsminister und Stellvertreter des Führers (D), 108.
- Hessen, Philipp Landgraf («Prinz») von (D), 105, 249.
- Heydrich, Reinhard, Gruppenführer, Chef der Sicherheitspolizei (D), 24, 109, 168, 213, 223, 233, 236.
- Hillegeist, Friedrich, sozialistischer Gewerkschaftsfunktionär (Ö), 77, 90f.
- Himmler, Heinrich, Reichsführer SS, 22, 78, 109, 135, 139f., 209, 211, 213, 215, 227, 235, 256.
- Hindenburg, Paul von, Reichspräsident, Generalfeldmarschall a. D. (D), 14.
- Hinghofer, Dr. Walter, Oberst d. G., Stabschef der 7. Division (Ö), 170.
- Hitler, Adolf, Führer und Reichskanzler 9ff., 14, 21, 23, 25f., 28f., 31 ff., 42, 53, 55, 67, 69-73, 75, 78f., 81 f., 86, 93, 98ff., 103-106, 108f., 125, 136, 140, 146, 155, 157, 159, 168, 171 f., 185, 187, 200, 209, 212-216, 218-222, 227, 230, 239-242, 245f., 248ff., 253, 255 ff.
- Hoffmann, Heinrich, Professor, Fotograf (D), 212.
- Hornbostel, Dr. Theodor (Ritter von), Gesandter, Leiter der Abteilung 13 (Auswärtige Politik) im Bundeskanzleramt/Sektion IV (Ö), 20, 66, 80, 133.
- Hossbach, Friedrich, Oberst d. G., Wehrmachts-Adjutant Hitlers, 33.
- Hueber, Dr. Franz, österreichischer Notar und Justizminister, 100, 104, 107, 211, 213.
- Hülgerth, Ludwig, Feldmarschalleutnant, Generalkommandant der Frontmiliz (Ö), 60, 74.
- Ingram, Edward Maurice Berkeley, Beamter im britischen Foreign Office, 70.
- Innitzer, Theodor, Kardinal, Erzbischof von Wien, 229f.
- Ironside, Edmund, britischer General, 19.
- Jäger, Dr. Paul, Gauleiter der NSDAP Niederösterreich, 127f., 130.
- Jagoditsch, Otto, Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 11 (Ö), 116.
- Jansa, Alfred (Edler von Tannenau), Feldmarschalleutnant, Chef des Generalstabes, 27 f., 37, 41 f., 48, 61 f., 66f., 74, 101.
- Jetter, Walter, Major im Infanterie-Regiment Nr. 14 (D), 204.
- Jodl, Alfred, Oberst d. G., Leiter der Abteilung Landesverteidigung im Wehrmachtamt (D), 31, 136.
- Jungerth, ungarischer Gesandter in Moskau, 246.
- Jury, Dr. Hugo, Mitarbeiter Seyss-Inquarts, Staatsrat, dann Sozialminister (Ö), 96, 100, 102, 107, 130,211.
- Kaltenbrunner, Dr. Ernst, Führer der österreichischen SS, 87, 104, 109, 135, 215, 233, 235.
- Kampitsch, Julius, Landesstatthalter in Niederösterreich, 130.
- Karress, Wilhelm, Major im Garde-Bataillon (Ö), 133.
- Keitel, Wilhelm, General der Artillerie, Chef des Oberkommandos der Wehrmacht (D), 25-28, 99, 108, 136, 144, 152, 212.
- Keppler, Dr. Wilhelm, Gruppenführer, Staatssekretär, Reichsbeauftragter für Österreich (D), 23, 79, 88, 96, 104,1 07f., 133, 135f., 214, 222.
- Ketteier, Wilhelm Freiherr von, Legationsrat an der deutschen Gesandtschaft in Wien, 134.
- Kienbauer, Anton, Generalmajor, Kommandant der 4. Division (Ö), 120f.
- Kienböck, Dr. Viktor, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank, 69f.
- Klausner, Hubert, Major a. D., Landesleiter der österreichischen NSDAP, 22, 24, 27, 78ff., 88, 96, 98, 102, 104, 111, 215, 233.
- Knox, Sir Geoffrey George, britischer Gesandter in Budapest, 71.
- Köcher, Otto, deutscher Gesandter in Bern, 239.
- Kodré, Heinrich, 1938 Oberleutnant (Ö), 1944 Oberst d. G. (D), 53.
- Kohlbach, Wilhelm, Oberst der Luftwaffe (D), 168.
- Körner, Theodor (Edler von Siegringen), General a. D., Militärtheoretiker (Ö), 17, 43, 48, 61.
- Kramer, von, Oberst a. D. (D), 144.
- Krebs, Hans, Major i. G., Generalstab des Heeres (D), 220.
- Kress, Hermann, Oberstleutnant, Kommandeur des III. Bataillons/Gebirgsjäger-Regiment 100 (D), 149,191.
- Kriebel, Hermann, deutscher Generalkonsul in Shanghai a. D., Gutsverwalter, 26.
- Kriklan, Franz, Fahrer Zernattos (Ö), 134.
- Kübler, Ludwig, Generalmajor, Kommandeur der Gebirgs-Division (D), 188, 191.
- Kucera, Rudolf, Oberst d. G., tschechoslowakischer Militärattaché in Wien, 248.
- Kurz, Karl, Oberst, Kommandant des Alpenjäger-Bataillons Nr. 4 (Ö), 204.
- Lagger, Michael, Oberst, Kommandant des Alpenjäger-Bataillons Nr. 5 (Ö), 118.
- Lahousen, Erwin (Edler von Vivremont), Oberstleutnant d. G., österreichischer Nachrichtenoffizier, 42.
- Lahr, Fritz, Major a. D., Vizebürgermeister, dann geschäftsführender Bürgermeister von Wien 132, 174.
- Lammasch, Dr. Heinrich, Universitätsprofessor, christlichsozialer Politiker, 14.
- Lancelle, Otto, Oberstleutnant, Kommandeur der I. Abteilung des Artillerie-Regiments 7 (D), 177.
- Landgraf, Walter, kommunistischer Funktionär (Ö), 232.

- Langbein, Oberleutnant im Infanterie-Regiment 61 (D), 189.
- Leichter, Otto, Funktionär der Freien Gewerkschaften (Ö), 76.
- Lenin, Vladimir Il'ic (Ul'janov), sowjetrussischer Revolutionär und Politiker, 257.
- Leopold, Josef, Hauptmann a. D., Landesleiter der österreichischen NSDAP, 21-26, 29, 51 f., 54, 78, 87, 98, 235.
- Lewinsky, genannt von Manstein, Erich von, Generalmajor, Oberquartiermeister I im Generalstab des Heeres (D), 32, 136.
- Liebitzky, Ing. Emil, Oberst d. G., österreichischer Militärattaché in Italien, 18, 94.
- Litvinov, Maksim, sowjetrussischer Volkskommissar für Äussere Angelegenheiten, 246.
- Liwa, Edwin, Hauptmann, Kommandant der 9. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 4 und des Sperrkommandos Fernpass (Ö), 57, 124f.
- Löhr, Alexander, Generalmajor, Kommandant der Luftstreitkräfte (Ö), 46, 63, 83, 218.
- Ludwig, Kurt Friedrich, deutscher Spion, 4f.
- Luger, Ing. Johann Martin, volkspolitischer Referent in Tirol, 87.
- Lukesch, Hans Ivo, Oberleutnant a. D., Führer der österreichischen SA, 79, 85.
- Lutze, Viktor, Stabschef der SA (D), 235.
- Mackensen, von, Beamter im Reichsaussenministerium (D), 105.
- Mack, William H. B., Beamter an der britischen Gesandtschaft in Wien, 231.
- Mallet, William Ivo, Beamter im britischen Foreign Office, 245.
- Manstein: siehe Lewinsky.
- Marek, Dr. Ferdinand, österreichischer Gesandter in Prag, 73.
- Marogna-Redwitz, Rudolf Graf, Rittmeister a. D., deutscher Abwehroffizier in München, 41 f.
- Mason-Mac Farlane, Frank Noel, Oberst, britischer Militärattaché in Berlin, 172, 185, 225 f.
- Menghin, Dr. Oswald, Unterrichtsminister (Ö), 107, 211.
- Messersmith, George S., amerikanischer Gesandter in Wien, 245.
- Mestrozi, Waldemar, Major a. D., Adjutant Zernattos (Ö), 134.
- Miklas, Wilhelm, österreichischer Bundespräsident, 69f., 94, 102ff., 106f., 168, 215, 230.
- Milch, Erhard, General der Flieger, Staatssekretär im Reichsluftfahrtministerium (D), 136, 168.
- Mörl, Dr. Anton, Hofrat, Sicherheitsdirektor von Tirol 4f.
- Motta, Giuseppe, schweizerischer Bundesrat für Auswärtige Angelegenheiten, 239.
- Muff, Wolfgang, Generalleutnant, deutscher Militärattaché in Wien, 37-40, 42, 49, 51, 60, 104, 108, 172.
- Mühlmann, Dr. Kajetan, Kunsthistoriker, Verbindungsmann zum SD (Ö), 27, 104.
- Mussolini, Benito, italienischer Duce, 18, 71, 73, 94, 101, 105, 157, 187, 243, 249f.
- Napier, Sir Andrew, Beamter im britischen Foreign Office, 69.
- Napoleon I. Bonaparte, Kaiser der Franzosen, 11.
- Neubacher, Ing. Hermann, Bürgermeister von Wien, 230, 234.
- Neumayer, Dr. Rudolf, österreichischer Finanzminister, 73, 93, 107, 211.
- Neurath, Konstantin Freiherr von, Reichsminister des Auswärtigen (D), 25, 28.
- Nichols, Philip Bouverie B., Beamter im britischen Aussenministerium, 93.
- Noble, Sir Andrew, Beamter im britischen Aussenministerium, 243 f.
- Odehnal, Ferdinand, Gendarmeriemajor (Ö), 55.
- Oliva, Erich, Oberst d. G., Generalstabschef der 5. Division (Ö), 117.
- Ozegovic, Milos, jugoslawischer Oberst, 196.
- Palairet, Charles Michael, britischer Gesandter in Wien, 31, 71, 73ff., 80, 92, 241.
- Palotta, Natale, Oberst, italienischer Luftattaché in Budapest, 75.
- Papen, Franz von, Reichskanzler a. D., deutscher Gesandter in Wien, 16, 20, 23, 25 ff., 48, 97, 105, 134.
- Pariani, italienischer General, 37.
- Patzig, Conrad, Kapitän zur See, Leiter der Abwehr (D), 38.
- Pawlikowski, Dr. Ferdinand Stanislaus, Fürstbischof von Graz-Seckau, 117f.
- Pembauer, Dr. Walter, Leiter des Volkspolitischen Referates der Vaterländischen Front (Ö), 23.
- Pernter, Dr. Hans, österreichischer Unterrichtsminister, 93.
- Persche, Dr. Alfred, Führer der österreichischen SA, 24, 78 f., 98.
- Philipp, Konrad, Oberstleutnant, Kommandant des II. Bataillons des Tiroler Landeschützen-Regiments (Ö), 200.
- Pieckenbrock, Arthur, Oberst, Stellvertreter Canaris' als Chef der Abwehr (D), 42.
- Planetta, Otto, Stabswachtmeister a. D., wegen Beteiligung am Juliputsch 1934 hingerichtet (Ö), 25.
- Plankensteiner, Toni, Gauleiter der NSDAP Vorarlberg, 126.
- Pohl, Ing. Anton, Generalmajor, österreichischer Militärattaché in Berlin, 144.
- Portschy, Dr. Tobias, Gauleiter der NSDAP Burgenland, 79, 87, 112.

- Praun, Albert, Oberstleutnant, Kommandeur der Nachrichten-Abteilung 38 (D), 145, 218, 227.
- Price, Ward, britischer Journalist, 213.
- Pukelsheim, Johann, Korporal, Führer des NSR-Teilringes Kärnten-West (Ö), 47, 118.
- Querner, Rudolf, Oberst der Schutzpolizei (D), 193.
- Raab, Ing. Julius, Handelsminister (Ö), 70.
- Rainer, Dr. Friedrich, politischer Leiter der österreichischen NSDAP, 22, 27, 79, 96, 98, 102, 104, 135.
- Raithel, Kurt, Leutnant im Kradschützen-Bataillon 2 (D), 158.
- Ratzenhofer, Ing. Emil, General, Militärschriftsteller (Ö), 47.
- Rauscher, Franz, Funktionär der Revolutionären Sozialisten (Ö), 91.
- Rehrl, Dr. Franz, Landeshauptmann von Salzburg, 122.
- Reichenau, Walter von, General der Artillerie, Kommandierender General des VII. Armeekorps, dann Befehlshaber der Heeresgruppe 4 (D), 27, 136f.
- Reinhaller, Ing. Anton, NS-Bauernführer, österreichischer Landwirtschaftsminister, 22, 107, 211.
- Reither, Josef, Landeshauptmann von Niederösterreich, 70, 130.
- Renner, Dr. Karl, Staatskanzler, sozialdemokratischer Politiker (Ö), 14, 230.
- Reschny, Hermann, SA-Obergruppenführer, Führer der österreichischen Legion, dann der österreichischen SA, 160, 235 f.
- Revertera, Peter (Graf), Sicherheitsdirektor von Oberösterreich, 40, 87, 120f., 213.
- Ribbentrop, Joachim von, Reichsminister des Auswärtigen (D), 25, 27 f., 105, 249f.
- Richter, Ferdinand, Oberst, Kommandant des Infanterie-Regiments Nr. 4 (Ö), 133.
- Riederer von Paar, Hans, Rittmeister in der Aufklärungs-Abteilung 7 (D), 173.
- Rieth, Kurt, deutscher Gesandter in Wien, 16.
- Riley, Lowell M., Major, amerikanischer Militärattaché in Wien und Prag, 51, 168, 207, 248.
- Ringel, Julius, Oberstleutnant d. G. im Stab der 5. Division, Führer der NSR-Gaugruppe Süd (Ö), 54, 56, 117.
- Rinner, Felix, SS-Sturmführer (Ö), 107.
- Roatta, italienischer General, 37.
- Rodler, Erich, Major d. G. a. D., österreichischer Nachrichtenoffizier in Tirol, 41, 123.
- Roosevelt, Franklin D., Präsident der USA, 245 f.
- Roschmann, Hans, Oberleutnant, Adjutant des Gebirgsjäger-Regiments 100 (D), 189.
- Rothkirch und Trach, Edwin Graf von, Kommandeur der 2. Schützen-Brigade (D), 185.
- Rott, Hans, österreichischer Minister, 70, 76, 90, 92, 255.
- Rüdegger, Ing. Heinrich, Wirtschaftsführer der Landesleitung der österreichischen NSDAP, 78.
- Rundstedt, Gerd von, Generaloberst, Befehlshaber der Heeresgruppe 1 (D), 144.
- Ruoff, Richard, Generalmajor, dann Generalleutnant, Chef des Generalstabes der 8. Armee (D), 157.
- Sacks, Oberstleutnant der Schutzpolizei (D), 206.
- Sadewasser, Major im Wehrwirtschaftsstab, zugeteilt dem Armeoberkommando 8 (D), 154.
- Salata, Francesco, italienischer Gesandter in Wien, 20.
- Salland, Oberstleutnant, französischer Militärattaché in Wien, 226.
- Sargent, Sir Orme G., Beamter im britischen Foreign Office, 245, 247.
- Schaffarz, Rudolf, Generalmajor, Kommandant der 5. Division (Ö), 83, 117.
- Schattenfroh, Dr. Franz, Rittmeister a. D., Stellvertreter Leopolds (Ö), 78.
- Schilhawsky, Sigismund, General der Infanterie, Generaltruppeninspektor (Ö), 101, 103.
- Schirach, Baldur von, Reichsjugendführer (D), 174.
- Schlemmer, Ernst, Oberst, Kommandeur des Gebirgsjäger-Regiments 100(D), 188, 191 ff.
- Schmidt, Dr. Guido, Staatssekretär, dann Bundesminister für Auswärtige Angelegenheiten (Ö), 20, 26-29, 66, 69f., 72, 88, 94f., 97, 103, 107, 134, 168.
- Schmitz, Richard, Bürgermeister von Wien, 69, 74, 76, 93, 106, 132.
- Schobert, Eugen Ritter von, Kommandierender General des VII. Armeekorps (D), 136.
- Schönburg-Hartenstein, Alois (Fürst), Generaloberst, Verteidigungsminister a. D. (Ö), 74.
- Schörner, Ferdinand, Oberstleutnant, Kommandeur des Gebirgsjäger-Regiments 98 (D), 198, 200.
- Schumacher, Dr. Josef, Landeshauptmann von Tirol, 94.
- Schuschnigg, Dr. Kurt (Edler von), österreichischer Bundeskanzler, 10, 17-29, 31, 33, 51, 55f., 58, 62, 66 f., 69f., 72-78, 82-85, 88-98, 100-103, 106, 111, 131ff., 136, 138, 156, 159f., 216, 232, 241 ff., 245, 250, 253ff.
- Seiderer, Hauptmann an der Kriegsschule in Potsdam (D), 50.
- Seitz, Karl, ehemaliger Bürgermeister von Wien, sozialdemokratischer Politiker, 90, 230.
- Seyss-Inquart, Dr. Arthur, österreichischer Staatsrat, dann Innen- und Sicherheitsminister, dann Bundeskanzler und amtierender Bundespräsident, Reichsstatthalter in Österreich, 9, 22-28, 69f., 78ff., 82, 84f., 87, 89, 94-98, 100-104, 106-109, 111, 128, 130, 133, 156f., 211-216, 221 f., 224, 230f., 233, 235, 256.

- Sintzenich, Rudolf, Oberst, Kommandeur des Infanterie-Regiments 61 (D), 200.
- Sinzinger, Adolf, Oberst d. G., Generalstabschef der 4. Division (Ö), 40, 53 f., 56, 120 f.
- Skorzeny, Ing. Otto, SS-Führer (Ö), 133.
- Skubl, Dr. Michael, Hofrat, Staatssekretär für Sicherheit (Ö), 70, 84, 101, 103, 106, 109, 135, 211, 215.
- Slavik, Felix, sozialdemokratischer Funktionär (Ö), 91.
- Smith, Truman, Major, amerikanischer Militärattaché in Berlin, 11.
- Spann, Dr., Othmar, Universitätsprofessor (Ö), 134.
- Spann, Raphael, Sohn Professor Spanns, Verbindungsmann zur deutschen Abwehr, 134.
- Sperrle, Hugo, General der Flieger, Kommandierender General und Befehlshaber der Luftwaffengruppe 3 (Süd) (D), 27, 142.
- Stalin, Josif Vissarionovic Dzugasvili, sowjetrussischer Diktator, 246.
- Stammbach, Dr. Ing. Friedrich, Major im Oberkommando des Heeres (D), 49 ff.
- Starhemberg, Ernst Rüdiger (Fürst), österreichischer Heimwehrführer und Vizekanzler a. D., 74, 100.
- Staud, Johann, Obmann des Gewerkschaftsbundes (Ö), 74, 90.
- Stein, Otto von, Botschaftsrat an der deutschen Gesandtschaft in Wien, 97, 108.
- Stemmermann, Wilhelm, Oberst i. G., Generalstabschef des XIII. Armeekorps (D), 161, 163.
- Stepan, Dr. Karl M., Landeshauptmann der Steiermark, 86.
- Stockinger, Friedrich, österreichischer Handelsminister a. D., 93, 134.
- Stojadinovic, Dr. Milan, jugoslawischer Ministerpräsident, 251.
- Straten-Ponthoz, Rudolf (Graf) van der, Major a. D., Leiter der Spanischen Reitschule in Wien, 234.
- Streit, Leopold, Oberstleutnant, Kommandant des III. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 7 (Ö), 119.
- Stuckart, Dr. Wilhelm, Ministerialdirektor im Reichsinnenministerium (D), 214.
- Stümpfl, Heinrich, Generalmajor, Kommandant der 1. Division (Ö), 172, 174.
- Sucher, Dr. Arnold, Landeshauptmann von Kärnten, 86, 118.
- Sündermann, Helmut, Stabsleiter des Reichspressechefs der NSDAP (D), 108.
- Swinton, Lord, britischer Luftfahrtminister, 241.
- Sylvester, Ing. Hans, Landeshauptmann des Burgenlandes, 112.
- Szente, Adalbert, Generalmajor, Kommandant der 6. Division (Ö), 125.
- Sztöjay, ungarischer Gesandter in Berlin, 214.
- Tauschitz, Ing. Stephan, österreichischer Gesandter in Berlin, 20, 78, 105.
- Tavs, Dr. Ing. Leopold, Gauleiter der NSDAP Wien, Stellvertreter Leopolds, 25, 27, 78, 80.
- Tippelskirch, Kurt von, Oberst d. G., Chef der 3. Abteilung des Generalstabes des Heeres (D), 39, 42.
- Tippelskirch, Werner von, deutscher Geschäftsträger in Moskau, 246.
- Titze, Friedrich, deutscher Gesandter in Kairo, 137.
- Towarek, Rudolf, Generalmajor, Kommandant der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt (Ö), 129.
- Trummer, Dr. Rudolph, Landeshauptmann der Steiermark, 86.
- Uiberreither, Dr. Sigfried, Führer der österreichischen SA-Brigade 5, 56, 81.
- Ulmer, Toni, Landesmilizkommandant von Vorarlberg, 126.
- Vachell, John Lyne, Group Captain (Oberst), britischer Luftattaché in Berlin, 209.
- Veesenmayer, Dr. Edmund, Mitarbeiter Keplers (D), 133.
- Veiel, Rudolf, Generalmajor, Kommandeur der 2. Panzer-Division (D), 138, 145, 165, 218.
- Velhorn, Hauptmann im Gebirgsjäger-Regiment 98 (D), 198.
- Veniczey, Károly, Oberst, Kommandant des ödenburger Husaren-Regiments, 185.
- Veress von Dálnok, Lajos, Oberst, ungarischer Militärattaché in Wien, 70.
- Verosta, Dr. Stephan, Univ.-Prof., österreichischer Völkerrechtler, 256.
- Viebahn, Max von, Generalleutnant, Chef des Wehrmachtführungsstabes (D), 99, 136.
- Vogel, Emil, Oberstleutnant i. G., Ia des VII. Armeekorps (D), 191.
- Vojtech-Mastny, Dr. Adalbert, tschechoslowakischen-Gesandter in Berlin, 106.
- Volckamer von Kirchensittenbach, Friedrich, Oberstleutnant, Kommandeur des II. Bataillons des Gebirgsjäger-Regiments 99 (D), 50f.
- Wächter, Dr. Otto Gustav (Freiherr von), SS-Oberführer (Ö/D), 223.
- Wagner, Anton, Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 4 (Ö), 222.
- Waitz, Sigismund, Fürsterzbischof von Salzburg, 122.
- Waldsam, Wilhelm, Leutnant im Leichten Artillerie-Regiment Nr. 6 (Ö), 206.
- Walther von der Vogelweide, deutscher Minnesänger, 15.
- Wandruszka, Dr. Adam, Historiker (Ö), 207.
- Watzek, Adolf, Staatssekretär im Sozialministerium (Ö), 70, 90.
- Wego Chiang, Sohn Chiang Kai-sheks, 1938

- Leutnant im Gebirgsjäger-Regiment 98 (D), 200.
- Weichs zur Glon, Maximilian Reichsfreiherr von, General der Kavallerie, Kommandierender General des XIII. Armeekorps (D), 147, 159, 164, 234.
- Weiser, Dr. Ludwig, Hofrat, Chef der Staatspolizei in Wien (Ö), 76.
- Weizsäcker, Ernst von, Staatssekretär im Reichsaussenministerium (D), 105, 109, 224.
- Wimmer, DDr. Friedrich, Ministerialsekretär, Staatssekretär im Bundeskanzleramt (Ö), 215.
- Wingelbauer, Hubert, Leutnant im Kraftfahrjäger-Bataillon Nr. 1 (Ö), 128.
- Winsauer, Dr. Ernst, Landeshauptmann von Vorarlberg, 126.
- Winter, Dr. Ernst Karl, Vizebürgermeister von Wien a.D., 67.
- Wintergerst, Karl, Oberstleutnant, Kommandeur des Gebirgs-Artillerie-Regiments 79 (D), 50, 192f., 196.
- Wintersteiger, Ing. Anton, Gauleiter der NSDAP Salzburg, 122.
- Wittstatt, Christian, Oberstleutnant, Kommandeur des III. Bataillons des Infanterie-Regiments 61 (D), 188, 191.
- Wolf, Dr. Wilhelm, Sektionsrat, dann Aussenminister (Ö), 107, 211, 224.
- Wolff, Ludwig, Generalmajor, Höherer Fliegerkommandeur im Luftkreis 5, Kommandeur aller Luftwaffenteile in Österreich (D), 168, 218.
- Zaiser, Franz, Generalmajor, Infanteriebrigadier der 5. Division (Ö), 83, 117.
- Zehner, Wilhelm, General der Infanterie, Staatssekretär für Landesverteidigung (Ö), 27f., 66, 74, 83, 101, 126, 198, 233.
- Zernatto, Guido, österreichischer Minister, Generalsekretär der Vaterländischen Front, 23, 69, 74, 82, 87, 93, 96f, 103, 133f.
- Zernatto, Riccarda, Frau Zernattos, 133.
- Ziervogel, Dr. Maximilian, Oberst der Luftwaffe (D), 169, 218.
- Zotti, Rudolf, Major im Infanterie-Regiment Nr. 6 (Ö), 130.

Der Autor

Erwin A. Schmidl wurde 1956 in Wien geboren, wo er Geschichte, Kunstgeschichte und Völkerkunde studierte und 1981 zum Dr. phil. sub auspiciis praesidentis promoviert wurde.

Forschungstätigkeit in der Militärwissenschaftlichen Abteilung des Heeresgeschichtlichen Museums, seit 1989 im Militärgeschichtlichen Dienst.

Im Zuge eines Projekts über friedenserhaltende Operationen 1991/92 in der UN-Abteilung des österreichischen Außenministeriums; 1993 Besuch der Europaakademie (Wien); 1994 Einsatz als UN-Beobachter während der ersten freien Wahlen für Angehörige aller Rassen in Südafrika. Mitarbeiter des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung (Graz).

Der Träger des Ludwig Jedlicka-Gedächtnispreises und Autor zahlreicher Aufsätze zur österreichischen und aussereuropäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts lebt in Wien. Hobbies: Reisen, Reiten, Fliegen.

Buchpublikationen:

Österreicher im Burenkrieg, 1899-1902 (Dissertation, Universität Wien 1980);

März 38: Der deutsche Einmarsch in Österreich (Wien 1987);

The Boer War and Military Reforms (zusammen mit Jay Stone, Lanham – New York – London, 1988);

Juden in der k.(u.)k. Armee 1788-1918 (Studia Judaica Austriaca, Bd. XI, Eisenstadt 1989);

Formen des Krieges (Herausgeber, zusammen mit Manfred Rauchensteiner, Graz 1991);

Freund oder Feind? (Herausgeber, Frankfurt/M 1994).